

Stenografischer Bericht

14. Sitzung des Landtages Steiermark

XIX. Gesetzgebungsperiode 20. Jänner 2026

Beginn: 10.00 Uhr

Entschuldigt: LTAbg. Heil, LTAbg. Mag(FH) Kroismayr-Baier, LTAbg. Spörk

A. Einl.Zahl 1046/1

Aktuelle Stunde (§ 71 GeoLT)

Betreff: *Gewalt an Frauen stoppen - jetzt handeln!*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (2914), Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom (2917), Landesrat Mag. Amesbauer BA (2920), KO LTAbg. Mag. Schnitzer (2922), Dritte Präsidentin LTAbg. Ahrer (2924), LTAbg. Reif (2925), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (2927), LTAbg. Zambo (2929), LTAbg. Kaufmann MMSc BA (2931), LTAbg. Lercher (2932), LTAbg. Nitsche MBA (2934), Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom (2935), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (2936), Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom (2938)

B1. Einl.Zahl 1044/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Kindern mit Diabetes mellitus Typ 1 nicht länger von der Kindergartenassistenz ausschließen*

Frage: LTAbg. Lercher (2940)

Beantwortung der Frage: Landesrat Mag. Amesbauer, BA (2940)

Zusatzfrage: LTAbg. Lercher (2942)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Mag. Amesbauer, BA (2942)

B2. Einl.Zahl 1047/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Unterstützung der Steiermark für eine Grundsteuerreform zur Stärkung von Städten und Gemeinden*

Frage: LTAbg. Schönleitner (2943)

Beantwortung der Frage: Landeshauptmann Kunasek (2944)

Zusatzfrage: LTAbg. Schönleitner (2946)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Kunasek (2946)

B3. Einl.Zahl 1048/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Chirurgie am LKH-Standort Bad Aussee*

Frage: LTAbg. Melinz, Bakk. phil. (2947)

Beantwortung der Frage: Landesrat Dr. Kornhäusl (2948)

Zusatzfrage: LTAbg. Melinz, Bakk. phil. (2949)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landesrat Dr. Kornhäusl (2949)

B4. Einl.Zahl 1051/1

Befragung eines Mitgliedes der Landesregierung (§ 69 GeoLT)

Betreff: *Unterstützt das Land Steiermark das gemeinsame Stadionmodell von GAK und SK Sturm Graz?*

Frage: KO LTAbg. Swatek, BSc (2950)

Beantwortung der Frage: Landeshauptmann Kunasek (2951)

Zusatzfrage: KO LTAbg. Swatek, BSc (2951)

Beantwortung der Zusatzfrage: Landeshauptmann Kunasek (2951)

BA1. Einl.Zahl 920/3

Besprechung der Antwort eines Regierungsmitgliedes (§ 67 GeoLT)

Betreff: *Restriktive Auslegung des BHG durch das Land - Keine Ferienassistenz für Kinder mit Behinderung?*

Begründung der Besprechung: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (2952)

Wortmeldungen: LR Mag. Amesbauer BA (2956), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (2957), LTAbg. Maier (2958); Beschlussfassung: (2959)

D1. Einl.Zahl 1027/1

Dringliche Anfrage der Grünen an Landesrat Mag. Hermann, MBL

Betreff: *Aushöhlung des Rechts auf Bildung durch Einschränkungen bei der Schulassistenz*

Begründung der Dringlichen Anfrage: KO LTAbg. Krautwaschl (3040)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Mag. Hermann, MBL (3047)

Wortmeldungen: LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3056), LTAbg. Glawogger (3057), KO LTAbg.

Klimt-Weithaler (3059), LTAbg. Mag. Schoeller (3063), LTAbg. Zenz (3064), KO LTAbg.

Krautwaschl (3067), LTAbg. Könighofer (3069), Landesrat Mag. Hermann, MBL (3071)

Beschlussfassung: (3074)

D2. Einl.Zahl 1043/1

Dringliche Anfrage der KPÖ an Landesrat Dr. Kornhäusl (0000)

Betreff: *Verschlechterung des Pflegepersonalschlüssels geplant?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3075)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Dr. Kornhäusl (3081)

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Kampus (3086), KO LTAbg. Krautwaschl (3089), KO

LTAbg. Klimt-Weithaler (3091), LTAbg. Hirschmann (3094), LTAbg. Zenz (3095), LTAbg.

Karely (3097), LTAbg. Melinz, Bakk. phil. (3100)

Beschlussfassung: (3103)

D3. Einl.Zahl 1045/1

Dringliche Anfrage der SPÖ an Landesrätin Schmiedtbauer

Betreff: *Verbindlicher Fahrplan für die steirische Wohnbauförderung*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Thürschweller (3103)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrätin Schmiedtbauer (3108)

Wortmeldung: LTAbg. Thürschweller (3114), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (3116)

Beschlussfassung: (3117)

D4. Einl.Zahl 1058/1

Dringliche Anfrage der NEOS an Landesrat Dr. Kornhäusl (0000)

Betreff: *Aus für Schwangerschaftsabbrüche im LKH Judenburg - droht ein Rückschritt der Selbstbestimmung?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: KO LTAbg. Swatek, BSc. (3118)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landesrat Dr. Kornhäusl (3122)

Wortmeldungen: LTAbg. Nitsche, MBA (3125), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (3127), KO LTAbg. Swatek, BSc. (3128), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (3129), KO LTAbg. Schwarz (3130)

Beschlussfassung: (3131)

D5. Einl.Zahl 1062/1

Dringliche Anfrage der SPÖ an Landeshauptmann Kunasek

Betreff: *Ausverkauf verhindern: Bleibt die Energie Steiermark AG zu 100 % im Eigentum der Steirerinnen und Steirer oder wird unser Familiensilber verscherbelt?*

Begründung der Dringlichen Anfrage: LTAbg. Lercher (3132)

Beantwortung der Dringlichen Anfrage: Landeshauptmann Kunasek (3135)

Wortmeldungen: LTAbg. Melinz, Bakk. phil. (3142), LTAbg. Schönleitner (3146), LTAbg. Lercher (3149), KO LTAbg. Swatek, BSc (3151)

Beschlussfassung: (3154)

M.

Mitteilungen (§ 39 GeoLT)

Betreff: *Mitteilungen gem. § 39 GeoLT*

1. Einl.Zahl 683/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Absicherung der gynäkologischen Versorgung in der Steiermark*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (2960), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (2962), Landesrat Dr. Kornhäusl (2963)

Beschlussfassung: (2964)

2. Einl.Zahl 732/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Schwarz (2964), KO LTAbg. Krautwaschl (2967), LTAbg. Melinz Bakk. phil. (2969), LTAbg. Forstner MPA (2972), KO LTAbg. Swatek BSc (2974), KO LTAbg. Triller BA MSc (2976), LTAbg. Lercher (2978), LTAbg. Schönleitner (2980), Landesrat Dr. Kornhäusl (2983)

Beschlussfassung: (2986)

3. Einl.Zahl 734/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Die richtigen Köpfe am richtigen Ort: Personalplanung im Gesundheitswesen*

Wortmeldungen: (Siehe Tagesordnungspunkt 4)

Beschlussfassung: (2989)

4. Einl.Zahl 810/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Personalplanung in der KAGes*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Schoeller MSc (2987), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (2988)

Beschlussfassung: (2990)

5. Einl.Zahl 811/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Von der Karte zur Rettung: Verlässliche Defibrillator-Daten in der Steiermark*

Beschlussfassung: (2990)

6. Einl.Zahl 1011/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Pflege in der Steiermark auf Gemeinnützigkeit umstellen*

Wortmeldungen: LTAbg. Zenz (2990), LTAbg. Hirschmann (2992), KO LTAbg. Klimt-Weithaler (2994), LTAbg. Karelly (2996)

Beschlussfassung: (2997)

7. Einl.Zahl 796/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gesundheit und Pflege

Betreff: *Bauprogramm LKH 2040 - Sicherstellung einer Bundesfinanzierung*

Wortmeldung: LTAbg. Mag. Dr. Holasek (2998)

Beschlussfassung: (2999)

8. Einl.Zahl 648/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Sicherheit und Katastrophenschutz

Betreff: *Drei Viertel der Bevölkerung für ein privates Waffenverbot - Privater Waffenbesitz nur mehr in Ausnahmefällen*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag.(FH) Hofer (2999), Bundesrat Herunter BA (3000), LTAbg. Schönleitner (3001), LTAbg. Resch (3003)

Beschlussfassung: (3005)

9. Einl.Zahl 653/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Ende der Vertretungsbefugnis mit dem Tod der vertretenen Person*

Beschlussfassung: (3006)

10. Einl.Zahl 792/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verfassung

Betreff: *Auswahlverfahren bei richterlichen Leitungsfunktionen*

Wortmeldungen: LTAbg. Günter Wagner (3006), LTAbg. Schönleitner (3008), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (3009), LTAbg. Könighofer (3010)

Beschlussfassung: (3012)

11. Einl.Zahl 807/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verfassung

Betreff: *Strukturelle Aufwertung des KIT-Land Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag.(FH) Hofer (3012) LTAbg. Forstner MPA (3014), KO LTAbg. Triller BA MSc (3015), Landeshauptmann Kunasek (3016)

Beschlussfassung: (3017)

12. Einl.Zahl 857/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Landessportorganisation Steiermark - Folgeprüfung*

Wortmeldungen: LTAvg. Eisel-Eiselsberg (3017), LTAvg. Derler (3018)

Beschlussfassung: (3019)

13. Einl.Zahl 961/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Kontrolle

Betreff: *Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Artikel 52 Abs. 4 L-VG 2010 zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend "die Wildpark Mautern GmbH" (Einl.Zahl 288/2, Beschluss Nr. 82)*

Beschlussfassung: (3019)

14. Einl.Zahl 968/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verfassung

Betreff: *Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz am 14.11.2025*

Wortmeldungen: LTAvg. Resch (3020), Landeshauptmann Kunasek (3021)

Beschlussfassung: (3021)

15. Einl.Zahl 660/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Sport und Tourismus

Betreff: *Jedes Kind soll sicher schwimmen lernen - Schwimmoftensive starten!*

Wortmeldungen: *(Siehe Tagesordnungspunkt 16)*

Beschlussfassung: (3031)

16. Einl.Zahl 800/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und Wahlrecht

Betreff: *Erhalt der kommunalen Schwimmbäder und Sicherstellung von flächendeckenden Schwimmkursen für Kinder in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag.(FH) Hofer (3022), LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3024), LTAbg. Meißl (3025), KO LTAbg. Schwarz (3027), LTAbg. Forstner MPA (3028), LTAbg. Reif (3030)

Beschlussfassung: (3031)

17. Einl.Zahl 791/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und Wahlrecht

Betreff: *Gemeindegelder - Versprochene Transparenz für die Bürger endlich herstellen*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag.(FH) Hofer (3032), LTAbg. Putzenbacher (3033), LTAbg. Ing. Aschenbrenner (3034), KO LTAbg. Swatek BSc (3035), LTAbg. Schönleitner (3036), Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom (3037)

Beschlussfassung: (3038)

18. Einl.Zahl 859/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Kontrolle

Betreff: *Prüfbericht zu Zahlungsvollzug in der Landesbuchhaltung*

Wortmeldung: LTAbg. Eisel-Eiselsberg (3039), LTAbg. Mag. Dr. Dolesch (3155),

Beschlussfassung: (3157)

19. Einl.Zahl 1008/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Verfassung

Betreff: *Gesundheit hat Vorfahrt - Klare Zuständigkeit für saubere Luft*

Wortmeldungen: KO LTAbg. Krautwaschl (3157), LTAbg. Wieser (3160), KO LTAbg. Krautwaschl (3161), LTAbg. Michael Wagner (3162)

Beschlussfassung: (3164)

20. Einl.Zahl 720/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Europa und Gesellschaft

Betreff: *Kein Platz für Periodenarmut*

Wortmeldung: Dritte Präsidentin LTAbg. Ahrer (3165)

Beschlussfassung: (3165)

21. Einl.Zahl 743/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Altersarmut von Frauen eindämmen - Bewusstsein für Pensionssplitting schaffen!*

Wortmeldungen: Dritte Präsidentin LTAAbg. Ahrer (3166), LTAAbg. Zambo (3167), LTAAbg. Reif (3168), LTAAbg. Karelly (3170)

Beschlussfassung: (3172)

22. Einl.Zahl 805/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Gemeinden und Wahlrecht

Betreff: *Mehr Raum für die ältere Generation in der Steiermark*

Wortmeldungen: LTAAbg. Zenz (3172), LTAAbg. Konrad (3174), LTAAbg. Forstner, MPA (3175), Landesrat Mag. Hermann, MBL (3176)

Beschlussfassung: (3178)

23. Einl.Zahl 718/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Europa und Gesellschaft

Betreff: *Fortsetzung der Initiative „Steirisches Hilfetelefon“*

Wortmeldungen: *(Siehe Tagesordnungspunkt 24)*

Beschlussfassung: (3187)

24. Einl.Zahl 665/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Übergangswohnungen für gewaltbetroffene Frauen schaffen*

Wortmeldungen: Dritte Präsidentin LTAAbg. Ahrer (3179), KO LTAAbg. Klimt-Weithaler (3181), LTAAbg. Zambo (3184), LTAAbg. Karelly (3185)

Beschlussfassung: (3187)

25. Einl.Zahl 939/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wohnunterstützungsgesetz geändert wird*

Wortmeldungen: *(Siehe Tagesordnungspunkt 26)*

Beschlussfassung: (3203)

26. Einl.Zahl 888/4

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Wohnunterstützung NEU*

Wortmeldungen: LTAAbg. Mag. Schoeller (3188), LTAAbg. Mag. Kampus (3189), KO LTAAbg. Mag. Schnitzer (3191), LTAAbg. Nitsche, MBA (3193), LTAAbg. Könighofer (3195), LTAAbg. Melinz Bakk. phil. (3197), Landesrat Mag. Amesbauer, BA (3201)

Beschlussfassung: (3203)

27. Einl.Zahl 728/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Aufnahme von Vertriebenen in die Sozialhilfe - Soziale Sicherheit und Arbeitsmarktintegration für Ukraine-Vertriebene stärken*

Wortmeldungen: LTAAbg. Nitsche, MBA (3204), LTAAbg. Maier (3205), LTAAbg. Izzo (3206)

Beschlussfassung: (3208)

28. Einl.Zahl 729/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Richtsätze an den tatsächlichen Wohn- und Energiekosten orientieren*

Beschlussfassung: (3208)

29. Einl.Zahl 730/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Leicht verständliche Bescheide im Behindertengesetz verankern*

Wortmeldungen: *(Siehe Tagesordnungspunkt 30)*

Beschlussfassung: (3211)

30. Einl.Zahl 742/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Soziales

Betreff: *Empfehlungen des Monitoringausschusses nachkommen: Bescheide der Behindertenhilfe in einfacher Sprache erlassen*

Wortmeldungen: KO LTAAbg. Klimt-Weithaler (3209), LTAAbg. Karelly (3210)

Beschlussfassung: (3211)

31. Einl.Zahl 990/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Arbeit und Wirtschaft

Betreff: *Akademische Freiheit als Grundpfeiler der Demokratie*

Wortmeldungen: LTAbg. Mörth (3212), LTAbg. Nitsche, MBL (3213), LTAbg. Mag. Dr. Holasek (3214)

Beschlussfassung: (3215)

32. Einl.Zahl 1005/3

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Arbeit und Wirtschaft

Betreff: *Maßnahmen für älterer Langzeitarbeitslose in der Steiermark: Das Projekt „Senior Quality“ wieder fördern*

Wortmeldungen: LTAbg. Mag. Schoeller (3215), LTAbg. Mag. Kaufmann, BSc MA (3217), LTAbg. Mag. Kampus (3218), Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer (3219)

Beschlussfassung: (3220)

33. Einl.Zahl 989/2

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *Gesetz, mit dem das Steiermärkische Anstellungserfordernisgesetz 2008 geändert wird*

Wortmeldung: KO LTAbg. Klimt-Weithaler (3220)

Beschlussfassung: (3221)

34. Einl.Zahl 662/6

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *Keine Energydrinks für Kinder*

Wortmeldungen: *(Siehe Tagesordnungspunkt 35)*

Beschlussfassung: (3228)

35. Einl.Zahl 689/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *Das modernste Jugend(schutz)gesetz in Österreich schaffen!*

Wortmeldungen: LTabg. Geistler (3222), LTabg. Lercher (3223), LTabg. Mag. Schnitzer (3225), Landesrat Mag. Hermann, MBA (3227)

Beschlussfassung: (3228)

36. Einl.Zahl 690/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *Ausbau der Schulsozialarbeit und psychosozialer Unterstützung in der Steiermark*

Wortmeldung: LTabg. Glawogger (3229),

Beschlussfassung: (3230)

37. Einl.Zahl 713/5

Schriftlicher Bericht des Ausschusses Bildung

Betreff: *Keine Kürzungen bei den Deutschförderklassen!*

Wortmeldungen: KO LTabg. Swatek, BSc (3231), LTabg. Glawogger (3232), Landesrat Mag. Hermann, MBL (3233)

Beschlussfassung: (3234)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Hohes Haus! Es findet heute die 14. Sitzung des Landtages Steiermark in der 19. Gesetzgebungsperiode statt.

Ich darf auf diesem Weg Ihnen und Ihren Familien vorweg ein gesundes und erfolgreiches Jahr 2026 wünschen.

Ich begrüße alle Erschienenen, die Vertreter der Medien sowie alle Zuseher vor Ort und jene, die der heutigen Sitzung des Landtags via Livestream beiwohnen.

Im Besonderen begrüße ich die Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung mit Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek an der Spitze sowie die Damen und Herren des Bundesrates.

Entschuldigt für die heutige Sitzung sind die Abgeordneten Theresia Heil, Eva-Maria Kroismayr-Baier und Willibald Spörk.

Geschätzte Damen und Herren, wir haben heute eine ambitionierte Tagesordnung. Die Musik hat uns einbegleitet, Musik verbindet. Lassen Sie uns dementsprechend einen harmonischen Verlauf dieser Sitzung anpeilen.

Die Tagesordnung ist Ihnen mit der Einladung zur heutigen Sitzung zugegangen. Die gesamte Redezeit der heutigen Sitzung wurde gemäß § 57 in der Präsidialkonferenz beraten und beträgt neun Landstunden. Ich ersuche gemäß § 55 um Wortmeldungen zu den einzelnen Tagesordnungspunkten der heutigen Landtagssitzung.

Aktuelle Stunde:

Vom Landtagsklub der Grünen wurde am Donnerstag, dem 15. Jänner 2026, ein Antrag auf Abhaltung einer Aktuellen Stunde mit der Einlagezahl 1046/1 betreffend „**Gewalt an Frauen stoppen - jetzt handeln!**“, eingebracht.

Gemäß § 71 wird die heutige Landtagssitzung mit dieser Aktuellen Stunde eingeleitet.

Zur Begründung erteile ich Frau Klubfrau Landtagsabgeordneter Sandra Krautwaschl das Wort. Die Redezeit für diese Begründung beträgt zehn Minuten. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (10.01 Uhr): Danke, Herr Präsident, werte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörende!

Als erstes möchte ich mich gleich bedanken, dass hier quasi die ganze Landesregierung anwesend ist für dieses extrem wichtige und uns alle, glaube ich, sehr bewegende Thema. Das neue Jahr hat bezüglich Gewalt an Frauen leider genauso schlecht begonnen, wie das alte aufgehört hat. Schon in den ersten beiden Jännerwochen des neuen Jahres wurden zwei Frauen von Männern getötet, die ihnen sogar nahe gestanden sind. Und jede einzelne dieser Tragödien bringt unfassbares Leid für die Opfer, ihre Angehörigen, Freundinnen und Freunde. Deswegen gilt zuallererst unsere aller Anteilnahme, auch meine persönliche Anteilnahme, diesen betroffenen Menschen, deren Leid wir einfach gar nicht abschätzen können. Allerdings sind wir diesen Frauen und ihren Familien und Freundinnen und Freunden mehr schuldig als Anteilnahme. Wir müssen alles, was in unserer Macht steht, tun, um diese schreckliche Selbstverständlichkeit von Männergewalt endlich zu beenden. Und da können wir einiges tun. Und mit „wir“ meine ich einmal natürlich in erster Linie uns alle, die wir hier

sitzen, die wir Gesetze machen, die unser Zusammenleben regeln und unsere Zivilisation schützen, aber ich meine auch mit wir alle da draußen, die Gesellschaft, die Medien, die Institutionen, jeden und jede einzelne von uns. Es ist unsere gemeinsame Verantwortung, alles daran zu setzen, dass dieses furchtbare Morden an Frauen, die Gewalt an Frauen, beendet wird. Dazu müssen wir reden, über das, was dahintersteckt. Wir müssen über das Leben von Frauen und Mädchen reden. Wir müssen darüber reden, warum Männer dazu kommen, Gewalt als Lösung zu sehen und was wir in Politik, Gesellschaft und Medien dagegen tun können. Denn eines ist ganz klar, diese furchtbaren Morde sind nur die Spitze eines Eisbergs. Frauenverachtung, Abwertung, Frauenhass nehmen heute und hier in unserer Gesellschaft und auch im digitalen Raum erschreckend zu. Und wenn wir nicht nur die Spitze des Eisbergs bekämpfen wollen, sondern den ganzen Eisberg, der darunter liegt, ernst nehmen und bekämpfen wollen, dann müssen wir über die Ursachen von Gewalt reden, und darüber, wo beginnt eigentlich Gewalt? Und wie können wir nicht nur dann schützen, wenn sie schon begonnen hat, sondern was können wir tun, um sie im Keim zu ersticken, um sie von vornherein zu verhindern. Also, wo beginnt Gewalt? Es wurde viel darüber geredet in den letzten Tagen und Wochen. Gewalt beginnt definitiv nicht erst dann, wenn wer geschubst wird, wenn Frauen geschlagen werden, wenn es blaue Flecken gibt oder sexuelle Übergriffe oder gar Vergewaltigungen. Gewalt beginnt oft viel, viel unscheinbarer und ich habe in den letzten Tagen und Wochen ganz viel mit Frauen gesprochen und so gut wie jede hat es in irgendeiner Form erlebt. Sie beginnt mit sexistischer Sprache, mit Abwertung, mit Herabwürdigung aufgrund des Geschlechts, aufgrund von Kleidung, von Äußerlichkeiten, mit Kontrollversuchen, mit Dominanzverhalten in Beziehungen, mit Ausgrenzung, auch Ausgrenzung von Macht, Verhinderung von Selbstbestimmung und mit alten Rollenbildern und Strukturen, die vor allem eines nicht zulassen, nämlich Empathiefähigkeit. Aus meiner Sicht einer der größten Schutzfaktoren gegen Gewalt ist Empathie und Prävention, das Verhindern von Zuständen, die in Menschen Gewaltbereitschaft erzeugen. Und wie gesagt, das gilt im digitalen Raum ganz genauso wie im analogen. Und auch da muss die Politik, müssen wir als Gesellschaft, Schranken einziehen, denn Digitalkonzerne, die ihre Verantwortung einfach nicht wahrnehmen und zulassen, ganz bewusst zulassen, dass vor allem Frauen im Netz gedemütigt, herabgewürdigt und der Boden für Gewalt im analogen Leben, im echten Leben bereitet wird. Also Morde an Frauen sind die fatale Spitze des Eisbergs. Frauenverachtung, Frauenhass, Abwertung sind die Basis dafür. Die Gerichtspsychologin Heidi Kastner hat es am Wochenende in einem bemerkenswerten

Interview in der Kleinen Zeitung so ausgedrückt: Über die Tötung von Frauen empören wir uns dann schon, aber der lange Weg dorthin ist immer noch gesellschaftlich normalisiert. Was können wir also tun? Ja, es braucht dann sicher auch mehr Maßnahmen für dezidierte Gefährder. Umsetzung des Nationalen Aktionsplans, da ist die Bundesregierung gefordert, da wird auch einiges getan, da muss noch mehr passieren. Aber die Vermeidung von Männergewalt beginnt nicht erst bei Annäherungsverboten oder Betretungsverboten oder bei Fußfesseln oder bei digitalem Tracking und strengeren Strafen. Die Vermeidung von Männergewalt beginnt dort, wo wir genau das tun können, was alle Expert_innen in diesem Bereich und auch viele im Gewaltschutz tätige Menschen uns sagen: Beseitigung von Ungleichheit und Benachteiligung, Verhinderung von Ausgrenzung und Mobbing, bei der Prävention von Sucht, ganz ein wichtiger Faktor, Alkoholmissbrauch, aber auch andere Süchte, sind massiv, massiv gewaltfördernd. Und gerade auch bei Männern. Bei der Vermeidung von emotionaler und digitaler Verwahrlosung, gerade schon im Kindesalter, auch die trifft Buben und junge Menschen ganz besonders und führt dazu, dass Gewalt als Mittel zur Lösung gesehen wird. Und etwas, was jetzt nicht nur hier herinnen ein Thema ist, aber auch hier herinnen, beim Reden über Gefühle und bei der Kontrolle von Gefühlen, bei der Impulskontrolle. Auch da spielen Einrichtungen, Medien, jeder und jede einzelne von euch und vor allem auch Männer eine riesengroße Rolle. Lassen wir es zu, über unsere Gefühle zu reden? Schaffen wir es, Gefühle anzusprechen, ohne Schaden anzurichten, gerade auch negative Gefühle wie Aggression und Wut? Ich habe in den letzten Jahren viel und im Vorfeld dieser Aktuellen Stunde noch viel mehr mit Akteurinnen aus diesem Bereich gesprochen, über Gewaltprävention, über Gewaltschutz. Und all diese Maßnahmen umzusetzen, würde ganz, ganz viel helfen, um Gewalt in Summe zu reduzieren und natürlich vor allem auch die viel zu hohe Gewaltbereitschaft in Österreich, in der Steiermark auch gegen Frauen. Weil Gewalt ist immer für alle schlecht, das dürfen wir nie vergessen. Gewalt schadet uns allen als Gesellschaft und verhindert ein friedliches, ein gutes Zusammenleben. Zuletzt war ich im Bezirk Murau unterwegs. Du hast das vielleicht eh mitbekommen, liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Ich habe dort das psychosoziale Netzwerk in Murau besucht, wo eben gerade wichtige präventive Angebote reduziert werden mussten, aufgrund von Kürzungen des Landes Steiermark. Dort ist mir ganz klar gesagt worden, wenn Streetwork wegfällt, dann fällt eben Suchtprävention weg. Dann fallen genau die jungen Burschen – und 75 % der Betreuten sind junge Burschen –, die ganz schlechte Startvoraussetzungen haben, die eine niederschwellige Anlaufstelle brauchen, um über ihre

Gefühle reden zu können, um aufgefangen zu werden, um nicht gegen sich selbst oder andere Gewalt auszuüben. Die fallen überall durch, die haben nichts mehr. Und das wird, und da sind alle überzeugt, auch Gewaltbereitschaft massiv fördern. Und deswegen möchte ich, dass wir heute gemeinsam ein Zeichen setzen. Reden wir darüber, wie man mit Wut und Aggression umgehen kann, ohne Schaden anzurichten. Vor allem Männer, seid Vorbilder. Seid Vorbilder, indem ihr selbst handelt, aber seid auch laut und deutlich und klar, wenn Gewalt gegen Frauen, egal in welcher Form, ausgeübt wird. *(Beifall bei den Grünen, SPÖ, ÖVP und KPÖ)* Und an die Medien, ich komme schon zum Schluss, an die Medien möchte ich auch eine Bitte richten: Schreibt nicht mehr über Beziehungstaten oder gar über Mord aus Liebe. Das gibt es einfach nicht. An die steirische Landesregierung: Macht keine weiteren Einschränkungen bei präventiven Maßnahmen; Jugendarbeit. Nehmt diese Kürzungen in diesen Bereichen zurück, die wirklich so wichtig sind für die Prävention von Gewalt. Und ein Bekenntnis hätte es gegeben, das, glaube ich, auch ganz, ganz wichtig gewesen wäre und das es immer noch offen steht, gemeinsam umzusetzen. Unsere Initiative, die Veronika Nitsche, meine Kollegin hat sie damals an euch alle herangetragen: „Nur Ja heißt Ja“, ein ganz ein wichtiges Instrument gegen Gewalt an Frauen. Lasst uns noch einmal darüber reden, ob wir das nicht doch irgendwie gemeinsam hinkriegen können. Diese Landesregierung hat sich in ihrem Regierungsprogramm das Ziel auferlegt, *(Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Bitte um den Schlusssatz, Frau Klubobfrau.“)*, ja mach ich, die Sicherheit von Frauen zu erhöhen. Ich habe gerade jetzt skizziert, was wir alles dafür tun könnten. Verlieren wir keine Zeit. Gehen wir es gemeinsam an, nicht erst morgen oder übermorgen, sondern jetzt. Denn jeder einzelne Frauenmord ist einer zu viel. Danke. *(Allgemeiner Beifall – 10.12 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Klubobfrau für die Einbringung der Aktuellen Stunde. Zu Wort gemeldet ist die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom. Bitte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom - ÖVP (10.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, liebe Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher hier im Haus und via Livestream!

Johanna, Stefanie, Agnes, Margit, Martina, Doris, Silvia, Jennifer, Eva, Anna, Monika, Heidi, Zlatica, Katharina, Johanna, Anneliese. Diese Steirerinnen hatten Träume. Sie hatten Freunde, sie hatten eine Familie. Sie hatten Pläne für ihr Leben. Doch dieses Leben wurde ihnen

genommen durch Gewalt. Wir sprechen heute hier über ein sehr ernstes Thema, über Frauen, die nicht durch Zufall oder ein Unglück gestorben sind, sondern weil sie getötet wurden. Getötet. Femizide sind leider keine Einzelfälle, sie sind auch keine Beziehungsdramen. Sie sind das grausame Ende einer Verkettung aus Kontrolle und Gewalt. Femizide beginnen wahrscheinlich oft mit abwertenden Worten, mit Besitzdenken, mit der Vorstellung, ein Mann könne über eine Frau verfügen. Und sie enden mit dem Verlust eines Lebens, des Lebens einer Frau, die einen Namen hat. Wir, wir als Gesellschaft, ich, sie, jeder und jede, wir, Männer und Frauen, wir sind gefordert, wir dürfen nicht wegsehen, wir dürfen nicht relativieren, wir dürfen nicht schweigen. Jeder Femizid zeigt, dass wir, wir als Gesellschaft noch genauer hinsehen müssen. Wir haben bereits Unterstützung und Schutz für betroffene Frauen, konsequente Strafverfolgung, funktionierende Hilfs- und Beratungssysteme, aber wir dürfen als Gesellschaft die Gewalt gegen Frauen niemals, niemals entschuldigen. Nicht nur nicht den Mord, sondern auch bereits die ersten Anzeichen von Gewalt. Gewalt dürfen wir niemals, und ganz egal gegen wen sie gerichtet ist, entschuldigen. Solange es Frauen gibt, die Angst haben müssen, Nein zu sagen, solange sie bedroht werden, wenn sie gehen wollen, solange ihr Leben weniger wert ist als das verletzte Ego eines Mannes, solange haben wir als Gesellschaft unsere Aufgabe nicht erfüllt. Wir müssen als Gesellschaft daran arbeiten, dass die Würde, die Würde des anderen, und das ist in allen Bereichen so, die Würde des anderen muss größer geschrieben werden. Denn wir alle haben Mütter, viele Schwestern, Töchter, Enkelkinder. Männer und Frauen wollen Respekt für ihre Mutter, für ihre Tochter, für ihr Enkelkind, für ihre Frau. Wir alle wollen Sicherheit, wir wollen Gerechtigkeit und vor allem, und da sind wir uns einig, wollen wir eines, dass keine Frau mehr sterben muss, nur weil sie eine Frau ist. Dass niemand durch Gewalt sterben muss, das muss unser großes Ziel sein. Als Politik tun wir unser Möglichstes. Hier darf und soll es aber nicht um Parteipolitik gehen. Es ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Und ich erlaube mir, es hier zu sagen, dass ich nicht nur dankbar, sondern auch stolz bin, dass es in der Steiermark dieses Miteinander auch gibt, dass diese Themen keine Parteipolitik haben, sondern dass wir uns bewusst sind, dass wir eine gesamte gesellschaftliche Verantwortung haben. Und da danke ich euch sehr dafür. Wir diskutieren heute über Femizide. Es ist traurig, verstörend und - danke dafür, dass wir es tun - notwendig. Wir dürfen unseren Blick nicht abwenden. Die Vorfälle, ich habe es gesagt, sind kein Politikum, sondern in allererster Linie unfassbare Verluste und Schmerzen für die Familien und die Freunde. Und ich glaube, auch wir sind heute alle bei den Familien der Frauen, denn auch wir sind tief betroffen über dieses Leid. Ich habe vergangene Woche

Expertinnen und Experten aus den Bereichen Justiz, Exekutive, Psychiatrie und Gewaltschutz in mein Büro eingeladen, Gespräche geführt und über mögliche weitere Schritte gesprochen. Ich habe das bewusst nicht medienöffentlich gemacht. Und dass ich es gemacht habe, habe ich nicht aufgrund meiner Zuständigkeit für das Frauenressort gemacht, sondern aufgrund meiner Verantwortung für das Gesellschaftsressort. Denn wir reden heute nicht über ein Frauenthema, sondern über ein gesamtgesellschaftliches Thema und einer gesamtgesellschaftlichen Aufgabe. Und ich möchte einen Appell richten, liebe Medienverantwortliche, ich bitte Sie hier auch um Ihre Mithilfe. Sie haben eine besondere Verantwortung. Geben Sie nicht der nächsten vermeintlich grausamen Schlagzeile den Platz, sondern vor allem den Hilfsangeboten, die es gibt, damit wir vielleicht den nächsten Mord verhindern können. Bei meinem Treffen mit den Expertinnen und Experten in der vergangenen Woche habe ich gefragt, wo man aus ihrer Sicht das Präventionsangebot ausweiten muss. Die Expertenrunde hat mir gesagt, wir haben ein flächendeckendes Beratungsangebot. Die Frage ist, wie schaffen wir es, und diese Frage haben wir in vielen Bereichen, dass die Betroffenen diese Angebote auch in Anspruch nehmen? Wenn es erste Anzeichen von Gewalt in der Beziehung gibt, müssen wir noch besser hinschauen und den Betroffenen den Mut geben, den Mut geben, Angebote auch in Anspruch zu nehmen, sich helfen zu lassen. Ein weiterer Punkt, den die Expertinnen und Experten genannt haben, ist, dass wenn Gewalt bekannt wird, es ein umfassendes Begleitangebot gibt. Sie würden sich aber, um diese Angebote noch zu verbessern, eine Austauschmöglichkeit, eine bessere Vernetzung wünschen. Deswegen werde ich aus dem Gesellschaftsressort heraus ein regelmäßiges Netzwerktreffen einberufen und die verschiedenen Einrichtungen an einen Tisch holen. Der zuständige Landesrat für Gewaltschutz, Hannes Amesbauer, wird dabei sein. Wir werden gemeinsam versuchen, wie können wir besser vernetzen, wie können wir in Zukunft bessere Angebote schaffen? Und ich würde mich freuen, wenn auch die Fraktionen in diesem Haus daran sich beteiligen würden, dass wir gemeinsam erstens einmal das Wissen abholen, wo stehen wir tatsächlich, aber auch gemeinsam daran arbeiten können, wie können wir das bestmögliche Angebot nach außen tragen? Wir werden aber leider, und so ehrlich müssen wir sein, nicht jede Tötung, nicht jeden Femizid verhindern können. Das sagen mir auch alle Psychiater. Aber ich will, dass wir daran arbeiten, die zuständigen Einrichtungen oder Institutionen besser zu vernetzen, um sie auch zu stärken. Die Sandra hat schon gesagt, Gewalt beginnt nicht mit dem ersten Schlag. Sie beginnt mit der Sprache. Mit der Sprache, die wir alle jeden Tag mit guter oder weniger guter Emotion verwenden, mit falschen

Rollenbildern und oft mit Besitzdenken. Frauen haben in der Steiermark Zugang zu Frauenhäusern und Übergangswohnungen, zu Beratungsstellen und rund um die Uhr erreichbaren Hilfsangeboten. Die Männerberatung wurde in den letzten Jahren ausgebaut und unsere Männerberatungseinrichtungen leisten großartige Arbeit und diese ist wichtiger denn je. Aber wir haben vor allem als Gesellschaft eine Verantwortung, jeder und jede einzelne. Wenn der Musikkollege, die Nachbarin oder der beste Freund Anzeichen von Gewalt erkennt oder auch nur vermutet und sei es nur in Worten, nur in Worten, dort beginnt es nämlich, dann bitte schaut einmal mehr hin, sprecht es an. Und ich weiß, das ist nicht immer einfach, Hilfe anzubieten, aber wir müssen es ansprechen. Lieber oft einmal zu viel als einmal zu wenig. Es muss das Gespräch gesucht werden, die Möglichkeit der Beratung angesprochen werden und vielleicht, ja, vielleicht braucht es auch den Anruf bei der Polizei. Wir müssen es schaffen, ein gesellschaftliches Umdenken zu erzeugen, um auf allen Ebenen ein Bewusstsein zu schaffen, denn jede verhinderte Tat ist ein gerettetes Leben und jedes gerettete Leben rechtfertigt ein entschlossenes Handeln. Und das ist, was wir tun müssen. Hinhören, unterstützen, helfen, nicht abwerten, sondern helfen, Hilfe anzunehmen. Entschlossen handeln. Darum bitte ich euch. *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ und den Grünen – 10.22 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke dir, für deine Worte. Am Wort ist der Landesrat Mag. Hannes Amesbauer.

Landesrat Mag. Amesbauer, BA - FPÖ (10.22 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich danke Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom für ihre bedachten, ehrlichen und klaren Worte, denen ich mich uneingeschränkt anschließe. Es ist auch mir ein Anliegen, zuvor den Angehörigen mein aufrichtiges Beileid zu übermitteln. Ich begrüße, wie gesagt, die von Manuela Khom skizzierten Maßnahmen und Ausführungen. Zudem kann ich mich den Forderungen auf Bundesebene weitestgehend anschließen. Ja, es braucht noch konsequentere Schritte im Bereich zwischen einer Wegweisung und der Verhängung von Haft. Es ist nicht hinzunehmen, dass ohnehin bereits gefährdete Frauen trotz zahlreicher Maßnahmen immer noch von Männern ermordet werden. Gerade im Bereich der Bewusstseinsbildung ist in den letzten Jahren viel passiert. Dennoch haben wir alle als Gesellschaft massiven Aufholbedarf. So kann sich hinter jeder noch so perfekten Fassade

eines Mannes Gewalt gegen Frauen verbergen. Wie im aktuellen Fall oder in einem der aktuellen Fälle kann das jemand sein, der niemals, die für Männer bestehenden Angebote des Gewaltschutzes und der Prävention oder Selbstprävention wahrnimmt, geschweige denn überhaupt jemals als Zielgruppe für solche Angebote vermutet wird. Oft verbirgt sich Gewalt, wie erwähnt, hinter Fassaden, hinter Funktionieren, hinter Schweigen. Auch das müssen wir mitdenken. Und so kann selbst das härteste Auswahlverfahren in psychologischer wie physiologischer Hinsicht Gewalt oder Morde an Frauen leider nicht verhindern. Dies mussten wir in einem der Fälle ja bedauerlicherweise auch zur Kenntnis nehmen. Deshalb wäre es aber auch von mir völlig vermessen zu sagen, ja, die Landesregierung oder speziell das Sozialressort, wir beschließen jetzt neue, bis dato völlig unbekannte und noch niemals zuvor angedachte Maßnahmen, um damit solche Fälle zu verhindern. Dieses Versprechen, das weiß die Sozialabteilung, das wissen alle Experten, das wissen wir in Wahrheit alle, würde nicht halten. Das, was wir versprechen können, dass wir alles daran setzen werden, noch mehr Personen zu erreichen und jenen Personen, die wir erreichen, das beste Hilfs- und Präventionsangebot zur Verfügung zu stellen. Und die Steiermark hat, und das sollte man auch immer wieder erwähnen und auch publik machen, da hat die Manuela Khom auch völlig recht, es ist auch ein Appell an die Medien, das immer wieder zu transportieren, ein umfassendes und engmaschiges Netzwerk an Schutz- und Unterstützungseinrichtungen für von Gewalt betroffene Frauen und deren Kindern. Es gibt es flächendeckend und es ist in der Steiermark nicht überlastet. Die Förderungen für den Bereich des Gewaltschutzes werden zudem kontinuierlich erhöht. Die Gewaltambulanz ist in der Steiermark etabliert und ein wichtiger Partner des Sozialressorts. Hervorzuheben ist auch die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Rahmen des Projekts „Gemeinsam in Familien“. Dieses Programm gilt österreichweit wie international als Vorzeigeprojekt. Es handelt sich um ein umfassendes Gewaltpräventionsprojekt, das mit allen Teilen des Familiensystems arbeitet. Die jeweils passenden Interventionen werden im fachlichen Austausch aller beteiligten Organisationen festgelegt. Am Kooperationsprojekt beteiligen sich die Frauenhäuser Steiermark, der Verein für Männer und Geschlechterthemen Steiermark, der Verein Neustart sowie das Kinderschutzzentrum Rettet das Kind. Steiermark ist außerdem das einzige Bundesland Österreichs, in dem ein gesetzlich verankerter Rechtsanspruch auf Unterbringung in einer Schutzunterkunft für gewaltbetroffene Frauen und deren Kindern besteht. Damit ist sichergestellt, dass Frauen in akuten Gefahrensituationen zu jeder Zeit und ohne Wartefrist eine sichere Unterkunft in den Frauenhäusern Steiermark finden. Wir werden uns auch sehr

genau ansehen, welche Maßnahmen die Bundesregierung mit dem nationalen Aktionsplan gegen Gewalt an Frauen umsetzen wird und uns als Landesregierung selbstverständlich konstruktiv und mit vollem Einsatz einbringen. Denn eines, und das sage ich jetzt ganz persönlich, ist für mich als Vater zweier Töchter gewiss, und ich glaube, auch das eint uns alle hier in diesem Haus und weit darüber hinaus, ein gewaltfreies und selbstbestimmtes Leben für alle Frauen und Mädchen muss eine Selbstverständlichkeit sein. Muss eine Selbstverständlichkeit sein, daran gibt es überhaupt nichts zu diskutieren und herumzudeuten. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 10.27 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat, für deine Worte. Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Lukas Schnitzer.

KO LTAbg. Mag. Schnitzer – ÖVP (10.28 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung!

Die von allen Vorrednern und Vorrednerinnen angesprochene Betroffenheit, glaube ich, eint uns hier alle und möchte auch dazu natürlich ausdrücklich die Betroffenheit ausdrücken. Ich glaube, bei diesem Thema eint uns, dass wir uns alle einig sind, dass Gewalt in keiner Form, egal an welchem Menschen, egal wo und egal von wem sie verübt wird, Platz in unserer Gesellschaft haben darf, definitiv gar keinen Platz. Für Täter gilt es, Konsequenzen und die volle Härte zu fordern, für Opfer und Angehörige die bestmögliche Unterstützung. Ich sehe meinen Beitrag dahingehend, zu schauen, wie wir Verantwortung hier in der Steiermark übernehmen, wie wir hier in der Steiermark handeln und wie Hilfe ankommt, wo sie gebraucht wird. Und eingangs hat die Frau Klubobfrau der Grünen ja bereits ein Interview vom Sonntag in der kleinen Zeitung zitiert und ich möchte, oder angesprochen, und ich glaube, viele von uns haben es auch gelesen, möchte ich zitieren auf die Frage, was muss sich ändern, damit wir in Zukunft nicht mehr so viele Femizide sehen? „Man kann nicht die Lösung eines gesellschaftlichen Phänomens vollständig an die Politik auslagern und wenn man das trotzdem macht, dann trägt man eine Mitverantwortung dafür, dass sich an diesem Phänomen nichts ändert. Nur wenn mehr Menschen“, und das ist angesprochen worden, „den Mund aufmachen, ändert sich etwas. Das erfordert allerdings Zivilcourage von uns allen.“ Und ich glaube, geschätzte Damen und Herren, das ist etwas, was uns im Wir vereinen sollte, dass nur, wenn viele mitwirken, sich tatsächlich etwas ändern kann. Und in einer emotionalen Debatte über ein Thema ist es wichtig, nicht immer beim Einzelfall stehen zu bleiben, sondern

darauf hinzuschauen, wie tragfähig unsere Strukturen, wie tragfähig unsere Systeme sind. Und sie müssen früh ansetzen, sie müssen möglichst niederschwellig sein, sie müssen flächendeckend sein, in Städten, im ländlichen Raum. Und ja, das Land Steiermark übernimmt auch hier Verantwortung. Im Budgetjahr 2026 gibt es ein Plus von 4 % für die Frauen- und Mädchenberatungsstellen in der Steiermark, ebenso wie Plus 4 % für die Männerberatung. Und diese Mittel sollen vor allem eines sichern, dass es weiterhin regionale Beratungsangebote gibt, dass Gewaltprävention im Rahmen der Männerberatung flächendeckend stattfinden kann und dass gezielt Förderungen für Projekte unterstützt werden können, die eine regionale Gleichstellung auch ermöglichen. Ich glaube, der Schutz von Frauen und Gewaltschutz ist in der Steiermark seit Jahren ein Thema hoher Priorität. Auch vergangene Regierungen haben sich diesem Themenfeld gewidmet. Und es ist aus meiner Sicht klar, dass unsere Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom dieses Thema „Schutz von Frauen“ - wie ausgeführt - auch zu einem Nummer-eins-Thema gemacht hat und ihr besonders am Herzen liegt. Und auch der für Gewaltschutz zuständige Landesrat Hannes Amesbauer, nimmt seine Verantwortung wahr. Ja, da sind wir uns wahrscheinlich auch alle einig, man kann immer mehr tun und ja, jede Gewalttat ist definitiv eine zu viel. Daher ist es notwendig, dass wir den Gewaltschutz weiter umsetzen, weiterentwickeln und auch Maßnahmen dort, wo sie getroffen werden können, setzen können. In der Sicherheitspolitik mit einem Betretungs- und Annäherungsverbot, die enge Zusammenarbeit zwischen Polizei, Justiz, Sozial- und Beratungseinrichtungen weiter zu forcieren. Die Verschärfungen, die die Bundesregierung im Bundesregierungsprogramm angekündigt hat, Fußfesseln für Gefährderer auch umzusetzen. Und man muss bei all diesen Maßnahmen, bei allen Präventionsmaßnahmen aber auch ehrlich sein. Gewalt wird man nie völlig verhindern können, aber, und auch das sollte uns einen, wir müssen gemeinsam, über alle Parteigrenzen hinweg alles tun, und mit ganzer Kraft es zumindest zu versuchen. Denn es liegt an uns, in unserer Verantwortung aller, in der Familie, in der Nachbarschaft, im sozialen Umfeld, als Gesellschaft gesamt, hier als Landespolitik unseren Beitrag zu leisten, aber für die gesamte Veränderung in der Gesellschaft brauchen wir jeden einzelnen. Und das Ziel muss sein, eine gewaltfreie Steiermark sicherzustellen. Dieses Ziel werden wir nur gemeinsam erreichen, über die Parteigrenzen hinweg. Und ich glaube, es lohnt sich, diesen Weg für eine gewaltfreie Steiermark gemeinsam zu gehen. *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ und den NEOS – 10.33 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Klubobmann. Zu Wort gemeldet ist die Dritte Landtagspräsidentin, Helga Ahrer. Bitte, Frau Präsidentin.

Dritte Präsidentin LTAbg. Ahrer – SPÖ (10.33 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen im Steirischen Landtag, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer im Besucherraum und via Livestream!

Ja, das Jahr 2026 ist erst 20 Tage alt. Und schon haben wir in der Steiermark zwei Femizide, innerhalb von nur zwei Monaten zu beklagen. Zwei Frauen, die heute nicht mehr leben. Zwei Leben, die nicht geschützt werden konnten. Jeder Femizid ist einer zu viel. Und jeder einzelne zeigt auf brutale Weise, Gewalt gegen Frauen ist kein Randphänomen, sondern ein tiefgreifendes gesellschaftliches Problem. Auch hier bei uns in der Steiermark. Diese Taten sind keine privaten Tragödien. Sie sind das Ergebnis von Strukturen, die Frauen nicht ausreichend schützen konnten. Sie zeigen, wie dringend wir handeln müssen. Ja, es braucht Maßnahmen auf Bundesebene und diese werden ja von unserer Frauenministerin Evi Holzleitner gesetzt. Es gibt auch ein klares politisches Bekenntnis und konkrete Schritte zur Stärkung des Gewaltschutzes. Aber Gewaltschutz endet nicht in Wien oder in einem Bundesland. Auch alle Länder tragen Verantwortung. Und hier müssen wir klar sagen, die steirische Landesregierung aus FPÖ und ÖVP hat dieses Thema im letzten Jahr definitiv maximal als Randthema behandelt. Jetzt weiß ich schon, die Verantwortung liegt nicht nur bei der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, sondern auch beim Landesrat Hannes Amesbauer. 2019 gab es bereits hier im steirischen Landtag eine Aktuelle Stunde. Damals beklagten wir österreichweit 21 Femizide. Und das hat uns zu denken gegeben, der damaligen Landesregierung. Wir haben Maßnahmen gesetzt, klare Maßnahmen. Wir haben unsere Frauenhäuser, Gewaltschutz, Mädchenschutzeinrichtungen, wir haben Krisen- und Übergangswohnungen geschaffen, wir haben den Männernotruf, die Prävention ausgebaut. Wir versuchten und haben es auch gemacht, einen niederschweligen Zugang zu finden, sei es das Anbringen der Notfallsnummer auf Kassabons mit verschiedenen Firmen oder Kammern oder auch z.B. auf Milchpackungen. Und die Steiermark braucht ein flächendeckendes, professionelles und dauerhaft ausfinanziertes Gewaltschutznetz. In allen Regionen und nicht nur in den Städten, sondern auch insbesondere am Land. Gewalt macht eben keinen Unterschied zwischen Stadt und Land. Der Schutz für diese Frauen, für diese Opfer, darf es auch nicht machen. *(Beifall bei der SPÖ)* Derzeit erleben wir, dass viele Gewaltschutz- und

Beratungseinrichtungen an ihrem Limit arbeiten. Jetzt nicht nur personell, sondern auch durch das Streichen von finanziellen Mitteln. Befristete Förderungen gefährden einfach eine Planungssicherheit. Gewaltschutz bedeutet aber mehr als Krisenintervention. Er bedeutet auch Prävention, frühe Unterstützung, Bewusstseinsbildung, Information und eine enge Zusammenarbeit zwischen Schulen, Polizei, Justiz und sozialen Einrichtungen. Prävention kostet Geld, ja, aber Gewalt kostet Leben, Gesundheit, Menschenwürde und verursacht enorme soziale Folgekosten. Für uns als SPÖ war es immer klar, Gewaltschutz ist keine freiwillige Zusatzaufgabe, sondern eine zentrale staatliche Verantwortung. Frauen müssen die Möglichkeit haben, sich rasch und sicher aus Gewaltbeziehungen zu lösen. Ohne Angst, ohne Hürden und ohne lange Wartezeiten. Keine Frau soll in der Steiermark mehr Angst vor Gewalt haben müssen. Nicht zu Hause, nicht im öffentlichen Raum und nicht in Beziehungen. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Frau Präsidentin, bitte Ihren Schlusssatz.“*) Jede Frau hat das Recht auf ein Leben ohne Gewalt. Dieses Recht muss konsequent und endlich geschützt werden. In diesem Sinne sind wir mit unseren Gedanken bei den Opfern, Familien und Angehörigen. Danke für eure Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ, KPÖ und den Grünen – 10.39 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Robert Reif.

LTAbg. Reif – NEOS (10.39 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Gewalt an Frauen passiert überall, in allen Regionen der Steiermark, in Städten, genauso wie in ländlichen Räumen, in allen Bildungs- und Gesellschaftsschichten, unabhängig von Alter, Herkunft oder sozialem Hintergrund, im öffentlichen Raum, aber vor allem dort, wo eigentlich Schutz und Geborgenheit sein sollten, im eigenen Zuhause. Gewalt beginnt selten laut, sie beginnt oft leise, im Verborgenen, schleichend, mit abwertenden Worten, mit Kontrolle, mit psychischer Manipulation. Und sie verändert das Leben der Betroffenen tiefgreifend. Oft über viele Jahre hinweg. Stellen Sie sich vor, Sie stehen in einem Raum mit 30 Frauen. Statistisch gesehen haben zehn von ihnen in ihrem Leben bereits Gewalt erlebt. Das sind nicht irgendwelche Frauen. Das sind Freundinnen, Kolleginnen, Nachbarinnen, Familienmitglieder. Frauen, die uns ganz nahe stehen. Die aktuellen Zahlen in Österreich sind alarmierend. Im Jahr 2025 wurden 16 Frauen durch Femizide getötet, dazu mehr als doppelt

so viele schwere Gewalttaten gegen Frauen verübt. Die meisten Täter stammen aus dem engsten Umfeld. Partner, Ex-Partner, Familienangehörige. Besonders gefährlich ist die Zeit rund um Trennungen. Häusliche Gewalt ist keine Privatsache. Sie ist ein gesellschaftliches Problem und sie geht uns alle an. Viele Menschen denken bei Gewalt zuerst an Schläge. Doch Gewalt hat viele Gesichter. Sie beginnt oft mit übertriebener Eifersucht, mit ständiger Kontrolle, mit Einschüchterungen, mit Demütigung. Und oft erkennen Betroffene selbst lange nicht, dass das, was sie erleben, Gewalt ist. Gerade in der Region Murau-Murtal, wo ich auch herkomme, zeigt sich ein besonders sensibles Bild. Jährlich suchen über 600 Frauen und Mädchen Unterstützung bei der Frauen- und Mädchenberatungsstelle NOVUM. In rund 70 % der Fälle ist Gewalt ein Teil einer komplexen Problemlage. Auffallend ist dabei eine große Gruppe von Frauen zwischen 45 und 60 und darüber hinaus. Frauen, die oft jahrzehntelang in Beziehungen gelebt haben, in denen psychische, körperliche oder ökonomische Gewalt Alltag war, ohne je gelernt zu haben, dass sie das nicht aushalten müssen. Viele dieser Frauen sind so sozialisiert worden, dass man Probleme nicht anspricht, dass man durchhält, dass man nicht zur Last fällt. Viele sagen in der Beratung, das ist halt so. Aber Angst, Kontrolle und Erniedrigung sind nicht normal. Warum schweigen viele Betroffene? Weil da Scham ist. Weil da Schuldgefühle sind. Weil finanzielle und emotionale Abhängigkeiten bestehen. Weil Angst vor Einsamkeit da ist. Weil in kleinen Regionen jeder jede kennt. Und weil Täter oft nach außen hin charmant, erfolgreich und engagiert wirken. Viele Frauen zweifeln dann an sich selbst und denken, vielleicht bin ja gar nicht ich das Problem. Vielleicht wird mir auch niemand glauben. Und genau hier setzt eine wichtige Stimme aus der Fachwelt an. Ingrid Jagiello, die Vorsitzende des Steirischen Landesverbands für Psychotherapie, fordert seit Langem noch mehr Aufklärung zum Thema Gewalt und eine noch engere Zusammenarbeit mit der Exekutive. Sie warnt eindringlich davor, vor allem bei Prävention, Beratung und Therapie zu sparen. Denn eines ist klar: Förderungen dürfen auf keinen Fall gekürzt werden und dort, wo es vielleicht passiert ist, sollte noch einmal darüber überlegt werden, ob das sinnvoll war. In den Statistiken sehen wir in manchen Bereichen weniger Scheidungen. Doch auch hier warnt Ingrid Jagiello davor aus ihrer langjährigen Praxiserfahrung. Das bedeutet nicht, dass Beziehungen heutzutage besser funktionieren. Im Gegenteil, viele Frauen trennen sich nicht, weil sie es sich schlicht nicht leisten können. Die wirtschaftlichen Verschlechterungen der letzten Jahre führen dazu, dass Frauen immer stärker in finanzielle Abhängigkeit geraten. Sie bleiben in gewaltvollen Beziehungen, weil sie Angst haben, ihre Wohnungen zu verlieren, ihre Existenz oder ihre Kinder. Gleichzeitig beobachten Fachstellen

eine deutliche Zunahme an psychischer Gewalt. Auch im Bereich der Traumatisierung steigen die Fallzahlen stark an. Doch selbst wenn Frauen den Mut finden, Hilfe zu suchen, stoßen sie oft auf neue Hürden. Das Kassenkontingent für Psychotherapie ist viel zu gering. Viele Frauen können sich eine private Therapie schlicht nicht leisten. Und gerade traumatisierte Frauen brauchen dringend (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Abgeordneter bitte um den Schlusssatz.“*) professionelle Unterstützung und bekommen sie oft nicht rechtzeitig. Aber eines ist, glaube ich, wichtig und es sollte auch angesprochen werden, und das ist die Täterarbeit. Es sind Männer, die Hilfe annehmen sollten. Und Männer, die Hilfe annehmen müssen. Und da gilt es, als Gesellschaft hinzuschauen und nicht wegzuschauen. Und ganz zum Schluss möchte ich sagen, wenn wir über Gewalt sprechen, geben wir Betroffenen eine Stimme. Wenn wir Männern Wege zur Hilfe öffnen, verhindern wir neue Taten. Wenn wir hinschauen, können wir schützen und wenn wir handeln, können wir Leben retten. Herzlichen Dank. (*Beifall bei den NEOS und SPÖ – 10.45 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (10.46 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Damen und Herren!

Ich möchte mich zuallererst bei den Grünen dafür bedanken, dass sie diese Aktuelle Stunde einberufen haben, denn ich glaube, es ist sehr wichtig, wieder einmal über das Thema Gewalt an Frauen, über Femizide zu sprechen und auch darüber, was wir tun können. Und wir haben jetzt sehr viele Wortmeldungen gehört, die sehr betroffen machen. Ich könnte in die gleiche Kerbe schlagen, aber das mache ich absichtlich nicht. Denn unsere Betroffenheit hier auszudrücken, ist eine Sache. Aber helfen tut das keiner einzigen Frau, die von Gewalt betroffen ist. Das heißt, ich glaube, man muss sich grundsätzlich zwei Fragen stellen, wenn man die Gewalt an Frauen stoppen will: Die erste Frage ist natürlich jene, warum passieren Mordversuche, warum passieren Tötungen von Frauen? Und die zweite Frage ist, also die Ursachen herausfinden, die Sandra hat es angesprochen, die zweite Frage ist natürlich, was können wir dagegen tun? Und laut Expertinnen gibt es genau drei Punkte, die sehr deutlich machen, warum Gewalt an Frauen passiert, warum Frauen getötet werden. Das eine ist eine fehlende Gleichstellungspolitik. Wir haben nach wie vor einen riesen Gender Pay Gap, das wissen wir alle, und dadurch gibt es auch ganz viele Frauen, die in Altersarmut leben. Wir

haben nach wie vor tiefsitzende patriarchale Strukturen. Das wissen wir auch alle. Die werden nur hier in diesem Haus sehr ungern angesprochen. Dazu gehört auch, dass natürlich die digitale Gewalt in den sozialen Medien immer stärker wird. Hass im Netz, ein Begriff, mit dem auch schon alle, die hier anwesend sind, zu tun gehabt haben. Und Gewalt kann unterschiedliche Ursachen haben, warum sie ausbricht, aber letztendlich hat es immer damit zu tun, dass es nach wie vor Männer gibt, die Frauen und Kinder als ihren Besitz betrachten. Das verstehe ich unter patriarchalen Strukturen. Machtmissbrauch und Kontrolle werden von vielen Männern als normale Männlichkeit gesehen. Auch das sind patriarchale Strukturen. Und der dritte Punkt ist, es gibt nach wie vor Lücken und Defizite im Gewaltschutz. Die Empfehlungen der Istanbul-Konvention, Sie werden sich in der Vorbereitung wahrscheinlich damit auseinandergesetzt haben, hat Österreich bereits 2014 ratifiziert. Aber wir sind weit davon entfernt, dass alle diese Punkte umgesetzt wurden. Manuela, du hast gesagt, wir dürfen Gewalt niemals entschuldigen. Wir sind gefordert, wir dürfen nicht wegsehen. Da gebe ich dir zu 100 % recht. Du hast aber auch gesagt, das ist hier kein Frauenthema. Und da möchte ich dir aus tiefstem Herzen widersprechen. Es ist ein Frauenthema. (*Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom: „Nein.“*) Frauen werden getötet, weil sie Frauen sind. Das beinhaltet der Begriff Femizid. Und es stimmt schon, es muss sich an der Gesellschaft etwas ändern. Aber vielleicht ist das der springende Punkt, dass wir Frauen viel zu wenig im Fokus und im Blick haben, um Dinge dann auch zu machen, die Frauen helfen. Denn was braucht es denn, um Frauen vor Gewalt zu schützen? Es braucht eine echte Gleichstellungspolitik. Also überall dort, wo überwiegend Frauen beschäftigt sind, müssen die Löhne steigen. Was braucht es denn noch? Wir könnten in der Steiermark Wirtschaftsförderungen nur mehr an Betriebe auszahlen, die Männer und Frauen gleich entlohnen. Das wurde von FPÖ und ÖVP abgelehnt. Wir könnten die Gleichstellungstrategie als Grundlage für die Budgeterstellung hernehmen. (*Beifall bei den Grünen*) Ein allgemeiner Antrag der Opposition wurde von FPÖ und ÖVP abgelehnt. Wir könnten Sozialleistungen nicht kürzen, weil sie überwiegend von Frauen in Anspruch genommen werden. (*Beifall bei den Grünen*) Zum Beispiel die Nichtvalorisierung der Wohnunterstützung trifft hauptsächlich Frauen. Wir könnten patriarchale Strukturen aufbrechen, auch im digitalen Bereich. Hass im Netz, Beratungsstelle Zara gegen Hass im Netz und die App BanHate, der Antidiskriminierungsstelle Steiermark, haben kostenlose Unterstützung angeboten. Aber was wurde daraus? Wurde von FPÖ und ÖVP so gekürzt, dass es sie nicht mehr gibt. Burschenarbeit, von Seiten der Fachstelle für Burschenarbeit gab es ein Projekt, Regionalisierung, Peer-to-Peer-Workshops, neue Männlichkeiten, wird aus

deinem Ressort, Manuela Khom, nicht mehr gefördert. Frauen werden unsichtbar gemacht. Es wird explizit ein Gesetz eingeführt, in dem man 238 Gesetze ändert, nur damit Frauen namentlich als Bezeichnung nicht mehr vorkommen. Das ist alles das, was die Landesregierung hier macht. Und sich dann herzustellen und zu sagen, wir tun alles für den Gewaltschutz, das stimmt nicht. Und das, meine sehr verehrten Damen und Herren, macht mich wütend. Auch heute auf der Tagesordnung, Tagesordnungspunkt 1: Absicherung der gynäkologischen Versorgung in der Steiermark. Könnte man zustimmen. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Frau Klubobfrau, bitte um den Schlusssatz.“*) Ja. Privater Waffenbesitz, nur mehr in Ausnahmefällen. Kein Platz für Periodenarmut, Altersarmut von Frauen eindämmern, die Fortsetzung der Initiative steirisches Hilfetelefon, Notrufnummern auf Milchpackungen und neue Übergangswohnungen für von Gewalt betroffene Frauen schaffen. Das, meine sehr verehrten Damen und Herren, könnten Sie heute alles beschließen, wenn Sie Ihre Worte, die Sie hier salbungsvoll in den Raum werfen, auch ernst nehmen würden. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 10.51 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist die Frau Abgeordnete Kerstin Zambo.

LTabg. Zambo – FPÖ (10.52 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Ja, wir haben es heute schon öfter gehört, aber trotzdem wiederhole ich es jetzt: Die Nachrichten aus der Steiermark und aus Niederösterreich haben uns tief erschüttert. Zwei Frauen wurden ermordet. Gewaltvoll, sinnlos und endgültig. Zwei Leben wurden ausgelöscht. Zwei Familien bleiben zurück, mit Schmerz, mit einem Verlust, der nicht zu begreifen ist. Und mit der Frage, warum? Unsere Gedanken gelten den Opfern und allen, die um sie trauern. Solche Taten machen fassungslos. Aber sie dürfen uns nicht lähmen. Man muss nämlich auch ehrlich sein. Nicht jede Gewalttat lässt sich verhindern. Aber jede Gewalttat verpflichtet uns zu Wachsamkeit, zu Verantwortung, zu Haltung. Gewalt an Frauen ist kein privates Problem. Sie ist ein gesellschaftliches und sie ist ein strukturelles Problem. Wer Gewalt relativiert, verharmlost oder verschweigt, macht sich mitschuldig. Wer wegschaut, lässt Betroffene allein. Wo beginnt Gewalt? Haben wir heute schon gehört. Sie beginnt nicht mit dem Mord. Nein, sie beginnt mit Kontrolle, mit Angst, mit Drohungen, mit Demütigung.

Deshalb ist die Prävention so entscheidend. Und deshalb ist Aufmerksamkeit im unmittelbaren Umfeld unverzichtbar. In der Familie, im Freundeskreis, am Arbeitsplatz. Was wir tun müssen: Zuhören, ernst nehmen, handeln. Das kann Leben retten. Was uns aber auch klar sein muss, Prävention hat Grenzen. Gewaltschutz kann nämlich nur dort greifen, wo Warnsignale sichtbar werden, wo Anzeigen vorliegen, wo Risikolagen bekannt sind. Wenn diese Hinweise fehlen, können auch die besten Systeme nicht eingreifen. Das ist eine Realität, die wir benennen müssen, aber ohne zu resignieren. Denn gerade deswegen braucht es starke Strukturen und eine klare politische Verantwortung. In der Steiermark übernehmen wir diese Verantwortung. Wir investieren in Frauenschutzeinrichtungen, in Kinderschutz, in spezialisierte Gewaltschutzeinrichtungen. Diese Angebote sind niederschwellig, kostenlos und anonym. Und sie helfen bei psychischer, physischer, ökonomischer, digitaler und sexueller Gewalt. Die Steiermark verfügt über ein österreichweit vorbildliches Gewaltschutznetzwerk. Von Frauenhäusern über das Gewaltschutzzentrum bis hin zur Gewaltambulanz. Ein zentraler Fortschritt ist die neue Gewaltschutzambulanz in Graz. Sie ermöglicht eine rasche, gerichtsverwertbare Dokumentation von Gewalt, ergänzt durch telemedizinische Spurensicherung. Das ist Opferschutz in der Praxis und ein klares Signal. Wer Gewalt erlebt, wird ernst genommen. Auch politisch setzen wir klare Prioritäten. Das Fördervolumen für Gewaltschutz steigt 2026 auf 3,22 Millionen. Dieses Geld sichert bestehende Angebote und baut den Schutz weiter aus. Gleichzeitig schaffen auch Initiativen, wie der Gewaltschutzgipfel oder die Kampagne 16 Tage gegen Gewalt an Frauen, Bewusstsein. Dort, wo es gebraucht wird, bei den Menschen. Eines muss auch unmissverständlich klar sein: Opferschutz hat immer Vorrang vor Täterschutz. Und Gewalt, insbesondere auch im privaten Umfeld, ist keine Bagatelle. Sie ist eine schwere Menschenrechtsverletzung. Die Arbeit der Polizei, die präventive Opferansprache, Wegweisungen und Betretungsverbote sind ebenso zentral wie Beratung, Schutz und Begleitung in spezialisierten Einrichtungen. Gewaltschutz ist kein Randthema (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Frau Abgeordnete, bitte um den Schlusssatz.“*) jawohl, und kein reines Frauenthema. Es betrifft die gesamte Gesellschaft, Frauen, Kinder, Männer. Unser Auftrag ist klar, Prävention stärken, Schutz ausbauen, Betroffene konsequent unterstützen. Jede Maßnahme zählt. Jede Investition kann Leben retten. Es ist unsere politische und gesellschaftliche Verantwortung, dafür zu sorgen, dass Frauen in Österreich sicher und ohne Angst leben können. Frei von jeglicher Gewalt. Danke vielmals. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 10.57 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Nachdem die Aktuelle Stunde bereits fast 60 Minuten dauert und noch Redner auf der Rednerliste stehen, mache ich gemäß § 71 unserer Geschäftsordnung Gebrauch und verlängere diese Aktuelle Stunde um eine halbe Stunde und am Wort ist die Frau Abgeordnete Martina Kaufmann.

LTAbg. Kaufmann, BA MMSc – ÖVP (10.58 Uhr): Danke Herr Präsident, für das Wort. Liebe Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Landhaus, aber auch liebe Zuhörerinnen und Zuhörer auf den Bänken in den Reihen hinten und auch via Livestream!

Wir haben heute ein Thema, über das wir diskutieren müssen. Ein Thema, das uns alle betroffen macht. Und unser Mitgefühl gilt natürlich allen Angehörigen, das ist ganz klar. Und wir müssen natürlich auch hinschauen, was gibt es für Maßnahmen, was wurde gesetzt an präventiven Maßnahmen, an Gewaltschutzmaßnahmen? Was wurde dazu auch gemacht in der Vergangenheit? Und was ist auch der aktuelle Status? Ich möchte mich als allererstes bedanken bei allen, die in diesem hochsensiblen Bereich auch arbeiten. In den einzelnen Institutionen, wo wirklich viele Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mit ganz großem Fingerspitzengefühl daran arbeiten, Frauen auch zu begleiten, die von Gewalt betroffen sind. Und wir haben es heute schon einige Male gehört, es ist einfach schon weit früher, wo das Thema Gewalt beginnt auch zu greifen. Und ich bekomme jede Woche Einblicke in Geschichten, wo ich mir denke, ich habe eigentlich schon alles gesehen und gehört, aber es gibt noch etwas, wo eines draufgesetzt wird. Und ein Mord, so wie das jetzt wieder der Fall ist, ist dann natürlich der Gipfel von dem. Und ja, es ist ein gesellschaftliches Thema. Es ist ein Thema, wie gehen wir um miteinander, wo lassen wir auch Diskussionen zu, wie konfliktfähig sind wir als Gesellschaft, wie schnell kocht das sogenannte Heferl über? Und genau da müssen wir hinschauen und genau da müssen wir den Fokus legen. Ja, auch die psychische, psychologische Begleitung muss unsere Aufgabe sein, auch hier hinzuschauen, dort zu helfen und zu unterstützen, wo es notwendig ist. Und ja, auch die Rollenbilder, die wir in unserer Gesellschaft haben, patriarchale Strukturen, die es nach wie vor noch gibt, die es gilt aufzubrechen, damit wir als Frauen nicht Eigentum von Männern sind, damit ganz klar ist, dass in unserer Gesellschaft eine Gleichberechtigung auch herrscht. Da haben wir viel zu tun. Ich habe auf Bundesebene erleben dürfen, dass viele Dinge mit dem nationalen Aktionsplan auch auf den Weg gebracht sind. Susanne Raab als ÖVP-Frauenministerin hat es hier auch geschafft, dass jährlich 33,6 Millionen Euro für den Frauenbereich und in weiterer

Folge damit auch für den Gewaltschutzbereich auch zur Verfügung stehen. Hier ist vieles in der Vergangenheit passiert. Ich gehe auch davon aus, dass das in Zukunft auch so fortgeführt wird. Auch die Steiermark hat hier einiges gemacht. Ich darf hier im Zuständigkeitsbereich von der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin auch herausgreifen, die zusätzlichen Unterstützungsmaßnahmen in den Mädchen- und auch in den Familienberatungsstellen. Hier ist vieles aufgestockt und weitergeführt worden. Auch im Zuständigkeitsbereich von Landesrat Amesbauer gibt es eine halbe Million Euro mehr für den Gewaltschutz. Und ich glaube, mit dieser Klarheit und mit dieser Entschlossenheit, die auch diese Landesregierung bei diesem Thema hat, wird es auch möglich sein, genau diese drei gesellschaftlichen Punkte, die ich herausgegriffen habe - Konfliktfähigkeit, psychologische Begleitung, Rollenbilder -, auch anzugreifen, zu thematisieren, weil hier sind wir alle gefragt. Das ist unsere gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Wir als Politik, aber natürlich auch alle Steirerinnen und Steirer, weil nur gemeinsam kann es uns gelingen, hier aus diesen Spiralen, die vorhanden sind, auch hinauszukommen. Und glauben Sie mir, ich habe absolut kein Verständnis, wenn ich eine Geschichte höre, dass ein Opfer, das schwanger ist, getreten wird in den Bauch von ihrem Partner, dass diese Dinge irgendwie normal sein sollen. Nein, das sind sie nicht. Und ich glaube auch, dass wir da wirklich aktiv darüber reden müssen und das auch immer wieder tun müssen. Aber ich bin auch zutiefst davon überzeugt, dass wir das nur als Gesellschaft, auch gemeinschaftlich schaffen können. Anders wird es uns nicht gelingen. Und mit Klarheit und Entschlossenheit wird das diese Landesregierung und auch wir hier im Landtag angehen. Dann können wir dieser Herausforderung auch entgentreten. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.03 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächster am Wort ist der Herr Abgeordnete Maximilian Lercher.

LTAbg. Lercher - SPÖ (11.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Die Landeshauptmann-Stellvertreterin hat gesagt, wir werden nicht alles verhindern können. Da hat sie recht, 100 % Sicherheit wird man mit keinem bestehenden System auf der Welt erreichen. Aber ich glaube, der politische Anspruch muss es sein, alles zu tun, um annähernd zu diesen 100 % zu gelangen. Und das ist der Grund, warum es mir so wichtig ist, auch zu diesem Thema zu sprechen. Die gesellschaftliche Entwicklung, die Gesellschaft, von der wir

alle hier sprechen, entwickelt sich ja in Wahrheit nicht in eine positive Richtung bei diesem Thema, sondern in eine negative. Und deswegen möchte ich mit einem beginnen. Claudia hat gesagt, es ist sehr wohl ein Frauenthema. Ich sage, es ist ein Männerthema. Es ist ein Männerthema. Weil diese falsch verstandene Männlichkeit der Hauptgrund ist, dass es letztlich diese Morde gibt. Und das müssen wir als Männer auch ansprechen. Das ist eine Schande. Das haben wir vorzuleben, unseren Söhnen, aber vor allem müssen wir eines sein: Laut, wenn wir es bei anderen sehen, liebe Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ, ÖVP, FPÖ und den Grünen)* Und deswegen finde ich es gut, dass wir parteiübergreifend heute versuchen, Lösungen zu finden, in einem Schulterschluss, aber gemessen werden wir letztendlich an den Taten, die ausgehend von heute stattfinden. Und da ist es mir wichtig, auch unser Sozialsystem als Ganzes zu betonen, dass wir vorsichtig umgehen müssen mit den Instrumenten, die wir zur Verfügung haben. Claudia Klimt-Weithaler hat da schon recht gehabt. Wenn man bei der Prävention da oder dort kürzt, entstehen im Nachklang mehr Probleme als Lösungen. Und deswegen bitte ich um einen vorsichtigen, umsichtigen Umgang mit unserem sozialen Netz. Weil, wenn man heute spart, kann morgen viel passieren. Und dann entstehen Probleme und Herausforderungen beim Thema Sicherheit und Zusammenleben, die, glaube ich, so niemand will. Deswegen ist es mir wichtig, auch das anzusprechen, was vielleicht mit heute anders wird, nämlich, dass wir da oder dort noch einmal hinsehen und bei der Antidiskriminierung, aber auch bei der Vorsorge vielleicht noch einmal drüber arbeiten im Sinne einer gemeinsamen Prävention in der Steiermark. *(Beifall bei der SPÖ)* Dass wir aber auch gemeinsam, und ich habe das heute sehr wohlwollend gehört, auch den Bund unterstützen beim nationalen Aktionsplan gegen Gewalt. Die elektronische Fußfessel wurde thematisiert und ich glaube, sie ist eine richtige und wichtige Maßnahme gegen Gefährder, um den Lückenschluss bei der Wegweisung und bei der Handhabe jetzt zu schließen. Keine Toleranz den Intoleranten, egal wer sie ist, egal woher sie kommen. Eine Gesellschaft muss wehrhaft sein, wenn sie mit Gewalt konfrontiert ist. Und wir haben Verantwortung zu tragen, die Gesetze und die Ressourcen zu beschließen, damit es auch stattfindet. Und das möchte ich an dieser Stelle heute einbringen. Sozialdemokratie wird alles unterstützen, was zu Lösungen beiträgt, was das Leben vor allem speziell für die Frauen in diesem Land sicherer macht. Ich glaube, damit das gelingt, ist es gut, dass es heute die Worte gibt, aber es braucht auch die Taten und darum bitte ich Sie. Glück auf! *(Beifall bei der SPÖ – 11.07 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Veronika Nitsche.

LTabg. Nitsche, MBA – Grüne (11.07 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen hier und über Livestream!

Und wieder ist eine Frau tot und wieder gleichen sich die Bilder. Ich weiß nicht, ob es euch auch so gegangen ist, eine Frau wird gesucht, wird vermisst, das geht durch die Medien, geht vor allem durch die sozialen Medien und zeigt eine höchst lebendige Frau. Sie wird gesucht, sie wird vermisst und dann in der Nähe von Maribor in einem Koffer verscharrt. Für immer vermisst. Und jetzt wieder, Johanna, mit den Bildern von Stefanie im Kopf, gab es gleich Befürchtungen. Wir haben sogar letzte Woche im Ausschuss darüber geredet. Aber wir haben uns gedacht, das kann doch nicht sein, nicht schon wieder, weil nicht sein kann, was nicht sein soll. Auch die mediale Berichterstattung gleicht sich. Begründungen werden gesucht: Trennung, Schwangerschaft. Als wären das Gründe, jemanden zu töten. Sexunfall. Als wäre das ein Grund, jemanden zu verscharren. Ja, wo sind wir denn? Wobei die Rough Sex Defense, also dass es bei einvernehmlichem Sex zu einem Unfall gekommen ist, das ist eine klassische Verteidigungsstrategie. Die Frau kann dem ja nicht mehr widersprechen. Aber diese Geschichten ziehen, diese narrativen Geschichten ziehen und funktionieren. Aber bei einem Unfall, da ruft man Hilfe. Man mit einem N, man mit zwei N. Da versucht man zu retten. Aber was sich medial niederschlägt, ist auch nicht nur der Sensationsgier geschuldet. Ich glaube, es geht schon auch darum, es geht um Versuche zu verstehen, warum und was da tatsächlich passiert ist. Aber was letztlich bleibt, ein Mann hat eine Frau getötet, schon wieder. Nicht ohne Grund hatten wir Femizide und Gewaltschutz schon einige Male hier im Landtag. Leider. Und es stimmt, es gibt Gewaltschutzmaßnahmen in der Steiermark, wir sind da gut ausgestattet und das ist wichtig und richtig, wobei man aber immer wieder hinschauen muss, ob es dazu auch Anpassungen gibt. Aber das hilft eben, und das haben einige schon gesagt, alles nichts, wenn wir nicht die strukturellen Probleme angehen, die Probleme, die dahinter stecken, die gesellschaftlichen Probleme angehen und da genau hinschauen, wie tief das alles verwurzelt ist. Und da müssen wir über Femizide reden. Da müssen wir über Besitzdenken und über männliches Überlegenheitsdenken reden und da müssen wir mit den Männern reden. Und wenn man das anspricht, kommt dann reflexartig irgendwie die Rückmeldung „not all men“. Also Frauen sollen Männer nicht unter Generalverdacht stellen.

Aber natürlich sind nicht alle Männer gewalttätig. Trotzdem ist Gewalt gegen Frauen ein Männerproblem. Das heißt nicht, Frauen müssen sich wieder anpassen, müssen aufpassen, müssen ihre Söhne anders erziehen. Männer müssen einfach mit der Gewalt aufhören. *(Beifall bei den Grünen, NEOS, der KPÖ, SPÖ und ÖVP)* Max Lercher hat das eh auch schon angesprochen, und es wurde auch davor von anderen schon angesprochen. Wir brauchen jetzt klar die Männer, die sagen, stoppt die Gewalt gegen die Frauen. Es gab ja eh auch schon die Kampagne „Ein Mann spricht es an“. Stoppt im privaten, in jeglichem Umfeld, im Alltag, in der Arbeit. Das fängt da an. Stopp sagen bei einem sexistischen Witz, wenn jemand begrapscht wird oder wenn Schlimmeres passiert. Aber was mich in diesem Zusammenhang immer wundert, ist, wie kommt es, dass jede Frau mehrere Frauen kennt, die betroffen von Gewalt ist und warum kennen Männer keinen Mann in ihrem Umfeld, der problematisch ist. Da ist es ganz, ganz wichtig hinzuschauen. Da ist es wichtig, als Gesellschaft hinzuschauen, aber auch wir als Landtag schauen hier gemeinsam hin. Aber es ist auch wichtig, dass die Landesregierung mit dem Wissen um die aktuellen Fälle auch genau hinschauen muss. Und da gehören eben unsere Anträge dazu, wie Ja ist Ja. Wir hatten auch einen Antrag zum Catcalling und da gab es einiges Schmunzeln. Da geht es nämlich um sexuell anzügliches Nachrufen. *(Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Frau Abgeordnete, bitte um den Schlusssatz.“)* Und da gab es durchaus Schmunzeln unter Abgeordneten hier. Es ist also wichtig hinzuschauen und zu schauen, was braucht es jetzt. Und dazu gab es immer die Einrichtung des Gewaltschutzbeirats, wo alle Stakeholder versammelt waren. Und ich denke, dass es ganz wichtig ist, dass dieser Gewaltschutzbeirat wieder tagt. Und wir Abgeordnete von den Oppositionsparteien sind da auch gerne wieder dabei. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 11.13 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom - ÖVP (11.13 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, meine Damen und Herren hier im Auditorium und im Zuseherraum und via Livestream!

Es beginnt mit der Sprache. Viele Dinge beginnen mit der Sprache, nicht nur die Gewalt, sondern auch Bewusstsein. Und liebe Claudia, nach wie vor nicht aus meiner Funktion des Frauenressorts, sondern aus dem Ressort Gesellschaft nehme ich mich diesem Thema an. Danke, Max Lercher. Da gibt es die Täter, das sind schon Männer. Bis jetzt war es so. Und ja, es ist ein Frauen-, aber es ist auch ein Männerthema. Und wir hier vorne sind gefordert, beide Seiten zu unterstützen. Wir tun das bei den Frauen- und Mädchenberatungsstellen, den Frauen den Mut zu geben, zu sagen ... (gestikuliert: „Hilfhandzeichen.“), wissen alle, oder? Bin mir nicht sicher, aber gut wäre es. Also wir müssen Frauen stärken, den Mut zu haben, zu sagen, so nicht. Und wenn es so ist, brauche ich Hilfe. Aber oder und wir müssen auch die Männer stärken, wenn sie selber manchmal, Gott sei Dank, merken, ihr Aggressionspegel steigt und sie sind gewaltbereit. Dann müssen wir auch die stärken. Und aus diesem Grund ist dieses Thema für mich aus dem Gesellschaftsressort zu bearbeiten. Und ich sage euch was, das ist dasselbe Thema, wie wenn mir jeder sagt, bei Kinderbetreuung reden wir über ein Frauenthema. Nein, über ein Familienthema! Es beginnt in der Sprache. Wir sind gefordert als Gesellschaft, wir sind gefordert als Familien. Und ich lasse mir nicht, und da bin ich jetzt wirklich emotional, zu sagen, die Frauen sind schuld. Es ist ein Frauenthema. Es ist ein Gesellschaftsthema. Max, vielen Dank, dass du sogar weiter gehst und sagst, es ist ein Männerthema. Es ist ein Gesellschaftsthema. Wir sind gefordert: Frauen und Männer. *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ, SPÖ und NEOS – 11.15 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Noch einmal am Wort ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.15 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich muss mich jetzt noch einmal zu Wort melden, weil ich auch direkt angesprochen wurde. Du hast jetzt deine Wortmeldung damit begonnen, es beginnt in der Sprache. Ja, da bin ich 100 % davon überzeugt. Das war ja auch der Grund, warum hier alle Feministinnen und Feministen gegen diese Anti-Gender-Klausel gestimmt haben und geredet haben, die du unter anderem, liebe Manuela, mit deiner Fraktion, mit der FPÖ mitträgst. 238 Gesetze wurden geändert, damit nur mehr die männliche Form stattfindet. Was bedeutet denn dein Satz, es beginnt in der Sprache, wenn es bei den Gesetzen plötzlich unwichtig ist? Zweiter Punkt: Möchte ein grundlegendes Missverständnis aufklären, liebe Manuela. Wenn ich hier sage, es ist ein Frauenthema, dann meine ich den Begriff Femizid, denn Frauen werden getötet, weil

sie Frauen sind. Und ich meine nicht damit, Frauen sind schuld. Da hast du etwas Grundlegendes missverstanden. Und dieses Missverständnis geht in meines Erachtens weiter, wenn du dich dann hierher stellst und dem Max Lercher dafür dankst, dass er auch etwas dazu sagt. Ich weiß schon, was du meinst. Und es ist schon okay. Aber ich verstehe diesen Ansatz nicht. Wir müssen uns, und es scheint dein Ansatz zu sein, wenn du über Gesellschaft sprichst, wir müssen uns bei allen Männern, die nicht gewalttätig sind und gegen Gewalt an Frauen auftreten, explizit bedanken. Wohin kommen wir denn da? (*Unruhe bei den Abgeordneten.*) Nein, ich schätze viele Männer hier herinnen in diesem Haus, die verstehen, worum es geht, wenn wir über patriarchale Strukturen sprechen. Aber kommen wir doch noch einmal zurück zu dem Tun. Warum hast du denn dieses Projekt der Burschenarbeit mit neuen Männlichkeiten, was genau das ist, was ihr alle gesagt habt, gekürzt, warum gibt es das nicht mehr? (*Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom: „Dafür bin ich nicht zuständig. Das ist Jugend.“*) Nein, da bist du sehr wohl zuständig. Und selbst wenn du nicht mehr zuständig bist, dann frage ich den Herrn Kollegen Hermann, ja warum wurde denn dieses Projekt gekürzt? (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Das ist falsch.“*) Da geht es dezidiert darum, junge Männer, junge Burschen, neue Männlichkeiten zu zeigen und ihnen klarzumachen, dass all das, was ihr hier kritisiert habt, nicht möglich sein soll, dann möchte ich gerne bitte wissen, warum dieses Projekt in den Regionen nicht mehr fortgeführt wird. Offensichtlich ist es einer Förderungskürzung zum Opfer gefallen. Warum wurden denn all jene Einrichtungen, die sich um Gewalt im Netz gekümmert haben, gekürzt? Warum gibt es denn die Health-App nicht mehr? Das waren lauter Gewaltschutzmaßnahmen. Die wurden alle gestrichen. Ja, weil es euch politisch nicht in den Kram passt. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Das stimmt ja nicht.“*) Und das ist das, was ich hier... (*Landesrat Mag. Amesbauer, BA: „Das brauchst nicht ernst zu nehmen.“*) Ja, weil es mir so ernst ist, möchte ich aufzeigen, dass wir hier absolut nichts davon haben. Wenn wir alle betroffen sind, ja, Fakt ist, die Antidiskriminierungsstelle wurde gekürzt, sodass sie nicht mehr arbeiten kann, oder? Ist das Fakt oder nicht? Ist das Fakt oder nicht? Das ist Fakt. Und deswegen gibt es auch diese Gewaltschutzmaßnahmen über die Antidiskriminierungsstelle nicht mehr. Ich bleibe bei den Fakten. Ich rede hier nichts schön. Und ich bin deswegen so wütend, weil ich hier seit Jahren stehe und darauf aufmerksam mache, unter anderem mit vielen Kolleginnen und Kollegen gemeinsam, was zu tun ist. Ihr stellt euch her, seid einmal im Jahr betroffen und erklärt uns dann, wir tun eh alles, was möglich ist. Und in Wahrheit tut ihr das nicht. Und ich bin gespannt darauf, wie ihr all diesen Maßnahmen, die heute noch auf der Tagesordnung sind,

wie ihr euch da verhalten werdet. Werdet ihr einer Fortsetzung des Aufdrucks der Notrufnummer auf Milchpackungen zustimmen? Werdet ihr dem zustimmen, dass es in jedem Bezirk eine Übergangswohnung braucht für Frauen, die von Gewalt betroffen sind? Werdet ihr all dem zustimmen oder werdet ihr es ablehnen? Aber Hauptsache, wir haben in der Früh bei der Aktuellen Stunde darüber gesprochen. Und ein Satz noch, lieber Max, leider ist hier nur eine Bekundung zulässig bei einer Aktuellen Stunde. Eine gemeinsame Lösung, so wie du es in deiner Rede angesprochen hast, wird es hier heute nicht geben, denn bei einer Aktuellen Stunde ist es gar nicht möglich, einen gemeinsamen Antrag einzubringen. Was ich mir wünschen würde, ist, dass hier nicht nur immer salbungsvolle Worte gesprochen werden von der Landesregierungsseite, sondern dass hier ernsthaft auch etwas unternommen wird. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 11.20 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Noch einmal zu Wort gemeldet ist die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom. Bitte sehr.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom - ÖVP (11.20 Uhr): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich habe mich heute zu Beginn meiner Rede dafür bedankt, dass wir gemeinsam sehen, dass wir eine Herausforderung in diesem Land haben. Und ich bedanke mich bei Frauen, die auf diesem Weg mitgehen und ich bedanke mich bei Männern, die auf diesem Weg mitgehen, weil wir insgesamt als Gesellschaft arbeiten müssen. Ich habe auch gesagt, dass ich vorige Woche die Expertinnen und Experten aus den verschiedensten Bereichen bei mir im Büro hatte und da der Wunsch da war, dass es einen besseren Austausch, eine bessere Verknüpfung geben wird. Ich habe gesagt, ich werde diesen Gipfel einberufen, gemeinsam mit dem für Gewaltschutz zuständigen Landesregierungsmitglied, dem Hannes Amesbauer. Ich habe alle Fraktionen in diesem Land eingeladen, daran mitzuarbeiten. Und ich denke, auch das hat Max Lercher gemeint, dass es wichtig ist, gemeinsam zu arbeiten. Und ich weiß genau, was es heißt, Emotionen zu haben. Aber ich glaube, bei diesem Thema sind es gerade die Emotionen, mit denen wir uns auseinandersetzen müssen. Ja, in diesem Haus gibt es unterschiedliche Meinungen. Und ich respektiere die Meinung anderer, aber ich erlaube mir auch, meine Meinung kundzutun und zu meiner Meinung zu stehen. Und das ist Aufgabe in diesem Haus. Ich war immer stolz auf dieses Haus, dass wir wertschätzend miteinander umgegangen sind. Ich glaube daran, dass wir das auch in Zukunft tun werden. Und ich glaube, dass wir auch bei

diesem schwierigen Thema, vor allen Dingen für jene, die ganz, ganz eng betroffen sind, weil sie Familie sind, weil sie Freunde sind, sollten auch wir miteinander gehen und versuchen, gute Lösungen zu finden, indem wir den anderen schätzen, indem wir den anderen auch mit unserer Sprache auf einer guten Ebene begegnen. Darum bitte ich euch und dafür bedanke ich mich jetzt schon. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.23 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Landeshauptmannstellvertreterin. Es liegen mir keine Wortmeldungen vor und ich erkläre die Aktuelle Stunde als beendet.

Wir kommen zur Befragung von Mitgliedern der Landesregierung.

Ich teile dem Hohen Haus mit, dass vier Anfragen gemäß § 69 eingebracht wurden. In diesem Zusammenhang darf ich die Fragesteller als auch das beantwortete Mitglied der Landesregierung um die gebotene Kürze ersuchen. Gemäß § 69 Abs. 1 ist beim Aufruf der gegenständigen Tagesordnungspunkte die Frage mündlich zu wiederholen. Im Rahmen der Einbringung ist lediglich eine kurze, präzise und auf die Fragestellung hinführende Begründung in einem Ausmaß von höchstens zwei Minuten zulässig. Gemäß § 69 hat die Beantwortung der Frage durch das befragte Mitglied der Landesregierung so kurz und konkret zu erfolgen, wie ist die Anfrage zulässig und darf ein Ausmaß von fünf Minuten nicht übersteigen.

Nach Beantwortung der Frage können die Fragesteller eine kurze mündliche Zusatzfrage stellen. Diese darf nur eine einzige, nicht unterteilte Frage enthalten und muss mit der Hauptfrage in einem unmittelbaren Zusammenhang stehen. Über die Beantwortungen der Anfragen finden keine Wechselreden statt.

Ich komme nun zur Behandlung der ersten Befragung

B1. Einl.Zahl 1044/1: Am Mittwoch, dem 14. Jänner 2026 wurde von Herrn LTAvg. Maximilian Lercher namens des Landtagsklubs der SPÖ eine Anfrage an Herrn Landesrat Mag. Hannes Amesbauer betreffend „**Kinder mit Diabetes mellitus Typ 1 nicht länger von der Kindergartenassistenz ausschließen**“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Maximilian Lercher die Frage mündlich am Redepult zu stellen. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Lercher - SPÖ (11.24 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Landesregierung! Ja vielen Dank, in aller Geboten und Kürze. Es ärgert mich in Wahrheit, dass wir heute noch diese Anfrage stellen müssen, denn die Volksanwaltschaft, Bürgeranwalt und Co. haben eindeutig festgestellt, auch auf Basis der Bundesregelungen, dass es in der Steiermark bei Kindern mit Diabetes mellitus Typ 1 zu einer Ungleichbehandlung kommt, und sie aufgrund einer Unklarheit im steirischen Gesetz schlechter gestellt sind. Und ich sage das bewusst. Heute haben wir eine betroffene Familie hier. Eine Mutter sitzt dort hinten und die erwartet sich zu Recht Lösungen. Und ich glaube, wir alle gemeinsam sollten diese Lösung herbeiführen. Das ist kein großer Aufwand, hier eine rechtliche Klarstellung zu treffen. Und das ist auch der Grund, warum wir heute diese Anfrage stellen. Wir müssen helfen. Die Familien brauchen eine Klarstellung. Und ich glaube, wenn der Wille da ist, dann geht das relativ schnell und ich hoffe, dass das heute auch passieren wird. Denn, so wie die Praxis sich darstellt, bei einer Bezirkshauptmannschaft geht es, bei der anderen wird es abgelehnt. Das ist, glaube ich, keine Rechtssicherheit in der Steiermark für die betroffenen Kinder und für die betroffenen Familien. Die haben sich diese Assistenz verdient, wie viele andere auch. Der Bundesgesetzgeber ist hier eindeutig, die Steiermark ist aufgefordert zu handeln im Sinne der betroffenen Familien, im Sinne der Chancengleichheit. Ich bitte wirklich darum, dass wir das auch hier in der Steiermark machen und tun. Deswegen stelle ich die Anfrage: „Herr Landesrat, wie rechtfertigen Sie es, dass das Land Steiermark trotz gegenteiliger Rechtsauffassung der Volksanwaltschaft durch diese Praxis Kinder mit Diabetes mellitus Typ 1 systematisch vom Kindergarten ausschließt?“ Ich bitte um Beantwortung. *(Beifall bei der SPÖ – 11.26 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich bitte Herrn Landesrat Mag. Amesbauer, um Beantwortung dieser Anfrage.

Landesrat Mag. Amesbauer, BA - FPÖ (11.26 Uhr): Werter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen in der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren Zuseher!

Lieber Max, es ist nachvollziehbar und verständlich, dass Diabetes mellitus Typ 1 für betroffene Kinder und ihre Familien eine riesengroße Herausforderung im Alltag darstellt. Rechtlich gilt jedoch, dass derartige chronische Erkrankungen nach dem Steiermärkischen Behindertenhilfegesetz und dessen Systematik, die ja maßgeblich auch von deiner Partei in diesem Bundesland mitgestaltet und geschaffen wurde, nicht als Beeinträchtigungen eingestuft werden. Das ist einmal die rechtliche, derzeit gültige Grundlage. Und deshalb können Leistungen der steirischen Behindertenhilfe rechtlich nicht zur Verfügung gestellt werden. Und diese Rechtsauffassung wird auch vom Landesverwaltungsgericht in entsprechender Judikatur bestätigt, und zwar mehrfach. Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich weiter ausführen. Mein Ressort wurde mit dieser Thematik erstmalig im November 2025 konfrontiert. Ich habe die soeben ausgeführte rechtliche Ausgestaltung deshalb auch so vorgefunden, wie es die SPÖ in ihrer Verantwortung im Sozialressort seit 1945 in eben dieser Ausgestaltung so implementiert und zu verantworten hat. Die SPÖ hat nun die Thematik in Form eines Antrags aufgegriffen und im Jänner, also jetzt, eingebracht. Was aus meiner Sicht schon ein bisschen, ja, wie soll ich das jetzt formulieren, ohne dass es da wieder zu Aufgeregtheiten kommt, was einigermaßen unverständlich für mich ist, die Art und Weise, wie das passiert ist. Denn dieser Antrag wurde unter anderem auch von der Landtagsabgeordneten Doris Kampus mit unterzeichnet, die in deren eigenen Zuständigkeit zwischen 2015 und 2024 entsprechende Änderungsvorhaben weder angestrebt noch umgesetzt hat. Ganz im Gegenteil, sie hat die aktuell gültige Gesetzeslage und deren Auslegung durch entsprechende Erkenntnisse des Landesverwaltungsgerichts aus den Jahren 2019, 2020, 2021 und 2022 noch bestätigen lassen und sah keinerlei Anlass für eine gesetzliche Änderung. Entweder hatte dies gute Gründe, und das nehme ich hier an, etwa weil man nicht generell alle, und das müsste man ja dann machen, um der Systematik auch gerecht zu werden, alle chronischen Krankheiten in die Systematik des Steiermärkischen Behindertengesetzes und dessen Leistungen überführen wollte, oder es gibt noch andere mir unbekannte Gründe. Und lieber Max, in diesem Zusammenhang darf ich auch erwähnen dass am 3. März der Gipfel für Kinderbildung und -betreuung stattfindet, bei dem auch Inklusion in Kindergärten ein Thema sein wird. Jedenfalls ist anzumerken, dass das Steiermärkische Behindertenhilfegesetz seiner Konzeption nach nicht für die Abdeckung medizinischer Unterstützungsbedarfe, sondern für die Unterstützung von Menschen mit Beeinträchtigung gedacht war und nach wie vor ist. Unabhängig davon ist, und das ist ganz wichtig, zu berücksichtigen, dass der konkrete Sachverhalt derzeit abermals beim

Landesverwaltungsgericht anhängig ist. Und es steht mir nicht zu, ein laufendes Verfahren da jetzt zu beurteilen und der rechtlichen Entscheidung, die dort auch getroffen wird im Landesverwaltungsgericht, jetzt auch vorzugreifen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.30 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte, Herr Abgeordneter Lercher.

LTAbg. Lercher - SPÖ (11.30 Uhr): Herr Präsident, Landesregierung!

Eine Zusatzfrage. Ich bin da nicht bereit, parteipolitisches Kleingeld zu wechseln bei so einer wichtigen Frage. Wir haben einen Gesetzesantrag eingebracht. Herr Landesrat, sind Sie und Ihre Fraktion bereit, dem zuzustimmen? *(Beifall bei der SPÖ und den NEOS – 11.30 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Herr Landesrat, bitte um Beantwortung.

Landesrat Mag. Amesbauer, BA - FPÖ (11.30 Uhr): Geschätzter Abgeordneter Max Lercher!

Ich kann keinem Gesetzesantrag zustimmen, aufgrund der Gewaltenteilung. *(KO LTAbg. Schwarz: „Ihre Fraktion aber schon.“)* Ich bin Teil der Exekutive, ihr seid die Legislative und ich kann als Regierungsmitglied von der Regierungsbank auch nicht für meine Fraktion sprechen. *(KO LTAbg. Schwarz: „Unglaublich.“; Beifall bei der FPÖ – 11.31 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke.

Ich komme nun zur Behandlung der zweiten Befragung. Ich bitte um Aufmerksamkeit. Bitte um Aufmerksamkeit meine Damen und Herren. Danke.

B2. Einl.Zahl 1047/1: Am Donnerstag, dem 15. Jänner 2026 – das gilt auch für den Klubobmann der SPÖ, bitte um mehr Aufmerksamkeit - wurde um 11 Uhr 07 von Herrn LTAbg. Lambert Schönleitner namens des Landtagsklubs der Grünen eine Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek betreffend „**Unterstützung der Steiermark für eine Grundsteuerreform zur Stärkung von Städten und Gemeinden**“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Lambert Schönleitner die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen. Bitte Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (11.32 Uhr): Danke dir, Herr Präsident!

Wichtig sind derzeit öffentliche Haushalte in allen Bereichen, egal ob es der Bund ist, die Länder oder die Gemeinden. Eines verwundert mich jedoch zunehmend, ich glaube, es ist unbestritten, es wird die Landesregierung, Herr Landeshauptmann, du und deine Regierungskollegen nicht bestreiten, dass die Gemeinden derzeit in einer eigentlich desaströsen Lage sind. Sie können teilweise Projekte nicht fertig machen. Sie können die ordentlichen Haushalte überhaupt nur mehr zur Hälfte, so die Daten und Statistiken, bewerkstelligen. Und irgendwas muss am Ende ja geschehen. Und was mich wirklich wundert, ist, ich bin schon länger mit dem Thema beschäftigt und auch mit vielen Gemeinden in Kontakt, nahezu alle Bürgermeisterinnen und Bürgermeister der Steiermark und die Gemeinden, der Städtebund, der Gemeindebund fordern seit Jahren eine Anpassung der Grundsteuer. Ich glaube, es geht bei den Gemeinden darum, wir sind jetzt in einer Krise, das ist klar, aber langfristig die Finanzierung wieder auf sichere Beine zu stellen. Und niemand bestreitet aus unterschiedlichen Fraktionen, dass über Jahre - und das ist sehr glaubwürdig, wie das vermittelt wird -, die Nichtanpassung der Grundsteuer nämlich seit nahezu 50 Jahren, dazu führt, dass in einem wichtigen Bereich den Gemeinden, den Kommunen eine Finanzierungsbasis letztendlich fehlt. Die Verkehrswerte sind irgendwo, seit 50 Jahren wurde nicht angepasst und am Ende ist natürlich klar, irgendwann muss es eine Maßnahme geben, Herr Landeshauptmann, diesbezüglich zumindest wieder schrittweise nach oben zu kommen, weil es wird als andere auch teurer, wir wissen es. Und letztendlich sind die Gemeinden ansonsten nicht in der Lage, ihre wichtigen Aufgaben, und sie sind wichtig, sie sind für die Bürgerinnen und Bürger in den Kommunen wichtig, zu bewerkstelligen. Und diesbezüglich hat mich schon gewundert, dass auch die Steiermark in ihrer Vorsitzführung in der Landeshauptleutekonferenz hier überhaupt keinen Vorstoß gemacht hat. Das betrifft ja beide, die FPÖ, die hier den Landeshauptmann stellt, und die ÖVP, die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Abgeordneter, bitte um die Fragestellung.“*) und die Gemeinden zu unterstützen. Und deshalb darf ich dich noch einmal fragen: „Herr Landeshauptmann, wirst du als Landeshauptmann, sich im Rahmen der Landeshauptleutekonferenz und als Landeshauptmann gegenüber der Bundesregierung für

eine Reform der Grundsteuer einsetzen?“ Ich ersuche um Beantwortung. (*Beifall bei den Grünen – 11.34 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Bitte, Herr Landeshauptmann, die Frage zu beantworten.

Landeshauptmann Kunasek – FPÖ (11.34 Uhr): Meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Kollegen auf der Regierungsbank, geschätzte Abgeordnete, lieber Lambert Schönleitner!

Zunächst einmal ein Danke für die Frage, nämlich auch im Konnex der Gemeinden und der budgetären Situation. Da gebe ich dir in deinen einbegleitenden Worten und durchaus auch in der schriftlichen Begründung der Befragung recht, dass wir hier in der Steiermark, aber nicht nur in der Steiermark, sondern insgesamt in Österreich in diesem Bereich mit einer sehr herausfordernden Situation zu tun haben. Und meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, es sei Ihnen auch hier von diesem Rednerpult aus, quasi versichert, dass die gesamte Landesregierung und ganz besonders der Landeshauptmann, aber auch die beiden zuständigen Referenten Manuela Khom und Stefan Hermann tagtäglich bemüht sind, die Gemeinden bestmöglich auch im Rahmen unserer Möglichkeiten zu unterstützen, damit weiterhin auch die von dir angesprochenen Projekte und wichtige Investitionen auch entsprechend möglich sind. Was die angesprochene Grundsteuer betrifft, lieber Lambert Schönleiter, und die Frage, ob das Thema in der Landeshauptleutekonferenz war oder ist, vielleicht ein paar Bemerkungen: Erstens, in der Landeshauptleutekonferenz war es nicht Thema, aber es war Thema bei den Landesfinanzreferenten, der Landesfinanzreferentenkonferenz. Und dem Vernehmen nach gibt es hier keine einhellige Meinungsbildung. Und damit meine ich jetzt nicht nur die Landesfinanzreferenten, sprich die Bundesländer, sondern, und das möchte ich hier auch betonen, damit wir alle auch vom Gleichen sprechen, auch im Rahmen der Bundesregierung, keine einhellige Meinungsbildung und schon gar keine einhellige Meinung. Das heißt, es ist ein laufender Prozess, aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte schon auch anmerken, alles was wir heute hier besprechen, auch im Rahmen der Gemeindefinanzierungen, besprechen wir auch vor dem Hintergrund der Teuerung und der Situation vieler Steirerinnen und Steirer, dass das Leben ohnehin, und das ist ja auch Dauerthema hier, zu Recht im Landtag Steiermark und auch im Parlament in Wien, ohnehin schon ein Leben ist, wo man jeden Euro dreimal umdreht, bevor

man ihn ausgibt. Wir alle kennen die Kostentreiber. Und ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, eine neue Steuer oder wie du es meinst, eine Reform der Grundsteuer ist gleich eine Anhebung dieser, würde diese Situation für viele Bürgerinnen und Bürger unseres Landes noch verschärfen. Das heißt, ich sage hier schon, Österreich hat, und auch das haben wir schon in diesem Hause öfters besprochen, wohl kein Einnahmenproblem, wir haben ein Ausgabenproblem. Und ich denke auch, alle Maßnahmen, die im Rahmen der Budgetkonsolidierungen notwendig sind, ganz gleich auf welcher Ebene - Bund, Land, Gemeinden - sollten von diesem Augenwinkel aus betrachtet werden. Und meine sehr geehrten Damen und Herren der Grünen, ich habe es mir trotzdem nicht nehmen lassen, weil das Thema Grundsteuer, Lambert, ist so etwas wie dein Steckenpferd geworden, ein bisserl kommt mir das so vor, einmal zu schauen, was haben die Grünen eigentlich getan - ein Bundesgesetz betreffend. Ich möchte das schon auch betonen, damit wir auch alle vom Gleichen sprechen. Wir können da herinnen keine Grundsteuer beschließen, weder nach oben noch nach unten, das macht immer noch das Parlament. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Lambert Schönleiter, die Grünen waren in einer Bundesregierung, nämlich bis 2025. Und siehe da, das Wort Grundsteuer kommt im damaligen Regierungsprogramm mit keinem Wort vor. Das heißt, das ist ein Steckenpferd, was sich jetzt in den letzten Monaten bei den Grünen so entwickelt hat. Bis 2025 war das Thema Grundsteuer den Grünen mehr oder weniger politisch egal. Zumindest hat es in der politischen Arbeit auf der Bundesebene keine einzige Initiative gegeben, keinen Vorstoß gegeben. *(KO LTAbg. Swatek, BSc: „Können wir über die eigene Verantwortung reden und nicht immer über die anderen.“)* Nein, ich glaube, das ist schon notwendig. Lieber Herr Klubobmann Swatek, es ist ja genau das Wichtige, dass wir hier auch alle vom Gleichen sprechen. Wichtig ist..., Sie können gerne dann später rauskommen, *(Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Klubobmann, lassen Sie den Herrn Landeshauptmann die Frage beantworten.“; KO LTAbg. Swatek, BSc: „Ein Zwischenruf ist schon auch gestattet.“)* Wichtig ist schon auch, dass wir hier, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Klubobmann, wichtig ist schon, dass wir hier alle vom Gleichen sprechen. Und ich halte noch einmal fest, die Grundsteuer ist eine bundespolitische Thematik, wird sicherlich im Rahmen der Landeshauptleute weiterhin auch Diskussionen geben, auch bei den Landesfinanzreferenten geben. Eine weitere Belastung der Steirerinnen und Steirer ist für diese Landesregierung allerdings in der jetzigen Situation der Teuerung vollkommen ausgeschlossen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.39 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich sehe, es gibt eine Zusatzfrage. Bitte, Herr Abgeordneter Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (11.39 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Also, Herr Landeshauptmann, ich kann da dann gerne die Positionierung in den letzten Jahren der Grünen zur Grundsteuer bringen. Aber meine Zusatzfrage wäre. „Wenn hier in diesem Fall keine Unterstützung für die Gemeinden bei der Grundsteuer gegeben ist, wie unterstützt die steiermärkische Landesregierung konkret und zeitnah die steirischen Gemeinden in dieser schwierigen Situation?“ *(Beifall bei den Grünen – 11.39 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Kunasek – FPÖ (11.39 Uhr): Ja, Dankeschön.

Herr Abgeordneter, lieber Lambert, danke für diese Zusatzfrage, die ich sehr allgemein finde, aber ich werde es auch allgemein beantworten. Wie ich bereits eingangs erwähnt habe, ist diese Landesregierung immer bemüht und wird es auch immer sein, die steirischen Gemeinden nach bestem Wissen und Gewissen und nach allen Möglichkeiten auch zu unterstützen. Das wird tagtäglich getan. Da möchte ich mich auch bedanken bei den Abgeordneten, bei den Bürgermeistern dieses Landes, aber ganz besonders bei den beiden zuständigen Referenten Manuela Khom und Stefan Hermann für ihre Arbeit in einer sehr, sehr schwierigen Situation. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.40 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landeshauptmann.

Ich komme nun zur Behandlung der dritten Befragung

B3. Einl.Zahl 1048/1: Am Donnerstag, dem 15. Jänner 2026 wurde um 11 Uhr 49 von Herrn LTAbg. Alexander Melinz namens des Landtagsklubs der KPÖ eine Anfrage an Herrn Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl betreffend „**Chirurgie am LKH-Standort Bad Aussee**“ eingebracht.

Ich ersuche den Fragesteller, Herrn LTAbg. Alexander Melinz die Frage mündlich am Rednerpult zu stellen.

LTabg. Melinz, Bakk. phil. - KPÖ (11.40 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat Kornhäusl, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, die Menschen im Bezirk Liezen haben nicht schlecht gestaunt angesichts der jüngsten, man möchte fast sagen, Enthüllungen um die Pläne der Landesregierung zum LKH Bad Aussee. Wenn wir vielleicht auch kurz ein bisschen zurückschauen, schon 2022 ist ja die Chirurgie im LKH Bad Aussee auf einen reinen Fünf-Tage-Betrieb umgestellt worden. In der Region hat man das damals auch zu Recht als ersten Schritt zur Schließung interpretiert, wurde aber damals noch beruhigt und getröstet. Im Vorfeld sind bereits die Betten der Abteilung mehr oder weniger halbiert worden. Und die FPÖ hat aber danach im Wahlkampf den Ausseern de facto versprochen, dass sie ihr Spital erhalten wird. Und nur wenige Wochen nach dem Beschluss des RSG 2030 müssen wir jetzt aber feststellen, dass das LKH in Bad Aussee de facto abgewickelt wird. Wie jetzt bekannt wurde, allerdings nicht durch eine klare Kommunikation von Ihnen, Herr Landesrat, soll die Chirurgie bereits mit April dieses Jahres geschlossen werden. Das LKH Bad Aussee wäre damit auch per Gesetz kein Standardkrankenhaus mehr. Trotz der Berichterstattung haben Sie, Herr Landesrat, zur Chirurgie in Bad Aussee allerdings keine klare Aussage getroffen. Sie haben lediglich gesagt, ich zitiere: Es soll erste Maßnahmen im ersten Halbjahr 2026 geben. Bei den betroffenen Menschen in der Region, soweit haben Sie das sicher mitbekommen, kommt das allerdings nicht gut an. Es hat beispielsweise auch ein Betriebsrat einer steirischen Tageszeitung gesagt, ein Betriebsrat des LKH, dass Sie ihm noch persönlich zugesichert hätten, dass das LKH bis 2030 in der aktuellen Form erhalten bleiben soll. Ich würde Sie deshalb bitten, dass Sie jetzt auch den Menschen dort in der Gegend reinen Wein einschenken und hier sagen, ob es stimmt, dass die Chirurgie in Bad Aussee (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Abgeordneter, kommen Sie zur Frage bitte.“*) bereits im April zusperren soll. Und ich darf folgende Frage an Sie richten: „Zu welchem Datum sollen die Abteilungen für Chirurgie und Innere Medizin am LKH-Standort Bad Aussee geschlossen werden? Ich bitte Sie um Beantwortung. (*Beifall bei der KPÖ – 11.42 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Bitte, Herr Landesrat, um die Beantwortung dieser Frage.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (11.43 Uhr): Ja, vielen Dank, sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Kolleginnen und Kollegen auf der Regierungsbank, meine Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Kollege Melinz, herzlichen Dank vorweg für die Anfrage. Ich muss schon sagen, also Enthüllungen, das ist ein großes Wort in dem Zusammenhang, ist ja nicht so, dass in den letzten Wochen und Monaten nicht schon darüber gesprochen wäre und nicht schon hinlänglich bekannt wäre, dass der RSG, der im Übrigen einstimmig beschlossen worden ist, selbstverständlich vorsieht, die Chirurgie am Standort Bad Aussee nicht weiter vorzuhalten. Das ist Punkt 1. Punkt 2, Sie haben gesagt, Sie hätten gerne eine klare Aussage. Erstes Halbjahr 2026, das ist ein relativ klar abgesteckter zeitlicher Rahmen. Ich denke, viel mehr an Klarheit kann man hier nicht reinbringen. Da gibt es selbstverständlich noch die einen oder anderen begleitenden Maßnahmen, Stichwort die Kooperationsverträge, die jetzt finalisiert werden müssen. Aber das Ziel ist das erste Halbjahr 2026. Und Kollege Melinz, weil Sie auch ansprechen und da einen Betriebsrat aus dem Standort zitieren, muss ich schon eines sagen. Ich hoffe, dass Sie nicht auch sonst durchs Leben laufen und jedem alles glauben, der irgendwas erzählt. Ich darf nämlich in diesem Zusammenhang sagen, dass diese Aussage falsch ist. Ich habe auch ein Schreiben an den genannten Betriebsrat geschickt, mit der Aufforderung, das richtigzustellen. Weil es diese Aussage von mir, noch dazu in einem persönlichen Gespräch, ich hätte zugesichert, es bleibt bis 2030 alles so, wie es ist. Die habe ich schlicht und ergreifend nie getätigt. Und ich glaube, das ist sehr wichtig. Insofern danke, dass Sie es da auch ansprechen, auch für diese Runde. Also diese Aussage hat es von mir nicht gegeben, gehe auch davon aus von sonst niemandem. Diese Landesregierung unter den beiden Koalitionspartnern hat diesen Plan gemeinsam mit Experten erarbeitet. Und jetzt geht es darum, dass man umsetzt. Möglicherweise war es ein Missverständnis, weil, was ich immer gesagt habe, so wie der Klubobmann Triller, so wie auch der Herr Landeshauptmann, dass der Zeitrahmen bis 2030 geht. Und dann gibt es Maßnahmen, die werden rascher umgesetzt, wie eben in Bad Aussee, auch aus Notwendigkeiten heraus. Dann gibt es Maßnahmen, die werden ein Stück weit länger dauern und dann gibt es Maßnahmen, die wird man mittelfristig umsetzen. Aber am generellen Plan, das war kein Geheimnis, das ist kein Geheimnis, wird sich jedenfalls nichts ändern. Auch wird sich nichts daran ändern, dass wir weiterhin versuchen, an allen Standorten die bestmögliche Versorgung sicherzustellen. Eine 24-Stunden-Akutversorgung, wie sie Max Lercher immer zu Recht fordert, und ansonsten

Spezialisierungen an den jeweiligen Standorten. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.46 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat. Gibt es eine Zusatzfrage? Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Melinz, Bakk. phil. - KPÖ (11.46 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident!

Ich darf vielleicht sagen, selbst wenn diese Aussage, die eben jetzt in einer steirischen Tageszeitung zu lesen war, nicht stimmen sollte, hat sehr wohl die Partei, die den Landeshauptmann stellt, mehrfach und auch Coram Publico hier den Menschen versprochen, die Spitäler zu erhalten. *(Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Die Zusatzfrage, ist eine Frage, Herr Abgeordneter.“)* Es ist mittlerweile ein Zeitpunkt, wo wir nur noch zwei Monate vor dem jetzt kolportierten Schließungstermin stehen. *(Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Abgeordneter, stellen Sie die Zusatzfrage, sonst entziehe ich Ihnen das Wort.“)* Die Zusatzfrage lautet: „Können Sie ausschließen, dass die Abteilung für Chirurgie im LKH Bad Aussee mit April dieses Jahres geschlossen wird? Vielen Dank. *(11.47 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (11.47 Uhr): Herzlichen Dank noch einmal.

Ich komme auch gerne zur Zusatzfrage, wobei ich persönlich gehofft hätte, dass die eigentlich schon mit der Hauptfrage beantwortet gewesen wäre. Nein, ich schließe es nicht aus und ich habe noch einmal gesagt, der Zeitrahmen, das Ziel wäre im ersten Halbjahr 2026, das beinhaltet auch den 1. April, der steckt auch im ersten Halbjahr 2026 drinnen. Aber wie gesagt, noch einmal, das ist kein Geheimnis, sondern das ist das, was im RSG festgelegt worden ist und jetzt wird man den Schritt für Schritt abarbeiten. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 11.47 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat, für die Beantwortung dieser Zusatzfrage.

Ich komme jetzt zur vierten Befragung, zur Behandlung der vierten Befragung mit der **B4: Einlagezahl 1051/1**. Am Donnerstag, dem 15. Jänner 2026 wurde um 21 Uhr 30 von Herrn Klubobmann LTAvg. Nikolaus Swatek namens des Landtagsklubs der NEOS eine Anfrage an Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek betreffend „**Unterstützt das Land Steiermark das gemeinsame Stadionmodell von GAK und SK Sturm Graz?**“ eingebracht. Ich bitte Herrn Klubobmann, die Frage zu stellen.

KO LTAvg. Swatek, BSc – NEOS (11.48 Uhr): Werte Steirerinnen und Steirer, sehr geehrter Herr Landeshauptmann!

Seit Jahren wird in der Steiermark über die Zukunft des Stadions Liebenau diskutiert. Eine Debatte, die zu lange keinerlei Meter nach vorne gemacht hat. In der vergangenen Woche hat sich das Gott sei Dank geändert. Zuerst haben die beiden Vereine GAK und Sturm ihre Vorstellungen auf den Tisch gelegt. Jetzt hat auch die Stadt Graz nachgezogen und vor dem anstehenden Stadiongipfel ein konkretes Modell präsentiert. Der Vorschlag, der am Tisch liegt, ein gemeinsamer Ausbau von Stadt und Land. Investitionen von bis zu 70 Millionen Euro, ein Stadion für rund 20.000 Zuschauer, Champions League-tauglich, Gott sei Dank. Die öffentliche Hand bleibt Eigentümer, die Vereine pachten das Stadion und erhalten erweiterte Nutzung und Verwaltungsrechte. Das ist ein Schritt nach vorne, denn erstmals liegt ein Modell vor, das Verantwortung, Finanzierung und Nutzung zusammendenkt. Nur während sich Stadt und Vereine bewegen, ist eine Position bislang nicht klar und unbekannt, jene des Landes und damit auch ein zentraler Kernpunkt. Man kann kein Projekt dieser Größenordnung umsetzen, wenn nicht klar ist, welche Rolle das Land einnehmen will und welche Rahmenbedingungen das Land überhaupt vorgibt, um sich zu beteiligen. Und man muss kein großer Fußballfan sein, um zu erkennen, dass das Stadion Liebenau in seiner jetzigen Form nicht zeitgemäß ist. Internationale Spiele können nicht stattfinden, wirtschaftliche Potenziale bleiben ungenutzt. Gleichzeitig ist klar, öffentliches Geld braucht klare Regeln, volle Transparenz und einen nachvollziehbaren Rahmen, vor allem in diesen budgetär angespannten Zeiten braucht es einen verantwortungsvollen Umgang mit Steuergeldern. Genau deshalb braucht es klare Vorgaben und Rahmenbedingungen, um das Projekt Stadion Liebenau endlich in die Zielgerade zu führen. Wenn das Land Teil dieser Lösung sein will, muss es auch klar sagen, unter welchen Bedingungen beteiligt es sich, welche Rolle wird es übernehmen und wie viel Geld steht dafür überhaupt zur Verfügung. Ohne dies kann weder die Stadt noch die Vereine seriös planen und Fortschritte erzielen. Es

braucht kein weiteres Zuwarten, sondern klare Rahmenbedingungen für alle. (*Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: „Herr Klubobmann, stellen Sie die Frage, bitte.“*) Meine Frage daher: „Wird das Land Steiermark die Stadionpläne von GAK und SK Sturm Graz (finanziell) unterstützen?“ (*Beifall bei den NEOS – 11.50 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Bitte, Herr Landeshauptmann, um Beantwortung dieser Frage.

Landeshauptmann Kunasek – FPÖ (11.50 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren auf der Regierungsbank!

Herr Klubobmann, von welchen Stadionplänen sprechen wir jetzt eigentlich? Von jenen, auf die Sie sich in der Befragung noch beziehen oder die aktuellen Meldungen, die uns jetzt vor einigen Minuten erreicht haben. Deshalb bitte ich hier um einigermaßen Verständnis dafür, dass ich diese Befragung jetzt kurz und knapp beantworten werde. Ja, Ihre Frage lautet ja, wird das Land Steiermark die Stadionpläne vom GAK und Sturm finanziell unterstützen? Ja, das Land Steiermark wird das tun, im Rahmen einer tragfähigen Lösung für die Vereine, für die Stadt, für das Land Steiermark und vor allen Dingen auch für die Steuerzahler. Ich bedanke mich. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.51 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landeshauptmann. Gibt es eine Zusatzfrage? Ich sehe, das ist der Fall.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (11.51 Uhr): Gestatten Sie mir eine kleine Zusatzfrage: „Will das Land Steiermark überhaupt Eigentümer des Stadions Liebenau sein?“ (*Beifall bei den NEOS – 11.51 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Bitte, Herr Landeshauptmann.

Landeshauptmann Kunasek – FPÖ (11.51 Uhr): Gute Frage. Nein, Spaß beiseite, Herr Klubobmann. Eines ist klar, wenn die öffentliche Hand, und damit meine ich jetzt in erster Linie einmal die Stadt Graz als Eigentümer, noch Eigentümer des Stadions, aber natürlich auch das Land Steiermark, Steuergeld in die Hand nimmt, dann ist es selbstverständlich klar,

dass diese Beteiligung auch mit entsprechenden Rechten dann in den entsprechenden Verträgen abgebildet sein muss. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 11.52 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landeshauptmann, für die Beantwortung dieser Zusatzfrage.

BA1. Einl.Zahl 920/3:

Von Abgeordneten der KPÖ wurde ein Antrag, mit der Einl.Zahl 920/3, auf Besprechung der Anfragebeantwortung von Herrn Landesrat Mag. Hannes Amesbauer, mit der Einl.Zahl 920/2, betreffend **„Restriktive Auslegung des BHG durch das Land – Keine Ferienassistenz für Kinder mit Behinderung?“** eingebracht.

Die Besprechung der Anfragebeantwortung wird von Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler eröffnet, wobei gemäß § 67 Abs. 5 GeoLT die Redezeit zehn Minuten beträgt. Danach kann sich je ein Redner pro Klub mit einer Redezeit von fünf Minuten zu Wort melden.

Stellungnahmen von Regierungsmitgliedern dürfen nicht länger als zehn Minuten dauern.

Ich weise des Weiteren auf die Bestimmung des § 67 Abs. 6 GeoLT hin, wonach bei der Besprechung der Anfragebeantwortung schriftlich der Antrag gestellt werden kann, der Landtag nehme die Beantwortung zur Kenntnis oder nicht zur Kenntnis. Dem Antrag kann eine kurze Begründung beigegeben werden.

Zur Eröffnung der Besprechung erteile ich Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler das Wort und verweise noch einmal auf die Redezeitbegrenzung von zehn Minuten.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (11.53 Uhr): Danke, Herr Präsident. Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Der Herr Präsident hat es schon erwähnt, es geht uns um die Anfragebeantwortung mit der Einlagezahl 920/1. Es geht um die restriktive Auslegung des BHG durch das Land, keine Ferienassistenz für Kinder mit Behinderung. Die Betreuung von Kindern während neun Wochen Sommerferien ist generell eine Herausforderung. Ich glaube, das wissen alle Eltern und das gilt natürlich und selbstverständlich auch für jene Eltern, die Kinder mit Beeinträchtigungen haben. Und es sind uns immer wieder Fälle an uns herangetragen worden,

wo sich die Eltern wirklich alleingelassen fühlen, weil das Land Steiermark argumentiert, dass Förderungen des behinderungsbedingten Mehraufwandes, so heißt es im Gesetz, nur für Ferienangebote in Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen mit Bewilligung nach dem Steiermärkischen Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz vorgesehen seien. Nicht jedoch für sonstige Ferienbetreuungen. Und darauf wird auch in einer Stellungnahme der Abteilung 6 verwiesen. Und was uns jetzt da Sorgen macht, ist diese enge Auslegung. Denn wozu führt die? Die führt dazu, dass Kinder mit Behinderungen von jenen Sommerangeboten ausgeschlossen werden, die allen anderen Schülern und Schülerinnen aber offen stehen. Die einzige Lösung, die das Land bis dato anbietet, ist Ferienbetreuung außerhalb des Wohnortes in einer Behinderteneinrichtung. Also das ist keine Inklusion unserer Meinung nach, sondern das ist eigentlich eine Aussonderung. Schauen wir uns das einmal an. Diese enge Auslegung ist nämlich zusätzlich noch mit ein Grund, warum in der Steiermark in Sachen Inklusion auch immer wieder die Volksanwaltschaft aktiv wird. Und die haben ein Beispiel gebracht und das möchte ich Ihnen auch gerne zukommen lassen, damit Sie sich vorstellen können, was wir jetzt konkret damit meinen. Also es gibt eine Mutter, die lebt in der Oststeiermark und die kämpft jetzt schon sehr lange darum, dass ihre zehnjährige Tochter mit Trisomie 21 und einem Herzschrittmacher während der Sommerferien in ihrer vertrauten Volksschule betreut werden kann. So weit, so nachvollziehbar, denke ich mir einmal. Warum will sie das? Auch ganz logisch, damit das Kind in gewohnter Umgebung bleiben kann, mit ihren Freunden und Freundinnen den Sommer verbringen kann und auch die vertraute pädagogische Unterstützung hat. Und dennoch verweigert das Land Steiermark bislang eine Förderung der notwendigen Assistenzleistungen in dieser Sommerbetreuung am Schulstandort. Der Volksanwalt Bernhard Achitz hat in einer ORF-Sendung, nämlich in der Sendung Bürgeranwalt vom 4. Oktober 2025 darauf hingewiesen, und das ist jetzt sehr spannend, dass bei einer entsprechenden Auslegung des § 21a des Steiermärkischen Behindertengesetzes sehr wohl eine grundsätzliche gesetzliche Grundlage da wäre, um Assistenzleistungen auch bei Ferienbetreuungen zu finanzieren. Die blau-schwarze Landesregierung beharrt aber auf die gegenwärtige Praxis und steht damit, meiner Meinung nach, durchaus im Verdacht, sowohl den Sinn und Zweck des Gesetzes als auch den menschenrechtlichen Verpflichtungen der Republik, insbesondere nämlich dem Recht auf Inklusion nach der UN-Behindertenrechtskonvention, den Artikel 1 und Artikel 6 des Bundesverfassungsgesetzes Kinderrechte sowie dem Gleichheitsgrundsatz gemäß Artikel 7 des Bundesverfassungsgesetzes zu widersprechen. Der Internationale Tag der Kinderrechte war

am 20. November. Und viele waren bei vielen Veranstaltungen dabei, wo wir auch immer wieder gehört haben, von den zuständig politisch Verantwortlichen, wie wichtig diese Kinderrechte sind und wie sehr man sich dafür einsetzen wird, künftig über alle Belange hinweg, also über alle Themenbereiche, da wirklich die Kinderrechte auch umzusetzen. Jetzt scheint es aber so, wenn ich diese Anfragebeantwortung lese, als könne man sich an diese Versprechungen, die ja noch gar nicht so lange zurückliegen, absolut nicht mehr erinnern. Denn bei der Beantwortung unserer schriftlichen Anfrage hat mich einiges sehr verwundert. Weder wird seitens der Landesregierung eine verfassungskonforme Auslegung des Behindertengesetzes noch eine Anpassung der Rechtslage überhaupt angestrebt. Also da steht nicht drinnen, wir würden gern, wir wissen nur nicht wie, sondern da steht dezidiert drinnen, dass wir da nichts tun wollen, weil man auf diese Auslegung beharrt. Das bedeutet aber jetzt für die betroffenen Familien, in dem Fall auch für diese Frau mit dem zehnjährigen Kind, das Trisomie 21 hat und einen Herzschrittmacher, dass es entweder in eine Behinderteneinrichtung gehen muss, das heißt, man nimmt das Kind aus der vertrauten Umgebung her und möchte es über den Sommer in eine Einrichtung schicken, wo dieses Kind weder die anderen Kinder kennt und natürlich auch nicht die Betreuungspersonen, die dort dann vor Ort sind. Das heißt, fremde Umgebung, fremde Kinder, fremde Betreuungspersonen. Das ist schon für Kinder, die keine Beeinträchtigung haben, nicht einfach. Stellen Sie sich einmal vor, Sie würden Ihrem Kindergartenkind oder Ihrem Enkelkind, das in den Kindergarten geht, sagen, jetzt sind dann Sommerferien und im Übrigen, wir tun dich da ganz woanders hin, in einen anderen Ort, mit anderem Betreuungspersonal, mit anderen Kindern. Das schaue ich mir an, wie das funktioniert. Und auf diese Art und Weise, und das möchte ich hier noch einmal festsetzen, werden mehrere Prinzipien unserer Meinung nach verletzt. Schauen wir uns an, Gleichheitssatz Artikel 7 des Bundesverfassungsgesetzes: Kinder mit Behinderungen werden unterschiedlich behandelt in diesem Fall, je nachdem, ob sie jetzt zufällig in einer formal genehmigten Einrichtung sind oder in einer kommunalen Ferienbetreuung. Das widerspricht meines Rechtsempfindens nach dem Gleichheitssatz. Und es gibt dafür auch im Übrigen in dieser schriftlichen Anfragebeantwortung auch überhaupt keine sachliche Rechtfertigung. Andererseits widerspricht es auch dem Prinzip der Kinderrechte und zwar konkret dem Artikel 1 und Artikel 6 des Bundesverfassungsgesetzes Kinderrechte. Denn, was steht da drinnen? Kinder haben ein Recht auf Förderung und Teilhabe. Das Wohl des Kindes muss eine vorrangige Erwägung sein. Und es gilt auch ein Diskriminierungsverbot. Aber gegen all diese Prinzipien widerspricht diese Antwort. Das

heißt, all diese Kinderrechte sind in dem Fall eine Fehlanzeige. Und wenn ein Kind, darauf möchte ich auch noch hinweisen, nur wegen organisatorischen Zuständigkeiten ausgeschlossen wird, dann ist das ohnehin schon problematisch. Und das Ziel, das da ja auch herauskommt, nämlich eine Budgetbegrenzung zu machen, das ist nach ständiger Judikatur des Verfassungsgerichtshofs kein ausreichender Rechtfertigungsgrund für Grundrechtseingriffe. Also das heißt, ich kann nicht hergehen und sagen, wir wollen da einfach sparen und jetzt sind uns die Grundrechte egal. Das geht nicht. Eine nachvollziehbare Kindeswohlprüfung im Einzelfall oder systematisch findet ja von Ihrer Seite her absolut nicht statt. Und damit wird das Kinderwohl nicht vorrangig berücksichtigt, sondern funktional nachgeordnet, was verfassungsrechtlich unzulässig ist. Noch einmal, ich kann nicht hergehen und sagen, wir umgehen Gesetze, weil wir wollen da einfach einsparen oder wir wollen dafür keine Kosten ausgeben. Kommen wir zu den Kinderrechten. Auch da wird klipp und klar in der Literatur klargelegt, dass der Artikel 6 nicht nur an die Gesetzgebung, sondern auch an die Vollziehung gerichtet ist. Ja, es tut mir leid, wenn dir das Schnaufen verursacht, es ist deine Zuständigkeit und Gesetze sind Gesetze. Also zurück zur Literatur. Wird bei der Vollziehung der einschlägigen gesetzlichen Vorschriften nicht den besonderen Bedürfnissen von Kindern mit Behinderungen ausreichend Rechnung getragen, dann liegt eine Grundrechtsverletzung vor. Und ich gehe einmal davon aus, Herr Landesrat, dass das nicht in deinem Sinne ist, dass du in deiner Funktion und zuständig für die Inklusion, Grundrechte verletzen möchtest. Das dritte Prinzip, das verletzt wird, ist die UN-Behindertenrechtskonvention und zwar konkret der Artikel 24 und der Artikel 7, nämlich die Verpflichtung zur inklusiven Bildung und gleichberechtigter Teilhabe, kann in dem Fall nicht stattfinden. Und, das ist ja auch nicht unspannend, es geht ja darum, dass staatliche Stellen Barrieren aktiv abbauen sollen und nicht bestehende Barrieren sozusagen verwalten. So, ich komme zum Schluss. Es lässt uns irritiert zurück, denn prinzipiell geht man ja davon aus, dass eine Regierung immer besser sein will als die Vorgänger_innen. Aber ich finde es schon spannend, dass da drinnen steht, das hat eh die vorige Regierung auch nicht gemacht. Aber meine sehr verehrten Damen und Herren, die Argumentation, das haben wir immer schon nicht gemacht, (*Zweiter Präsident Amon, MBA: „Bitte zum Schlusssatz kommen.“*) wie das in der Anfragebeantwortung ausgeführt wird, ist kein Rechtfertigungsgrund nach dem Völkerrecht. Und deshalb bitte ich um Aufklärung und danke für die Aufmerksamkeit. (12.04 Uhr)

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Mag. Amesbauer. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Amesbauer, BA - FPÖ (12.04 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Abgeordnete!

Frau Klubobfrau, in meiner Anfragebeantwortung habe ich klar den Unterschied zwischen einer schulischen Sommerbetreuung, für die es Assistenzleistungen gibt, und einem Betreuungsangebot, das von Gemeinden bzw. den Schulerhaltern am Standort einer Ganztagschule organisiert wird, herausgearbeitet. Das, glaube ich, ist da recht gut erkennbar. Letztere haben keine Anknüpfung an den Schulunterricht und daher gibt es keinen Anspruch auf Assistenzleistungen. Prinzipiell dreht sich die Thematik, über die du auch gerade referiert hast, hauptsächlich ja um solche Fälle. Da die Ausgestaltung dieser Angebote außerhalb des Sozialressorts stattfindet und keinerlei Anknüpfungspunkte zum Wesen der Assistenzleistung gemäß Steiermärkischen Behindertengesetzes bestehen, sind auch keinerlei Leistungen möglich. Es ist für mein Ressort schlicht nicht beeinflussbar, welche Angebote Gemeinden zur Verfügung stellen und ob diese förderbar sind. Und sofern es tatsächlich dein Wunsch ist, dass eine bis dato österreichweit unbekannte sogenannte Ferienassistenz, das gibt es nicht, eingeführt wird, die jemanden während der Ferienzeit vollumfänglich betreut, so ist es aus meiner Sicht und von dieser Stelle aus klar zurückzuweisen, das wird es mit uns nicht geben. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Berechnungen zufolge würde eine derartige Leistung, die, wie gesagt, nirgends in Österreich existiert, alleine für die Sommerferien mindestens 56 Millionen Euro pro Jahr kosten, wovon 40 % den Gemeinden und Städte zu verrechnen wären. Die werden sich freuen. 56 Millionen Euro. Warum Sie oder auch der SPÖ-Volksanwalt Achitz aus dem Anspruch auf eine Schulassistenz ableiten, dass ein Anspruch auf eine 1:1 Betreuung für neun Wochen, für jeweils 40 Stunden pro Woche besteht, ist mir rätselhaft. Und Frau Kollegin Klubobfrau, ich muss ganz ehrlich sagen, diese Mentalität der Vollkasko-Gesellschaft, diese teilweise auch Neni-Staat-Fantasien, die da immer wieder geäußert werden, das geht nicht. Da würde mir der Kollege Ehrenhöfer auch recht geben, das nimmt uns jeglichen Handlungsspielraum, gerade auch in den Kernbereichen der Sozialpolitik, meine sehr geehrten Damen und Herren. Festzuhalten bleibt somit, dass es Assistenzleistungen in den Ferien ohne Anknüpfung an den Unterricht oder an Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen niemals gab und es auch seitens aller politischen Vorgänger im Sozialressort wohl aus sehr gutem Grund weder einen Auftrag noch

Vorbereitungen oder Vorüberlegungen gegeben hat, eine solche Leistung jemals einzuführen. Das würde zu unabwägbaren finanziellen Mehrausgaben im hohen zweistelligen Millionenbereich führen. Und unter den gegebenen budgetären Umständen ist es vielmehr notwendig, das bereits umfangreiche Leistungsangebot aufrechtzuhalten, damit die Steiermark weiterhin eine Vorreiterrolle im Bereich der Unterstützungsleistung für Menschen mit Behinderung einnehmen kann. Generell wird sich aber das Land unter Federführung des Sozialressorts auch zukünftig bemühen, für Familien im Bedarfsfall bestmögliche individuelle, und das ist der Knackpunkt, individuelle Lösungen im bestehenden gesetzlichen Rahmen zu finden. Und lassen Sie mich das abschließend klar formulieren, der völlig unausgegorenen Forderung nach Umsetzung einer sogenannten Ferienassistenz werden wir nicht näher treten und das wird aus meiner Sicht auch kein anderes Bundesland machen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 12.08 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Für eine zweite Wortmeldung hat sich die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler gemeldet. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbsg. Klimt-Weithaler – KPÖ (12.08 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Danke, Herr Landesrat, einmal vorerst für die Beantwortung. Es ist schon klar, dass das Land jetzt nicht hergehen wird und den Gemeinden aufoktroyieren wird und sagt, ihr müsst jetzt dieses und jenes anbieten und dann zahlt nur einen Teil der Kosten selber. Um das geht es überhaupt nicht. Es geht darum, dass es jetzt bestehende Angebote z.B. in Gemeinden, in Volksschulen usw. gibt, wo es aber den Kindern mit Beeinträchtigung nicht möglich ist, teilzunehmen. Das ist der springende Punkt. Und jetzt kann ich natürlich hergehen, so wie du, und losschimpfen und sagen, was das alles kostet und das ist klar zurückzuweisen, das wird es mit uns nicht geben. Das kann man machen. Man könnte aber auch hergehen als Soziallandesrat, und sich überlegen, wie könnte ich denn die Kinder mit Beeinträchtigungen besser in diese Situation aufnehmen. Was gäbe es denn da für Möglichkeiten? Ist mir das wichtig, dass auch Kinder mit Beeinträchtigung eben dann nicht noch XY gebracht werden müssen? Suchen wir eine Möglichkeit? Finden wir eine Möglichkeit? Wenn wir keine finden, kann man eh nichts machen. Aber was wir kritisieren, ist die Tatsache, dass wir jetzt hier offensichtlich einen Mangel haben. Und ich habe auch die Gesetzeslage angesprochen. Jetzt hast du wieder gesagt, das haben wir immer noch nie gemacht und dass wird auch sonst keiner machen. Das halte ich für falsch. Und zwar deswegen, weil wir nicht nur die UN-

Kinderrechte-Konvention ratifiziert haben als Staat Österreich, sondern auch die UN-Behindertenrechtskonvention. Und ja, das kostet Geld. Aber wenn uns die Kinder mit Beeinträchtigung gleich viel wert sind wie die Kinder ohne Beeinträchtigung, dann muss ich mir doch in der Funktion des Soziallandesrates Möglichkeiten überlegen. Aber wenn du dich herstellst und sagst, diese Mentalität der Vollkasko-Gesellschaft, dann läuft es mir ehrlich gesagt kalt den Buckel runter. Weil das höre ich ja von Seiten der FPÖ immer wieder und die ÖVP trägt das ja alles wunderbar mit. Ich höre immer wieder, dass Leute, denen es nicht so gut geht, dass sie ohne Unterstützung leben können, sozusagen die Faulen sind, die, die in der sozialen Hängematte liegen. Das höre ich zuhauf. Aber jetzt wirft man das den Kindern mit Beeinträchtigung auch schon vor, dass sie eine Vollkasko-Alternative haben wollen. Ja, wofür ist denn der Staat verantwortlich? Für all jene, die unsere Hilfe brauchen. Und ich bin froh, dass ich in einem Sozialstaat leben darf, weil wir kennen genügend Beispiele, wo das nicht so ist. *(Beifall bei den Grünen)* Und ich bin auch froh, dass Kinder in Österreich unter dem Schutz der Kinderrechte fallen. Und ich bin auch froh, dass behinderte Kinder in Österreich unter dem Schutz der Behindertenrechtskonvention fallen. Alles andere wäre ein Wahnsinn. Und das ist das, wo ich mir wirklich schwer tue, weil ich mir denke, jetzt kann man sagen, wir haben es uns angeschaut, das geht sich jetzt gerade nicht aus, aber wir überlegen weiter. Mit der Antwort könnte ich leben. Aber mit dem, wir fordern hier Vollkasko-Gesellschaft für behinderte Kinder, das ist eine Aussage, die mir immer nur mehr doppelt und dreifach bestätigt, also ein Soziallandesrat bist du in meinem Sinne nicht, sondern das gehört für mich wirklich unter die Kategorie Antisoziallandesrat. Dankeschön. *(Beifall bei der KPÖ – 12.12 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Thomas Maier. Ich erteile es ihm.

LTAbg. Maier – FPÖ (12.12 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geschätzte Kollegen Abgeordneten!

Ich stelle den Antrag, die Anfragebeantwortung der Anfrage wird zur Kenntnis genommen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 12.12 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor.

Es wurde gemäß § 67 Abs. 6 GeoLT seitens der FPÖ nunmehr ein Antrag, mit der Einl.Zahl 920/4 auf Kenntnisnahme der Beantwortung gestellt.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Antrag auf Kenntnisnahme ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke.

Damit wurde dieser Antrag mehrheitlich zur Kenntnis genommen. Dafür gestimmt haben die Abgeordneten der Regierungsparteien.

Damit ist die Besprechung einer Anfragebeantwortung beendet und ich fahre mit den Mitteilungen fort.

M. Mitteilungen

D1. Am Freitag, dem 2. Jänner 2026 wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 1027/1, an Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann betreffend „Aushöhlung des Rechts auf Bildung durch Einschränkungen bei der Schulassistenten“ eingebracht.

D2. Am Mittwoch, dem 14. Jänner 2026 wurde um 16.03 Uhr von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 1043/1, an Herrn Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl betreffend „Verschlechterung des Pflegepersonalschlüssels geplant?“ eingebracht.

D3. Am Mittwoch, dem 14. Jänner 2026 wurde um 16.36 Uhr von Abgeordneten der SPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1045/1, an Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer betreffend „Verbindlicher Fahrplan für die steirische Wohnbauförderung“ eingebracht.

D4. Am Freitag, dem 16. Jänner 2026 wurde von Abgeordneten der NEOS eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 1058/1, an Herrn Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl betreffend „Aus für Schwangerschaftsabbrüche im LKH Judenburg – droht ein Rückschritt der Selbstbestimmung?“ eingebracht.

D5. Am Montag, dem 19. Jänner 2026 wurde von Abgeordneten der SPÖ eine Dringliche Anfrage, mit der Einl.Zahl 1062/1, an Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek betreffend „Ausverkauf verhindern: Bleibt die Energie Steiermark AG zu 100 % im Eigentum der Steirerinnen und Steirer oder wird unser Familiensilber verscherbelt?“ eingebracht.

Die Behandlung der Dringlichen Anfragen werde ich im Sinne des § 68 Abs. 2 GeoLT nach Erledigung der Tagesordnung durchführen, jedenfalls aber um 16.00 Uhr beginnen.

Bekanntgabe der Anfragen und Anfragebeantwortungen

Es wurden sieben Anfragen gemäß § 66 Abs. 1 GeoLT eingebracht. Weiters wurde eine Anfragebeantwortung gemäß § 64 Abs. 2 GeoLT und 13 Anfragebeantwortungen gemäß § 66 Abs. 3 GeoLT von Mitgliedern der Landesregierung eingebracht. Die Anfragen sowie die Anfragebeantwortungen sind gem. § 78 Z 4 GeoLT auf der Homepage des Landtages Steiermark veröffentlicht.

Ich gehe nunmehr zur Tagesordnung im Sinne des § 39 Abs. 3 GeoLT über.

Tagesordnungspunkt

1. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 683/5, betreffend Absicherung der gynäkologischen Versorgung in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 683/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen und solche liegen bereits vor. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl und ich erteile es ihr.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (12.16 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich möchte zu diesem wirklich besonders wichtigen und sensiblen Bereich kurz nochmal unsere Haltung zusammenfassen. Wir alle wissen leider, wenn eine Frau in der Steiermark einen Termin bei einer Fachärztin für Frauenheilkunde haben will, dann hängt es einfach von zwei Faktoren ab, ob und wie schnell sie den bekommt. Nämlich der erste Faktor ist, wo lebt diese Frau? Und der zweite Faktor ist, kann sie sich das leisten, eine Wahlärztin oder einen Wahlarzt aufzusuchen? Und diese Realität ist nach wie vor sehr ernüchternd. Wir wissen,

dass elf von insgesamt 54 Kassenstellen im Bereich der Gynäkologie aktuell nicht besetzt sind. Allein bei der Planstellen-Ausschreibung der Ärztekammer Steiermark vom Dezember 2025 werden sieben offene Stellen ausgewiesen. Das trifft vor allem Regionen wie die Obersteiermark, den Bezirk Murau oder auch Bad Aussee, die ohnehin teilweise sehr ausgedünnt sind in ihrer Versorgung und wo es ganz schwierig ist, oft einmal für Frauen überhaupt in dem Bereich der Gynäkologie in einer einigermaßen vertretbaren Nähe noch eine Versorgung zu finden. Diese Diagnose ist nicht neu. Seit Jahren haben wir immer wieder darauf hingewiesen, wie schwierig das ist, vor allem in den Regionen der Steiermark im ländlichen Raum für Frauen die notwendige Präventive und auch im Notfall Versorgung zu bekommen. Daher begrüßen wir es grundsätzlich auch, das habe ich in mehreren Besprechungen, auch im Gesundheitsfonds letztens gesagt, dass es in der Steiermark zumindest gelungen ist, Übergangslösungen herzustellen, wo man eben Versorgungsmodelle jetzt an Krankenhausstandorten anknüpft und dort jedenfalls einmal eine grundsätzliche Versorgung, die nicht extra kostet, für Frauen zur Verfügung stellt. Die Landesregierung hat sich im eigenen Regierungsprogramm allerdings ausdrücklich zur Stärkung der frauenspezifischen Gesundheitsversorgung bekannt. Und da darf ich kurz zitieren daraus: „Um die Qualität der medizinischen Angebote für Frauen zu verbessern, sollen in Bereichen wie Krankenversorgung, Gesundheitsvorsorge, Forschung sowie Prävention und Früherkennung mehr Augenmerk auf geschlechtsspezifische Besonderheiten gelegt und der weitere Ausbau von Programmen zur Frauengesundheit vorangetrieben werden.“ Dem kann ich grundsätzlich natürlich nur zustimmen. Entscheidend wird aber sein für uns – das weißt du auch, lieber Herr Landesrat –, was tatsächlich in den Regionen passiert und inwieweit all diesen Bekenntnissen auch wirklich Taten folgen. Grundsätzlich glaube ich, dass wir einmal erkennen müssen, dass wir eine große Benachteiligung in den ländlichen Regionen aufzuheben haben oder zu verbessern haben und dass das eben langfristig wirklich zu einer wohnortnahen, gut erreichbaren, qualitätvollen Versorgung führen muss, die nicht davon abhängig ist, wie viel ich im Geldbörserl habe oder was ich mir leisten kann. Das passt auch wieder ein bisschen zu dem, was wir heute schon grundsätzlich, oder Claudia hat es bei der Aktuellen Stunde angesprochen – diese Grundstrukturen, diese Grundinfrastrukturen und in dem Fall Daseinsvorsorge – das fällt für mich unter Daseinsvorsorge –, dass eine Frau gynäkologische Leistungen, für die sie als Versicherte ja zahlt, auch in Anspruch nehmen kann, im niedergelassenen Bereich, und die flächendeckend zur Verfügung stellen. Wir müssen da endlich den Ausgleich schaffen, damit Frauengleichstellung und vor allem die so

wichtige Gesundheitsvorsorge für Frauen gewährleistet wird. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ)* Deswegen ja, ich bin froh, dass es momentan diese Übergangsangebote gibt. Aber wir werden die Landesregierung ganz sicher nicht nur an Ankündigungen messen, sondern auch an den Taten. Wie geht das weiter? Wird diese Versorgung wirklich flächendeckend? Und wir werden auch weiterhin sehr klar benennen, werden Dinge nur angesprochen und versprochen oder werden sie dann wirklich auch ganz konkret umgesetzt? Und in diesem Sinne hoffe ich, dass wir hier auch weiterhin Nägel mit Köpfen machen und die Versorgung letztlich für alle Frauen in der Steiermark wieder zu einer Selbstverständlichkeit wird. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 12.21 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Univ.-Prof. Dr. Sandra Holasek. Bitte Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (12.21 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Herren Landesräte, geschätzte Kollegen und Kolleginnen auf den Abgeordnetenbänken, geschätzte Damen und Herren!

Die gynäkologische Versorgung ist ein wichtiges Thema und ein wichtiges zentrales Anliegen der Landesregierung, wenn es darum geht, wohnortnah zu versorgen und natürlich qualitativ hochwertig. Und die Steiermark hat historisch in der Gynäkologie ja gezeigt, internationale Sichtbarkeit in der Grundlagenforschung bis hinein in die Versorgungsforschung. Wir haben hier ausgezeichnete Expertise hier im Land, die es gilt weiter zu unterstützen und vorzuschreiben. Aktuell gibt es Bedarfe in einzelnen Regionen, vor allem in der Ost- und Obersteiermark. Und die Landesregierung hat hier ganz schnell konkret auch zahlreiche Maßnahmen gesetzt. Die Frau Klubobfrau hat es schon angesprochen. Und damit haben wir Miteinrichtungen, wie dem Frauengesundheitszentren in Hartberg, wo die Eröffnung ja im November 2025 war, in Rottenmann war die Eröffnung im Oktober 2025 und bereits zuvor schon in Zeltweg, wo seit 2022 innovative Versorgungsmodelle nun geschaffen wurden, die tatsächlich temporär gute Unterstützung bieten und eine Versorgung sichern. Und darüber hinaus gibt es natürlich laufend intensive Gespräche mit der ÖGK, um auch Anschubsfinanzierungen und neue Fördermodelle zu entwickeln, um hier auch in den ländlichen Regionen die Niederlassungen zu stärken. Auch die Möglichkeit von Kofinanzierungen für die Weiterentwicklung der gynäkologischen Vorsorgeuntersuchung sind Gegenstand ganz konkreter Verhandlungen mit der Ärztekammer. Und auf Bundesebene

wird für die Novelle des Primärversorgungsgesetzes ein großer Einsatz gezeigt aus der Steiermark, um künftig tatsächlich besser interdisziplinäre Frauen Primärversorgungseinheiten rechtlich möglich zu machen und damit auch die Versorgung langfristig, nachhaltig auch planen zu können. Wir stehen für eine nachhaltige, qualitativ hochwertige Gesundheitsversorgung für alle Frauen, in allen Regionen der Steiermark. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 12.24 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Nun hat sich zu Wort gemeldet Herr Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (12.24 Uhr): Ja, herzlichen Dank, Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

In der gebotenen Kürze danke vielmals, liebe Frau Klubobfrau. Glaubt mir, dieses Thema der frauenärztlichen Versorgung ist eines, das mir genauso im Magen liegt, das ein unheimlich wichtiges Thema ist. Und ja, natürlich ist die Situation nicht befriedigend, wenn es ganze Regionen gibt, wo es immer schwieriger wird, einen Kassenarzt für Gynäkologie zu finden. Und ich habe eines schon mehrfach erwähnt, wir haben als Landesregierung nicht „hier“ geschrien, die letzte Landesregierung nicht, aber auch nicht diese, und gesagt, nein bitteschön, dann machen wir die kassenärztliche Versorgung in den Spitälern. Ich glaube nur, und das ist meine feste Überzeugung, dass es ein Gebot der Stunde war, hier zu Hilfe zu eilen, wenn Sozialversicherungsversorgung im ländlichen Bereich wegbricht. Und es ist angesprochen worden, wir haben die Frauengesundheit in Rottenmann erfolgreich gestartet, in Zeltweg, genauso wie in der Oststeiermark in Hartberg. Ich habe erst unlängst erfahren, dass in den wenigen Wochen bereits über 200 Frauen untersucht worden sind zum Kassentarif, nur in Hartberg. Also natürlich trägt das Früchte. Der Weisheit letzter Schluss ist es aber selbstverständlich nicht. Deshalb werde ich nicht müde, sollten wir nicht müde werden, bei denen, die wirklich hier zuständig sind, lästig zu bleiben. Das bedeutet, endlich attraktive Kassenverträge zu schaffen, auch für die Gynäkologen. Da hinken die Frauenärzte tatsächlich hinten nach im Vergleich zu anderen Fächern. Und, wie gesagt, diesen Austausch gibt es und auch dieses Bekenntnis generell der Bundesregierung und auch allen voran von der Gesundheitsministerin und Gesundheitsstaatssekretärin, auch die Gynäkologie, genauso wie die Zahnheilkunde im Übrigen, ist meine Meinung, in das Primärversorgungsgesetz mit aufzunehmen. Wir sind in der Steiermark kreativer als andere Bundesländer, deshalb können

wir da auch vielfach Abhilfe leisten, aber wie gesagt, die Aufgaben müssen andere mitlösen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 12.27 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe daher die Wechselrede und komme zur Abstimmung:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 683/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke.

Damit ist dieser Antrag mehrheitlich beschlossen, und zwar mit Stimmen der Abgeordneten der beiden Regierungsparteien.

Komme zum Tagesordnungspunkt

2. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 732/5, betreffend Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 732/1.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann Johannes Schwarz. Ich erteile ihm dieses. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (12.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ja, es ist ja ein bekanntes Thema, mit dem wir uns heute auseinandersetzen. Aber mit der Sitzung der Zielsteuerungskommission vom 19.12.2025 ist ja der Regionale Strukturplan Gesundheit, RSG 2030, final beschlossen worden. Und das heißt, dass all das, was wir in den letzten Monaten diskutiert haben, nämlich, dass es zu einer Verschlechterung der Gesundheitsversorgung in der Steiermark kommt, ist damit amtlich, weil nicht zuletzt mit den Schlechterstellungen im Bezirk Liezen, was das LKH Bad Aussee betrifft, was das LKH Schladming betrifft und den unwesentlichen Verbesserungen im LKH Rottenmann, ist die Versorgung der Bevölkerung im Bezirk Liezen auf jeden Fall schlechter geworden. Und leider ist das eingetreten, was wir befürchtet haben, dass die Landesregierung und die Regierungskoalition hier auch beratungsresistent waren. Weil zahlreiche Expertinnen und Experten haben gesagt, dass dieser Regionale Strukturplan, vor allem was Liezen betrifft,

falsch ist. Das ist der Weg in die falsche Richtung. (*LTabg. Meißl: „Der Landesrechnungshof hat es nicht befürchtet.“*) Bitte? Der Landesrechnungshof, erst gestern wieder, oder auch heute in den Medien nachzulesen... Ich möchte Ihnen dann einmal vorhalten, was Sie alles zum LKH Mürzzuschlag gesagt haben. Wenn Sie da heute in der Situation wären, würde mich interessieren, was Sie zur aktuellen Situation in Liezen halten. Also so viel zur Veränderung der politischen Haltung in diesem Haus. (*Beifall bei der SPÖ*) Da kann ich mich gut erinnern, was der Kollege da alles erzählt hat. Und jetzt ist alles wunderbar, gell? Also auch der Landesrechnungshof hat sich auch jetzt wieder medial zu Wort gemeldet und gesagt, dass das nicht Ordnung ist. Und nicht zuletzt die Bevölkerung hat ja in zahlreichen Demonstrationen, Veranstaltungen dergleichen gezeigt, dass sie mit diesem Regionalen Strukturplan zu Recht nicht einverstanden sind. Und deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, werden wir auch in den nächsten Monaten, in den nächsten Jahren dafür kämpfen, dass es eine ordentliche Gesundheitsversorgung in diesem Land gibt und dass wir diesen Weg, den die Landesregierung und die Koalition gewählt haben, für falsch halten, meine sehr verehrten Damen und Herren. (*Beifall bei der SPÖ*) Und wenn es schon falsch betrifft, und wenn wir schon beim Falschen sind, selbst der zuständige Landesrat war ja der Meinung, es ist falsch. Kann man immer wieder nachlesen oder vor allem nachschauen, was den Auftritt in der ZIB2 betrifft. Da hast du, Herr Landesrat, gesagt, in Wahrheit willst du das eh nicht. Aber es gäbe keine andere politische Mehrheit in diesem Haus. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, das ist ja falsch. Weil eine politische Mehrheit, wenn die ÖVP auch auf dieser Seite wäre, eine politische Mehrheit gegen den Plan B, was Liezen betrifft, gibt es in diesem Haus. Deswegen, Herr Landesrat, kann ich dich ja nur einladen, umzukehren und auf den Weg der Vernunft und der guten Gesundheitsversorgung für die Steirerinnen und Steirer zurückzukehren, liebe Kolleginnen und Kollegen. (*Beifall bei der SPÖ*) Und jetzt hören wir ja, dass mit Anfang April das in Aussee jetzt Realität wird. Ich habe ja auch nachgelesen und ich kann das nur unterstreichen, es versteht ja keiner, mit Anfang April soll das Realität werden. Aber von den Gesprächen mit den Nachbarbundesländern hört man keine Ergebnisse, wo dann angeblich alle darauf warten, die steirischen Patientinnen und Patienten zu versorgen. Also es ist ja ein Unding, die Chirurgie in Bad Aussee zuzusperren, zu sagen, irgendwann werden wir dann Verträge mit anderen Bundesländern schließen. Keiner glaubt das. Es ist der falsche Ablauf, wenn man jetzt schon dafür oder dagegen ist. Und das versteht keiner und die Bevölkerung in Aussee versteht das nicht. Und wir lehnen diese Art der Vorgehensweise auf jeden Fall ab, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und auch Radkersburg, auch Bruck an der Mur,

Akutversorgung in Bruck an der Mur, orthopädische Versorgung in Radkersburg sind ein Weg, den wir auf keinen Fall nachvollziehen können. Und einen Punkt möchte ich auch heute noch hier ansprechen, nämlich was das Notarztsystem oder die Notarztversorgung auch in der Eisenstraße betrifft. Alle, die dieses System schon betrieben haben, die es aufgebaut haben, alle Beteiligten sagen, das ist eine wunderbare Einrichtung, wenn es funktioniert und es funktioniert. Wir alle haben wieder miterlebt, auch wenn es immer in Abrede gespielt wird, jetzt wird der Kollege Forstner wieder rausgekommen, das stimmt nicht, dass manchmal der Hubschrauber nicht fliegen kann und dass wir deswegen ein bodengebundenes Notarztsystem auch für die Eisenstraße brauchen. (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Auch die MedUni war dafür.“*) Und weil der Herr Landesrat schon dazwischen hineingesagt hat, auch die MedUni war für dieses Notarztsystem, dieses bodengebundene. Ja, nur jetzt auf einmal, Kollege Triller, jetzt auf einmal, plötzlich, plötzlich, Welch Wunder, (*unverständlicher Zwischenruf von KO LTAvg. Triller*) plötzlich ist jetzt die MedUni, weil der Kollege Triller, war ja glaube ich dort oder was, habe ich gehört, oder hat er ja selber gesagt, plötzlich sei jetzt die MedUni nicht mehr dafür. Also das ist ja eine Frage, mit der wir uns, glaube ich, noch näher auseinandersetzen müssen, wie es sein kann, dass ich weiß, dass die MedUni das Projekt über Jahre hinweg unterstützt hat und jetzt auf einmal geht der Kollege Triller auf die MedUni und jetzt ist das Projekt auf einmal schlecht. Also da kann ja irgendwas nicht stimmen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und dem werden wir sicher noch nachgehen. Darauf können Sie sich verlassen. Weil wir für eine entsprechende Notarztversorgung in der ganzen Steiermark sind (*Zweiter Präsident Amon, MBA: „Bitte die Redezeit beachten.“*) Warum eine Redezeit? Ich habe zehn Minuten. (*Zweiter Präsident Amon, MBA: „Bitte um Verzeihung.“; LTAvg. Lercher – SPÖ: „Das war ein politischer Angriff.; Heiterkeit bei den Abgeordneten“*) Jedenfalls wir sind für eine entsprechende Notarztversorgung in der gesamten Steiermark. Und dazu gehört auf jeden Fall auch die entsprechende Notarztversorgung, die bodengebundene Notarztversorgung in der Steirischen Eisenstraße. Und wir werden mit aller Kraft diejenigen unterstützen, die dieses System aufgebaut haben und die dieses System umsetzen wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und deshalb darf ich folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. Die Landesregierung wird aufgefordert den beschlossenen RSG 2030 dahingehend zu überarbeiten, dass eine gute und wohnortnahe Gesundheitsversorgung, mit zumindest stationären Akutambulanzen (24/7) an allen drei derzeitigen Spitalsstandorten und im Bezirk jeweils eine (24/7) Kinder-/Jugend- Akutambulanz und (24/7) Neurologie (inkl. Stroke Unit für Schlaganfälle), sichergestellt ist.
2. Die notärztliche Versorgung im Bezirk in jetziger Form beizubehalten und zusätzlich ein fixes Notarztsystem für die Region Steirische Eisenwurzen/Steirische Eisenstraße einzurichten.
3. Einhergehend mit den stationären Entwicklungen und in Abstimmung mit den Sozialversicherungsträger:innen einen Plan für den niedergelassenen Bereich zu erstellen, der insbesondere Lösungen für „Unterversorgungen“ im Bezirk Liezen herbeiführt.

Die Sozialdemokratie wird mit aller Kraft für eine bessere Gesundheitsversorgung in diesem Land arbeiten. Ein steirisches Glückauf! (*Beifall bei der SPÖ – 12.35 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Herr Klubobmann, du musst verzeihen, das war die freiwillige Redezeitbeschränkung, die du dir vom Klub gegeben hast. War kein war kein Anschlagsversuch von mir. Bitte um Nachsicht. Als Nächste zu Wort gemeldet hat sich die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl. Bitte, Frau Klubobfrau, Sie sind am Wort.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (12.35 Uhr): Danke, Herr Präsident!

Ich habe es ja schon bei der damaligen Debatte zum RSG gesagt und ich möchte es an dieser Stelle wiederholen: Grundsätzlich finde ich die politische Debatte um die gesamte Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen-Stand, steht sinnbildlich für gebrochene Versprechen, mangelnde Transparenz und ist daher mit einem massiven Vertrauensverlust in der Bevölkerung einhergegangen. Und wenn wir da Vertrauen wieder rückgewinnen wollen, das ist natürlich primär die Aufgabe der jetzigen Landesregierung, aber grundsätzlich auch eine Aufgabe der Politik, dann glaube ich, geht es darum, genau diese Unsicherheit, die die Menschen seit Jahren erleben in dieser Region, durch ein Hin und Her und nämlich ein Hin und Her in wechselnden Rollen, sei mir hier erlaubt diese Anmerkung, Ankündigungen ohne klare Zeitpläne und Entscheidungen, die dann halt oft erst über die Medien sichtbar werden, dass wir das einmal beenden. Und, also gerade für diesen Bezirk, lieber Herr Landesrat, habe

ich eh und haben wir gemeinsam immer wieder betont, auch mein Kollege Lambert Schönleitner und ich, die Pläne hier wirklich raschest, transparent auf den Tisch zu legen. Wo Einigkeit wohl herrscht unter uns allen, dass die medizinische Versorgung mit all diesen aktuellen Qualitätskriterien, die auch immer noch mehr Möglichkeiten bieten, aber gleichzeitig auch Fallzahlen erfordern, damit es sicher ist für die Menschen, dass das nicht damit verbunden sein kann, dass man überall jede Leistung aufrechterhält - das geht sich einfach nicht aus - das ist für uns, für mich auch nachvollziehbar. Da muss die Sicherheit der Patientinnen und Patienten an erster Stelle stehen. Und ich glaube auch, dass das die Menschen durchaus verstehen. Umso wichtiger wäre es aber jetzt, dass diese angekündigten Kooperationen, die eben mit Schwarzach-Sankt Veit und Bad Ischl in den Raum gestellt wurden, dass die endlich und transparent und verbindlich dargestellt werden, dass die Leute wirklich eine Sicherheit haben, dass sie dort behandelt werden. Das ist aktuell eben noch nicht der Fall. Deswegen verstehe ich natürlich auch, dass in der Region da durchaus noch Unsicherheit herrscht und dass die Leute nicht wirklich ganz glauben, dass das alles so funktionieren wird. Im Übrigen, das muss ich hier auch noch einmal loswerden, dass diese bundesländerübergreifenden Kooperationen bereits seit Jahren möglich gewesen wären und erst durch die Abrückung vom Leitspital jetzt überhaupt notgedrungen umgesetzt werden, ist natürlich auch sehr schade. Da hätte man viel, viel früher schon abfangen können. Gut, es ist vergossene Milch, aber jetzt wird es wirklich Zeit, dass wir hier konkret werden und dass die Leute dann wissen, wo sie im Notfall Versorgung finden. Und bei der Akutversorgung im Notfall darf es eben auch wirklich keine Kompromisse geben. Das wäre, habe ich gerade beim vorigen Thema erwähnt, ein weiteres Abhängen von ohnehin schon teilweise benachteiligten Regionen. Und wir fordern daher natürlich auch für das gesamte Ausser Land dieselben Sicherheitsgarantien wie für den Rest der Steiermark. Und deswegen treten wir ja auch seit Jahren konsequent für Absicherung auch des bodengebundenen Notarztsystems in Bad Aussee und in der gesamten Region ein. Und das muss sichergestellt werden. Ich glaube, genauso wie die 24-Stunden-Akutversorgung, die eh mein Vorredner schon angesprochen hat, die ist ja auch von dir angekündigt. Also, es muss jetzt schnell gehen, es muss nachvollziehbar sein, es muss transparent sein. Dann können wir erstens das Vertrauen zurückgewinnen und zweitens das nutzen, was uns wirklich in der Gesundheitsversorgung sowohl bei der Finanzierung als auch bei der Qualität was bringen wird, nämlich Ressourcen zu bündeln, Bundesländergrenzen nicht mehr als Grenze der Versorgung zu sehen und wirklich sicherzustellen, dass alle Menschen in diesem Land den gleichen Zugang zur

Gesundheitsversorgung haben. Und da bitte ich jetzt wirklich um Geschwindigkeit, damit hier endlich dieses Kapitel der Gesundheitsversorgung im Bezirk Liezen einen positiven Abschluss findet. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 12.40 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Alexander Melinz. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Melinz, Bakk. phil. - KPÖ (12.40 Uhr): Danke schön, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, zumindest via Livestream!

Es hat ein gutes Jahr gedauert, bis wir auch alle schwarz auf weiß vorliegen gehabt haben, dass die FPÖ eines ihrer zentralen Wahlversprechen brechen wird, nämlich den Erhalt aller Krankenhäuser in der Steiermark. Bereits vor einigen Wochen, nämlich mit dem sogenannten RSG, also Regionalen Strukturplan Gesundheit 2030, ist klar geworden, dass vom LKH Bad Aussee nicht mehr viel übrig bleiben wird. Es wird die Abteilung für Innere Medizin wegfallen, die Intensivbetten und auch die chirurgische Abteilung. Stattdessen werden lediglich 20 Betten für Akutgeriatrie und Remobilisation übrig bleiben. Was auch klar ist, ist, dass das LKH Bad Aussee damit gemäß Krankenanstalten- und Kuranstaltengesetz nicht mehr die Minimalanforderungen erfüllen wird, um als Standardkrankenhaus zu gelten. In Schladming übrigens werden auch die Betten für Geburtshilfe und Gynäkologie gestrichen. Für die Menschen bedeutet das, und ich glaube, da kann man nicht drum herumreden, einen Wegfall an wohnortnaher Gesundheitsversorgung. Weder das geplante Gesundheitszentrum Bad Mitterndorf noch der niedergelassene Bereich werden in der Lage sein, da eine wirkliche Alternative für das wegfallende Spital in Bad Aussee darzustellen und dasselbige gilt für das Hebammenzentrum in Schladming im Vergleich zur gynäkologischen Station. Es sollen ja auch deshalb jetzt sogenannte Versorgungsverträge mit angrenzenden Spitälern in anderen Bundesländern geschlossen werden. Einerseits das Krankenhaus Schwarzach in Salzburg, andererseits Bad Ischl in Oberösterreich. Viel Konkretes weiß man zumindest offiziell da noch nicht. Medienberichten zufolge hat man jetzt hören können, Schwarzach gibt sich tendenziell positiv, aber Bad Ischl, so hört man, hält sich noch bedeckt. Und angesichts dessen, dass sie die Chirurgie im Bad Aussee ja jetzt offenbar schon mit April schließen wollen, sind die Menschen in der Region zu Recht in Sorge. Hinzu kommt ja auch, wenn man sich die Entwicklung anschaut, dass auch in den Spitälern in Schwarzach und Bad Ischl

sukzessive Betten wegfallen. Unter anderem beispielsweise auch bei den Geburtenstationen. Die Steiermark, das vielleicht nur am Rande, ist ja auch in gewisser Weise erpressbar, wenn diese Versorgungsverträge noch nicht abgeschlossen sind, wir aber schon sagen, dass die Stationen in Kürze geschlossen werden sollen. Weil wir gerade bei den Geburten waren, da vielleicht ein paar Zahlen: Im ganzen Bezirk Liezen wird es zukünftig, gemäß RSG 2030, nur noch acht Betten für Gynäkologie und Geburtshilfe geben. Gleichzeitig kommen aber im Bezirk jedes Jahr zwischen 600 und 700 Kinder zur Welt. Und die Mütter dieser 600 bis 700 Kinder werden sich dann künftig acht Betten in Rottenmann teilen müssen. Und das ist, glaube ich, für die Bevölkerung keine schöne Aussicht. Außerdem stellt sich die Frage, was wir eigentlich machen werden, wenn die Kürzungen auch in Salzburg und Oberösterreich weitergehen? Wenn vielleicht dort auch Stationen geschlossen werden, Betten gekürzt werden, vielleicht ganze Krankenhäuser geschlossen werden, was werden denn die Menschen aus dem Bezirk Liezen dann tun? Und auch im niedergelassenen Bereich kommt es ja keineswegs zu einer Aufstockung. 2022 waren noch 99 niedergelassene Kassenarztstellen vorgesehen. Gemäß dem neuen Plan sind es jetzt nur noch 91,4. Und vielleicht am Rande noch erwähnt, es ist jetzt nicht nur der Bezirk Liezen, aber auch anderswo, kommt es ja zu Schließungen. Sind Schließungen geplant oder schon durchgeführt worden. Man denke an die Ambulanz in Bruck an der Mur oder an die Orthopädie in Radkersburg oder auch an Schließungs- und Zusammenlegungspläne, die immer wieder im Murtal ventiliert werden. Insgesamt sieht der RSG 2030 auch vor, dass weit über 200 Betten bis 2030 steiermarkweit gestrichen werden sollen. Für die Menschen bedeutet das, dass sich mit der aktuellen Landesregierung fortsetzt, was die beiden Vorgängerregierungen angefangen haben: Kürzungen, Schließungen und Verschlechterungen bei der flächendeckenden Gesundheitsversorgung. Und auch die aktuelle Landesregierung folgt da dem Dogma, dass die Gesundheitsausgaben zu hoch seien und dass man deshalb an so einer Politik des Kahlschlags nicht vorbeikommen würde und das, obwohl die Ausgaben für Gesundheit, das haben wir auch schon öfter diskutiert, in Relation zum Bruttoinlandsprodukt keineswegs explodiert sind. Aber das scheint Ihnen in diesem Fall nicht wirklich ein Anliegen zu sein, das in die Planung mit einfließen zu lassen. Ich habe schon erwähnt, von den Wahlversprechen der FPÖ ist nach sehr kurzer Zeit nicht mehr viel übrig geblieben. Der Erhalt der Spitäler, das Ende des Kahlschlags, das waren zentrale Punkte Ihres Wahlkampfes. Das waren auch Versprechen, die Sie der Bevölkerung gegeben haben und die Sie nach nicht einmal einem Jahr auf der Regierungsbank schon wieder gebrochen haben. *(KO LTAvg. Klimt-Weithaler:*

„*Wahnsinn eigentlich.*“) Sie haben ja gemeinsam mit uns von der KPÖ noch die Volksbefragung im Bezirk Liezen überhaupt eingeleitet, wo zwei Drittel der Menschen sich nicht nur gegen das Leitspital, sondern auch deutlich für den Erhalt ihrer Spitäler in der Region ausgesprochen haben. Was sagen Sie denn diesen Menschen jetzt? Landeshauptmann Kunasek hat noch im Wahljahr gesagt, ich zitiere: „... dass gleichzeitig auch der sogenannte steirische Gesundheitsplan 2035 endlich eingestampft werden muss, weil dieser den Weg für noch zahlreiche weitere Krankenhausschließungen in der Steiermark ebnen würde.“ Was ist denn passiert? Was haben Sie denn getan? Nichts ist eingestampft worden. Im Gegenteil, Sie haben diese Kürzungspläne jetzt im RSG 2030 noch fortgeführt und es ist bei dieser Gesundheitspolitik wahrscheinlich nur eine Frage der Zeit, bis weitere ganze Krankenhäuser Gefahr laufen, von Ihnen geschlossen zu werden. (*KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Unerhört.“*) Ich darf abschließend vielleicht noch auf einen Punkt eingehen, nämlich wie Sie mit den Menschen in der Region Liezen umgehen. Wir haben heute gehört, offenbar ist es so, dass in gut zwei Monaten die Chirurgie in Bad Aussee geschlossen werden soll. Und trotzdem, Herr Landesrat, können Sie sich nicht hierherstellen und den Menschen ehrlich sagen, ja, wir wollen die Station in Bad Aussee in zwei Monaten schließen. Sondern sie reden drumherum und reden vom ersten Halbjahr 2026. Es wäre ehrlich, diese Pläne müssen sie ja schon in der Schublade haben, es wäre ehrlich, den Menschen das auch klar zu sagen. (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das ist Ihr Problem.“*) Und die Abgeordneten von der FPÖ probieren immer wieder, den Menschen weiszumachen, das LKH Bad Aussee würde weiter ein Krankenhaus bleiben. Und auch da wissen wir, das stimmt einfach nicht. Sie haben ihr Versprechen gebrochen und anstatt zumindest bei den Menschen gerade zu stehen, wollen sie jetzt mit rhetorischen Tricks da drum herum lavieren. Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom hat, so behaupten oder sagen es zumindest die Menschen, die sich für das LKH im Bad Aussee einsetzen, am Rande der Demonstration den Leuten noch versprochen, dass sie sich für ihre Anliegen für das Krankenhaus stark machen wird. Was ist denn da passiert? Offensichtlich nicht viel. Und die Höhe ist ja, dass die Menschen aus Bad Aussee beim Landeshauptmann jetzt nicht einmal mehr einen Termin bekommen. Binnen einem guten Jahr von „Wir retten eure Spitäler“ zu „ihr braucht gar nicht mehr zu mir kommen, weil wir sperren sowieso zu“. Das ist wirklich keine Bilanz, mit der Sie sich brüsten können (*Beifall bei der KPÖ*) und ich würde Sie wirklich bitten, stehen Sie zumindest dazu, dass Sie Ihre Versprechen nicht halten und hören Sie auf, den Menschen Sand in die Augen zu streuen. Wir stehen jedenfalls weiter auf dem Standpunkt, dass sich die Politik an den Bedürfnissen der

Menschen ausrichten müsste, an den Bedürfnissen nach einer guten wohnortnahen Versorgung, dass der Mensch im Mittelpunkt stehen muss und nicht dogmatische neoliberale Sparvorgaben. Und ich darf deshalb auch folgenden Entschließungsantrag einbringen:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, an allen derzeit bestehenden Spitalstandorten im Bezirk Liezen die Basisakutversorgung mit zumindest den Abteilungen für Innere Medizin und Chirurgie samt Notfallversorgung sicherzustellen.

Ich bitte um Zustimmung. *(Beifall bei der KPÖ – 12.48 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Armin Forstner. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (12.48 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Als regionaler Abgeordneter für den Bezirk Liezen erlebe ich natürlich die Sorgen und die Anliegen der Menschen vor Ort täglich. Und eines muss ich schon sagen, Verunsicherung und Panikmache hilft uns da natürlich wenig. Am wenigsten den Patienten und Patientinnen. *(LTAbg. Melinz, Bakk. phil.: „Das sind Anliegen.“)* Fakt ist, schauen Sie, Herr Kollege Melinz, Sie stellen sich her, stellen Unwahrheiten in den Raum, sagen, *(unverständlicher Zwischenruf von KO Klimt-Weithaler)* die Frau Khom, die Frau Khom, lass mich ausreden, ich lass dich auch immer ausreden, Claudia, ich lass dich auch immer ausreden, bitte. Er sagt, er hat gehört, dass die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin - ein Verdachtsschöpfer der ersten Stunde -, also das muss ich ganz ehrlich sagen. Ich habe auch vieles gehört, würde aber da draußen das wahrscheinlich nicht sagen. *(KO LTAbg. Schwarz: „Ja, sag es bitte.“)* Nein, Hannes, zu dir komme ich gleich ganz persönlich. Lieber Hannes, schau, du warst selber jahrelang eigentlich für das verantwortlich, was du jetzt ankreidest, also das Übelste, das menschlich Schlechteste, was man überhaupt machen kann. Ja sicher, das hast du die ganze Zeit gemacht, alles ist schlecht, alles wird besser, mit deinen Tipps und Vorschlägen. Grundsätzlich ist es einmal so, vielleicht zu dem Notarztsystem, dass ich gleich eines noch abarbeiten kann. 97 % der Fälle kann der Hubschrauber im Bezirk Liezen fliegen, im Bezirk Liezen. Aus! Mehr sage ich dazu nicht. Fakt ist auch, mit dem Gesundheitsfonds wurde ein fundiertes Alternativkonzept zum Plan B erarbeitet, gemeinsam mit den regionalen Akteuren vor Ort. In Rottenmann entsteht eine 24-7-Akut-Ambulanz mit vier zentralen Fachrichtungen.

Die Kinderambulanz in Liezen bleibt erhalten. In Aussee wird eine dislozierte Ambulanz eingerichtet. In Bad Mitterndorf entsteht ein Primärversorgungszentrum und in Schladming wird die Akutversorgung gestärkt. Das ist bei allem keine Schwächung, sondern eine Stärkung. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Dass man heute natürlich über Verbesserungen immer diskutieren kann, ich habe es schon einmal gesagt, glaube ich, in den letzten Jahren, ich hätte auch gerne ein Krankenhaus in meiner Gemeinde, super wäre es. Tatsächlich ist es so. Ja, das hätte ein jeder gerne. Aber schau her, ich sage dir mal ein paar Daten. Der Bezirk Liezen hat 29 Gemeinden, in den 29 Gemeinden sind 41 Hausärzte. Also das heißt, jede Gemeinde, wenn man so rechnet, hat fast eineinhalb Hausärzte. Jetzt gibt es größere, jetzt gibt es kleinere. Das ist, glaube ich, einmal grundsätzlich nicht so schlecht. Man muss vielleicht einmal bei der einen oder anderen Sache einmal ein wenig schauen, was es da gibt. Ein Hausarzt z.B., glaube ich, braucht in der Woche nur 20 Stunden Öffnungszeiten. Das ist ein System, das ich vielleicht auch einmal hinterfrage, ob das wirklich so sein muss, wenn ich nur 20 Stunden als Hausarzt öffnen muss. Wir haben im ganzen Bezirk 52 Fachärzte, das ist, glaube ich, auch nicht zu wenig. Ja, Hannes, ich weiß es, ein bisschen weniger Zwischenrufe, ein bisschen mehr Erinnerung an die eigenen Sachen, wären hier ab und zu gar nicht schlecht, wie du selber in der Regierung gesessen bist. Ich denke einmal, dass wir grundsätzlich nicht schlecht, aufgestellt sind im Bezirk Liezen. Dass wir natürlich mit den Zahnärzten, wie du gesagt hast, in Trieben oder wie es in deinem Antrag drinnen steht, dass das Zahnambulatorium geschlossen wird, das hat aber auch nicht das Land Steiermark geschlossen, was ich weiß, sondern die Sozialversicherung. Jetzt frage ich mich, Sozialversicherung, wissen wir auch, wo die hingehört, oder? Unter uns gesagt. *(KO LTAvg. Schwarz: „Lern einmal, wer an der Spitze der Sozialversicherung steht.“)* Also ich tu mir da auch oft ein bisschen schwer. Ja, es ist halt oft schwierig, es ist oft schwierig. *(KO LTAvg. Schwarz: „Du musst wissen, was du sagst.“)* Ja, schau, es ist halt oft schwierig bei gewissen Sachen. Aber Unterstützung haben wir auch keine, weil wir werden nie alle fünf, sechs Parteien auf den gleichen Nenner bringen, weil wir werden nie für das gleiche Argument stehen im Bezirk Liezen. Das wird wahrscheinlich nie möglich sein. Aber dass wir es einmal probieren miteinander und versuchen, das Beste rauszuholen in unserem Bezirk, wäre auch wichtig. In diesem Sinne, und eines möchte ich auch noch sagen, wenn du immer sagst, der Landesrechnungshof hat gesagt, der Landesrechnungshof hat gesagt, ja, hören wir auf mit dem Landesrechnungshof, weil der hat schon sehr vieles gesagt. Ja, da sind wir schon wirklich froh. Und wenn du z.B. zu einer Seite sagst, der Herr Landesrat hat im Fernsehen

gesagt, bei ZIB 2, ja, was hat er denn gesagt? Es gibt keine Mehrheit mehr für ein Leitspital. Und da seid ihr die Kaiser, weil ihr habt fünfmal die Meinung geändert in den letzten sieben Jahren. In sieben Jahren fünfmal die Meinung geändert. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Jetzt sitzt du da und bist der große Kenner. *(KO LTAbg. Schwarz: „Weil du einen Blödsinn redest.“)* Abschließend zu dem Thema: Warum probieren wir es nicht, dass wir miteinander was schaffen, dass wir mal ins Probieren anfangen. Aber du hörst ja nicht einmal zu, weil du so eingenommen bist. Schau, warum probieren wir es nicht miteinander mal, dass wir irgendwas schaffen und schön langsam Schritt für Schritt gehen und das in der ganzen Steiermark vielleicht schaffen. *(KO LTAbg. Schwarz: „Wenn du da rausgehst, sollst du wissen, was du sagst.“)* Das natürlich nicht einem jedem alles passen kann, ist mir auch klar. Mir passt auch vieles nicht. Aber das Leben ist halt kein Wunschkonzert, wir müssen das bestmögliche rausholen. Und ich glaube, das wird versucht von dieser Landesregierung. Danke. Ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 12.53 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Nikolaus Swatek. Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (12.54 Uhr): Werte Steirerinnen und Steirer, sehr geehrter Herr Landesrat, werter Herr Präsident!

Vielen Dank. Ich muss kurz auf meinen Vorredner, den Abgeordneten Forstner, replizieren, aus eigentlich zwei Gründen. Das Erste, der Bezirk Liezen ist größer als Vorarlberg. Ich glaube, den muss man sehr differenziert betrachten und vor allem auch aufgrund seiner Größe hier nicht in polemische Debatten, außer ich würde mir als Bürgermeister auch ein Krankenhaus wünschen, abdriften. Denn klarerweise ist, dass dieser Landtag und vor allem auch die Landesregierung verantwortlich dafür ist, dass die Steirerinnen und Steirer die beste Gesundheitsversorgung vor Ort bekommen. Und da braucht es klarerweise auch einen Plan, wie der sichergestellt werden kann. Das Zweite, bin ich der Meinung, dass man bezüglich des Landesrechnungshofs auf der Seite nicht nur wertschätzend sein sollte, sondern dass wir ihm danken sollten für die Inputs, die er uns gibt. Und die Art und Weise, wie Sie hier abfällig über den Landesrechnungshof reden, die ist eigentlich eines Abgeordneten hier im Hause nicht würdig. *(Beifall bei den NEOS und der SPÖ; KO LTAbg. Schwarz: „So ist es.“)* Dann, wir haben schon viel über den Bezirk Liezen und die Gesundheitsversorgung dort debattiert, und ich bin mir ziemlich sicher, Sie haben in den letzten Wochen auch unzählige Zuschriften

erhalten als Abgeordneter. Und vor allem in den letzten Wochen, finde ich, hat sich das sehr zugespitzt. Und sieht man vor allem auch, dass man den Raum rund um Bad Aussee eigentlich auch ein wenig differenzierter betrachten muss. Ich habe da z.B. erst vor kurzem eine Mail erhalten rund um den vielen Neuschnee, der in den letzten Wochen gefallen ist. Da ja eindeutig sichtbar ist, dass die Verkehrssituation über den Pötschenpass Richtung Bad Ischl zum LKH Bad Ischl aufgrund zahlreicher hängengebliebener Fahrzeuge massiv beeinträchtigt war. Gleichzeitig wissen wir auch, dass die Verbindung in die andere Richtung zum LKH Rottenmann sich als äußerst schwierig erweist. Und dann wissen wir auch, dass die Hubschrauber ja wetterbedingt nicht immer starten können und genau in solchen Momenten zeigt sich, ob Planungen realistisch sind oder ob sie am Reißbrett entstehen. Denn eine Gesundheitsversorgung muss immer funktionieren, ganz egal, wie das Wetter draußen gerade spielt. Und damit man diesen Plan B auch genau beleuchten kann, muss man das natürlich auch im Hinterkopf behalten. Und wenn wir uns die aktuelle Versorgungssituation, wie sie im Plan B geplant ist, an Bad Aussee ansehen, dann sehen wir dort, dass eine Akut-Geriatrie mit Remobilisierung dort in Zukunft auch einziehen soll, unabhängig jetzt von der Kritik von Fachexperten auch, dass aufgrund von multimodalen Erkrankungen eine reine Akut-Geriatrie vor Ort ohnehin nicht zielführend sei. Aber rein aufgrund der Situation in Bad Aussee sehen wir eindeutig, dass eine Akut-Geriatrie mit reiner Remobilisation zu wenig ist um die Akutversorgung auch sicherzustellen. Weil ein Facharzt und ein Hausarzt kann bei einem akuten Notfall in dieser Form nicht tätig werden, wie das in der Akutmedizin, in einer Ambulanz auch vonnöten wäre. Und wenn es witterungsbedingt nicht möglich ist, überhaupt hier in ein Krankenhaus zu kommen, dann wird einem recht schnell sehr deutlich, dass es vor Ort eine akutmedizinische Versorgung braucht, aufgrund der langen und schwierigen Wege. Und deswegen möchte ich hier noch einmal betonen, dass man diesen Plan B klar, dieses Ausseer Land, evaluieren sollte und sich ganz klar auch hier regional eigentlich dafür sorgen sollte, dass es eine Akutambulanz auch geben sollte und dass man sich hier nicht zurückziehen kann auf ein abgespecktes Primary Health Care Center. Gesundheitsversorgung muss dort funktionieren, wo die Menschen leben und nicht dort, wo sie auf dem Papier effizient wirken. Denn am Schluss geht es darum, dass wir die beste Gesundheitsversorgung für die Liezenerinnen und Liezener herstellen und dies ist mit dem aktuellen Plan rund um die Region nicht gegeben. *(Beifall bei den NEOS – 12.57 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Marco Triller. Bitte Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (12.58 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Zuseher!

Der Armin Forstner hat schon sehr, sehr viel auch gesagt. *(KO LTAbg. Schwarz: „Viel Falsches.“)* Viel Richtiges hat er gesagt. Weil Hannes Schwarz, bei dir als sogenannter Sinneswandler kann man dich ja bezeichnen, weil du ja wirklich jedes Mal eine andere Meinung vertrittst. Ich weiß ja bis heute noch nicht, welche Meinung du vertrittst. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „So wie ihr.“)* Ob du jetzt für Plan A bist oder Plan E, Plan B oder Plan X. Ich weiß es einfach nicht, lieber Hannes Schwarz. Jedenfalls, was ihr nicht zusammengebracht habt, liebe Sozialdemokratie, ihr habt überhaupt kein Konzept. Und das ist schwach. Das ist schwach. Ihr geht jetzt da herein, ihr redet dafür, habt aber es nicht geschafft, irgendein Konzept zu präsentieren. *(LTAbg. Lercher: „Was? Das ist euer Revier.“; Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Da bin ich aber unserem Gesundheitslandesrat Karlheinz Kornhäusl und den vielen Experten, die da mitgearbeitet haben, wirklich sehr, sehr dankbar. *(KO LTAbg. Schwarz – SPÖ: „Wo sind die?“)* Natürlich, sie sind ja nicht im Hohen Haus. Das sind Experten, unter anderem wirklich gestandene Vertreter der Sozialdemokratie, die auch mitgearbeitet haben, dass wir da einen tragfähigen Regionalen Strukturplan Gesundheit 2030 aufgestellt haben. Scheinbar war eure Einflussnahme da eher nicht so gut und Sie haben schon darauf beharrt, für etwas Sinnvolles einzutreten. *(KO LTAbg. Schwarz: „Worauf nimmst du Einfluss?“)* Und danke an den Karlheinz Kornhäusl, weil mit diesem Spitalsnetz Liezen deckt man eben auch den gesamten Bezirk in allen Leistungsumfängen ab. Und das ist wichtig. Und weil die bundesländerübergreifende Zusammenarbeit angesprochen worden ist, ja, auch hier ist man am besten Weg. Und auch hier vertraue ich den Vertretern der KAGes, aber auch unserem Gesundheitslandesrat, dass das rasch umgesetzt wird. Das ist innovativ. Das hat davor noch niemand zusammengebracht. Da ist die Steiermark definitiv Vorreiter. Und das ist auch etwas Gutes, wo sich andere Bundesländer dementsprechend auch etwas anschauen können. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Beim Kollegen Melinz bin ich mir auch nicht sicher. Sämtliche deiner Auftritte werden immer skurriler. Du redest da von einstampfen und was nicht alles geschlossen wird, *(LTAbg. Melinz, Bakk. phil.: „Plan Kunasek.“)* eingestampft. Ja, eingestampft, du redest von einstampfen, das wird eingestampft. Schau, die einzigen, die aufgrund kommunistischer Politik eingestampft werden, sind

Wirtschaftstreibende in unserem Land. Das ist das große Problem und da müssen wir ansetzen, dass so etwas in Zukunft auch nicht weiter passiert. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und Kollege Swatek, ich glaube, als demokratisch gewählter Mandatar ist es schon auch möglich, Kritik zu üben oder auch anderer Meinung zu sein, als ein Bundes- oder Landesrechnungshof. Ich denke, da steht es uns allen hier in diesem Haus auch zu, Kritik zu üben, etwas positiv zu beurteilen und, wenn ich anderer Meinung bin, das auch kundzutun. Und für das sitzen wir da herinnen, für das sind wir gewählt worden und ich erwarte mir das natürlich von allen Oppositionsparteien, auch das zu respektieren, wenn da jemand einer Regierungsfraktion herausgeht und Kritik beispielsweise an Aussagen von Bundesrechnungshof oder Landesrechnungshof übt. Vielen Dank, liebe Opposition. Ich hoffe, das werdet ihr in Zukunft auch so machen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Lieber Kollege Schwarz, weil du natürlich die Eisenwurzten angesprochen hast, darf ich auch hier etwas sagen. Auch hier warst du ein sogenannter Sinneswandler, weil du damals unzählige Anträge von uns diesbezüglich auch abgelehnt hast. Was aber diese Landesregierung gemacht hat, unter Landeshauptmann Kunasek und Landesrat Kornhäusl, war den Landessanitätsrat zu beauftragen, ein Gutachten zu erstellen. Und dieses Gutachten, haben wir auch medial mitbekommen, liegt auch vor und wurde vom Landessanitätsrat dementsprechend behandelt. Das Spannende dabei ist, dass sich die MedUni, die du angesprochen hast, sich diesem Expertengutachten anschließt. Das heißt, du sagst, die MedUni war von einem Vertreter vertreten, das dürfte ein Genosse von euch gewesen sein, der reine Partikularinteressen vertreten hat. Die MedUni schließt sich dem Expertengutachten an. So wie auch der Landessanitätsrat sich diesem Expertengutachten anschließt. Spannend, oder? Und dann sprechen aber Vertreter der Sozialdemokratie davon, in Form des Herrn Kern Kollegen Lindners im Bezirk Liezen, dass es „sogenannte Experten“ sind. Despektierlicher kann man mit Notärzten, die Menschen retten, gar nicht umgehen. Das ist einfach nur schäbig, diese Art und Weise. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Also, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, dieser Regionale Strukturplan Gesundheit Steiermark 2030 zielt eben darauf ab, eine flächendeckende wohnortnahe Versorgung sicherzustellen. Und das ist mit dem gegeben. Ein herzliches Dankeschön an alle, die mitgearbeitet haben, auch an die Landeszielsteuerungskommission, aber vor allem auch an unseren Landesrat Karlheinz Kornhäusl. Ich glaube, da ist etwas sehr, sehr Gutes auch für den Bezirk Liezen gelungen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 13.03 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Ich darf bitten, bei aller Emotion noch auf die Wortwahl zu achten, dass wir hier ordentlich miteinander sprechen. Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Maximilian Lercher. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Lercher - SPÖ (13.03 Uhr): Herr Präsident, Herr Landesrat, Kolleginnen und Kollegen!

Dr. Triller hat jetzt ausgeführt. *(KO LTAbg. Triller, BA, MSc: „Bin ich nicht.“)* Nein, eh, das ist ein Restglaube noch an die Ausbildung in Österreich. Ich sage es ganz offen. Nein, ich auch nicht. Ich habe es ja nie behauptet. Ich rede auch nicht so. Zum Ersten. Ja, die Sozialdemokratie hat in gesundheitspolitischen Fragen mit mir als Vorsitzenden ihre Meinung geändert. Und das ist auch gut so, damit wir den Irrweg nicht weiterfahren, den einige noch immer bestreiten. Und ich sage das hier mit aller Konsequenz. Nehmen Sie das zur Kenntnis. Die Freiheitlichen haben sich ja jetzt neu ausgerichtet, sind abgerückt von all dem, was sie versprochen haben und machen jetzt das, was sie vorher kritisiert haben. Da kannst du so laut schreien, wie du willst. Es ist die Wahrheit und das müsst ihr zur Kenntnis nehmen. *(LTAbg. Derler: „Das ist ein Blödsinn, bitte.“; – Beifall bei der SPÖ)* Und weil wir so viel über Bad Aussee sprechen, erlaube ich mir selbst etwas zu sagen: Ich glaube, ich bin fast am öftesten dort, in diesem Haus. Und nur zur Versorgung in Bad Aussee, eine kleine Geschichte, Herr Landesrat. Weil ich es durchgespielt habe, was am Wochenende passiert, wenn das Kind munter wird, Ohrenschmerzen hat und man versucht dann einen Arzt zu finden. 1450, als erstes, weil man geht ja Richtung niedergelassenen Bereich, so wird es uns ja gesagt. 1450 angerufen, Bad Aussee und Umgebung, Rückmeldung, niemand verfügbar. Dann weitergefahren ins Landeskrankenhaus. Weil es gibt ja dort ein Landeskrankenhaus. Landeskrankenhaus wurde gesagt, wir haben die Weisung, wir dürfen das Kind nicht anschauen. Ärzte sind dort, ist so. KAGes interne Regelung. Passt, fahren wir Bad Ischl. Fahren wir nach Bad Ischl. Wochenende nach Bad Ischl fahren. Portier beim Reingehen hat schon gesagt, ja, Kind schauen wir heute keines an. Und das ist die Realität. Das ist die Realität für ganz, ganz viele Familien in diesem Land. Da geht es jetzt nicht um die wildeste gesundheitspolitische Geschichte, aber im Alltag bei den Sorgen, die man erfährt, gibt es in vielen Bereichen die Versorgung nicht mehr. Und darum haben wir uns zu scheren, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Und was macht ihr? Was macht ihr? Bad Aussee wird am schlechtesten gestellt. Redet einmal mit den Ausseerinnen und Ausseern. Ich war bei der Bürgerversammlung dort. Es ist ein blaues Parteimitglied zu mir gekommen,

der hat gesagt, er hat mich bis heute nicht mögen. Aber das erste Mal in seinem Leben, glaubt er, habe ich etwas Gescheites gesagt, hat der Blaue zu mir gesagt. (*LTA*bg. Maier: „Da hat er dir ins Gesicht gelogen.“) Nein, lügen tut ihr. Der hat die Wahrheit gesagt. Das ist halt noch ein Blauer mit Courage. Das ist ein Blauer mit Courage. Nein, der ist bei euch noch Mitglied, aber er weiß, dass ihr falsch liegt. Und so reden die Ausseerinnen und Ausseer über eure Politik. Ihr habt ihnen alles versprochen und letztendlich alles genommen. Und das ist dort bittere Realität. Und wenn mir jetzt die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter erzählen, wie die innerhalb der KAGes an dem Standort vor vollendete Tatsachen gestellt wurden, mit dem Aus der Chirurgie und Co., dann ist das meiner Meinung nach im Umgang mit den Leuten, die unser Land am Laufen halten, letztklassig. Und ganz ehrlich, lieber Herr Landesrat, in Bad Mitterndorf, das PV, das Primärversorgungszentrum, das ja jetzt auch geplant wird, kann nicht ersetzen, was in Bad Aussee geschlossen wird. Mag vielleicht der Bad Mitterndorfer Bürgermeister so sehen, aber die anderen Bürgermeister sehen das ganz, ganz anders. ÖVP-Bürgermeister. Ich sage es nur. Ich sage es nur vorne weg. Gut, wenn etwas gemacht wird, aber, dass ja niemand auf die Idee kommt, dass das vielleicht den Krankenhausstandort ersetzen könnte. Ich tue das nicht. (*Beifall bei der SPÖ*) Und das ist etwas, was wir bei all dem, wo wir diskutieren, nicht mehr sehen. Dass nämlich der niedergelassene Bereich bei weitem nicht mehr funktioniert. Du hast die Sozialversicherung angesprochen. Seit der Reform von der Hartinger-Klein nicht mehr von uns mehrheitlich geführt, sondern von den Arbeitgebervertretern. (*KO LTA*bg. Schwarz: „Das müsste man halt wissen.“) Unsere tun teilweise so, als würden sie sie führen, das muss man sie fragen. Aber die Wahrheit ist, es ist eine Mehrheit der ÖVP dort. Dank Hartinger-Klein. Und wir reden vom niedergelassenen Bereich, der ja bei Weitem nicht mehr funktioniert. Und jetzt kürzen wir die Krankenhäuser auch weg. Und bei allem, was der Herr Melinz gesagt hat, bei einem hat er recht. Wir machen jetzt eine Strukturreform und gehen danach mit den Bundesländern verhandeln. Toll. Ja, gestärkt geht man dann hin. Da geht die Steiermark dann sehr gestärkt hin, Versorgung verhandeln. Zuerst sperren wir die Abteilungen zu und dann gehen wir zu den Nachbarbundesländern und bitten, dass sie Versorgung für uns aufrechterhalten. Eine tolle Verhandlungsposition für das Land Steiermark. Da geht es um viel, aber sicher nicht um die beste Gesundheitsversorgung. Die Wahrheit ist, mit Marketing macht man keine großen Reformen. Ihr habt es geglaubt, ihr kommt durch. Seid jetzt aber anscheinend hoch nervös, weil laufend Wahlversprechen gebrochen werden. Und eines, noch zum Schluss, was mich so unglaublich ärgert, wir kürzen vor Ort, aber sind nicht bereit, die Overheads, Abteilung,

KAGes Management, Gesundheitsfonds kritisch zu hinterfragen. Da schaut man nicht hin, aber bei der Versorgung vor Ort sind wir ganz, ganz schnell beim Kürzen. Sehen wir in Radkersburg, sehen wir in Bruck, sehen wir im Bezirk Liezen und andere Beispiele werden leider wahrscheinlich noch folgen. Und bei der Notarztversorgung nur eines, tun wir nicht herumreden. Du hast ja oftmals gesagt, du bist dafür, wenn es in Eisenerz kommt, das wird ja dort erzählt. Hörensagen, reden wir nicht drüber. Aber Fakt ist, es gibt dort eine wissenschaftliche, gut begründete Grundlage, die die Freiheitliche Partei zuerst umsetzen wollte. Und dann seid ihr eingeknickt. Das müsst ihr erklären, nicht wir. Das wäre die beste Lösung. Euer Versagen. *(Beifall bei der SPÖ – 13.10 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Als Nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Lambert Schönleitner. Bitte Herr Abgeordneter.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (13.10 Uhr): Danke dir, Herr Präsident!

Der Herr Landesrat hat die Hoffnung mit meiner Wortmeldung im Vorbeigehen verbunden, dass Ruhe hineinkommt. Ich werde mich bemühen. Ich glaube, die Debatte ist wichtig und ich wende mich gleich an dich, Herr Landesrat, weil ich glaube schon, dass du, du erklärst ja viel, du sagst uns immer viel, auch in schönen Worten, in angenehmen Worten, aber ich glaube, im Bezirk Liezen ist es schon so und das wirst du wahrscheinlich gleich sehen wie ich, man braucht jetzt Glaubwürdigkeit, sonst geht es nicht mehr. Die Sandra Krautwaschl hat es jetzt schon angesprochen in diese Richtung und wir können nicht Monate weiter im Unklaren sein, was kommt da jetzt? Und ich glaube, du hast es ja gehört aus der Region und auch hier jetzt bei den Debatten, es gibt ein paar Dinge, die müssen jetzt am Tisch. Und darum habe ich mich noch einmal gemeldet. Und vielleicht kannst du das dann, du hast dich ja zu Wort gemeldet, jetzt ein bisschen konkreter sagen, wie in den letzten Monaten, wo es immer sehr vage und schön formuliert war, aber nicht konkret war. Ja, bis wann wird es diese Vertragslösungen geben? Ja, wir unterstützen sie ja. Die Grünen waren die ersten, glaube ich, die hier herinnen sehr lautstark gesagt haben, das wird niemand bestreiten, die Gesundheitskompetenz stärker auf die Bundesebene zu bringen, in der Steuerung, jedenfalls, wenn es nach uns geht, auch überhaupt. Eine Ebene, die entscheidet, eine Ebene, die funktioniert. Und bis dorthin, wenn wir jetzt unsere Gesundheitsstruktur ändern in der Steiermark, mit dem neuen RSG, der ja vorliegt, dann ist es ein Teil davon, dass diese Kooperation mit den Nachbarbundesländern funktionieren muss. Und da reicht es nicht, wenn

es immer nur ein bisschen vage im Raum steht, ja kann es passieren, wie jetzt gerade wieder geschildert, wenn ich dort hinfahre, dass dann am Ende ich vor geschlossenen Türen stehe und sage, tut uns leid, Salzburg hat selbst genügend Fälle zu versorgen oder Bad Ischl und die Steirer können wir jetzt nicht nehmen. Das darf es nicht sein. Und da bist du jetzt schon einmal in der Pflicht. Und da würde ich mir heute einmal ein bisschen mehr erwarten, dass du uns zumindest sagst, ja bis wann wirst du im Bezirk Liezen öffentlich auftreten oder meinetwegen auch in Graz und sagen, hier sind die Verträge. Da steht die oberösterreichische Landesregierung dahinter, da steht die Spitalsgesellschaft in Oberösterreich dahinter. Was ist mit Schwarzach? Dort schaut es ein bisschen besser aus, höre ich. Aber es ist nichts konkret da. Und das muss auf den Tisch. Weil wenn das am Tisch ist, dann kann man sagen, es ist eine gute Lösung. Ich bin auch überzeugt, es ist eine gute Lösung. Man muss sich ja vorstellen, dieses gescheiterte große Leitspital im Zentrum des Bezirks, nur noch einmal zur Erinnerung, die Ausseer fahren vier Minuten kürzer, steht in einem Rechnungshofbericht, noch Ischl wie dorthin, ich sag's nur. Aber was hilft es Ihnen, wenn es dann am Ende nicht zur Verfügung steht? Jeder von uns, wenn er was braucht im Gesundheitsbereich, wenn er krank ist, wird dort hingehen, wo er überzeugt ist, er ist am besten versorgt. Das ist wichtig, da geht es auch um Sicherheit und Vertrauen und wo ist er schnell dort, wenn es um Notfälle geht. Und darum müssen die Dinge am Tisch. Und auch was diese Akutversorgung anlangt, die ja, glaube ich, keiner bestreiten wird, die ist wichtig in allen Bereichen des Bezirks. Er ist groß, da geht es auch um Distanz. Da muss man beschreiben, wie schaut diese Akutversorgung aus? Was ist eine Akutambulanz? Weil so einfach ist es ja nicht. Der Kollege Swatek hat erinnert an die letzten Tage, solche gibt es in letzter Zeit weniger, aber es waren wieder einmal solche, wo die Verkehrssituation oft dramatisch ist. Jetzt werde ich nicht sagen, alles muss gleich bleiben, das haben wir nie, die Chirurgie wird so bleiben können in Aussee, das glaube ich nicht, im Übrigen, da bin ich sehr klar, ja da müssen wir was verändern, damit die Qualität auch stimmt grundsätzlich, aber da musst du doch bitte sagen und vielleicht tust du das heute einmal. Was ist denn diese Akutambulanz, was ist denn diese Akutversorgung? Könnte es so sein - Tscheliessnigg hat das seinerzeit angedacht, in solchen Tagen, wo die Wetterprognose schon sagt, jetzt wird es lawinengefährlich, jetzt können wir nicht mehr fahren übern Pötschen und heraus aus Bad Aussee in die andere Richtung - schaut man z.B., dass man ein qualifiziertes Ärzteteam früh genug schon hinbringt, dass man dort was tun kann, wenn wirklich ein dramatischer Fall eintritt. Das war so eine Überlegung von ihm seinerzeit. Weil es ist doch klar, und jetzt komme ich noch einmal zur Notarztversorgung. Wenn wirklich ein

Notfall ist, sei es ein Herzinfarkt, sei es ein Schlaganfall, sei es ein Polytrauma, wenn es ein schwerer Unfall ist oder irgendwas ist, da sind die ersten Minuten ausschlaggebend. Was passiert? Und darum ist das Notarztwesen massiv wichtig. Das wissen wir. Jetzt sagt ihr immer, wir haben drei Hubschrauber, das ist eh schön. Ich glaube auch im Osten des Bezirks, und das sage nicht nur ich, das sagen auch Leute, die im medizinischen Bereich oben tätig sind, gibt es immer wieder Situationen, trotzdem, dass er jetzt nachts fliegt, wo wir Fälle haben und die sind dokumentiert, wo ein Boden gebundener Notarztstützpunkt, wie wir ihn in Aussee haben, dort bleibt er, ist auch garantiert, höre ich, hoffe ich zumindest, dass da nicht gerüttelt wird, dass wir das im Osten des Bezirkes noch brauchen. Das ist aus meiner Sicht verständlich. Da wäre der Standort Großreifling von der Logik her, dass man dort etwas tut. Weil jetzt fährt ja von Waidhofen manchmal der Notarzt herein, Gott sei Dank, ja. Aber wir verlieren schon hin und wieder bei manchen Fällen auch Zeit. Und ich glaube, das muss man sich schon sehr seriös anschauen, ob nicht hier die Erstversorgung, die Notarztversorgung in dem Bereich, auch in diesem Bereich durch einen bodengebundenen Notarztstützpunkt de facto gestärkt werden kann. Aber, lieber Kollege Karlheinz Kornhäusl, geschätzter Gesundheitslandesrat, jetzt wäre einmal der Zeitpunkt, wo du sagst, wie machst du es? Was ist die Investitionssumme, z.B. auch in Rottenmann? Weil man wird bei diesem Haus etwas tun müssen. Wir haben immer gesagt, das soll ein Leitspital werden. Ach die Opposition hat das unterstützt, ein Spital aufwerten, dann muss man sagen, was investieren wir dort? Das ist z.B. auch was. Wann sagt uns die KAGes, was investieren wir? Wann liegen die Verträge vor? Wie schauen die Akutambulanzen aus? Und da reicht es mir langsam auch nicht mehr, bei allem Wohlwollen, dass man immer sagt, das wird dann schon noch werden. So wird es nicht gehen. Wir brauchen die Sachen jetzt. Es geht ums Vertrauen. Es ist erschüttert im Bezirk, wurde eingangs gesagt. Und diesbezüglich brauchen wir Antworten. Und im Übrigen würde ich mir schon wünschen, letzter Satz, Herr Landesrat, Kollegin Edtstadler hat ja einen Vorstoß gemacht, ich würde mir auch wünschen, dass die Steiermark eine österreichweit gedachte Reform im Gesundheitsbereich aktiv mit unterstützt. Dass wir nicht die Bremsen sind, sondern dass wir vorn dabei sind, wenn es darum geht, zu erkennen, diese unterschiedliche Finanzierung, hier die Budgets, hier die Kassen, dort diese Entscheidungsebene, da jene, dann tauchen wieder neue Landeshauptleute auf und sagen, ja ich hätte dieses Bedürfnis und jenes. Für die Patientinnen und Patienten braucht es eine sichere Gesundheitsversorgung. Da muss sich auch etwas ändern. Nicht alles kann gleich bleiben, wie es ist. Völlige Unterstützung. Aber dann müssen die Menschen wissen, was ist es

im niedergelassenen Bereich, was ist es im Spitalsbereich und wie organisieren wir letztendlich unser Gesundheitssystem orientiert an den Patientinnen und Patienten? Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei den Grünen – 13.17 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Nunmehr zu Wort gemeldet hat sich Herr Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (13.17 Uhr): Herzlichen Dank, Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich beginne jetzt einmal so von hinten mit der Wortmeldung vom Lambert Schönleitner. Hätte man gar nicht geglaubt, noch vor, weiß ich nicht, eineinhalb Jahren, dass ich vielen von dem, was du sagst, wirklich einiges abgewinnen kann. Vor allem, wenn es darum geht, Dinge neu zu denken, Bundesländergrenzen da aufzubrechen, Versorgungsregionen zu sehen, nicht nur die Steiermark, die uns allen am Herzen liegt, zu sehen, sondern österreichweit zu denken. Ich möchte aber eines schon dazu sagen, weil, das verstehe ich natürlich, das ist Oppositionspolitik, weil immer dieser Zeitplan kommt. Der RSG 2030 ist seit gerade einmal 20 Tagen rechtskräftig. Einiges, um nicht zu sagen vieles von dem, was im RSG steht, ist auch schon umgesetzt worden. Ich gehe sogar so weit zu sagen, das hat es in der Form überhaupt noch nie gegeben, dass einige Teile des neuen RSG bereits umgesetzt wurden, weil wir Vorgriffe gemacht haben. Aber kommen wir jetzt auf die Situation im Bezirk Liezen. Da möchte ich Ihnen allen miteinander, meiner Fraktion, dem Koalitionspartner, allen Oppositionsparteien, eins schon ins Stammbuch schreiben. Ich glaube, da hat sich niemand sonderlich mit Ruhm bekleckert, wenn es darum geht, Ruhe im Bezirk reinzubringen. Und ich glaube nicht, dass es sonderlich hilfreich ist, wenn wir uns jetzt jede Woche und jedes Monat im Landtag ausrichten, wann passiert das, wann geschieht das und warum ist das noch nicht passiert. Faktum ist, und jetzt bleiben wir bei Bad Aussee, dass der RSG vorsieht und du hast es angesprochen, Lambert, dass die Chirurgie dort nicht mehr stattfinden wird. Das ist gut belegbar, nämlich allein wenn ich mir die Zahlen anschau, gerade einmal 500 Operationen im Jahr um den Daumen. Zur Veranschaulichung, ein ganzer OP-Tisch in einem Standardkrankenhaus macht im Schnitt 1200 bis 1300 Operationen. Also wir reden nicht einmal von einem halben OP-Tisch. Das ist alles gut begründbar. Aber ja, da braucht es natürlich Rahmenbedingungen und eine dieser Rahmenbedingungen ist, dass Rottenmann gut funktioniert. Im Übrigen darf ich an dieser Stelle verkünden, dort gehen die Zahlen nach

oben. Es ist die Anästhesie des Primariates neu besetzt worden, es wird das chirurgische Primariat ausgeschrieben. Man arbeitet bereits jetzt auch an der Zusammenarbeit, was die Orthopädie-Traumatologie betrifft. Das geht natürlich nicht von heute auf morgen. Das sind Schritte, peu à peu, die wir gehen müssen. Und das bedeutet zum Zweiten, dass es selbstverständlich diese Verträge geben muss, wo beide Länder sich committen, ich übernehme eine Leistung, das wird dafür bezahlt. In Zukunft, aber das ist jetzt auch eine Zukunftsvision, man vielleicht sogar wechselseitig sich unterstützt in einigen Angeboten. Und da hätte ich persönlich auch schon Ideen, aber das ist alles erst im Entstehen. Also das ist einmal wichtig. Weil ich immer wieder höre, und ich glaube, das ist ein Missverständnis bis zum gewissen Grad, es werden ja jetzt schon, und im Übrigen, ich habe mir das auch angeschaut, nämlich diese Distanz und die Fahrzeit von Bad Aussee nach Bad Ischl und Stainach und überall anders hin, wird ja eine Vielzahl der Bürger im Ausseerland in Bad Ischl behandelt. Und wenn es dann immer wieder heißt, der oder die ist dort nicht aufgenommen worden, meine Lieben, glaubt mir das, das sage ich jetzt als Notarzt, das sage ich als einer, der 15 Jahre in Notaufnahmen gesessen ist: Das kann in der Steiermark auch passieren. Es hilft nämlich nichts, wenn du in Leibnitz dir den Fuß brichst, ins LKH Wagna geführt wirst und dort aber gerade alle OP-Kapazitäten im OP sind, dann müssen die sperren, das ist mittlerweile digital alles möglich, und sagen, wir haben keine Kapazitäten, weil wir gerade im OP sind, bitte fährt Deutschlandsberg an, bitte fährt Feldbach oder sonst ein Haus an. Also das ist jetzt keine Besonderheit, Bad Ischl, Bad Aussee oder sonst irgendwas, das passiert im Übrigen in ganz Österreich so. Vielleicht nur so viel dazu. Max, da werde ich nachfragen einfach, wenn man sagt, ein Kind, das Ohrenweh hat, darf nicht angeschaut werden. Also ich darf einmal, ich bin ja Allgemeinmediziner, auch jede und jeden anschauen, ich darf ein Kind anschauen, ich darf einen Hochbetagten anschauen, aber vielleicht reden wir dann noch unter vier Augen und dann werde ich dem selbstverständlich nachgehen. Du hast die Mitarbeiter angesprochen, das ist etwas, was mir persönlich unheimlich wichtig ist. Ich komme aus dem ÖAAB, ich bin Gewerkschaftsmitglied nach wie vor, ich komme aus der Standesvertretung und da vergewissere ich mich selbstverständlich, ob die Gespräche geführt wurden, in größeren Runden, ob persönliche Gespräche geführt werden. Ich weiß auch, dass die KAGes selbstverständlich gesagt hat, es gibt eine Beschäftigungsgarantie im Unternehmen für jede und jeden. Es braucht niemand Sorge haben, dass er keinen Arbeitsplatz hat. Und du hast auch angesprochen, Bad Mitterndorf. (*LTAbg. Lercher: „Das habe ich nicht gesagt.“*) Da möchte ich schon eines dazu sagen. Das ist etwas, was sich ergeben hat, weil zwei Hausärzte

in Bad Mitterndorf gesagt haben, sie würden gern von sich aus ein PVE gründen und das Land Steiermark gesagt hat, das unterstützen wir selbstverständlich. Ich weiß eh, dass du nicht meinst, dass das etwas Schlechtes ist. Aber dann erlaube mir hier auch, dich in dem zu bekräftigen, dass ein PVE, sprich ein Gesundheitszentrum, kein Spital ersetzt. Faktum ist aber schon, dass heute die Menschen in unserem Land, in allen Ländern, in überwiegendem Maße kein Spital brauchen, sondern genau so eine Gesundheitseinrichtung, oder einen Hausarzt, oder einen niedergelassenen Facharzt. Franz Fartek nickt. Du weißt das in Fehring. Dort bauen wir jetzt dann auch aus, höre ich, in Bälde. Also das ist schon wirklich ein Erfolgsmodell, aber nein, du hast völlig recht, es ersetzt keinen Operationssaal, es ersetzt keine Endoskopie oder sonst irgendetwas. Also in diesem Sinne glaube ich, werden wir jetzt Schritt für Schritt behutsam mit Augenmaß unter Einbindung der Belegschaft, unter bestmöglicher Einbindung der Betroffenen vor Ort diesen RSG nicht nur in Liezen, übrigens in allen steirischen Regionen umsetzen, auch in Bruck an der Mur, weil es angesprochen worden ist. Und da möchte ich schon eines dazusagen, mit einem gewissen Augenzwinkern, das sei mir jetzt gestattet: Wenn Verschlechterung in Bruck an der Mur bedeutet, ich bekomme eine neue Lungenabteilung und ein Herz-Lungen-Zentrum, wenn Verschlechterung bedeutet, ich habe einen zweiten Herz-Katheter-Tisch, wenn Verschlechterung bedeutet, ich bekomme ein Tageschirurgisches Zentrum, da gehen die Zahlen übrigens richtig in die Höhe, wenn Verschlechterung bedeutet, ich bekomme eine Psychiatrie mit 100 Betten, wenn Verschlechterung bedeutet, ich bekomme eine dermatologische Tagesklinik, meine Lieben, diese Verschlechterung, die würde auch ich gerne nehmen. Darf ich an dieser Stelle sagen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und ich möchte zum Abschluss kommen, weil dieser Zeitraum jetzt immer steht und ist es der 1. April, ist es der 1. Mai. Ich habe gesagt, das erste Halbjahr. Und man muss sich natürlich ein Ziel setzen und sagen, bis dorthin möchten wir mit den Verträgen fertig sein. Weil der Lambert Schönleitner zu Recht sagt, wie schaut das aus? Und ich glaube es im Übrigen auch, ich bin da ganz deiner Meinung, dass das viel Druck auch rausnimmt, wenn man weiß, okay, da gibt es jetzt diese Verträge, da gibt es erstmals in der Geschichte des österreichischen Gesundheitswesens Grenzen überschreitende Kooperations- und Finanzierungsverträge, dass das viel an diesem Druck rausnimmt. Und da bin ich auch bei dir. Deshalb glaubt mir eines, das ist nicht nur im Interesse der Opposition, das ist im Interesse dieser Landesregierung, an der Spitze auch im Interesse von unserem Landeshauptmann Kunasek und auch von mir, dass diese Kooperationsverträge bald zustande kommen. Da gibt es Termine Ende Jänner, Anfang Februar, Mitte Februar. Es hilft jetzt

nichts, wenn man dann jeden Tag sagt, wo stehen wir und wie schauen wir aus. Ich verspreche es, ihr werdet alle zeitnah von mir darüber in Kenntnis gesetzt werden und vom Herrn Landeshauptmann. In diesem Sinne sage ich noch einmal Danke für die Debatte. Die Debatte ist wichtig, der Austausch ist wichtig. Bleiben wir auch in diesem Austausch und schauen wir, dass wir gemeinsam die Versorgung nicht nur besser machen, weil wir haben eine sehr gute Versorgung, dass wir sie vor allem zukunftsfit machen. Herzlichen Dank.
(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 13.27 Uhr)

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe daher die Wechselrede und komme zur Abstimmung:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 732/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.
Danke.

Das ist mit den Stimmen der Regierungsparteien mehrheitlich angenommen.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, mit der Einl.Zahl 732/6, betreffend Stationäre Akutversorgung im Bezirk Liezen erhalten ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet mit den Stimmen der KPÖ und der Sozialdemokratie nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, mit der Einl.Zahl 732/7, betreffend Gesundheitsgarantie für den Bezirk Liezen sicherstellen! ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet mit der Zustimmung der Abgeordneten der Grünen, der KPÖ, der Sozialdemokratie und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten 3 und 4 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist einstimmig so beschlossen.

Daher gehen wir so vor.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

3. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 734/5, betreffend Die richtigen Köpfe am richtigen Ort: Personalplanung im Gesundheitswesen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 734/1.

Tagesordnungspunkt

4. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 810/5, betreffend Personalplanung in der KAGes zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 810/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen, eine solche liegt bereits vor. Darf die Frau Abgeordnete Mag. Bettina Schoeller um diese Wortmeldung ersuchen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Schoeller, MSc - NEOS (14.27 Uhr): Vielen Dank, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuschauer und Zuschauerinnen!

Ja, wir haben den Antrag zur transparenten Personalplanung eingebracht, bei der KAGes, weil Personal der zentrale Faktor für Versorgungssicherheit, Leistungsfähigkeit und natürlich Kostensteuerung ist. Die vorliegende Stellungnahme zeigt aber eines sehr deutlich auf: Es gibt Prozesse, aber keine Transparenz. Wir lesen, dass Stellen evaluiert wurden, dass manche Bereiche mehr Personal brauchen und andere weniger. Aber wir erfahren nicht, welche Abteilungen konkret betroffen sind, wo Personal aufgestockt wird und wo Reduktionen geplant sind. Und genau das hier bleibt im Ungefähren. Und für uns liegt hier gerade das Problem Teilinformation ist für uns keine Transparenz. Denn Personalplanung sind mehr als nur die Kopfzahlen. In der Stellungnahme wird auf einen Besetzungsgrad von über 98 % verwiesen. Das klingt gut, sagt aber sehr wenig über die Realität aus. Denn diese Zahl beantwortet nicht, wie viele Vollzeitäquivalente tatsächlich verfügbar sind, wie hoch der Teilzeitanteil ist und wie stark vor allem auch einzelne Abteilungen dauerhaft belastet sind. Ein Durchschnittswert ersetzt keine steuerbare Personalplanung. Hinzu kommt, dass ein Teil

der Evaluierungen noch gar nicht abgeschlossen ist. Weitere sollen erst 2026 folgen. Und ich frage mich da schon, wie wird eine verantwortungsvolle Personalplanung sichergestellt, ohne eine vollständige Entscheidungsgrundlage zu haben. Und eines ist klar, Personalpläne stehen immer im direkten Zusammenhang mit den Prozessen, mit dem tatsächlichen Leistungspotenzial und vor allem mit den Kosten einer Organisation. Und der Finanzbedarf bei der KAGes ist ja einer der wesentlichsten Faktoren des Landesbudgets. Und was wir eingefordert haben, waren keine neuen Studien. Es waren auch keine zusätzlichen Prozesse. Wir wollten lediglich, dass die Ergebnisse der bestehenden Erhebungen transparent offengelegt werden. Und genau das ist eben nicht passiert. Wenn wir die KAGes zukunftsfähig aufstellen wollen, dann braucht es Managementinstrumente, wie z.B. eine verbindliche strategische Personalplanung, klare Kennzahlen, also KPIs je Standort und Abteilung, eine rollierende Personal- und Kostenplanung, eine transparente Zuordnung von Leistung zu Ressourcen und vor allem, wir haben es heute schon einmal gehört, eine klare Führungs- und Entscheidungsstruktur mit Verantwortung. Das sind keine theoretischen Konzepte, das ist längst Standard in schlagkräftigen Organisationen. Die Stellungnahme bestätigt letztlich selbst, warum unser Antrag notwendig ist. Denn transparente Personalplanung heißt klare Fakten statt allgemeiner Aussagen. Diese Transparenz ist die Grundlage für weitere politische Entscheidungen. Solange uns diese fehlt, reicht uns diese Antwort nicht aus. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den NEOS – 13.33 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Dr. Sandra Holasek. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (13.33 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Abgeordnete!

Ja, Personalplanung. Natürlich, die Personaldebatte ist ganz entscheidend. Nicht zuletzt deshalb, weil umfangreiche, fundierte Ausbildungskonzepte dann auch den Personen die Möglichkeit bieten sollen, auch am richtigen Ort aktiv sein zu können und sich richtig einbringen zu können. Im Gesundheitswesen ist das ein ganz besonderes Thema, weil wir eben diese Vielfalt von Gesundheitsberufen haben, die auch ineinander wirken müssen. Und deshalb braucht es natürlich auch eine fundierte Planung. Die Personalplanung im Gesundheitswesen ist eine Zukunftsfrage, die Zukunftsfrage für das Land und die Steiermark handelt kontinuierlich daran. Und jetzt kommt es: Nämlich strategisch, datengeschützt und

verantwortungsvoll. Daten in diesem Bereich sind natürlich heikel, sind komplex und bedürfen natürlich entsprechender Programme, um längerfristig, nachhaltig auch die Planung gut aufzustellen. Im ärztlichen Bereich wird intensiv geplant und es gibt mehrjährige Prozesse der KAGes, die alle Abteilungen gescreent haben, wie es die Frau Abgeordnete schon angezogen hat. 28 Abteilungen benötigen mehr Personal, 26 gibt es im Umschichtungspotenzial und sieben bleiben unverändert. Und zu diesen quantitativen Analysen hat man sich auch committed Mindestqualifikationen für die ärztlichen Berufsgruppen einzuziehen und all das fließt bereits jetzt seit 1. Jänner 2026 in die Planungen ein, in die Stellenplanungen. Und der Besetzungsgrad ist tatsächlich über 98 % und das heißt, die Umsetzung ist tatsächlich wirksam im Fluss. Darüber hinaus haben wir aber unseren Regionalen Strukturplan Gesundheit Steiermark, der sehr wohl sektorenübergreifend die Planung intramural und extramural darstellt und auch transparent sichtbar macht und darin auch noch einmal diese Vielfältigkeit der Berufsgruppen von den Ärzten und Ärztinnen über die Pflege, Hebammen etc. gut auch widerspiegelt. Auf Bundesebene hat sich die Steiermark auch aktiv eingebracht, etwa in der Themengruppe Gesundheitspersonal, der Zielsteuerung Gesundheit. Und gerade da ist in Entwicklung ein umfassendes Monitoringsmodell, das dann tatsächlich alle Berufsphasen aufgreift, von der Ausbildung, was ganz wichtig ist, bis zur Pensionierung. Es heißt also, der Auftrag ist gut aufgegriffen, Fachkräfte gut auch auf die Schiene zu bringen. Wir arbeiten daran, am Menschen, an den Lebensbiografien gute Perspektiven anbieten zu können. Die Steiermark ist nicht im Rückstand, ganz im Gegenteil, sie ist Vorreiterin, wenn es darum geht, strategisch Personalplanung aufzustellen, um Ausbildung, Versorgung, aber eben auch persönliche Berufsbiografien im Gesundheitsbereich möglich zu machen. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 13.37 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA – ÖVP: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung:

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 734/5 (TOP 3), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit und so beschlossen, und zwar mit Stimmen der beiden Regierungsparteien.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 810/5 (TOP 4), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die Mehrheit und so beschlossen, und zwar mit Stimmen der beiden Regierungsparteien und der Grünen.

Komme nunmehr zum Tagesordnungspunkt

5. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 811/5, betreffend Von der Karte zur Rettung: Verlässliche Defibrillator-Daten in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 811/1.

Eine Wortmeldung liegt hier nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, mit der Einl.Zahl 811/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist mehrheitlich so beschlossen, und zwar mit den Stimmen der FPÖ, der ÖVP, der Grünen, der NEOS und der KPÖ.

Komme zum Tagesordnungspunkt

6. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 1011/2, betreffend Pflege in der Steiermark auf Gemeinnützigkeit umstellen zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 1011/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Solche liegen vor und darf dem Herrn Abgeordneten Klaus Zenz das Wort erteilen. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Zenz – SPÖ (13.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Pflege und Betreuung sind zentrale öffentliche Daseinsaufgaben, da werden Sie mir sicher recht geben. Sie sind in den letzten Jahren, ich würde sogar sagen in den letzten Jahrzehnten, an Quantität und natürlich Gott sei Dank auch an Qualität enorm gewachsen. Sie werden - da braucht man sich nur die Prognosen und Demoskopie anschauen - auch in Zukunft weiterhin wachsen. Die Frage, wer solche Leistungen für die öffentliche Hand, so möchte ich sagen, erbringen soll, ist natürlich eine Frage, die uns nicht das erste Mal, sondern regelmäßig

beschäftigt und eine Frage, die uns auch zu Recht beschäftigt, so meine ich. Und da hat sich in den, würde ich sagen, letzten Jahren eine Entwicklung breitgemacht, dass der sogenannte Pflegebereich immer mehr von einer Konzentration auf regelrechte, so würde ich sie nennen, auf Pflegekonzerne, dass es zu so einer Konzentration kommt, die europaweit Pflegestrukturen übernehmen und sich dadurch eine Monopolvorstellung verschaffen, die selbstverständlich die öffentlichen Systeme, die öffentliche Hand massiv unter Druck setzen. Es wird hier immer gerne das Beispiel SeneCura gebracht und ich bringe es auch. SeneCura, ein durchaus großer Konzern, der in Mitteleuropa, Österreich, Italien, Slowenien etliche Pflegeheime betreibt. Jetzt muss man aber wissen, dass diese SeneCura übernommen wurde von einer weitaus größeren Gruppe, der ORPEA-Gruppe, ein besonders in Deutschland und Frankreich tätiger Konzern. Und jetzt muss man wissen, dass 2024 auch ORPEA von einer noch weitaus größeren Gruppe, von der EMEIS-Gruppe, einer französisch-belgischen Gruppe übernommen wurde und dieser EMEIS-Konzern in der Zwischenzeit einen Umsatz von 5,6 Milliarden Euro ausweist für das Jahr 2024 und von 85.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern spricht, die er durch halb Europa sozusagen betreibt. Und es ist auch kein Geheimnis, wenn man ein bisschen die internationale Presse liest, dass dieser internationale Konzern auch immer stärker unter Kritik steht, vor allen Dingen was das Ausschöpfen von Gewinnern und gleichzeitig das Verschlechtern seiner Qualität, wo z.B. die Qualität der Verpflegung ein zentrales Thema in den französischen Medien ist und auch was den Umgang mit seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen betrifft. Das sind Entwicklungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, die wir, davon bin ich absolut überzeugt, nicht ignorieren dürfen. Und ich möchte in diesem Zusammenhang auch nicht missverstanden werden. Ich werde jetzt nicht die kleinteilige Trägerstruktur, die wir hier in der Steiermark haben, hier jetzt mit diesen Verhältnissen in Deutschland und in Frankreich gleichsetzen, aber es gibt hier eine klare Entwicklung und diese Entwicklung ist auch in Österreich schon längst angekommen und wird auch in der Steiermark ankommen und diese Entwicklung ist klar erkennbar. Darum waren wir und sind wir als SPÖ überzeugt, dass darauf mit einer Gesetzgebung reagiert werden muss und wir sind davon sehr überzeugt, dass die Gemeinnützigkeit der Trägerorganisationen, eine verpflichtende Gemeinnützigkeit hier gegeben sein muss. Wir haben ja mit dem neuen Pflege- und Betreuungsgesetz, das wir im letzten Jahr gemeinsam beschlossen haben, bereits einen ersten Schritt, einen Vorrang für Gemeinnützigkeit in diesen Einrichtungen geschaffen, aber wir müssen den Schritt noch weiter setzen. Jetzt geht es darum, die bestehende Trägerstruktur verpflichtend in eine

Gemeinnützigkeit überzuführen. Und auch hier noch einmal, es geht uns hier nicht darum, die bestehende Trägerstruktur auch nur ansatzweise an den Pranger zu stellen. Ich will da keine Missverständnisse aufkommen lassen. Diese Trägerstruktur mit ihren Leistungen, die sie gemeinsam mit ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern erbringen, ist sehr anzuerkennen und ist sehr zu respektieren. Also das ist keinesfalls unsere Situation. Es geht uns darum, die Versorgungssicherheit, die Pflegequalität und auch, wir reden hier von vielen Steuermitteln, die Transparenz der eingesetzten Mittel zu gewährleisten. Und dafür braucht es einen Strukturwandel in Richtung verpflichtende Gemeinnützigkeit. Diese Veränderung bedarf natürlich einer rechtskonformen Umsetzung, angemessenen Übergangsfristen und auch einer Rechts- und einer Sicherheit, damit der Übergang auch gewährleistet sein kann. Aber damit wollen wir einen Schritt in eine Gemeinnützigkeitslandschaft machen, der in der Steiermark absolut notwendig ist. Darum auch mein Appell, nutzen wir die Gelegenheit, jetzt die notwendigen Gesetzesänderungen vorzunehmen. Folgen wir unseren Nachbarn, den Burgenländern und stellen wir die steirische Pflegelandschaft, die Betreiberlandschaft auf gemeinnützige Beine. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 13.45 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Gerhard Hirschmann. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Hirschmann - FPÖ (13.46 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrter Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren! Obwohl es der Herr Kollege Zenz gerade auch versucht hat abzusprechen, erweckt der vorliegende Antrag ein bisschen den Eindruck, als wäre die steirische Pflegepolitik das Ergebnis ideologischer Nachlässigkeiten oder gar bewusster Bevorzugung von Gewinninteressen. Das ist nicht nur unzutreffend, sondern es blendet auch die historischen finanziellen und rechtlichen Realitäten aus, unter denen diese Entscheidungen in der Vergangenheit getroffen wurden. Die Öffnung des Pflegewohnheimmarktes für gewerbliche Träger erfolgte nicht nur aus Jux und Tollerei, sondern aus notwendiger Verantwortung. Zu einem Zeitpunkt, als die öffentliche Hand nicht in der Lage war, die erforderlichen Investitionen in Pflegeinfrastruktur zu stemmen, wurde ein Weg gewählt, der die Versorgung gesichert hat. Diese Entscheidung hat eines bewirkt, in der Steiermark gibt es ausreichend Pflegewohnheimplätze und das ist heutzutage keine Selbstverständlichkeit. Während andere Bundesländer mit Wartelisten, Versorgungsengpässen und fehlender Wahlfreiheit kämpfen,

können Steirerinnen und Steirer in der Regel rasch einen Pflegeplatz finden und sie haben eine Auswahl. Das ist gelebte Versorgungssicherheit. Dieser Antrag suggeriert, Gewinnorientierung stehe automatisch im Widerspruch zur Qualität. Auch das hält einer sachlichen Prüfung nicht stand. Pflegewohnheime in der Steiermark unterliegen einer klaren Tagsatzverordnung. Ein Preiswettbewerb ist ausgeschlossen. Gleichzeitig gibt es aber auch keine Garantie auf Vollauslastung. Und wer unter diesen Bedingungen bestehen will, muss in die Qualität investieren, ins Personal, in die Betreuung und in die gesamte Organisation. Davon profitieren unmittelbar die Bewohnerinnen und Bewohner ausschließlich. Ein weiterer Punkt wird im Antrag bewusst ausgeblendet. Der Landtag Steiermark hat mit dem Steiermärkischen Pflege- und Betreuungsgesetz bereits klare Weichen für die Zukunft gestellt. Gemeinnützige Träger genießen bei der Anerkennung Vorrang vor gewerblichen Anbietern, haben wir auch von Herrn Kollegen Zenz bereits gehört, und genau jede Forderung, die hier nochmals erhoben wird, wird also bereits umgesetzt, verantwortungsvoll, rechtssicher und ohne bestehende Verfolgungsstrukturen zu gefährden. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Es wird auch immer oft der Vergleich mit dem Burgenland zitiert und auch dieser greift zu kurz. Der Verfassungsgerichtshof hat ausdrücklich festgehalten, dass die dort normierte Übergangsfrist zu kurz war und massive Investitionen entwertet hätte. Mehr noch, die Begründung des burgenländischen Gesetzgebers, man wolle Versorgungssicherheit und Wahlfreiheit stärken, wurde vom Höchstgericht mehr als nur in Zweifel gezogen, da gerade diese Regelung zu Verfolgungsengpässen führen könne. Wesentlich ist auch eines klarzustellen, zwischen dem Land Steiermark und den Pflegeheimbetreibern, egal ob gemeinnützig oder gewerblich, besteht eine Entgeltbeziehung. Das bedeutet, das Land lagert Leistungen aus und bezahlt auch dafür. In dieser Beziehung gibt es keinen Unterschied zwischen gemeinnützigen und gewerblichen Trägern. Ebenso wenig gibt es Unterschiede bei der Kontrolle der gesetzeskonformen Leistungserbringung. Qualität, Aufsicht und Standards gelten für alle gleichermaßen. Und noch ein Punkt, der im Antrag unerwähnt bleibt, im mobilen und teilstationären Bereich werden in der Steiermark bereits heute ausschließlich gemeinnützige Träger beauftragt. Von einer generellen Marktlogik in der Pflege kann also keine Rede sein. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Pflegepolitik braucht Verantwortung, Augenmaß und Rechtssicherheit. Sie braucht Versorgungssicherheit heute und nicht nur wohlklingende Versprechen für morgen. Die Steiermark hat diesen Weg gewählt und ihn laufend weiterentwickelt. Sprich, der gegensätzliche Antrag bietet keine Lösungen, sondern lediglich Zuspitzung und deshalb können und werden wir diesem Antrag

nicht zustimmen. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 13.49 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Nunmehr hat sich die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler zu Wort gemeldet. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler – KPÖ (13.50 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende hier im Saal und via Livestream!

Ich halte es als einen der größten Fehler in der Gesundheitspolitik, dass man irgendwann einmal diese Tür aufgemacht hat und gesagt hat: Wir haben diese Kapazitäten nicht, wir holen uns jetzt private Träger herein und zwar nicht ausschließlich gemeinnützige private Träger. Wir haben (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das war der Kurt Flecker.“*), ja, ich habe auch nicht gesagt, dass das du warst, du warst da noch gar nicht da. Ich halte es für einen Fehler. Warum? Der Kollege Zenz hat sehr genau ausgeführt, dass inzwischen, was diesen Gesundheits- und Pflegebereich anbelangt, Banken, Konzerne und Versicherungen die großen Player sind. Das kann man nicht in Abrede stellen. Und jetzt ist die Frage: Wollen wir so eine Gesundheitsversorgung, wo wir davon abhängig sind, dass private Träger, die ja nicht aus Jux und Tollerei ein Pflegeheim eröffnen, sondern genau aus dem Grund, weil sie ein Unternehmen sind und damit auch Gewinn machen möchten, wollen wir, dass die einen wichtigen Teil der Daseinsvorsorge übernehmen? Ich will das nicht. Die KPÖ hat sich immer dafür stark gemacht, dass die wesentlichen Punkte in der Daseinsvorsorge in öffentlicher Hand bleiben sollen. Warum denn? Weil man dadurch die Möglichkeit hat, auch etwas zu regeln. Und wir werden ja heute noch die Gelegenheit haben, auch bei der Dringlichen Anfrage, wenn es um die Absenkung des Pflegepersonalschlüssels geht, darüber zu debattieren. Warum steht denn überhaupt im Raum, dass man die Qualität senken muss? Es geht um die Kosten. Und wir könnten uns, und da haben wir jetzt auch das Problem z.B. in der Elementarpädagogik, ganz das Gleiche, auch da war irgendwann einmal die Situation so, dass die Gemeinden gesagt haben, wir schnaufen, wir können nicht mehr, lassen wir doch die elementare Bildung ausgliedern und lassen wir doch private Träger und Trägerinnen eingreifen. Und ich möchte es jetzt auch noch einmal festhalten. In dieser Debatte geht es jetzt nicht darum, wie die Qualität in den einzelnen Einrichtungen ist. Ich kenne sowohl im Pflegebereich als auch im elementarpädagogischen Bereich gute, kleine Einrichtungen,

private Träger, die halt, was weiß ich, in der Elementarpädagogik nach einem bestimmten pädagogischen Schwerpunkt arbeiten und wo die Qualität sicher gut ist. Aber über die brauchen wir nicht diskutieren. Diskutieren müssen wir um all jene großen profitorientierten Unternehmen, die eben zu Problemen führen. Das liegt ganz offensichtlich auf der Hand. Und wir haben in Österreich die Situation, dass diese Möglichkeit für private, profitorientierte Unternehmen steht und ganz besonders in der Steiermark ist es so, dass wir die meisten privaten, gewinnorientierten Pflegeheime haben. Und die haben natürlich eben als Unternehmen ja auch dieses Ziel, Gewinn zu erwirtschaften. Da geht es nicht darum, dass man sagt, wir wollen eine Pflegeeinrichtung betreiben, die möglichst kostengünstig ist, damit sich das alle leisten können und wir wollen eine hohe Qualität bieten, die sich alle leisten können. Nein, das widerstrebt ja diesen Unternehmensgedanken. Und deswegen, meine sehr verehrten Damen und Herren, muss man sich darüber auch einmal bewusst sein, dass das eine Tatsache ist. Kann man sich dafür entscheiden, das will man oder das will man nicht. Ich will es nicht. Was wir auch sehen ist, dass rund 65 %, 85 %, Entschuldigung, rund 85 % des Angebotes in der Steiermark auf private Betreiber fallen. Insgesamt gibt es in der Steiermark 230 Pflegeheime, ich hoffe, ich habe die aktuellsten Zahlen, mit 15.484 Betten. Davon sind lediglich 34 Heime öffentlich betrieben, 53 privat gemeinnützig, 143 Pflegeheime mit 12.280 Betten sind privat gewerblich und haben den Zweck für die Eigentümerinnen Gewinn zu erzielen. Also das macht schon was mit der Pflegelandschaft, wenn das so aufgegliedert ist. Diesen Tatsachen können wir uns nicht verweigern. Fakt ist auch, dass der Anteil der gewinnorientierten Heime in der Steiermark deshalb bei über 62 % liegt. Die gewinnorientierten Heime betreiben sogar 79 % aller Pflegebetten in der Steiermark. Ob das eine Situation ist, die wir uns auf Dauer leisten können, wage ich zu bezweifeln. Und es wurde vorher schon von den Vorrednern erwähnt, mit dem neuen Pflege- und Betreuungsgesetz wurde ein Schritt in die Richtung gemacht, dass wir gemeinnützigen Heimbetreibern oder gemeinnützigen Erhaltern den Vorrang geben. Und das halte ich für ganz, ganz wichtig. Denn eines möchte ich ja auch klar und deutlich sagen: Ein Geschäft zu machen mit der Pflege, das kann nicht unser Ansinnen sein, egal welcher Fraktion wir angehören. Und das passiert. (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das haben wir eh.“*) Das passiert zu 100 %. Ich darf deshalb folgenden Dringlichen Antrag stellen, nicht dringlichen, ich darf folgenden Entschließungsantrag stellen: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. einen Gesetzesentwurf auszuarbeiten und dem Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen, mit dem geregelt wird, dass Pflegeeinrichtungen, die Landesmittel erhalten, künftig ausschließlich gemeinnützig betrieben werden dürfen und
2. langfristig sicherzustellen, dass der Bedarf an stationärer Langzeitpflege in der Steiermark durch öffentliche und gemeinnützige Träger sichergestellt werden kann.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der KPÖ – 13.56 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als Nächstes zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Silvia Karelly. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Karelly – ÖVP (13.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Landtag und zu Hause im Livestream bzw. hier im Auditorium!

Ja, die SPÖ-Forderung wurde ja vom Kollegen Zenz in seinen Ausführungen jetzt schon etwas relativiert, dass es nicht darum geht, in bestehende Verträge einzugreifen und einen sofortigen Umbruch zu machen, weil, es geht schon um Rechtssicherheit. Das Land Steiermark hat sich ja dazu bekannt, privat gewerbliche Träger einzubinden und die auch mit der Pflege zu beauftragen. Die KPÖ schreibt ja in ihrem Entschließungsantrag: „Den gewinnorientierten Betreibern wurde der rote Teppich ausgerollt“. Das stimmt sprichwörtlich, wenn man denkt, dass 1993, also ich kann es nur nachlesen, war damals noch in der ersten Klasse der Oberstufe sozusagen, aber dass damals unter SPÖ-Ressortzuständigkeit die privatgewerblichen Träger eingebunden wurden, weil man gesehen hat, man kann es sich von Landesseite nicht leisten und man kann die Pflege nicht ausreichend organisieren. Um einen raschen Zugang zur Versorgung zu gewährleisten und ausreichend Pflegeplätze zu schaffen, wurden privat und gewerbliche Träger hier eingebunden. Und es gibt ja, wie bereits Kollege Hirschmann auch ausgeführt hat, wirklich hohe Qualitätsstandards, die für alle Träger gelten, da gibt es keinen Unterschied, ob diese jetzt öffentlich, gemeinnützig oder privat gewerblich sind. Und die garantieren allesamt Versorgungssicherheit für die Menschen hier in der Steiermark. Ich glaube, es ist sehr problematisch, wenn man sagt, man will das System umstellen, weil es da auch um Rechtssicherheit geht. Die berechtigte Frage: Wo bleibt die Rechtssicherheit, wo man in bestehende Verträge eingreift, wenn man bestehenden Trägern sozusagen anerkannte, bewilligte Betten aberkennen würde? Und da geht es auch um die

Sicherheit der Bevölkerung, auch der zu Pflegenden. Ich glaube, man streut da massiv Verunsicherung und wir haben das auch gemerkt mit der Forderung der SPÖ, die bereits im Herbst 2025 auch postuliert wurde, dass bei einigen Betreibern und auch bei den zu Pflegenden da schon Unruhe hineingekommen ist, wo in den Gemeinden der Aufschrei da war, ja, da werden wir jetzt alle gemeinnützig, sie werden vom Land gezwungen, auf Gemeinnützigkeit umzustellen. Und man entzieht dadurch auch den Gemeinden Kommunalsteuer. Man kann ja nicht einfach ein Label raufpicken, ein Träger ist jetzt auf einmal nicht mehr gewerblich, sondern gemeinnützig. So einfach geht das nicht. Eine kommunalsteuerrechtliche Gemeinnützigkeit hat andere Voraussetzungen als eine allgemeinsteuerrechtliche Gemeinnützigkeit. Da stecken ja komplexe steuerrechtliche Fragen dahinter und auch Betreiberfragen. Und ich glaube, es braucht Rechtssicherheit. Das Land muss ein verlässlicher Partner sein. Ich weiß es aus dem Bezirk Weiz. Wir haben vier bezirkseigene Pflegeheime, die vom Pflegeverband geführt werden und eine ganze Reihe auch sehr kleiner, privat, gewerberechtlich geführter Pflegeheime, die die Versorgungssicherheit gewährleisten. Ohne diese Heime könnten wir die Versorgung gar nicht aufrechterhalten und die leisten großartige Arbeit. Ich möchte hier an dieser Stelle an alle ein großes Dankeschön dafür sagen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Kollege Hirschmann hat es bereits gesagt, die Tagsätze des Landes gelten für alle Betreiber. Die Wahlfreiheit für die pflegebedürftigen Menschen muss auch für alle gelten. D.h., den Menschen soll es freigestellt sein, so gut es geht. Es geht immer um niederschwellige wohnortnahe Versorgung. Nicht immer kann allen Menschen nachgekommen werden, aber zumindest eine Vielfalt an Betreibern bietet auch eine Wahlmöglichkeit. Deshalb, Pflege braucht eine verlässliche Partnerschaft. Pflege heißt, wir sagen Ja zum Vorrang für Gemeinnützigkeit, aber Nein zum Ausschluss gewerblicher Anbieter. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 14.00 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Wir kommen daher zur Abstimmung.

Ich ersuche jene Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1011/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit und so beschlossen und zwar mit den Stimmen der Regierungsparteien und der NEOS.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1011/3, betreffend *Gemeinnützigkeit statt Profit in der Pflege* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet mit Zustimmung der Grünen, der KPÖ und der SPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen damit zum siebten Punkt der Tagesordnung.

7. Bericht des Ausschusses für Gesundheit und Pflege, Einl.Zahl 796/5, betreffend Bauprogramm LKH 2040 - Sicherstellung einer Bundesfinanzierung zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 796/1.

Wortmeldungen liegen vor und zwar bitte ich die Frau Abgeordnete Dr. Sandra Holasek. Bitte, Sie sind am Wort.

LTabg. Mag. Dr. Holasek – ÖVP (14.02 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat!

Das Thema Baukonzepte im Gesundheitswesen ist immer ein langfristiges und damit ist es natürlich auch entscheidend, dass für die Zukunft innovative Bauprogramme für die Steiermark vorliegen. Das ist der Fall. Im vorliegenden Tagesordnungspunkt geht es eben um das Bauprogramm LKH 2040. Geplant darin ist der neue Ausbau des Kinder- und Jugendzentrums, das wirklich als zentrales Projekt ein generationenübergreifend wirksames Projekt sein wird, das tatsächlich auch für die medizinische Ausbildung sehr relevant sein wird für den Standort. Die Landesregierung hat hier frühzeitig gehandelt, um die Finanzierung gut abzusichern. Bereits im September 2024 gab es eine Absichtserklärung mit der zuständigen Bundesministerin und aktuell plant die KAGes, die Verhandlungen mit der zuständigen Bundesstelle Ende des ersten Quartals wieder aufzunehmen und damit ist auch ein entscheidender Schritt in die Zukunft gesetzt. All das passiert jetzt, nachdem der Regionale Strukturplan Gesundheit Steiermark vorliegt, auch als Basis für die Weiterentwicklung Schritt für Schritt hier zukünftig das Universitätsklinikum weiter auszubauen und fit zu machen für die Zukunft in Forschung, Ausbildung und Versorgung. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 14.04 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Und ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 796/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen von ÖVP und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

8. Bericht des Ausschusses für Sicherheit und Katastrophenschutz, Einl.Zahl 648/5, betreffend Drei Viertel der Bevölkerung für ein privates Waffenverbot - Privater Waffenbesitz nur mehr in Ausnahmefällen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 648/1.

Ich ersuche Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Stefan Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (14.05 Uhr): Ja, geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Wir haben heute in der Früh im Rahmen der Aktuellen Stunde intensiv schon über Gewaltschutz, in diesem Fall über die schrecklichen Femizide diskutiert, und ich glaube, was sich auch in unser kollektives Gedächtnis in der Steiermark manifestiert hat, war der schreckliche Amoklauf im Vorjahr in einer Grazer Schule. Das ist wohl eines der dunkelsten Ereignisse in unserem Bundesland gewesen. Und bis heute denke ich auch oft an die unschuldigen Opfer und auch an ihre Angehörigen. Als Familienvater mag ich es mir gar nicht vorstellen, wenn mein Kind nach der Schule niemals wieder nach Hause zurückkehren würde. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir wissen, Taten von Wahnsinnigen wird man nie ganz verhindern können. Und man muss sich daher auch ganz genau anschauen, warum Menschen wie jener Amokläufer in Graz überhaupt in solche Situationen gelangen. Und ich glaube, da ist es auch wichtig, soziale Institutionen, das soziale Netz zu stärken und es nicht zu schwächen. Was wir auch schon in der Früh diskutiert haben und was viele Rednerinnen und Redner hier angesprochen haben, ist, dass Gewalt und Radikalität mit einer Verrohung

der Sprache oftmals beginnen. Und das sollte uns gerade auch in der Politik eine Mahnung sein. Aber ebenso, liebe Kolleginnen und Kollegen, zu denken, muss uns dennoch der massive Anstieg von registrierten Waffen in Österreich geben. Wobei ich hier, und das ist mir wichtig zu betonen, dezidiert Sportschützen und Jägerinnen und Jäger ausnehmen möchte. Und daher war auch eine deutliche Verschärfung der Waffengesetze in Österreich mehr als an der Zeit. Und ich bin der Bundesregierung sehr dankbar, die raschest ein umfassendes diesbezügliches Maßnahmenpaket im Nationalrat zur Beschlussfassung vorgelegt hat. Unter anderem wurde das Mindestalter erhöht, die Regelungen für psychologische Tests, Überprüfungen und für den Handel mit Waffen massiv verschärft, der Datenaustausch verbessert und auch eine Abkühlphase zwischen Kauf und Erhalt einer Schusswaffe eingeführt. Die FPÖ hat leider im Nationalrat dieser Verschärfung nicht zugestimmt. Das ist auch angesichts der Wahnsinnstat in Graz mehr als schade. Wäre doch gerade bei diesem Thema ein parteiübergreifendes Vorgehen, quasi ein parteiübergreifender Schulterschluss, abseits der gewohnten Polarisierungen wünschenswert gewesen. Da bin ich auch ganz der Meinung von Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom, die heute gesagt hat: „Gewaltschutz ist kein Thema für Parteipolitik.“ Denn, liebe Kolleginnen und Kollegen, ein Mehr an Gewaltschutz bedingt eben auch strengere Waffengesetze. Mehr Schusswaffen führen hingegen nicht zu mehr Schutz und Freiheit, sondern sorgen für mehr Gewalt und damit schlussendlich auch für mehr Opfer. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 14.09 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Hofer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Bundesrätin Antonia Herunter.

Bundesrat Herunter, BA – ÖVP (14.09 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, liebe Damen und Herren Zuschauer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich versuche es kurz und knapp zu halten, weil der Kollege Hofer schon sehr, sehr viel angesprochen hat. Ich glaube, dass man letztes Jahr über den Sommer als Bundesregierung und im Parlament gezeigt hat, dass man dieses Thema sehr ernst nimmt und dass man in wirklich kürzester Zeit eine der größten Reformen im Waffengesetz auf den Weg gebracht hat. Diese Novelle hat auch zentrale Punkte aufgegriffen, die hier im Landtag mit einem Entschließungsantrag einstimmig im Juli damals beschlossen wurden. Und ich möchte nur einmal noch ganz kurz sagen, was das wirklich konkret bedeutet: Die Erhöhung des

Mindestalters, verbesserte psychologische Gutachten und vor allem der Lückenschluss bei der Datenübermittlung, ganz im Speziellen natürlich bei der Stellungskommission an die Behörden. Die Schlüsse nach dem tragischen Amoklauf waren hier ganz klar, aber auch die ausgedehnte Abkühlphase beim Kauf von Waffen und der Privatverkauf von Waffen nur mehr über registrierte Händler. Das ist ein sehr umfangreiches Paket, das die Sicherheit im Land steigern soll, aber wir sehen trotzdem, dass die überwiegende Mehrheit der Schusswaffendelikte mit illegalen Schusswaffen verübt wird. Und die Bekämpfung des illegalen Waffenbesitzes ist weiterhin ein zentrales Thema für unsere Sicherheitsbehörden. In unserem Land legal eine Waffe zu besitzen, ist keine Selbstverständlichkeit. Es geht mit großer Verantwortung einher und der gesetzliche Rahmen gibt ganz klar vor, wem dieses Recht vorbehalten ist und welche Pflichten damit einhergehen. Und als Jägerin in dritter Generation ist mir diese Verantwortung, die jeder einzelne Waffenbesitzer auch trägt, ganz besonders bewusst. Denn die Verlässlichkeit und der verantwortungsvolle Umgang mit der Waffe, aber auch die notwendige regelmäßige Kontrolle der Handhabung sind weiterhin ganz besonders tragende Säulen in unserem Waffenrecht. Nicht, weil man ganze Gruppen automatisch unter Generalverdacht stellen will, sondern weil jeder Einzelne von uns ein Interesse hat, dass Schusswaffen niemals in die falschen Hände geraten und Menschenleben dadurch ausgelöscht werden. Zuletzt eine Bemerkung zur allgemeinen Stimmung auch der letzten Tage. Gewalt ist immer menschengemacht. Wir sind deswegen nicht nur auf der legislativen Ebene hier ganz klar gefordert, sondern gesamtstaatlich vor allem auf der menschlichen. Und ich glaube, dass viele Bekenntnisse heute da schon ein guter Weg waren, dass auch Land und Bund gemeinsam an diesem Thema weiterarbeitet. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ und SPÖ – 14.12 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Bundesrätin. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner – Grüne (14.12 Uhr): Danke dir, Frau Präsidentin! Frau Landesrätin, Herr Landeshauptmann hinter mir, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es sind schon wichtige Dinge gesagt worden. Wir haben seinerzeit diesen Antrag hier eingebracht, den selbstständigen und ich glaube, es ist aber trotzdem wichtig, noch einige Dinge hinzuzufügen. Die fürchterlichen Ereignisse in Graz, Kollege Hofer hat es angesprochen, haben uns ja in einer glaube ich wirklich verantwortungsvollen Vorgangsweise

als Parteien auf den richtigen Weg gebracht und ernsthaft drauf zu schauen, was sind Möglichkeiten, um solche Taten nach Möglichkeit zu verhindern. Ich darf ausdrücklich auch noch einmal loben, dass, glaube ich, die Tage nach diesen schrecklichen Ereignissen in Graz gezeigt haben, dass die steirische Politik geschlossen vorgehen kann. Das haben wir gemacht. Da ist kein Kleingeld gewechselt worden. Es hat glaube ich keine Debatte gegeben, die angesichts der fürchterlichen Ereignisse unpassend gewesen wäre und das ist wichtig. Ich glaube aber auch, es ist erwähnt worden, ich glaube, Kollege Hofer, du warst es, oder die Kollegin Herunter, die Antonia, dass in Österreich natürlich ein sehr hoher privater Waffenbesitz vorherrscht. Und das ist glaube ich schon etwas, was wir uns nämlich genau anschauen müssen. In Österreich gibt es an registrierten Waffen im privaten Bereich, ich nehme die Jäger hier aus und die Sportschützen, das ist ein anderer Bereich, da gibt es durchaus auch Verständnis und Berechtigung dazu natürlich, aber gibt es 1,5 Millionen Stück Schusswaffen. Und in den letzten zehn Jahren ist dieser private Waffenbesitz um 70 % angestiegen. Also das ist enorm. Und wir wissen natürlich aus Untersuchungen, das zeigen uns die Statistiken, dass grundsätzlich die Bevölkerung den privaten Waffenbesitz zu drei Viertel ablehnt. Es war nicht nur nach Graz so, auch davor schon haben die Menschen gesagt, eigentlich ist es unverständlich, warum in einem demokratischen Staat, der grundsätzlich eine sehr gute Sicherheitsstruktur hat, ein derartig hoher Waffenbesitz vorherrscht. Drei Viertel der Bevölkerung sagen: Eigentlich wollen wir das nicht. Und dennoch ist es so, dass es zwar Punkte gegeben hat, und da bin ich vollkommen bei der Antonia, die im Parlament ja auch mit unserer Zustimmung beschlossen wurden und wirkliche Verbesserungen sind. Sei es die Registrierung, sei es die ganze Selbstverantwortungsgeschichte, die ganze Datenlage und alles, was da verbessert wurde, das ist okay. Aber ich glaube, grundsätzlich müssen wir uns als Gesellschaft fragen: Warum braucht es in einem Land wie Österreich einen derartig hohen Waffenbesitz? Ist es nicht eine vermeintliche Sicherheit? Weil, es ist ja ein Sicherheitsbedürfnis, davon gehe ich aus dahinter, dass in diese Richtung derartig viele Menschen sich Waffen anschaffen. Und wir wissen ja, es ist nicht so, dass viele Menschen eine Waffe haben, sondern manche haben mehrere, gar viele im privaten Bereich. Und wir wissen natürlich auch aus den vielen Taten, die wir aus den vergangenen Jahren kennen, dass vorhandener Waffenbesitz sehr oft dazu führt, dass Konflikte, dass Effekthandlungen, dass Suizide dadurch entstehen, weil Waffen vorhanden sind. Und ich glaube, das müssen wir uns anschauen. Eigentlich müsste es so sein, so haben es wir immer formuliert, und das steht ja in diesem selbstständigen Antrag genauso drinnen, dass privater Waffenbesitz die Ausnahme ist

und nicht umgekehrt, wie es derzeit der Fall ist. Und ich glaube, da sollten wir schon noch darauf hinschauen, weil wir wissen es, wie oft es passiert, dass mit legalen Waffen grundsätzlich sehr rasch Taten passieren, die, wenn die Waffe nicht vorhanden gewesen wäre, nicht in dieser Form stattgefunden hätten. Und weil Antonia du zu Recht angesprochen hast, der illegale Waffenbesitz ist eigentlich ein Kernproblem. Auch das ist in unserem Antrag ja angesprochen und drinnen. Andere Länder sind hier sehr klare Wege auch nach schrecklichen Taten gegangen, um Möglichkeiten zu schaffen, um illegalen Waffenbesitz auf legale Art und Weise quasi, also die illegalen Waffen zurückzugeben, ohne dass es eine Sanktion gibt und eine Bestrafung gibt und dazu braucht es aber Maßnahmen, auch gesetzlicher Natur. Das gibt es in Österreich nicht. Neuseeland hat das z.B. seinerzeit gemacht. Auch europäische Länder haben es gemacht und ich glaube Österreich sollte diesbezüglich auch etwas anbieten, etwas tun, um den illegalen Waffenbesitz, den wir nie ganz wegbringen, das wissen wir, aber dass es diesbezüglich Möglichkeiten gibt, den illegalen Waffenbesitz zu minimieren. In diesem Sinne glaube ich ist unser Antrag trotzdem noch lesenswert, wer ihn nicht gelesen hat, um in Zukunft vielleicht noch Punkte zu sehen, wo wir in Österreich von einer starken Bewaffnung im privaten Bereich wegkommen und Sicherheit eigentlich, und dazu stehe ich voll und ganz, den öffentlichen Kräften in die Hand geben. Ich bin durchaus dafür, wir müssen die Exekutive ausstatten, gut ausstatten, damit das Sicherheitsbedürfnis der Bevölkerung auch gestillt ist. Dass es hier letztendlich eine gute Ausstattung gibt. Aber im privaten Bereich zu vermitteln, die private Bewaffnung würde Sicherheit schaffen, das ist glaube ich ein Irrweg und das sollte uns auch nach den Taten in Graz, wobei jeder Fall für sich anders gelagert ist, noch einmal sehr, sehr bewusst werden. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 14.18 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Schönleitner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Stefan Hofer, Resch, Entschuldigung.

LTAbg. Resch, BA - FPÖ (14.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landesrätin, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Der Abgeordnete Stefan Hofer hat eingangs erwähnt, der tragische Amoklauf letztes Jahr im Juni beim Borg Dreierschützengasse hat die Politik dazu veranlasst, noch einmal auf die rechtlichen Rahmenbedingungen genau hinzusehen. Und ja, dieser Amoklauf war schmerzhaft für die gesamte Steiermark. Und ich habe mir damals Gedanken dazu gemacht,

als Familienvater, als privater Waffenbesitzer, als Jäger, als Berufswaffenträger und auch in meiner damaligen neuen Funktion als Landespolitiker. Und ja, das sind viele Hüte für eine Person. Der Abgeordnete Hofer hat es auch angesprochen, als Familienvater, unbegreifbar und unfassbar, wenn man sich in die Situation einfach nur gedanklich versetzt, wie es jemandem gehen muss, wenn auf einmal das eigene Kind nicht mehr von der Schule nach Hause kommt. Und ja, unsere Kinder, unsere Minderjährigen sind besonders schutzbedürftig, genauso wie die gesamte Gesellschaft. Als privater Waffenbesitzer habe ich mich selbst hinterfragt. Ich habe seit mehreren Jahren ein entsprechendes Waffendokument. Wie gehe ich als Privatperson um? Halte ich mich an den rechtlichen Vorschriften? Ist es genug? Ebenso auch unter der Grundlage, dass in meinem Haushalt Kinder sind, als Jäger genauso die Frage. Wir sind privilegiert, im öffentlichen Raum Waffen zu führen und diese auch zum Einsatz zu bringen. Und das ist ein hohes Maß an Verantwortung, was man da trägt. Als Berufswaffenträger des österreichischen Bundesheeres und das bald 20 Jahre, wurde ich durch den Staat hinlänglich ausgebildet in den unterschiedlichen Waffen, in der Handhabung bis hin zum Schießausbilder. Gott sei Dank musste ich in meiner Dienstzeit noch nie die Waffe gegen Leib und Leben einsetzen und ich hoffe, das auch nie tun zu müssen. Und jetzt nun zu dem Hut des Landespolitikers. Ja, das Waffengesetz ist eine Bundesgesetzmaterie, aber auch als Landespolitiker muss man gerade nach solchen Vorfällen Stellung beziehen, nach Antworten suchen und mögliche Wege finden, die Sicherheit der Bevölkerung zu gewährleisten. Ich darf darauf hinweisen, dass es letztes Jahr entsprechend einen Entschließungsantrag mit der Nummer 630/6 hier im Haus gegeben hat. Dieser Entschließungsantrag wurde durch eine breite Mehrheit mitgetragen. Und dieser breite partiübergreifende Konsens hält unmissverständlich fest: Ja, psychisch instabile Personen dürfen keinen Zugang zu Waffen haben und nein, es darf kein Generalverbot gegenüber rechtstreuen Waffenbesitzern entstehen. Es wurde vom Kollegen Hofer angesprochen. Letztes Jahr kam es auch zu einer Waffengesetznovelle durch den Bundesgesetzgeber. Und ja, meine Fraktion auf Bundesebene hat diesen nicht mitgetragen. In Teilen, weil wir sie entsprechend dieser Novelle überschießend gefunden haben und im Kern es gereicht hätte, den Datenaustausch zwischen den Behörden zu festigen, mit einzubeziehen. Denn das war damals schon eine Lücke, die geschlossen gehört haben muss. Diese Novellierungen sind keine Symbolpolitik, sondern schon effektive Präventionsarbeit. Und weil der Kollege Schönleitner angesprochen hat, er klammert hier die Sportschützen und Jäger aus, ja mit nichten, weil, ich habe ihren Antrag gelesen und da sind die Jäger entsprechend drinnen enthalten. Und ich als

aktiver Jäger und auch als Jäger mit abgelegter Aufsichtsägerprüfung darf in diesem Rahmen festlegen: In der Steiermark haben wir rund 25.000 Jägerinnen und Jäger und alle haben eine entsprechende umfangreiche Prüfung vor der jeweiligen Behörde abgelegt. Und im Rahmen dieser Prüfung werden theoretisches Fachwissen über Waffen und den Umgang mit Waffen abverlangt, aber ebenso auch die praktischen Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit diesen. Und dadurch sind Jäger im gesamten Bundesgebiet insbesondere aufgrund dieser Prüfung waffenrechtlich sensibilisiert und tragen eine enorme Verantwortung und das wissen sie auch. Die Ausnahme für Jägerinnen und Jäger ist für uns daher gerechtfertigt und verhältnismäßig. Sehr geehrter Damen und Herren, der vorliegende Antrag der Grünen ist meines Erachtens überschießend. Er ignoriert bereits bestehende Landtagsbeschlüsse. Er blendet bereits umgesetzte Reformen auf Bundesgesetzebene aus und er stellt legalen Waffenbesitz unter Generalverdacht. Die steirische Landesregierung hat klar Stellung bezogen. Sicherheit entsteht nicht nur durch Schlagworte wie „Freiheit von Waffen“, sondern durch einen funktionierenden Vollzug, bessere Vernetzung der Behörden, konsequenten Vorgehen gegen Risikogruppen und eine Politik mit Augenmaß. Meine sehr geehrten Damen und Herren, aus diesen Gründen können wir den Antrag der Grünen nicht zustimmen. Ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 14.23 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Resch. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 648/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ, ÖVP, SPÖ und NEOS die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

9. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 653/5, betreffend Ende der Vertretungsbefugnis mit dem Tod der vertretenen Person zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 653/1.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß Art. 14 Abs. 1 GeoLT ein Rederecht zu.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Es liegt mir keine Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 653/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Bitte aufzeigen noch einmal.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ, ÖVP, SPÖ und NEOS die erforderliche Mehrheit gefunden.

Tagesordnungspunkt

10. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 792/5, betreffend Auswahlverfahren bei richterlichen Leitungsfunktionen zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 792/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Günter Wagner.

LTAbg. Günter Wagner - FPÖ (14.25 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Ja, der vorliegende Antrag der Grünen erweckt den Eindruck als würde in der Steiermark die richterliche Unabhängigkeit mit Füßen getreten und als wären parteipolitische Besetzungen da an der Tagesordnung. Aber diese Darstellung ist unzutreffend und sie wird der Realität schlichtweg nicht gerecht. Denn erstens die Steiermark verfügt seit August 2024 über ein modernes, transparentes und gesetzlich verankertes Auswahlverfahren des Steiermärkischen Objektivierungsgesetzes. Dieses Gesetz wurde gerade eingeführt um genau jenen Vorwürfen zu begegnen, die hier erneut erhoben werden, Intransparenz, politische Einflussnahme und mangelnde Objektivität. Dieses Gesetz schreibt für die höchsten Funktionen der Landesverwaltung vor, öffentliche Ausschreibungen, die Einbindung externer Personalberater, ein mehrstufiges Auswahlverfahren, Hearings und eine

Begutachtungskommission mit fachlicher Expertise. Und wer heute so tut, als gäbe es keine objektiven Verfahren, ignoriert bewusst geltendes Landesrecht. Zweitens, auch im Fall der Bestellung des Vizepräsidenten des Landesverwaltungsgerichtes wurden diese gesetzlichen Vorgaben vollständig eingehalten. Die Begutachtungskommission war korrekt zusammengesetzt. Sie war mit Verwaltungs- und Justizexperten besetzt und sie hat einstimmig einen Dreivorschlag erstattet, in welchem der Herbert Auer der Erstgereichte war und die Landesregierung ist diesem Vorschlag auch gefolgt. Von Willkür, von parteipolitischer Einflussnahme oder gar von einem Alleingang des Landeshauptmanns zu sprechen, ist daher eine politische Zuspitzung, aber keinesfalls eine sachliche Analyse der Situation. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Drittens, die Grünen fordern zwingend eine mehrjährige Rechtssprechungserfahrung für Leitungsfunktionen im Landesverwaltungsgericht und das mag auf den ersten Blick auch völlig plausibel klingen, verkennt aber die tatsächliche Aufgabenstellung dieser Funktion. Präsidentin und Vizepräsident sind nicht nur Richter, sondern sie sind vor allem eines, Leiter großer Organisationseinheiten, verantwortlich für Personalführung, zuständig für Verfahrensorganisation und ein Bindeglied zwischen Gerichtsbarkeit und Verwaltung. Und genau deshalb sieht eben das geltende Recht eine Kombination aus juristischer Fachkompetenz, Führungserfahrung und Organisationsfähigkeit vor und nicht ausschließlich die richterliche Tätigkeit. Und der bestellte Vizepräsident verfügt zweifelsohne über eine langjährige Tätigkeit in der Verwaltungsgerichtsbarkeit, Erfahrung als Verhandlungsleiter, umfassende Kenntnisse im öffentlichen Recht und Führungserfahrung sowohl im Bundes- als auch im Landesdienst. Und wer behauptet, dass die Qualifikation unzureichend ist, stellt implizit auch zahlreiche Spitzenjuristen in Österreich in Frage, die in Leitungsfunktionen sitzen und nicht die klassische Richterlaufbahn vorher ausgeübt haben. Und viertens, und das ist eigentlich besonders bemerkenswert, dass die Grünen da mit zweierlei Maß messen. Denn genau jene Partei, die heute behauptet, ohne richterliche Vorerfahrung sei eine Leitungsfunktion unzulässig, hat im Jahr 2020 selbst eine Vizepräsidentin des Verfassungsgerichtshofes nominiert, die zuvor nie Richterin war, nämlich die Univ. Prof. Dr. Verena Madner. Da habe ich seitens der steirischen Grünen keinen Aufschrei wahrgenommen. Wahrscheinlich, weil es keinen gegeben hat. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Meine Damen und Herren, die richterliche Unabhängigkeit ist ein hohes Gut und gerade deshalb sollten wir das nicht für parteipolitische Narrative instrumentalisieren. Die Steiermark verfügt über objektives, transparentes und rechtssicheres Auswahlverfahren. Es wurde

angewendet, es hat funktioniert und es verdient auch ein bisschen Vertrauen. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 14.30 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Wagner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (14.30 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es war ja kein grüner Aufschrei, Kollege Wagner, nur ein selbstständiger Antrag, der aber wichtig ist. Der wichtig ist. Und warum ist er wichtig? Ich möchte jetzt gar nicht über einzelne Personen hier mein Urteil abgeben, steht mir auch nicht zu. Aber es ist doch so, und das war schon seinerzeit, wie von den unabhängigen Verwaltungssenaten, die Landesverwaltungsgerichtsbarkeit, die ja generell gut ist und wichtig ist und eine wirkliche Säule ist der Rechtsstaatlichkeit, die Debatte, wie dort Positionen bei Richterämtern besetzt werden. Und ich glaube, es ist eine legitime Debatte. Warum? Weil natürlich jedes Verwaltungsgericht, und das sagen ja nicht wir, es hat ja eine mediale Debatte auch gegeben, das sagen die Richtervereinigung, der Verwaltungsrichter, die ist maßgeblich mit dieser Kritik immer wieder da, dass sie sagt: Bei so einer wichtigen Säule der Rechtsprechung und eines Rechtsstaates ist es wichtig, dass die Personen, die nominiert werden, richterliche Erfahrung, Rechtsprechungserfahrung mitbringen. Ja, sagt die Lohr Kommission, der Europäischen Kommission, das sagt die Greco, das sind nicht alles grüne Institutionen. Und warum sagen die das? Weil das nur mehr etwas anderes ist, als wenn ich eine Spitzenposition in der Landesverwaltung besetze, wenn es ums Landesverwaltungsgericht geht. Und ich glaube, der Herr Landeshauptmann wird das grundsätzlich verstehen, dass der Ansatz ist, der Richtervereinigung, der Verwaltungsrichter hier zu sagen: Wenn es um so eine zentrale Funktion geht, dann sind uns ein paar Dinge wichtig. Und die sind ja glaube ich durchaus nachvollziehbar. Das ist die Beteiligung eines richterlichen Gremiums am Auswahlverfahren. D.h., die könnten z.B. vorschlagen, das könnte man rechtlich festschreiben. Postenobjektivierung ist euch wichtig, sagt ihr ja immer, Transparenz. Das könnte man festschreiben, dass nicht hier entschieden wird, sondern es schlägt überhaupt wer anderer vor, für eine so wichtige, mit Unabhängigkeit quasi ausgestattete Position, ein starkes Gremium in diesem Bereich mit richterlichem Auswahlverfahren. Und vorwiegend wäre dann natürlich auch noch wichtig, die Endauswahlkommission mit Personen zu besetzen. Ich weiß, es war

einer drinnen oder es waren auch zwei Personen drinnen, diesbezüglich maßgeblich mit richterlicher Erfahrung zu besetzen. Und die Rechtsprechungserfahrung, das sagen uns auch alle, in so einer wichtigen Position ist von zentraler Wichtigkeit. Und ich weiß nicht, was daran schlecht sein soll, wenn das die Richtervereinigung fordert und wir natürlich unterstützen, dass es so ist. Und jetzt seid mir nicht böse, am Schluss noch ganz kurz, bei der letzten Besetzung, die in der Steiermark stattgefunden hat, war ich schon leicht erstaunt. Ich weiß, es hat ein Gremium gegeben, Postenobjektivierungsgesetz. Aber wie sie dann am Ende publik gemacht worden ist, da muss ich glaube ich schon, jeder darf sich die Frage stellen, wie diese Personalbesetzung in ihrer Objektivität am Ende ausgestaltet war. Wir waren leicht überrascht über diese Entscheidung, auch schon bei der vorhergehenden Präsidentschaft haben wir eine gewisse Kritik gehabt, aber ich glaube, um jeden Verdacht einer Parteilichkeit, und das ist das Wichtige bei solchen Positionen, um jeden Verdacht einer Parteilichkeit auszuschließen, brauche ich natürlich nur stärkere Kriterien bei der Auswahl derartiger Personen. Und darum glaube ich stimmt es, was die Richtervereinigung sagt. Rechtsprechungserfahrung ist wichtig und das Gremium soll in diesem Fall, wenn es um derartige Besetzungen geht, noch stärker mit Richterinnen und Richtern oder jemandem aus diesem Bereich besetzt sein. Das ist recht und gut. Vielleicht kann man es diesbezüglich noch verbessern, das Postenobjektivierungsgesetz oder eine gesetzliche Regelung schaffen, die uns das sicherstellt. Wir glauben, es ist gescheit, um jeden Verdacht einer Parteilichkeit in diesem Fall quasi von vornherein das Wasser abzugraben, um es so zu sagen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei den Grünen – 14.35 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Schönleitner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Bruno Aschenbrenner.

LTabg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (14.35 Uhr): Danke schön, geschätzte Frau Präsidentin! Werter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landesrätin, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag Steiermark, werte Zuhörerinnen und Zuhörer hier im Haus bzw. an den diversen Endgeräten!

Ich darf ein paar Worte verlieren zu der ganzen Debatte und bedanke mich beim Kollegen Günter Wagner, der an und für sich sehr ausführlich schon ausgeführt hat, wie dieses Prozedere des Auswahlverfahrens über die Bühne geht. Nachdem wir mit dem Beschluss des Objektivierungsgesetzes im Jahr 2024 ganz klar vorgegeben haben als Landtag Steiermark,

wo wir in der Auswahl hingehen. Und lieber Lambert, es hat mich eines irrsinnig gefreut, weil du gesagt hast: Es steht dir eine Beurteilung nicht zu. (*LTAvg. Schönleitner: „Genau.“*) Deswegen haben wir diese Kommission auch eingesetzt. Und wenn es dann heißt, dass wir gerade auf juristischer Ebene schauen müssen, dass wir unpolitische Personen haben, dann werden wir uns halt schwer tun, weil wir auch wissen, dass kein Mensch in Wirklichkeit unpolitisch sein kann, unpolitisch agieren kann – nicht einmal ein Pfarrer. Da können wir uns ja einig sein, dass auch die mit zweierlei Maß oder vielleicht sogar mit dreierlei Maß messen. Wichtig ist aber ganz klar zu sagen, dass bei der Auswahl der Präsidentin bereits, obwohl dieses Objektivierungsgesetz noch nicht (*LTAvg. Lercher – „Jetzt brecht ihr sogar mit der Kirche.“*) bitte? Nein, obwohl dieses Objektivierungsgesetz noch nicht in Kraft war, damals schon nach diesen Richtlinien vorgegangen worden ist und bei der Auswahl des Vizepräsidenten jetzt mit der Präsidentin in dieser Kommission bzw. mit einem Richter des Verfassungsgerichtshofes ganz klar auch geschaut wurde, dass die Qualität auf juristischer Ebene beurteilt und qualifiziert worden ist, um einen Dreivorschlag dann der Landesregierung vorzuschlagen. Ganz eindeutig mit dieser Begutachtungskommission, bestehend aus den Experten aus Verwaltung und Justiz, ist es durchaus möglich, wirklich Expertise auf den Punkt zu bringen. Die nötigen und ausreichenden Qualitäten der Bewerberinnen und Bewerber, die ja nach einer öffentlichen Ausschreibung gefunden werden und es kann sich ja jeder Österreicher, der sich beruflich genug qualifiziert fühlt, sich hier melden, dann auch zum Zug kommt und wir ausreichend Vorsichtsmaßnahmen und Auswahlkriterien an den Tag gelegt haben. Glückauf! (*Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 14.39 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Aschenbrenner. Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Könighofer.

LTAvg. Könighofer - FPÖ (14.39 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin!

Es seien mir noch ein paar ergänzende Bemerkungen zu den Ausführungen von Lambert Schönleitner erlaubt. Insbesondere deshalb, weil du einen Aspekt der Rede von Günter Wagner ausgeblendet hast und ich glaube der ist ganz wesentlich. In der Steiermark ist es so, dass in der ersten Instanz der Bescheiderarbeitung der Beamte entsprechend tätig ist, der juristische Beamte. Und ein solcher Beamte, der das exzellent gemacht hat, auch im Rahmen

von Großverfahren rund um die Koralm war der Mag. Herbert Auer. Und es ist auch verwunderlich, dass der Antrag schon in unmittelbarem zeitlichem Zusammenhang steht mit jenen, ich sage einmal, unlauteren Angriffen, die medial auch im Vorfeld und rund um diese Bestellung auch geäußert wurden. Wo es darum gegangen ist, die Diplomarbeit anzugreifen, wo es darum gegangen ist, in einer Berichterstattung, wo deine Frau Klubobfrau auch vorkommt, zu sagen, der entsprechende Beamte hätte nur im Umfeld der Freiheitlichen Karriere gemacht. Das ist ja sowieso ein absoluter Unsinn und wohl nur der Gutmütigkeit des Betroffenen geschuldet, dass er das entsprechende Blatt nicht durch Sonne und Mond geklagt hat. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* So viel einmal dazu. Denn Faktum ist, und du hast ja zuerst begonnen, es steht dir quasi nicht zu, das zu beurteilen und im Ausgang deiner Rede hast du dann gesagt, es ist doch so, dass es verwunderlich war, wie es zu dieser Bestellung gekommen ist. Zu dieser Bestellung ist es deshalb gekommen, weil eine unabhängige Kommission einen exzellenten Juristen für am besten geeignet gehalten hat und da ist die Landesregierung auch entsprechend unterstützt. So ist es zu dieser Vizepräsidentenbestellung gekommen. Und interessant ist auch auf die, sage ich einmal, Ausführungen rund um die Vizepräsidentin des VfGH bist du mit keinem Wort eingegangen. Also das sind schon – spannende Sichtweisen, die die Grünen da vertreten. Man könnte vor einer gewissen Doppelbödigkeit reden. Faktum ist zudem, und da möchte ich nochmal auf den Beginn meiner Ausführungen zurückkommen, es ist eben so, wenn man hier an der Bescheiderstellung, wenn man hier verwaltungsrechtlich schon entsprechend tätig war, dann kann man das schon auch aus Rechtsprechungstätigkeit interpretieren. Ich glaube, das muss man auch. Und deshalb sind diese Ausführungen... *(LTAvg. Schönleitner: „Das stimmt nicht.“)* Wenn man einen Bescheid entsprechend verhandelt, für die Bescheiderstellung sich verantwortlich zeichnet, dann ist das schon anders zu betrachten. Da muss man ganz offen sagen, dann glaube ich, dass diese Personen, diese Juristen, die das machen, *(KO LTAvg. Schwarz: „Na, ja, seid ihr Juristen?“)* eine sehr große Verwaltungserfahrung auch haben, verwaltungsrechtliche Erfahrung, und deshalb auch mit der Überparteilichkeit des Richteramts in gewisser Weise in ihrer Vortätigkeit schon entsprechend vertraut waren. Und deshalb ist es schon auch so, dass man hier diese Aussagen einer europäischen Vereinigung nicht eins zu eins auf die Steiermark hier auch umlegen kann und auf die hier tätigen Beamten, die sich für diese Tätigkeit auch letztlich beworben haben und die Anwürfe gegenüber der Kommission, die lasse ich jetzt einmal so außen vor. Faktum ist, dass da sehr wohl Personen mit richterlicher Erfahrung dabei waren, wie du erwähnt hast, und ich glaube,

dass die eine hervorragende Wahl getroffen haben. Danke schön (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 14.42 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Könighofer. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 792/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP angenommen.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

11. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 807/5, betreffend Strukturelle Aufwertung des KIT-Land Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 807/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Stefan Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (14.44 Uhr): Ja, geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Oftmals haben wir hier im Hohen Landtag schon die Bedeutung und auch die Leistungsbereitschaft, das Engagement unserer steirischen Einsatzorganisationen besprochen, gelobt und oftmals auch beklatscht. Und in der Tat ist es so, dass die Frauen und Männer in diesen Organisationen eine wesentliche, ja unverzichtbare Säule für unseren steirischen Weg des Zusammenhalts, der ja immer wieder gerne betont wird, darstellen. Unabhängig davon hat das Thema Sicherheit zweifellos für die Menschen einen Stellenwert gewonnen. Viele merken, dass Stabilität und Sicherheit nicht selbstverständlich sind, sondern gerade in den letzten Jahren und in der letzten Zeit fragiler wurden. Und eine steirische Erfolgsgeschichte im Bereich der Sicherheit ist ganz sicher das steirische Kriseninterventionsteam. Das damalige Grubenunglück von Lassing im Jahr 1998 zeigte, wie wichtig eine organisierte psychosoziale Notfallversorgung in unserem Bundesland, in der Steiermark, wäre. Und

initiiert von der damaligen Frau Landeshauptmann, die ja, wenn ich richtig das im Kopf habe, in wenigen Tagen vor 30 Jahren als Landeshauptmann der Steiermark angelobt wurde mit Waltraud Klasnic entwickelte sich das KIT-Land Steiermark zu einer international beachteten Vorzeigeorganisation und diente auch als Vorbild für andere Bundesländer und auch Staaten. Über 60.000 Menschen wurden vom steirischen Kriseninterventionsteam seit dem Bestehen in über 12.000 Einsätzen bereits betreut. Und auch bei der schrecklichen Amoktat, die wir vorhin debattiert haben, voriges Jahr in Graz, standen die Ehrenamtlichen dieser Organisation wirklich massiv im Einsatz. Aus Sicht meiner Fraktion, aus Sicht der steirischen Sozialdemokratie ist es mehr als an der Zeit, diese steirische Vorzeigeorganisation zusätzlich strukturell, personell und auch rechtlich zu stärken. Wir haben diesbezüglich Vorschläge gemacht, von der Schaffung eines eigenen Referats über zusätzliches Personal bis hin zu einem Grundkonzept für Prävention und Nachsorge. Leider sieht die Landesregierung hier aktuell keinen Handlungsbedarf. Das ist schade, müssen wir aber als Opposition natürlich zur Kenntnis nehmen. Aber aus unserer Sicht jedenfalls inakzeptabel, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, ist die Schlechterstellung von KIT-Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in Bezug auf Arbeitsunfälle im ASVG. Und daher ersuche ich Sie, liebe Kolleginnen und Kollegen, sich mit uns gemeinsam für die Beseitigung dieses Missstandes im Rahmen einer ASVG-Novelle einzusetzen. Und ich bringe daher folgenden Entschließungsantrag ein: EZ 807/6, Betreff „strukturelle Aufwertung des KIT-Land Steiermark“. Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. In der Fachabteilung Katastrophenschutz und Landesverteidigung ein eigenes Referat für das KIT-Land Steiermark zu schaffen und mit den entsprechenden personellen Ressourcen auszustatten.
2. An die Bundesregierung mit der Forderung heranzutreten, eine Gesetzesänderung im Sinne einer Erweiterung der taxativen Aufzählung des § 176 Abs. 1 Z. 7a ASVG umzusetzen, um eine Schlechterstellung von KIT-Mitarbeiter:innen in Bezug auf Arbeitsunfälle zu beheben.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag. *(Beifall bei der SPÖ – 14.48 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Hofer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Armin Forstner.

LTabg. Forstner, MPA – ÖVP (14.48 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, liebe Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, wenn Menschen plötzlich mit Tod, Gewalt oder auch schweren Unglücksfällen konfrontiert sind, braucht es Hilfe, die rasch professionell und menschlich ist. Genau hier leistet das KIT Steiermark einen unverzichtbaren Beitrag für unser Land. Das KIT ist aus der Versorgungsstruktur der Steiermark nicht mehr wegzutreten und steht Betroffenen in ihren schwierigsten Stunden zur Seite. Das hat sich auch im Zusammenhang mit dem kürzlich bekannt gewordenen Mord an einer jungen Frau gezeigt. Das KIT Steiermark begleitet die betroffene Familie, gibt ihnen Halt und hilft dabei, das Unfassbare zumindest ein Stück weit zu bewältigen. Dafür möchte ich mich ausdrücklich bei allen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bedanken. *(Beifall bei der ÖVP, FPÖ und SPÖ)* Das KIT Steiermark ist organisatorisch gut in die Landesstruktur eingebettet und als Fachteam in der Fachabteilung Katastrophenschutz und Landesverteidigung angesiedelt. In den letzten Jahren wurde der Personalstand deutlich erhöht, von ursprünglich zwei auf nunmehr fünf Vollzeitäquivalente. Damit wurde auf steigende Anforderungen reagiert und der aktuelle Bedarf aus fachlicher Sicht ausreichend abgedeckt. Der vorliegende Antrag fordert unter anderem die Einrichtung eines eigenen Referates für das KIT. Das ist nach den geltenden Organisationsvorgaben des Landes nicht vorgesehen und aus fachlicher Sicht auch nicht erforderlich. Die bestehende Struktur ist funktional effizient und bewährt. Zusätzliche Organisationseinheiten würden keinen Mehrwert bringen, sondern vor allem Schnittstellen und Mehrkosten schaffen. Auch die geforderte Gleichstellung von KIT-Mitgliedern mit der freiwilligen Feuerwehr ist ein berechtigtes Anliegen. Eine solche Gleichstellung wäre jedoch nur durch eine bundesgesetzliche Änderung möglich und kann nicht auf Landesebene umgesetzt werden. Die Landesregierung steht klar zu einem starken Katastrophenschutz und zu professioneller psychosozialer Akutbetreuung. Ehrenamtliches Engagement ist eine tragende Säule unseres Einsatz- und Hilfswesens und verdient Anerkennung sowie verlässliche Rahmenbindung. Und dafür sorgt diese Landesregierung. Vielen Dank, ein steirisches Glückauf. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 14.50 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Forstner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann, Abgeordneter Marco Triller.

KO LTAbg. Triller, BA, MSc – FPÖ (14.50 Uhr): Vielen Dank Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmann, wertere Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Zuseher!

Ja, lieber Armin Forstner, du hast eigentlich alles zur Stellungnahme der Landesregierung gesagt, vielen herzlichen Dank dafür. Aber ich möchte mich nicht nur als Ausschussvorsitzender des Sicherheitsausschusses, sondern auch als Präsident des Zivilschutzverbandes sehr, sehr herzlich bedanken bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, vor allem bei den vielen ehrenamtlichen Mitarbeitern des Kriseninterventionsteams Steiermark, die tagtäglich Großartiges leisten, von unschätzbarem Wert Leistung erbringen und eine Leistung erbringen, die nicht jeder kann. Natürlich ist es so, dass wir uns in allen Bereichen, in allen Abteilungen, in der Verwaltung oder in verschiedensten anderen Organisationen immer mehr wünschen würden. Vieles ist aber nicht möglich, aus budgetären oder sonstigen Gründen auch. Deshalb bin ich aber sehr froh, dass eben das Kriseninterventionsteam eine dementsprechende Wertschätzung auch im Jahr 2024 schon erfahren hat mit den zwei auf fünf Vollzeitäquivalenten. Also das ist schon einmal ein guter Schritt in die richtige Richtung. Aber auch diese Steiermärkische Landesregierung evaluiert ja das auch ständig. Und aus derzeitiger Sicht ist es so, wie es aufgestellt ist, auch aus Sicht der Fachabteilung sehr, sehr gut aufgestellt. Das liegt aber vor allem auch daran, weil alle an einen Strang ziehen, weil sie eine gute Arbeit leisten und auch tagtäglich unterwegs sind und Dinge übernehmen, die, sage ich, nicht jeder einfach machen kann, in Bereichen der Katastrophe, in Bereichen, wenn es um tragische Todesfälle auch geht, aber auch, wenn jemand Unterstützung auch nach Unfällen braucht. Und ich denke, das Team des Kriseninterventionsdienstes leistet so einen tollen Job. Und ich kann nur einfach sagen, vielen herzlichen Dank als Mandatar, aber auch als Präsident des Zivilschutzverbandes, aber vor allem als Bürger. Wir wünschen uns alle, dass wir das Kriseninterventionsteam persönlich nie brauchen, aber wenn es soweit kommen sollte, sind wir froh, wenn wir sie haben. In diesem Sinne ein herzliches Dankeschön an alle ehrenamtlichen, aber auch hauptamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des KIT Steiermark. Ihr leistet wirklich einen großartigen Job. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 14.52 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Triller. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Landeshauptmann Mario Kunasek.

Landeshauptmann Kunasek – FPÖ (14.53 Uhr): Ja, herzlichen Dank Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und mein Herr auf der Regierungsbank, geschätzte Abgeordnete! Ich möchte die Debatte nicht unbedingt jetzt weiter verlängern, sozusagen, wir haben heute noch einiges vor, aber es ist mir doch wichtig, nicht nur danke zu sagen an das KIT-Land Steiermark, weil es wurde schon vieles richtig gesagt vom Abgeordneten Hofer, vom Abgeordneten Triller und Forstner, sondern ich glaube, es geht auch darum, schon noch anzumerken, weil es ein bisschen so dargestellt wird jetzt sozusagen wir vergessen da auf die Ehrenamtlichen des KIT, das ist nicht der Fall. Und Abgeordneter Hofer, du weißt auch, dass in den letzten Jahren vieles getan wurde, um organisatorisch auch das Kriseninterventionsteam besser und breiter aufzustellen. Wir haben uns von zwei Dienstposten auf fünf weiterentwickelt. Und es ist halt einmal so, dass die gewünschte Referatsebene aufgrund der nicht vorhandenen Führungsspanne glaube ich nicht zweckmäßig wäre. Das ändert aber nichts an der Tatsache und da hat Marco Triller das richtig gesagt, dass wir unglaublich stolz darauf sein können, was hier geleistet wird, nämlich in den dunkelsten Stunden, auch oftmals bei persönlichen Schicksalsschlägen. Und wir haben, und das ist richtig angesprochen worden, letztes Jahr im Zuge des furchtbaren Amoklaufs im Borg gesehen, wie hochprofessionell hier gearbeitet wird. Und ich möchte noch einmal daran erinnern, ehrenamtlich gearbeitet wird und rund 700 Einsätze auch letztes Jahr hier abgeleistet worden sind. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte jetzt vielleicht auch noch hier betonen, dass es ja neben dem Kriseninterventionsteam klarerweise Gott sei Dank viele Organisationen in der Steiermark gibt, die es uns ermöglichen behaupten zu können, auch hier im Landtag Steiermark, dass wir ein sicheres Bundesland sind, dass unsere Strukturen Gott sei Dank gut funktionieren und dass das weiterhin so bleibt. Der Bedarf unserer aller Anstrengung, keine Frage, Bedarf vieler kleiner, aber wichtiger Schritte. Wir waren gestern beim Landesfeuerwehrverband, haben dort gehört, was geleistet wird. Wir werden auch in nächster Zukunft einen Sicherheitsgipfel haben, wo wir auch wieder analysieren werden und schauen können, dass wir uns noch besser vernetzen, um auf alle Möglichkeiten und Eventualitäten vorbereitet zu sein. D.h., Abgeordneter Hofer, ich gebe dir recht, diese ASVG-Geschichte ist nicht ganz zufriedenstellend, das schauen wir uns wirklich noch einmal an, bitte aber um Verständnis, dass eine weitere Verbreitung jetzt sozusagen und ein weiterer Overhead im Bereich des Referats aus meiner Sicht und unserer Sicht und auch aus Sicht der zuständigen Fachabteilung nicht zweckmäßig wäre. Nichtsdestotrotz wir werden weiter daran arbeiten, wie auch in den letzten Jahren, noch einmal betone, von zwei

Mitarbeitern auf fünf ausgestockt, dass das KIT nicht nur hochgradig professionell ausgebildet ist, sondern auch organisatorisch in besten Händen ist. Also von meiner Seite noch einmal ein großes Dankeschön an die Männer und an die Frauen im Kriseninterventionsteam und ich bedanke mich auch für das Verständnis, dass dort nicht alles möglich ist, aber vieles. Und ich glaube, so werden wir es auch in Zukunft halten. Danke schön und ein Glückauf! *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 14.55 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Landeshauptmann. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 807/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen von ÖVP, Grüne und FPÖ die Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 807/6, betreffend *Strukturelle Aufwertung des KIT-Land Steiermark* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

12. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 857/3, betreffend Prüfbericht zu Landessportorganisation Steiermark - Folgeprüfung zum Bericht, Einl.Zahl 857/2.

Ich ersuche Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg.

LTabg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (14.57 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, meine Damen und Herren!

Der Landesrechnungshof überprüfte im Jahr 2018 die Gebarung der Landessportorganisation für die Jahre 2015 bis 2017 mit Schwerpunkt auf das von ihr betriebene Landessportzentrum Steiermark. Nun liegt der Bericht der Folgeprüfung vor und im Rahmen dieser Folgeprüfung

wurde bewertet, inwieweit die Empfehlungen aus dem Prüfbericht, aus dem Erstbericht umgesetzt wurden. Dazu ist festzuhalten, dass von 36 Empfehlungen mittlerweile 13 Empfehlungen nicht mehr relevant sind. 15 Empfehlungen sind vollständig umgesetzt, drei Empfehlungen sind teilweise umgesetzt und fünf Empfehlungen sind nicht umgesetzt. Auf diese fünf möchte ich einen kurzen Blick werfen. Drei von diesen bisher fünf nicht umgesetzten Empfehlungen stehen in einem Zusammenhang mit dem Steiermärkischen Landessportgesetz, dessen Novellierung im heurigen Jahr vorgesehen ist. Zur Empfehlung des Landesrechnungshofs zu gewährten Gesellschafterzuschüssen ist festzuhalten, dass der bestehende Finanzierungsvertrag mit der Sportland Steiermark GmbH 2027 ausläuft. Bei den im heurigen Jahr vorgesehenen Vertragsverhandlungen will man diese Empfehlungen entsprechend berücksichtigen. Und der Landesrechnungshof hat darüber hinaus empfohlen, die Rechtsform der Landessportorganisation zu evaluieren und diesbezüglich ist seitens der Abteilung 9 vorgesehen, parallel zur Novellierung des Landessportgesetzes diese Evaluierung durchzuführen. Ich ersuche um Kenntnisnahme. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 14.59 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Patrick Derler.

LTAbg. Derler – FPÖ (14.59 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, geschätzte Abgeordneten Kollegen, liebe Zuseher hier im Plenum und liebe Steirer zu Hause!

Ich kann mich den Ausführungen von meinem Kollegen Detlev Eisel-Eiselsberg nur anschließen und mich recht herzlich beim Landesrechnungshof und an der Spitze von Heinz Drobesh und seinen Mitarbeitern nur bedanken für diesen umfassenden Bericht. Dem gibt es eigentlich nichts mehr hinzuzufügen. Wie gesagt, die ganzen Empfehlungen werden dann auch im aktuellen Gesetz, das heuer noch novelliert wird, in Umsetzung gebracht und somit auch positiv erledigt. In diesem Sinne, vielen herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit und einen schönen Sitzungsverlauf. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 15.00 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Derler. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 857/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dies ist die einstimmige Annahme.

Tagesordnungspunkt

13. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 961/2, betreffend Maßnahmenbericht an den Kontrollausschuss des Landtages Steiermark gem. Artikel 52 Abs. 4 L-VG 2010 zum Bericht des Landesrechnungshofes betreffend "die Wildpark Mautern GmbH" (Einl.Zahl 288/2, Beschluss Nr. 82) zum Bericht, Einl.Zahl 961/1.

Und ich ersuche um Wortmeldungen. Ich sehe, keine Wortmeldungen liegen mir vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 961/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

14. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 968/2, betreffend Beschluss Nr. 822 des Landtages Steiermark vom 19.11.2002 betreffend Information des Landtages über die Ergebnisse der Landeshauptleutekonferenz am 14.11.2025 zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 968/1.

Bei diesem Tagesordnungspunkt steht den Mitgliedern des Bundesrates gemäß Art. 14 Abs. 1 GeoLT ein Rederecht zu.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Stefan Resch.

LTabg. Resch, BA - FPÖ (15.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuseherinnen und Zuseher!

Der durch die Landesregierung übermittelte Bericht über die LH-Konferenz vom letzten Jahr am 14. November 2025 zeigt auf, dass mit über 20 Tagesordnungspunkten eine Vielzahl an Themen durch das Gremium behandelt und diese auch an die Bundesregierung weiter übermittelt wurden. Ein besonderer Dank gilt in diesem Rahmen unserem Herrn Landeshauptmann, welcher die Steiermark durch den Vorsitz in der Konferenz durch seinen ruhigen, sachlichen, aber stets konstruktiven Zugang mehr als positiv repräsentiert hat. Der vorliegende Bericht zeigt ebenso auf, dass eine Vielzahl der Themen, welche hier im Haus diskutiert und debattiert werden, nicht nur die Steiermark betreffen, sondern ebenso die anderen Bundesländer. Darum ist gerade dieses informelle Gremium von großer Bedeutung, um die Länderinteressen geschlossen an die politischen Vertreter des Bundes zu übermitteln. Wie schon angesprochen, mehr als 20 Tagesordnungspunkte, unter anderem Novelle Luftfahrtgesetz, Ausnahme für Einsatzorganisationen bei Übungen oder Verbesserung der Flugrettung durch Ermöglichung von Point-in-Space-Anflügen, Gleichstellung der Bergrettung mit den Feuerwehren bei Waldbrandeinsätzen oder Wirtschaftsstandort Österreich stärken, mehr Fairness im digitalen Handel, aber auch nachhaltiger und zukunftsfähiger Breitbandausbau. Und gerade in diesem Bereich fordert die LH-Konferenz von der Bundesregierung, den Breitbandausbau weiter zu forcieren und konsequent voranzutreiben. Ein nachhaltiger und zukunftsfähiger Breitbandausbau ist ein zentraler Wirtschaftsfaktor, er sichert die Wettbewerbsfähigkeit, er stärkt den Standort Österreichs, ermöglicht Innovation und schafft Arbeitsplätze in der Stadt, aber auch am Land. Ein weiterer Punkt der LH-Konferenz war die Kostentragung bei Schulassistenz. Ja, und diese Schulassistenz wird nahezu bei jeder Landtagssitzung hier im Haus debattiert. In diesem Rahmen fordert die LH-Konferenz von der Bundesregierung, die im Regierungsprogramm zugesagte Entlastung der Gemeinden bei den Kosten für Schulassistenz rasch und ohne Mehrbelastung für die Länder umzusetzen. Ja, Schulassistenz ist natürlich eine Budgetfrage, aber wir brauchen entsprechende Mittel, um die Chancengleichheit auch weiterhin sicherzustellen. Die von der Landeshauptleutekonferenz übermittelten Punkte an die Bundesregierung sind wichtig und es bleibt zu hoffen, dass die Bundesregierung die Anliegen der Länder ernst nimmt und auch rasch in Umsetzung kommt. Ein herzliches Dankeschön, steirisches Glückauf! *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 15.06 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Resch. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich unser Landeshauptmann Mario Kunasek.

Landeshauptmann Kunasek – FPÖ (15.06 Uhr): Ja, danke schön, Frau Präsidentin! Geschätzte Kollegen auf der Regierungsbank, geschätzte Abgeordnete!

Auch hier nur ganz kurz die Inhalte der Landeshauptleutekonferenz in Seggau. Die Sitzung wurde bereits vom Abgeordneten Resch glaube ich gut erörtert. Es liegt Ihnen ja auch der schriftliche Bericht vor. Aber meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte hier vielleicht nur anmerken, dass ich, glaube ich, insgesamt hier schon sagen darf und kann und dass man hier auch mit Stolz auch sagen kann, dass der Vorsitz der Steiermark im abgelaufenen Halbjahr letztes Jahr ein guter Vorsitz war. Es wird oftmals ein bisschen auch vergessen aufgrund der allgemeinen politischen Diskussionen, Stichwort Reformpartnerschaft, Bund, Länder und Gemeinden, wo es dort und da sicherlich noch massiven Diskussionsbedarf gibt, dass es neben diesen wichtigen Themen schon auch in der LH-Konferenz gute Beschlüsse gab und ich glaube auch die Länderinteressen hier sehr gut vertreten wurden. Und deshalb möchte ich hier die Gelegenheit auch nutzen, meine sehr geehrten Damen und Herren, mich herzlich zu bedanken, in erster Linie einmal zu bedanken bei meinen Kollegen in der Landesregierung, weil hier vieles auch an Zuarbeiten entsprechend passiert sind, die ressortübergreifend waren. Ein großes Danke auch an die Mitarbeiter der politischen Büros, aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, ein riesengroßes Dankeschön auch an die Mitarbeiter der Landesverwaltung, allen voran die Landesamtsdirektion und alle, die mitgewirkt haben, dass wir dieses Halbjahr, diesen Vorsitz der Steiermark in einer sehr, sehr guten Art und Weise abhandeln haben können und die Steiermark nicht nur ein gutes Gastgeberland war, sondern hier auch gute inhaltliche Beschlüsse auch im Sinne der Länder gefasst wurden. Ein großes Dankeschön.

(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 15.08 Uhr)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Landeshauptmann. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 968/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde einstimmig angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 15 und 16 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidentschaftskonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.
Dies ist die einstimmige Annahme.

15. Bericht des Ausschusses für Sport und Tourismus, Einl.Zahl 660/5, betreffend Jedes Kind soll sicher schwimmen lernen - Schwimmoffensive starten! zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 660/1.

16. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 800/5, betreffend Erhalt der kommunalen Schwimmbäder und Sicherstellung von flächendeckenden Schwimmkursen für Kinder in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 800/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Stefan Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (15.09 Uhr): Ja, geschätzte Frau Präsidentin, werter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Als Eltern einer mittlerweile knapp achtjährigen Tochter sind meine Frau und ich sehr froh, dass unser Kind ausgezeichnet schwimmen kann. Schwimmen ist schließlich nicht nur ein Freizeitvergnügen oder eine Sportart, sondern hat vorrangig mit Sicherheit zu tun. Und aktuelle Studien zeigen, dass rund 630.000 Menschen in Österreich nicht schwimmen können. Bei den Jungen sind die Zahlen noch dramatischer. So weist das Kuratorium für Verkehrssicherheit in der österreichischen Schwimmstudie 2025 darauf hin, dass rund zehn Prozent der 5- bis 19-Jährigen nicht schwimmen können. Hinzu kommen rund 76.000 Kinder und Jugendliche, die beim Schwimmen unsicher sind. Und vor allem in der Gruppe der 10- bis 14-Jährigen ist die Schwimmkompetenz in Österreich sogar rückläufig. Dazu kommt, dass

im Schulunterricht, Lehrplan hin oder her, eine flächendeckende Schwimmbildung für alle Schülerinnen und Schüler im Regelunterricht in der Steiermark nicht angeboten wird. Um dieser Entwicklung gegenzusteuern, finanziert beispielsweise meine Gemeinde Anfängerschwimmkurse für unsere Kinder. Zielführender wäre es aber aus unserer Sicht, aus meiner Sicht, wenn seitens des Landes solche Kurse flächendeckend für alle Kinder in der Steiermark finanziert werden würden. Umso mehr, da sich die Landesregierung im aktuellen Regierungsprogramm ja dazu bekennt, dass jedes steirische Kind bis zum Schuleintritt sicher schwimmen können soll. Liebe Kolleginnen und Kollegen, um ausreichend schwimmen zu können, braucht es nicht nur Kurse, sondern auch dementsprechende Schwimmbäder, wo solche Kurse durchgeführt werden können. Und diese werden größtenteils von unseren Städten und Gemeinden finanziert. Doch auch bei der Finanzierung dieser Infrastruktur sind unsere Kommunen am Ende ihrer Belastbarkeit angelangt. Daher braucht es für die Sportinfrastruktur endlich Sonderbudgets aus dem Landeshaushalt heraus. Das haben wir ja bereits bei der Diskussion zum Eisstadion in Frohnleiten erörtert. Und das wird auch bei den Schwimmbädern notwendig sein und dazu wird es auch Budgetumschichtungen bedürfen. Auf die Möglichkeit des BZ-Mitteleinsatzes zu verweisen, wie in der vorliegenden Stellungnahme der Landesregierung geschehen, geht aus meiner Sicht am Problem völlig vorbei. Flapsig formuliert könnte ich meinen, so schlau wären andere auch. Aber allzu oft haben wir hier im Hohen Landtag ja schon diskutiert und waren uns darüber einig, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass BZ-Mittel aktuell vorwiegend zur Aufrechterhaltung des gemeindeeigenen Haushaltsgleichgewichts benötigt werden. Bei der Sportinfrastruktur braucht es meiner Meinung nach daher zusätzliches Geld, am besten aus dem Sportressort heraus. Und daher richte ich meine Forderung auch an den Sport- und Sicherheitsreferenten der Steiermärkischen Landesregierung. Ich appelliere an den Landeshauptmann und ich weiß, geschätzter Herr Landeshauptmann, dass du sehr sportaffin bist, dass wir zum Wohle der Eltern und der Kinder hier raschest Lösungen präsentieren. Denn wir alle wissen, in der Politik kommt es immer auch auf die konkrete Umsetzung an und daher darf ich einen Entschließungsantrag auch einbringen: EZ 800/6, Betreff „Erhalt der kommunalen Schwimmbäder und Sicherstellung von flächendeckenden Schwimmkursen für Kinder in der Steiermark“.

Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Landesregierung wird aufgefordert, ein Sonderbudget zur Unterstützung der steirischen Städte und Gemeinden beim Erhalt, der Modernisierung und dem Ausbau der Schwimmbadinfrastruktur bereitzustellen.
2. Die Landesregierung wird weiters aufgefordert, die Finanzierung von flächendeckenden, kostenlosen Schwimmkursen für Kinder in der Steiermark – außerhalb des Regelunterrichts – sicherzustellen, um damit einen wesentlichen Beitrag zur Schwimmausbildung und Kindersicherheit zu leisten.

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag. Mir ist bewusst, dass die Budgets knapp sind, aber ich glaube, die Sicherheit unserer Kinder sollte uns das wert sein. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 15.15 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Hofer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg.

LTAbg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (15.15 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Die ersten und wichtigsten sportlichen Vorbilder und Sporterzieher, wenn ich so sagen darf, sind zweifellos die Eltern, sind Vater, Mutter, das ist das familiäre Umfeld. Und wenn ich lese, dass nur, ja ich sage nur 63 % der Kinder das Schwimmen von ihren Eltern lernen, dann meine ich doch, dass dieser Prozentsatz deutlich verbessert werden müsste. Nicht einmal zwei Drittel erkennen offensichtlich, dass es, wie der Kollege Hofer gesagt hat, hier nicht nur um Spaß und Sport im Wasser geht, sondern da geht es im schlimmsten Fall um Leben und Tod. Ich denke, das muss man auch bei jeder Gelegenheit den Eltern von Kindern nahebringen. Ja, und Kollege Hofer hat es gesagt, im Lehrplan, wir wissen, Schwimmen gehört dazu und eigentlich sollte ja jedes Kind spätestens nach der Volksschule schwimmen können – sollte. Zum einen glaube ich schon, dass man da trotzdem noch nachdrücklich und dahinter sein muss, dass diese Lehrpläne auch erfüllt werden. Weil, möglicherweise scheitert es auch an anderen Dingen, als, dass nicht gerade ein Schwimmbad in der Gemeinde ist. Also was ich damit sagen will, vielleicht ist es dem einen oder anderen dann zu umständlich einen Bus zu organisieren und vielleicht in eine Nachbargemeinde zu fahren oder vielleicht diese Schwimmunterrichtseinheiten, wenn es kein Hallenbad in zumutbarer Entfernung gibt, im

Sommer durchzuführen, was ja, glaube ich, auch möglich ist. Also da müssen wir schon draufbleiben, dass auch Dinge, die laut Lehrplan dort stattfinden sollen, auch stattfinden. Aber wir wissen eben, es gibt diese Lücken und um dem entgegenzuwirken, möchte die Landesregierung mit der im Regierungsprogramm festgeschriebenen Schwimmkursoffensive ein klares Zeichen gegen mangelnde Schwimmkompetenzen setzen und auch zukünftig Initiativen im außerschulischen Bereich unterstützen, um eben allen Kindern den Zugang zu qualifizierten Schwimmangeboten zu ermöglichen. Ein zentraler Baustein ist das Programm Bewegungsland Steiermark, das vom Land Steiermark gemeinsam mit den drei Dachverbänden ASKÖ, ASVÖ und Sportunion umgesetzt wird. Im Rahmen dieses Programms und auch mit dem Projekt „tägliche Bewegungseinheit“ werden gezielt Schwimmprojekte in Kindergärten und Volksschulen unterstützt. Für das heurige Jahr stellt das Land zusätzliche 30.000 Euro für diese Initiative bereit. Ziel bleibt, liebe Kolleginnen und Kollegen, dass jedes Kind in der Steiermark bis zum siebten Lebensjahr schwimmen kann. Ich ersuche um Kenntnisnahme. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 15.18 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Arndt Meißl.

LTabg. Meißl - FPÖ (15.18 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, Hohes Haus!

Danke für diese beiden Anträge, die ein wichtiges Thema aufzeigen und wieder auf die Tagesordnung bringen. Die Landesregierung hat Detlev Eisel-Eiselsberg hat das ja schon gesagt, in ihrer Regierungserklärung bereits festgeschrieben: Es gibt eine Schwimmkursoffensive, die zum Ziel hat, dass jedes Kind bis zum siebten Lebensjahr schwimmen erlernt und eine Investition und Offensive für die Sportinfrastruktur gibt es natürlich auch. Dennoch muss man sagen, Kollege Hofer, einen Sonderfonds für den Ausbau von Schwimmbädern wird es nicht geben, weil das Geld einfach nicht da ist. Deine Fraktion ist da leider auch nicht ganz unbeteiligt daran, dass das Geld fehlt. Aber eines, das muss man schon sagen, und das wird so sein, wenn eine Gemeinde kommt und sagt, ich habe einen Plan und ich brauche Geld, um ein Schwimmbad zu sanieren, dann geht es im Weg der Bedarfszuweisungen und die beiden zuständigen Regierungsmitglieder werden sich der Bezuschussung sicher nicht verwehren. Das ist auch keine Frage. Der Ansprechpartner, muss ich sagen, ist in dem Zusammenhang jetzt nicht direkt der Landeshauptmann Kunasek, aber

wie du richtig auch sagst, er ist sehr sportaffin und gemeinsam mit FPÖ und ÖVP wird da alles getan, damit die Kinder auch das Schwimmen lernen. Ich sage jetzt auch warum mir das persönlich wichtig ist: Ich habe in meiner Familie einen Todesfall gehabt, von einem Kind, das nicht vier Jahre alt geworden ist, weil es eben ertrunken ist. Und der Knackpunkt an der ganzen Geschichte, und das ist das Richtige, und deswegen ist es wichtig, dass das Thema immer wieder auf die Tagesordnung kommt. Kinder lernen ja mit vier Jahren nicht wirklich schwimmen, sondern da geht es darum, dass sie sich zumindest 30 Sekunden über Wasser halten können, weil Kinder gehen lautlos unter, das wissen wir, aber je länger, dass sie sich über Wasser halten können, desto größer ist die Chance von Erwachsenen einzugreifen. Was die Finanzierung betrifft, wäre es vielleicht durchaus auch schon zum Überlegen, ob nicht die Gemeinden selbst jetzt, manche verfügen über ein Hallenbad, manche nicht, sich zusammenschließen und in Form eines Verbundes vielleicht zumindest einen kleinen Beitrag leisten, damit die Standortgemeinde des Hallenbads sich den Erhalt des Hallenbads auch weiterhin leisten kann. Und im Gegenzug sollte es auch schon möglich sein, dass man jenen Kindern aus Gemeinden, die jetzt über kein Hallenbad verfügen, es möglich ist, in dieses Hallenbad zu kommen und auch im Winter das Schwimmen zu erlernen. Und nicht auf den Sommer zu warten, weil dann ist es gefährlich, weil, es hilft mir nichts, wenn die Kinder dann nicht schwimmen können und sie gehen in einen See und dort gehen sie unter und dort findest du sie dann wirklich sehr schwer. Also dort haben wir wirklich ein großes Problem. Aber wie gesagt, die Landesregierung macht insofern alles, als sie durch Bedarfszuweisungen, wenn ein entsprechendes Konzept vorliegt und die Notwendigkeit besteht, dort eingreifen wird. Der Detlev hat auch bereits erwähnt, die 30.000 Euro, die heuer zusätzlich kommen, damit eben die Kinder das Schwimmen rechtzeitig erlernen können. Das gilt jetzt einmal für eine Pilotregion Graz und wird dann, davon gehe ich aus, in den kommenden Jahren auf die gesamte Steiermark ausgerollt werden. Nichtsdestotrotz, es bleibt bei diesen Dingen, es ist einfach wichtig, Kinder müssen schwimmen lernen. Diese Landesregierung hat in ihren Stellungnahmen alles eigentlich ganz klar ausgeführt und dem ist eigentlich im Prinzip nichts hinzuzuführen. Ich sage nur als Abschlussatz eines noch: Eine Million Euro an Bedarfszuweisungen, die seinerzeit von Toni Lang gekommen sind, für ein Kunsthaus, das von 10.000 Leuten besucht wird im Jahr, halte ich für falsch investiert. Gescheiter wäre gewesen, die Million in ein Hallenbad zu investieren oder die Sanierung eines Hallenbads, das von 80.000 Menschen und vielen Kindern besucht wird. Danke für eure Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 15.23 Uhr)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Meißl. Und als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann, Landtagsabgeordneter Johannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (15.23 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich meine, dass schwimmen lernen wichtig ist, glaube ich, da sind wir in diesem Hause alle einer Meinung, weil ich glaube, eine der größten Gefahren für Kinder daheim sind Schwimmbäder und das Ertrinken in diesen. Und das wollen wir auf jeden Fall, davon gehe ich aus, dass das alle verhindern wollen. Der Punkt, worum ich mich eigentlich zu Wort gemeldet habe, ist das Argument vom Detlev Eisel-Eiselsberg, das ich nicht ganz verstehe. Weil ich glaube der Punkt ist ja der, selbst wenn ich selbst schwimmen kann, bedeutet das nicht unbedingt, dass ich als Elternteil meinem Kind gut schwimmen beibringen kann. Weil mit dem Argument könnt ich auch sagen, ich kann gut lesen und schreiben, aber dann bräuchten wir keine Lehrer in Österreich, weil dann könnte jeder seinem Kind das Lesen und Schreiben selber beibringen. Und deswegen denke ich schon, dass es wichtig ist, einen Unterschied zu machen, ob es eine professionelle Sportkraft gibt, die dem Kind oder den Kindern das Schwimmen beibringt oder ob es die Eltern machen. Das wollte ich nur als Argument einbringen für unseren Antrag, dass das ja sinnvoll wäre, wenn das von professioneller Seite gemacht wird, dass man nämlich gescheit schwimmen kann. Ich glaube, zwischen Schwimmen und Schwimmen gibt es ja dann immer noch einen Unterschied. Jetzt weiß ich nicht, ob ich gut schwimmen kann, ich glaube eher nicht. Aber aufgrund des Gewichts hält man sich wahrscheinlich leichter über Wasser. Ja, habe ich ja gerade gesagt. Aber ich will das gar nicht ins Lächerliche ziehen, aber das Argument ist für mich, dass das halt auf professionelle Art und Weise stattfinden sollte. Deswegen würde ich schon ersuchen, wenn man da nicht eine Möglichkeit finden kann, das auch stärker professionell zu implementieren und dafür braucht es einfach finanzielle Mittel. Und das war eigentlich das Ansinnen dieses Antrags. Jetzt weiß ich schon, dass das über das Bewegungsland passiert, aber man kann sicher das verstärken, weil wir gehört haben, wie die Zahlen sind, die eine Notwendigkeit einer Verstärkung in diesem Zusammenhang brauchen. Und was die Sport- oder Schwimmbadinfrastruktur betrifft, ich glaube, da wird sich das Land sowieso insgesamt was überlegen müssen, weil das mit dem Verweis auf die BZ-Mittel ist zwar schön. Wo ist der Kollege aus Mürzzuschlag, der lieber Sport oder Schwimmbad hätte, statt die

Kultureinrichtung? Vielleicht sollte man nicht immer entweder oder sagen, sondern auch Kultur. Ihr seid immer für die Volkskultur, findet dort hoffentlich eh Volkskultur statt. Nein? Okay. Vielleicht schaust du es dir einmal an, ich war schon einmal dort. Das ist eine sehr wichtige und wertvolle Einrichtung. Also insofern sollte man das vielleicht nicht miteinander ausspielen. Aber auf was ich hinauswill, ich glaube, die Landesregierung müsste sich sowieso insgesamt einmal die Frage stellen, wie man mit den Sportstätten in der Steiermark insgesamt umgeht. Jetzt gibt es glaube ich diese Erhebung. (*LH Kunasek: „Ja, Gott sei Dank.“*) Ja, heute berufen sich alle auf Gott in der FPÖ. Ja, Gott sei Dank. Aber das sollte man sich anschauen und dann sollte man aber auch Aktionen setzen, weil jede Woche hört man von einem Bürgermeister, einer Bürgermeisterin, ich glaube heute gerade von Murau wieder, der Bürgermeister, der gesagt hat: „Es ist schwierig ein Schwimmbad zu erhalten“, oder glaube ich, war die Diskussion ob das Wasser zu kalt ist oder wie es dort aussieht. Aber auf jeden Fall wird es notwendig sein, sich da eine Gesamtstrategie zu überlegen, weil, wir sind ja Sportland Nummer 1 und wollen ja auch in Zukunft Sportland Nummer 1 bleiben. In diesem Sinne ein steirisches Glückauf. (*Beifall bei der SPÖ – 15.26 Uhr*)

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Schwarz. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Armin Forstner.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (15.26 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Mitglieder der Landesregierung, aber vor allem geschätzte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren!

Vieles wurde gesagt, viel Richtiges wurde natürlich gesagt. Und ich habe eingangs gleich einmal zwei Feststellungen, was für mich persönlich wichtig sind. Zum einen habe ich nicht gewusst, Herr Landeshauptmann, dass du so ein Sportler bist. Zum Zweiten bin ich froh, dass ich kein Hallenbad besitze. Weil jede Gemeinde, die was ein Hallenbad besitzt, und Lambert, weil du jetzt so lachst, hast eines gehabt, glaube ich, oder hast es noch immer, das weiß ich nicht, und aus zahlreichen Gesprächen mit den Bürgermeistern, die ein Hallenbad besitzen, also da kann man sich wirklich gratulieren. Nein, Spaß beiseite. Ich denke, vieles war richtig, vieles kann man ändern. Aber ich denke auch, es ist wichtig, meiner Meinung nach, als Bürgermeister, als Bürgermeister mit einem Schwimmbad, als Bürgermeister mit einem Skilift, bin ich froh, dass vieles in einer Hand ist. Mir ist es jetzt egal, ob das Sportliche jetzt

beim Landeshauptmann angesiedelt ist, wobei ich schon bei Hannes Schwarz bin, dass man sich da Gedanken machen muss in Zukunft mit den Sportstätten und sämtlichen anderen Sachen. Aber auf der anderen Seite bin ich froh, wenn ich zu meinem BZ-Mittel-Referent gehe und ich kann alles in einer Hand abklären. D.h. für mich, ich kann mein Schwimmbad genauso durchbesprechen wie meinen Skilift, ich kann meine Wasserprobleme oder sämtliche andere Sachen, meine Finanzierung über den Kindergarten und sämtliche weitere wichtige Angelegenheiten habe ich alles in einer Hand. Also ich denke, das ist ja alles wichtig. Und Stefan, du bist ja auch Bürgermeister deiner Heimatgemeinde, ich glaube für dich ist das auch, für mich ist es spannend, wenn ich über mein Schwimmbad rede, weil ich habe 1.800 Einwohner, ich habe bei meinem Schwimmbad immer zwischen 70.000 und 80.000 Euro Abgang und ich habe einen Schwimmkurs im Sommer. Es gibt da seitens in Graz eine Dame, die fährt die ganze Steiermark ab, die macht Schwimmkurse für Kinder von drei weg mit 85 Euro die Woche, jeden Tag drei bis vier Stunden schwimmen. Die Gemeinde übernimmt bei mir – z.B. wir verlangen für den Eintritt weniger oder fast gar nichts und wir schauen, dass die Versorgung bzw. die Kulinarik gewährleistet ist oder kaufen den Kindern ein Eis. Ein bisschen Eigenverantwortung bleibt für mich immer bei den Eltern, weil dann habe ich nämlich nicht nur das Schwimmen, dann habe ich vielleicht den Schwimmkurs, den Schikurs, sämtliche andere Sachen. Jeder von uns in der Schule, bei mir war es nur so und ich denke, dass es heute auch so ist, dass man in der ersten, zweiten, dritten Klasse nach der Volksschule irgendwo im Gymnasium oder in den Mittelschulen einen Schwimmkurs hat. In meiner Schule war es so und da waren wir eine Woche weg und waren irgendwo in einem Hallenbad, meistens im Winter, und wir haben eine Woche lang Schwimmen gelernt. Und natürlich zwischen Schwimmen und Schwimmen ist ein Unterschied, wie der Hannes auch schon gesagt hat, das ist immer, wenn ich in einem ruhigen Gewässer schwimme oder ich schwimme auf einem fließenden Gewässer, da habe ich auch einen Unterschied. Also eine gewisse Eigenverantwortung bleibt immer. Für mich ist auch wichtig, dass, glaube ich, alles in einer Hand bleibt und die dementsprechende Unterstützung seitens des Landes Steiermark, das haben wir. Ich bedanke mich bei den beiden Referenten für Gemeindeangelegenheiten, Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom und Landesrat Stefan Hermann, aber auch bei dir, geschätzter Herr Landeshauptmann, für das, dass das weiterhin dementsprechend unterstützt wird und somit ein gutes Angebot für unsere Jugendlichen und Kinder für das Schwimmen für die Zukunft gegeben ist. Herzlichen Dank, steirisches Glückauf. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 15.30 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Forstner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Robert Reif.

LTabg. Reif – NEOS (15.30 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, die Wichtigkeit haben wir jetzt glaube ich über alle Fraktionen hinweggehört, was es bedeutet, Schwimmen zu erlernen, weil beim Schwimmen, da geht es wirklich um Leben, da geht es um jede Sekunde, was ein Kind ober Wasser ist, dass es wirklich überlebt. Und es geht auch darum, dass Kinder die Möglichkeit bekommen, egal wo sie herkommen, schwimmen zu erlernen. Und es sind jetzt schon ein paar spannende Sachen gefallen. Ich finde es, also Hut ab von jedem Bürgermeister, Stefan Hofer z.B. hat das auch gesagt, die das auch unterstützen, weil ich das absolut wichtig finde. Nur ich sehe es jetzt schon wieder, da sind wir genau dort, was wir schon oft diskutiert haben, wo komme ich her, habe ich die Möglichkeit, habe ich die Möglichkeit nicht. Ich habe z.B. das Glück gehabt, ich bin in Pöls aufgewachsen und wir haben bei der Volksschule angeschlossen ein Hallenbad gehabt und haben dort alle 14 Tage schwimmen gehabt. Jetzt z.B. wohnen wir in Oberzeiring und wir kämpfen gerade darum, dass wir irgendwie einen Schwimmkurs zusammenbringen. Und wenn man dann die Zahlen hört, also wir haben jetzt heute gehört, der geschätzte Kollege Detlev Eisel-Eiselsberg hat es ja selbst gesagt, also es können ja nur ein bisschen über 60 % schwimmen, d.h. wir reden von knapp 40 %, die nicht schwimmen oder nicht ausreichend schwimmen können und das Ziel muss es sein, dass wir diese Zahl deutlich erhöhen. Nur wenn wir dann hören, dass es dazu 30.000 Euro gibt für eine Sonderförderung, wenn ich das runterbrich auf einen Schwimmkurs, der 120 Euro kostet, bin ich bei 250 Kindern, die ich damit unterstütze. Das ist zusätzlich, ja, wir reden auch darüber und das ist jetzt kein Auspielen oder sonst was, aber bitte versteht mich nicht falsch, für einen Schulschikurs geben wir 300.000 Euro aus. Da haben wir um 100.000 Euro den Zuschuss in der Steiermark erhöht. Und beim Schwimmen, wo es wirklich um ein Leben geht, haben wir es um 30.000 Euro. Das passt irgendwie nicht zusammen. Das kann ich auch, da bin ich beim Kollegen Schwarz, wenn nur, weil ich es kann, kann ich es meinem Kind nicht beibringen. Mein Bub ist jetzt vier, also er ist so gegen vier, Daumen musst du wegtun, Papa. Ich kann ihm definitiv nicht Schifahren beibringen. Ich habe das Glück gehabt, oder wir können es uns leisten, ich habe ihn in einen Schikurs gegeben und er kann es jetzt halbwegs, also ich glaube eh schon

bald besser als ich, aber das ist eine andere Geschichte. Aber beim Schwimmen darf es bitte wirklich nicht am Geldbörstel hängen, ob er schwimmen kann oder nicht. Noch einmal, da geht es um ein Leben. Da geht es darum, dass das jedes Kind können sollte oder muss, besser gesagt und das muss es uns wert sein, dass wir das Budget genauso drastisch erhöhen, als wie wir es bei den Schulschikursen gemacht haben. Da geht es nicht ums Leben, ob ich Schifahren kann oder nicht. Beim Schwimmen geht es aber ums Leben. Also ich bitte wirklich darum, dass man da jetzt in Zukunft ganz, ganz genau hinschaut und dass es eine Herausforderung für die Bürgermeister ist, ein Schwimmbad zu erhalten, das brauchen wir glaube ich nicht diskutieren. Auch da gehören in Zukunft Lösungen gefunden, wie man das macht, dass wir die Schwimmbäder auch erhalten. Aber ich glaube, wichtig ist trotzdem, dass jedes Kind einfach schwimmen kann, weil es um Menschen, um Kinderleben geht. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS und der SPÖ – 15.33 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Reif. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 660/5 (*TOP 15*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der FPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 800/5 (*TOP 16*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Gegenstimmen:

Dieser Antrag wurde mehrheitlich mit den Stimmen der FPÖ und ÖVP angenommen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 800/6 (*zu TOP 16*), betreffend *Erhalt der kommunalen Schwimmbäder und Sicherstellung von flächendeckenden Schwimmkursen für Kinder in der Steiermark* ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

17. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 791/5, betreffend Gemeindegelder - Versprochene Transparenz für die Bürger endlich herstellen zum Antrag von Abgeordneten der GRÜNEN, Einl.Zahl 791/1.

Ich ersuche Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Stefan Hofer.

LTAbg. Mag. (FH) Hofer – SPÖ (15.36 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Mitglieder der Steiermärkischen Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte mich ganz kurz zu diesem Tagesordnungspunkt auch als Gemeindesprecher meiner Fraktion zu Wort melden und ein bisschen etwas sagen, wie es die steirische Sozialdemokratie zum Thema Transparenz mit öffentlichen Mitteln, mit Gemeindemitteln sieht. Und unsere Fraktion, die steirische Sozialdemokratie, unterstützt jedwede Initiative, die für mehr Transparenz im Umgang mit öffentlichen Mitteln sorgt. Das ist überhaupt keine Frage. Und ich glaube, das neue Informationsfreiheitsgesetz bietet hier ja auch zusätzliche Möglichkeiten. Ich begrüße auch die Tatsache, dass die Landesregierung nun BZ-Mittelbeschlüsse unmittelbar, proaktiv und auch sehr detailliert veröffentlicht, wahrscheinlich auch angeregt oder als Reaktion auf unsere Anfragen, die wir mittels Informationsfreiheitsgesetz bereits gestellt haben. Das gibt uns als Opposition nun noch besser die Möglichkeit zu kontrollieren, ob wirklich alle Gemeinden in der Steiermark fair, gleich und gerecht bei der BZ-Mittelvergabe behandelt werden. Und wir machen von dieser Möglichkeit auch Gebrauch. Schließlich, liebe Kolleginnen und Kollegen, das wissen wir, BZ-Mittel sind Gemeindemittel. Ich möchte meine Wortmeldung aber auch dazu nutzen, um eine Lanze zu brechen für unsere kommunalpolitischen Verantwortungsträgerinnen und Verantwortungsträger. Diese gehen unterstützt durch die A7, und die Herren sind ja heute hier, sorgsam, sparsam, wirtschaftlich und zweckmäßig mit den ihnen anvertrauten Mitteln um. Und das ist auch sehr wichtig. Schließlich verwalten sie ja auch das Geld ihrer Bürgerinnen und Bürger. Bei der Finanzierung von Städten und Gemeinden braucht es aber nicht nur Transparenz, sondern, und das haben wir vorhin auch wieder bei den Schwimmbädern diskutiert, vor allem zusätzliche Mittel von Landesseite, wie in anderen

Bundesländern bereits geschehen. Denn wie sollen die Gemeinden sonst diverse Vorhaben weiter finanzieren? Bislang haben wir aber so ein Gemeindeunterstützungspaket, ein zusätzliches in der Steiermark, nicht in Umsetzung bringen können und daher fordere ich von der Landesregierung quasi Ceterum Censeo ein solches noch einmal ein. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 15.39 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Hofer. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Alexander Putzenbacher.

LTAbg. Putzenbacher – FPÖ (15.39 Uhr): Ja, vielen Dank, Frau Präsidentin! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Steirerinnen und Steirer!

Wir debattieren heute wieder einmal über die Mittel der Bedarfszuweisungen. Interessant ist dabei der Titel von den Grünen, der was erneut unterstellt, dass die BZ-Vergabe, dass da die Transparenz mangelt. Und ich möchte schon sagen, die Unterstellung möchte ich entschieden zurückweisen, weil die Landesregierung hat bereits mehrere Maßnahmen zur Sicherstellung der Transparenz umgesetzt. Aber auf die gehe ich dann später noch ein. Ich weiß aus eigener Erfahrung, dass die Bedarfszuweisungen, das ist keineswegs politisches Spielgeld, das brauchen die Gemeinden, dass sie handlungsfähig sind, dass sie Investitionen machen müssen, das ist ganz wichtig, weil gerade in Zeiten finanzieller Herausforderungen brauchen das einfach die Gemeinden. Und genauso verantwortungsvoll, bedarfsorientiert und transparent wird das Instrument auch von der Landesregierung in Zusammenarbeit mit den Gemeinden gehandhabt. Und die Landesregierung hat in ihrer Stellungnahme klar dargelegt, dass wir eigentlich die Forderungen von diesem Antrag schon umgesetzt haben. Erstens, seit September 2025 werden die Beschlüsse von den Bedarfszuweisungen unmittelbar nach Beschlussfassung veröffentlicht, und zwar geordnet nach Gemeinden, Verwendungszweck, Jahr und Höhe. Die Informationen sind elektronisch im Informationsregister des Bundes öffentlich zugänglich, falls ihr da noch nicht reingeschaut habt. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, also das darf man schon als transparent bezeichnen. Und zweitens *(KO LTAbg. Krautwaschl: „Gut, dass wir das Informationsfreiheitsgesetz durchgesetzt haben.“)* Ja natürlich, redet euch jetzt auf das aus und es wäre von uns sowieso gekommen. Ja natürlich wäre das sowieso gekommen. Und zweitens, und jetzt müsst ihr aufpassen, vielleicht ist das für euch was Neues: Auch der Wunsch nach einer detaillierten Projektübersicht, das ist auch

erfüllt worden. Die zuständige Abteilung hat bereits eine wertvolle Auflistung der mit Bedarfszuweisungsmitteln finanzierten Projekte für die Jahre 2020 bis 2025 veröffentlicht. Die Daten sind für jeden abrufbar und die Daten für 2025 werden zeitnah folgen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, wer da noch von Intransparenz redet, also der ignoriert bewusst die Faktenlage. Es wird zudem gerne übersehen, dass Bedarfszuweisungen keine Landesförderung im klassischen Sinn sind. Das sind ja Gemeindeertragsanteile aus dem Finanzausgleich. Genau deshalb werden sie auch in einem eigenen Teil des Förderberichts ausgewiesen. Die Steiermark lebt bei den Bedarfszuweisungen bereits ein hohes Maß an Offenheit und Verantwortung. Die Landesregierung und die Abteilung 7 hat da bereits geliefert und im Namen aller Bürgermeister möchte ich da danke sagen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 15.42 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Putzenbacher. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Bruno Aschenbrenner.

LTAbg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (15.42 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung, meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen des Landtages Steiermark, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Die Zugänge der verschiedenen politischen Verantwortungsträger in den Gemeinden sind natürlich immer sehr unterschiedlich. Und auch hier im Landtag ist es so, wenn es darum geht, die Transparenz unserer BZ-Mittel, die die Gemeinden dringend brauchen, um ihre Projekte umzusetzen, auch diskutiert werden. Und die Kollegen haben es vorher schon angesprochen, dass Transparenz etwas Wichtiges ist und etwas, das auch gelebt werden muss. Und es wird in der Steiermark gelebt. Es hat verschiedene Maßnahmen gegeben in den letzten Jahren, um die Transparenz auch unserer Bedarfszuweisungsmittel, die wir in den Gemeinden sparsam und zweckmäßig einsetzen, auch darzulegen, darstellen können. Und es fängt ja eigentlich damit schon an, dass sich ein Gemeinderat mit einem Budget auseinandersetzen hat und bevor er in die Budgetplanung für das nächste Jahr geht, ja mal schauen muss, welche Projekte können wir umsetzen und wo sind Bedarfszuweisungsmittel notwendig. In der Regel ist dann der Prüfungsausschuss, der als Pflichtausschuss ja auch eingesetzt ist, mit dessen Voranschlag auch befasst und sieht dort drinnen schon einmal, welche Projekte in die Umsetzung gehen. Wenn das Projekt dann umgesetzt wurde, findest man es dann auch wieder im Rechnungsabschluss und hier ist es auch so, bevor ein Rechnungsabschluss in die

Gemeinderatssitzung zur Beschlussfassung geht, in etwa Mitte März des heurigen Jahres für das vergangene Jahr, befasst sich wieder einmal der Prüfungsausschuss damit, dass die Zahlen ordnungsgemäß auch im Budget dargelegt sind. Hat der Gemeinderat dann beschlossen, hat die Gemeinde auch einen Monat später die Zahlen, den Rechnungsabschluss und auch die verwendeten Bedarfszuweisungsmittel im Internet zu veröffentlichen. Das ist einmal die Aufgabe der Gemeinde. Jetzt haben wir aber auch, wenn es immer wieder heißt: „Transparenz der BZ für unsere Bürgerinnen und Bürger“, die Möglichkeit ja bei den Gemeinderatssitzungen, die ja öffentlich sind, auch anwesend zu sein, wo diese Punkte, vor allem wenn es um Projekte mit BZ-Mitteln finanziert geht, auch ausreichend debattiert, beschlossen werden und für jede Bürgerin, für jeden Bürger, wenn er es möchte, auch live mitzuverfolgen. Und ich glaube, hier sind wir mehr als transparent in unseren Gemeinden unterwegs. Ebenfalls zu erwähnen ist natürlich auch, dass seit Bestehen dieser Landesregierung im Korreferat zwischen Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Komm und Landesrat Stefan Hermann in guter Zusammenarbeit mit ihren Mitarbeitern und in wirklich ausgezeichneter Begleitung durch die Abteilung 7 die Gemeinden bestens begleitet werden, wenn es darum geht, ihre Haushalte auch unter Verwendung der Bedarfszuweisungsmittel in die richtige Richtung zu tragen. Und in diesem Sinne können wir mit Fug und Recht behaupten, wir tun alles, um die Transparenz auch nach außen zu tragen, was mit unseren Mitteln, sind ja Gemeindemitteln, für unsere Bürgerinnen und Bürger dann in Projekten umsetzen, für unsere Gemeinden. In diesem Sinne alles Gute, Glückauf! *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 15.45 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Aschenbrenner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (15.46 Uhr): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung, werte Steirerinnen und Steirer!

Ja, die Debatte rund um die Bedarfszuweisungen, die hat hier in diesem Haus schon einige Stunden gefüllt. Wenn wir uns zurückerinnern, dann hatten wir in der letzten Periode die Situation, dass es auch einen Bericht des Landesrechnungshofes gab, der klar festgehalten hatte, dass, wenn es um die Auszahlung von Bedarfszuweisungen ging, sich dann nicht immer eins zu eins an die Richtlinien gehalten wurde und dass der Landesrechnungshof uns immer

wieder auch vorgeschlagen hat, dass man diese Bedarfszuweisungen auch veröffentlicht. Da gab es von unserer Seite, auch von Seiten der Opposition in der letzten Periode, viele Anträge. Und ich habe mich heute hier eigentlich zu Wort gemeldet, weil man in der Opposition ja sehr oft, sehr gerne viele Dinge auch mit kritischem Auge betrachtet. Aber hier möchte ich definitiv festhalten, dass die Veröffentlichung der Bedarfszuweisungen unter dieser Regierung ein richtiger und wichtiger Schritt ist, den wir als NEOS sehr begrüßen und den ich vor allem auch als Oppositionspolitiker sehr begrüße, weil es uns wirklich die Möglichkeit gibt, hier nochmal genau drüber zu schauen und auch nachvollziehen zu können, auch für die Steirerinnen und Steirer, wo wird ihr Geld überhaupt eingesetzt, ihr hart verdientes Steuergeld. Das Land veröffentlicht, und das ist schon gefallen, auf der eigenen Seite verwaltung.steiermark.at bis 2020 auch zurück die Bedarfszuweisungen. Und dann gibt es auch noch über data.gv.at eine freiwillige Veröffentlichung regelmäßig. Die letzte habe ich gesehen war die vom 16.10.2025, wo man sich nochmal ein Bild machen kann. Also an Informationen kommt man derzeit sehr leicht heran. Die einzige Frage, die sich mir noch stellt, da bin ich im Wortmelden jetzt einfach etwas hin- und hergerissen, ist, wie oft diese Veröffentlichung wirklich stattfindet, weil Graz-...hat es geheißen, das passiert unmittelbar danach, wenn man sich jetzt auf datapunkt.gv.at das anschaut, ist die letzte Veröffentlichung vom 16.10. Also da ist das Gesagte noch nicht mit dem Getanen übereinstimmend. D.h., das ist sicherlich etwas, was man sich anschauen könnte, wenn es das Ziel ist, wie es seitens der FPÖ auch gerade erwähnt wurde, dass man das zeitnah auch veröffentlicht. Aber summa summarum ein guter, richtiger Schritt und auch sicherlich von jedem in der Opposition und seitens der Bürgerinnen und Bürger zu begrüßen. *(Beifall bei den NEOS – 15.49 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTAbg. Schönleitner – Grüne (15.49 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Im Wesentlichen hat Kollege Swatek jetzt schon fast alles gesagt. Aber Kollege Putzenbacher, ist er da, weil du gar so transparent heute hier aufgetreten bist, wie toll es ist und wie klasse. Das ist eh gut, dass es so ist und so ist es ja auch, aber du hast mir eine Wahrheit weggelassen oder eine Realität, dass es über Jahre wirklich unmöglich war, diese Dinge übersichtlich und aufgelistet zu bekommen. Wir haben immer die gleiche Antwort bekommen. *(LTAbg. Putzenbacher – Unverständlicher Zwischenruf)* Warte, jetzt kommt noch

etwas Wichtiges. Was Wichtiges für dich. Und warum es am Ende gelungen ist, das darf man nur nicht vergessen, das soll so auch im Protokoll stehen, war das Informationsfreiheitsgesetz. Fast minutengleich bis tagegleich, wie wir die Daten gekriegt haben auf unsere IFG-Anfrage, habt ihr dann, also die Landesregierung quasi, großartig verkündet, wie transparent dann diese Regierung ist. Ein bisschen ehrlicher wäre dazu zu sagen, wir machen das jetzt, das ist gut, *(Beifall bei den Grünen)* da kriegt ihr auch unser Lob dafür, aber warum es geschehen ist und vorher nicht gegangen ist, das sollte man nicht ausblenden. Und speziell du nicht, weil, ich habe nachgelesen, St. Peter am Kammersberg, die zweithöchste Pro-Kopf-Verschuldung der steirischen Gemeinden, wenn ich es richtig gesehen habe. Also du musst auf dein Geld wirklich ganz genau schauen. Da brauchst du Transparenz. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 15.50 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Schönleitner. Als Nächstes zu Wort gemeldet hat sich Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom.

Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom – ÖVP (15.50 Uhr): Frau Präsidentin, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich habe es schon einmal gesagt in der November-Sitzung. Ganz grundlegend sind die Bedarfszuweisungen an die steirischen Gemeinden und das bereits seit Jahren im Förderbericht des Landes ausgewiesen. Daneben haben Gemeinden den jeweilig von den Gemeinden beschlossenen Rechnungsabschluss, und das hat der Herr Kollege Aschenbrenner schon gesagt, samt Beilagen spätestens einen Monat nach Beschluss durch den Gemeinderat im Internet und somit ebenfalls jedermann zur Verfügung zu stellen. Und die erhaltenen Bedarfszuweisungsmittel sind im Rechnungsabschluss je Haushaltsjahr zugezählt darzustellen. Also ich glaube, wenn es jemand interessiert hätte, hätte er immer schon die Möglichkeit gehabt, zu schauen, wie sind denn die Finanzen und wie sind die Bedarfszuweisungsmittel zugeteilt. Wir haben im Regierungsprogramm und Lambert, wer auch immer vorher, wann und immer nachher und hätte er, täte er, wir haben es umgesetzt. Und ich glaube, darauf kommt es doch an, dass man jetzt sagt, ja, wir sind da. Lieber Niko, ich weiß nicht, wo du geschaut hast, mir wurde soeben vorgelegt, am 29.12. hat es die letzte Eintragung gegeben, also wir machen das immer umgehend nach Beschlussfassung, also irgendwie gibt es da ein technisches Problem, ich nenne es mal so, und auf der Homepage der A7, und da haben wir auch reagiert, auf einen Rechnungshofbericht und haben es umgesetzt.

Und ich glaube, das ist wichtig, dass man weiß, wo sind sie und wie gehen wir mit den Bedarfszuweisungsmitteln um. Ich möchte mich heute bei der Abteilung A7 mit Hofrat Wlattnig und seinem Team ganz herzlich bedanken, dass sie den Kollegen Stefan Hermann und mein Büro tatkräftig unterstützen, um das Bestmögliche für die Gemeinden herauszuholen. Ich möchte heute aber hier die Gelegenheit nutzen, um mich bei den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern zu bedanken. Sie stehen vor schwierigen Herausforderungen, so wie auch wir im Landesbudget. Und es ist für uns gut zu sehen, dass die, die Verantwortung übernehmen mit ihren Budgets, auch so umgehen, dass sie darauf Rücksicht nehmen, dass sie genau schauen, welche Ausgaben haben wir, sind sie notwendig, wo können wir einsparen, was sind unsere tatsächlichen Aufgaben. Und es ist für viele Gemeinden nicht einfach und wir sehen es in den Gesprächen, dass es viele Bürgermeisterinnen und Bürgermeister gibt. Darum vielen Dank an die Abteilung, vielen Dank an unsere Mitarbeiter, aber ein besonderes Danke an die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister, die auch wissen, in schwierigen Zeiten muss man genau hinschauen, muss man gut abwägen, muss man Prioritäten setzen und muss man die Gesamtzahlen des Budgets im Blick haben. Das tun ganz viele und dafür sage ich vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 15.53 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 791/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der FPÖ, NEOS, SPÖ und ÖVP die mehrheitlichen Stimmen gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

18. Bericht des Ausschusses für Kontrolle, Einl.Zahl 859/3, betreffend Prüfbericht zu Zahlungsvollzug in der Landesbuchhaltung zum Bericht, Einl.Zahl 859/2.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg.

LTabg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (15.54 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und liebe Kollegen, meine Damen und Herren!

Der Landesrechnungshof prüfte den Zahlungsvollzug in der Landesbuchhaltung für die Jahre 2024 und 2025 mit Fokus auf Verrechnung, Zahlungsverkehr, IT-Systeme und internes Kontrollsystem. Der Landesrechnungshof sieht Verbesserungsbedarf bei Kontrolle, Transparenz und Risikomanagement im Zahlungsvollzug und spricht zahlreiche konkrete Empfehlungen zur Absicherung des Landesvermögens aus. Die wichtigste Empfehlung ist der Aufbau einer wirksamen, durchgängigen internen Kontroll- und Risikomanagementsystems im Zahlungsverzug. Konkret bedeutet das gesamthafte Risikoanalysen für Verrechnung, Zahlungsverkehr und IT-Berechtigungen, strikte Funktionstrennung und verbindliches Vier-Augen-Prinzip, insbesondere bei Benutzerrechten und Buchungen. Vielleicht habe ich das auch falsch verstanden. Vier-Augen-Prinzip bei Buchungen, kann ich mir jetzt nicht vorstellen, aber bitte, und eine regelmäßige verpflichtende Kontrolle der SAP-Zugriffsrechte inklusive Beschränkung der SAP-All-User-Rechte. Zur Feststellung des Landesrechnungshofes, der Schuldenstand des Landes wäre nicht vollständig dargestellt, weil keine Rückstellungen für künftige Pensionen gebildet werden, sei festgehalten. Es stimmt, dass das Land Steiermark, wie auch viele andere Bundesländer, keine Pensionsrückstellungen in der Vermögensrechnung anführt. Das ist gesetzlich aber völlig in Ordnung. Die gültige Haushaltsverordnung VRV 2015 erlaubt den Bundesländern ausdrücklich selbst zu entscheiden, ob sie solche Rückstellungen ausweisen. Es ist eine Kann-Bestimmung. Die Rechnungsabschlüsse des Landes Steiermark entsprechen daher vollständig den gesetzlichen Vorgaben. Auch andere Bundesländer, wie z.B. Oberösterreich, handhaben das so. Die laufenden Pensionszahlungen sind selbstverständlich budgetiert und gedeckt. Sie werden jedes Jahr im Landesbudget berücksichtigt. Und noch ein Punkt zur richtigen Einordnung. Selbst wenn man Pensionsrückstellungen ausweisen würde, würden diese nicht zum eigentlichen Schuldenstand zählen, also weder in der Finanzstatistik noch in der EU-Schuldenberechnung. Es ist also nicht korrekt, hier Schulden mit Rückstellungen zu vermischen. Ich ersuche um Kenntnisnahme. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 15.56 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Ich unterbreche die reguläre Sitzung und komme zur Behandlung der Dringlichen Anfragen.

D1. Einl.Zahl **1027/1**: Am Freitag, dem 2. Jänner 2026 wurde von Abgeordneten der Grünen eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1027/1, an Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann betreffend „**Aushöhlung des Rechts auf Bildung durch Einschränkungen bei der Schulassistenten**“ eingebracht.

Ich erteile Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbeschränkung von 20 Minuten gilt. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. **Krautwaschl – Grüne** (15.58 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Werte Regierungsmitglieder, Abgeordneten Kolleginnen und Kollegen und Zuhörende hier und, wie ich weiß, auch im Livestream!

Seit September des letzten Jahres, also seit Beginn des jetzigen Schuljahres, kämpfen betroffene Eltern, Schulassistentinnen, auch viele, die in Schulen arbeiten, um das Recht auf Bildung für alle Kinder. Ich möchte diese Dringliche Anfrage zu allererst dazu nutzen, mich für dieses wahnsinnig wichtige Engagement bei allen zu bedanken, die hier seit Monaten jetzt auf der Straße und auch im Hintergrund und überall, wo sie tätig sind, für das Recht auf Bildung kämpfen. Ein großes Danke. (*Beifall bei den Grünen*). Denn ohne dieses Engagement aller Betroffenen und Beteiligten wäre es glaube ich nicht passiert, dass sowohl die mediale Berichterstattung dieses Thema sehr stark aufgenommen hat, als auch der zuständige Landesrat, der sich im September noch eher ein bisschen lustig gemacht hat über meine Frage und das abgeblockt hat, das zumindest einmal ankündigt, dass er hier Verbesserungen machen will. Seit September habe ich das regelmäßig in jede Landtagssitzung gebracht. Es wurde auch immer von anderen Fraktionen unterstützt. Seit September wurde zuerst einmal abgeblockt und dann immer wieder angekündigt. Und dann ist etwas passiert, das hat mich wirklich irritiert und nicht nur mich irritiert, sondern vor allem ganz viele, die eben seit September kämpfen, hat das massiv irritiert. Es ist kurz vor Weihnachten, am 23. Dezember, dann diese Durchführungsverordnung, also der Entwurf, eingebracht worden. Und ja, irgendwie bin ich fassungslos, weil dieser Entwurf, wenn der so beschlossen wird, dann wird er die Situation nicht verbessern, sondern für fast alle, die da betroffen sind, deutlich verschlechtern. Und, lieber Herr Landesrat, ich muss das jetzt schon sagen an der Stelle, wenn dir dann nichts Besseres wieder einfällt, als uns medial Folgendes auszurichten – ich zitiere jetzt, so habe ich es gelesen in der Zeitung, vielleicht hast du es nicht wirklich so gesagt, aber

es klingt so, als hätte es sich der Pressesprecher halt so ausgedacht: „Es ist nicht hinzunehmen, dass seitens der Grünen durch die Selektion eines Halbsatzes aus dem Erläuterungsbericht zu einer Novelle Unsicherheiten in diesem sensiblen Bereich geschürt werden.“ Wenn dir da wirklich nichts Besseres einfällt, dann kann ich darauf nur antworten, wenn dieser sogenannte Halbsatz – das sind im Übrigen mehrere Sätze – ernst gemeint ist, dann ist das eine ernsthafte, gefährliche Drohung im Hinblick auf das Recht auf Bildung aller Kinder. Und wenn er nicht ernst gemeint ist, dann frage ich mich natürlich als erstes einmal: Warum steht er dann da? Und als zweites würde ich dich auffordern, ihn besser heute als morgen aus diesem Entwurf zu streichen, und zwar ganz rasch. (*LTabg. Könighofer: „Das steht nicht im Konzept.“*) Es steht in den Erläuterungen und ich möchte jetzt, damit wir uns nicht im Kreis drehen und wenn die Erläuterungen für einen Verordnungsentwurf aus deiner Sicht keine Bedeutung haben, dann frage ich mich: Warum macht man dann Erläuterungen? (*LTabg. Könighofer: „Könntest lesen, sinnerfassend lesen.“*) Aber ich möchte jetzt, nachdem wir uns da offensichtlich nicht ganz einig sind, zumindest darauf verweisen und auch vorlesen, in dem Fall darf ich einmal vorlesen, weil, das sind sehr viele Stellungnahmen zu diesem Entwurf, die sind mir schon zwischen den Weihnachtsfeiertagen zugegangen und wahrscheinlich eh vielen von euch auch, weil die betroffenen Institutionen, Organisationen, viele Eltern in großer Sorge waren. Die haben das nämlich vor mir entdeckt. Ich habe denen das nicht geschickt, die haben mir das geschickt. Die haben das vor mir entdeckt und sind in großer Sorge genau deswegen. Du kannst das jetzt abwickeln und so tun, als wäre es nicht so. Dann hoffe ich, es wird aus diesen Erläuterungen dann rausfliegen. Davon gehe ich eigentlich auch aus. Aber das ist einer der Gründe, warum wir heute diese Dringliche Anfrage machen. So, ich möchte jetzt ein paar von diesen Stellungnahmen oder Teile dieser Stellungnahmen vorlesen, damit das nicht so stehen bleibt, dass wir da irgendwelche Unsicherheiten schüren würden. Eine betroffene Mutter schreibt in ihrer Stellungnahme: „Die vorgeschlagene Novelle unterstützt nicht den Ersatz der fehlenden Ressourcen im Bereich der Schulpsychologie, Schulsozialarbeit oder Sonderpädagogik. Sie nimmt Familien das Gefühl der Sicherheit, dass Schule überhaupt funktionieren kann. Die Landesregierung hält ein Damoklesschwert über unsere Kinder. Dieses Schwert teilt die Kinder in Teilhabe möglich und Teilhabe überwiegend nicht möglich.“ Also das ist die Stellungnahme oder ein Teil der Stellungnahme einer betroffenen Mutter. Die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderungen: „Es kann also nur im äußerst seltenen Fall der Befreiung vom Schulbesuch und dies ausschließlich auf Antrag der Eltern wohlgermerkt, eine Anspruchsberechtigung auf

Schulassistentz als logische Folge verneint werden. In allen anderen Fällen muss der Leistungsanspruch bestehen bleiben, weshalb der sehr verunsichernde Passus“, das schreibt der Anwalt für Menschen mit Behinderung, – „aus den erläuternden Bemerkungen gestrichen werden sollte.“ Der Beauftragte der Stadt Graz für Anliegen von Menschen mit Behinderung schreibt: „Immer noch hört man Aussagen wie, was macht das für einen Sinn, wenn die im Unterricht eh nicht mitkommen.“ Man kann das auch anders formulieren. Und zwar, so wie es nämlich in diesen Erläuterungen steht, „ist die Beeinträchtigung so schwerwiegend, dass eine Teilhabe im Unterricht im Klassenverband auch mit Schulassistentz nicht möglich ist, liegt kein Anwendungsbereich des Steiermärkischen Schulassistentzgesetzes vor.“ Schöner gesagt, läuft aber auf das Gleiche hinaus. Und dann noch eine weitere Stellungnahme von Pfarrer Mimulus: „Unsere zentrale Kritik richtet sich auf das der Regelung zugrunde liegende Menschenbild, das sich insbesondere in der Neudefinition und Einschränkung der Aufgaben von Schulassistenten sowie in der vorgesehenen Begrenzung ihres Anwendungsbereichs widerspiegelt. Besonders kritisch ist die in den Erläuterungen vorgenommene Einschränkung des Anwendungsbereichs der Schulassistentz auf Fälle, in denen eine Teilhabe um Unterricht im Klassenverband prinzipiell möglich sei. Die vorgesehene Abgrenzung, wonach bei überwiegend nicht möglicher Teilhabe kein Anwendungsbereich der Schulassistentz vorliege, etabliert eine vorgelagerte Bewertung der Teilhabefähigkeit. Und damit wird die grundsätzliche Lern- und Entwicklungsfähigkeit bestimmter Kinder und Jugendlicher infrage gestellt.“ Ja, lieber Herr Landesrat, genau auf diese Befürchtungen, und da gibt es noch viel mehr davon, und du wirst dir diese Stellungnahmen, es war ja die Begutachtungsfrist glaube ich bis heute in der Früh, sicher dann auch im Detail noch anschauen. Auf diese zahlreichen Ausdrücke von Besorgnis begründet sich unsere Dringliche Anfrage. Ich glaube, du wirst ganz bestimmt nicht all diesen Organisationen, den Einzelpersonen, den Eltern vorwerfen wollen, dass sie da bewusst irgendwelche Unsicherheiten schüren. Ich glaube, du wirst anerkennen müssen, dass diese Unsicherheit durch diese Formulierungen aus deinem Ressort entstanden ist. Deswegen möchte ich hier schon gleich zu Beginn die Aufforderung wiederholen. Streiche diese Erläuterung, streiche diesen Passus. Das wird von ausnahmslos allen gefordert, die hier Stellungnahmen abgegeben haben. Ich glaube, das musst du zumindest zuerkennen. Damit könntest du selbst nämlich in deiner Verantwortung heute und hier ganz viel Unsicherheit schon einmal vom Tisch bringen und beenden. *(Beifall bei den Grünen)* Es wäre jedenfalls eine Aufgabe aus unserer Sicht, diese Stellungnahmen ernst zu nehmen und dich vor allem, und das wird ja auch sehr stark kritisiert, vor allem auch von

einer, die da wirklich sehr viel etablierte Erfahrung mitbringt, vor allem mit Menschen, die da wirklich arbeiten in diesem Bereich. Eine davon hat sich gestern klar und deutlich geäußert, die Susanne Maurer-Aldrian. Und sie hat das sogar in sehr drastische Worte gefasst. Die habe ich überhaupt zuerst nicht verwendet, aber ich verstehe sie. Sie hat auch ganz klar gesagt, wir müssten uns fürchten, wenn das so umgesetzt wird. Und dass Kinder aus der Schule ausgeschlossen werden können, sprengt alles Denkbare. Die Intransparenz ist kafkaesk. Deswegen bitte, setz dich hin mit Menschen, die in diesem Bereich arbeiten. Du könntest ja auch einmal die Abteilung 11 da zur Hilfe nehmen, weil, die haben langjährige Expertise. Da ist sehr viel da, wie man das angehen könnte, wie man das besser machen könnte. Und versuche doch endlich ernst zu nehmen, dass es hier Verbesserungen braucht und nicht weitere Einschränkungen. So wird das nicht funktionieren. Ich möchte auf ein paar Punkte – also alles schaffe ich nicht, dafür sind selbst 20 Minuten zu kurz – noch auf ein paar Punkte inhaltlich eingehen, die in diesem Entwurf drinstehen. Die nämlich den Bereich betreffen, wofür Schulassistenz künftig nicht mehr zuständig sein soll. Und ihr wisst es ja, ich habe lange selbst in diesem Bereich gearbeitet, viel mit Schulassistenz und mit sonderpädagogischem Personal zusammengearbeitet, auch in Inklusionsklassen gearbeitet. Und das, was da zum Ausdruck kommt, ist teilweise – nicht in allen Punkten – aber teilweise völlig lebensfern. Und auch das ist in den Stellungnahmen immer wieder kritisiert worden. Es steht z. B. drin: „Beaufsichtigung von ausschließlich verhaltensauffälligen und erziehungsschwierigen Kindern, um einen ungestörten Unterricht zu erleichtern oder erst zu ermöglichen, darf nicht mehr von Schulassistenz durchgeführt werden“ Ja, Entschuldigung, ich meine erstens, wer soll das feststellen? Was sind das? Was ist das überhaupt für eine Definition? Ich kenne solche Kinder nicht. Die Kinder haben entweder einen Grund, dass sie Hilfsleistungen brauchen oder sie haben keinen Grund, dann funktioniert es ohne. Das muss natürlich auch bewertet werden und da sollen auch die Schulen mitreden. Aber man kann das nicht einfach so in den Raum stellen, das geht völlig an der Realität vorbei. Genauso, und das wurde auch mehrfach kritisiert, man darf Kinder nicht mehr vom Bus, vom Schulbus abholen oder dorthin begleiten. Ja, wer soll das denn dann machen? (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Wer holt dann andere Kinder ab?“*) Sollen das die Sonderpädagoginnen machen? Willst du dann dafür extra jemanden anstellen? Ist das jetzt wirklich das, wofür wir diese wertvollen Ressourcen einsetzen wollen? Und dann, das habe ich persönlich besonders drastisch und dramatisch empfunden, sie dürfen nicht Prävention betreiben bzw. eingreifen bei körperlichen Übergriffen. Ich meine, bitte, das ist ja wohl die Aufgabe, so darf jeder einzelne erwachsene

Mensch, der irgendwo dazukommt, wo ein Kind in irgendeiner Weise sich selbst oder andere gefährdet, dass man da eingreift oder das tunlichst verhindert. Und mit der Schulassistentin soll das jetzt abgesprochen werden. Also ich finde, das ist einfach total realitätsfern. Ich glaube auch nicht einmal, dass es unbedingt böse gemeint war, aber das kann man so nicht stehen lassen, das funktioniert nicht. Das widerspricht dem Wesen dessen, wofür Schulassistentin zuständig ist, nämlich um Unterricht zu ermöglichen für alle Kinder. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Die Teilhabe am Unterricht zu ermöglichen.“*) Die Teilhabe am Unterricht zu ermöglichen und nicht zu verunmöglichen und nicht zu erschweren. Und natürlich werde ich nicht, egal wer ich bin, ob ich jetzt Schulassistentin, Schulpsychologin oder zufällig bei der Tür reinkommende Person bin, werde ich nicht zuschauen, wie ein Kind sich selbst den Kopf am Heizkörper schlägt oder ein anderes Kind schlägt. Es sind da wirklich extrem lebensferne Dinge drinnen, die mit der Realität der Schulassistentin überhaupt nicht in Einklang zu bringen sind. Was mich noch gestört hat an diesem Entwurf, ist ein bisschen auch das, was du eh mehrfach schon getan hast. Du stellst in Aussicht, und das ist ja grundsätzlich okay, dass es mehr Schulpsychologie braucht, dass es mehr Schulsozialarbeit geben wird und mehr sonderpädagogische Ressourcen. Aber woher die kommen sollen, wann die kommen sollen, wie das Hand in Hand gehen soll mit der Schulassistentin, da haben wir überhaupt keinen Überblick, da haben wir keine Ahnung. Und du wirst ja wohl auch, wie gesagt, nicht glauben, dass diese weitaus hochwertigeren – weil von der Ausbildung her meine ich hochwertigeren Ressourcen, die viel mehr Geld kosten, dass die dann das machen werden, was Schulassistentin sicherstellen soll, nämlich die Teilhabe am Unterricht. Das sind unterschiedliche Tätigkeiten. Und diese Ankündigungen, die überhaupt in keinsten Weise noch umgesetzt sind, (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Woher weißt du denn das?“*) weil ich weiß, dass die Kinder und die Eltern große Probleme haben, überhaupt teilweise die Schule zu besuchen. Das bekomme ich ja mit. Ich meine, Stefan, du wirst mir doch nicht sagen, dass es nicht noch zu dir vorgedrungen ist, (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Dann kriegst du mehr mit als unser Ressort und die Abteilung.“*) dass Eltern teilweise ihre Kinder nicht mehr in verschiedene Unterrichtsstunden oder in Nachmittagsbetreuung schicken können, weil ihnen die Ressourcen fehlen. Also wenn du das bis jetzt noch nicht erkannt hast, dann weiß ich wirklich nicht mehr, was man machen soll. Ich möchte noch einen Aspekt betonen, bevor ich dann einmal zur Verlesung meiner Fragen komme. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Ich hoffe du hörst dann auch zu.“*) Und wenn du die klar und deutlich beantwortest, dann wird vielleicht eh manches auch verständlicher. Aber einen Aspekt

möchte ich schon noch einbringen, weil der heute auch schon genannt worden ist. Die Belastung der Gemeinden durch die Kosten der Schullassistenten. Wir alle haben gesagt – und ihr habt es heute auch betont –, die Gemeinden müssen entlastet werden. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Damit hast du ausnahmsweise Recht.“*) Viele andere unserer Vorschläge lehnt ihr ab. Aber dann bitte setzt doch eure Möglichkeiten ein und eure Rollen. Nützt den Koalitionspartner, der ist in der Bundesregierung, die Bundesregierung hat das ganz deutlich in ihrem Programm stehen, dass sie die Gemeinden von den Kosten der Schullassistenten entlasten will. Nutzt das und schaut, dass hier etwas weitergeht. Das wäre sehr wichtig, weil, das darf einfach nicht sein, dass aufgrund dessen, dass Gemeinden in finanziellen Nöten sind und eine Landesregierung offensichtlich das Prinzip nicht versteht, was Teilhabe am Unterricht bedeutet, auf einmal die Steiermark, die immer Vorreiterin war im Bereich Inklusion und Menschen mit Behinderung, dass da auf einmal solche Dinge in den Raum gestellt werden. Das dürfen wir nicht zulassen und ich kann für meine Person und unsere Partei jedenfalls sagen, wir werden das auch nicht zulassen. (*Beifall bei den Grünen*) Und deswegen komme ich jetzt einmal zur Verlesung unserer Dringlichen Anfrage. Es wird folgende Dringliche Anfrage gestellt:

1. Wer soll künftig feststellen, ob einem Kind “eine Teilhabe prinzipiell möglich” ist“ bzw. ob “eine Teilhabe am Unterricht im Klassenverband (auch mit Schullassistenten) überwiegend nicht möglich ist”?
2. Welches Verfahren soll für die Feststellung der „Teilhabemöglichkeit“ angewendet werden?
3. Wie soll „Nicht-Teilhabemöglichkeit“ formal mitgeteilt werden? Mit Bescheid?
4. Ist die Feststellung der „Nicht-Teilhabemöglichkeit“ an einen Schulstandort gebunden oder vom Schulstandort unabhängig?
5. Soll es künftig eigene Einrichtungen für Kinder geben, denen eine „Nicht-Teilhabemöglichkeit“ am Unterricht attestiert wurde? Wenn ja, wie sollen diese konzipiert sein? Wenn nein, welche Folgen ergeben sich für die betroffenen Kinder und Eltern?
6. Inwiefern ist eine „Nicht-Teilhabemöglichkeit“ mit der allgemeinen Schulpflicht in Österreich vereinbar?

7. Ist die geplante Verordnung mit Art. 24 der UN-Behindertenrechtskonvention vereinbar, die verpflichtet, ein inklusives Bildungssystem auf allen Ebenen zu gewährleisten und das Bildungssystem an die individuellen Bedürfnisse der Kinder anzupassen? Wenn ja, wie begründen Sie das?
8. Wie wollen Sie den von Ihnen richtigerweise angeführten Mehrbedarf an Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und sonderpädagogischen Ressourcen sicherstellen?
9. Wie hoch bemessen Sie den konkreten personellen Mehrbedarf: a) im Bereich der Schulpsychologie, b) im Bereich der Schulsozialarbeit, c) im Bereich der Sonderpädagogik, d) in sonstigen Bereichen?
10. Wie hoch bemessen Sie die zusätzlichen finanziellen Aufwendungen, um den notwendigen Mehrbedarf an Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und/oder sonderpädagogischen Ressourcen sicherzustellen?
11. Wenn es dazu keine Berechnungen geben sollte: Wieso führen Sie diese Leistungen in den Erläuterungen als Alternative an?
12. Inwieweit ist die von Ihnen in den Erläuterungen festgestellte „besondere Verantwortung der Bildungsdirektion“ bei der Auswahl des Schulstandorts mit der freien Schulwahl der Eltern vereinbar?
13. Zu den in der Verordnung angeführten Aufgabenbereichen und „Nicht–Aufgabenbereichen“ der Schulassistenz: Welche Einrichtungen und tatsächlich in der Schulassistenz tätigen Organisationen wurden in die Erarbeitung dieser Aufgabenbereiche einbezogen?
14. Zu den in der Verordnung angeführten „Nicht–Aufgabenbereichen“ der Schulassistenz: Wie und durch wen soll die Definition von „ausschließlich verhaltensauffälligen bzw. erziehungsschwierigen Kindern“ erfolgen?

Ich bitte dich um Beantwortung und hoffe, dass hier rasch eine brauchbare und wirklich mit den Rechten von Kindern vereinbare Verordnung vorgelegt wird. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 16.17 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich erteile Herrn Landesrat Mag. Stefan Hermann das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (16.17 Uhr): Vielen Dank, hochgeschätzter Herr Präsident! Werte Mitglieder der Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuseher hier im Zuhörersaal als auch im Livestream!

Geschätzte Frau Klubobfrau Krautwaschl, du hast zu mir gesagt, wie du aus dem Entwurf zitiert hast: „Das kann man so nicht stehen lassen.“ Und ja, das kann man so nicht stehen lassen, sage ich dir auch. Denn vieles, was du gesagt hast, kann man heute schlichtweg so nicht stehen lassen. Du hast gesagt, ich als Vertreter der Landesregierung hätte mich im September über Initiativen im Bereich der Schulassistenz, ich zitiere es jetzt wörtlich: „Lustig gemacht.“ Ich kann mich an kein einziges Mal erinnern, dass ich mich lustig gemacht habe. Du hast auch gesagt, ich hätte immer vertröstet. Ich habe immer hier drinnen gesagt, wir haben bereits im April mit der Evaluierung gestartet. Ich habe auch laufend die Bildungssprecher, und da war deine Bildungssprecherin auch anwesend, informiert. Und dann hast du etwas gesagt, du warst vor Weihnachten fassungslos. Du warst fassungslos, als du diesen Entwurf gelesen hast, den ich gemeinsam mit Klubobmann Schnitzer, mit Alexandra Nagl aus der Abteilung 6 und mit der Bildungsdirektorin präsentiert habe. Du warst fassungslos und es sind viele Fragezeichen offen geblieben. Du hast gesagt, man braucht andere Unterstützungssysteme neben der Schulassistenz. Und sehr geehrte Frau Kollegin Krautwaschl, ob es dir entgangen ist, dass das Land Steiermark erstmalig seit zig Jahren eine Million Euro mehr in die Hand nimmt, von Jänner bis Juli diesen Jahres, um Lehrerdienstposten sicherzustellen an besonders belasteten Schulen Und eines kann ich dir sagen, es sind bereits über 50 Standorte in der Steiermark und wir haben jetzt die dritte Jännerwoche, wo diese Lehrerstunden bereits aufgestockt worden sind. Das ist etwas, was rasch hilft, was die Gemeindebudgets nicht belastet und ist ein wesentlicher Beitrag zur Inklusion, Frau Kollegin Krautwaschl, und das musst auch du zur Kenntnis nehmen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Der neue Entwurf beinhaltet auch 500.000 Euro als Direktunterstützung für die steirischen Gemeinden, was den Verwaltungsaufwand angeht. Auch das hast du übersehen. Und ich habe mir lange gefragt: Wie gehe ich mit dieser Dringlichen Anfrage um? Jetzt bin ich selbst schon neun Jahre hier im Haus und habe die unterschiedlichsten Anfragen gestellt. Aber die Art und Weise, wie diese Anfrage formuliert ist und wie im Vorfeld kampagnisiert wurde, in diesem hochsensiblen Bereich, da geht es nicht um Vollspaltenböden, um die Carnica-Biene und um irgendwelche Moore, alles wichtige Themen, da geht es um Kinder, da geht es um Kinder mit Behinderung, da geht es um Familien, die sowieso ein schweres Los haben und angespannt sind und ihr schürt vor

Unsicherung wider besseres Wissen. Und ich werde diese Dringliche Anfrage jetzt nutzen, um einerseits Falschmeldungen, die kursiert sind in den Medien, aber auch durch Sie geschürt, zu entkräften und richtigzustellen. Und das ist, glaube ich, die wichtige Aufgabe, Verunsicherung zu nehmen. Verunsicherung zu nehmen durch sachliche Argumente. Wir befinden uns in einem Begutachtungsverfahren. Und jetzt kann ich Ihnen als Klubobfrau in einer im Landtag vertretenen Partei abverlangen, dass Sie wissen, was ein Begutachtungsverfahren ist. Und die Frist der Stellungnahmen war heute um Mitternacht zu Ende. Selbstverständlich werden alle Stellungnahmen entsprechend gesichtet und dann auch eingearbeitet. Sie haben selektiv Stellungnahmen zitiert. Es ist spannend, wenn die Frist erst zu Ende ist. Ich könnte andere vom Landesverwaltungsgericht, vom Gemeindebund, von der Lehrgewerkschaft zitieren, die ein anders Bild zeichnen als Ihre Stellungnahmen. Aber auch das werden wir sichten. Meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Haus, es ist mir völlig klar, ich habe größtes Verständnis für Eltern von Kindern mit einer Behinderung, die verunsichert sind. Ich habe Respekt vor jenen Eltern, die trotz der besonderen familiären Situation und dieser Herausforderungen auf die Straße gehen und ihre Ängste und Sorgen entsprechend artikulieren. Ich bin dankbar, dankbar an viele Abgeordneten hier herinnen für die Diskussionen in der Vergangenheit über diesen Bereich sei es hier im Plenum sei es auch Gespräche mit den Stakeholdern, die man natürlich täglich führt, aber auch über die Arbeit, die die Abteilung 6 gemeinsam mit der Bildungsdirektion auch gesetzt hat. Ich bin auch dankbar für die Initiativen, die es hier schon gibt. Und ich bin dankbar auch für die Stellungnahmen, die jetzt eingelangt sind und die wir auch einarbeiten können und werden. *(KO LTabg. Krautwaschl: „Das sind nicht meine.“)* Aber kein Verständnis habe ich dafür, dass wider besseren Wissens Verunsicherung geschürt wird und dass Stellungnahmen von Institutionen, die ein wirtschaftliches Interesse auch haben, das muss man auch einmal so deutlich ansprechen, medial aufgeblasen sind und ein falsches Ziel, ein falsches Bild auch gezeichnet wird. *(KO LTabg. Krautwaschl: „Die Anwaltschaft für Menschen mit Behinderung ...“)* dazu komme ich noch, ich habe dir zugehört, jetzt hörst bitte auch mir zu. Landeshauptmann außer Dienst Drexler hat in seiner Abschlussrede gesagt: „Wir alle hier sollen uns der Verantwortung bewusst sein, die wir haben.“ Und zur Verantwortung gehört es eines Abgeordneten, dass ich Dinge hinterfrage und nicht noch zusätzlich Verunsicherung schüre. Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist uns allen völlig klar, dass Lehrerinnen und Lehrer in Zeiten vor enormen Herausforderungen stehen. Und ich hoffe, uns ist allen klar, dass das Schulsystem insgesamt eine Reform nötig hat und dass die Schulassistenten nur ein

kleiner Teil der Unterstützungsleistung auch ist. Aber es ist auch allen klar, dass es in der Steiermark massive Unruhen im Bereich der Schulassistenten auch gab und dass es Änderungen und Lösungen braucht. Die Kostensituation darf man auch nicht außer Acht lassen. – 34 Millionen Euro im ersten Jahr der Schulassistenten, heuer in diesem Schuljahr 48,5 Millionen Euro, 60 zu 40 Aufteilungsschlüssel zwischen Land und Gemeinden. Jetzt kann man sagen, in einem so sensiblen Bereich ist Geld nicht das einzige Entscheidungskriterium. Aber bei diesen Kostenexplosionen und im Bundesländervergleich kann kein verantwortungsvoller Politiker zur Tagesordnung auch übergehen. Denn es ist Faktum, wir geben mehr in diesem Bereich aus als andere Bundesländer im Bundesländervergleich. Und mir ist immer wichtig, wenn man so eine Reform angeht, zu sagen, woran hakt es. Und wir haben da über das letzte Jahr eine intensive Problemanalyse auch betrieben. Du hast es richtig gesagt, der Bund muss auch seinen Aufgaben nachkommen. Und ein Problem ist, das war auch Thema auf der Bildungsreferentenkonferenz, dass die Stunden für den sonderpädagogischen Förderbedarf, dieser Stundenschlüssel, das ist ein Prozentsatz, der seit Jahren und Jahrzehnten nicht angepasst worden ist. Im Grazer Zentralraum beispielsweise haben wir in der Steiermark 1.847 Kinder mit sonderpädagogischem Förderbedarf. Seitens des Bundes gibt es aber nur Ressourcen für 1.205 Kinder. D.h., ein Drittel bleibt schon einmal sozusagen ohne entsprechenden sonderpädagogischen Förderbedarf, ohne Lehrer in diesem Bereich auch über. Und wie allen bekannt ist, haben wir nicht gewartet, bis der Bund tätig wird. Wir haben diese eine Million Euro in die Hand genommen, wo jetzt bereits an über 50 Standorten, die in Absprechung der Abteilung 6 mit der Bildungsdirektion festgelegt wurden, entsprechend auch die Mittel aufgestockt und für mehr Lehrer an diesem Standort gesorgt. Also der SPF-Bedarf, das mangelnde Kontingent ist das eine. Wir haben in der Steiermark auch die Situation, dass wir im Bundesländervergleich in den letzten 20 Jahren keine Vorschulen auch mehr hatten. Das hat nicht nur unmittelbare Auswirkung auf die Schulassistentenproblematik, das ist mir schon klar. Nur wenn ich mir den Bundesländervergleich anschau und im Österreichschnitt 11,5 % der Kinder, die zwar schulpflichtig sind, aber noch nicht schulreif, was nichts über Begabungen oder so aussagt, der Schnitt bei 11,5 ist und in der Steiermark bei 0,5 ist, weil wir eben keine Vorschule haben, dann kann das zwei Gründe haben. Jetzt kann ich sagen, natürlich sind wir Steirer gescheiter und schlauer und besser, aber das wird wohl eher daran liegen, dass dieses System der Vorschule auch fehlt. Und die Steiermark hat in den letzten Jahren das Kontingent für Lehrerinnen und Lehrer, das Stundenkontingent, niemals überzogen. Auch das ist mit ein Grund und das haben wir jetzt mit dieser einer Million in

einer Phase, die begleitet wird, auch geändert. D.h. es ist ein breiter Prozess, der hier aufgesetzt wird. In der Evaluierung ist auch herausgekommen, dass Schulassistenzen oftmals für Tätigkeiten eingesetzt werden, die nicht in den Aufgabenbereich von Schulassistenzen fallen. Warum? Das ergibt sich aus den ersten Punkten, die ich gerade aufgezählt habe, weil Pädagoginnen und Pädagogen, Direktoren mit der Schulassistentz versuchen, Verfehlungen irgendwie aufzufangen, zu substituieren, die es insgesamt im Bildungssystem auch gibt. Menschlich verständlich, aber führt dazu, dass weniger Stundenkontingente selbstverständlich für die Kinder überbleiben, die es auch entsprechend brauchen. Und jetzt kommen wir zum Kern, zum Casus belli Ihrer Anfrage: Die von den Grünen vermutenden Inhalte bezüglich Teilhabe und Nicht-Teilhabe sind nicht im Verordnungsentwurf enthalten. Punkt Das ist ein Halbsatz, ein Halbsatz der von Ihnen in den erläuternden Bemerkungen, okay, in den gesetzlichen Anspruchsvoraussetzungen, bitte zuhören, weil es auch wichtig ist, da Verunsicherung zu nehmen. Gemäß des § 1 des Schulassistentengesetzes ändert sich nichts. Es ändert sich nichts. Es kann auch festgehalten werden, dass sich an den Aufgaben der Schulassistentz, gemäß der Einleitung der Basis des Schulassistentengesetzes und dem Behindertengesetz nichts ändert. Die Schulpflicht und das Recht auf den Schulbesuch sind verfassungsrechtlich gewährleistet. Daran rüttelt dieser Entwurf auch nicht. Das sei dir ins Stammbuch geschrieben und ich hoffe, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass das auch draußen dazu beiträgt, Verunsicherung auch zu nehmen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und jetzt kommen wir zu diesem Halbsatz und da müssen wir uns anschauen, welche Fallkonstellationen gibt es eigentlich, dass eine Schulassistentz zum Einsatz kommt. Fallkonstellation 1: ein Kind benötigt Unterstützung im nichtpädagogischen Bereich. D.h., da kommt das Schulassistentengesetz zur Anwendung, aber es wird da abgegrenzt zu anderen Unterstützungssystemen, die an jedem Schulstandort unterschiedlich sind. Schulpsychologie, Schulsozialarbeit, therapeutische Intervention etc. D.h., man kann nicht einfach die Stunden eines Kindes an der Schule A mit den Stunden eines Kindes an der Schule B vergleichen, weil dahinter die Systeme andere sind. Variante 2: Das Kind benötigt Unterstützung im pädagogischen Bereich. Hier gibt es ein Verfahren zur Zuerkennung eines sonderpädagogischen Förderbedarfs, d.h. nicht, dass da eine Schulassistentz zum Einsatz kommt. Dann gibt es Fälle, wo das Kind in beiden Bereichen Unterstützung benötigt, also ein sonderpädagogischer Förderbedarf und das StSchAG, dann wird entsprechend beides geprüft. Und dann gibt es die Fälle, die Sie herausstreichen, und die sind dramatisch und schwierig und tragisch, aber die gibt es in verschwindend geringer Zahl in der Steiermark. Wenn ein

Kind so stark beeinträchtigt ist, dass es aufgrund von gesundheitlichen Gründen die Schule nicht besuchen kann, nicht besuchen kann, dann gibt es ein Verfahren nach § 15 des Schulpflichtgesetzes auf Antrag der Eltern, wo die Schulpflicht ausgesetzt wird. Und dieser böse Satz sagt nichts anderes, sagt nichts anderes, sagt nichts anderes, als dass diese Kinder keinen Anspruch auf Schulassistenz auch haben. Über diese vierte Fallgruppe entscheidet die Bildungsdirektion mittels Bescheides. Das ist kein neuer Weg, der jetzt, weil es rechtlich gar nicht geht, über die Erläuterungen in dieser Verordnung, eingeführt wird. Nein, diesen Weg und diese Begründungen nach § 15 Schulpflichtgesetz gibt es schon davor. Ich darf erneut darauf hinweisen, dass es sich bei der Schulassistenz lediglich um einen kleinen, aber sehr teuren Teil der schulischen Unterstützungsleistungen handelt. In der Schulsozialarbeit arbeiten Bund und das Land Steiermark ebenfalls an einem Ausbauplan, trotz der bekannten Schwierigkeiten der öffentlichen Haushalte. Sonderpädagogische Ressourcen wurden von der Landesregierung bereits aufgestockt und man hat auch, wenn es sich bewährt, werden wir diesen Weg auch weiter fortgehen. Parallel dazu wurde auf der Landesbildungsreferentenkonferenz der einstimmige Beschluss gefasst, diese Kontingente aufzusetzen und auch auf der Landeshauptleutekonferenz auf steirischer Initiative dieser Antrag auch eingebracht und auch abgestimmt. Mehr Ressourcen alleine werden aber niemals Teil der Lösung sein und auch nicht die Antwort sein. Was es braucht, ist eine bessere Abstimmung. Eine bessere Abstimmung, wenn es darum geht, die Stundenkontingente auch zu verteilen und die Unterstützungssysteme, und darum geht es auch, effektiv bei den Kindern ankommen zu lassen. Und genau an dieser Effektivität und an dieser Effizienz arbeiten wir auch aktuell. Es gibt laufende Termine zwischen meinem Büro, zwischen der Abteilung 6 und der Bildungsdirektion. Der letzte fand erst am 14.01. statt, wo alle Schulqualitätsmanager, alle Diversitätsmanager an einem Tisch auch waren, wo man sich entsprechend eine Verteilung auch angeschaut hat. Die Vorwürfe, die da mitschwingen, die Sie medial artikuliert haben, die Sie heute hier gebracht haben, die auch in zig ihrer Presseaussendungen auch stehen. Ich habe gar nicht gewusst, dass ihr Grünen so scharf formuliert. Ich habe mir da einmal ihre Homepage, am Wochenende hab ich Zeit gehabt, ein bisschen durchgelesen. Also das ist schon für eine Fraktion, die sonst immer mit einem erhobenen Zeigefinger dasteht und Sachlichkeit anmahnt, schon spannend – sollten sich die Kolleginnen und Kollegen einmal durchschauen. Und da wird immer vorgeworfen, dass das Land und ich kein Interesse hätten, die Situation zu verbessern. Und das weise ich zurück, das kann weder mir noch mein Büro, noch der Abteilung 6 oder der Bildungsdirektion den klaren Willen absprechen, in diesem

Bereich Verbesserungen auch zu erzielen. Und das Schulassistentengesetz, das haben wir ja nicht aus Jux und Tollerei novelliert, sondern, um wachsende Herausforderungen auch einzugehen, budgetärer Natur, aber auch, und das ist für mich viel wichtiger, dass wir offensichtlich ein System haben, das nicht treffsicher ist. Ich bin mir sicher, dass der Grundgedanke der Mehrfachbetreuung ein guter und richtiger ist. Wir haben aber auch die Situation, dass wir jetzt zwei Systeme parallel laufen haben und dass die Menschen noch zusätzlich verunsichert sind und die Anwender. Und dann braucht es von einem Politiker, von einem Abgeordneten, von einem Regierer vor allem eines, Sachlichkeit und Ruhe und nicht das Schüren von Verunsicherung und Ängsten. Aber ich habe mich gefragt, wieso machen Sie das? Wieso machen Sie das? Denn es kann ja nicht sein, was in Ihrer Welt nicht sein darf. Wie kann es sein, dass plötzlich ein freiheitlicher Landesrat herkommt, in einer blau-schwarzen Landesregierung und plötzlich für die Inklusion eine Million mehr aufstellt. Das kommt in Ihrer Denke gar nicht vor, denn ein freiheitlicher Bildungslandesrat ist ja in Ihrer Wahrnehmung, wenn ich mir die Pressemeldungen so durchlese, das pure Böse irgendwo direkt aus dem letzten Winkel der Hölle, ist aber nicht so, sehr geehrte Frau Klubobfrau. Also die Vorwürfe, die FPÖ sei gegen Inklusion und deshalb kürze man bei den Schulassistentenstunden, ist fachlich falsch und reinster Populismus. Auch der Vorwurf, die Änderungen im Schulassistentengesetz widersprechen der Behindertenkonvention, sind schlichtweg falsch. Ich halte noch einmal fest: Jedes Kind hat einen Rechtsanspruch auf einen Schulbesuch. Ziel war und ist nicht die Einschränkung, sondern der richtige Einsatz der personellen Ressourcen im Schulassistentengesetz. Und nicht jedes Kind, das Unterstützung durch eine Schulassistenten benötigt, kann eine Eins-zu-eins-Betreuung erhalten. Das haben wir auch hier herinnen im Landtag einstimmig festgelegt vor einigen Jahren. Das ist weder finanziell stemmbar noch pädagogisch sinnvoll. Und ein paar Sätze noch an die Abgeordneten der Grünen. Andere Oppositionsparteien hier herinnen waren durchaus konstruktiv und dafür möchte ich mich wirklich in diesem sensiblen Bereich bedanken. Es war einerseits die Sozialdemokratie, die mit Anträgen schon zu Beginn gemeint hat, wir müssen das breiter denken, machen wir einen entsprechenden Gipfel, reden wir mit allen, ist dann passiert, wenn auch nicht als Gipfel, aber auch vor allem der Antrag von ihnen, und das hat mir gut gefallen, man muss das ganzheitlich sehen, man muss alle Unterstützungssysteme entsprechend mit einbeziehen. Und das passiert jetzt auch mit dem ersten Schritt, die Pädagogik auch entsprechend aufzuwerten. Und der grüne Beitrag zu dieser Diskussion beschränkt sich darauf, dass Sie immer nur von einer fehlenden Teilhabemöglichkeit am Unterricht fabulieren

und davon, dass das Recht auf Bildung bedroht ist, dass die Landesregierung Kinder vom Unterricht ausschließen will und Sie schüren damit Ängste in einem hochsensiblen Bereich. Ängste bei Pädagogen, Ängste bei Eltern und letztlich auch unter betroffenen Kindern. Und diese Vorgangsweise ist einfach aufs Schärfste zu verurteilen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Weil, ich gehe davon aus, dass Sie es ja gar nicht gesamtheitlich sehen wollten oder verstehen wollten, was ein Verordnungsentwurf ist, was ein Gesetzesentwurf ist, was ein Begutachtungsverfahren ist, was nebenbei noch passiert ist, weil dann hätten Sie heute diese schöne Geschichte hier nicht erzählen können. Und all das vor dem Hintergrund und im Kontext der Tatsache, dass die Grünen bisher inhaltlich einen einzigen unselbstständigen Entschließungsantrag zur Thematik eingebracht haben, nämlich im Oktober 25, da waren die anderen hier vertretenen Parteien durchaus fleißiger. Abschließend möchte ich noch einmal festhalten: Jedes Kind hat das Recht auf Bildung. Und jedes Kind, das einen Anspruch auf Schulassistenz hat, soll auch eine bekommen. Gleichzeitig sollen für all jene Kinder, für die diese Assistenzleistung nicht das adäquate Mittel darstellt, und die gibt es auch, sonderpädagogische Angebote gestärkt werden, um ihnen jene Unterstützung zukommen zu lassen, die sie wirklich brauchen. Und jetzt komme ich zur Beantwortung Ihrer Fragen:

Frage 1:

Die von den Fragestellern vermuteten Inhalte sind im Verordnungsentwurf gar nicht enthalten. Vielmehr werden in der Verordnung künftig die Aufgaben und Nicht-Aufgaben der Schulassistenz definiert und somit eine Abgrenzung zu den anderen Aufgaben des Lehrpersonals und der Behindertenhilfe vorgenommen.

Frage 2:

Ein solches Verfahren ist per se nicht vorgesehen. Mögliche Verfahrenswege sind meinen Ausführungen der Begründung zu entnehmen.

Frage 3:

Eine solche Mitteilung ist nicht vorgesehen. Eine allfällige Ablehnung der Zuerkennung von Schulassistenz erfolgt mit Bescheid des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Eine Befreiung vom Schulbesuch durch Bescheid des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung, eine Befreiung vom Schulbesuch durch Bescheid der Bildungsdirektion. Gegen diese Bescheide sind jeweils Rechtsmittel im Wege der Verwaltungsgerichte zugänglich.

Frage 4:

Die Möglichkeit der Teilhabe variiert selbstverständlich zwischen Schularten und nach Schulstandorten.

Frage 5:

Kinder, die aus medizinischen Gründen die Schule nicht besuchen können, brauchen in der Regel Therapien sowie Angebote der Behindertenhilfe. Dies fällt aber nicht in die Zuständigkeit des Bildungsressorts.

Frage 6:

Inwiefern ist eine „Nicht-Teilhabemöglichkeit“ mit der allgemeinen Schulpflicht in Österreich vereinbar? Die Schulpflicht und das Recht auf Schulbesuch sind verfassungsrechtlich gewährleistet. Daran rüttelt dieser Entwurf nicht.

Frage 7:

Ja, die Schullastassistenten ermöglichen einer großen Zahl von Kindern mit Behinderung den Schulbesuch, ist aber nur als ergänzender Baustein gedacht und kann keineswegs die einzige Säule der Inklusion sein.

Frage 8:

Die angeführten Maßnahmen, ausgenommen der Schulsozialarbeit des Landes, fallen in die verfassungsmäßige Zuständigkeit des Bundes und sind von diesem bereitzustellen und zu finanzieren. Bemühungen sind anzuerkennen und bringen tatsächliche Verbesserungen, wenngleich der Bedarf auch in näherer Zukunft aller Voraussicht nach größer sein wird als das Angebot in diesem Bereich.

Frage 9:

Die Schulpsychologie sowie die Sonderpädagogik sind keine Landes-, sondern Bundesmaterien. Daraus folgt, dass die Beurteilung bzw. die Bedienung eines etwaigen Mehrbedarfs hinsichtlich der genannten Disziplinen folgerichtig von Seiten des Bundes erfolgen muss.

Frage 10:

Aus Sicht der Schulsozialarbeit des Landes ist anzuführen, dass die finanziellen Aufwendungen aus aktueller Perspektive nicht konkret beziffert und vorhergesehen werden können und abhängig von dem gewählten Ausbaumodell und den preislichen Marktentwicklungen sind.

Frage 11:

Sollten am Schulstandort benötigte Ressourcen unzureichend sein, ist aus rechtsstaatlichen, finanziellen und kompetenzrechtlichen Blickwinkeln kein wünschenswerter Zustand, dass die anderen Aufgabenbereiche dieses Fehlens kompensieren müssen/sollen und das Land für diese Kosten aufkommt.

Frage 12:

Die zitierte Passage hält den Status Quo fest – den Diversitätsmanagerinnen und -manager in den Bildungsregionen, welche Bedienstete der Bildungsdirektion sind, kommt eine wichtige Rolle zu. Sie haben die erfolgreiche Expertise und den Überblick über die Angebote und Möglichkeiten der einzelnen Schulen. Eltern von Kindern mit sonderpädagogischem Förderbedarf oder anderen Herausforderungen nutzen regelmäßig das hier gut etablierte Beratungs- und Begleitungsangebot.

Frage 13:

Die Einrichtungen („Träger“), die das Schulassistentenpersonal vor Ort bereitstellen – dies kann entweder die Gemeinde bzw. die Stadt oder ein von ihr beauftragter Träger sein – wurden in der Erarbeitung der Aufgabenbereiche der Schulassistenten nicht mit einbezogen, denn hier besteht einzig und allein die Zuständigkeit der Steiermärkischen Landesregierung. Dazu gab es nun ein Begutachtungsverfahren und die Stellungnahmen werden alle gesichtet und gegebenenfalls mit einfließen.

Frage 14:

Die Bestimmung ist in der Gesamtheit zu verstehen. Es geht nicht um die Definition von Kindern, sondern um die Beaufsichtigung, welche immer der (Klassen-) Lehrperson obliegt. Diese muss grundsätzlich in der Lage sein, auf Störungen des Unterrichts adäquat zu reagieren und pädagogische Maßnahmen zu setzen.

Ich hoffe sehr, dass ich zur Klärung beitragen konnte und freue mich jetzt auf die weitere Diskussion. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 16.40 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat für die Beantwortung. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Am Wort ist der Abgeordnete Detlev Eisel-Eiselsberg.

LTabg. Eisel-Eiselsberg – ÖVP (16.40 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzte Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

Ich danke dem Herrn Landesrat Hermann sehr herzlich für einige Klarstellungen und auch Richtigstellungen in seiner Beantwortung. Um zur richtigen Einordnung dieser Dringlichen Anfrage und auch zur richtigen Einordnung der geplanten Novelle zum Steiermärkischen Schulassistentengesetz muss ich das eine oder andere natürlich wiederholen. Es handelt sich definitiv nur um eine Klarstellung und Präzisierung der bestehenden Rechtslage. D.h., die in der Durchführungsverordnung nun angeführten Aufgaben oder eben Nicht-Aufgaben bestehen bereits so und sollten eigentlich auch so umgesetzt und so gelebt werden. Sollten, sage ich noch einmal. Denn Evaluierungen vor Ort haben schon ergeben, dass Schulassistenten mit Tätigkeiten, ich will jetzt nicht sagen überhäuft wurden, aber es wurden ihnen Tätigkeiten da und dort überantwortet, die nicht vom Schulassistentengesetz umfasst sind. Und im Interesse aller Beteiligten soll in der DVO nun genau beschrieben und definiert werden, was Schulassistentenz leisten kann und leisten darf, aber es soll auch klargestellt werden, was Schulassistentenz nicht leisten kann und nicht leisten darf. Warum erscheint mir diese Einordnung so wichtig? Obwohl sich also an den gesetzlichen Anspruchsvoraussetzungen gemäß dem § 1 Schulassistentengesetz noch auf den Aufgaben der Schulassistenten selbst etwas ändert, liest man in der Dringlichen Anfrage von einer Aushöhlung des Rechts auf Bildung, von einem Paradigmenwechsel im Hinblick auf die Funktion der Schulassistentenz, einem massiven Eingriff in das Recht auf Bildung. Man liest davon, dass Schulassistentenz als eine Art Bonus konzipiert wird. Und auch davon, von einer Methode einzelnen Kindern das Recht auf inklusive Bildung ganz abzusprechen und wir lesen auch von einer Neuausrichtung im Rahmen der inklusiven Bildung. Solche Aussagen, obwohl sich also am gesetzlichen Rahmen überhaupt nichts geändert hat, weder am Anspruch noch auf den Aufgaben der Schulassistenten, solche Aussagen sind für mich, liebe Kolleginnen und Kollegen von den Grünen, keine politische Zuspitzung mehr und es sind auch keine Übertreibungen mehr. Solche Aussagen im Zusammenhang mit einer Durchführungsverordnung, die präzisiert und definiert sind, sind für mich eigentlich nicht redlich. Das muss ich in aller Deutlichkeit sagen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Weil genau damit passiert Verunsicherung, wird Angst gemacht, wird Panik verbreitet. Genau das wollen wir doch alle nicht. Und das im Zusammenhang mit dieser Verordnung so zu verschriftlichen und sich in Presseaussendungen dazu so zu äußern, das finde ich einfach nicht in Ordnung. Das finde ich nicht in Ordnung. Liebe Kolleginnen und Kollegen, mit dem gestrigen Tag

endet die Begutachtungsfrist. Der Herr Landesrat hat es ausgeführt. Wir können davon ausgehen, dass nun Einwendungen und auch Anregungen entsprechend gewürdigt und bewertet werden. Wir können auch davon ausgehen, dass konstruktive und zielführende Vorschläge in die endgültige Fassung der Durchführungsverordnung einfließen werden. Da bin ich sehr zuversichtlich. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 16.44 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Als Nächster am Wort ist die Frau Abgeordnete Chiara Glawogger.

LTabg. Glawogger – SPÖ (16.44 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich verstehe die Diskussion um die Inklusion in der Steiermark sehr gut, wenn man solche Verordnungen vorlegt, wie es eben der Bildungslandesrat zuletzt getan hat. Ich glaube grundsätzlich schon, dass es ein tatsächliches Bemühen gibt, dass man da Lösungen findet und auf Probleme reagieren will. Aber gerade in dem Bereich, glaube ich, ist es ein bisschen zu kurz gedacht. Grundsätzlich ist es ja richtig, dass das Aufgabenfeld der Schulassistenten genau zu definieren ist. Es ist wichtig, damit man zielgerichtet und unterstützen kann und sorgt für Klarheit bei Schulen, bei den Lehrern, bei den Assistenzkräften, Eltern und auch bei den Gemeinden, die ja auch mitfinanzieren müssen. In den Erläuterungen zum Begutachtungsentwurf durch die Durchführungsverordnung wird ja richtigerweise beschrieben, dass es einen großen Bedarf an Unterstützungsleistungen in den steirischen Schulen gibt. Die Schulen sind auf Hilfestellungen bei diesen Bewältigungen von psychologischen, bei gesundheitlichen und sozialen Herausforderungen angewiesen. Ich kann da aus eigener Erfahrung reden. Wir brauchen geeignetes Personal, damit man die Herausforderungen stemmen kann. Wir Lehrer allein schaffen das nicht. Weiters wird beschrieben, dass die Schulpsychologie und Schulsozialarbeit nicht im ausreichenden Maße zur Verfügung stehen und Lehrpersonalressourcen für sonderpädagogische Förderungen und Unterstützungen fehlen. Das haben wir ja auch schon im letzten Jahr gesagt und einen Antrag dazu eingebracht, den diskutieren wir heute eh auch noch. An der Stelle möchte ich aber auch sagen, dass das jetzt nicht nur irgendwas ist, was jetzt wir als Opposition oder wir als SPÖ nur sagen, sondern das sagt das Amt der Steiermärkischen Landesregierung selber. Daraus ergibt sich jetzt aus der ganzen Thematik ein Problem. Das Instrument der Schulassistenten, das haben

wir heute schon gehört, wurde in der Vergangenheit auch oft dazu genutzt, dass man andere fehlende Ressourcen damit ersetzt hat oder kompensiert hat. Da haben wir in der letzten Landtagssitzung den Antrag eingebracht, dass man das ganze System an Unterstützungssystemen in den Schulen besser aufeinander abstimmt und dass man das gesamt betrachtet, also gesamtes System. Weil aus dieser Analyse der eigenen Abteilung ergibt sich auch, dass eine genauere Definition, was jetzt eine Schulassistentin machen kann, allein nicht reichen wird. Ja, der Schritt ist eh notwendig, aber allein diese Maßnahme wird nicht reichen. Und ja, die Landesregierung bzw. Sie, Herr Landesrat, haben Klarheit versprochen, damit alle Kinder, die Unterstützung brauchen, diese auch kriegen. Aber statt dieser erwünschten Klarheit haben wir da jetzt mit dieser Novelle ein bisschen Fragen und Ängste, die da jetzt aufgekommen sind, die da geschürt worden sind oder entstanden sind. Das ist jetzt auch nicht irgendwas, was ich selber mir ausdenke, sondern das sind Meinungen und was man in der Diskussion heute z.B. schon mitgekriegt hat. Wir werden auch zu späterer Stunde heute noch über die Schulpsychologie und die Schulsozialarbeit reden, weil, unser Anliegen ist es, dass man die Unterstützungssysteme gesamt begreift und dass man auch Gesamtlösungen erarbeitet und nicht alles einzeln betrachtet. Wenn nun aber schon in der Stellungnahme zu unserem Antrag, die Schulpsychologie und die Schulsozialarbeit auszubauen, schon dort auf diesen Konsolidierungsbedarf des Landeshaushalts verwiesen wird, dann befürchten wir, dass da statt einer guten Abstimmung von Systemen aufeinander ein Aushungern der Unterstützungssysteme in ihrer Gesamtheit passieren könnte. Und dann sind wir eigentlich genau dort, was wir jetzt als SPÖ nicht wollen, nämlich einen Rückbau des inklusiven Gedankens im steirischen Bildungswesen, der ja auch gegen die Behindertenkonvention ist und den wir auch logischerweise ablehnen. Und weil ich glaube, man weiß, oder wenn man die letzten Debatten auch in den letzten Sitzungen gesehen hat, ist uns das Thema sehr wichtig und ist es auch mir sehr wichtig. Deswegen darf ich daher einen Entschließungsantrag einbringen:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. einen „Masterplan Schulunterstützung Steiermark“ zu erarbeiten, der über die reine Definition von Aufgabenbereichen hinausgeht und gemeinsam mit der Bildungsdirektion eine verbindliche Ausbau- und Finanzierungsstrategie für alle Unterstützungssysteme für die nächsten fünf Jahre festlegt und

2. sicherzustellen, dass durch die Neudefinition der Schulassistenten-Aufgaben keine Versorgungslücken entstehen, indem zeitgleich andere Planstellen wie beispielsweise für Schulpsychologie und Schulsozialarbeit sowie die Ressourcen für sonderpädagogische Unterstützung bedarfsgerecht erhöht werden.

Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ – 16.48 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbsg. Klimt-Weithaler – KPÖ (16.49 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrte Damen und Herren!

Ich fange jetzt ganz anders an, als ich ursprünglich gedacht habe, und zwar deswegen, weil mir etwas eingefallen ist. Wir hatten vor einigen Jahren eine Delegation. Die Uschi Lackner war damals Bildungslandesrätin und uns war wichtig, uns einmal ein System von Bildung und Inklusion anzuschauen, das schon seit vielen, vielen Jahren sehr gut funktioniert. Und wir sind damals nach Südtirol gefahren. Detlev Eisel-Eiselsberg war dabei, Wolfgang Dolesch war unser Delegationsleiter, der Kollege Klubobmann Schnitzer war dabei, die Sandra Krautwaschl war dabei, von der FPÖ waren damals die Kollegin Moitzi und die Hedwig Staller dabei, wenn ich das richtig in Erinnerung habe. Und ich muss dazu sagen, das war wirklich eine der interessantesten Delegationen, die ich gehabt habe, weil ich mir beim Wegfahren nicht vorstellen habe können, dass so etwas funktioniert. Südtirol hat einen ganz bestimmten Ansatz. Da gibt es nämlich die systematische Integration mit sonderpädagogischen Ressourcen. D.h., dort geht jedes Kind, egal mit welcher Beeinträchtigung, in eine ganz normale Regelschule und auch schon in eine ganz normale elementare Bildungseinrichtung. Wir waren alle begeistert. Und wir haben natürlich alle gewusst, so etwas lässt sich natürlich nicht von heute auf morgen umsetzen. Ich finde es nur schade, dass wir damals eigentlich dann nicht weiter daran gearbeitet haben, weil, dass das Thema Inklusion eine große Rolle spielt, das sehen wir ja. Das war ja heute schon mehrmals auch in der Debatte da. Und ich möchte es noch einmal sagen, ich würde mir wünschen, dass auch die FPÖ wieder zu diesem Begriff „Inklusion“ zurückkehrt, wenn sie über Inklusion spricht und nicht wieder nur, weil das Gesetz Behindertenwesen heißt. Ich wäre auch dafür, dass wir das Inklusionsgesetz endlich auch so benennen. Jetzt wissen wir auch, wir haben da immer wieder eine Debatte, weil ja die FPÖ und die ÖVP jetzt in ihrem

Regierungsübereinkommen drinnen stehen haben, dass es ihnen wichtig ist, dass es Sonderschulen gibt. Wenn ich das jetzt positiv auslege, dann würde ich sagen, ja, weil wir eben nicht in Südtirol sind und wahrscheinlich noch lange nicht so weit, dass wir wirklich alle Kinder in ein normales Regelbildungssystem von der elementaren Bildung bis hin zu den Universitäten mit aufnehmen können. Wenn ich es sehr kritisch sehe, dann sage ich, naja, aber jetzt schon einmal festzuschreiben, die Sonderschulen braucht es auf ewig, zeigt nicht wirklich eine hohe Motivation, wirklich in eine andere Richtung zu gehen. Fakt ist, wir müssen über das Thema sprechen. Und dass das Thema Schulassistenz in den letzten Monaten, Wochen immer wieder Thema auch im Landtag ist und Thema auf der Straße ist, das zeigt ja, dass es hier Probleme gibt. Und ich glaube, wenn wir uns über alle Parteigrenzen hinweg einig sind, dann könnte man eigentlich sagen, ja, die Schulassistenz ist eine Baustelle. Und ich würde jetzt niemandem unterstellen, dass er diese Baustelle nicht angreift. Es gibt halt unterschiedliche Wege, wie man so eine Baustelle dann auch beenden kann, indem man versucht, dieses oder jenes zu verbessern. Jetzt gibt es natürlich auch, und ich finde es auch spannend, dass du das angesprochen hast, auch in dem Bereich Schulassistenz natürlich unterschiedliche Interessensgruppen. Und ich teile das. Träger haben andere Interessen als Eltern. Eltern haben vielleicht andere Interessen als die Schulassistentinnen. Lehrende haben vielleicht andere Interessen als die Schule selbst, wie dem auch sei. Aber es ist notwendig, dass man auch alle an einen Tisch bringt und mit allen spricht. Und da muss ich dazu sagen, und das enttäuscht mich ein bisschen, lieber Herr Landesrat Hermann, ich nehme wahr, dass du um eine Lösung bemüht bist. Und wie gesagt, ich unterstelle niemandem, dass er nicht eine Lösung will. Aber manchmal habe ich ein bisschen das Gefühl, jetzt gibt es da einen Vorschlag von deiner Seite und wenn man den nicht mit strahlenden Augen ansieht und sagt, ja, das ist es, dann bist du ein bisschen beleidigt. Brauchen wir nicht beleidigt sein. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „So hast du mich eingeschätzt. Ehrlicherweise ein bisschen.“*) Ja, nein, das interpretiere ich jetzt so aus deinen Aussagen. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Das wundert mich aber.“*) Aber das ist ja meine Interpretation, das ist ja keine allgemeine Gültigkeit. Aber kommen wir nochmal zu dem, was du gesagt hast, und das nehme ich sehr ernst, und ich gehe davon aus, dass du das auch ernst nimmst. Wir haben jetzt diese Novelle da. Da gibt es unglaublich viele Stellungnahmen dazu. Und du hast gesagt, diese Stellungnahmen werden ernst genommen und werden eingearbeitet. Und ich glaube, das ist der springende Punkt. Denn, wenn du das wirklich ernst meinst und wenn diese fachlichen Stellungnahmen, die da gekommen sind aus den unterschiedlichsten Bereichen, auch wirklich

ernsthaft besprochen werden, debattiert werden und eingearbeitet werden, dann sind wir eh auf einem guten Weg. Dann mag es vielleicht für den einen oder die andere immer noch nicht das Gelbe vom Ei sein, aber ich glaube, da kann man schon gemeinsam in eine richtige Richtung gehen. Und ich muss dazu sagen, ich bin auch noch vor den Weihnachtsfeiertagen damit befasst worden, weil das muss man auch dazu sagen. Schau, die Leute kommen ja zu uns und haben Probleme oder Sorgen und laden die bei uns ab. Und es ist auch unser Job als Opposition zu sagen, ja, das bringen wir an jeweils der richtigen Stelle auch, also das greifen wir auch auf, ob das jetzt in einem persönlichen Termin mit dir ist, bei den Treffen der Bildungssprecherinnen, ob das im Landtag ist oder auch, ob das auf der Straße ist. Auch da gehören wir als Opposition hin, da sind wir eh oft viel zu selten, denke ich mal. Jetzt habe ich z.B., und ich nehme jetzt nur eins heraus, auch ein E-Mail bekommen von einer, in dem Fall Mutter, die mir schreibt: „Liebe Claudia, leider waren unsere Feiertage nicht ganz so prickelnd, weil wir uns durch die Durchführungsverordnung der Schulassistenten neu durchgearbeitet haben.“ Also die tun sich ja was an, die haben ja ernsthafte Sorgen und Probleme, sonst setzt sich da zwischen Weihnachten und Neujahr niemand hin und ackert Durchführungsverordnungen durch. Genau, das ist das eine. Und das andere, was ich auch ganz spannend finde, und zwar ein paar Punkte, die mir nämlich auch wichtig sind, finden sich interessanterweise auch in einer Stellungnahme. Und da möchte ich jetzt drei Punkte herausgreifen. Das Erste ist, da wird mitgeteilt, da geht es um die Bedarfe für die Assistenzleistungen und da steht drinnen: „Es ist aus unserer Sicht wichtig zu betonen, dass der Anspruch auf Assistenzleistungen auf die Früh- und Ferienbetreuung erweitert werden muss.“ Ferienbetreuung, haben wir heute schon gehabt, Herr Landesrat Amesbauer. Eine Sache. Andere Sache, auch ganz, ganz wichtig, „dass die Beaufsichtigung von verhaltensauffälligen Kindern nicht in dem Bereich der Schulassistenten ist, greift zu kurz“, wird da formuliert, „und dass bei der Zuteilung der Assistenzstunden mehr Transparenz notwendig ist, bei der Berechnung des Stundenkontingentes und der Zuteilung“. Und diese Stellungnahme, die kommt nicht von der Kommunistischen Partei, sondern die kommt vom Kollegen Stadtrat Hohensinner, zuständig für Bildung und Integration. Das ist ein Bericht an den Stadtsenat, der genau jene Punkte auch kritisiert oder anmerkt und sagt, bitte überarbeitet das, die auch von unserer Seite hergekommen sind. So, dann darf ich da jetzt noch von unserer Seite her zwei Entschließungsanträge einbringen. Und zwar, der eine lautet wie folgt: Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. offenzulegen, nach welchen objektiven Kriterien die Stundenkontingente für Schulassistenz an den einzelnen Schulstandorten festgelegt werden, und diese Kriterien transparent und nachvollziehbar zu dokumentieren;
2. sicherzustellen, dass die Zuteilung der Assistenzleistungen wieder stärker am individuellen Bedarf der Kinder ausgerichtet wird, anstatt ausschließlich über pauschale Standortkontingente zu erfolgen;
3. ein transparentes Verfahren mit überprüfbaren Entscheidungsgrundlagen einzuführen, welches Eltern und Schulen Rechtssicherheit und Nachvollziehbarkeit gewährleistet;
4. das Gesamtstundenkontingent an Schulassistenz dem realen, steigenden Bedarf anzupassen, um der Unterversorgung entgegenzuwirken.

Und da bitte ich um Annahme. Und der zweite Entschließungsantrag geht jetzt ganz klar in diese Richtung, dass wir generell, wenn wir Inklusion wirklich ernst nehmen, eigentlich ein komplett neues System brauchen. Deshalb habe ich auch für den Bildungsgipfel, der ja jetzt in Bezug auf die Elementarpädagogik stattfinden wird, sehr mich dafür eingesetzt, dass auch dort Inklusion ein großes Thema ist, weil das einfach wirklich auch vom elementaren Bereich weggehen muss. Und da würde ich mir wünschen und stelle deshalb folgenden Antrag:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. sicherzustellen, dass die Umsetzung der neuen Verordnung zum Schulassistenzgesetz zu keiner faktischen Reduktion bestehender Unterstützungsleistungen für betroffene Kinder führt,
2. umgehend zusätzliche Planstellen für qualifiziertes inklusionspädagogisches Personal zu schaffen und diese an den Schulen einzusetzen, um bestehende Versorgungslücken nachhaltig zu schließen,
3. auf Bundesebene aktiv darauf hinzuwirken, dass der Bund seiner kompetenzrechtlichen und völkerrechtlichen Verantwortung nachkommt und Maßnahmen zur Umsetzung eines inklusiven Schulsystems nach dem Vorbild Südtirols setzt.

Ich bitte um Annahme und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 16.59 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist die Frau Abgeordnete Mag. Bettina Schoeller.

LTabg. Mag. Schoeller, MSc – NEOS (16.59 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer und Zuschauerinnen. Das Erste, was ich sagen möchte, ist, im ersten Moment bin ich einmal beruhigt, dass diese Novelle, so wie es heute auch beschrieben wird, dass die Stellungnahmen alle gesichtet werden, dass das hier eingearbeitet wird. Und ich stimme auch zu, dass es insgesamt Reformbedarf beim Bereich Schulassistenten gibt. Ich möchte aber auch festhalten, dass ich schon der Meinung bin, dass mit diesem Wording zu dieser Durchführungsverordnung, also zur Novelle zu dieser Durchführungsverordnung, die Verunsicherung jetzt nicht durch die Kollegen von den Grünen aus meiner Sicht geschürt worden ist, sondern schon per se durch diese Verordnung und dem, was da drinnen steht. Und ich, wie gesagt, ich bin froh, wenn hier sehr vieles eingearbeitet werden darf, möchte aber trotzdem ganz kurz meine Gedanken da auch einfließen lassen oder das, was ich ein bisschen befürchtet habe, worum es hier geht, nämlich, dass es doch zu massiven Kürzungen kommen wird, dass das beabsichtigt ist, weil die Verordnung selbst hält ja fest, dass es einen Spardruck gibt, das ist mir auch hier völlig klar, aber ich erinnere mich auch daran, in einer Diskussion, die wir hatten, dass der Herr Landesrat selbst gesagt hat, 75 % der Kinder, die Schulassistenten erhalten, erhalten es aktuell aufgrund sogenannter sonstiger Bedarfe. Und meine Befürchtung dahingehend war, dass man das ganz bewusst, diese sonstigen Bedarfe mit diesem neuen Ausschlusskatalog ausschließen möchte und damit hier einsparen möchte. Wenn dem nicht so ist, bin ich ganz froh und erleichtert, möchte aber auch einen fachlichen Aspekt hier einbringen, was die Kollegin Sandra Krautwaschl schon gesagt hat, nämlich auch, was heißt, aktuell steht das ja drinnen, man spricht von verhaltensauffälligen Kindern und dass die ja von dieser Verordnung ausgeschlossen werden sollen, sollte das so bleiben und da möchte ich, wie gesagt, fachlich auch darauf Bezug nehmen, dass ich denke, dass das genau falsch wäre, wenn man das tut, weil nicht alle Kinder bekommen eine Diagnose. Das ist auch richtig und gut so, bis auf schwere Autismus-Störungen und schwerer ADHS ist es sinnvoll, dass man nicht sofort zu Diagnosen kommt. D.h., diese sonstigen Bedarfe wird es auch weiterhin geben. Ich glaube, dass das ganz wichtig ist, dass wir Kinder nicht zu früh stigmatisieren, nicht zu früh etikettieren und dass es nicht in diese Richtung geht, das ist mein Appell, dass wenn es keine Diagnose gibt, hier auch keine Unterstützung gewährleistet wird. Ja, in diesem Sinne hoffe ich, dass diese Anregungen eingebracht werden und bin dankbar, dass das nur ein Vorschlag war. Danke schön. *(Beifall bei den NEOS – 17.03 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Abgeordnete Klaus Zenz.

LTAbg. Zenz – SPÖ (17.03 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, verehrte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und, die uns zuhören!

Ich habe ja lange überlegt, ob ich mich jetzt zu Wort melde, aber ich habe vorhin die Kollegin Klimt-Weithaler gefragt, wann eigentlich wir erstmalig in das steirische Landesgesetz die Schulassistenten überhaupt aufgenommen haben. Und ich glaube, wir sind uns nicht sicher, dass es damals bei dem neuen BHG 2004 war, wo wir erstmalig glaube ich den Begriff Schulassistenten, übrigens lang bevor der Bund eine Idee gehabt hat, so etwas zu machen, lang bevor das alles passiert ist, die Schulassistenten aufgenommen haben und dann in weiterer Folge immer wieder auch diese Verbesserungen mit eingebracht haben. Und Sie können mir glauben, Herr Landesrat, jedes Mal, wenn sich die Budgetsumme der Schulassistenten verdoppelt hat, habe ich müssen antreten bei meinen immer wieder doch auch überraschten Landesräten, die gesagt haben, naja, diese Leistung ist aber jetzt schon. Und es waren nicht die Summen, über die wir heute reden, wenn Sie letztens gesagt haben, ich glaube, bei 48 Millionen sind, das war, glaube ich, auch schon bei sechs und acht Millionen schon so, dass wir das damals so gemacht haben. Aber ich glaube Sie haben die Summe letztens genannt (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „bei 90 zumindest“*) bei 90, ja, Grüß Gott, ja, genau. Aber ich möchte trotzdem eins, ich möchte einen Versuch starten. Hoffentlich scheitert er nicht, aber dann schauen Sie mir halt beim Scheitern zu, einen Versuch starten, vielleicht zu erklären, warum dieser Satz auch, um den es in Ihrer Erläuterung geht, und er steht in der Erläuterung, das ist ja klar, warum der diese Aufregung, diese Emotion und diese Befürchtungen auslegt. Es gibt so Meilensteine in der Pädagogik für Kinder mit Behinderung. Das sind so Meilensteine. Der letzte, den wir haben, ist sicher, dass die UN-Behindertenrechtskommission, wo wir seit damals von Inklusion reden, ein ganz großer Meilenstein, der vielleicht schon ein bisschen in Vergessenheit geraten ist, der Integrationsgedanke, in dem ich noch sozialisiert bin, ich darf das mit einbringen, als gelernter Sonderschullehrer, eine große Sensation 1988, die Integrationsklassenaufnahme ins Regelschulsystem, ich kann mich noch erinnern, das haben wir groß gefeiert, also eine große Revolution darunter und eigentlich der ursprüngliche Meilenstein. Und der, glaube ich, hat sehr viel damit zu tun, was wir da heute reden, ist, dass man Ende der 60er Jahre, Anfang der 70er Jahre endlich dazu gekommen ist und gesagt haben: „Jedes Kind, egal welche Form der

Behinderung, jedes Kind hat das Recht auf eine schulische Bildung.“ (*Beifall bei der SPÖ*) Das ist einfach ein kompletter Meilenstein. Und dieser Meilenstein hat eine Wirkung gefunden im Schulpflichtgesetz, auch immer wieder ein bisschen novelliert. Aber man muss zu diesem Meilenstein auch sagen, damals hat man dafür Sonderschulen gegründet, auch das sieht man heute wieder anders. Aber dieser Meilenstein stand schon in den Gesetzen drinnen, aber dieser Meilenstein, diese Schulpflicht war nicht immer leicht und immer schwierig für Eltern, sich durchzusetzen. Und das spielt bis heute hier hinein. Weil eine Argumentation eines früheren sagen wir, nehmen wir die von früher her, des früheren Schuldirektors, der gesagt hat: „Ja, das ist schon eine Schulpflicht, aber mir fehlen leider die Ressourcen und das haben wir nicht zur Verfügung und das haben wir nicht“, hat meistens dazu geführt, dass es keinen Platz, besonders für Kinder mit schweren Behinderungen, gegeben hat. Das muss man einfach klar feststellen, das ist ein Hintergrund gewesen. Und das war auch der Hintergrund, um dann in der BHG-Gesetzgebung die Schullastassistenten zu verankern, um hier Unterstützungsleistung zu geben, um hier zu sagen: Okay, wir geben Unterstützung und Sie haben in allen diesen Punkten recht. Es ist eine, sozusagen, ich nehme den Begriff ungern Leihendienst, also das sind schon Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die wissen schon, was sie tun. Also das braucht man da nicht hinstellen. Aber dass dieser Hintergrund da war und auf der anderen Seite beim Schulsystem, und das traue ich mir sagen als gelernter Sonderschullehrer, schon den gemütlichen Zustand ausgelöst hat, das brauchen wir jetzt nicht selber klären. Vielleicht noch, wie soll ich sagen, wenn ich etwas bestellen kann, wo ich dann am Schluss zur Kasse gehe und jemand anderer dann einfach die Rechnung übernimmt, macht es dann noch leichter zu sagen, dafür brauchen wir das, dafür brauchen wir das, dafür brauchen wir das. Das ist uns schon auch in dem Zusammenhang passiert. Aber es wurde immer wieder, und jetzt komme ich auf diesen ersten Meilenstein zurück, diese Frage, haben alle Kinder dieses Recht auf eine schulische Ausbildung auf Schule, immer wieder so ein bisschen infrage gestellt. Und immer wieder hat man hart darum kämpfen müssen. Darum regt jetzt dieser Satz, auch wenn er nur in den Erläuterungen steht, der eine Andeutung macht, lassen Sie mich es so sagen, der eine Nebentüre eines Nebengebäudes, das aber verbunden ist mit Hauptgebäude Schule, aufmacht, eine Nebentür regt so auf, dass die Leute sagen, die Nebentür ist schon so gefährlich. Und könnte natürlich jemanden im Hauptgebäude dazu veranlassen und sagen, wenn bei der Nebentür niemand reinkommt, kommst bei der Haupttür auch nicht rein. Lassen Sie mich das so plakativ versuchen, das zu erklären. Darum ist dieser Satz wirklich etwas, ich gestehe auf mich, der auch aus dieser Branche kommt und lang mit

dem – hat dieser Satz erschreckt. Weil ich genau weiß und aus meinen eigenen Erfahrungen und Interventionen immer wieder weiß, wie gern geschoben wird und gesagt wird, also diese Form der Behinderung, dafür haben wir die und die Ressourcen nicht und sie können mir glauben, sie waren bei mir im Betrieb und haben das auch gesehen, was wir da Schwierigkeiten gehabt haben, dass wir z.B. im eigenen Haus unseren krankenschwesterlichen Dienst den Kindergarten einmal früher zur Verfügung gestellt haben, damit Kinder, die dort Kindergarten gehen haben können und von der Behörde gehört haben, das sind aber fremde Personen, die dürfen da nicht hinein. Entschuldigung, wo ist dann die Konsequenz, dass diese Kinder nicht in den Kindergarten gehen dürfen oder nicht in die Schule gehen dürfen? Also das kann es nicht sein. Darum regt dieser Satz so auf, quer durch die Bank, wenn ich auch heute die Zeitung lese und darum ist dieser Satz, glaube ich, ich appelliere da an Sie, wirklich, ich appelliere über diesen Satz wirklich nachzudenken und den, wenn es geht, und ich glaube, es wäre wirklich wichtig, den Satz da rauszunehmen. (*Beifall bei der SPÖ*) Weil er einfach, weil er einfach in der Realität Konsequenzen haben könnte. In der Realität, dass es wieder kommt und wieder da ist, ja, nein, das geht doch nicht. (*Landesrat Mag. Hermann, MBL: „Er beschreibt aber den Status Quo.“*) Er beschreibt den Status Quo, Sie haben recht, er beschreibt den Status Quo, aber einen Status Quo, von dem er tut, als wäre er nicht so und den beschreibt er jetzt auch noch besser und dann könnte die Argumentationslinie noch leichter in diese Richtung gehen. Also man muss auch dazu sagen, und ich verstehe Eltern sehr gut, die so hart kämpfen müssen, dass sie für ihre Kinder einen guten Platz finden, und die oft abgelehnt wurden. Und ich weiß das, auch wenn Direktoren das in Abrede stellen wenn sie mich jetzt reden hören, ich weiß, dass es genügend gegeben hat, die gesagt haben: Wir haben die Ressourcen nicht und deshalb geht es bei uns nicht und fertig. Und wenn sie nicht zwei Schulassistenten und mit Eins-zu-eins-Betreuung mitbringen, geht es bei uns sowieso nicht. Also das hat schon diesen Punkt da. Und in diesem Zusammenhang glaube ich auch, mein Versuch wirklich zu sorgen, mein Appell, diesen Satz wirklich auch aus diesen Erläuterungen herauszunehmen, weil er einfach Möglichkeiten schafft, die wir alle, und ich bin auch überzeugt davon, die Sie nicht wollen, die du nicht willst, also ich bin überzeugt davon, und die einfach ein Anreiz sein könnten, in eine Richtung zu gehen, die wir alle im Sinne der Inklusion überhaupt nicht wollen. Vielen Dank. (*Beifall bei der SPÖ – 17.11 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Noch einmal zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (17.11 Uhr): Danke, Herr Präsident! Danke auch, Herr Landesrat, für die Beantwortung!

Zumindest Teile unserer Fragen. Das Wichtigste, was klargestellt worden ist, und da werden jetzt alle oder viele, die heute zugeschaut haben, hoffentlich tatsächlich Erleichterung finden. Ich möchte mich auch beim Klaus Zenz bedanken, der das nochmal versucht hat zu erklären, was hier für den Behindertenanwalt, für den Beirat der Menschen mit Behinderung, für viele Betroffene, für die Leitung von LebensGroß, was hier in den Raum gestellt wurde mit diesen Sätzen. Das ist für alle, die in diesen Bereichen entweder arbeiten oder Kinder haben, die betroffen sind, einfach beängstigend. Und du hast das jetzt klargestellt und das nehme ich zur Kenntnis und das wird viele jetzt hier erleichtern und das war auch ein Grund, warum wir diese Dringliche Anfrage gemacht haben. Du hast das jetzt klargestellt. Ich gehe davon aus, dass das passieren wird, was Klaus Zenz jetzt ja auch gebeten hat und wir auch in unserem Entschließungsantrag noch einmal fordern werden, dass diese Passagen gestrichen werden. Das ist das Erste, was ich noch sagen will, bevor ich einen Entschließer einbringe. Und ansonsten glaube ich, gewisse Strategien hier ein bisschen eine Umkehr der Tatsachen zu machen und so zu tun, als hätten wir hier Verunsicherung geschürt und vielleicht wir noch diese Dinge geschrieben, das wird nicht gelungen sein. Es haben ganz viele Leute heute zugesehen, haben gehört, was gesagt wurde, haben diese Dinge gelesen. Die Claudia hat es auch betont, es tut ja niemand aus Jux und Tollerei zwischen den Weihnachtsfeiertagen sich solche Verordnungen durchzulesen, sondern das tun Menschen deshalb, weil sie etwas verbessern wollen. Du kannst dir ganz sicher sagen, dass wir die Anträge, die wir auch schon eingebracht haben, und die Ideen in diesem Bereich jetzt erst recht nochmal einbringen werden. Ich bin schon gespannt, wie viel davon ihr dann aufnehmen werdet. Ich freue mich darüber, wenn sie aufgenommen werden. Und die erste Gelegenheit besteht auch schon bei unserem Entschließungsantrag. Aber davor möchte ich noch eines tun, die Claudia hat auch schon zitiert daraus, und ich möchte es jetzt wirklich auch als einen konstruktiven Ansatz sehen, der in dem Fall nicht von uns kommt, sondern eben von Kurt Hohensinner, der nicht uns zugerechnet wird und der auch eine Stellungnahme initiiert hat, der Stadt Graz zu diesem Thema. Er hat sieben Punkte formuliert, die beziehen sich alle auf den Tätigkeitsbereich. Ich glaube, da kann man einiges davon sehr, sehr ernst nehmen und wirklich noch einarbeiten. Du

hast es auch angekündigt, auch das nehme ich wohlwollend auf. Aber dieser Punkt bezieht sich genau auf einen Punkt, den ich in unserer Anfrage drin gehabt habe. Deswegen möchte ich den wirklich noch einmal vorlesen. Er macht auch sehr deutlich und, glaube ich, verständlich, worum es da geht. Er bezieht sich auf den § 1 Abs. 6z.8 Steirisches Schulassistentengesetz Durchführungsverordnung: „Beaufsichtigung von verhaltensauffälligen Kindern.“ Und Bettina Schoeller ist auch vorher darauf eingegangen. Da schreibt nämlich Kurt Hohensinner: „Die Formulierung, dass die Beaufsichtigung von ausschließlich verhaltensauffälligen bzw. erziehungsschwierigen Kindern, um einen ungestörten Unterricht zu erleichtern oder erst zu ermöglichen, nicht zum Aufgabenbereich einer Schulassistentin gehöre, greift zu kurz. Kinder dürfen in Situationen, in denen sie aufgrund emotionaler Krisen den Raum verlassen müssen, nicht unbeaufsichtigt bleiben, da dies ein erhebliches Risiko für ihre eigene Sicherheit und die Sicherheit anderer darstellt. Bei Kindern mit Schulassistentenbedarf kann es zur Notwendigkeit kommen, für einen Moment das Klassenzimmer zu verlassen, von Reizüberflutung bis hin zu aggressiven Verhalten, die Gründe dafür sind vielschichtig und individuell. In solchen Fällen ist die Beaufsichtigung durch Personal notwendig, um Gefährdungen zu vermeiden und die Rückkehr in den Unterricht zu ermöglichen. Ein generelles Ausschließen dieser Aufgabe widerspricht den Grundsätzen der inklusiven Bildung und der individuellen Förderung.“ Ich würde dich bitten, dieser Ankündigung, dass berechtigte Kritikpunkte aufgenommen werden, in der Überarbeitung dieser Verordnung wirklich ernst zu nehmen und stelle in diesem Zusammenhang unseren Entschließungsantrag, wobei ihr dem Punkt 1 ja jetzt sowieso zustimmen könnt, nach dem, was du uns gerade erklärt hast: Der Landtag wolle beschließen:

1. Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,
2. den Entwurf der Novelle der Steiermärkischen Schulassistentengesetz-Durchführungsverordnung derart zu überarbeiten, dass
 - a. es zu keiner Einschränkung des Rechts auf Bildung sowie des Rechts auf inklusive Bildung kommt;
 - b. klargestellt wird, dass Kinder mit Assistenzbedarf aufgrund fehlender oder versagter Schulassistenten weder vom Unterricht noch vom Unterricht im Klassenverband ausgeschlossen werden; das ist nämlich auch sehr entscheidend, sowie
 - c. Schulassistenten weiterhin als Instrument zur Ermöglichung tatsächlicher Teilhabe am Unterricht verstanden wird und nicht vom Vorliegen einer vorab festgestellten „prinzipiellen Teilhabemöglichkeit“ abhängig gemacht wird;

3. Und das ist auch ganz wichtig, wenn man das ernst nehmen will, was du uns heute erklärt hast – den bedarfsgerechten Ausbau von Schulpsychologie, Schulsozialarbeit und sonderpädagogischen Ressourcen konsequent voranzutreiben, um strukturelle Defizite im Bildungssystem nicht auf Kosten einzelner Kinder und ihrer Familien zu bewältigen.

Ich bitte um Annahme und bedanke mich für die sehr intensive, aber auch sehr wichtige Diskussion. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 17.17 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Abgeordnete Philipp Könighofer.

LTAbg. Könighofer - FPÖ (17.17 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesräte, wertere Abgeordnete, wertere Zuseher!

Ich darf vielleicht gleich einleitend auf die Wortmeldung des Abgeordneten Zenz zurückkommen und darf eines versichern, wir werden keinen dieser Meilensteine hinterfragen, wir werden sie nicht anzweifeln und wir werden sie schon gar nicht verrücken. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Wenn es hier zu Missinterpretationen gekommen ist, dann ist es bedauerlich. Faktum ist aber auch, dass die angestoßene Berichterstattung die Verunsicherung dort und da mit Sicherheit noch verschärft hat. Und ob man mit Erläuterungen zu einer Verordnung derartig umgeht, dass man sie in eine mehr oder weniger reißerische Pressemeldung verpackt, das zweifle ich jetzt einmal an, ob das im Sinne des Großen und Ganzen war. Also diese Vorgehensweise der Grünen, ich glaube, die hat mehr Verunsicherung geschaffen, wie zu einer allfällig, wenn überhaupt notwendigen Lösung bestehender Problematiken beizutragen. Zur Schulassistenz ganz grundsätzlich, unser Bildungssprecher und auch der Abgeordnete Geistler haben sich in der Vergangenheit schon mehrfach dazu geäußert. Ich glaube, ich brauche jetzt nicht die ganze Geschichte aufrollen, aber es gilt vielleicht ein paar Dinge schon festzuhalten. Der Abgeordnete Zenz hat auch von Kostensteigerungen gesprochen, wo er dann beim zuständigen Landesrat immer wieder vorsprechen hat müssen. Man muss halt schon sagen, diese einzigartige Regelung in der Steiermark hat halt in kürzester Zeit zu Kostenexplosionen geführt, wo Partner in der Finanzierung dieses Systems auch gesagt haben, ich weiß, wir wissen nicht, ob wir das noch tragen können. Das waren die Gemeinden unter anderem auch. Und auch das muss man glaube ich ernst nehmen und auch in der Debatte berücksichtigen. Und aus meiner Sicht ist es

da schon Aufgabe von einem Landesrat, wenn es inhaltliche Kritik auf der einen Seite gibt und auf der anderen Seite eines der teuersten Systeme bundesweit besteht, dass man dann schon Reformbestrebungen auch angeht, weil, es kann ja weder, sag ich einmal, der Anspruch von uns als Landtag sein, noch der der Landesregierung, dass wir das teuerste, aber zeitgleich auch das am meisten umstrittenste System haben, sondern wir wollen ein System, das effizient ist und das wirklich dort mit der Hilfe auch ansetzt, wo sie benötigt wird. Ich glaube, diese Herausforderung hat der Landesrat insofern auch angenommen und das war ein ganz wichtiger Punkt im Rahmen einer Pressekonferenz, auch die zusätzlichen Ressourcen im sonderpädagogischen Bereich hier forciert. Ich glaube, das muss man auch noch einmal erwähnen. Das ist schon ein wesentlicher Aspekt in der Gesamtdiskussion. Eines möchte ich auch sagen, weil es zu Beginn von der Frau Klubobfrau hier auch in den Raum gestellt wurde. Natürlich, die Schulpflicht oder den Schulbesuch, der wurde nie weder vom Herrn Landesrat noch von anderen Vertretern der freiheitlichen Fraktion oder der Regierung infrage gestellt. Das muss man wirklich aufs Schärfste zurückweisen. Wir haben die Schulpflicht nie infrage gestellt. Wenn hier eine Missinterpretation eines Halbsatzes in einer Erläuterung zur Verunsicherung geführt hat, dann haben wir das glaube ich im Rahmen der heutigen Dringlichen umfassend auch aufgeklärt. Es wäre wahrscheinlich auch mit weniger Emotion und mit weniger medialem Getöse im Vorfeld möglich gewesen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und dann noch etwas, wo ich in den vergangenen Monaten als Abgeordneter immer wieder so den Eindruck bekommen habe, ja, der hat eine andere Fraktion, hat sich zu Beginn der Legislaturperiode vorgenommen, zu sagen, naja jetzt ist eine Mitte-Rechts-Landesregierung hier und die werden sicher ein paar Menschen mit besonderen Bedürfnissen einsparen oder restriktive Maßnahmen vornehmen etc. etc. Ich habe irgendwie immer wieder so den Eindruck gewonnen, dass das ein strategischer Ansatz gewisser Fraktionen ist. Und ich kann das nur zurückweisen. Und ich glaube, das Engagement vom Landesrat Hermann im Bereich der Aufstockung der sonderpädagogischen Ressourcen, im Bereich der Reform der Schulassistenz, aber auch die zusätzlichen Mittel, die wir dieses Jahr im Bereich des Behindertenwesens haben, die zeigen, dass wir diesen Bereich sehr, sehr ernst nehmen, dass wir den auch monetär, sage ich einmal, weit oben auf der Prioritätenliste haben. Und sollte diesen strategischen Ansatz eine Fraktion jemals verfolgt haben, er völlig ins Leere geht. Wir wissen sehr wohl, dass das eine große Verantwortung ist, nicht nur als Regierungsfractionen, sondern ich bin mir auch sicher, dass die zuständigen Landesräte dieser Verantwortung auch einerseits gerecht werden und sich dieser Verantwortung aber jeder einzelnen Maßnahme

bewusst sind. Danke dafür. Ich schließe mit einem steirischen Glückauf. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 17.22 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Abschließend am Wort ist der Herr Landesrat Mag. Stefan Hermann.

Landesrat Mag. Hermann, MBL – FPÖ (17.22 Uhr): Meine sehr verehrten Damen und Herren, geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung!

Ich möchte mich wirklich bedanken für diese Wende, die diese Debatte auch bekommen hat, für die vielen sachlichen Beiträge, wo man auch gemerkt hat, worum es auch wirklich geht. Ich bin allen Vorrednern wirklich dankbar für ihre Beiträge und möchte die letzte Wortmeldung vielleicht einerseits dafür nützen, um auf die Vorredner kurz einzugehen, die Initiativen kurz zu streifen und dann zwei der Medienberichte, von wo auch immer sie hergekommen sind in den letzten Wochen, auch einmal klarzustellen, was da dahinter wirklich war. Zuerst einmal zur Kollegin Kliment-Weithaler. Danke für deine Ausführungen über das Bildungssystem auch in Südtirol und du hast auch das Bekenntnis zu Sonderschulen auch entsprechend thematisiert, das wir im Regierungsprogramm auch niedergeschrieben haben. Ich kann da aus der Praxis sagen, also die meisten Interventionen, wenn es darum geht, Schulplätze zu finden, haben wir im Büro von Eltern, die einen Sonderschulplatz auch brauchen. D.h., jetzt kann man darüber philosophieren und streiten, ob das der Weisheit letzter Schluss ist. Ist es auch meiner Meinung nach nicht. Faktum ist, der Bedarf ist da und um nichts anderes geht es. Der Abgeordnete Zenz hat es auch richtig gesagt, ich war ja auch im Hirtenkloster, auch bei dir, beim Mosaik und wir haben uns das angeschaut. Und ich würde gerne die Bildungssprecher im Zuge unseres nächsten Treffens zu einem gemeinsamen Besuch dorthin einladen, dass man sich einmal die Institution vor Ort anschaut, mit den Betroffenen spricht und vielleicht da und dort auch einen anderen Blickwinkel auch mitbekommt. Verwundert hat mich, dass du gesagt hast, du hast das Gefühl, ich bin jemand, der beleidigt ist, wenn seinen Ideen nicht gefolgt wird. Ich glaube, das ist nicht so. Das erlebt man im Kinderbildungs- und Betreuungsbereich, wo wir mit allen auch entsprechend reden. Und wo auch hier der Fall, vielleicht eine kleine Geschichte. Es ist ja auch nicht so, dass wir uns den, die Hofrätin Nagl und ich uns den Entwurf da überlegt haben und dann gesagt haben, so, so ist es. Es hat ja im Vorfeld auch Gespräche mit dem Behindertenanwalt auch gegeben, wo auch die Befürchtung, die die Abgeordnete Schoeller auch gebracht hat, nämlich die

sonstigen Bedarfe einfach zu streichen, mit ihm diskutiert wurde. Und wo man dann im Gespräch draufgekommen ist, hoppla, das wäre viel zu überschießend, das würde Kindern die Assistenz wegnehmen. Also es war durchaus immer ein entsprechender Austausch auch da. Zur Kollegin Schoeller, ja, du hast auch die Kosten erwähnt, 2,5 Mio. Euro pro Schulwoche für das System Schulassistenz, Behindertengesetz und StSchAG. Das ist schon eine Größenordnung, wo man sich genau die Kosten anschauen soll und auch im Interesse der steirischen Gemeinden für eine Effizienz und da und dort auch für Kostenersparungen sorgen soll. Und wenn es gelingt, über diese eine Million an zusätzlichen Lehrern für das System Schule, und da sind wir uns ja alle einig, eine Entlastung auch entsprechend sicher zu bringen, dann sind es auch wieder vielleicht weniger Assistenzen am Standort, die dann dazu führen, dass die Gemeindebudgets und das Landesbudget auch entlastet wird. Herr Kollege Zenz, du hast von Meilensteinen gesprochen und du hast dann auch ausgeführt, und das kann ich als ressortzuständiger Landesrat verstehen, dass immer, wenn die Kosten steigen, der Regierer eine leichte Schnappatmung bekommt und die Systeme hinterfragt. In budgetär angespannten Zeiten völlig klar. Aber ich habe da an einen anderen Blickwinkel gedacht. Das waren diese Meilensteine. Du hast davon gesprochen, dass Vorgänger Schulassistenzen eingeführt haben im Behindertengesetz, wo der Bund nicht einmal daran gedacht hat. Und das eben in der Steiermark. Auch so viele Assistenzkräfte eingesetzt werden, sei es aus dem Behindertenbereich oder aus dem StSchAG, das zeigt ja, dass immer mehr Kinder mit besonderen Herausforderungen in den regulären Schulbetrieb auch kommen. D.h., das kann man negativ sehen, dass, wenn die Kosten steigen, dass man irgendwie dann immer von der zuständigen Landespolitik ein bisschen eine Bremse vorgibt. Aber auch positiv, dass der Weg ja funktioniert hat. Weil, wenn mehr Assistenz in Anspruch genommen wird, bedeutet das auch, dass die Inklusion in der Steiermark funktioniert. Und der Kollege Könighofer hat es richtig gesagt, daran will und wird auch keiner entsprechend rütteln. Wir werden, wie schon mehrfach gesagt, alle Ergänzungen, alle Anregungen, die im Begutachtungsverfahren gekommen sind, auch entsprechend kritisch würdigen und auch anschauen und einarbeiten. Das ist ja logisch, das ist der Sinn eines Begutachtungsverfahrens, sonst müssten wir es ja nicht machen. Und wenn das Wesen der gesamten Kritik, ich kann die Besorgnis verstehen und teilen, darin gründet, an einem Halbsatz in den Erläuterungen, der den Status quo beschreibt, dann wird man den so formulieren, dass man auch eine entsprechende Sicherheit auch zusammenbringt und auch dafür sorgt, dass die Verunsicherung auch beendet ist. Zum Thema der Verunsicherung, zwei Medienartikel. Jeder von uns, der in der Politik tätig ist,

weiß, wie solche Geschichten zustande kommen. Da stört auch niemanden was, aber es war so. Das war die kleine Maya, die aus der Gesellschaft gedrängt wird, wie es die Grünen auch heute gepostet haben. Und ich habe mir gedacht, das kann ja bitte nicht sein und bin auf eine Fact-Finding-Mission gegangen, wie man so schön sagt, und habe den Auftrag erteilt an die Bildungsdirektion und die Abteilung, sich diesen Hintergrund dieses Mädchens auch anzuschauen. Faktum ist, dass die kleine Maya eine private Volksschule besucht. Sie geht in eine Mehrstufenklasse mit Schülern von der ersten bis zur dritten Stufe. 21 Kinder besuchen diese Klasse insgesamt. Vier Kinder davon sind im Betreuungsbedarf, drei nach dem StSchAG und ein Kind auslaufend nach dem Steirischen Behindertengesetz. In der Klasse gibt es zwei Schulassistenzen, die sich die Betreuung aufteilen. Der Unterricht erfolgt im Teamteaching, d.h., neben den zwei Assistenzen sind auch zwei Lehrerinnen vor Ort. Und am 3. Dezember hat es einen Termin mit der Familie in der Abteilung 6 auch gegeben, in der auch der Schulleitung versichert wurde, dass es auch in Zukunft nach den neuen Bestimmungen keine Stundenkürzungen geben wird und die Betreuung von Maya gesichert wird. Was ist passiert? Wir haben da ein Musterbeispiel irgendwie erlebt für eine ungenaue Recherche, wo die Schlagzeile wichtiger war als der Inhalt und das führt natürlich zu einer massiven Verunsicherung. Das zweite Beispiel war der kleine Frederick, ist auch unlängst durch die Medien gegangen. Der Frederick besucht zurzeit einen Kindergarten. Er kommt erst im Herbst in die Schule und es wurde dementsprechend nicht einmal noch ein Antrag auf eine Schulassistentz gestellt. Und auch hier steht klar, dass gerade für Kinder wie ihn eine Schulassistentz ja vorgesehen ist. Das war das zweite Beispiel, wo man versucht, da irgendwie billige politische Punkte und Effekthascherei zu betreiben und natürlich auch zur Verunsicherung auch beiträgt. Und einen Punkt möchte ich noch kurz streifen. Wir haben ja zwischendurch auch zwischen Erläuterungen und Verordnung diskutiert und die Unterschiede usw. Und offensichtlich wurden die Erläuterungen von Ihnen, Frau Kollegin Krautwaschl, sehr genau gelesen, sonst gäbe es die Dringliche Anfrage nicht. Und Sie haben dann ja auch die Frage gestellt, wie das mit den verhaltensauffälligen Kindern gemeint ist. Und auch die Stellungnahme vom Stadtrat Hohensinner, also von der Stadt Graz, nicht nur vom Kurt Hohensinner, entsprechend zitiert. Und wenn man sich, wo in einer Verordnung, nicht sicher ist, dann schaut man wo rein? In die erläuternden Bemerkungen. Und da ist dieser Fall auch erklärt. Da geht es nämlich darum, und das hat die Evaluierung der Schulassistentz auch ergeben, dass in der Vergangenheit von Schulleitern vereinzelt damit argumentiert wurde, das Kind ist verhaltensauffällig, das müsste ich suspendieren, weil das einfach, das hat keine

Beeinträchtigung, einfach ein verhaltensauffälliges Kind aus mehrfachen Dingen und nur wenn das Land eine Schulassistentin zugesteht, kann ich eine Suspendierung vermeiden, steht Ziffer 18, 19 in den Erläuterungen so drinnen. Das war quasi genauso eine Umgehungsanweisung des Wesens der Schulassistentenz, das man damit versucht abzustellen. Also diese Sorge kann man auch nehmen, wenn man sich die erläuternden Bemerkungen auch in diesem Zusammenhang durchliest. Insgesamt bedanke ich mich vielmals für die konstruktive Debatte. Ich hoffe, es konnten viele Unklarheiten da auch beseitigt werden. Ich bin der festen Überzeugung, dass wir noch oft über die Schulassistentenz diskutieren werden. Ich bin sicher, dass der Weg, den die Steiermark eingeschlagen ist, mit der Mehrfachbetreuung auch stimmt, mit allen Herausforderungen, die ein Systemwechsel in diesem sensiblen Bereich auch mitbringt. Aber ich bin mir sicher, wenn man unaufgeregt die Ideen und die Wege in den Vordergrund stellt und nicht billigen Parteipopulismus, dann kommen wir auch rasch weiter. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 17.31 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat für deine Schlussworte. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor und ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1027/2, betreffend Individuelle Unterstützung durch Schulassistentenz und Transparenz sichern ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ, SPÖ und NEOS nicht erforderlich in

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 1027/3, betreffend Inklusion sicherstellen statt Mangel verwalten: Ein verbindlicher Masterplan für die steirischen Schulunterstützungssysteme ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, NEOS, KPÖ und Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der Grünen, Einl.Zahl 1027/4, betreffend Bildungsrechte von Kindern mit Assistenzbedarf schützen – Schulassistenten garantieren ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, Grünen, KPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1027/5, betreffend Teilhabe statt Ausgrenzung – jedes Kind hat ein Recht auf Bildung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Auch hier, mit den Stimmen von SPÖ, Grünen, KPÖ und NEOS nicht erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zur Behandlung der zweiten Dringlichen Anfrage.

D2 Einl.Zahl 1043/1:

Am Mittwoch, dem 14. Jänner 2026 wurde um 16.03 Uhr von Abgeordneten der KPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1043/1, an Herrn Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl betreffend „Verschlechterung des Pflegepersonalschlüssels geplant?“ eingebracht.

Ich erteile Frau Klubobfrau LTAbg. Claudia Klimt-Weithaler das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (17.33 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landesrat Kornhäusl, geschätzte Frau Landesrätin Schmiedtbauer, gute Genesung weiterhin. Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörende!

Ja, kommen wir zur Pflege. Es darf keine Denkverbote geben. Das war die Antwort von dir, Herr Landesrat, auf die Frage, ob ernsthaft daran gedacht ist, eine Verschlechterung des Personalschlüssels durchzuführen. Die KPÖ hat sich im Landtag Steiermark, seit sie dort vertreten ist, und das ist jetzt mittlerweile über 20 Jahre her, immer wieder konsequent für eine Erhöhung des Schlüssels eingesetzt. Und ich habe jetzt einmal nachgeschaut, bei unseren Initiativen im Pflegebereich, und da sind, und da ist jetzt, aber das endet irgendwann einmal Mitte 2024, weiter haben wir es gar nicht durchgeschaut, 29 Initiativen, wo es immer darum geht, entweder den Pflegeschlüssel zu erhöhen oder die Rahmenbedingungen für die Beschäftigten zu verbessern oder die Pflege in die Gemeinnützigkeit zurückzuführen, denn

wir hatten ja hier heute auch schon eine große Diskussion, dass das natürlich auch etwas bringt, wenn es um die Rahmenbedingungen der Arbeitenden in dem Pflegebereich geht. 29 Initiativen haben wir gemacht. Und warum? Weil seit dem Jahr 2005 wir es immer wieder erlebt haben, dass die Pflegekräfte schwer unter Druck stehen, hoch belastet sind mit ihren Aufgaben, die sie haben und Tag für Tag großartige Arbeit leisten. Und an dieser Stelle möchte ich mich auch ganz, ganz herzlich bei allen bedanken, die in der Pflege tätig sind. (*Allgemeiner Beifall*) Und dass die Landesregierung jetzt ernsthaft darüber nachdenkt, diese Arbeitsbedingungen noch weiter zu verschlechtern, das ist für uns völlig inakzeptabel. Eine Absenkung des Personalschlüssels in der Pflege, was würde das bedeuten? Sowohl für die Beschäftigten als auch für die Menschen, die die Pflege bekommen, würde das heißen, noch weniger Zeit für eine qualitativ hochwertige Pflege zu haben. Das kann doch nicht der Wunsch oder das Ziel dieser Landesregierung sein. Es würde auch bedeuten, dass noch mehr Pflegekräfte an ihre Belastungsgrenze kommen, ausbrennen, den Beruf verlassen. Und wir wissen jetzt schon, dass immer weniger Menschen gerade aufgrund der Arbeitsbedingungen in dem Pflegebereich gar nicht mehr arbeiten wollen. Ja, was hieße das denn für die Zukunft? Das ist ja jetzt schon eine Situation, wo wir ohnehin mehr Pflegekräfte brauchen würden, als wir haben und aufgrund der demografischen Entwicklung wird es ja nicht besser, sondern schlechter. Und jetzt wurde in der Diskussion, die wir schon geführt haben, eine mögliche Absenkung dieses Schlüssels mit den hohen Kosten in Verbindung gebracht. Und ich habe bei der letzten Landtagssitzung hier im Haus gelernt, dass man hier auf diese Stelle immer diese Dinge hinstellen kann, die einem besonders wichtig sind. Ich möchte hier ein Buch herstellen, wo es darum geht, um die Pflegekräfte, mit dem wunderschönen Titel „Klatschen reicht nicht.“ Und damit machen wir auch schon einen Sprung in die Zeiten der Corona-Pandemie. Dort haben ja auch jene Menschen, die sich sonst nicht mit dem Bereich Pflege auseinandersetzen oder auseinandersetzen müssen, durchaus festgestellt, dass die Arbeit in der Pflege wertzuschätzen ist. Dass das keine Arbeit ist, die jeder machen kann, sondern dass es dafür wirklich eine hohe Kompetenz und eine hohe Qualität braucht. Und Sie können sich wahrscheinlich alle noch daran erinnern, wie enthusiastisch auch diese Pflegekräfte dann in Zeiten der Corona-Pandemie beklatscht wurden. Aber vom Klatschen allein, das haben wir damals auch schon festgestellt, kann sich keine Pflegekraft die Miete besser leisten oder die hohen Lebensmittelkosten besser leisten. Und sie kriegt dadurch auch nicht eine sechste Urlaubswoche durchs Klatschen. Und sie kriegt durchs Klatschen auch nicht mehr Kolleginnen und Kollegen, die sie eigentlich brauchen würde. Das heißt, klatschen allein ist

zu wenig. Pflegekräfte brauchen, und das sage nicht nur ich, sondern das sagen im Grunde alle, die sich mit dem Thema auseinandersetzen, es braucht bessere Arbeitsbedingungen und es braucht auch mehr Gehalt. Und ich muss Ihnen ganz ehrlich sagen, ich habe ja eigentlich gedacht, dass nach der Pandemie diese Diskussion nicht mehr neu geführt werden muss. Ich habe auch gedacht, dass bei allen Fraktionen inzwischen angekommen ist, dass der Pfl egenotstand, der wurde ja immer wieder auch so bezeichnet, also das fehlende Pflegepersonal, Folgendes braucht: Eine Attraktivierung des Berufes und eine Entlastung der Beschäftigten. Das ist ganz wichtig, (*Landesrat Dr. Kornhäusl*: „Das stimmt.“) Du sagst das gerade selber. Ja, aber genau das Gegenteil davon ist, einen Personalschlüssel in der Pflege abzusenken. Denn davon ist ja jetzt überhaupt keine Rede mehr. Die Pflegekräfte werden jetzt wieder als Kostenfaktor gesehen. Und wer den Pflegepersonalschlüssel absenkt, der verschlechtert nicht nur die Situation dramatisch, denn, und ich darf zwei Zahlen bringen, schon jetzt gibt jede zweite Pflegekraft an, dass der Beruf psychisch sehr belastend ist. In anderen Berufsgruppen sagt es immer nur eine von zehn Personen. Also Sie sehen schon, was das für ein massiver Unterschied ist. Zweite wichtige Zahl, zwei von drei Beschäftigten in der Pflege glauben jetzt schon nicht daran, dass sie ihren Job bis zum regulären Pensionsalter durchhalten werden können. Und ich glaube, vor diesen Tatsachen darf man nicht die Augen verschließen. Und wenn FPÖ und ÖVP jetzt den Personalschlüssel in der Pflege absenken, dann wäre das ein fatales Signal und auch schlichtweg ein Schlag ins Gesicht, und zwar auf der einen Seite der Beschäftigten, auf der anderen Seite aber auch der Personen, die gepflegt werden. Von den Angehörigen spreche ich jetzt gar nicht. Wir werden das ganz sicher so nicht hinnehmen. Das kann ich 100 % versprechen. Die Qualität in der Betreuung der pflegebedürftigen Menschen, die muss an erster Stelle stehen. Und das erwarte ich mir einerseits von allen Trägern, ganz egal, ob das öffentliche Träger sind, ob das Träger mit Gemeinnützigkeitsstatus sind oder ob das private Träger sind. Egal mit welchen Gedanken Sie in diese Pflegeeinrichtung gehen, es muss immer klar sein, die Qualität der Pflege ist die oberste Priorität. Und das erwarte ich mir natürlich auch von den politisch Verantwortlichen, dass die Qualität der Pflege an oberster Stelle steht. Und jetzt möchte ich noch zu den Kosten kommen, denn anscheinend soll die Qualität ja nicht angestellt werden, wenn der zuständige Landesrat ja jetzt schon gesagt hat, es dürfe keine Denkverbote geben, wenn es darum geht, Kosten zu senken. Und jetzt müssen wir dazu aber ein bisschen über den steirischen Tellerrand hinausblicken. Denn, also das heißt, wir müssen auf EU-Ebene gehen und uns die Fiskalregeln einmal anschauen. Die meisten werden wissen oder alle werden hoffentlich

wissen, die Fiskalregeln legen fest, wie stark sich die Mitgliedstaaten in der EU verschulden dürfen. Das heißt also in weiterer Folge, wie radikal Ausgaben gekürzt werden in einem Mitgliedstaat oder Steuern erhöht werden, das hängt von diesen EU-Fiskalregeln ab, auch in Österreich. Da brauchen wir nicht herumreden. Weiterer wichtiger Punkt, den man auch wissen muss, wenn man über die Kosten in der Pflege spricht, unter dem Stichwort Stabilitäts- und Wachstumspakt wurde festgelegt von der Europäischen Union, dass jeder Staat, der dem Euro beitreten wollte, also der Eurozone, musste das Defizit zumindest auf unter 3 % der Wirtschaftsleistung, also dem BIP, senken. Das ist keine unwesentliche Information, die ich an dieser Stelle hier noch einmal geben möchte, denn damit haben wir die Sparvorgaben, die Kostendämpfungsvorgaben oder wie immer man Kürzungen in allen Bereichen nennen möchte, vorgegeben. Kurze Anmerkung am Rande. Für die Ausgaben im Rüstungsbereich gilt absolut keine Einschränkung. Im Gegenteil, da werden die Staaten sogar aufgefordert, Geld auszugeben und aufzurüsten. Aber kommen wir zurück zu dem Stabilitätspakt. Das hat natürlich Folgen, denn was erleben wir in den letzten Jahren? Es wird uns immer wieder gesagt, wir müssen einsparen. Im Sozialbereich, im Bildungsbereich, bei den Gesundheitsausgaben. Und warum gerade vordergründig in diesen drei Bereichen? Weil das überall die kostenintensivsten Bereiche sind, egal ob man jetzt nach Frankreich schaut, nach Deutschland schaut, nach Österreich schaut, wohin auch immer, diese drei Bereiche sind natürlich kostenintensiv. Das ist so. Und das wiederum nimmt jetzt aber auch eine soziale Dimension an, vor der ich wirklich warnen möchte, weil die kann uns nicht gleichgültig sein. 2013 hat Österreich sich nämlich zu einer Gesundheitsreform entschlossen, bei der sich unter anderem implementiert hat, einen globalen Kostenpfad für die Gesundheitsausgaben. Und dieser globale Kostenpfad definiert jetzt Obergrenzen für die Gesundheitsausgaben. Das heißt, Österreich hat festgelegt, mehr als Summe XY wird für die Gesundheitsausgaben nicht mehr ausgegeben. Punkt. Jetzt hat aber dieser Kostenpfad meiner Meinung nach zwei massive Schönheitsfehler. Fehler Nummer eins, dieser Kostenpfad orientiert sich absolut nicht am künftigen Versorgungsbedarf. Also man hat einmal beschlossen, mehr geben wir nicht aus, wurscht was da noch auf uns zukommt. Zweiter Schönheitsfehler meiner Meinung nach, der Kostenpfad entzieht dem Gesundheitswesen notwendige Ressourcen. Und warum sage ich das? Ich habe mir jetzt in Vorbereitung auf diese Dringliche unter anderem eine Studie angeschaut, die heißt „Wachstum der Gesundheitsausgaben braucht Nachhaltigkeit, Budget-Obergrenzen“. Das ist ein Projektbericht vom Research Report. Das kann man gerne nachlesen. Aber einen wesentlichen Punkt zu diesen notwendigen Ressourcen möchte ich

zitieren. „Sollte die Koppelung des Budgetpfads an das BIP auf lange Sicht bestehen bleiben, so schätzen wir, dass im Jahr 2035 etwa 20 % der benötigten Mittel fehlen werden. Wenn diese nicht zur Gänze mit Effizienzsteigerungen kompensiert werden können, könnte dies zu einem spürbaren Rückschritten in der Versorgung führen.“ Sage nicht ich, sagt die Studie. Zweiter wichtiger Punkt. „Es ist unwahrscheinlich, dass es bei diesen Größenordnungen in Österreich möglich wäre, dieselbe Qualität zu gewährleisten, wie es heute der Fall ist. Gleichzeitig sind Einsparungen durch Effizienzsteigerungen von 20 % bis 2035 schwer zu erreichen.“ Was heißt das jetzt konkret? Können wir schon machen. Wir können uns schon an diese Gesundheitsausgaben, Vorgaben halten. Qualität wird halt schlechter. Steht da drinnen, sage nicht ich. Das heißt also, wir kürzen diesen Gesundheitsbereich so lange zusammen, bis wir die Qualität nicht mehr halten können. Ist das die Idee, die dahintersteht? Und wollen wir das? Wollen wir einsparen so lange, bis wir draufkommen, hoppla, ist nicht mehr so, wie es vor ein paar Jahren noch war, von der Versorgung her, von der Qualität her? Und ist es überhaupt wirklich notwendig? Das ist ja die nächste Frage, die man sich stellen muss. Und ich habe an dieser Stelle schon mehrmals erwähnt, dass die Gesundheitskosten nicht explodieren. Und ich verstehe nach wie vor nicht, warum das immer wieder gebetsmühlenartig gesagt wird. Das ist einfach nicht wahr. Und ich darf dazu auch eine Statistik mitbringen, die die Statistik Austria, also das ist jetzt wirklich kein kommunistischer Verein, erstellt hat. Und die zeigen hier klar und deutlich auf, da sieht man die dicke rote Linie, das sind die Gesundheitsausgaben insgesamt in Prozent des BIPs, die blau gestrichelte sind die laufenden Gesundheitsausgaben. Die rot gestrichelte sind die öffentlichen Gesundheitsausgaben. Und die durchgehend blaue Linie, das sind die privaten Gesundheitsausgaben. So, und es ist, glaube ich, gar nicht so wichtig, ob man das lesen kann oder nicht. Ich glaube, Sie sehen, dass es hier einfach keine explodierende Kostensteigerung gibt. Ganz im Gegenteil. Wir hatten hier, das war Corona, einen Anstieg. Und dann läuft es so gemütlich dahin, bis wir da wieder sind. Ja, bei ungefähr 12 – (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Ist da die Pflege dabei?“*) Ich gebe es dir gleich, aber du musst durchschauen. Wie gesagt, dieses Märchen von den explodierenden Kosten und dass wir deswegen hergehen müssen und überall einsparen müssen, – (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Da ist keine Pflege dabei.“*) ich gebe dir dann auch die Unterlagen auch dazu – das stimmt einfach nicht. Und ich kann es nicht nachvollziehen, warum das immer wieder behauptet wird. (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das stimmt so.“*) Ja, vielleicht – ich sage ja, das stimmt. Gut, aber du bist ja dann am Wort, jetzt bin ich am Wort. Sind es jetzt also wirklich die gesteigerten Kosten im Gesundheitsbereich,

die dir Anlass geben zu sagen, naja, jetzt werden wir einmal den Pflegepersonalschlüssel senken müssen, sonst schaffen wir das nicht. Oder ist es irgendwas anderes? Und noch einmal, wollen wir ernsthaft mit einer Absenkung des Personalschlüssels im Pflegebereich riskieren, dass sich die Qualität in der Pflege verschlechtert? Wollen Sie alle, die dem womöglich zustimmen werden, ernsthaft riskieren, dass die Beschäftigten einen noch größeren Druck erleben, noch mehr belastet sind, wie sie es jetzt schon sind? Wollen Sie das ernsthaft? Und wollen Sie ernsthaft wieder hier ansetzen und sagen: „Pflegekräfte sind ein Kostenfaktor?“ Sind wir da nicht schon längst darüber hinweggekommen? Kommen wir zu dem jetzt wieder zurück? Wollen Sie weg von der qualitativ hochwertigen Pflege, zurück in Zeiten, wo es darum ging, dass die Menschen, die gepflegt werden, warm, satt und sauber sind und fertig? Ich möchte das nicht. Und ich hoffe, dass es hier viele Abgeordnete gibt, die das auch nicht wollen. Denn wenn ich mir anschau, wie sich die Pflege in den letzten Jahren von der Qualität her entwickelt hat, dann ist das großartig. Und wir brauchen Rahmenbedingungen, damit die weiterhin großartig arbeiten können. Und da kann man nicht einfach hergehen und sagen: „Kostet alles zu viel, tun wir ein bisschen den Pflegepersonalschlüssel senken.“ Und dann machen halt drei Personen das, was vielleicht vorher sechs Personen gemacht haben. Ich weiß es nicht. Es darf ja deiner Meinung nach dahingehend keine Denkverbote geben. Aber jetzt frage ich dich ganz was anderes, lieber Herr Landesrat. Wie wäre es denn, wenn es keine Denkverbote gibt, wenn es um die Finanzierung des Pflege- und Gesundheitsbereiches geht, durch vermögensbezogene Steuern? Darf man da einmal was sagen dazu? Ich habe erlebt bei der Budgetrede, was das alles für Emotionen auslöst, wenn man darüber spricht, wenn man über vermögensbezogene Steuern spricht. Da zucken alle aus, mehr oder weniger. Und wir brauchen Geld, offensichtlich. Nein, wir in der Steiermark tun lieber Qualität absenken, bevor wir über andere Dinge reden. Und eins möchte ich hier auch noch einmal ganz klar festhalten. Pflegekräfte sind kein Kostenfaktor. Wenn der Personalschlüssel im Pflegebereich abgesenkt wird, dann trifft diese Blau-Schwarze Kürzungslogik auch im Pflegebereich genau wieder die schwächsten. Und das werden wir keinesfalls zulassen, das kann ich dir garantieren. Und es wäre auch ein Angriff auf die Frauen. Denn wir wissen alle, gerade im Pflegebereich sind überwiegend Frauen tätig. Und ich möchte dazu aus diesem wunderbaren Buch etwas zitieren. Und Sie werden diejenige, die das gesagt hat, wahrscheinlich auch kennen. „In vielen Branchen sind es Frauen, die das Land am Laufen halten. Wir brauchen also schnelle, große Schritte zur Geschlechtergerechtigkeit.“ Haben wir ja da schon einmal diskutiert. „Das geht über die

Lohnverhandlungen der Gewerkschaften, die da hartnäckig sind. Das geht aber auch über volle Lohntransparenz in Betrieben. Und nicht zuletzt brauchen wir viel mehr Budget für Bildung, Gesundheit und Pflege. Das schafft attraktive Arbeitsbedingungen mit gutem Einkommen und es ist auch ein viel wirkvolleres Zeichen der Anerkennung von gesellschaftlich relevanter Arbeit als Applaus.“ Das hat die Renate Anderl gesagt, Präsidentin der Arbeiterkammer Wien. Das sagen Ihnen aber wahrscheinlich auch Tausende andere Frauen, vor allem jene, die im Pflegebereich beschäftigt sind. Wir, und das kann ich für die KPÖ garantieren, wir werden dafür kämpfen, dass die Arbeitsbedingungen besser und nicht schlechter werden. Wir werden den Arbeitskreis Pflege und Gesundheit, der heute im Übrigen vor der Landtagssitzung eine Protestaktion gemacht hat, und da waren rund 60 Personen dort, überwiegend Beschäftigte aus der Pflege, die dort schon dezidiert gesagt haben: „Es kann nicht sein, dass man uns noch mehr Personal wegnimmt.“ Wir werden das alles unterstützen. Denn wer heute beim Personal kürzt, der zahlt morgen doppelt mit Ausfällen, mit Qualitätsverlust und auch mit zerstörten Vertrauen. Also Hände weg vom Pflegepersonalschlüssel. Und deshalb darf ich hier die einzige, aber wohl dringlichste Frage an dich, Herr Landesrat, richten:

Kannst du garantieren, dass in dieser Regierungsperiode der Pflegepersonalschlüssel nicht verschlechtert wird?

Ich bitte um Antwort und danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 17.52 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Ich bitte nun den Herrn Landesrat, die Dringliche Anfrage zu beantworten. Und beachte bitte die Redezeitbegrenzung von 30 Minuten, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (17.53 Uhr): Danke, Herr Präsident. Liebe Kollegin Schmiedtbauer, schön, dass du da bist und dass es dir offensichtlich eine Spur weit besser geht. Liebe Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete, meine sehr geehrten Damen und Herren, vor allem aber liebe Klubobfrau Klimt-Weithaler!

Zunächst einmal danke für die Anfrage, danke vor allem aber, und du hast es schön illustriert und dargestellt, nämlich dein ehrliches Engagement, das kenne ich, und wir sind da ja wirklich in einem sehr regelmäßigen und intensiven Austausch, wenn es um den Bereich der Pflege geht. Du sagst 29 Initiativen, das ist tatsächlich eine Menge. Da ist sicherlich vieles, was wir ähnlich sehen, vieles, was wir gleich sehen, manches, wo man vielleicht

unterschiedliche Zugänge haben. Du hast einige Punkte angesprochen, die ich zu hundert Prozent unterschreibe, nämlich wenn es darum geht, mehr Zeit für den Menschen, der die Pflege benötigt, zu schaffen, wenn es darum geht, den Beruf an sich attraktiver zu machen, frei zu schaufeln von überbordender Bürokratie, Administration etc. Alles, was uns abhält von der Pflege, gilt im Übrigen auch für die medizinischen Berufe. Und ich möchte, bevor ich dann zur Beantwortung dieser einen Frage komme, ein paar Gedanken insgesamt noch mit Ihnen teilen. Und ich möchte sagen, ich bestreite in keinster Weise, dass wir vor allem im Bereich der Pflege, du hast aber auch die vielen anderen Bereiche angesprochen, wir haben heute schon die Schüllassistenz diskutiert, wir haben andere Dinge schon diskutiert, tatsächlich vor großen Herausforderungen stehen. Und im Bereich der Pflege ist es unter anderem der demografische Wandel, sprich immer mehr ältere Menschen, die nicht zwingend immer gesünder älter werden, auf der einen Seite, auf der anderen Seite immer weniger junge Menschen. Im letzten Jahr ist die Geburtenrate in der Steiermark auf unter 10.000 gefallen. Das sollte uns schon auch natürlich ein bisschen zum Denken anregen. Und ich weiß aus der ganz persönlichen Erfahrung, einerseits aus dem Spital, andererseits aber auch aus den diversen Feriialjobs, die ich selber im Bereich der Pflege gemacht habe, wie herausfordernd diese Arbeit ist, wie anspruchsvoll diese Arbeit ist, wie erfüllend sie aber auch ist. Und auch ich möchte gerade hier zu Beginn ein ganz, ganz großes Dankeschön all jenen sagen, die im Bereich der Pflege tätig sind. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und genau das ist der Grund, warum die Steiermärkische Landesregierung, warum aber auch die Bundesregierung, die letzte genauso wie diese, tatsächlich zahlreiche Maßnahmen gesetzt hat, um die Pflege in ihrer Gesamtheit attraktiver zu machen. Und vor allem wir in der Steiermark, da schaue ich jetzt Doris Kampus an, mit der ich da ja sehr eng zusammengearbeitet habe, genauso wie mit Klaus Zenz, haben wir die Zielformulierung ausgegeben, mobil vor stationär. Mobil vor teilstationär vor stationär, wenn man es ganz genau wissen will. Was bedeutet, dass es immer unser Ziel war, die Menschen so lange wie möglich in den eigenen vier Wänden, im Familienverband zu Hause zu haben, bevor sie dann in eine langzeitstationäre Einrichtung gehen. Und unsere Anstrengungen galten da besonders immer den mobilen, teilstationären Angeboten. Wenn ich daran denke, und über das darf man schon auch reden heute an diesem Tag, dass wir mittlerweile flächendeckend die Pflegedrehscheiben eingeführt haben, die großartige Arbeit leisten, vor allem wenn es um den Bereich Information und Unterstützung für pflegende Angehörige geht. Wenn ich daran denke, dass wir im Bereich der Tageszentren wahrlich einen Turbo gezündet haben, mit mittlerweile immerhin 23. Da sind wir noch lange

nicht am Plafond, da wollen wir noch viel mehr. Aber fünf weitere sind bereits in Planung und Umsetzung. Das heißt, wir erreichen dann bald einmal die 30er-Marke. Wenn ich daran denke, dass wir den Steiermark-Tarif eingeführt haben im Bereich der Hauskrankenpflege, wenn ich daran denke, dass wir den Ausbau der mobilen Dienste vorangetrieben haben, mittlerweile 1,5 Millionen Stunden mobile Dienste inklusive Alltagsbegleitung. Also da ist schon wirklich viel passiert in der Steiermark und ich glaube, dass wir uns da auf einem guten Weg befinden, sage aber auch ganz klar dazu, dass dieser Weg selbstverständlich noch nicht zu Ende ist. So, was bedeutet das jetzt? Das bedeutet, wir brauchen Personal. Du hast es angesprochen, das unterschreibe ich alles, da wird auch alles richtig sein, was in diesem Buch steht. Personal bekommt man auf zwei Arten und Weisen. Das eine ist, wir bilden aus. Und das Zweite ist, wir holen uns qualifizierte Arbeitskräfte aus dem benachbarten Ausland, von wo auch immer und nostrifizieren sie. Und auch da war die Steiermark nicht untätig. Ganz im Gegenteil. Wir haben mittlerweile, und das ist eine Zahl, wo man schon ein Stück weit auch stolz sein darf, 3.000 Menschen in der Steiermark, die sich entweder in einem Ausbildungsverhältnis Vielen Dank. weit auch stolz sein darf, 3.000 Menschen in der Steiermark, die sich entweder in einem Ausbildungsverhältnis für die Pflege befinden oder in einem laufenden Nostrifikationsverfahren, 3.000 Menschen. Und das ist deshalb, weil wir die Zahl der Schulstandorte von 7 auf 15 erhöht haben. Da schaue ich jetzt bewusst auf meine liebe Kollegin Simone Schmiedtbauer an, wenn ich an die Kooperationen mit den landwirtschaftlichen Fachschulen denke. Das ist uns deshalb gelungen, weil wir die Studienplätze erhöht haben, das ist deshalb gelungen, weil wir Ausbildung in Teilzeit ermöglicht haben. Das ist uns auch deshalb gelungen, weil wir bei den Nostrifikationen entsprechend den Turbo gezündet haben. (*Beifall bei der ÖVP und FPÖ*) Gleichzeitig, und ich glaube, das darf an dieser Stelle auch nicht unerwähnt sein, ist uns viel gelungen, was weitere Maßnahmen der Attraktivität betrifft. Nicht nur der Landesregierung der steirischen, der letzten wie dieser, auch der Bundesregierung der letzten wie dieser. Ich denke hier an Gehaltspakete, sowohl im Spitalsbereich als auch im langzeitstationären Bereich. Ich denke hier an die verschiedenen Inflationsanpassungen, teilweise wirklich deutlich über dem VPI. Die EEZG-Zulage, die wir in der Steiermark, anders als andere Bundesländer, in die Grundgehälter in unseren Spitälern bereits implementiert haben. Oder 2022 auch eine große Errungenschaft, die Reduktion der Wochenarbeitszeit auf 37 Stunden im Rahmen des SWÖ-Kollektiv Sozialwirtschaft Österreich. Zusätzliche Urlaubstage für ältere Mitarbeiter oder die verschiedenen Maßnahmen. Und da muss ich ganz ehrlich sagen, da bin ich wirklich

selbstkritisch, weil da sind wir noch lang nicht dort, wo wir hinmüssen, die verschiedenen Maßnahmen im Bereich Entbürokratisierung und mehr Digitalisierung zur Erleichterung der alltäglichen Arbeit. Da stecken wir teilweise in den Kinderschuhen und da mache ich aus meinem Herzen keine Mördergrube, das habe ich immer so gesagt. Mir blutet das Herz, wenn ich heute eine Pflegekraft sehe, dass sie mehr Zeit damit verbringt, einen Pflegeschritt zu dokumentieren und etwas in den Computer einzutippen, als der Pflegeakt an sich Zeit gedauert hat. Das ist absurd, meine Lieben, und da müssen wir jedenfalls dagegen vorgehen und dem auch Abhilfe schaffen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und eine der letzten Maßnahmen von Seiten der Bundesregierung, und ich glaube auch das war ein Meilenstein, die Aufnahme der Pflegeberufe in die Schwerarbeiterpension. Das ist etwas, für das viele, auch hier herinnen, Doris, schon wieder dich an, eingetreten sind. Und ich glaube auch etwas, was die Pflege nachhaltig attraktiv macht. Das hat selbstverständlich positive Auswirkungen auch gehabt. Ich habe es schon mehrfach hier herinnen erzählt. Wir haben mittlerweile nahezu, auch wenn es jetzt nicht Teil der Anfrage ist, aber in allen Spitalsstandorten Vollbesetzung, insgesamt in der KAGes 98,5 % Besetzung über die Berufe. Wir haben auch in vielen langzeitstationären Betrieben in der Steiermark gleich, jetzt ob privatrechtlich, gemeinnützig oder öffentlich-rechtlich, eine deutliche Steigerung gehabt. Erlernt, wenn ich die Zahlen anschau von 2024 auf 2025, dann waren es über 400 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter mehr in der Steiermark, die in der langzeitstationären Pflege tätig sind. Über 400, sodass wir insgesamt mittlerweile 10.500 Köpfe in der Steiermark, in der Langzeitpflege haben. Parallel dazu haben wir das Sozial- und Pflegeleistungsfinanzierungsgesetz in der Steiermark auf den Weg gebracht, als Akt einer solidarischen Finanzierung und einer Neuordnung im Pflegewesen in der Steiermark. Wir haben das Pflege- und Betreuungsgesetz beschlossen, nach 10, 11, 12 Jahren Vorbereitungszeit, wo es um eine Weiterentwicklung der Pflege in der Steiermark geht, wo es darum geht, Visionen aufzuzeigen. Wie wollen wir hin, bzw. den Weg zu zeichnen, den wir uns auferlegt haben, mobil, vor teilstationär vor stationär. Und wir haben, und das ist auch nicht unwesentlich, und über das muss man auch sprechen, im Rahmen der letzten Landtagssitzung, ich nenne es jetzt salopp, die sogenannte Bettensperre beschlossen. Weil die Steiermark ein Problem nicht hat, nämlich, dass wir zu wenige Pflegebetten hätten. Ich kann daher wirklich guten Gewissens sagen, dass weder die Steiermark noch die Republik in den letzten Jahren Kosten und Mühen gescheut hätten, um die Herausforderungen zu meistern. In Zahlen gesprochen und ja, man darf auch über Zahlen sprechen bei solchen Debatten. Das ist nicht unwesentlich, es sind auch einige

Bürgermeisterinnen und Bürgermeister hier. Sie alle sind Abgeordnete zum Steiermärkischen Landtag und Land und Gemeinden sind die Financiers der Pflege bei uns in der Steiermark. In Zahlen gesprochen bedeutet das, dass wir im Jahr 2026 ausgabenseitig, das ist jetzt nur ausgabenseitig bitte, bei rund 940 Millionen Euro stehen. Das bedeutet in den letzten beiden Jahren eine Steigerung von knapp 124 Millionen Euro. Und ja, ich habe gesagt, wir stehen vor Herausforderungen, vor großen Aufgaben in der Pflege und es gibt eine weitere Herausforderung, die uns alle betrifft, Gemeinden, Länder, den Bund, Sozialversicherungsträger, Europa, nämlich das ist jene Herausforderung unserer finanziellen Haushalte. Und ja, alle Bereiche unseres Lebens sind dazu angehalten, auch ihren Beitrag in irgendeiner Form da und dort zu leisten, sodass es verträglich ist. Sie wissen, ich bemühe immer wieder das Bild der Schrittlänge. Groß genug, dass wir weiterkommen, aber nicht zu groß, dass man darüber stolpert. Und ja, das ist kein Geheimnis und das habe ich auch im letzten Ausschuss so gesagt, habe ich Gespräche bereits im Dezember geführt mit Trägern, von Trägervetretern von Pflegeeinrichtungen, welche Möglichkeiten es gibt in der Umsetzung, nämlich budgetär einen gewissen Kostendämpfungspfad einzuschlagen und gleichzeitig aber auch, und das ist jetzt der springende Punkt, und das wird dann immer vergessen dabei zu erwähnen, eine Analyse des Status Quo durchzuführen. Und das ist das, was mir jetzt besonders wichtig ist, weil ich selber Betroffener war und weil ich viele, viele kenne, die davon betroffen sind, eine Bestandsanalyse zu machen, wo können wir hinsichtlich bürokratischer Aufwände, administrativer Aufwände Erleichterungen schaffen in Bezug auf die tägliche Arbeit unserer Pflegekräfte in der Steiermark. Und das bedeutet übersetzt, weniger Bürokratie, weniger Administration und Dokumentation und mehr Zeit für die Menschen, die Pflege benötigen, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Weil das muss man schon als Mosaik betrachten. Das ist schon klar. Und da trennt uns nichts, liebe Frau Klubobfrau, Frau Klimt-Weithaler, liebe Claudia, dass man nicht nur hergehen kann und sagen kann: „Ich verwende nur diesen Hebel oder drehe an diesem Zahnrad und lasse den Rest des Werkels gleich.“ Das wäre ja völlig absurd. Das ist ja ein unheimlich ausgewogenes Konstrukt. Das sind ja fragile Elemente teilweise. Und wenn man an einem Rädchen dreht, dann muss man in diesem Fall fast zwangsläufig bei anderen Rädern nachjustieren, damit es in einem Gleichgewicht bleibt. Und das ist mir wichtig, dass man da besonnen und miteinander, und mit miteinander meine ich nicht nur Politik, Trägervetreter und sonst niemand, sondern auch unter Einbindung von Betroffenen, von der Gewerkschaft redet und sagt: „Okay, wo haben wir Möglichkeiten.“ Und auch dieses Gespräch und diese

Gespräche hat es bereits gegeben, wo wir schauen, wo können wir Potenziale heben, wo es tatsächlich möglich ist. Und ich bin guter Dinge und zuversichtlich, weil ich den Eindruck hatte, dass die Situation insgesamt uns allen bekannt ist. Nämlich nicht nur, was die Jetztzeit anbelangt und die Ist-Situation, sondern wenn wir in die Zukunft schauen, was ist in 5 Jahren, was ist in 10 Jahren. Und ich will jetzt nicht noch einmal die Zahlen des demografischen Wandels hier bemühen. Dass wir gemeinsam schauen, wie wir das auf nachhaltige Beine stecken. Weil der eine Anspruch ist klar. Wir wollen alle miteinander, wie wir hier sind, dass die Pflege menschlich ist, dass sie aber auch leistbar ist für jene, die sie zahlen und dass sie nachhaltig gestaltet ist.

Insofern kann ich auf die Frage antworten: Nein, ich kann nichts garantieren, was die Gespräche betrifft. Ich kann aber versichern und das kann ich garantieren, dass ich gemeinsam mit den Verantwortlichen von Trägervertretern, von Arbeitnehmervertretern und Gewerkschaften gemeinsam alles, alles daransetzen werde, Lösungen zu finden, um die beschriebenen Herausforderungen, die du angesprochen hast, liebe Claudia, die ich bestätigt habe und angesprochen habe, gemeinsam zu erarbeiten. Nämlich die langfristige Absicherung der Versorgung im Bereich der Pflege mit der größtmöglichen Schonung aller Betroffenen im System. Meine Damen und Herren, ich sage danke für die Aufmerksamkeit, danke für die Debatte und den Austausch. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 18.09 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Danke, Herr Landesrat, für die Beantwortung. Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise nochmals auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen.

Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Mag. Kampus. Und ich darf ihr das Wort erteilen.

LTAbg. Mag. Kampus - SPÖ (18.11 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich muss mich jetzt ein bisschen sammeln. Ich glaube, es geht vielen in diesem Raum so, weil es waren jetzt sehr ausführliche Anmerkungen und auch Dinge, die ich unterstütze, lieber Herr Landesrat, lieber Charlie. Ich freue mich als Erster, also ich freue mich grundsätzlich über die Diskussion, weil ich glaube, dass man in diesem Plenum nicht oft genug über Pflege diskutieren kann. Pflege ist die soziale Frage des 21. Jahrhunderts. Und deswegen in der

Bedeutung freut es mich auch, dass die KPÖ unseren Antrag genommen hat, schon von Dezember, wo die Sozialdemokratie ganz klar festgestellt hat, dass es mit uns eine Senkung des Pflegeschlüssels ganz sicher nicht geben wird. Liebe Claudia Klimt-Weithaler, das war ein Antrag der Sozialdemokratie. *(Beifall bei der SPÖ)* Aber passt schon, die KPÖ hat auch viele Anträge gestellt, das stimmt. Lieber Herr Landesrat, was ich zuerst sagen möchte, weil ich das jetzt wirklich ein bisschen verarbeiten muss und dann komme ich eh zu dem, was mich jetzt wirklich erschüttert hat. Es stimmt, mit der Sozialdemokratie in der Regierung ist in der Pflege ganz viel weitergegangen. Du hast es erwähnt, wir haben ein Gesetz auf Schiene gebracht. Wir haben in der Pflegestiftung Tausende Menschen ausgebildet. Wir haben sowas wie einen Pflegebeirat gehabt. *(Landesrat Dr. Kornhäusl: „Haben wir noch.“)* Gibt es eh noch? Aha, aber wir als Oppositionsfrau, nur vielleicht nicht mehr. Aber es ist auch eine Aussage. Wir haben ganz viel, ganz, ganz viel gemeinsam geschafft. Das möchte ich jetzt sagen. Aber jetzt, lieber Herr Landesrat Kornhäusl, und ich sage, man hat sich irgendwie schwergetan die Antwort zu hören, aber wir haben es gehört. Jetzt willst du diesen Weg verlassen und du sagst, du kannst nicht garantieren, das war ein Nein, ich frage es jetzt noch einmal, das war ein Nein, du kannst nicht garantieren, dass der Pflegeschlüssel nicht gesenkt wird. Also das ist für mich jetzt unfassbar. Ich sage es ganz ehrlich, nach dem, was wir gemeinsam in der letzten Regierungsperiode zusammengebracht haben. Das tut mir leid und das werden wir, auch von der Sozialdemokratie nicht akzeptieren können. *(Beifall bei der SPÖ)* Ich weiß was möglich ist, wenn man Dinge will und ich weiß was möglich ist, wenn man Prioritäten setzt. Ja, wo setzt man denn die Pflege hin auf Platz, keine Ahnung was? *(Landesrat Dr. Kornhäusl: „Graz.“)* Ja, Graz ist in Ordnung, das stimmt, stimmt. Wir haben ja gesagt, wir reden noch, es stimmt. Auch in Graz könnten manche Dinge besser laufen, das ist in Ordnung, das zu sagen. Aber es entbindet doch nicht die Landesebene, die richtigen Dinge zu tun. Und jetzt zu sagen, ich möchte es nur noch einmal auf den Punkt bringen, jetzt zu sagen, wir senken den Pflegeschlüssel, das heißt, eine Pflegekraft, ich möchte es auch sagen, die so Großartiges leisten, ist dann plötzlich vielleicht allein auf einer Station. Müssen wir Stationen schließen, weil wir zu wenig Pflegekräfte haben. Was heißt das für die Menschen, für unsere Familien, die gepflegt werden in den Pflegeheimen? Da gibt es so etwas wie einen Vertrauensgrundsatz. Wenn die Mama, der Papa, die Schwester dort ist, dass die Mitarbeiterinnen Zeit haben zu pflegen. Wir senken jetzt den Schlüssel. Und ich glaube, jeder in dem Raum weiß, wir sind da nicht österreichweit an der Spitze. Wir liegen im guten Mittelfeld, weil wir den Schlüssel gemeinsam 21 angehoben haben. Charlie, du kannst dich

erinnern. Und jetzt wollen wir wieder runtergehen. Wollen wir nicht nach oben gehen? Wir rühmen uns immer, dass wir im Forschungsbereich an der Spitze sind. Super! Warum wollen wir nicht auch im Sozialbereich an der Spitze sein, österreichweit? Warum wollen wir nicht den besten Pflegeschlüssel haben, geschätzte Abgeordnete? Das würde ich Sie jetzt gerne fragen. Und was ich besonders bedauerlich finde, man darf, man muss das gesamte Pflegesystem sehen. Und das stimmt, wir haben uns gemeinsam vereinbart, mobil vor stationär. Jetzt haben wir im mobilen Bereich Probleme, dass die Kontingente nicht ausgeschöpft werden. Du hast Graz erwähnt, nicht nur Graz, möchte ich auch sagen. Ja, warum? Einerseits können es sich die Menschen nicht leisten. Und zweitens gibt es zu wenig Mitarbeiterinnen, sind eh vor allem Frauen, in den mobilen Diensten. Das heißt, jene Personen, die jetzt schon nicht mehr können, die höchsten Dropoutraten in der Pflege, eine extrem hohe Fluktuation. (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das hat ja nicht mit dem zu tun.“*) Jetzt senkt man noch den Schlüssel, dass die Frauen, die schon bald nicht mehr können, in den stationären Einrichtungen, dass die Frauen dann wirklich bald nicht mehr können. Also ich verstehe das überhaupt nicht. Ich verstehe das in der Logik überhaupt nicht. Wie kann man das tun, wo wir in der Pflege nach vorne kommen wollen. Ist jetzt tatsächlich ein Rückschritt geplant? Also die Landesregierung möchte jetzt allen Pflegekräften in der Steiermark sagen: „Pech gehabt, geht es Ihnen einmal aus, ihr müsst jetzt doppelt und dreifach arbeiten, weil wir senken den Pflegeschlüssel runter.“ Das will ich, (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das ist jetzt aber ...“*) ich hoffe, dass du sagst, es stimmt nicht. Ja, bitte. Nein, bitte, Charlie, ich hoffe, dass du sagst, es stimmt alles nicht. Aber Pflegeschlüssel zu senken heißt, wir haben weniger Menschen, die mehr arbeiten müssen in einem Bereich, (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das will ich auch nicht.“*) wo die Menschen jetzt schon am Limit sind. (*Beifall bei der SPÖ*) Und ich wünsche mir sehr, dass du jetzt sagst: „Das war so nicht gemeint, das stimmt so nicht, das haben wir nicht vor. Das ist alles ein großer Irrtum.“ Pflege braucht Sorgfalt, Pflege braucht Achtsamkeit, Pflege braucht Verantwortungsbewusstsein und vor allem Pflege muss ganz nach oben auf die politische Agenda gesetzt werden. Und wir als Sozialdemokratie werden schauen und dafür kämpfen, dass es nicht zu einer Verschlechterung in der Pflege kommt. Danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall der SPÖ – 18.17 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Das nächste Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. **Krautwaschl – Grüne** (18.18 Uhr): Danke, Herr Präsident!

(Gespräch Landesrat Dr. Kornhäusl mit LTA

bg. Mag. Kampus) Vielleicht können wir das dann auch hören. Ich hoffe, wir hören dann auch noch, was der Herr Landesrat jetzt erklärt hat. Wie ihr wisst, kämpfen auch wir, auch meine Vorgängerinnen haben in diesem Haus schon lange für verbesserte Bedingungen in der Pflege gekämpft und auch dafür, dass diese Pflege menschlich bleibt. Wenn du das erwähnt hast, lieber Herr Landesrat, und weil ich dir das ja auch glaube, dass du das willst, möchte ich darauf kurz eingehen, was heißt das, und dann vielleicht noch ein, zwei andere Punkte aufgreifen. Ich habe mir eine Studie im Vorfeld dieser Debatte von Care for Care angeschaut, wo Menschen, die Pflege brauchen und auch Menschen, die Pflege leisten, gefragt worden sind, was macht Pflege menschlich und was macht eine qualitativ hochwertige Pflege aus. Da ist zum einen die fachliche Expertise eh klar. Da ist einiges geschehen und da muss man auch weiter dranbleiben, dass eben die Ausbildungen gefördert werden und dass die vielen Menschen, die wir brauchen werden, um eine alternde Gesellschaft gut zu pflegen, dass die auch wirklich in diesen Beruf gehen wollen. Ja, das ist einmal der erste Aspekt. Dann erwarten sich potenziell Pflegebedürftige von Pflegekräften natürlich, dass sie auf sie eingehen, dass sie insgesamt mit Achtung und Respekt vorgehen. Das ist, denke ich, auch ganz logisch und das würde sich auch jeder und jede von uns wünschen. Was erfordert aber das alles? Das erfordert jedenfalls Zeit. Das ist einer der nächsten Punkte. Die Befragten sagen auch ganz klar, sie wünschen sich, dass Pflegefachkräfte mehr Zeit haben. Pflege soll mit Geduld und ohne Zeitdruck erbracht werden können. Das ist eine ganz, ganz klare, deutliche Aussage sowohl von Pflegekräften als auch von Menschen, die gepflegt werden. Und zu den größten Sorgen der Befragten zählt eben, dass sie auf eine qualitativ schlechte Pflege treffen könnten, weil es nicht genug Personal gibt. Das ist eine der größten Sorgen und auch ein wesentliches Auswahlkriterium für Menschen, wenn sie in Pflegeheime gehen. Weil das allen ganz klar und ganz bewusst ist, es wird so gut wie niemanden geben, schwarze Schafe gibt es vielleicht überall, aber die Pflege leistet einfach Unglaubliches. Und das Hauptproblem, wenn Pflege qualitativ nicht gut ist, liegt immer in der Struktur, lag auch in der Vergangenheit, und das weißt du, lieber Herr Landesrat, immer daran, dass Pflegekräfte überfordert waren, weil es zu wenig Personal und zu wenig Zeit gab. Deswegen verstehe ich auch hier durchaus die Aufregung und deswegen möchte ich mich auch dem Appell anschließen, der jetzt schon von KPÖ und SPÖ gekommen ist, das nicht zu tun. Du hast auch richtigerweise gesagt, wir haben sicher keinen Mangel an Pflegebetten in der Steiermark, ganz im Gegenteil. Ich sage es immer wieder und möchte es

auch hier noch einmal wiederholen. Ja, wir haben ganz viele Pflegeheime und wir haben viele Betten, aber Betten und Pflegeheime versorgen keine Menschen und schon gar nicht irgendwelche Finanzmanager oder irgendwelche budgetären Interessen von Pflegeheimkonzernen. Ganz im Gegenteil. Bei der letzten Diskussion wurde das übrigens erwähnt. Ich würde mir wünschen, dass wir hier auch ganz klar über das reden. Wenn wir qualitative Pflege sicherstellen würden, dann müssen wir diesen Menschen, die Menschen pflegen, ermöglichen, das auch mit hoher Qualität zu tun, indem sie genug Kolleginnen und Kollegen an ihrer Seite haben. Claudia hat es eh schon zu Beginn der Sitzung betont. Weil nur dann können sie auf Basis von ihrer Expertise arbeiten. Und wenn sie das nicht können, dann werden sie frustriert, sie brennen aus, sie sind verzweifelt. Und das kann ich extrem gut nachvollziehen, weil ich auch einen medizinischen Beruf habe und weil es nichts schlimmer ist, wenn du gelernt hast, was du tun müsstest, aber dann die Zeit nicht hast oder die Unterstützung nicht hast, genau das zu tun, was notwendig ist. Das dürfen wir nicht zulassen, da bin ich ganz, ganz fest überzeugt. Wenn hier tatsächlich reduziert werden sollte, setzt es genau einen Bereich unter Druck, und zwar massiv wieder unter Druck, der sich gerade angefangen hat, durch durchaus gute Maßnahmen von den Folgen der Corona-Krise zu erholen, wo viele wirklich am Zahnfleisch daher gekrochen sind in dem Bereich und überhaupt nicht mehr gewusst haben, wie sie das noch stemmen sollen, irgendwie durchgehalten haben und dann teilweise weggebrochen sind. Und ich möchte auch hier wieder Alternativen aufzeigen, die ihr zwar schon kennt, aber die man sich im Zuge dessen einfach anschauen sollte wieder einmal. Wenn man in der Pflege das Geld sinnvoller einsetzen will, als es jetzt passiert, dann könnte man und sollte man endlich diesen unsäglichen und von allen Seiten kritisierten Psychiatriezuschlag abschaffen, der uns Steuerzahlerinnen und Steuerzahlern wahnsinnig viel Geld kostet, dafür, dass die Menschen an der falschen Stelle untergebracht sind. Das wäre hier eine wirklich sinnvolle Möglichkeit und dieses Geld könnte man dann für das nutzen, was es eigentlich braucht, mehr Zeit und mehr Würde und mehr Respekt, nicht nur für die Menschen, die gepflegt werden, sondern auch für die, die pflegen. Warum macht es das nicht? Das habe ich noch nie verstanden, ich habe auch noch keine Antwort darauf gekriegt und ich hätte gerne eine. Und ich würde einfach gerne haben, im Wesentlichen, dass es passiert. Und weil du die Entbürokratisierung genannt hast, lieber Herr Landesrat, auch das unterstütze ich voll und ganz. Das Beispiel, das du genannt hast, das kenne auch ich aus der Praxis. Bitte, bitte macht das. Und ich sage euch, wenn dann wirklich die Situation entstehen sollte, ich bin eher nicht zuversichtlich, dass das

passieren wird, aber sollte die Situation entstehen, dass dann nach Abschaffung dieser bürokratischen Monster tatsächlich Pflegekräfte auf einmal Zeitüberschuss haben, dann können wir über alles reden. Aber solange das nicht passiert, unterstützen wir selbstverständlich das Anliegen der Pflegekräfte, diesen Personalschlüssel zu halten und im Wesentlichen auch noch auszubauen. Und wir werden in diesem Sinne natürlich auch den Entschließungsanträgen von KPÖ und SPÖ zustimmen. Und ich hoffe wirklich, dass auch diese Debatte dazu führt, dass möglicherweise angedachte Verschlechterungen genau in diesem Bereich wirklich überdacht werden und einfach nicht stattfinden. Danke für die Debatte. *(Beifall bei den Grünen – 18.24 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler. Bitte, Frau Klubobfrau.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (18.25 Uhr): Danke, Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörende! Ich bin selten sprachlos, aber ich muss ganz ehrlich sagen, diese Antwort, die du uns da jetzt gegeben hast, die macht mich wirklich sprachlos. Und all jene, die geklatscht haben, wie der Herr Landesrat gesagt hat, er kann nicht garantieren, dass der Pflegeschlüssel nicht gesenkt wird, die mögen sich schämen. Das möchte ich hier einmal festhalten. Und ja, es stimmt, Doris Kampus, der Anlass für diese Dringliche Anfrage war ein Antrag der SPÖ und diejenigen, die im Ausschuss dabei waren, werden sich erinnern, dass ich nachgefragt habe und gesagt habe, ich verstehe den Antrag nicht. Warum wird hier plötzlich von Seiten der SPÖ ein Antrag gestellt, wo man um die Beibehaltung des aktuellen Pflegeschlüssels, Personalschlüssels bittet. Denn es ist ja keine Debatte darüber im Moment im Gange. Und dadurch haben wir erfahren, oh doch ist es. Es wird ernsthaft darüber diskutiert, den Pflegeschlüssel abzusenken. Und ich freue mich sehr, dass wir hier jetzt gemeinsam auch mit der SPÖ an einem Strang ziehen. Aber eines möchte ich auch festhalten, liebe Doris. In der letzten Legislaturperiode hat die KPÖ, ich habe es vorher schon erwähnt, insgesamt waren es über 29 Initiativen, die sich nur auf die Erhöhung des Personalschlüssels in der Pflege konzentriert haben. Die anderen habe ich auch gar nicht vorgelesen. Aber in der letzten Legislaturperiode wurden diese Erhöhung oder die Forderung nach einer Erhöhung des Personalschlüssels von ÖVP und SPÖ siebenmal abgelehnt. Aber das ist Vergangenheit. Wenn ihr euch jetzt hinstellt und sagt, ihr wollt ... *(Landesrätin Mag. Kampus: „Es wurde*

sehr wohl erhöht.“) Bitte? (Landesrätin Mag. Kampus: „Es wurde sehr wohl erhöht, einmal.“) Die Forderung, die wir gestellt haben, wurde siebenmal abgelehnt. Das möchte ich nur festhalten. Und Herr Landesrat, du hast damit begonnen, dass in dem Bereich viel gelungen ist und dass ihr in manchen Bereichen den Turbo gezündet habt. Und auch hier möchte ich festhalten, einige dieser positiven Veränderungen, die sind ja nicht vom Himmel gefallen. (Landesrat Dr. Kornhäusl: „Eh nicht.“) Die hatten ja auch eine lange Vorlaufzeit. Die hatten viele Protestaktionen. Es gab z. B. auch vom Pflegearbeitskreis der KPÖ eine Petition mit über 10.000 Unterschriften. Und das hat die Landesregierung schon unter Druck gebracht. Und ich finde, das ist auch notwendig. Du hast auch Selbstkritik geübt und das rechne ich dir hoch an, aber wenn du dann davon sprichst, dass du dich jetzt hinsetzt und mit den Trägern darüber diskutierst, welche Möglichkeiten der Kostendämpfung es gibt und dass du gleichzeitig eh eine Analyse forderst für weniger Bürokratie und weniger Dokumentation und unterm Schluss dann doch herauskommt und auch weniger Personal, dann macht mich das wirklich fassungslos. Es macht mich fassungslos, weil du kannst dann den Pflegekräften schon erklären, dass du besonnen den Pflegepersonalschlüssel absenken wirst. Die werden das nur nicht verstehen. Und zu Recht werden sie das nicht verstehen. Ich würde mir wirklich wünschen, dass alle, die da jetzt geklatscht haben, gemeinsam mit dem Herrn Landesrat Kornhäusl in diverse Einrichtungen gehen und einmal einen Tag lang nur zuschauen, was diese Pflegekräfte leisten. Und dann sagt es ihnen am Schluss bitte, fein, aber künftig wird es weniger Personal geben. Da werden halt ein paar von euch das ein bisschen mitmachen müssen. Ja geht es noch? Ich kann das nicht nachvollziehen. Ich kann es wirklich nicht nachvollziehen. Und was du auch noch gesagt hast, lieber Herr Landesrat, ist, ich habe dir diese Statistik gezeigt von der Statistik Austria, dass die Gesundheitskosten nicht explodieren. Du hast mir den Zettel mit dem Satz zurückgegeben, ja, das stimmt. Also wozu? Wozu soll das dann gemacht werden? Damit wir ihnen noch mehr Druck machen? Damit wir ihnen noch mehr Belastung aufhalsen? Ich verstehe es nicht. Und es wird auch niemand verstehen, der in der Pflege tätig ist. Und ich muss ganz ehrlich sagen, für mich ist jetzt ein Punkt erreicht, wo ich mir wirklich denke, wenn Tat und Wort so weit auseinander gehen, dann kann ich das wirklich nicht mehr nachvollziehen. Und noch einmal, schämen Sie sich dafür. Bei jeder Rede in irgendwelchen Einrichtungen, wenn irgendein Jubiläum gefeiert wird oder so, stellt ihr euch alle hin und lobt die Pflegekräfte, zu Recht. Aber sagt sie dann auch noch gleich dazu das nächste Mal und im Übrigen, ihr werdet jetzt weniger Personal haben. Ja? Sagt ihnen das?

Dann schaue ich mir an, welche Antworten ihr bekommt. Das kann doch nicht sein. Und jetzt herzugehen und zu sagen, na ja, wir schauen eh ein bisschen, also das ist keine Lösung. Ich habe es vorhin schon erwähnt, wir haben jetzt schon zu wenig Personal. Aufgrund der demografischen Entwicklung werden wir künftig noch mehr Menschen in diesem Bereich brauchen. Ja, glaubt ihr, die gehen in diesen Job und nehmen das an und bleiben dort bis zur Pension, wenn ihr ihre Arbeitsbedingungen verschlechtert? Was ist denn das für eine Annahme? Das kann doch niemand von euch ernsthaft glauben, dass das System auf diese Art und Weise weiter funktionieren wird. Wir erreichen einen Notstand schneller als gedacht und ihr seid dafür verantwortlich. Ihr könntet das machen. Und ich möchte an dieser Stelle auch noch einmal die Träger in die Pflicht nehmen. Ich habe es vorhin schon gesagt, wenn nicht das oberste Prinzip einer Pflegeeinrichtung ist, dass die Qualität der Betreuung an oberster Stelle stehen muss, wozu gibt es dann diese Pflegeeinrichtung? Und jetzt sind wir wieder bei der Diskussion, dass es für private, gewinnorientierte Einrichtungen aufgemacht wurde. Aber man muss auch die Gemeinnützigen in die Pflicht nehmen, wenn sie sich hinstellen und sagen, schaffen wir nicht mehr, tun wir halt mit weniger Personal. Wir haben offensichtlich kein Problem der explodierenden Kosten und trotzdem wollt ihr das tun. Du hast dezidiert gesagt, nein, du kannst das nicht garantieren und ich werde dir sagen, solange das im Raum steht, werde ich dafür kämpfen, dass das nicht passiert und ich stehe da nicht allein. Ich brauche nur an die heutige Aktion denken und da war nur ein kleiner Teil all jener da, weil halt am Vormittag nicht alle Pflegekräfte Zeit haben. Wir haben eine Petition, die ist ab sofort gültig. Und da werden Leute unterschreiben und werden sich dagegen wehren, gegen diese Verschlechterungen. Und ich möchte hier einmal und abschließend noch sagen, wenn es eure Politik ist, von Blau und Schwarz, dass ihr hier in diesem Bereich beginnt, die Leute wirklich zu diskriminieren, in denen ihr ihnen ihre Kolleginnen und Kollegen wegnimmt, dann weiß ich wirklich nicht mehr, wo das enden soll. Ich bin sprachlos, ich bin fassungslos und ich kann nur hoffen, dass aufgrund der Aktionen und Proteste, die jetzt passieren, dass die jetzt ...

(Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das ist eine Wortwahl, das ist Grazer Wahlkampf.“) Nein, das hat mit der Graz-Wahl überhaupt nichts zu tun, lieber Herr Landesrat Kornhäusl, denn dann würden wir schon seit 2005 auf die Graz-Wahl hinarbeiten. Es gibt unzählige Initiativen, du kannst es gern nachlesen, was wir alles für die Verbesserungen der Arbeitsbedingungen gemacht haben. Und ich habe es schon erwähnt, gerade deswegen sind auch positive Dinge passiert. Das Steiermark-Tarifmodell, wer hat denn das erfunden? Der Stadtrat Krotzer. *(Heiterkeit bei der ÖVP)* Und dann wurde es über das Klientinnen-Tarifmodell, Franz Fartek,

bevor du lachst, solltest du dich informieren. Es gab in Graz ein Modell, Zuzahlung zur mobilen Pflege, mobil vor stationär. Exakt dieses Modell heißt jetzt Steiermark-Tarif und ist auf die Steiermark umgelegt worden. Beweis mir das Gegenteil. Also, es geht hier darum, dass viele Verbesserungen passiert sind und das ist auch gut so. Und damit sollte man sich auch einmal anfreunden, dass durchaus Initiativen und gute Ideen von anderen Fraktionen kommen, die ihr dann umsetzt. Das ist ja super. Ich würde mir mehr Zusammenarbeit wünschen. Aber jetzt herzugehen, lieber Charlie, und zu sagen, du kannst nicht garantieren, dass der Pflegeschlüssel nicht abgesenkt wird, das ist eine Katastrophe. Und das möchte ich auch dem Herrn Landeshauptmann ausrichten. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ – 18.34 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Gerhard Hirschmann. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Hirschmann - FPÖ (18.35 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, sehr geehrte Frau Landesrätin, sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich darf die Debatte jetzt wieder von einer emotionalen auf eine sachliche Ebene zurückführen. Ich darf zunächst einmal eines klar festhalten, auch kurz vielleicht in die Historie, die aktuell gültige Personalausstattung in den steirischen Pflegeheimen ist nicht das Ergebnis kurzfristiger Sparüberlegungen, sondern wurde, und ich stehe das auch nicht an, das positiv zu erwähnen, in den Jahren der ÖVP- und SPÖ-Koalition sehr sorgfältig erarbeitet und schrittweise umgesetzt. In vier Stufen wurde sie eingeführt, auf Basis fundierter Vergleichswerte und breiter fachlicher Einbindung. Als Leitplanken diente damals einerseits der Personalschlüssel des Landes Oberösterreich und andererseits der konkrete Input der Pflegedienstleitungen aus öffentlichen, gemeinnützigen und gewerblichen Pflegeheimen. Es handelt sich also um ein Modell, das auf Praxisnähe, Realismus und Verantwortung fußt und nicht um ein politisches Schnellschlussexperiment. Und ja, es ist richtig, wir haben es schon mehrmals gehört, wir stehen vor einem zunehmenden Fachkräftewandel. Und ja, es gibt insbesondere, und auch die Frau Klubobfrau hat es angesprochen, in Grenzregionen Wanderbewegungen von Pflegekräften. Aber auch hier gilt, diese Bewegungen sind kein steirisches Phänomen oder steirisches Sonderproblem, sondern in grenznahen Regionen zwischen Bundesländern und auch ins Ausland sind diese Bewegungen völlig üblich. Und gerade deswegen hat das Land Steiermark auch in der Vergangenheit bereits konkrete,

positive und wirksame Maßnahmen gesetzt. Etwa, allen bekannt, das KAGes-Paket 2023, um die Attraktivität des Pflege- und Gesundheitsstandorts Steiermark zu stärken. Den Ausbau der Zahnstiftung sowie den Ausbau der FH Kapfenberg, um mehr Pflegekräfte ausbilden und langfristig im Land halten zu können. Und darüber hinaus ist festzuhalten, in einem großen Teil der steirischen Pflegewohnheime gilt der bundesweit einheitliche SWÖ-Kollektivvertrag. Die Heime stehen damit in einem Wettbewerb untereinander, aber auch mit den Einrichtungen in anderen Bundesländern. Viele Träger setzen daher eigenständig zusätzliche Maßnahmen, um als Arbeitgeber attraktiv zu bleiben und mithalten zu können. Sehr geehrte Damen und Herren, verantwortungsvolle Pflegepolitik bedeutet nicht, immer neue Versprechen zu machen, sondern das System als Ganzes im Blick zu behalten. Qualität, Personal, Finanzierbarkeit und auch die Versorgungssicherheit. Und abschließend darf ich festhalten, ja, wir haben sehr wohl die Pflicht, offen über Herausforderungen zu sprechen und Lösungen zu entwickeln, die langfristig tragfähig sind. Diese Landesregierung handelt mit Maß, mit Weitblick. Ja, der Herr Landesrat hat es angesprochen, wir stehen vor großen Herausforderungen, auch in der Pflege. Diese Landesregierung, auch die beiden Regierungsfractionen, werden sich jeder Debatte stellen. Und wir werden auch in Zukunft positiv und im besten Sinne für die Pflege in der Steiermark arbeiten. Vielen Dank. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 18.38 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Nächster Debattenredner ist der Abgeordneter Klaus Zenz. Bitte, Herr Abgeordneter, Sie sind am Wort.

LTAbg. Zenz - SPÖ (18.39 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landeshauptmann, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren hier im Saal und die uns via Livestream noch verfolgen! Lassen Sie mich mit dem Erfreulichen beginnen. Einerseits ist es erfreulich, wenn hier eigentlich alle Vorredner in Erinnerung rufen, dass wir in der letzten Periode doch mit vielen Vorarbeiten, die eigentlich schon davor begonnen haben, doch viele Dinge in der Pflege sehr zum Positiven Wenden haben können. Ich erinnere an die lange Arbeit im Unterausschuss Pflege unter der Leitung der früheren Klubobfrau der ÖVP, auch das in Erinnerung zu rufen, dass die ÖVP hier eine Vorreiterrolle hatte, sozusagen gemündet hat in diesem neuen Pflege- und Betreuungsgesetz, dass wir doch in vielen Belangen, und ich glaube, die Kollegin Krautwaschl hat es gesagt, hier doch zu wesentlichen Verbesserungen und auch zu einer

wesentlichen Verbesserung der Situation, vor allen Dingen nach der Corona-Krise, haben führen können. Einer dieser Punkte war aber auch, dass uns klar war, dass es auf der einen Seite das Gesetz ist, das wir hier gemeinsam beschließen wollen, aber dass an diesem Gesetz natürlich auch viele Verordnungen hängen. Und die zentrale Verordnung, die es da gibt, diese sogenannte PAVO, die Personalausstattungsverordnung, war in der Planung natürlich so geplant, dass auch hier Verbesserungsschritte gesetzt werden. Und ich sage das hier auch ganz klar und deutlich, wenn hier jetzt die Rede davon ist, Verschlechterungen, nach unten Nivellierungen, wie auch immer zu machen, dann ist das wirklich ein No-Go, dann ist das ein Schlag in das Gesicht der Betreuungspersonen, die in der Pflege arbeiten, aber auch ein Schlag auf die Qualität der Einrichtungen und auf die Qualität der Pflege in der Steiermark. Und das sage ich hier ganz klar. Und es war auch immer in diesem Blickpunkt, dass selbstverständlich ein guter Personalschlüssel, ein Personalschlüssel, der in der Mitte in Österreich liegt, auch hier, die Kollegin Kampus hat es richtig gesagt, auch hier war unser Ziel nicht, nach unten zu gehen, sondern die Spitze zu erreichen und uns nach oben zu orientieren, dass wir hier im Pflegebereich die besten Qualitätsschlüssel und Personalschlüssel haben. Und die Situation in der Pflege, auch wenn sie sich jetzt verbessert hat, ich möchte daran erinnern, dass es keinen Bereich gibt, der so einen Personalbedarfsplan vor sich hat. Wir werden bis zum Jahr 2030 ca. 90.000 Menschen brauchen, die in der Pflege arbeiten. Und mit verschlechterten Personalschlüsseln kann ich Ihnen garantieren, werden wir weit, weit weg davon sein. Und das, bitte Herr Landesrat, das ist ganz klar eine Herausforderung, die sich ihrer stellt, aber an dem Pflegepersonalschlüssel, es werden die Dropout-Raten steigen, es wird die Attraktivität des Berufs nach unten gehen. Wir haben hier schon große Dropout-Raten, wir verlieren täglich Personal in diesen Einrichtungen. Die Arbeit in der stationären Pflege, glauben Sie mir, ich bin seit vielen Jahren in diesem Bereich tätig, ist eine ausgezeichnete. Die Kolleginnen, hauptsächlich Kolleginnen, leisten hier eine hervorragende Arbeit und Ihnen jetzt auszurichten, wir arbeiten dran, dass wir die Personalschlüssel senken, ist wirklich ein Schlag ins Gesicht, das ist ein No-Go, anders kann ich das nicht formulieren. Noch dazu, und ich bin ja eigentlich hier, um eine Entschließungsantrag einzubringen, noch dazu, weil wir auch in dem bestehenden Gesetz bereits eine Vorkehrung getroffen haben, auf einen besonderen Bereich, nämlich bei der Nachtdienstregelung, Verbesserungen in der Verordnung, sozusagen in der Personalverordnung zu schaffen. Und auch hier ist das Land noch säumig. Wir haben im neuen Pflege- und Betreuungsgesetz die Möglichkeit geschaffen, hier vor allem für die

Nachtsituation, eine besonders schwierige Situation, bessere Pflegeschlüssel zu veranlassen, zu verordnen. Und auch hier ist das Land Steiermark noch nicht tätig geworden, diese Landesregierung noch nicht tätig geworden. Und dahingehend auch mein Entschließungsantrag, den ich einbringen will, mit der Einl.Zahl 1043/2.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert die längst überfällige Verordnung zur Nachtdienstregelung in Pflegeeinrichtungen gemäß § 32 Abs. 3 Steiermärkisches Pflege- und Betreuungsgesetz zu erlassen, welche folgende Punkte umfasst:

1. Festlegung eines Nachtdienstpersonalschlüssels, abgestimmt auf die Größe der jeweiligen Pflegeeinrichtung, wobei ein Nachtdienst nicht durch eine einzelne Person allein abgedeckt werden darf und mindestens zwei Personen im Nachtdienst anwesend sein müssen.
2. Berücksichtigung der Anzahl der Bewohner sowie deren individuellen Pflege- und Betreuungsbedarfs, insbesondere unter Einbeziehung der jeweiligen Pflegestufen.
3. Verpflichtende Anwesenheit zumindest einer diplomierten Pflegeperson (DGKP) während der Nachtstunden vor Ort.
4. Einschränkung der nächtlichen Rufbereitschaft auf Ausnahmefälle; diese darf die persönliche Anwesenheit qualifizierten Pflegepersonals nicht ersetzen.

Ich versuche Sie um Zustimmung zu diesem Entschließungsantrag und appelliere nochmals, es darf keine Verschlechterung bei den Personalschlüsseln geben. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 18.43 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Silvia Karelly. Bitte, Frau Abgeordnete, Sie sind am Wort.

LTAbg. Karelly - ÖVP (18.44 Uhr): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Frau Landesrätin, schön, dass du wieder da bist!

Sandra Krautwaschl hat gesagt, Pflege braucht Zeit, auch Genesung und Heilung braucht Zeit. Und ich hoffe und wünsche dir, dass du dir die Zeit nimmst, die du auch brauchst, um wirklich vollständig ausgeheilt zu sein, bis die Schmerzen wirklich bekämpft sind und es dir wieder gut geht. Lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Landtag, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter!

Ja, das Thema der Personalausstattung in der stationären Langzeitpflege verlangt ganz hohe Sensibilität, Achtsamkeit und ganz viel Fingerspitzengefühl. Wir haben es in der Diskussion

ja schon erlebt. Wie können wir den wachsenden Herausforderungen der Pflege strukturell und verantwortungsvoll begegnen? Das ist die große Frage. Wir alle wissen, dass die demografische Entwicklung, die angespannte Haushaltslage im Bund, in den Ländern, in den Gemeinden, dass es eine realistische und pragmatische Planung erforderlich macht. Diese angespannte Haushaltslage verlangt einfach auch danach, dass wir uns die Dinge ganz genau und konkret anschauen. Und die Gespräche mit den Trägern, die ja im Laufen sind, mit den sogenannten Stakeholdern, den Vertretern aus der Pflege, die zeigen eines ganz deutlich, es geht nicht um Einsparungen allein. Es geht darum, wie wir Pflege unter schwierigen Rahmenbedingungen zukunftssicher organisieren können. Das bedeutet nicht, ... *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Es geht aber auch um Qualität.“)* Es geht um Qualität, aber es geht auch darum, wie können wir Pflege vereinfachen. Dass man jetzt schon von einem Schlag ins Gesicht der Pflegekräfte spricht, das zeigt, dass man überhaupt kein Vertrauen in die laufenden Gespräche hat, dass man dort spaltet, wo eigentlich Zusammenarbeit notwendig ist. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Klatschen allein reicht nicht, hast du gesagt, liebe Claudia. Und eine Vielzahl an Maßnahmen beweist, dass wir den Worten auch Daten haben folgen lassen, dass es nicht beim Klatschen für die Pflege geblieben ist. Die Gehälter wurden erhöht, der Landesrat hat es gesagt, der Pflegebonus eingeführt. Auf Bundesebene auch Anerkennung der Pflege als Schwerarbeit. Es haben Projekte zur Entbürokratisierung, Digitalisierung, Schwung aufgenommen. Das alles wird für eine Erleichterung bei den Pflegenden sorgen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Allein in der Steiermark haben jetzt rund 3.000 Personen in der Pflegeausbildung und in Nostrifizierungsprozessen. Mit Ende 2025 waren in den Pflegeheimen um fast 400 Mitarbeiter mehr beschäftigt als im Vorjahr. Das entspricht 350 Vollzeitäquivalenten. Mehr, mehr Mitarbeiter in der Pflege. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und wenn ich dann höre durch die Zurufe, es wird nur hier gespart, immer wird dort gekürzt gespart, das stimmt doch nicht, wenn wir uns das Budget anschauen. Das Budget des Landes zieht für die Pflege im heurigen Jahr 942 Millionen Euro vor. Das ist eine Steigerung um 124 Millionen Euro in zwei Jahren, bitte schön. Das muss man einmal sehen, das sind Realitäten, die Zahlen lügen nicht. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das soll ja eingedämmt werden.“)* Das Budget ist gestiegen, ist also heuer so veranschlagt. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Wir reden ja von der Zukunft.“)* Gleichzeitig sind auch die Auszahlungen der Gemeinden, und da spreche ich jetzt als Bürgermeisterin, 40 % der Kosten tragen die Gemeinden im Verteilungsschlüssel 60:40. Auch diese sind vom Jahr 2019 von 143 Millionen auf rund 198 Millionen Euro im vorigen Jahr, das heißt 55 Millionen Euro in nicht einmal fünf Jahren

gestiegen. Und das ist doch beachtlich und das können wir Gemeinden auch nur ganz schwer verkraften. Also man muss auch dieses Bild einmal sehen. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Aber das kann man nicht auf Kosten der Pflegebedürftigen sparen.“)* Das sparen wir nicht auf Kosten, aber wenn die Diskussionen laufen, wenn es darum geht, dass nur gekürzt und eingespart wird, so entspricht das nicht der Realität. Eine Kostensteigerung bei den Gemeinden um 55 Millionen Euro im Bund, im Land um 124 Millionen Euro in zwei Jahren, da kann man nicht von Kürzungen sprechen. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Aber jetzt habt ihr es vor, Silvia. Der Herr Landesrat hat gesagt, er kann nicht garantieren, dass der Personalschlüssel gesenkt wird.“)* Das Budget ist weiter angehoben worden. Ich habe mir die Personalausstattung beispielsweise in einem Pflegeheim mit 75 Betten angeschaut. Im Burgenland, das von der SPÖ oft und gerne zitiert wird, liegt die Ausstattung bei 30,5 Vollzeitäquivalenten. In Kärnten bei 32,6. Die Steiermark hat laut Personalausstattungsverordnung 2025 35,9 Vollzeitäquivalente. Wir reden nicht davon, dass wir nach unten nivellieren, aber man muss sich auch einmal den Bundesländervergleich anschauen. Und bei gleichzeitigen Maßnahmen zur Entlastung der Pflege, und da reden wir wirklich von Entbürokratisierung, davon, den bürokratischen Aufwand zu reduzieren, Dokumentationspflichten zu verringern, überbordende Auflagen, die es gibt, wir wissen es aus den Gesprächen. Du redest immer so, als wärt ihr die Einzigen, die in Pflegeheimen sind. Wir sind auch ständig dort. Wir reden mit den Pflegekräften, wir reden mit den Trägern, wir führen Gespräche, wir schauen uns das vor Ort konkret an. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Und die sagen euch, es geht mit weniger Leute?“)* Und all das können wir einbringen, wenn wir gleichzeitig entlasten, entlasten, um dann auch... *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das könnt ihr jetzt ja auch schon machen.“)* Ich malte den Teufel an die Wand. Es ist ja nicht so, dass man doppelt und dreifach arbeiten muss, *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Das schauen wir uns dann an.“)* wie es Kollegin Kampus gesagt hat. Nein, überhaupt nicht. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ja, wenn weniger Personal da ist.“)* Das ist ja reiner Populismus. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Das ist doch reiner Populismus, denn wir arbeiten daran, dass die Menschen mehr Zeit für Pflege haben, Die Pflegenden sollen sich den Menschen zuwenden können in der menschlichen Pflege, der Zuwendung. Die Pflege am Menschen, dafür soll Zeit freigespielt werden und nicht für Bürokratie und für Aufwände, die jetzt noch überbordend sind, wie wir es in den Gesprächen immer wieder erfahren, und dort können wir ansetzen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Nur dann kann man auch mäßig und verhältnismäßig mit Augenmaß an der Personalausstattung ansetzen. Nur dann, wenn das gegeben ist, es muss im

Gleichgewicht stehen, der Herr Landesrat hat es gesagt, wenn man an einem Zahnradchen dreht, muss man am anderen auch drehen. Es muss ein Gleichgewicht da sein. Pflege ist etwas Fragiles, es geht um Menschen. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Eben!“)* Die Sandra hat es gesagt, es geht nicht um Betten, es geht um Menschen, die gepflegt werden. Und Pflege hat in der Steiermark die Qualität, Pflege hat oberste Priorität. Das lassen wir uns nicht absprechen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Wir haben hohe Qualitätsstandards, wir haben strenge Heimkontrollen, die dafür bürgen, die Garanten dafür sind, mehr aber noch die Fürsorge, das tägliche Bemühen, die menschliche Zuwendung all jener derer, die mit der Pflege betraut sind. Das garantiert dafür, dass die Pflege einen hohen Stellenwert hat. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Weil du immer davon sprichst, Stadt Graz ist ein Vorzeigemodell. Gerade Graz hat einen massiven Bedarf am Ausbau der mobilen Pflege. Das ist Schlusslicht in der Steiermark. Der vielgepriesene Stadtrat Krotzer hätte hier noch ordentlich Handlungsbedarf. Ich glaube, man muss vor der eigenen Haustür kehren, bevor man anderen schon vorher eine Berechtigung abspricht, Gespräche zu führen. Es gibt keine Denkverbote. Wir reden mit den Betroffenen, aber wir machen keine Verschlechterung, keine einseitige, sondern wir werden Pflege qualitativ in die Zukunft entwickeln und qualitativ weitergestalten zum Wohle der Menschen, zum Wohle der Steirerinnen und Steirer. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 18.51 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Abgeordnete Alexander Melinz. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Melinz Bakk. phil. - KPÖ (18.51 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, wertere Mitglieder der Landesregierung, Kolleginnen und Kollegen! Ich darf da noch unseren Entschließungsantrag einbringen, möchte oder muss aber doch noch ein paar Worte vielleicht dazu sagen, was jetzt von Seite der Regierungsparteien zu diesem Thema vorgebracht worden ist, weil teilweise bleibt einem ja wirklich, also man weiß nicht, was man noch sagen soll, möchte man fast meinen. Frau Kollegin Karelly, Sie haben gerade gesagt, Sie sind ja auch in den Pflegeheimen. Ja, da frage ich mich, was erzählen Ihnen denn die Leute dort? Das frage ich mich wirklich. Reden Sie mit den Beschäftigten? Also ich kann das, was Sie zu viel Bürokratie, Herr Schnitzer. Aber da muss ich Ihnen wirklich sagen, dann haben Sie mit Verlaub keine Ahnung, wenn Sie glauben, dass ein Rückbau der sogenannten Bürokratie oder ein Zurückfahren der Dokumentationspflichten, über das kann man ja reden,

aber jeder in der Praxis wird Ihnen sagen, dass damit nicht die Zeit geschaffen werden kann, die man für die Pflege braucht. (*Beifall bei der KPÖ*) Das ist ja eine Illusion, die Sie da verbreiten. Das ist nicht die Wahrheit. (*KO LTabg. Mag. Schnitzer „Das stimmt ja nicht. Die sind ja freigespielt dann.“*) Also bitte entschuldigen Sie. Die Dokumentation machen nicht nur Freigestellte für Dokumentation. Herr Landesrat, Sie können mir da wahrscheinlich beipflichten. Die Dokumentationspflicht umfasst nicht nur Freigestellte. Also tatsächlich, wir reden ja an der Realität vorbei. Und dann, das hat Ihr Klubobmann gerade gesagt, Da müssen Sie ins Zweigespräch treten und nicht mir da quasi ... (*Allgemeine Unruhe im Saal - Zweiter Präsident Amon, MBA: „Meine Damen und Herren, es ist der Herr Abgeordnete Melinz am Wort.“*) Ich komme zurück zum Thema, nämlich, dass Sie einerseits behaupten, Bürokratieabbau würde dafür sorgen, dass der Arbeitsdruck für die Pflegekräfte relevant sinkt. Und das ist nicht richtig. Zweitens haben Sie gesagt, dass de facto alles gut ist. Es sind Maßnahmen getroffen worden, alles ist verbessert worden. Das haben Sie, Frau Karelly, verkürzt so dargestellt. Sie nicken. Aber dann frage ich mich, liegen dann die Pflegekräfte falsch? Liegen die Leute aus der Praxis falsch? Die Studien sind heute zitiert worden, die sagen, sie können sich nicht vorstellen, bis zur Pension in diesem Beruf zu bleiben aufgrund des Arbeitsdrucks. Liegen diese Leute falsch? Sind Sie richtig und die Beschäftigten liegen falsch? (*LTabg. Fartek: „Mit wem redet ihr das?“*) Die Frage müssen Sie mir dann schon beantworten. (*Beifall bei der KPÖ*) Und wer ist denn populistisch? Sind die Pflegekräfte populistisch? Wir haben heute Vormittag Menschen aus diesem Bereich getroffen, die ihre Probleme geschildert haben. Sagen Sie, das ist Populismus? Also da möchte ich schon einmal die Frage in den Raum stellen, wer da an den Realitäten argumentiert und wer sich irgendwo in Wolkenkuckucksheim aufbaut, nur um nicht eingestehen zu müssen, dass diese Regierung in der Pflege massive Verschlechterungen offenbar durchsetzen will. Der Pflegeschlüssel muss verbessert werden, nicht verschlechtert werden. Das sagen uns nicht nur die Beschäftigten, das sagen uns auch alle Studien in diesem Bereich. Wir haben es auch heute mehrfach gehört. Und Sie sagen aber, Sie können nicht ausschließen, dass er verschlechtert wird. Genauso wie Sie nicht ausschließen können, dass die Chirurgie in Bad Aussee mit April geschlossen wird. Also wenn Sie, Herr Landesrat, mit Verlaub sagen, Sie können etwas nicht ausschließen, dann müssten eigentlich alle schon wissen, das bedeutet, es wird genauso kommen. Und zu Recht schrillen die Alarmglocken bei den Beschäftigten im Pflegebereich. Seitens der FPÖ ist gesagt worden sozusagen oder ich fange anders an, Sie haben quasi gesagt, der aktuelle Pflegeschlüssel ist ja gut und richtig, das passiert quasi auf politischen

Überlegungen, die irgendwie dann zu dem Schluss gekommen sind, dass das das bestmögliche Verhältnis für die Steiermark ist. Dann frage ich mich schon, wieso hat denn die FPÖ in der letzten Periode all unseren Anträgen zugestimmt, die eine Verbesserung dieses Personalschutzes gefordert haben? (*Beifall bei der KPÖ*) Da gibt es de facto zwei Möglichkeiten. Die erste Möglichkeit ist, Sie haben es nicht ehrlich gemeint in der letzten Periode. Sie haben gewusst, es kommt bei den Pflegekräften gut an und sie haben bewusst unehrlich abgestimmt, um den Leuten quasi etwas vorzugaukeln, was sie nicht so meinen. Das ist die erste Variante. Die zweite Variante ist, dass jetzt in der Regierung, also dass sie das ernst gemeint haben, aber in der Regierung offensichtlich nicht in der Lage sind, eine Verbesserung für diese Menschen durchzusetzen und dann sind sie meiner Meinung nach aber auf der Regierungsbank falsch. (*Beifall bei der KPÖ*) Und sie haben gesagt, man soll den Menschen keine Versprechen machen. Aber wissen Sie was, Sie versprechen den Menschen heute hier von diesem Pult aus etwas, den Menschen, die in der Pflege arbeiten. Sie versprechen ihnen, dass die Qualität sinken wird, dass der Arbeitsdruck steigen wird und dass die Wünsche aus der Pflege auch von dieser Regierung nicht gehört werden. (*Beifall bei der KPÖ*) Dieses Versprechen haben Sie implizit hier heute abgeben. Nicht wortwörtlich, aber jeder, der heute zugehört hat, kann sich selber ausrechnen, was diese Wortmeldungen hier de facto bedeuten. Und ich möchte deswegen noch unseren Entschließungsantrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, die Steiermärkische Personalausstattungsverordnung mit dem Ziel zu überarbeiten,

1. den Mindest-Personalschlüssel für Pflegeheime auf Wiener Niveau anzuheben,
2. dabei sicherzustellen, dass Fehlzeiten in realistischem Ausmaß Berücksichtigung finden und insbesondere lange Abwesenheiten in den Personalschlüssel eingerechnet werden, sowie
3. Mindest-Anwesenheiten für Nachtdienste vorzuschreiben.

Ich bitte um Zustimmung. Vielen Dank. (*Beifall bei der KPÖ – 18.57 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe daher die Wechselrede und komme zu den Abstimmungen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 1043/2, betreffend Verordnung für Nachtdienstregelung in Pflegeheimen endlich erlassen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet nicht die erforderliche Mehrheit. Für den Antrag gestimmt haben Abgeordnete der Grünen, der KPÖ, der Sozialdemokratie und der NEOS.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 1043/3, betreffend Personalschlüssel für Pflegeheime verbessern. ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet nicht die erforderliche Mehrheit, ist abgelehnt. Abgestimmt haben Abgeordnete der Grünen, der KPÖ, der Sozialdemokratie und der NEOS für diesen Antrag.

Damit komme ich zur dritten Dringlichen Anfrage.

Ich möchte zunächst der Frau Landesrätin Schmiedtbauer herzlich danken, dass Sie, obwohl Sie sich noch in Rekonvaleszenz nach einem chirurgischen Eingriff an der Schulter, dennoch dieser Dringlichen Anfrage stellt. Ich glaube, diese Dienstauffassung verdient auch Anerkennung, meine Damen und Herren. *(Allgemeiner Beifall)*

D3 Einl.Zahl 1045/1: Ebenfalls am Mittwoch, dem 14. Jänner 2026 wurde um 16.36 Uhr von Abgeordneten der SPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1045/1, an Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer betreffend „**Verbindlicher Fahrplan für die steirische Wohnbauförderung**“ eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Andreas Thürschweller das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Thürschweller – SPÖ (19.00 Uhr): Danke, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, Frau Landesrätin, Herr Landesrat!

Auch vorweg von uns. Jawohl, das gehört Sie. Alles Gute und alles Gute auf dem Weg der Besserung. Ich möchte aber schon zur Entschuldigung vielleicht einbringen. Unser Klub hat vorher im Büro der Frau Landesrätin angefragt, ob sie heute da sein wird und es wurde bestätigt, du bist da. Daher auch diese Dringliche, die eingereicht wurde und danke. Gut. Wenn man derzeit in der Steiermark mit Menschen spricht, die gerade sanieren, ein Haus bauen bzw. ein Haus bauen wollen oder auch schon gebaut haben im letzten Jahr, dann hört man immer wieder einmal die Aussage: „Ja, wir wissen zurzeit nicht, wie es weitergeht, was ist los, gibt es eine Förderung, kriegen wir rückwirkend Förderungen“ und das ist ein bisschen ein Zustand, der sehr bemerkenswert ist, weil normalerweise sind die Menschen ja eher so, dass sie sagen: „Naja gut, das Bauen ist gerade ein bisschen teuer“, das hat man immer wieder in Höhen und Tiefen oder man sagt: „Die Zinsen sind gerade ein bisschen höher“, dann sind sie wieder ein bisschen gefallen. Das haben wir die letzten Jahre und Jahrzehnte auch immer gehabt. Nein, es ist nicht das, sondern es ist so, dass die Leute sagen, die Verlässlichkeit der Wohnbauförderung, nämlich eines der wichtigsten Instrumente der Steiermark, des Landes Steiermark, die war plötzlich weg. Im vorigen Jahr, im März, wir wissen es, hat es geheißen, Stopp, wir brauchen Anpassungen, wir müssen evaluieren, wir müssen darüber schauen, es geht sich nicht mehr aus. Die sogenannte Häuslbauer-Förderung, die war ja über Jahre und Jahrzehnte ein ganz klares Versprechen an die Steirerinnen und Steirer, des Landes Steiermark und zugleich aber auch ein starker Motor für die Wirtschaft, für die Bauwirtschaft. Das waren Konjunkturmaßnahmen, die damit ergriffen werden haben können. Und die sind weggefallen. Und da hat es immer geheißen, wer Verantwortung übernimmt, wer saniert, energieeffizient baut oder Eigentum schafft, der kann sich auf das Land Steiermark verlassen. Diese Versprechen, Frau Landesrätin, sind seit dem Frühjahr 2025 massiv beschädigt und das Vertrauen ist geschädigt. (*Beifall bei der SPÖ*) Das habe ich heute schon so ein Wort irgendwann einmal gehört, das könnte man so Unsicherheitspolitik nennen, kommt vielleicht sogar hin, weil wegen dieser plötzlichen Aussetzung die zentralen Förderschienen Menschen in die Warteschleife geschickt haben, die bauen wollten oder auch gebaut haben und jetzt in Unsicherheit sind, was passiert. Familien, die geplant haben, teilweise auch begonnen haben, zu dem komme ich noch, Betriebe vor allem, die kalkuliert haben. Das ist ein ganz wichtiger Faktor. Und eines vergessen wir oft, Energieberaterinnen und Energieberater. Immens wichtig in diesem Bereich, was Energieeffizienz betrifft, auch die stehen irgendwo im leeren Raum. Beraten auf der einen Seite, wird aber eher so zurückgewiesen schon mit Zorn, weil es heißt: „Naja gut, es gibt ja keine Förderung und ihr könnt uns eh nichts sagen.“ Frau Landesrätin,

ich habe es erwähnt, viele Menschen haben angefangen zu bauen, haben voriges Jahr gerade in der Phase März, April ihr Eigenheim, ihren Traum verwirklichen wollen, Sanierungen gestartet. Aber auch in weiterer Folge haben sie dann gesagt: „Na gut, wir bauen, das ist jetzt einmal ausgesetzt“, weil sie sich auf Förderlogiken verlassen haben, die es immer schon gegeben hat. Und der Förderlogik, okay, die gibt es ja. Man versteht ja auch als Steirer und Steirerin, als Häuslbauer, dass es eventuell Anpassungen geben muss und kann, weil das kann ja nicht immer alles gleichbleiben, wie es ist. Aber dass es dann zu einer großen Lücke kommt, zu der ich jetzt auch noch komme, das ist natürlich eine ganz schlimme Geschichte, weil man um überhaupt keine Förderungen mehr ansuchen kann, was das jetzt betrifft, was die letzten Monate passiert ist. Und wenn man jetzt dann einmal die Bauwirtschaft sich anhört oder die Wirtschaft sich anhört, und da gibt es ja, es hat jetzt ein Neujahrsempfang gegeben, Gewerkschaft etc., da wird ganz klar aus diesen Teilen der Wirtschaft uns gesagt, dass das eine massive Einschränkung in der Wirtschaft ist. Und wenn man jetzt nachdenkt, dass im vorigen Jahr rund 100, 110 Firmen insolvent worden sind, dass rund 80 % Minus bei Neubauleistungen eingetreten sind, zu den Boomjahren, sagen wir 40 bis 80 %, dann ist das schon ein riesengroßes, immenses Problem, das uns da jetzt wirklich passiert ist, weil wir nicht effizient diese Anpassungen vorgenommen haben und abgearbeitet haben. Die Konjunktur belebenden Maßnahmen, brauchen wir nicht mehr ansprechen. Ich glaube, da weiß auch jeder bei uns im Haus, in diesem Hohen Haus, wie wichtig das ist, wie wichtig diese Millionen des Landes Steiermark sind, nicht nur für die Bauwirtschaft, auch für unsere Familien und für unsere Hausbauer. Und ich habe jetzt wirklich für mich einmal so niedergeschrieben, das ist wohnbaupolitisch natürlich fragwürdig, aber es ist standortpolitisch absolut unvernünftig, was da passiert ist. (*Beifall bei der SPÖ*) Ich habe die Energieberatungsstellen heute schon angesprochen, über die wird ja ganz wenig geredet, aber die sind sehr, sehr wichtig. Diese Energieberatungsstellen, die sind ja kein Anhängsel einer Verwaltung oder irgendeines Büros im Land oder so, sondern das sind Schlüsselakteure in der Energiewende, die man unbedingt benötigt, damit man richtig und gescheit was planen kann und machen kann. Was ist passiert? Die haben Stellen abgebaut. Nachweislich Stellen abbauen müssen, weil auf der einen Seite die Leute gesagt haben: „Naja gut, lassen wir uns beraten“, aber auf der anderen Seite sind sie ein bisschen böse und haben gesagt: „Naja gut, aber du kannst uns nicht einmal sagen, ob es eine Förderung geben wird, rückwirkend was geben wird oder überhaupt was geben wird.“ Und das ist ein Thema, das mir eigentlich eigenartig ist, weil es steht im Aktionsplan KESS 2030+, dass die Energieberatung ausgebaut

und gestärkt werden soll. Irgendwie, Frau Landesrätin, passt das nicht zusammen. Da kann man nur irgendwo nachdenken, den Kopf schütteln und sagen: „Was ist da los.“ Ja, Regierungsprogramm habe ich auch kurz angesprochen, Herr Landeshauptmann, weil Sie da sind. Im Bereich Wohnbau sind ja große Erwartungen geweckt worden, wenn man das liest. Wir waren ja alle sehr zufrieden damit, weil das ist ja wichtig. Ich glaube, da sind wir ja alle einer Meinung. Die Vorgängerregierung mit dir noch, Frau Landesrätin, mit der ÖVP als Koalitionspartner, hat ja eine Wohnbauoffensive gestartet, die seinesgleichen sucht. Im 24er-Jahr im Herbst, Winter. Wir waren alle sehr stolz drüber, wir haben uns alle gefreut. Da können wir jetzt was machen, da wird die Konjunktur belebt, da können wir die Bauwirtschaft stärken, da können wir den Menschen helfen, den Häuslbauern helfen. Ja, jetzt haben wir das müssen anpassen, das haben wir immer gesagt, dass wir das verstehen. Das habe ich im Juni gesagt, das habe ich im Oktober gesagt, das habe ich im Dezember gesagt, das verstehen wir. Man kann heute ein Gesetz, das man heute niedergeschrieben hat, wenn es sich hinten und vorne nicht ausgeht, ohne weiteres anpassen, evaluieren. Man muss überlegen, wie kann man mit dem Geld besser umgehen. Nur, dass es parallel dazu innerhalb fast eines Jahres bis heute keine Übergangsregelungen oder keine Einschleifregelungen gegeben hat oder man nachgedacht hat darüber, wie könnte man ein bisschen abfedern, das ist bemerkenswert und da glaube ich, da müsste jetzt sofort angesetzt werden, damit zukünftig unsere Häuslbauer und Sanierer auch wissen, woran sie sind. Das ist ein ganz wichtiger Aspekt. Ich habe da einen Zeitungsartikel jetzt von der Kleinen Zeitung mir gerichtet. Die Überschrift sagt eh schon alles. „Vorerst keine Lösung, hunderte Steirer zittern um Geld für Sanierungen und neue Heizungen.“ Das war jetzt am 6. Jänner. Da wird eine Familie zitiert drinnen, ein Familienvater mit zwei kleinen Kindern, der knallhart kalkuliert hat, der sich jetzt ein Haus gebaut hat, denen jetzt 30 % der Investitionskosten abgehen und der jetzt daraufgekommen ist aufgrund einer Anfrage, dass es auch rückwirkend keine Förderungen bei den umgesetzten Maßnahmen geben wird. Na ja, schön. Jetzt hat man auf der einen Seite gesagt, wir stoppen unser Programm. Früher war es so, ich habe können nachträglich einreichen und habe nur gesagt, ich baue. Jetzt muss ich es natürlich durch eine geänderte Variante, die wir jetzt haben, vorher melden und sagen, jetzt fange ich an zum Bauen und ich möchte dann eine Förderung haben. Jetzt haben wir in der Zwischenzeit aber ein dreiviertel des Jahres bis zu einem Jahr wahrscheinlich, bis das startet, eine Lücke und in diese Lücke fallen laut diesem Bericht zumindest Hunderte, wenn nicht Tausende Steirerinnen und Steirer. Und das muss man den Menschen einmal erklären. Das ist keine vernünftige, gute Wohnpolitik. *(Beifall bei*

der SPÖ) In diesem Sinne, Frau Landesrätin, es ist ein bisschen ein Zustand, das muss man so sagen. Deswegen haben wir auch die Dringliche Anfrage heute einbracht. Das ist kein parteipolitischer Reflex, meine sehr geehrten Damen und Herren. Das möchte ich gleich einmal vorausschicken. Wir reden über das mittlerweile fast ein Jahr. Und wir haben eigentlich nie kritisiert. Wir haben immer nur gesagt, es muss was passieren. Wir stehen hinter dem, wenn es für die Steirer gut ist, dann sind wir dabei. Wenn es nicht gut ist, sind wir nicht dabei. Daher ist es jetzt wirklich wichtig, dass man diese Notwendigkeit erkennt. Den Menschen muss man keine perfekten 100 % gute Lösungen vorlegen, wenn es nicht möglich ist, vor allem finanziell nicht möglich ist. Oder wenn man die breite Masse abdecken will und dadurch ein bisschen weniger an Förderungen auszahlt. Aber man muss ihnen zumindest klare Antworten geben, die fair sind und der Planungssicherheit geben. Und wenn man das nicht macht, dann verlieren wir an Vertrauen und an Vertrauen verlieren für ein Land Steiermark, das ist nicht gut. Das ist für uns alle nicht gut, nicht nur für die Landesregierung oder für die Koalitionsparteien. Das ist für die ganze Steiermark nicht gut.

Daher darf ich Frau Landesrätin dir folgende dringlichen Anfragen stellen:

1. Wann genau (Tag/Monat) werden die neuen Förderrichtlinien für die Bereiche Eigenheim und Sanierung sowie dem Heizungstausch final veröffentlicht, um den Bürgerinnen endlich die versprochene Planungssicherheit zu geben?
2. Wie plant die Landesregierung mit jenen Antragstellerinnen umzugehen, die aufgrund der Aussetzung seit dem Frühjahr 2025 ihr Bauvorhaben ohne Förderung beenden mussten, obwohl sie damit gerechnet hatten?
3. Ganz wichtig - wird es eine Rückwirkungsklausel geben, damit diese Menschen nicht endgültig um die Unterstützung umfallen?
4. Welche Maßnahmen werden gesetzt, um den Stellenabbau in steirischen Energieberatungsagenturen zu stoppen, den Erhalt von fachspezifischem Know-how sicherzustellen und das Vertrauen in die Energieberatung wiederherzustellen?
5. Mit wie vielen Förderfällen zum Heizungstausch rechnet man im Jahr 2026 und ist im Sinne der Steuerung der Energiewende ein Monitoring zum Bestand fossiler Heizanlagen in der Steiermark vorgesehen?
6. Wird die Förderung „Sauber Heizen für alle“, die vor allem einkommensschwache Haushalte beim Umstieg von fossilen Heizanlagen unterstützt, weiterhin seitens des Landes Co-finanziert?

7. Mit wie vielen Förderfällen rechnet man bei der Förderung alter Holzheizungen auf neue, die aus Sicht der Energiewende zwar gewisse Effizienzgewinne bringen, aber auf die CO₂-Bilanz kaum Einfluss haben?
8. Inwiefern werden Maßnahmen im Rahmen der Klimawandelanpassung – gerade für die heißen Tage im Sommer – in den neuen Förderrichtlinien berücksichtigt?
9. Im Budget 2026 sind laut Budgetdienst keine Mittel für die Attraktivierung des Wohnbauschecks vorgesehen – wie soll das im Arbeitsprogramm festgelegte Ziel ohne finanzielle Dotierung erreicht werden?
10. Mit welcher konkreten Begründung wird der Jungfamilienbonus in der bestehenden Form vor allem gestrichen und welches Ersatzmodell wird zur Verfügung stehen?

Mittlerweile gibt es dahingehende schon kleine Antworten. Ich bitte um Beantwortung. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 19.11 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Ich erteile nun mehr Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer das Wort zur Beantwortung der Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt.

Bitte, Frau Landesrätin.

Landesrätin Schmiedtbauer - ÖVP (19.12 Uhr): Danke, Herr Präsident! Herr Landeshauptmann, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, Hoher Landtag!

Ich danke für die heutige Möglichkeit der Aussprache, danke auch für die Genesungswünsche und möchte euch eines sagen, über ein Jahr nicht nachgedacht, Kollege Thürschweller, das lasse ich ganz sicherlich nicht so im Raum stehen, denn ansonsten wäre ich heute nicht selbst gekommen. Du weißt, und alle anderen in dem Hohen Haus sollten wissen, wie wichtig dieses Thema für mich ist. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Wir stehen nämlich in der Steiermark nicht ganz so schlecht da, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, wie es manchmal versucht wird darzustellen. Ganz im Gegenteil. Und deshalb zuvor, bevor ich auf die Fragebeantwortung gehe, ein paar Zahlen. Im Geschosswohnbau befinden sich derzeit rund 1.800 geförderte Wohnungen im Bau, so viele wie seit Jahren nicht. Im Bereich der Sanierung von Mietwohnungen im gemeinnützigen Wohnbau sind wir beim Start der erwähnten Wohnraumoffensive von rund 1.400 Wohneinheiten ausgegangen, die zusätzlich – Betonung – zusätzlich thermisch saniert werden können. Ich darf sagen, in der Zwischenzeit sind wir hier bereits bei rund 2.600 Wohneinheiten, beinahe doppelt so viel wie ursprünglich

angenommen. Und auch die übrigen Förderschienen vom Ausbau der Fernwärmenetze auf Basis erneuerbarer Energie über die umfassende Sanierung bis zum barrierefreien und altengerechten Wohnen werden nach wie vor sehr gut angenommen. Das gilt auch für jene Förderschienen, für die wir im Frühling einen Stopp für neue Anträge aussprechen mussten, die kleine Sanierung, die Eigenheimförderung und die Heizungstauschförderung. Ich möchte nur eines sagen, im Jahr 2025 wurden so viele Heizungen gefördert, getauscht, wie noch nie zuvor in der Steiermark. Es wurden Sanierungen von mehr als 20.000 Wohneinheiten gefördert. Noch einmal, mehr als 20.000 Wohneinheiten und im Rahmen der Wohnraumoffensive so viele Errichtungen von Eigenheimen unterstützt, wie in der gesamten Legislaturperiode, der letzten nicht. Ich habe mir das schnell raussuchen lassen. Wir haben im Durchschnitt gehabt im Jahr maximal 150 Anträge und hatten eben im Vorjahr über 450. Also von diesen allen Maßnahmen gehen natürlich, und da stimmen wir ja alle in dem Raum zu, ganz wichtige Impulse für die Baukonjunktur aus, no, na net. Deshalb liegt es uns ja auch allen am Herzen, weiter zu arbeiten. Und das auch trotz Neuantragsstopp, denn die z. B. im Laufe des letzten Jahres fördergenehmigten Eigenheime stehen ja zum überwiegenden Teil noch nicht fix und fertig da, sondern sind erst in Vorbereitung oder im Bau. Also, von den Fakten und von den Zahlen her betrachtet, war das Jahr 2025 für den geförderten Wohnbau in der Steiermark ein sehr erfolgreiches Jahr, auch wenn mit diesem vorübergehenden Neuantragsstopp, das in der öffentlichen Wahrnehmung leider ein wenig in den Hintergrund gerückt ist. Wir haben einen neuen Plan, wir haben gesagt, wir setzen uns hin und wollen evaluieren. Wir wollen nicht nur, wir müssen evaluieren, wir wollen zielgerichtet, treffsicher und budgetär natürlich eine Neuausrichtung erarbeiten und wir haben damit schon längst begonnen. Der neue klar strukturierte Förderfahrplan wurde ja im Herbst präsentiert und möchte jetzt eingehen darauf. Mit 1. Jänner 2026 wurde die Ortskernförderung bereits neu aufgelegt. Ab 1. Februar 2026 gibt es die Förderung für den Tausch erneuerbarer Heizungssysteme, mit der wir die Doppelgleisigkeiten mit der Bundesförderung beseitigt haben und auch wieder das volle Leistungsspektrum für die Steirerinnen und Steirer bieten können. Die adaptierten Förderungsschienen für Häuslbauer, nämlich die Eigenheimförderungen im Neubau und beim Ankauf mit der Verpflichtung der Sanierung, starten plangemäß mit 1. März 2026. Und die Einführung der Sanierungsbasis, also die Zusammenführung der kleinen Sanierung und der umfassenden energetischen Sanierung, ein neues flexibleres Modell, das wir ausgearbeitet haben, ist bereits von mir angekündigt, ab dem zweiten Quartal geplant. Zudem stehen für die Sanierungen bereits seit Oktober 2025 der

Sanierungspassbonus wieder zur Verfügung. Heißt zusammengefasst, spätestens mit März diesen Jahres also 2026 gibt es für alle diese Fälle wieder ein Förderangebot vom Bund oder vom Land. (*Beifall bei der ÖVP und SPÖ*) Und ja, wir unterstützen das auch in budgetär äußerst herausfordernden Zeiten, weil es uns allen und auch mir persönlich ein Herzensanliegen ist. Ich möchte es noch einmal in Erinnerung rufen. Eigentum stiftet Sinn. Eine Perspektive auf Eigentum motiviert zu Leistung, die wir dringend brauchen und Eigentum schützt vor Altersarmut. Und auch das muss uns allen sehr, sehr bewusst und auch sehr wichtig sein. So, wie geht es jetzt vor.

Zu den Fragen, sehr geehrter Herr Kollege:

1. Die Richtlinie zur Sanierungsoffensive zur Belebung von Ortskernen ist bereits publiziert. Die neue Förderung kann seit 1. Jänner 2026 beansprucht werden. Die Richtlinie zum Tausch erneuerbarer Heizungssysteme ist bereits online abrufbar. Die Richtlinien zum Eigenheim, Neubau und Ankauf sollen spätestens mit 1. März dieses Jahres publiziert werden und die dafür vorab notwendige Novelle der Durchführungsverordnung zum Steiermärkischen Wohnbauförderungsgesetz ist aktuell bereits in Begutachtung. Um die künftigen Fördernehmer bestmöglich über die nächsten Schritte zu informieren, wie etwa auch bereits übermorgen im Rahmen der Häuslbauer-Messe, wird es Vorinformationen zu den wesentlichen Eckpunkten der neuen Eigenheimförderungen geben. Diese werden dann auch selbstverständlich zeitgerecht auf der Homepage des Landes kommuniziert werden und es wird auch vorab gezielte Informationen für die Bürgerinnen und Bürger, für die Gemeinden und für die beratenden Stellen geben. Die geförderte Energieberatung auf Basis neuer und bereits veröffentlichter Förderungsrichtlinien wird seit dem 1. Jänner 2026 schon angeboten.

2. und 3. Eine generelle Rückwirkungsklausel für die neuen Förderschienen ist, wie auch bei den Bundesförderungen, grundsätzlich nicht vorgesehen. Im Bereich der Eigenheimförderung soll, sofern die Fördervoraussetzungen erfüllt werden, wie bisher die Möglichkeit einer Beantragung bis zur Fertigstellung bzw. bis zum Bezug bestehen, damit auch eine gewisse Flexibilität für die potenziellen Förderwerber da zur Verfügung steht. Maßnahmen, die im Rahmen des Sanierungsbonus 2026 Einzelbauteilsanierung, also seit Oktober bereits umgesetzt wurden, sollen, wie bereits angekündigt wurde, beim Sanierungspass auch angerechnet werden können. Und zudem, das ist, glaube ich, jetzt sehr wichtig, bin ich bemüht, natürlich im Rahmen der budgetären Möglichkeiten, im Bereich der Sanierung auch eine Übergangsregelung für bestimmte im Zusammenhang mit dem Antragsstopp bestehenden Fälle auf den Weg zu bringen. Hierzu werden derzeit verschiedene Varianten

von der zuständigen Abteilung ausgearbeitet. Denn auch wenn nicht zuletzt im Wohnbauförderungsgesetz klar geregelt ist, dass es keinen Rechtsanspruch auf Förderungen gibt oder dieser besteht, wollen wir hier verantwortungsvoll agieren.

4. Die steirischen Energieberaterinnen und Energieberater sind wichtige Partner bei der Erreichung unserer Klima- und Energieziele. Sie stellen qualitätsvolle, unabhängige und auf die individuelle Situation abgestimmte Informationen für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes zur Verfügung. In den letzten zehn Jahren hat sich die Mitgliederzahl des Netzwerks Energieberatung Steiermark mehr als verdoppelt. Die Services sind also gefragt. Und was tun wir, um diese Strukturen abzusichern? Wie bereits schon erwähnt, setzen wir die geförderte Energieberatung fort und entwickeln sie aber auch bedarfsgerecht weiter. Wir bewerben die Energieberatung über landesinterne Kanäle, machen sie öffentlich sichtbar, beispielsweise auch über das GIS-Steiermark. Allerdings möchte ich betonen, dass Energieberater eben nicht nur Förderungsmanager sind und auch nicht sein sollen. Sie bieten eine Reihe weiterer Services an, die mindestens ebenso wichtig sind. Etwa das der Luftdichtheit von Gebäuden, Demografie Berichte, Energieausweise und vieles, vieles mehr. Diese Leistungen gewährleisten eine wirtschaftlich breite Aufstellung, denn Änderungen bei öffentlich geförderten Aufträgen kann und wird es auch in Zukunft geben. Und jeder am Markt agierende Unternehmer ist sich dessen auch bewusst.

5. Es wird beim Heizungstausch in den privaten Haushalten im Rahmen der Umweltförderungen mit ca. 5.000 bis 6.000 Förderungsfällen gerechnet. Ich möchte aber darüber hinaus auch den Ausbau der qualitätsgesicherten Fernwärmeversorgung erwähnen, bei dem ja Bund und Land gemeinsam die Entwicklung sauberer Nah- und Fernwärmenetze unterstützen. Ein laufendes Monitoring diesbezüglich findet auch bereits statt, denn wir wollen die Energiewende durch und mit der Digitalisierung und der gezielten Nutzung von Daten kostengünstiger. Wir wollen an Wirtschaftskonsumentenfreundlicher und auch schneller vorantreiben.

6. Das Förderungsprogramm Sauberheizen für alle, welches ja Klimaschutz und Energieeffizienz für viele Menschen erst leistbar und sozial treffsicher macht, wird von Seiten des Bundes bzw. der Kommunalkredits Public Consulting GmbH seit 1. Jänner 2026 wieder angeboten. Entsprechende Registrierungen können längstens bis Jahresende eingebracht werden, freilich immer unter dem Vorbehalt auch im Bund, der zur Verfügung stehenden Bundesmittel. Das Land Steiermark, wir bekennen uns zu diesem Förderprogramm und wir

werden die Kofinanzierung im Rahmen der budgetären Möglichkeiten auch weiterhin übernehmen.

7. Zunächst eine Klarstellung. Das Förderprogramm Tausch erneuerbarer Heizungssysteme umfasst nicht nur, wie im Dringlichkeitsantrag genannt, alte Holzheizungen, sondern etwa auch alte Wärmepumpen. Also alles jenseits der 15 Jahre. Wir gehen von einer dreistelligen Zahl an Anträgen aus. Wir haben aber diesbezüglich noch keine Erfahrungswerte, können wir also nicht festmachen, weil es ja eine neue Form der Förderschiene ist. Warum gibt es diese Förderung, warum haben wir uns dazu entschlossen? Der Bund hat sich aus dieser Förderschiene zurückgezogen. Wir haben ja gesagt, wir wollen als Land Doppelgleisigkeiten abbauen. Und mir und uns war es wichtig, dass wir nicht diejenigen, die gewissermaßen Pioniere des nachhaltigen Heizens waren, auf der Strecke bleiben. Und warum machen wir das? Das sagt eh schon der Antrag selbst aus, zur Steigerung der Endenergieeffizienz, weil dadurch die Betriebskosten für die Bürgerinnen und Bürger massiv gesenkt werden können. Und zweitens, weil es natürlich durch die neuen und modernen Heizungssysteme zu einer deutlichen Senkung von Feinstaub, Ruß und anderen Emissionen kommt. Also, damit, wie gesagt, bauen wir die Doppelgleisigkeiten ab.

8. Die Klimawandelanpassung ist eine ganz wesentliche Perspektive bei jeder Energieberatung. Aspekte wie sommerliche Überwärmung, Kühlung und Hitzeschutz sowie bauliche und energetische Maßnahmen zur Verbesserung der Dämmung werden dabei integrativ und fachlich fundiert perfekt behandelt, sowohl bei den Sanierungen als auch im Neubau. Mit der thermischen Sanierung von Gebäuden wird den Strategien des Landes Steiermark im Bereich Klima und Energie auch Rechnung getragen. Das ist ein ganz wesentlicher Beitrag natürlich zum Klimaschutz und zur Klimawandelanpassung. Die Förderung der thermischen Sanierung umfasst eine Reihe von kühlungsrelevanten Maßnahmen, etwa die Dämmung der Außenwände, der obersten und untersten Geschossdecke, dem Tausch, Sanierung von Fenstern, Außentüren, Verschattungssysteme wie Rollläden, Raffstores und vieles mehr. Die Bestimmungen des Steiermärkischen Baugesetzes geben ja jetzt schon bauliche Maßnahmen zum sommerlichen Wärmeschutz vor. Die neueste OIB-Richtlinie wird dieses Jahr verbindlich. Das heißt, sie sieht unter anderem verpflichtend Abschattungseinrichtungen vor.

9. Der Wohnbauscheck ist weiterhin als Fördermaßnahme vorgesehen. Es ist mein Ziel, die im Regierungsprogramm vorgesehene Attraktivierung des Wohnbauschecks auch umzusetzen, sobald hierfür ausreichend budgetäre Mittel zur Verfügung stehen. Ich möchte

noch einmal betonen, nicht alle Maßnahmen aus dem Regierungsprogramm können gleich im ersten Jahr umgesetzt werden. Wir haben ja noch bis 2029 Zeit.

10. Der Jungfamilienbonus, auch ein Herzensthema und ein Herzensanliegen von mir, wird als Zuschlag in der Höhe von 10.000 Euro in die Eigenheimförderung sowie in die große Eigenheimsanierung integriert. Damit bleibt natürlich die gezielte Unterstützung junger Familien bei der Eigentumsbildung erhalten. Die Integration trägt zudem der Praxis Rechnung, da ein maßgeblicher Teil der bisherigen Anträge für den jungen Familienbonus ohnehin in Kombination mit anderen Förderungen gestellt wurde. Durch die Zusammenführung wird das Fördersystem übersichtlicher, treffsicher und auch effizienter.

Ja, abschließend möchte ich nur noch eines sagen. Dass wir in herausfordernden Zeiten leben und budgetäre Herausforderungen haben, das ist uns allen klar. Und Doris Kampus, die Kollegin, hat gesagt, wir müssen Prioritäten setzen. Wenn ich mir jetzt mein Lebensressort anschau, wüsste ich nicht, wo ich noch verstärkere oder noch mehr Prioritäten setzen könnte. Ich wüsste auch nicht, wo ich hergehen könnte und jetzt sage ad hoc, gehen wir andere Wege, weil wir einfach ein sehr gutes System haben mit gezielt und treffsicheren Förderungen. Wir können uns jetzt aber entscheiden, vielleicht ist das auch so eine Sache für 2026, dass wir uns alles schlechtreden und auch ein bisschen eine Unsicherheit in der Bevölkerung schüren, oder wir können Zahlen, Daten, Fakten sprechen lassen und auch über Dinge reden, die in der Vergangenheit sehr, sehr gut gelaufen sind. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Landtag, ich möchte eines sagen, wir haben in der Steiermark dermaßen viele fleißige und geschickte Menschen, die das Ziel haben, sich etwas aufzubauen. Wir haben großartige Unternehmen, in der Baubranche, im Handwerk und in den damit verbundenen Sektoren, die tolle, wunderbare, topmotivierte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter haben, die nicht nur eine großartige Arbeit leisten, die auch zudem enorm innovativ sind, damit sie unseren Wirtschaftsstandort in der Steiermark voranbringen. Und für all die, will ich Politik machen und wollen und sollen wir gemeinsam Politik machen. Ja, noch einmal, die Budgets, die sind angespannt. Und ja, selbst wenn sie das nicht wären, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, dann könnten wir nicht jeder Steirerin und jedem Steirer ein Einfamilienhaus hinstellen. Aber was wir können, ist zielgerichtet Anreize zu setzen, treffsicher zu werden und die Menschen auf ihrem Weg zu begleiten. Und das ist das große Ziel, das uns für 2026 einen sollte. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 19.28 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Danke, Frau Landesrätin, für die Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Zu der ich nunmehr die Wechselrede eröffnen darf. Ausdrücklich verweise ich auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Thürschweller. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTAbg. Thürschweller – SPÖ (19.29 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzter Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, Frau Landesrätin!

Danke für die Beantwortung dieser dringlichen Anfrage. Bei vielen Punkten sind wir ja konform. Freue ich mich auch. Du hast kurz erwähnt, viele Ansuchen waren zum Abarbeiten. Es war immens aufwendig und es gibt da hohe Summen, die zum Auszahlen sind. Das ist ja dem geschuldet, dass wir eine wunderbare Wohnraumoffensive gestartet haben in der Vorgängerregierung, darf ich so sagen. Was mir sehr gefällt ist, dass man die Übergangsregelung versucht, zumindest rückwirkend in diesem Bereich, wahrscheinlich März, April schätze ich jetzt einmal, was es überschritten hat, in irgendeiner Art und Weise zustande zu bringen, weil das doch wichtig ist, was das Vertrauen der Menschen betrifft, glaube ich. Und ich glaube, das geht uns ja alle an und nicht nur die Regierung, nicht nur der Regierung, sondern auch uns allen in diesem Haus, weil wir haben ja alle damit konfrontiert in der Öffentlichkeit. Ja, dass die Bauwirtschaft genauso wie die Menschen, die Steirerinnen und Steirer, fleißig und innovativ und großartig sein. Ich glaube, das hat nie einer anders gesehen. Wir sehen das genauso. Wir wissen das und deswegen ist es ja auch so wichtig, dass man diese konjunkturrelevanten Maßnahmen umsetzt, dass man da Gas gibt. Aber wir dürfen uns halt eins oder die Regierung, Frau Landesrätin, ihr müsst euch jetzt schon eins hinter die Ohren schreiben, wenn ich das so sagen darf, das ist nicht böse gemeint. Es ist jetzt fast ein Jahr vergangen und das können wir nicht mehr weg reden. Dieses Jahr, das haben wir verloren. Jetzt können wir natürlich darüber diskutieren und warnen und schlechttreden darüber, das wollen wir nicht, aber es gehört gesagt und es gehört erwähnt, damit sowas in Zukunft nicht mehr passiert. Das ist schon wichtig. Weil ich kann nicht jedes Mal alle zwei Jahre sagen, na gut, jetzt können wir wieder ein bisschen evaluieren, dann lassen wir wieder ein Jahr weg und dann haben wir wieder zwölf Monate lang Menschen irgendwo in der Worte schleifen lassen, die nicht wissen, kriege ich jetzt was oder kriege ich nichts. Das ist einmal nicht drinnen. *(Beifall bei der SPÖ)* Ich fasse noch einmal kurz zusammen, bevor ich nachher unseren Entschließungsantrag einbringen darf. Im März war es relativ überfallsartig. Stopp.

Das heißt, Schwerpunkte überprüfen, Anpassungen durchführen, alles verstanden worden von uns, alles akzeptiert worden von uns. Das Problem war halt, dass es sehr lange gedauert hat und es sind keine Zwischenmaßnahmen erfolgt, es ist keine Übergangsregelung passiert. Wo wir zumindest reden hätten können drüber oder die Menschen ein bisschen beruhigen hätten können, denen sagen, es kommt was, es wird sicher was kommen. Juni haben wir schon geredet, Oktober haben wir geredet, es ist immer angekündigt worden. Und im Oktober dann hat es geheißen, ja, es ist so weit. War in der Zeitung. Gibt es auch einen Artikel, habe ich jetzt hinten liegen gelassen. Warum dauert es ein Vierteljahr, bis wir jetzt in diese Durchführungsverordnung, in diese Novelle kommen, in diese Begutachtung? Das hätten wir ja relativ schnell machen können, schon im Oktober. Damals hat es ja geheißen, es kommt relativ rasch, was ich mir erinnern kann. Da haben wir ja geredet miteinander. Wäre vielleicht ein Vierteljahr gewesen, dass wir gewonnen hätten. Das wäre dann besser gewesen für uns alle. Ja, dadurch hat es eben diese konjunkturbelebenden Maßnahmen jetzt wieder ein Vierteljahr nicht gegeben. Das ist nicht gut für die Bauwirtschaft, das war nicht gut für die Steirerinnen und Steirer. Die Durchführungsverordnung, die Begutachtung ist jetzt am 16.1., glaube ich, soweit ich das jetzt gesehen habe, gekommen, bzw. zur Begutachtung aufgelegt worden. Hat sich interessanterweise mit unseren Dringlichen überschritten, passt vielleicht, dass man ab und zu ein bisschen nachfragt, ein bisschen Druck aufbaut und sagt, meine Herrschaften, geht was weiter, geht nichts weiter. Ich darf zu meinem Entschließungsantrag kommen, und zwar die EZ 1045/2.

Es wird der Antrag Gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. unverzüglich, spätestens jedoch bis Ende Jänner 2026, – wir haben es gerade ein bisschen anders gehört – die vollständigen neuen Förderrichtlinien für das Errichten des Eigenheims, die Sanierung und den Heizungstausch zu veröffentlichen und noch im 1. Quartal in Anwendung zu bringen – könnte sich größtenteils ausgehen – anstatt bis zur Mitte des Jahres zu warten;
2. das ist ganz wichtig, wurde mir gerade signalisiert es wird daran gearbeitet – eine Rückwirkungsklausel in die neuen Richtlinien aufzunehmen, die sicherstellt, dass Antragstellerinnen, die ihr Vorhaben im Frühjahr 2025 im Vertrauen auf die bisherige Förderpraxis begonnen oder abgeschlossen haben, nicht um ihre Unterstützung umfallen und

3. Maßnahmen zur Stärkung der heimischen Bauwirtschaft – das ist ganz wichtig – zu setzen, um weitere Konjunkturanreize zu setzen.

Ich bitte um Annahme und sage danke für die Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ – 19.33 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Nächster Redner ist der Herr Abgeordnete Ing. Bruno Aschenbrenner. Bitte, Herr Abgeordneter.

LTabg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (19.34 Uhr): Danke schön, geschätzter Herr Präsident! Werte Frau Landesrätin, schön, dass du heute bei uns bist, geschätzter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen!

Als Vorsitzender des Wohnbauförderungsbeirates darf ich mich natürlich auch zu Wort melden und ein bisschen eingehen darauf, was jetzt hier in der Dringlichen diskutiert wurde. Und wie wir ja gehört haben, danke auch bei dir, lieber Kollege Thürschweller, dass wir dieses Thema heute aufgreifen können. Weil wir natürlich auch die Sorgen der Menschen und auch der Bauwirtschaft verstehen. Doch eines müssen wir auch sagen, gerade in schwierigen finanziellen Zeiten braucht es auch gezielte, nachhaltige Maßnahmen und populistische Forderungen sind dann nicht immer ganz hilfreich. Die aktuelle Budgetlage, das wissen wir schon, dass die aktuelle Budgetlage durchaus auch eine Neuorientierung notwendig gemacht hat und der temporäre Förderstopp war ja keine politische Willkür, sondern es war einfach ein Ausdruck verantwortungsvoller Budgetpolitik in schwierigen Zeiten, wenn man sieht, wie viele tausende Anträge herinnen waren und noch nicht gewusst hat, was alles in die Förderabwicklung kommt. Somit bin ich sehr dankbar, dass wir heute hier über die Neuausrichtung auch ein bisschen berichten können, weil sich auch die Rahmenbedingungen teilweise verändert haben. Aussetzung der KIM-Verordnung, die Zinspolitik hat auch dazu beigetragen, dass geringere Zinsbelastungen die Menschen auch wieder motivieren zu investieren, gerade in Eigentum zu investieren und die Landesregierung hat an zielgerichteten, ökologisch sinnvollen und sozial ausgewogenen Fördermodellen gearbeitet und kann es jetzt auch Stück für Stück präsentieren. Vor allem für einkommensschwache Haushalte ist hier im Bereich Sauberheizen für alle ein Schritt getan. Und unsere jungen Familien mit dem Baustein von 10.000 Euro auch eine Unterstützung angedacht, die sich sehen lassen kann. Klimafreundliche Sanierungen und Heizungstausch sowie Hitzeschutzmaßnahmen im Gebäudebestand sind wichtige Teile davon. Es ist halt immer notwendig, hier qualitätsvolle

Richtlinien auszuarbeiten und nicht einen Schnellschuss zu begehen und es geht auch nicht unbedingt darum, alte Systeme einfach weiterzuführen, sondern neue, vielleicht auch klügere Wege zu gehen. Es ist auch gesagt worden, dass der Fahrplan präsentiert wird, der im Herbst auch vorgestellt worden ist. Das ist von der Frau Landesrätin auch angesprochen worden. Zum Thema Energieberatung und Bauwirtschaft wurde seitens der Frau Landesrätin auch ganz klar ausgeführt, dass wir hier die Beratungsstellen definitiv nicht im Stich lassen. Aber wir bauen auf Verlässlichkeit und nicht auf kurzfristige Versprechen. Bereits jetzt in enger Abstimmung mit den Energieagenturen ist der Fahrplan kommuniziert, um das Fachwissen auch zu sichern. Und die Förderlandschaft soll so gestaltet werden, dass langfristige Aufträge entstehen und nicht kurzfristige Förderwellen eben entstehen, weil man ein bisschen mehr Planungssicherheit auch im budgetären Bereich hat. Die Landesregierung steht für leistbares klimafreundliches Wohnen, nicht für Schuldenpolitik auf Kosten der nächsten Generationen und wir prüfen deswegen auch gerade in den Übergangsregeln eine faire Lösung für all jene zu finden, die bereits in Erwartung von Förderungen auch investiert haben und das im Rahmen unserer budgetären Möglichkeiten. Das gehört auch dazu gesagt, im Rahmen der budgetären Möglichkeiten. Die Wohnbauförderung wird somit neu aufgestellt, um sie zukunftsfähig, ökologisch sinnvoll und sozial treffsicher zu machen. Und es gilt ganz klar, dass hier Gründlichkeit auch vor Schnelligkeit geschehen ist und die Verantwortung unserer Frau Landesrätin mit der gesamten Landesregierung ganz klar vor Symbolpolitik anzusehen ist. Und dafür sage ich ein danke und wünsche uns noch einen schönen Abend. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 19.38 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe daher die Wechselrede. Ich komme nun zu den Abstimmungen.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 1045/2, betreffend Wohnbauoffensive statt Stillstand: Endlich Konjunkturmaßnahmen setzen und Förderklarheit schaffen, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist nicht die erforderliche Mehrheit und daher abgelehnt. Zugestimmt haben Abgeordnete der Grünen, der KPÖ, der Sozialdemokratie und der NEOS.

Ich komme nun zur vorletzten und 4. Dringlichen Anfrage dieser Sitzung:

D4 Einl.Zahl 1058/1: Am Freitag, dem 16. Jänner 2026 wurde von Abgeordneten der NEOS eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1058/1, an Herrn Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl betreffend „**Aus für Schwangerschaftsabbrüche im LKH Judenburg – droht ein Rückschritt der Selbstbestimmung?**“ eingebracht.

Ich erteile Herrn Klubobmann Nikolaus Swatek, BSc das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

Bitte, Herr Abgeordneter, Herr Klubobmann, Sie sind am Wort.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (19.40 Uhr): Vielen Dank, Herr Vorsitzender! Werter Herr Landesrat, sehr geehrte Steirerinnen und Steirer!

Mittlerweile auch in Medienartikeln öffentlich berichten Bedienstete des LKH Judenburgs davon, dass es letzte Woche eine erschreckende Anweisung gegeben hätte. In mehreren Besprechungen wurde angekündigt, dass zukünftig am Standort keine selbstbestimmten Schwangerschaftsabbrüche mehr durchgeführt werden sollen. Vereinfacht gesagt also, bei einer ungewollten Schwangerschaft soll es für Frauen am LKH Judenburg nicht mehr möglich sein, Hilfe zu finden. Elektive Schwangerschaftsabbrüche, also Abbrüche ohne medizinischen Notfall, sollen am LKH Judenburg also abgeschafft werden. So verkündete es eine Führungskraft des LKHs den Bediensteten. Eine fachliche Erklärung, wieso diese Entscheidung getroffen wurde, gab es von dieser Person in den Besprechungen nicht. Ganz im Gegenteil. Und jetzt kommt es. Stattdessen wurde auf die sinkende Geburtenrate verwiesen. Und ganz ehrlich, bei so einer Aussage bleibt einem doch erstmal die Spucke weg. Diese Ankündigung hat bei den Beschäftigten LKA Judenburg verständlicherweise zu viel Diskussion und klarerweise auch zu großer Verunsicherung geführt. Und sie hat Auswirkungen, die weit über das Krankenhaus hinausgehen. Denn das Angebot für Schwangerschaftsabbrüche ohne medizinische Indikation sind in der Steiermark ohnehin rar. Schon jetzt müssen viele Frauen weite Wege in Kauf nehmen, oft bis nach Wien, weil es in der Region kaum Angebote gibt. Nach den ersten Medienartikeln rund um das LKH Judenburg haben mich persönlich auch einige Ärzte kontaktiert, um ihre Erfahrungen rund um das Angebot mit Schwangerschaftsabbrüchen in der Steiermark auch mit mir zu teilen. Darunter war auch ein Arzt aus Wien, der viele Frauen aus der Steiermark aufgrund

mangelnder Angebote empfängt. Und der hat auch sehr deutlich geschildert, dass dieser Weg nach Wien kein leichter ist, denn so eine ungewollte Schwangerschaft ist sowohl psychisch als auch physisch für die Betroffenen klarerweise eine Herausforderung. Leider lassen auch die steirischen Landeskrankenhäuser, was das Angebot für Schwangerschaftsabbrüche betrifft, etwas aus. In der Obersteiermark, etwa in Leoben, werden Schwangerschaftsabbrüche nach Auskunft nur bei medizinischer Indikation durchgeführt. Ohne medizinischen Notfall, also selbstbestimmt, wird man aktuell noch auf das LKH Judenburg verwiesen. Wenn nun auch Judenburg wegfällt, entsteht im Murtal faktisch eine Versorgungslücke. Und das hat reale Konsequenzen für alle Frauen. Und das möchte ich ganz klar sagen, Schwangerschaftsabbrüche sind kein Randthema. Schätzungen zufolge werden in Österreich jährlich rund 30.000 Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt. Das zeigt deutlich, das ist kein Ausnahmefall, sondern Teil der medizinischen Realität. Und ja, auch wenn das manche hier vielleicht anders sehen mögen, Schwangerschaftsabbrüche sind Teil der medizinischen Grundversorgung. Punkt. Und daran kann auch keine Ideologie rütteln. Es geht hier aber nicht nur um den gesundheitspolitischen und medizinischen Aspekt, sondern vor allem auch um die Selbstbestimmung von Frauen. Das Recht, über eigenen Körper zu entscheiden und nicht an das andere Ende der Steiermark oder nach Wien fahren zu müssen, um überhaupt eine Anlaufstelle zu finden. Besonders problematisch ist vor allem eines, nach allem, was wir jetzt wissen, geht es hier nicht um eine Einschränkung bzw. eine Minimierung des Leistungsangebotes aufgrund von Personalmangel oder Überlastung am Standort. Medizinisch initiierte Abbrüche sollen auch weiterhin am LKH Judenburg durchgeführt werden, nur die freiwilligen Selbstbestimmten nicht mehr. Und genau das macht diese Sache so heikel. Denn wenn medizinisch notwendige Eingriffe möglich sind, Selbstbestimmte aber nicht, dann ist das keine Frage der Ressourcen, sondern eine Frage der Haltung. Und angesichts der verstörenden Aussagen, die im Zuge dieser Abschaffung auch von dieser Führungsperson durchgeführt wurden, (*Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das ist ein Märchen.“*) muss man festhalten, dass es hier ganz klar auch zu einer Versorgungslücke kommt und es hier auch Klarheit braucht. Und sehr geehrter Landesrat, wenn Sie hier von der Seite reinrufen, dass das Märchen sei, dann würde ich Ihnen empfehlen, dass Sie vielleicht dazu auch die Zeitung dazu durchlesen, wo ja die Bediensteten des LKH das auch bestätigen. Und es wäre gerade in Ihrer Verantwortung auch, dem mit voller Härte nachzugehen und auch wirklich dezidiert zu schauen, was ist hier im Standort los, dass eine Person so eine Aussage trifft. Und ich möchte es Ihnen ganz ehrlich sagen, ich habe mir diese Dringliche Anfrage

heute hier nicht leicht gemacht. (*Landesrat Dr. Kornhäusl*: „Das glaube ich. Ich freue mich.“) Ich habe mir lange überlegt, ob ich diese überhaupt stelle, aber nachdem ich drei unterschiedliche Quellen gefunden habe, die mir das bestätigt haben, bin ich mir ziemlich sicher, dass man hier als Landtag nicht wegschauen kann. Und vor allem auch nicht Sie als Landesrat. Mir ist es in der kurzen Zeit nicht gelungen, nachzuvollziehen, warum diese Führungsperson des LKHs ihre Ableitung hernimmt, bzw. wieso sie ihre Ableitung hernimmt, elektive Schwangerschaftsabbrüche in Zukunft am Standort nicht mehr durchzuführen. Wer da genau Druck gemacht hat, dass man zu so einer Entscheidung kommt oder sich überhaupt zu so einer Aussage verleiten lässt. Allein schon, dass man von einer niedrigen Geburtenrate spricht, zeugt eigentlich von einem erschreckenden Bild, sowohl was die Gesundheit als auch die Rechte von Frauen betrifft. Die Tatsache der geplanten Abschaffung der selbstbestimmten Schwangerschaftsabbrüche wurde ja mittlerweile auch medial durch das Personal bestätigt. Und was mich besonders irritiert, ist auf der einen Seite Ihre Kommunikation schon hier jetzt mit Zwischenrufen, aber auf der anderen Seite auch die aktuelle Kommunikation der KAGes rund um diese Thematik. Denn während am Standort sehr konkret von einer Änderung gesprochen wurde, wird auf Landesleben der Eindruck vermittelt, als hätte es diese Order nie gegeben. Und das alleine wirft schon viele Fragen auf, wie es zur Diskrepanz kommen konnte. Ob hier intern bereits Überlegungen auf Vorentscheidungen getroffen wurden, die man nun nicht weiterverfolgen möchte, oder ob die Kommunikation zwischen Zentrale und Standort hier wirklich nicht funktioniert. Unabhängig davon, beides wäre problematisch, denn entweder fehlt der Überblick darüber, was in den einzelnen Häusern tatsächlich passiert, oder es fehlt der Wille, hier auch Entscheidungen, die getroffen wurden, offen zu legen und dazu auch zu stehen. Unabhängig davon schafft diese Art von Kommunikation kein Vertrauen, weder bei den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern noch bei den betroffenen Frauen. Und genau deswegen braucht es in dieser Thematik auch Aufklärung. Es braucht Antworten darauf, wer diese Entscheidung getroffen hat, aus welcher Grundlage sie getroffen wurde und wie künftig sichergestellt wird, dass Frauen im Murtal Zugang zu einer adäquaten Versorgung auch haben. Und es braucht ein klares Bekenntnis der Landesregierung dazu, dass Schwangerschaftsabbrüche Teil der öffentlichen Gesundheitsversorgung sind und nicht schleichend aus dem Leistungskatalog verschwinden dürfen. Genau aus diesem Grund haben wir diese Dringliche Anfrage auch eingebracht, um Klarheit zu schaffen für die betroffenen Frauen, für das Personal, aber vor allem auch für die Region.

Daher meine Fragen an Sie, Herr Landesrat.

1. An wie vielen KAGes-Standorten werden im Moment bzw. zukünftig Schwangerschaftsabbrüche ohne dringende medizinische Indikation (“elektiv”) durchgeführt? Bitte um Angabe der Standorte.
2. Gibt es Pläne oder Überlegungen, Schwangerschaftsabbrüche ohne dringende medizinische Indikation in weiteren Standorten aus dem Leistungsangebot zu streichen?
3. Wie viele Standorte waren es im Jänner 2020?
4. Stimmt es, dass am LKH Judenburg künftig keine Schwangerschaftsabbrüche ohne medizinische Indikation mehr durchgeführt werden sollen?
5. Falls ja, ab welchem Zeitpunkt gilt diese Regelung und seit wann haben Sie Kenntnis davon?
6. Wie haben Sie auf diese Entscheidung reagiert?
7. Wer hat diese Entscheidung getroffen?
8. Aus welchen Gründen wurden elektive Schwangerschaftsabbrüche aus dem Leistungsangebot des LKH Judenburg gestrichen?
9. Waren Sie bzw. Ihre Abteilung in den Entscheidungsprozess involviert?
10. Waren andere Landesregierungsmitglieder im Entscheidungsprozess involviert?
11. Trifft es zu, dass medizinisch indizierte bzw. notwendige Schwangerschaftsabbrüche weiterhin durchgeführt werden, elektive Abbrüche jedoch nicht mehr?
12. Falls ja, wie wird diese Unterscheidung in der Praxis definiert und umgesetzt?
13. Werden zeitgleich weitere Leistungen eingestellt? Wenn ja, welche?
14. Gibt es im Bezirk Murtal derzeit andere öffentliche Anbieter, die elektive Schwangerschaftsabbrüche durchführen?
15. Falls nein: Wie beurteilen Sie diese Versorgungslücke?
16. Welche öffentliche Einrichtung stellt künftig die nächstgelegene Anlaufstelle für Schwangerschaftsabbrüche im Bezirk Murtal dar?
17. In welches konkrete Krankenhaus werden betroffene Patient:innen vom LKH Judenburg künftig verwiesen?
18. Bekennen Sie sich dazu, dass Schwangerschaftsabbrüche eine wichtige und notwendige Leistung der öffentlichen Gesundheitsversorgung darstellen?

Herzlichen Dank. (*Beifall bei den NEOS – 19.48 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Ich erteile nunmehr Herrn Landesrat Dr. Karlheinz Kornhäusl das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage. Ich verweise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung, die eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten vorsieht. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dr. Kornhäusl - ÖVP (19.49 Uhr): Herzlichen Dank, Herr Präsident, geschätzter Kollege Ehrenhöfer, meine Damen und Herren Abgeordneten, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Zur Dringlichen Anfrage aus für Schwangerschaftsabbrüche im LKJ droht ein Rückschritt der Selbstbestimmung, nehme ich wie folgt Stellung.

Zur Frage 1:

In der KAGes werden medizinisch-indizierte und nicht-medizinisch-indizierte Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt. Grundsätzlich werden medizinisch-indizierte Schwangerschaftsabbrüche an allen LKH Standorten mit einer Abteilung für Frauenheilkunde und Geburtshilfe angeboten.

An folgenden KAGes LKH sind Schwangerschaftsabbrüche als Privatleistung möglich:

LKH-Univ. Klinikum Graz, LKH Hochsteiermark, Standort Leoben, LKH Murtal, Standort Judenburg, LKH Oststeiermark, Standort Feldbach, LKH Südweststeiermark, Standort Deutschlandsberg

Zur Frage 2: Da geht es darum, ob es Pläne oder Überlegungen gibt das zu streichen.

Nein.

Zur Frage 3: Wie viele Standorte waren es im Jänner 2020?

Im Jahr 2020 wurden an allen Abteilungen für Frauenheilkunde und Geburtshilfe der KAGes Schwangerschaftsabbrüche durchgeführt.

Zur Frage 4:

Im LKH Murtal, Standort Judenburg sind keine Änderungen in Bezug auf Schwangerschaftsabbrüche geplant. Ziel des LKH Murtal ist es vielmehr – das ist jetzt wichtig – das Beratungsangebot für Schwangere weiter auszubauen, um Frauen in diesbezüglichen Entscheidungen bestmöglich zu unterstützen und ihnen eine kompetente, wohnortnahe Anlaufstelle zu bieten.

Zu den Fragen 5 bis 10:

Diese Fragen sind bereits durch die Fragen 1 bis 4 beantwortet.

Zur Frage 11:

Innerhalb der KAGes sind – wie in Frage 1 bereits beantwortet – diesbezüglich keine Änderungen im Leistungsangebot geplant.

Zur Frage 12:

Siehe Beantwortung Frage 11.

Frage 13:

In sämtlichen gynäkologisch-geburtshilflichen Abteilungen wird das Leistungsangebot entsprechend der jeweils im RSG-St 2030 definierten Versorgungsstufe vorgehalten.

Zu den Fragen 14 bis 17:

Auch da sind bereits die Antworten durch die Fragen 1 bis 4 gegeben worden.

Zur Frage 18:

Eine diesbezügliche Beurteilung kann nur für den Wirkungsbereich der KAGes erfolgen. Für diesen wird festgehalten, dass es Möglichkeiten für medizinisch-indizierte und nicht-medizinisch-indizierte Schwangerschaftsabbrüche gibt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich abschließend jetzt ein paar Worte formulieren:

Schwangerschaftsabbrüche sind, ich glaube, da sind wir uns alle einig, zutiefst persönliche Entscheidungen. Das sind zutiefst schwierige Entscheidungen, die mit vielen Emotionen, mit viel Leid verbunden sind. Und daher gilt auch allen, jetzt unabhängig davon, was zu diesem Schwangerschaftsabbruch führt, mein Respekt auf der einen und mein Mitgefühl auf der anderen Seite. Und lassen Sie mich jetzt bitte auch etwas als Arzt sagen, der ich selber einmal im Rahmen meines Turnus auf einer gynäkologischen Abteilung tätig war. Das ist eine hochethische Fragestellung, in der wir uns hier befinden. Und in diesem Zusammenhang muss ich und möchte ich schon auch auf die Diskrepanz hinweisen, nämlich einerseits zwischen dem ärztlichen heilenden Handeln und andererseits dem Schwangerschaftsabbruch. Weil bei Schwangerschaftsabbrüchen richtet sich der ärztliche Auftrag in dem Fall ja nicht an das ungeborene Leben, sondern auf die Gesundheit, Autonomie und auch Würde der schwangeren Frau. Also, das ist deshalb noch einmal ein ethischer Konflikt und es geht eben auch um die Frage, wem dieser Auftrag gilt. Und es ist mir deshalb in diesem Zusammenhang auch ein Anliegen zu sagen, weil das vielleicht nicht alle wissen, dass kein Arzt und keine Ärztin dazu gezwungen werden kann, einen nicht indizierten Schwangerschaftsabbruch durchzuführen. Er kann nicht gezwungen werden. Das ist auch festgelegt im § 97 im Strafgesetzbuch. Kein Arzt ist verpflichtet, einen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen oder an ihm

mitzuwirken, es sei denn, dass der Abbruch ohne Aufschub notwendig ist, um die Schwangere aus einer unmittelbar drohenden, nicht anders abwendbaren Lebensgefahr zu retten. Dies gilt auch für die in gesetzlich geregelten Gesundheitsberufen tätigen Personen. Meine Damen und Herren, ich glaube, auch das gilt es in einer modernen, aufgeklärten Gesellschaft zu akzeptieren. Und jetzt, bevor ich wirklich zum Schluss komme, noch ein paar Gedanken und ein Aspekt betreffend die Anfrage der NEOS. Ich muss ganz ehrlich sagen, das hat mich schon eine Spur weit irritiert. Und ich weiß, jetzt ist heute schon viel über Irritation etc. gesprochen. Und ich bin ein Parlamentarier, der selber jahrelang im Bundesrat erleben durfte und ich schätze die parlamentarischen Instrumente unheimlich hoch. Und die werde ich auch immer verteidigen, bis aufs Letzte. Nur was in diesem Fall passiert ist, und das ist okay, wenn man Gespräche führt, das ist okay, wenn einem auch was erzählt wird, ich habe gehört, da ist was im Gange, ich habe gehört, da wird möglicherweise etwas abgeschafft, was eh so weit funktioniert, das ist alles okay. Aber lieber Niko Swatek, dann hätte ein Anruf bei mir gereicht mit einer Nachfrage: „Du Herr Landesrat, ist da was dran, kannst du mir aufklären, kannst du dem nachgehen.“ Ein Anruf und ich hoffe, dass jeder, der hier herinnen sitzt, weiß, das ist wurscht, wie sehr wir uns da herinnen, manchmal auch gut steirisch befetzen, im Sinne von Austauschen. Das ist egal, aber ich hoffe, dass trotzdem jeder weiß, dass er meine Telefonnummer hat, dass er mich anrufen kann und mit mir diskutieren kann. Und wenn wir heute schon wütend herumdebattiert haben, dann ist das immer das Verbindende, das im positiven Sinne zwischen uns steht, nämlich dieser Austausch. Das wäre eine Möglichkeit gewesen. Wir hätten auch die Möglichkeit gehabt, am Dienstag, liebe Bettina Schoeller, da schaue ich dich jetzt an, wo wir alle zusammengesessen sind, alle Gesundheitssprecher der Fraktionen, die hier im Landtag vertreten sind, kollegial, freundschaftlich. (*LTAbg. Mag. Schoeller: „Am Mittwoch ist das gesagt worden.“*) Ja, okay, wenn es am Mittwoch gesagt worden ist, dann mag es so sein. Dann ist meine Enttäuschung, auch wenn das kein Kriterium ist, weniger groß. Aber dann hätte ich es mir erwartet und ich hoffe, du hättest das auch gemacht, dass du mich dann zur Seite holst, anredest und fragst, wie es dort aussieht. Weil ich hoffe wirklich, dass jeder mich da herinnen, bei all den Meinungsverschiedenheiten, die wir haben, zumindest so einschätzt, dass er mich immer fragen kann und immer seine Meinung austauschen kann. Das möchte ich an dieser Stelle tatsächlich einmal sagen. Und wenn es, und jetzt sage ich ganz ehrlich, lieber Herr Klubobmann Swatek, keine Ahnung, ob dort oben irgendjemand darüber sinniert hat, Veränderungen vorzunehmen. Das mag sein, ich weiß es nicht. Als ich damit konfrontiert wurde, bin ich gleich dagestanden wie du, ich habe

keine Ahnung gehabt, aber ich habe ihm zum Telefon gerufen, ich habe einmal rauf angerufen, dann haben die gesagt: „Nein, also dem gehen wir nach, aber ist keine Rede davon.“ Dann sind wir daraufgekommen, ganz im Gegenteil, wir fahren nicht zurück, sondern wir wollen vielmehr das Angebot in Judenburg ausbauen, eine noch bessere Beratung, eine noch bessere Aufklärung, eine noch sensiblere Begleitung von Frauen in dieser ohnehin schon schwierigen Lebenslage. Und ich möchte es noch einmal sagen, ich weiß, das ist keine Kategorie in der Politik, aber eine Spur weit hat mich dieses Verhalten der NEOS schon enttäuscht, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Ich glaube, wir sollten uns alle an der Nase nehmen. Ich genauso, nehme mich da nicht aus. Vielleicht sollte man manchmal wirklich wieder mehr darauf achten, dass die Debatte im Vordergrund steht und nicht die rasche Ansage oder Schlagzeile. In diesem Sinne, Schwamm darüber, meine Hand war immer ausgestreckt, ist ausgestreckt, das bleibt sie auch. Mag die Meinungsverschiedenheit noch so groß sein, ich bitte Sie alle, reden wir einfach darüber. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 19.58 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Landesrat. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Veronika Nitsche.

LTabg. Nitsche, MBA - Grüne (19.59 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen!

Ja, ich möchte, also vielen Dank für die Beantwortung. Die Anfrage ist uns natürlich auch umgegangen, aber ich möchte zu Beginn kurz auf die Situation, was Schwangerschaftsabbrüche in Österreich angeht, allgemein eingehen, wodurch sich das dann erschließt, wenn dann natürlich irgendwo ein Angebot wegfällt, warum das einen Unterschied macht. Weil bereits jetzt ist es so, dass ungewollt Schwangere quer durch die Gegend tingeln müssen, teilweise eben in andere Bundesländer. Außerdem ist eben der Schwangerschaftsabbruch in Österreich nach wie vor der einzige medizinische Eingriff, der im Strafrecht geregelt ist und muss privat bezahlt werden bei ungewollt Schwangeren. Das ist für uns Grüne deshalb inakzeptabel, weil legale, sichere und kostenfreie Abtreibung nicht nur eine Frage der körperlichen Selbstbestimmung der Frauen ist. Frauen wissen sehr wohl und können sehr wohl Entscheidungen über ihren eigenen Körper treffen. Es ist eben auch eine Frage der Gesundheit, der reproduktiven Gesundheit von Frauen und eben deshalb ein

unverzichtbarer Teil der Gesundheitsvorsorge. Und darum ist es wichtig, dass es aus dem Strafgesetzbuch rauskommt und dass es einen sicheren Zugang zu Schwangerschaftsabbrüchen gibt, auch kostenfrei und wohnortnah. Das fordern wir Grüne, aber glücklicherweise sind wir dort nicht allein in dieser Sache. In dem Zusammenhang möchte ich ganz gern auf eine europäische Bürgerinitiative hinweisen, die heißt my Voice, my Choice. Ganz aktuell hat es dazu eben eine Abstimmung im Europäischen Parlament gegeben. Und Basis dafür, dass das ins Europäische Parlament kommen konnte, war, dass es eine bestimmte Anzahl von Menschen gab, die das unterschrieben haben. Und tatsächlich haben 1,2 Millionen Personen das europaweit unterschrieben. Und es war nicht ganz klar, wie diese Abstimmung ausgehen würde, aber letztendlich hat es dann mit 56 % Zustimmung doch eine klare Mehrheit gegeben. Und der Hintergrund für diese Initiative ist, und das muss man sich vorstellen, Europaweit haben 20 Millionen Menschen keinen Zugang zu sicheren und legalen Schwangerschaftsabbrüchen. Das führt dann in die Illegalität und das weißt du auch, das kann lebensgefährlich sein. Insofern war das ein sehr beachtliches Ergebnis, einerseits die Unterzeichnerin, die Anzahl und auch das Ergebnis. Es war auch ein historischer Meilenstein für die Frauenrechte und auch ein politischer Weckruf, weil eben das Frauenrecht auf einen Schwangerschaftsabbruch bei einer ungewollten Schwangerschaft soll eben nicht vom Wohnort abhängig sein, wie das derzeit noch Realität ist. Und bei My Voice My Choice hat auch innerhalb von Österreich eine breite Unterstützung gefunden und das zeigt eben, dass diese Versorgungslücken tatsächlich real sind und Frauen tagtäglich betreffen. Wir Grüne setzen uns also weiterhin dafür ein, dass Frauen Zugang zu kostenfreien, legalen und sicheren Schwangerschaftsabbrüchen haben und das wohnortnah. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 20.02 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete. Wir haben nunmehr damit die Wechselrede eröffnet. Und ich darf nachträglich auf die Bestimmung in der Geschäftsordnung hinweisen, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als zehn Minuten sprechen dürfen. Weiters zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete, Universitätsprofessorin, Doktorin Sandra Holasek.

LTabg. Mag. Dr. Holasek - ÖVP (20.03 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, geschätzter Herr Landeshauptmann, geschätzte Herren Landesräte!

Schwangerschaftsabbrüche, ein heikles Thema, ein sehr sensibles Thema und deshalb ist es auch wichtig, dass wir es gut diskutieren, wenn das Thema in eine Dringliche geführt wurde, mit einem sehr fraglichen Hintergrund. Ich glaube, es ist uns allen klar, dass wir nicht nur auf Zuruf so ein sensibles Thema in die Öffentlichkeit spielen sollten, sondern wirklich eine fundierte Aufklärung notwendig ist, die, wie es unser Herr Landesrat ausgeführt hat, über ihn persönlich, über das Büro jederzeit möglich ist, wenn wir anfragen oder Hinweise, in welche Richtung auch immer, im Gesundheitssystem wahrnehmen. Es braucht eine sachlich geführte Gesundheitspolitik. Es braucht eine pointierte Diskussion zum Recht der Selbstbestimmung ebenso wie auch der Gewissensfreiheit von Ärzten und Ärztinnen und auch anderem Gesundheitspersonal. Wir in der Steiermark leben das Angebot nach dem österreichischen Modell, das fußt auf zwei Punkte. Das eine ist natürlich die Fristenlösung, die es ja gesetzlich seit 1975 in Österreich gibt, wo ein Schwangerschaftsabbruch in den ersten drei Monaten straffrei möglich ist, mit einer obligatorischen Beratung und keine Gründe weiter angegeben werden müssen. Und dann gibt es, ganz wichtig, den Aspekt, dass niemand verpflichtet werden kann, einen Schwangerschaftsabbruch durchzuführen, außer in medizinischen Notfällen. Und medizinische Notfälle sind natürlich auch ein breites Feld. Und deshalb ist es genau in dieser Thematik ganz wichtig, Expertise aufzubauen und deshalb gibt es in der Steiermark nicht nur in jeder Gynäkologischen Abteilung in allen Krankenhäusern die Möglichkeit eines Schwangerschaftsabbruchs und natürlich die entsprechende Expertise, sondern es gibt eben die genannten fünf Standorte von Graz, Leoben, über Judenburg, über Feldbach und Deutschlandsberg, wo auch die Schwangerschaftsabbrüche nicht medizinisch indiziert durchgeführt werden. Vielen Dank, wo auch die Schwangerschaftsabbrüche nicht medizinisch indiziert durchgeführt werden. Es ist wichtig, dass wir gesundheitspolitische Themen wie dieses, das so breit in auch die sensible Diskussion in der Bevölkerung geht, mit Augenmaß behandeln. Ja, Selbstbestimmung ist wichtig, aber natürlich im rechtlichen Rahmen, ja, zu wohnortnahen Möglichkeiten natürlich und einer realistischen Versorgung, auch regional, wo die betroffenen Personen schnell Hilfe bekommen, schnell persönlich aufgefangen sind und eine fachlich umfassende Unterstützung erhalten. Bei all dem, was es politisch hier an Diskussionen gibt, ist es wichtig, dass wir sensibel bleiben, persönlichen Lebensentscheidungen von Frauen und deren Einbindung auch akzeptieren und unterstützen und alles dafür tun, dass die Rahmenbedingungen verbessert aufgebaut werden. Und die

Steiermark hat hier dieses Thema umfassend bisher aufgegriffen und wird auch in Zukunft das weiter tun. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.07 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete Holasek. Und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (20.08 Uhr): Vielen Dank, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, wertere Mitglieder der Landesregierung, sehr geehrter Herr Landesrat!

Ich glaube, man muss bei dieser Thematik ein wenig auch darauf achten, hier das Ganze nicht ins Lächerliche zu ziehen. *(Landesrat Dr. Kornhäusl: „Das tut niemand.“)* Und dass Sie hier durchaus auch die Situation kleinreden, wenn Sie davon reden, dass am Standort irgendjemand davon sinniert hätte, selbstbestimmte Schwangerschaftsabbrüche abzuschaffen *(Landesrat Dr. Kornhäusl: „Ich weiß es ja nicht.“)*. Vor allem auch dann, wenn es gerade jene Person ist, die hier auch in einer Führungsverantwortung ist und hier offensichtlich auch entscheidungsbefugt wäre, solche Entscheidungen zu treffen. Und dann bin ich doch etwas verwundert darüber, dass Sie mir hier vorwerfen, ich würde nicht zum Hörer greifen, weil offensichtlich selber dieser Sache nicht in dieser Vehemenz nachgehen, dass sie es auch sicherstellen, dass die betroffene Person vor Ort, wenn sie auch entscheidungsbefugt ist, diese Aussage in dieser Form auch beim Personal zurücknimmt und auch klarstellt, dass das nicht so ist. Und wenn diese Dringliche Anfrage heute etwas bewirkt hat und die betroffenen Personen aus der Region und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Zeitung lesen oder dieser Dringlichen Anfrage nachschauen und aus ihrem Mund erfahren, dass es nicht der Fall ist, dann hat diese Dringliche Anfrage auf jeden Fall schon ihren Zweck erfüllt. Wenn man sich die Situation rund um Schwangerschaftsabbrüche anschaut, dann muss man festhalten, dass es ja eine Privatleistung ist, die grundsätzlich im Leistungskatalog der KAGes auch enthalten ist, aber in der Realität an sehr vielen Standorten, auch wenn Sie es gerade aufgezählt haben, nicht oft, unter Anführungszeichen, bis gar nicht durchgeführt wird, aufgrund von Personaleinpassen. Ich habe das z. B. schon auch das Beispiel des LKH Leoben. Das mag dort zwar am Leistungskatalog oben stehen, reell betrachtet wird man im LKH Leoben allerdings auf den Standort Judenburg verwiesen. Aktuell, also muss man dezidiert auch, wenn es darum geht aufzuzählen, wo es in der Steiermark möglich ist, auch ganz genau hinschauen, wo es auch wirklich durchgeführt wird. Das habe ich mir von zwei Personen, die

am LKH Leoben auch tätig sind, auch so bestätigen lassen, weil ich als Erster natürlich auch versucht habe abzuschätzen, ist das jetzt ein reines Thema beim LKH Judenburg, woher kommt das, betrifft das vielleicht auch andere Standorte und hat man am LKH Leoben mir erzählt, sie kann es gar nicht betreffen, weil das reell betrachtet dort im Tagesgeschäft so nicht vorkommt. Richtig und wichtig finde ich aber, dass Sie ein klares Bekenntnis auch abgegeben haben, dass Schwangerschaftsabbrüche auch ohne medizinischen Notfall weiterhin Leistungsangebote der KAGes bleiben soll und dass es am Standort Judenburg zu keiner Leistungseinschränkung kommen soll. Das ist richtig und wichtig und danke Ihnen hier auch für diese klare Aussage. Ich habe dazu auch einen Antrag mitgebracht, nämlich die 1058/2.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

1. Der Landtag bekennt sich dazu, dass der Zugang zu sicheren und wohnortnahen Schwangerschaftsabbrüchen Teil einer zeitgemäßen und umfassenden Frauengesundheitsversorgung ist.
2. Die Landesregierung wird aufgefordert, sicherzustellen, dass elektive Schwangerschaftsabbrüche weiterhin Teil des Leistungsangebots am LKH Judenburg bleiben.

Wichtig für uns NEOS ist, dass Frauen selbstbestimmt über den Körper entscheiden können und dass es auch ein Angebot der öffentlichen Hand gibt, wo man wohnortnah auch Hilfe bekommt, wo man sich auch hinwenden kann. Und dieses Angebot darf auf keinen Fall, aus welchen Gründen auch immer, zurückgefahren werden. *(Beifall bei den NEOS – 18.48 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Herr Abgeordneter Swatek. Und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Aschenbrenner.

LTAbg. Ing. Aschenbrenner – ÖVP (20.11 Uhr): Danke, geschätzte Frau Präsidentin! werte Herr Landeshauptmann, geschätzter Herr Landesrat, meine sehr geschätzten Kolleginnen und Kollegen hier im Landtag, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Vorweg einmal glaube ich, dass unser Herr Landesrat Karlheinz Kornhäusl das in keinster Weise ins Lächerliche gezogen hat, weil er definitiv mit der Aussage, weil er nicht weiß, von wem etwas kommt, mir auch übermittelt hat, nachdem es auch mich interessiert hat, nachdem das medial aufgepoppt ist, als regionaler Abgeordneter, folgende Mitteilung auch übermittelt hat, als Stellungnahme der KAGes, Standort Judenburg: „Am Standort Judenburg des LKH Murtal sind keine Änderungen in Bezug auf Schwangerschaftsabbrüche geplant. Ziel des

LKH Murtal ist es vielmehr, das Beratungsangebot für Schwangere weiter auszubauen, um Frauen in diesbezüglichen Entscheidungen bestmöglich zu unterstützen und ihnen eine kompetente wohnortnahe Anlaufstelle zu bieten.“ Jetzt kann der Herr Landesrat, wenn er diese Antwort von der KAGes bekommt, nicht nachvollziehen, wer jetzt irgendwo eine Aussage getätigt hat, wenn ihm eine Quelle, die das gesagt haben mag, nicht bekannt ist und auch nicht genauer darauf eingeht. Ich bitte noch einmal und ich sage danke beim Herrn Landesrat und auch bei den Vorrednern, Vorrednerinnen vielmehr, danke für die sachliche und wirklich sehr ruhige Art, wie mit diesem Thema umgegangen wird, weil es durchaus eine herausfordernde Diskussion ist hier im Haus, über Dinge zu reden, die nicht nachweisbar sind, aber es Frauen betrifft, die in ihrer Selbstbestimmtheit auf jeden Fall zu unterstützen sind. Es ist ein sehr emotionales, es ist ein sehr ethisches und es ist für uns alle ein sehr herausforderndes Thema. Und ich bitte wirklich mit solchen Dingen sehr vorsichtig, sehr lebensnah, aber auch sehr kritisch umzugehen und bedanke mich für die ruhige sachliche Diskussion, für die gute Antwort unseres Herrn Landesrates in dieser Diskussion und sage danke, dass der Nachweis erbracht worden ist jetzt in deinen Ausführungen, dass sich in der Landschaft der KAGes nichts ändern wird, wenn es in diesem Bereich um die Unterstützung der Frauen geht. Danke vielmals. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 20.13 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Aschenbrenner. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Klubobmann LTAbg. Johannes Schwarz.

KO LTAbg. Schwarz – SPÖ (20.14 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Landeshauptmann, sehr geehrter Landeshauptrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Also zunächst möchte ich aus sozialdemokratischer Sicht sagen, dass wir die Frage der selbstbestimmten Entscheidung einer Frau als Selbstverständlichkeit wahrnehmen. Und das jetzt im 21. Jahrhundert, glaube ich, kein Thema mehr sein sollte, dass das selbstverständlich auch in den steirischen Krankenanstalten passieren sollte und passieren muss, in öffentlichen Krankenanstalten und deswegen verstehe ich schon, dass das ein Thema ist, das in der Vergangenheit auch sehr schwierige Diskussionen mit sich gezogen hat. Aber ich denke, mittlerweile in unserer jetzigen Zeit sollte das eine Selbstverständlichkeit sein, zu der sich auch alle Fraktionen in diesem Haus bekennen sollen und das hoffentlich auch tun, liebe Kolleginnen und Kollegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Und deswegen bin ich sehr froh, dass der

Herr Landesrat das auch klarge stellt hat, dass von Seiten der Landesregierung das so gesehen wird. Ich möchte aber auch sagen, dass ich jetzt nichts Verwerfliches daran finde, dass man dazu eine Dringliche Anfrage stellt. Denn ich denke, es ist Aufgabe dieses Hauses und auch der Opposition, die Regierung und das Regierungshandeln zu kontrollieren. Und das passiert auch im Rahmen von Dringlichen Anfragen. *(Beifall bei der SPÖ)* Und deswegen kann man jetzt glücklich sein, dass man die Dringliche kriegt oder unglücklich sein, dass man die Dringliche kriegt. Wenn das in den steirischen Krankenanstalten an Standorten Thema ist, glaube ich, dann ist es auch wert, dass wir in diesem Haus darüber debattieren, darüber diskutieren, für Aufklärung sorgen, weil das ist wichtig, sowohl für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den steirischen Krankenanstalten, und es ist auch wichtig für die Steirerinnen und Steirer, liebe Kolleginnen und Kollegen. Und deswegen finde ich das positiv, dass wir drüber hier reden. *(Beifall bei der SPÖ)* Und deswegen bin ich froh, dass es diese Klarstellung jetzt auch gibt und hoffe auch, dass das auch an den Standorten der steirischen Krankenanstalten, so wie es hier klarge stellt wird, auch gelebt wird. In diesem Sinne herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen – 20.16 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Schwarz. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der NEOS, Einl.Zahl 1058/2, betreffend Schwangerschaftsabbrüche gehören zur Gesundheitsversorgung von Frauen! ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, KPÖ, SPÖ und den NEOS nicht die erforderliche Mehrheit erreicht.

Ich komme nun zur letzten Dringlichen Anfrage dieser Sitzung:

D5 Einl.Zahl 1062/1: Am Montag, dem 19. Jänner 2026 wurde von Abgeordneten der SPÖ eine Dringliche Anfrage, Einl.Zahl 1062/1, an Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek betreffend **„Ausverkauf verhindern: Bleibt die Energie Steiermark AG zu 100 % im Eigentum der Steirerinnen und Steirer oder wird unser Familiensilber verscherbelt?“** eingebracht.

Ich erteile Herrn LTAbg. Maximilian Lercher das Wort zur Begründung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Begründung eine Redezeitbegrenzung von 20 Minuten gilt.

LTAbg. Lercher - SPÖ (20.18 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Steirerinnen und Steirer!

Es hat einen Grund, warum wir heute noch eine Dringliche Anfrage eingebracht haben. Und der Grund ist ein Posting, ich glaube vom Freitagabend unseres Herrn Landeshauptmanns. Und der Landeshauptmann hat gepostet über Facebook, „eine Reduktion der Strompreise im Rahmen der wirtschaftlichen Möglichkeiten der Energie Steiermark ist dringender denn je, um die heimische Wirtschaft und die steirischen Haushalte zu entlasten. Wenn auf Bundesebene günstigere Strompreistarife eingeführt werden, dann wird auch die Steiermark nicht tatenlos zusehen. Einen Steiermark-Malus für Strompreise werde ich als Landeshauptmann nicht akzeptieren. Unsere Wirtschaft sowie die steirischen Haushalte hatten in den letzten Jahren ohnehin mit enormen Preissteigerungen zu kämpfen“, so das Posting. Und dieses Posting, das ich inhaltlich definitiv begrüße, ergibt für uns als Oppositionspartei schon sehr viele Fragen. Denn im letzten Jahr, und Sie wissen das, bis zu diesem Posting, haben wir als SPÖ Steiermark mehrfach die Energiepreise der Energie Steiermark, aber auch die Verwendung der Rendite, die an das Land ausgeschüttet wird, thematisiert. Und ein Jahr lang wurde uns gesagt, dass das, was hier gepostet wurde, nicht geht oder kein Thema wäre. Jetzt ist es Gott sei Dank so. Und ich nehme das Wohlwollen zur Kenntnis. Sie wissen, wir verlangen seit geraumer Zeit einen Steiermark-Tarif und wir verlangen seit geraumer Zeit einen Steiermarkfonds, aber gespeist durch die Rendite, die an das Land ausgeschüttet wird. Wir wären ja gar nicht so weit gegangen wie der Landeshauptmann in diesem Posting, wo offensichtlich vermittelt wird, dass es doch möglich ist, als 100 Prozent Eigentümer in den Betrieb einzugreifen. Das heißt, das, was uns jetzt monatelang gesagt wurde, ist aufgrund der Entwicklungen und Entscheidungen auf Bundesebene anscheinend jetzt auch in der Steiermark neu bewertet worden. Jetzt soll es so sein, wenn es dazu führt, dass billigere Strompreise entstehen. Aber damit verbunden für uns natürlich auch Fragen, weil es jetzt auf einmal möglich ist. Und ich bin froh, dass die Landesregierung nach einem Jahr erkennt, dass man mit dem 100 Prozent Eigentümer auch Möglichkeiten hat, dass die Energie Steiermark im 100 Prozent Eigentümer die Möglichkeiten bietet, jetzt hier als für unsere Transformation der steirischen Industrie zu begreifen. Und dass sie im 100 Prozent Eigentümer auch die

Möglichkeit gibt, in schwierigen Zeiten unabhängig zu entscheiden. Und wenn jetzt die Erkenntnis da ist, so wie vom Landeshauptmann auch klargestellt per Facebook, so wie höchstwahrscheinlich von den Vorständen der Energie Steiermark jetzt bald auch verkündet wird, wenn das alles so gesehen wird und jetzt auch bestätigt und von der Politik so angenommen wird, dann glaube ich, ist doch der nächste logische Schritt nur der, dass diese Debatte über mögliche Anteilsverkäufe ausgeschlossen wird. Denn wenn das jetzt alles so gesehen wird, ist die logische Schlussfolgerung nur eine, die Energie Steiermark muss zu 100 % im Eigentum der Steirerinnen und Steirer bleiben. 100 % steirisch bleiben, weil nur die 100 % garantieren, in schwierigen Zeiten selbst entscheiden zu können. Das ist nicht nur der Sozialdemokratie wichtig, ich glaube, das ist ganz, ganz vielen in unserem Bundesland wichtig und anscheinend jetzt auch der Landesregierung. Und deswegen stellen wir heute eine Dringliche Anfrage, um herauszufinden, ob auch B gesagt wird, nachdem A gesagt wurde. Um herauszufinden, ob jetzt das 100%-Eigentum anders bewertet wird. um herauszufinden, ob es jetzt anscheinend doch möglich ist, direkt auch in die Preisgestaltung einzugreifen. Und auch um herauszufinden, ob die Steiermark jetzt bereit ist, neben den Maßnahmen, die jetzt gekommen sind, auch mit der Energie Steiermark die weiteren Schritte für unseren Standort zu setzen. Nachdem es jetzt einen geförderten Industriestrompreis von 5 Cent geben wird auf Bundesebene, ist es, glaube ich, gut und richtig, darüber nachzudenken mit der Energie Steiermark, was die Klein- und Mittelbetriebe betrifft, auch einen weiteren Tarif anzubieten. Es ist richtig, dass der Landeshauptmann jetzt fordert, dass es keinen Steiermark-Malus geben darf und dass ein Steiermark-Tarif kommen muss, wiewohl wir uns genau ansehen werden, wie die Ausgestaltung aussieht. Und ich glaube, wenn wir da jetzt einer Meinung sind, dann kann doch der nächste Schritt jetzt nur sein, auch klarzustellen, dass keine Anteile verkauft werden. Zum einen, weil die 26 % zurückgekauft wurden in einer Hochpreisphase, das heißt, ich glaube, es wäre in Summe wirtschaftlich gar nicht richtig darstellbar, außer man überlegt, 49 % zu verkaufen, das hoffe ich doch nicht. Und zum anderen, glaube ich, weil wir ja jetzt aufgrund dieser Entwicklungen sehen, dass wir die 100 % brauchen, um als Land, als Landespolitik zu agieren. Und deswegen ist es, glaube ich, wichtig, jetzt mit der Rendite der Energie Steiermark, die ins Landesbudget fließt, die meiner Meinung nach zweckgewidmet werden müsste, mit den 100 % auf die Maßnahmen, die auf Bundesebene gesetzt wurden, jetzt in der Steiermark aufzubauen. *(Beifall bei der SPÖ)* Für die Haushalte und für den Standort in unserem Land. Und darum soll es gehen. Ehrliche Debatte über die Versorgungssicherheit und die Unabhängigkeit unserer Steiermark zu führen. Deswegen

stellen wir heute diese Dringliche Anfrage, aufbauend auf das Posting des Herrn Landeshauptmann und natürlich im Interesse, was jetzt auch kommen wird. Und man muss ja ganz ehrlich sagen, ich wäre ja gar nicht so weit gegangen, das in dieser Form anzukündigen, weil natürlich der Verbund mit über 80 % Eigenkapital sehr wohl auch anders zu bewerten ist, wie eine Energie Steiermark. Das wird der Landeshauptmann auch mit dem wirtschaftlich möglichen Spielraum gemeint haben, weil der Verbund mit über 80 % Eigenkapital meiner Meinung nach ja nicht nur einen billigen Tarif liefern kann, sondern auch beim Netzausbau mehr beitragen kann. Das ist aber eine andere Bewertung und Ebene. Die Energie Steiermark mit ihren Möglichkeiten mit knapp, glaube ich, über 40 % Eigenkapital, wo man auch als Eigentümer mehr machen könnte, wenn man wollte, glaube ich, muss man dann nach einer anderen Art und Weise bewerten. Aber nichtsdestotrotz ist es auch hier ein sehr, sehr gesundes Unternehmen, das im Wechselspiel mit den Entscheidungen des Eigentümers viel, viel stärker genutzt werden kann, um eines zu erreichen, die Wirtschaft anzukurbeln und die Haushalte zu entlasten, meine sehr verehrten Damen und Herren. *(Beifall bei der SPÖ)* Aus diesem Grund erlauben wir uns, folgende Fragen dringlich zu stellen:

1. Bekennen Sie sich als Landeshauptmann und Eigentümerversorger unmissverständlich dazu, dass die Energie Steiermark AG zu 100 % im Eigentum des Landes Steiermark bleibt?
2. Gibt es Ihrerseits als Eigentümerversorger Überlegungen oder Szenarien für einen (Teil-) Verkauf der Energie Steiermark AG?
3. Können Sie ausschließen, dass Anteile der Energie Steiermark AG veräußert werden, um kurzfristige Löcher im Landesbudget zu stopfen?
4. Sind Sie bereit, die Gewinnausschüttung der Energie Steiermark AG auch strategisch zu nutzen, um einen Steiermark-Tarif umzusetzen, der Haushalten und Betrieben günstige Energie garantiert, und einen zweckgebundenen Steiermark-Fonds aufzulegen, der unsere Industrie im Rahmen der Transformation unterstützt?
5. Wie sieht die konkrete Ausgestaltung der von Ihnen angekündigten Tarifsenkungen aus, und ab welchem exakten Zeitpunkt werden die steirischen Haushalte und Betriebe eine spürbare Entlastung auf ihren Rechnungen sehen?
6. Welche konkreten Maßnahmen plant die Landesregierung, um sicherzustellen, dass auch die heimischen Betriebe und die Industrie von günstigen Energiepreisen profitieren, um den Wirtschaftsstandort zu sichern?

7. Inwiefern wird die Energie Steiermark AG als „Motor für den Standort“ in die Pflicht genommen, um die grüne Transformation der Industrie aktiv mitzugestalten und so Arbeitsplätze abzusichern?

Ich bitte im Sinne unserer Steiermark um Beantwortung. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 20.27 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Ich erteile Herrn Landeshauptmann Mario Kunasek das Wort zur Beantwortung dieser Dringlichen Anfrage und verweise darauf, dass für die Beantwortung eine Redezeitbegrenzung von 30 Minuten gilt.

Landeshauptmann Kunasek - FPÖ (20.28 Uhr): Ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Landesrat, Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, Abgeordneter Lercher!

Zunächst einmal ein Dankeschön dafür, dass wir zum wiederholten Male, erst vor einigen Wochen hier in diesem Hause wieder über die Energie Steiermark sprechen, uns austauschen können, nicht nur über Social Media oder sonstige Medien das eine oder andere ausrichten, lieber Max. Aber es sei mir doch erlaubt, da zunächst ein paar Dinge richtig zu stellen, bzw. aus meiner Sicht vielleicht auch zu erörtern. Ich möchte einmal auf den Betreff der Dringlichen eingehen. Und lieber Max, du weißt, ich schätze dich durchaus. Wir haben viele, viele Jahre irgendwo gemeinsam auch auf unterschiedlichsten Ebenen miteinander zu tun gehabt. Aber der Betreff dieser Dringlichen Anfrage hat mich schon einigermaßen irritiert und ich bin auch schon seit 20 Jahren in der Politik und in allen möglichen Ebenen tätig gewesen, aber einen Ausverkauf verhindern, ich bleibe nur bei dem Wort Ausverkauf. Also ich finde es schon auch sehr interessant, mit welchen Vokabeln hier gearbeitet wird, ein Ausverkauf, lieber Max Lercher, ist, wenn man einmal den Duden aufschlägt, und ich zitiere hier aus dem Wörterbuch, der vollständige, verbilligte Verkauf von Waren zur Räumung des Lagers. Also, wenn man das jetzt streng auslegen würde, könnte man sagen, es ist doch eine sehr, nehmen wir es einmal, reißerische Überschrift. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, und das kann ich auch der Sozialdemokratie halt nicht ersparen, man muss sich dann schon auch den Realitäten- oder den Realitätscheck entsprechend ansehen. Und bevor wir das tun, lieber Max Lercher, wenn du ja auch sagst, also quasi Ausverkauf, ein verbilligtes Rausschmeißen sozusagen der Restbestände der Energie Steiermark, dann muss ich dich schon fragen, ob du ernsthaft glaubst, dass diese Landesregierung die Energie Steiermark verscherbelt oder

irgendwie billig ausverkaufen möchte. Wenn das ernsthaft deine Meinung ist, dann habe ich mich in der einen oder anderen politischen Situation getäuscht. Ich glaube, du weißt, es ist nicht so. Diese Landesregierung, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat eine Situation, die es uns ermöglicht, alle Handlungsoptionen zu wahren und keine auszuschließen. Und auch dazu möchte ich vielleicht das eine oder andere noch kurz auch richtigstellen. Und auch wenn der Herr Klubobmann Swatek heute noch früh gemeint hat, tun wir jetzt nicht auf die politischen anderen immer schauen, sondern die eigene Verantwortung leben, dann muss man schon die Historie auch näher betrachten, vor allen Dingen auch die Rolle der SPÖ in dieser Frage. Meine sehr geehrten Damen und Herren, Sie können sich erinnern, dass vor rund drei Jahren die Anteile der Energie Steiermark vom Land Steiermark gekauft worden sind. Und ich kann mich gut an diese Debatten auch hier im Landtag erinnern. Und viele von Ihnen, auch von der SPÖ, waren ja damals auch schon mit dabei bei diesen Debatten. Und ich habe sehr viele noch Zitate auch von SPÖ-Politikern, Abgeordneten, aber ganz besonders von Anton Lang auch hier noch in Erinnerung. Und ich darf Ihnen, meine sehr geehrten Damen und Herren, nur zur Gedächtnis-Auffrischung hier noch einmal aus einer Presseaussendung der SPÖ, damals Landeshauptmann-Stellvertreter, Finanzreferent Anton Lang, zitieren. Ich zitiere, lieber Max. „Ziel des Landes ist es, die Anteile nicht auf Dauer selbst zu halten, sondern sie in den kommenden Jahren weiter zu veräußern.“ Und so weiter. Ich habe nur diesen einen Satz jetzt herausgestrichen, weil ich damit verdeutlichen möchte, dass sich die SPÖ-Position, und das ist ja legitim, um Gottes Willen, auch verändern kann. Aber, meine sehr geehrten Damen und Herren, was ich nicht zulassen kann, geschätzte Kollegen der SPÖ, dass man uns hier quasi jetzt mehr oder weniger den Versuch der Spekulation vorwirft oder zumindest unterstellt und auf der anderen Seite aber vor einigen Jahren, konkret vor drei Jahren im Februar, selbst davon gesprochen hat, hier entsprechend auch so vorzugehen, um eben die Handlungsoptionen zu haben. Und es ist im Nachhinein gesehen, und ja, unsere Fraktion war damals kritisch diesem Rückkauf entsprechend, im Nachhinein gesehen gut, weil damit eben die strategische Handlungsfähigkeit gegeben ist. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und meine sehr geehrten Damen und Herren, noch etwas. Das habe ich vergessen. Noch etwas. Meine sehr geehrten Damen und Herren der SPÖ, wenn du von Ausverkauf sprichst, also von dem Leerräumen des Lagers oder der Energie Steiermark, dann ignorierst du bewusst, weil ich weiß, dass du das weißt, dass ein Verkauf von über 50 %, also sprich dem Ausverkauf der Energie Steiermark, in der Bundesverfassung klipp und klar geregelt ist, nämlich gar nicht möglich ist. Das heißt, nein, das Land Steiermark, meine sehr geehrten

Damen und Herren, und damit die Steirerinnen und Steirer werden immer, also auch heute und auch morgen und auch übermorgen, Eigentümer, Mehrheitseigentümer der Energie Steiermark sein, ganz gleich, welche der unterschiedlichen Handlungsoptionen sich die Landesregierung zukünftig auch entsprechend hier vornimmt. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Das möchte ich auch anmerken. Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich möchte vielleicht auch auf die Entwicklungen der letzten Tage eingehen, die den Max Lercher und die SPÖ dazu beworben hat, noch schnell gestern eine Dringliche Anfrage entsprechend einzubringen. Meine sehr geehrten Damen und Herren, klar ist, dass die Energie Steiermark eine, das wissen wir mittlerweile auch, eine Strompreissenkung angekündigt hat. Klar ist, dass der Verbund hier auch entsprechend erste Schritte gesetzt hat und, das möchte ich auch anmerken, auch andere Landesversorger in anderen Bundesländern natürlich jetzt auch und es ist einmal so, entsprechend hier Maßnahmen ins Auge treffen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe Folgendes getan und das, glaube ich, erwartet man sich auch von einem verantwortungsvollen Politiker und Landeshauptmann und wir sind Eigentümer dieses Unternehmens. Wir haben natürlich selbstverständlich auch mit der Energie Steiermark Gespräche geführt. Selbstverständlich. Nicht nur über Medien ausgerichtet, nicht nur Postings abgesetzt und damit das nicht überbleibt, dass wir da quasi Energiepolitik jetzt da im Social-Media-Bereich machen, sondern nein, wir haben das im Sinne eines gemeinsamen Miteinanders und ich glaube, da haben wir in der Steiermark durchaus Tradition, das Gespräch gesucht, hier auch entsprechende Informationen erhalten und meine sehr geehrten Damen und Herren, ja, so geht man auch mit einem landeseigenen Unternehmen um und aus meiner Sicht nicht anders. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Weiters möchte ich festhalten, wie der Wachstärker und auch das weißt du und da wiederhole wir jetzt sowieso schon, weil das haben wir erst wie gesagt vor einigen Wochen besprochen, die Energiepolitik und das ist mir besonders wichtig zu betonen, hat selbstverständlich auch in der Landespolitik und auch auf der Bundesrepublik und auch in der europäischen Union, so hoffe ich, eine herausragende Stellung auch im Funktionieren oder was das Funktionieren der Daseins-Vorsorge betrifft. Und ich sage deshalb auch ganz offen, ich bin für, nehmen wir es einmal, Experimente aller Art in diesem Bereich schlichtweg nicht zu haben. Und ich bin davon überzeugt, dass es auch die Landesregierung insgesamt so sieht. Und ich sage auch, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin auch davon überzeugt, dass eigentlich jeder auch hier im Raum das entsprechend abnehmen wird, dass man ganz klar sagt, es braucht Verlässlichkeit, es braucht Bezahlbarkeit und ja, meine sehr geehrten Damen und Herren, du hast es selber gesagt, lieber

Max Lercher, es braucht auch Versorgungssicherheit, gerade auch in, nehmen wir es einmal, durchaus sehr spannenden Zeit, in der wir uns im Moment befinden. Aber, ja, in einigen Punkten, Herr Max, gebe ich dir durchaus recht, das ist durchaus richtig, dass der Energie Steiermark ein wesentlicher Teil der steirischen Energieversorgung ist und dass uns das als Landesregierung entsprechend auch bewusst ist, wird dich, so hoffe ich, nicht überraschen. Aber ich möchte hier nochmals feststellen, und ich habe das auch schon öfters getan, dass der Maßstab für Entscheidungen aller Art das Unternehmen betreffend, dass der Maßstab aller Entscheidungen immer im Fokus die Interessen der Steirerinnen und Steirer haben wird. Und ich glaube, das ist ganz wichtig zu betonen. Da geht es nicht um irgendwelche Partikularinteressen, da geht es nicht um irgendwelche experimentellen Versuche oder um Sonstiges, da geht es um das Interesse des Unternehmens und damit auch der Steirerinnen und Steirer, meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Max Lercher. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Das heißt, und ich wiederhole mich, wir haben alle Handlungsoptionen, vernünftigerweise werden wir, und das haben wir schon öfter besprochen, auch mit dem Lambert Schönleitner immer wieder, wir werden keine dieser Handlungsoptionen zum heutigen Tag entsprechend hier auch ausschließen. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, klare Prioritäten sind gefragt und da möchte ich auch noch einmal unser Credo der Landesregierung hier verdeutlichen. Es geht erstens um den Schutz der Bevölkerung, zweitens, das sollte man auch nicht vergessen, auch in Zeiten wie diesen, um regionale Wertschöpfung, es geht um Stabilität der Netze und es geht um eine verlässliche Struktur, meine sehr geehrten Damen und Herren, und genau das sind auch die Eckpfeiler unseres politischen Handels, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete. Und es sei mir auch noch angemerkt, weil ich glaube auch das ist irgendwie heute so ein bisschen mitgeschwungen, dass man mit Entscheidungen oder Nichtentscheidungen quasi die Industrie weiter unter Druck setzt oder unter Druck bringt. Und meine sehr geehrten Damen und Herren, es sei nur auch hier angesprochen, und auch das habe ich schon einmal gesagt, dass Entscheidungen auch auf anderen politischen Ebenen dort und da getroffen werden, die vielleicht auch Industriezweige einschränken, die Abhängigkeiten verschärfen und die vielleicht aus rein ideologischen Gesichtspunkten den Energiemarkt neu ordnen oder neue Kriterien entsprechend auch haben und deshalb zu Lasten der heimischen Industrie eindeutig auch als solche, sagen wir es einmal so, Unsicherheitsfaktoren definiert werden können. Diese Dinge, meine sehr geehrten Damen und Herren, erteile ich als Landeshauptmann und ich bin

davon überzeugt, auch die Landesregierung und sicherlich auch die Mehrheit in diesem Hause, eine klare Absage.

Ich darf nun, meine sehr geehrten Damen und Herren, zur Beantwortung der an mich gerichteten Fragen übergehen.

Zu Frage 1:

Ich möchte hier nochmals wiederholen, was ich auch bereits in der Landtagssitzung am 21. Oktober 2025 anlässlich einer ähnlichen Dringlichen Anfrage der KPÖ klargestellt habe:

Für die steirische Energieversorgung kommt der Energie Steiermark natürlich eine Schlüsselrolle zu. Dessen sind wir uns als Landesregierung bewusst und stehen bei allen Entscheidungen, die dieses wichtige Unternehmen betreffen, für uns die Interessen der Steirerinnen und Steirer im Mittelpunkt. Das Land Steiermark hält, wie Sie wissen, sämtliche Anteile an der Energie Steiermark und hat damit das Heft des Handelns bezüglich der Ausgestaltung der Eigentümerstruktur vollständig in der Hand. Es bestehen, wie Ihnen bekannt ist, nunmehr verschiedene Optionen, wovon man vernünftigerweise derzeit keine, habe ich auch schon angesprochen, ausschließen darf und sollte. Alle Entscheidungen, die dieses Leitunternehmen betreffen, müssen jedenfalls unter Einbeziehung der notwendigen fachliche Expertise sorgfältig vorbereitet und nach Abwägung aller relevanten Faktoren gewissenhaft getroffen werden. Es wird von uns zum richtigen Zeitpunkt eine Lösung erarbeitet werden, die im besten Interesse des Unternehmens, aber – wie bereits gesagt – vor allem der Steirerinnen und Steirer gelegen ist. Ich möchte, weil immer wieder Anderes suggeriert wird, um die Menschen zu verunsichern aus parteipolitischer Taktik, neuerlich Folgendes ganz dezidiert festhalten: Die öffentliche Hand, also das Land Steiermark und damit letztlich alle Steirerinnen und Steirer werden immer Mehrheitseigentümer der Energie Steiermark sein. Dies ist schon alleine aufgrund der bundesverfassungsrechtlichen Bestimmungen gar nicht anders möglich. Darüber hinaus hat der Eigentümer, und auch das wissen Sie, selbstverständlich die Möglichkeit, die Rechte eines Minderheiten-Gesellschafters durch Syndikatsvereinbarungen zu gestalten und hierdurch insbesondere auch Spielräume zu schaffen, Priorisierungen der Unternehmensziele durchzuführen sowie auch Regelungen hinsichtlich der Gewinnverwendung und -ausschüttung zu treffen.

Zu Frage 2:

Ich verweise auf die Beantwortung von Frage 1.

Zu Frage 3:

Ganz klar: Ja, denn wenn sozusagen das das Motiv wäre hier, so wie Sie das bezeichnen in der Frage, kurzfristige Löcher im Landesbudget zu stopfen, dann sei hier schon auch angemerkt, und auch das wissen Sie, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass das mit öffentlichem Vermögen schlichtweg nicht nur unredlich wäre, sondern einer ordentlichen Haushaltskonsolidierung natürlich nicht entspricht, diese nicht ersetzen kann und damit auch keine Langzeiteffekte entsprechend erzielen würden.

Zu Frage 4:

Die Gestaltung der Tarife, auch das wurde öfter schon angesprochen, ist Sache des Unternehmens nicht des Aktionärs. Ich bin aber davon überzeugt, dass seitens des Vorstandes der Energie Steiermark die richtigen Schritte gesetzt werden. Und bezüglich der angesprochenen Unterstützung der österreichischen Industrie sowie der zweifellos dringend notwendigen Stärkung des heimischen Wirtschaftsstandortes darf ich vielleicht die Kollegen der SPÖ auch noch einmal ersuchen im Interesse der Steiermark, auch bei den Mitgliedern der Bundesregierung der sozialdemokratischen Fraktion hier entsprechend auch einzuwirken, damit man hier auch endlich nachhaltige Entlastungen und auch Effekte für die Industrie entsprechend auch hier treffen kann. Ist ein guter erster Schritt, gebe ich auch zu. Ansonsten verweise ich hier auf die noch folgende Beantwortung von Frage 7.

Zu Frage 5:

Die Energie Steiermark hat im Laufe des Jahres 2025 die Strompreise um insgesamt 25 % gesenkt und dadurch die Vorteile aus einem günstigeren Umfeld auf den Energiemärkten zeitnah an die Kunden weitergegeben. Die durchschnittlichen Stromkosten eines Haushaltes haben sich durch diese Senkung um rd. 260 Euro verringert. Die Energie Steiermark hat das unternehmerische Ziel verfolgt, positive Marktpreisentwicklungen rasch und unmittelbar an ihre Kunden weiterzugeben, negative Entwicklungen wurden nur im betriebswirtschaftlich und bedingt erforderlichen Ausmaß weitergegeben. Ein Umstand der auch seitens des steirischen Landesrechnungshofs, und Sie kennen auch diesen Bericht, im Bericht „Energie Steiermark AG und ausgewählte Beteiligungen“ vom 13. August 2024 ausdrücklich und mehrfach positiv hervorgehoben wurde. Die Energiemärkte sind trotz teilweise anderer medialer Wahrnehmung, stark wettbewerbsorientiert, unattraktive Preise wirken sich unmittelbar auch, versteht sich von selbst, durch Kundenverluste aus. Und das sei hier auch angemerkt, dass die Energie Steiermark auch in diesem Zusammenhang eine attraktive Wettbewerbsposition innehat, zeigt sich dadurch, dass im Jahr 2025 rund 50.000 Kunden

gewonnen werden konnten, jeder 6. Wechselkunde in Österreich hat sich im Jahr 2025 für ein Produkt der Energie Steiermark-Gruppe entschieden. Die Energie Steiermark kann ein diversifiziertes, verschiedenste Kundenansprüche abdeckendes Portfolio von Tarifen bieten, und damit die immer komplexeren Ansprüche der Kunden erfolgreich befriedigen. Was Tarifsenkungen im Jahr 2026 betrifft, werden diese laut dem Unternehmen für das zweite Quartal 2026 vorbereitet und umgesetzt werden. Die konkrete Höhe wird derzeit auf Grundlage der aktuellen Marktentwicklungen berechnet und ja, lieber Max Lercher, natürlich auch vor dem wirtschaftlichen Hintergrund. Auch das hast du ja richtig aus meinem Posting zitiert. Die Umsetzung wird sehr zeitnah auf Grundlage der neuen Regelungen des Elektrizitätswirtschaftsgesetz erfolgen und zweifellos zu einer weiteren deutlichen Entlastung der Stromkunden beitragen.

Zu Frage 6:

Hier verweise ich auf die Beantwortung von Frage 4.

Zu Frage 7:

Die Energie Steiermark sieht sich, was die Entwicklung des Standortes Steiermark in Bezug auf die Energieinfrastruktur betrifft, als steirischer Leitbetrieb, und ist dies sowohl zentraler Bestandteil der Strategie-, als auch Investitionsplanung. Wesentliches Ziel ist in diesem Zusammenhang auch die Unterstützung der Entwicklungen in der Industrie, insbesondere was die Rahmenbedingungen der Dekarbonisierung der Energieaufbringung betrifft. Mit den Masterplänen grüne Energie 1.0 sowie 2.0 hat die Energie Steiermark gemeinsam mit der steirischen Industriellenvereinigung bereits seit Jahren Instrumente mitentwickelt, um die Entwicklung der steirischen Energieinfrastruktur den Bedürfnissen der steirischen Wirtschaft anzupassen und den Transformationsprozess, insbesondere der steirischen Industrie, in Richtung grüne Industrie zu unterstützen. Diesbezügliche Projekte sind mittlerweile in Umsetzung und haben sich aus dem Erstellungsprozess zahlreiche wertvolle Erkenntnisse entwickelt. Die Investitionen in Erzeugungsprojekte, insbesondere aber in die Netzinfrastruktur, werden in den nächsten Jahren die Milliarden-Euro-Grenze überschreiten, auch das haben wir schon bei der einen oder anderen Gelegenheit besprochen, und zu einem guten Teil regionale und lokale Wertschöpfung entsprechend auslösen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme damit einmal zum Ende der Beantwortung der Fragen. Bitte wie immer auch, und wir haben das auch im Ausschuss schon einige Male besprochen, auch hier im Plenum des Landtages, bitte wie immer darum, auch im Sinne des Unternehmens, und Sie betonen das ja immer, lieber Max Lercher, du betonst das ja

auch immer wieder, damit auch im Sinne der Steirerinnen und Steirer als Eigentümer des Unternehmens, dass wir, nehmen wir es einmal so, mit ruhiger Hand, nicht zu pointiert entsprechend hier diese Debatte führen. Ich glaube, das ist gut für das Unternehmen, das ist gut für die Steirerinnen und Steirer und das sichert uns auch entsprechend die Möglichkeiten, die besten Entscheidungen für dieses Land zu treffen. Ich bedanke mich sehr herzlich. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 20.45 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Ich eröffne nunmehr die Wechselrede zu dieser Dringlichen Anfrage und weise auf die Bestimmungen der Geschäftsordnung hin, wonach Regierungsmitglieder sowie Abgeordnete nicht länger als 10 Minuten sprechen dürfen. Und zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Alexander Melinz.

LTAbg. Melinz, Bakk. phil. - KPÖ (20.46 Uhr): Danke schön, Frau Präsidentin! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann, werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ich möchte zu diesem Punkt zwei Entschließungsanträge der KPÖ einbringen. Ich darf aber davor vielleicht auch ein paar Worte zu der Thematik der Dringlichen Anfrage verlieren. Die Tatsache, dass die Frage der Energie Steiermark und damit verbunden natürlich auch die Frage der Strompreise regelmäßig in diesem Haus vorkommt, hat ja in den letzten Jahren vor allem auch den Hintergrund, dass die Menschen einfach merken, dass die massive Steigerung der Strompreise sich in dem niederschlägt, was Haushalte zur Verfügung haben. Ich habe mir jetzt vor dieser Sitzung noch einmal die Strompreisindizes in Österreich angeschaut und da sieht man, dass auch dieses Quartal wieder eine Steigerung der Strompreise mit sich gebracht hat, sowohl im Vergleich zum Vorquartal als auch im Vergleich zum ersten Quartal des Vorjahres. Und wir müssen natürlich auch mitdenken, dass bei allen nötigen Stellschrauben bei der Energie Steiermark auch größere Problemlagen da dahinter stehen, nämlich vor allem das Meppit Order Prinzip und auch der liberalisierte Strommarkt, die, und das kann man auch den Statistiken entnehmen, massiv dazu beigetragen haben, dass sich die Strompreise in der Form entwickelt haben und die auch für vereinfacht eine Tendenz sorgen, die einerseits große Übergewinne für die Stromkonzerne garantiert und andererseits aber dazu führt, dass die Endkundinnen und Endkunden dann den Preis dafür zahlen müssen. Diese Mechanismen haben auch dazu geführt, dass eben viele Menschen in Probleme geraten, wenn es darum geht, die Energiekosten zu bestreiten. Daraus leitet sich natürlich ab, dass die Politik in dieser

Situation auch eingreifen muss. Es ist nun einmal so, dass hohe Energiekosten kein Naturgesetz sind, sondern dass sie auch Folge eines Regelwerkes sind, eines Regelwerkes auch des Energiemarktes, das eben Folge von politischen Entscheidungen ist. Und ich glaube, das muss man bei diesen Dingen schon immer mitdenken, weil auf Basis dieses Wissens sozusagen kann man sich dann auch den Problemen rund um die Energie Steiermark widmen und auch zum Schluss kommen, dass die politischen Entscheidungen auch großen Einfluss darauf haben, wie die Energie Steiermark eben eine entscheidende Rolle dabei spielen kann, vielleicht die Strompreise für die Haushalte in der Steiermark leistbarer zu machen. Ich darf vielleicht noch einmal kurz zurückerinnern, dass die KPÖ ja stets und auch über viele Jahre dafür war, dass man die Anteile an der Energie Steiermark zurückkauft. Eben diese 25,0002 % waren es, glaube ich, die zuletzt dem Finanzkonzern Macquarie oder genauer gesagt eine Tochter dieses Finanzkonzerns gehört haben. und die KPÖ hat für diese Position ja auch lange Jahre sehr viel Gegenwind in diesem Haus erfahren müssen, fast von allen Fraktionen, sage ich einmal vor allem, oder den stärksten Gegenwind oft von jenen Fraktionen, die in den letzten Jahren und Jahrzehnten in Regierungsverantwortung waren. Jetzt haben wir natürlich die Situation, dass das Land Steiermark wieder Alleineigentümer der Energie Steiermark KG ist und dass der Landeshauptmann in seiner Rolle als Eigentümerversorger dann auch gewisse Hebel hätte, um eben auf die Energie Steiermark auch einzuwirken oder zumindest auch im Rahmen einer politischen Debatte sozusagen sein Gewicht in die Waagschale zu werfen, wenn es darum geht, welche Maßnahmen man setzen könnte, um die Strompreise zu senken. Es ist aber nicht nur allein die Rolle des Landeshauptmannes, sondern die Landesregierung als Kollegialorgan hat da natürlich eine Verantwortung und auch der Landtag als Ganzes, wenn es um diese strategischen Fragen betreffend die Verfügbarkeit, die Leistbarkeit und die Nachhaltigkeit von Energie im Kontext der Energie Steiermark gilt. Der Herr Landeshauptmann hat es erwähnt, wir haben ja bereits im Oktober eine Dringliche Anfrage auch zu dieser Thematik an ihn gestellt, wo auch die Frage der Anteile oder die Frage eines potenziellen Verkaufs im Zentrum gestanden ist und ich darf vielleicht, wenn wir das heute debattieren, trotzdem noch einmal kurz auf die verschiedenen Varianten oder Szenarien, die wahrscheinlichsten Varianten eingehen, die eben im Hinblick auf die Anteile vielleicht passieren könnten. Das Erste, die sozusagen die Hauptfrage immer gewesen ist, könnte es sein, dass die Anteile wieder an einen Finanzinvestor verkauft werden, um, ich sage es jetzt nochmal, vielleicht Budgetlöcher zu stopfen? Ich erlaube mir zu sagen, ob das dann ein Stopfen von Budgetlöchern sein sollte oder

nicht, ist dann in gewisser Weise auch Interpretationssache. Es wird dem Landesbudget zufließen. Man könnte das natürlich auch in gewisser Weise zweckwidmen. Aber ich glaube, es ist nicht ausgeschlossen, dass es auch direkt ins Budget fließt. Und es ist auch nicht ausgeschlossen, dass diese Teile auch an einen Finanzinvestor wieder verkauft werden, weil man ja auch eine gewisse Geschichte der aktuellen Regierungsparteien kennt, wenn es um die Frage von Privatisierung von öffentlichem Eigentum geht. Eine weitere Variante, ich kürze das ein bisschen ab, wäre die sogenannte Volksaktie, das haben wir auch schon debattiert. Ist natürlich insofern verhänglich, als dass man da auch aus der Geschichte Beispiele hat, wo diese Volksaktie dann einfach von größeren, in dem Fall war es beispielsweise bei der niederösterreichischen EVN ein französischer Energiekonzern, von größeren Konzernen aufgekauft werden kann, die sich dann über diese Anteile auch relevanten Einfluss auf die Energie Steiermark sichern könnten. Deswegen muss man das sehr mit Vorsicht betrachten. Und eine dritte Variante wäre, dass man eben einen strategischen Partner ins Boot holt. Da wären die Handlungsspielräume des Landes nicht vollständig eingeschränkt. Aber man müsste natürlich darauf achten, dass es nicht wieder einen Syndikatsvertrag gibt, wie es eben mit der EDF der Fall war, der dann tatsächlich die Mitsprache des Landes damals gehemmt hat. Und die vierte Variante wäre natürlich, dass das Land diese Anteile einfach nicht veräußert. Wir haben jetzt gehört im Oktober, heute wieder von Ihnen, Herr Landeshauptmann, auch vom Herrn Finanzlandesrat schon öfter, dass allerdings keine Variante ausgeschlossen wird. Und vielleicht können Sie das ja irgendwie verifizieren oder dementieren. Man hat auch gehört oder man munkelt, dass es ja wohl auch schon Gespräche mit potenziellen Interessenten zu dieser Frage gegeben hat. Und wir sind der festen Überzeugung, dass so etwas aber nicht ohne breite Diskussion auch hier im Landtag geschehen sollte. Sie haben ja gesagt, es sind de facto die Steirerinnen und Steirer, die Besitzer, sage ich einmal salopp, der Energie Steiermark sind. Und deswegen darf ich auch folgenden Entschließungsantrag einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Der Landtag spricht sich dafür aus, rechtzeitig vor einer allfälligen Entscheidung über den Umgang mit den Anteilen an der Energie Steiermark KG dieses Thema im Rahmen einer Sitzung des Finanzausschusses unter Einbeziehung von Expertinnen sowie Vertreterinnen der Energie Steiermark KG ausführlich zu diskutieren.

Das heißt natürlich nicht, dass wir so einen Verkauf irgendwie präferieren würden, aber wie wir gehört haben, man kann nichts ausschließen und wenn das dann Realität wird, dann sollte das nicht am Landtag vorbei geschehen.

Und eine zweite Frage, die im Zusammenhang mit der Energie Steiermark jetzt wieder virulent geworden ist, ist natürlich die nach den Stromkosten, nach einem etwaigen günstigen Tarif, einem Steiermark-Tarif. Auch da hat es ja analog zu den Anteilen schon viele Jahre Debatten hier in diesem Haus gegeben. Ich habe mir jetzt noch einmal so ein bisschen angeschaut, wie das Thema verhandelt worden ist. Spannenderweise hat es 2009 ja bereits einen beschlossenen Entschließungsantrag hier in diesem Haus zu einem Steiermark-Tarif gegeben, der dann allerdings damals von der Landesregierung unter Franz Voves leider nie zur Umsetzung gebracht worden ist und leider konnte sich auch keine der letzten Landesregierungen hier durchringen, einen solchen Tarif auf Schiene zu bringen. Wir glauben, dass ein so ein Steiermark-Tarif, ein vergünstigter Stromtarif für die Kundinnen und Kunden der Energie Steiermark, gerade angesichts der weiter steigenden Strompreise, ein Gebot der Stunde wäre. Wir hätten da in Nuancen eine andere Vorstellung als die SPÖ, nämlich würden wir nicht die Dividende zur Stützung eines solchen Tarifs heranziehen wollen. Auch über diesen Fonds müsste man noch einmal diskutieren, da dann die andere Hälfte der Dividende sozusagen in Anspruch nehmen würde. Wir glauben, dass eine generelle Festlegung niedriger Preise durch die Energie Steiermark der bessere Weg wäre, dass das dann auch nicht nur eine temporäre Senkung mit Fußnote, sage ich einmal, sondern tatsächlich ein verlässlicher, leistbarer und stabiler Tarif für die Menschen sein könnte. Das würde eventuell die Dividende ein bisschen schmälern, aber man hätte dafür Sicherheit und würde mit dem Tarif nicht von der Dividende abhängen. Und mit der verbleibenden Dividende könnte man natürlich dann andere Zwecke auch bedienen.

Und dazu darf ich den zweiten Entschließungsantrag einbringen, der wie folgt lautet:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sämtliche Möglichkeiten auszuschöpfen, um für Kundinnen der Energie Steiermark einen preisreduzierten Steiermark-Tarif einzuführen und somit den hohen Stromkosten entgegenzuwirken.

Ich bitte um Annahme. Vielen Dank. *(Beifall bei der KPÖ – 20.55 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Melinz und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Lambert Schönleitner.

LTabg. Schönleitner - Grüne (20.55 Uhr): Danke Frau Präsidentin! Herr Landeshauptmann, Herr Wirtschaftslandesrat, Herr Landesrat Amesbauer, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ein spannendes Thema, oft diskutiert. In dem Fall macht der Herr Landeshauptmann ein Posting. Der Max Lercher darauf gleich eine ganze Dringliche Anfrage, was okay ist und gut ist und wichtig ist. Aber ich glaube ... (*LTabg. Lercher: „Nur weil du auf Facebook bist.“*) Selbstverständlich. Du sollst hin und wieder auf meine Seiten schauen. Ich schreibe was über dich. Das Energiethema ist wesentlich und wichtig. Wir haben es oft diskutiert. Und natürlich, was mit der Energie Steiermark, dem Landesenergieversorger passiert, ist wichtig. Was für mich heute schon erstaunlich war, Herr Landeshauptmann, das bewerte ich positiv, dass du, wenn ich dich nicht missinterpretiere, sonst wird es ja einen Zwischenruf geben, aber gesagt hast, es ist die richtige Entscheidung gewesen, die Anteile zurückzukaufen, weil das habt ihr ja seinerzeit ... (*Landeshauptmann Kunasek: „Fast so.“*) fast so hast du gesagt. Seinerzeit habt ihr das komplett anders bewertet. Ich bin ja da herinnen gesessen. Also ihr habt eigentlich gesagt, das ist wichtig. Jetzt hast du gesagt, ich glaube, da interpretiere ich dich nicht falsch, sinngemäß hast du gesagt, jetzt haben wir dadurch alle Handlungsoptionen in der Hand. Somit ist bei der FPÖ ein Meinungswandel eingetreten. Also ihr bewertet das jetzt anders, was ja durchaus positiv ist. Wir waren immer dafür, die Handlungsoptionen zu haben und das sollte man schon einmal festhalten. Damals habt ihr es offenbar anders eingeschätzt. Das ist ja legitim, kann ja sein. Aber das Wichtigste ist, glaube ich, generell doch zu sehen, wie wichtig Energiepolitik politisch, wenn man die Wirtschaftskrise sieht, die Dinge sieht, wo das Land steht, wenn man die täglichen Herausforderungen speziell der industrieintensiven Industrie auch sieht, dann weiß man ja, mit dem kann man etwas machen. Das ist das eine. Und ich merke immer stärker, sagst du auch selber, das hat der Max Lercher richtig gesagt, jetzt kann man ja da was tun. Jetzt sehen wir es ja. Weil eines muss man sagen, ich habe extra noch einmal nachgeschaut, weil letztens hast du gesagt, das stimmt nicht, bis Oktober hin war der steirische Landesenergieversorger und der FPÖ-Landeshauptmann Kunasek der teuerste Landesenergieversorger mit dem teuersten Strompreis. Erst dann ist man runter gegangen, österreichweit im Vergleich der Landesenergieversorger und jetzt wird es einen weiteren Schritt geben, wichtige Signale. Das muss man, glaube ich, auch festhalten. Das andere ist

aber, warum sind Energieversorger noch so wichtig und das ist noch nicht gefallen. Der Finanzminister hat es unlängst auch wieder gesagt, ganz klar. Wir müssen alles tun und daransetzen, und da wird es auch Geld brauchen, nämlich der Dividende aus dem Unternehmen heraus, dass wir die Eigenstromproduktion steigern. Wenn wir uns selbst versorgen können, wenn wir selbst bestimmen können, wie unsere Energiemärkte gestaltet sind, sind wir weniger abhängig. Und das ist zentral. Das heißt, wir müssen in der Windenergie was tun. Die 500 Windräder werden wir am Ende in der Steiermark brauchen. Wir müssen in der Photovoltaik was tun, damit die Steiermark und Österreich gesamt gesehen resilient wird und nicht Abhängigkeit besteht von Energiepreisen, die ganz woanders gemacht werden, wo wir am Ende überhaupt keine Möglichkeit haben, mittelfristig und langfristig uns letztendlich hier gut aufzustellen. Und darum ist es schon eine entscheidende Frage, wie wir die Dividende der Energie Steiermark einsetzen. Mir ist es zu wenig, sie einfach ins Budget hineinzuspielen. Ich weiß, wie unser Landesbudget ausschaut, aber die 70 Millionen sind viel Geld, wenn wir damit richtige Entscheidungen treffen und Zukunftsinvestitionen z. B. anstoßen. Das ist was anderes, wenn wir Strompreise damit gestalten. Ich glaube, dass das wichtig ist, wenn wir das tun. Und dazu wird es aber auch wichtig sein, den Einfluss geltend zu machen. Was jetzt mit dem Unternehmen passiert, der Energie Steiermark? Weil das ist ja die Frage, der Kollege Melinz hat jetzt alle Optionen, die es gibt, aufgezählt. Da haben wir immer eine sehr klare Haltung gehabt. Ich glaube, es müsste gute Gründe geben und die sehe ich derzeit nicht wirklich. Dass man wirklich hergeht und Anteile wieder abgibt. Und wenn es eine Option gibt, die eine sein könnte, dann ist es die strategische Partnerschaft eines öffentlich bestimmten Energieunternehmens. Das ist mir z. B. auch wichtig. Aber das könnte schon sein. Ich meine, man kann schon den Verbund auch nennen, um einmal Unternehmen zu nennen. Das ist zwar nicht gut für die Verhandlungen, wenn es so weit kommen sollte, aber strategisch, glaube ich, ist es doch wichtig, ganz klar zu sagen, wir wollen keinen privaten Finanzinvestor mehr, das wollen wir nicht mehr, sondern wenn es etwas ist, wenn Anteile abgegeben werden, ja, wenn man wieder etwas abgibt, dann muss es etwas sein, was unterm Strich dem steirischen Landesenergieversorger und unserem Bundesland strategisch nützt. Und das ist natürlich mit dem Verbund hin und wieder, wir kennen die Debatte um Mellach, wir wissen ja, dass gemeinsame Kraftwerksprojekte gemacht wurden, dass das ein Thema ist, das ist wichtig. Aber wichtig wird sein, auch die Eigenproduktion in der Steiermark, wenn ich den Landesenergieversorger anschau, zu steigern. Derzeit haben wir 4 %, wenn ich es richtig in Erinnerung habe, Eigenstromproduktion. Das andere haben wir

über Beteiligung beim Verbund, diese Einnahmen. Aber selber Strom zu produzieren, selbst Energie zu produzieren, das ist, glaube ich, schon von zentraler Wichtigkeit. Und was ich sicher nicht will, dass irgendein Energieunternehmen, da herinnen ist, seinerzeit war es einmal die EdF, wo wir wieder überhaupt keine Chance haben, unsere eigenen Interessen in Wirklichkeit zu gestalten, Herr Landeshauptmann. Und das Netz, spreche ich noch kurz an, weil der Netzhausbau ist zentral, der Bundeskanzler hat vor nicht allzu langer Zeit, da waren Sie glaube ich auch noch in der Landeshauptleutekonferenz mit bei den Gesprächen, gesagt: „Wir müssen etwas tun, damit die Netzinfrastruktur in Österreich klarer wird, bereinigt wird.“ Wir haben so viele verschiedene Netzstrukturen und die Steiermark hat, wir wissen, es ist historisch ein besonderes Problem. Da würde mich schon interessieren, gibt es einen Vorstoß der Steiermark, bundesweit etwas zu tun, weil ich glaube, es wäre bundesweit das Beste, aber gibt es auch Anstrengungen in der Steiermark, gemeinsam, z. B. die vielen kommunalen Energieversorger, die Netze zu bereinigen, sodass am Ende die Netzkosten sinken. Wir wissen, die Steiermark hat eine der höchsten Netzkosten, das kommt nicht ganz von ungefähr, historisch so gewachsen, aber das hat auch damit zu tun, weil sie einfach für die Herausforderungen, und da geht es um die erneuerbaren Energien im Speziellen, auch das wissen wir, weil das Netz ganz einfach nicht dafür ausgerichtet ist. Du hast sogar Indirektheit positiv des Elektrizitätswirtschaftsgesetzes auf Bundesebene angesprochen, habe ich auch interessant gefunden. Die Grünen haben dafür die Zwei-Drittel-Mehrheit gesichert, da sind wichtige Dinge drinnen. Im Übrigen ist auch die Einspeisgeschichte für die privaten Stromproduzenten sehr gut, glaube ich, geregelt worden. Aber meines Wissens war die FPÖ da nur bei einem kleinen Teil dabei. Im Großen und Ganzen war sie dort nicht dabei. Ich glaube, es ist eine wichtige Geschichte gewesen, um hier auch den privaten Anteil der Stromproduktion ins Gesamtsystem hereinzuholen. Weil was vielfach hier ausgeblendet wird, wir haben Landesenergieversorger, öffentliche Energieversorgungsunternehmen, die haben den Auftrag natürlich auch, gute Arbeit zu leisten, aber natürlich auch Dividende ins Landesbudget zu spielen. So ist das. Das ist der Auftrag natürlich auch für unsere Energieunternehmen. Und gleichzeitig haben sie aber auch die Aufgabe, Netze auszubauen, wo auch Private einspeisen. Und ich glaube, da ist es ganz wichtig, diese teilweise widerstreitenden Interessen zu bereinigen, weil wenn ich selbst Strom produziere und verkaufe und ich es so über den anderen des Netzes hingabe, dann muss es natürlich eine gewisse Klarheit hier geben, wie das in Zukunft gestaltet ist und was wollen wir als öffentliche Hand? Wir brauchen ein starkes Netz, damit die Privaten einspeisen können, damit

letztendlich die Einspeisetarife am Ende auch passen und dass wir die Energiewende schaffen. Das ist wichtig für Haushalte, wichtig für die Industrie und diesbezüglich, glaube ich, gibt es noch viel zu tun. Wenn man verkaufen würde, aus unserer Sicht, nur strategischer Partner, das wäre das einzig mögliche, aber derzeit sehe ich dazu keine Veranlassung. Danke. *(Beifall bei den Grünen – 21.03 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Maximilian Lercher.

LTAbg. Lercher - SPÖ (21.04 Uhr): So, Frau Präsidentin, Herr Landeshauptmann, Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte jetzt vielleicht auf ein paar Punkte replizieren, bevor ich dann allgemein auch noch einmal einen Entschließungsantrag meiner Fraktion einbringe. Erstens, ich bin nicht der Anton Lang, ich bin auch nicht der Franz Voves, ich bin der Max Lercher. Und ja, wir haben eine neue politische Linie festgelegt in einigen Fragen. Und das ist legitim. Das hat auch Mario Kunasek gesagt. Du hast auch eine andere Linie wie Gerhard Kurzmann. *(KO LTAbg. Triller, BA MSc.: „Das stimmt ja nicht.“)* Das stimmt nicht? Okay, dann nehme ich euch beim Wort. Stimmt nicht. Ich hätte schon einige Nuancen in der Veränderung bemerkt, aber wenn ihr das nicht so seht, ja passt schon. Also da werde ich euch da ganz, daran messe ich euch. Das werde ich das nächste Mal dann auch zeigen. Aber da traue ich eurem Landeshauptmann mehr zu, wie ihr anscheinend. Aber die Wahrheit ist, es ist legitim, dass jeder für sich eine politische Linie festlegt und das haben auch wir gemacht und das ist auch gut so und das möchte ich hier am Beginn noch einmal festhalten. Und Lambert, ich möchte Richtung Grüne sagen, du hast sehr viel Richtiges gesagt, was die Eigenproduktion betrifft, es ist mir wichtig, das zu verstärken, aber auch festzuhalten, an viele Kolleginnen und Kollegen von dir dann auch die Projekte zuzulassen und nicht zu verhindern. Weil wenn man Eigenproduktion haben will, dann braucht man auch ausdiversifizierte Projekte in vielen Belangen. Und da ist es dann ab und an schon eine Doppelbödigkeit, dass das von den Grünen hier verlangt wird und vor Ort dann boykottiert. Aber ich mag das ja gar nicht länger ausführen. Ich möchte es nur mitgeben an dieser Stelle. Das Zweite ist diese Wortklauberei. Der Landeshauptmann sagt zu mir, das Wort „Ausverkauf“, bzw. pointiert das einzubringen. Ich glaube, ich habe das sehr seriös eingebracht. Wenn ich mich erinnere an die Anfragen auf Bundesebene vom Hannes Amesbauer im Wechselspiel mit einem Herbert Kickl, dann war

das eine hochseriöse Anfrage von mir, die ich heute gehalten habe. Und ich sage es ganz ehrlich, ich kann das gerne pointierter machen, à la Kickl, dann werden wir aber die Debatte in einer ganz anderen Art und Weise führen, weil ich glaube, wir haben es nicht notwendig, dass wir uns beim Wort „Ausverkauf“ da jetzt mit Wortklauberei beschäftigen. Was habe ich gemeint, das maximal mögliche zu verkaufen? Mir ist bewusst, ihr könnt nur 49 % verkaufen, rechtlich möglich. Ich vermute, dass ihr 49 % verkauft, *(KO LTAvg. Triller, BA MSc.: „Das hast du aber nicht gesagt.“)* Das habe ich auch gesagt, ich hoffe es nicht, das ist das maximal mögliche und für mich somit ein Ausverkauf von dem, was das Land Steiermark tun kann und da bin ich dagegen, da ist die Sozialdemokratie dagegen. *(Beifall bei der SPÖ)* Und noch etwas, auch Richtung Bundesebene, weil es der Landeshauptmann angesprochen hat, alles, was für die Steiermark gut ist, bin ich bereit auf Bundesebene zu fordern, auch wenn es da oder dort gegen die Linie meiner eigenen Partei geht. Das ist für mich selbstverständlich. Parteitaktik ist nicht so wichtig wie die Steiermark. Das würde ich mir aber auch von der steirischen Freiheitlichen Partei erwarten, vor allem, wenn es um Energiegesetze geht. Da braucht man nämlich oft eine Zweidrittelmaterie. Und wisst ihr, wer der Chefverhandler auf Bundesebene in diesen Fragen ist? Kein Unbekannter, Energiesprecher Axel Kassegger. Auch Aufsichtsrat der Energie Steiermark in Verantwortung hier im Land. Und jetzt weiß ich schon, auf Bundesebene ist die Strategie Totalopposition. Das passiert ja auch strategisch erfolgreich in diesen Belangen. Aber ich finde, wenn man das ernst nimmt, dann muss man das auch den Genossen dort ausrichten. Ansonsten ist sich in diesen wichtigen Fragen für unser Bundesland beteiligen und nicht rausnehmen. Was haben Sie hier? *(LTAvg. Könighofer: „Genossen gibt es bei uns keine. Die gibt es nur bei euch.“ – Landesrat Amesbauer, BA: „Wir haben Kameraden.“)* Ah so Kameraden, schon klar. Danke für die Belehrung, lieber Hannes. Jetzt kenne ich mich da besser aus. Kameradinnen eher nicht, eher nur Kameraden. Ich finde, es ist einfach wichtig, dass man sich einbringt, wenn es um die Steiermark geht und wenn es für die Steiermark wichtig ist. Und wenn wir das alle ernst nehmen, dann bringen wir mehr weiter. Und das ist mein Zugang zur Politik. Und wenn wir heute über die Energie Steiermark sprechen und den Steiermark-Tarif und das Angekündigte vom Landeshauptmann, dann möchte ich noch einmal betonen, ich glaube nicht, dass es richtig ist, auch nur einen Prozent abzugeben. Es wäre falsch. Es ist falsch für die Steiermark. Es ist falsch für unsere Unabhängigkeit. Es ist falsch für unseren Industriestandort. Es ist nicht richtig für die Steirerinnen und Steirer. Ich bin eher dabei, dass wir Strukturmaßnahmen machen, um Gelder freizubekommen, als jetzt darüber zu debattieren, Anteile der Energie-

Steiermark zu verkaufen. Es ist nicht richtig. Ich möchte das heute hier festhalten und darauf aufbauend auch noch einen Entschließungsantrag einbringen, betreffend kein Teilverkauf der Energie-Steiermark-AG energiepolitische Maßnahmen endlich umsetzen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Steiermärkische Landesregierung wird aufgefordert,

1. ein unmissverständliches Bekenntnis zum Erhalt der Energie Steiermark AG zu 100 % im Eigentum des Landes abzugeben und jegliche Privatisierungsszenarien endgültig auszuschließen,
2. einen „Steiermark-Tarif“ zu implementieren, der die Hälfte der Gewinnausschüttung des Landesunternehmens direkt nutzt, um Haushalte und Betriebe bei den Energiekosten spürbar und nachhaltig zu entlasten und
3. mit der anderen Hälfte einen „Steiermark-Fonds“ einzurichten, um gezielt in die Transformation zur Sicherung von Industriearbeitsplätzen zu investieren und die Wettbewerbsfähigkeit unseres Standortes zu erhalten.

Da geht es mir nicht um eine pointierte Debatte, da geht es mir um die Zukunft unseres Heimatbundeslandes. Und so ehrlich muss man sein, einige dieser Schwerpunkte sind diejenigen, sind die Punkte, die die Freiheitliche Partei in der Oppositionsrolle noch lautstark und meiner Meinung nach zu Recht von der letzten Landesregierung gefordert haben. Jetzt seid ihr in Verantwortung. Setzt es um. Vielen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 21.10 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Nikolaus Swatek.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (21.11 Uhr): Vielen Dank, Frau Vorsitzende! Sehr geehrter Landeshauptmann, werte Mitglieder der steirischen Landesregierung, Werte Steirerinnen und Steirer!

Ich habe mich kurz zu Wort melden müssen, weil ich in dieser Debatte doch ein wenig die Inputs der Rechnungshöfe, aber auch der Bundeswettbewerbsbehörde des letzten Jahres und der letzten Monate auch vermisse. Sie wissen ja, wir haben ja auch hier im Haus und in der ganzen Republik sehr stark über Übergewinne diskutiert. Darüber diskutiert, ob Energie in Österreich zu teuer ist oder nicht. Und zu Recht hat dann auch sowohl die Wettbewerbsbehörde als auch die Rechnungshöfe hier den Finger in die Wunde gelegt. Und was man schlicht und einfach festhalten muss, ist, Österreichs Energiemarkt ist klipp und klar

in staatlicher Hand. Entweder gehören die Energieversorger dem Bund, oder sie gehören den Bundesländern, Landesenergieversorger wie den Energie Steiermark oder den einzelnen Kommunen. Hier fehlt es eindeutig an Wettbewerb. Und das hält auch ganz klar die Bundeswettbewerbsbehörde in einem ihrer Berichte aus dem letzten Jahr auch fest. Und darauf möchte ich einfach zitieren, weil es offensichtlich hier auch wieder in Vergessenheit geraten ist. Die gesetzlichen Grundlagen zur Durchsetzung des Wettbewerbs müssen verbessert werden. Es braucht Gesetze zur Belegung des Wettbewerbs, mehr Markttransparenz, Verbraucherrechte und eine Datenbasis für Unterstützung. Die Energielieferverträge, müssten vergleichbar und transparent gestaltet werden. Denn Fakt aktuell ist es, dass die staatlichen Energieversorger, die hier praktisch ein staatliches, fast schon Monopol innehalten, hier praktisch mit einer Art Hütchenspielertrick auch unterwegs sind, einen staatlichen Hütchenspielertrick. Jeder Energieversorger hält von einem anderen Energieversorger ein paar Anteile, dadurch profitiert jeder am Schluss und am Ende gibt es de facto ein fast schon Non-Aggressive Agreement, dass man in den Wettbewerb des anderen nicht eindringt und so auf diese Art und Weise auch hier Wettbewerb in dieser Form auch unterbindet. Österreichs Energiemarkt ist also kaputt, der Staat produziert Energie und verkauft sie dann wieder an einen anderen Staatsbetrieb, der die dann wieder teuer an die Bürgerinnen und Bürger weiterverkauft. Sehr deutliches Beispiel auch, hier aus der Steiermark, erinnern Sie sich an einen Bericht des Landesrechnungshofes in der Steiermark, das ist die Energie Steiermark, hier die Energie Graz, die zufälligerweise auch der Energie Steiermark zu einem Teil gehört und der Stadt Graz logischerweise. Hier auch natürlich die Energie verkauft. Die Mehrkosten aus diesem ganzen Hütchenspielertrick zahlt am Schluss der und die Bürgerin. Die Gewinne, die streift der Staat ein und das war ja sehr ergiebig in den letzten Jahren mit all diesen Übergewinnen. De facto kann man hier auch durch eine Steuer durch die Hintertür sprechen, denn am Schluss haben ja vor allem auch das Land Steiermark oder andere Bundesländer oder der Bund durch die Dividenden auch profitiert. Wenn man sich die Situation in der Steiermark anschaut, in der Energie Steiermark, dann finde ich ist es ja besonders sehr deutlich, wie das in der Steiermark aktuell ausschaut. Denn seit den Südpol-Verträgen hat man ja de facto die ganze Energieproduktion abgestoßen, hat dadurch 5 % Anteile noch bei der VERBUND Green Hydrogen GmbH, heißt sie, glaube ich, bekommen. Und heute kommen knapp 50 % der Gewinne der Energie Steiermark, so hält das der Landesrechnung so fest, aus Dividenden. Dividenden, also an Aktienanteilen eines anderen staatlichen Betriebs. Wir sind hier also immer nur in der eigenen Staatssphäre an

sich. Und deswegen wäre es im Sinne eines Wettbewerbers hier auch zu begrüßen, wenn mehr Marktteilnehmerinnen und Marktteilnehmer in den Markt eintreten würden. Vielleicht auch mal jemand, der nicht in Staatshand ist. Die Situation rund um den Energie Steiermark, Sie wissen, wir als NEOS waren nicht dafür, dass das Land Steiermark, den Energie Steiermark zurückkauft. Warum? Weil wenn ich Geld als Land für etwas ausgabe, erwarte ich mir einen unmittelbaren Mehrwert. Hat die Energie Steiermark durch den Kauf, durch das Land Steiermark, einen größeren Mehrwert für die Bürgerinnen und Bürger erzielt? Wenn ich dem Max Lercher höre, oder sehr genau zuhöre, muss man ganz klar Nein sagen, denn der Max Lercher fordert schon seit langem diesen Steiermark-Tarif offensichtlich. Also hat der Kauf der Energie Steiermark nicht den Mehrwert erzielt, den er eigentlich erzielen sollte. Man kann natürlich jetzt sagen, es gibt an sich schon den Mehrwert dadurch, dass man jetzt hier diese Aktienanteile besitzen würde. Auf der anderen Seite muss man festhalten, wenn man sich den Verschuldungsstand des Landes Steiermark anschaut, der in Richtung 10 Milliarden Euro geht in den nächsten Jahren, wenn man sich die Zinsen anschaut, wenn man sich anschaut und das hat ja auch unser Finanzlandesrat sehr deutlich betont, wie sich die jeweiligen Tilgungen und Kosten für Kredite entwickeln, dann kann man natürlich auch hinterfragen, ob man hier in diesem hohen Ausmaß investieren hätte müssen. Gut zumindest, und das finde ich auch gut, dass der Landeshauptmann hier heute erwähnt hat, ist es, dass man zumindest jetzt das Heft selber in der Hand hat. Und aus unserer Sicht, aus NEOS Perspektive, wäre es natürlich wünschenswert, hier auch einen strategischen Partner zu gewinnen. Warum? Und da ist die Literatur ja auch sehr eindeutig, allein schon aus einem Corporate Governance Blickwinkel heraus. Also einen Blickwinkel heraus, dass man einen strategischen Partner hat, der auf der einen Seite ja vielleicht sogar sein Know-how einbringen kann. Vielleicht findet man ein Energieunternehmen, das nicht in staatlicher Hand in Österreich ist, das Know-how hat, um hier auch die Energie Steiermark weiterzuentwickeln. Und auf der anderen Seite natürlich auch aus der Sichtweise, dass die Energie Steiermark nicht parteipolitisch missbraucht werden sollte. In der Vergangenheit wissen wir, dass das in der EStAG leider Gottes der Fall war. Wie es in der Zukunft sein will, können wir nicht vorhersehen. Daher ist es an sich schon richtig und wichtig, hier Mechanismen im Aufsichtsrat auch zu etablieren, um politische Eingriffe auch in die Energie Steiermark in dieser Form zu unterbinden. Manche politische Parteien wollen das. Es wird hier auch offen diskutiert und gefordert, dass man in die Energie Steiermark eingreift und dass hier auch die Politik sich durchsetzt. Wichtig wäre es, im Interesse der Steierinnen und

Steirer, dass es einen kostengünstigen Energieanbieter gibt, einen Energieanbieter, der im Wettbewerb steht und dass man sich sicher sein kann, als auch Steierinnen und Steirer, dass die Politik verantwortungsvoll auch mit den Unternehmen umgeht, die ihnen aktuell gehören und zur Verfügung steht. Und da sind Mechanismen der Kontrolle immer besser, als im Nachhinein draufzukommen, dass etwas nicht so gut funktioniert hat. Und dass ab und zu Dinge nicht so gut funktionieren in dieser Republik, lesen wir eindeutig in den Geschichtsbüchern, auch wenn es die Steiermark betrifft in diesem Sinne. In diesem Sinne wäre es natürlich sehr begrüßenswert, wenn man hier ein Aktienpaket auch an einen strategischen Partner veräußern würde, natürlich mit Gewinn. Also es wäre ja komplett wahnsinnig, wenn man jetzt hergeht und die Anteile billiger verkauft, als man sie gekauft hat, dann müsste ich jedem seine wirtschaftliche Kompetenz abschreiben. Da bin ich aber sehr optimistisch, dass das niemandem passieren wird, weil das wäre ja absoluter Selbstmord, politischer. Und das würde wirklich niemand nachvollziehen. Dementsprechend, wenn es hier jemanden gibt, der strategisch einsteigen würde, und da sehe ich doch Signale, wenn es hier die Möglichkeit gibt, einen höheren Preis zu erzielen, als das Paket gekauft wurde, man vielleicht dadurch auch von den hohen Zinsen und Schulden runterkommen würde, dann würde es definitiv auch einen Mehrwert für die Gesamtbevölkerung geben, hier auch einen strategischen Partner reinzuholen. Und ich hoffe, dass diese Landesregierung diesen Schritt auch einschlägt, wenn die Zeit und die Rahmenbedingungen dafür gekommen sind. *(Beifall bei den NEOS – 21.19 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Swatek. Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit der Einl.Zahl 1062/2 betreffend „Energie Steiermark - keine Richtungsentscheidungen ohne Beteiligung des Landtags“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden, und NEOS, Entschuldigung, nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ mit Einl.Zahl 1062/3 betreffend „günstiger Steiermarktarif“, ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ mit Einl.Zahl 1062/4 betreffend „Kein Teilverkauf der Energie Steiermark AG - energiepolitische Maßnahmen endlich umsetzen“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, SPÖ, KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Damit sind die Behandlungen der Dringlichen Anfragen beendet. Und ich fahre nunmehr mit den Beratungen zum Tagesordnungspunkt 18 fort.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Wolfgang Dolesch.

LTabg. Mag. Dr. Dolesch – SPÖ (21.21 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine geschätzten Landesregierungsmitglieder, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete, liebe Zuseherinnen und Zuseher, Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, jetzt sind wir gewissermaßen bei einer Zäsur, wenn man es so sagen darf, dass man nach der Dringlichen wieder dort weitermacht, wo man gewissermaßen um 16.00 Uhr aufgehört hat. Und ich darf vielleicht so einsteigen, quasi in Anlehnung an meinen damaligen Vorredner, den Teddy Eisel-Eiselsberg, dass der Landesrechnungshof wohl unstrittig eine wesentliche Institution ist, dessen Berichte und Empfehlungen natürlich auch hier bei uns im Hohen Haus einen entsprechenden Einfluss auf unsere Arbeit natürlich hat. Und in einem seiner jüngsten Berichte hat hier der Landesrechnungshof sehr wohl auch Kritiken geäußert und nicht nur gewissermaßen beschrieben, was sonst noch Sache ist, sondern Kritik insbesondere im Zusammenhang mit dem Zahlungsvollzug in der Landesbuchhaltung, das Risikomanagement und auch das interne Kontrollsystem, geäußert dahingehend nämlich, dass beispielsweise bestehende Zugriffsberechtigungen auf das Haushaltsverrechnungssystem nur einmal im Jahr aktualisiert werden, dass es eine fehlende Funktionstrennung bei Erfasser und Verbucher gibt. Das ist das, Teddy, was du gesagt hast, das Vier-Augen-Prinzip, wo nicht klar war, aus deiner Sicht, was es ist. Das ist es im Prinzip, was ich jetzt gesagt habe. Es gibt auch

kein spezielles Schulungssystem, und darüber hinaus mit Ende 2024 auch offene Kundenforderungen in der Höhe von rund 2,5 Millionen Euro. Darüber hinaus aber, und das ist aus meiner Sicht das Wesentlichere an diesem Bericht, fordert der Landesrechnungshof die Abschaffung der Sonderstellung einerseits für sich selbst, ist bemerkenswert, und dann natürlich auch der Landtagsdirektion und des Landesverwaltungsgerichts, welche eben im Gegensatz zum Amt der Steiermärkischen Landesregierung aufgrund eines Erlasses der Finanzabteilung ausdrücklich sich keiner Revision des Rechnungswesens durch die Landesbuchhaltung unterziehen müssen, obwohl natürlich diese auch als haushaltsführende Stellen gelten und von Gesetzes wegen grundsätzlich prüfbar sind. Und diese Ausnahmeregelungen, meine sehr geehrten Damen und Herren, führen natürlich dann auch zu einer uneinheitlichen Kontrollpraxis innerhalb der Landesverwaltung, und steht dem Grundsatz der Transparenz und der Gleichbehandlung öffentlicher Haushaltsführung eindeutig entgegen. Auf Bundesebene, meine sehr geehrten Damen und Herren, gibt es hier, wie beispielsweise bei der Parlamentsdirektion oder dem Rechnungshof, keine solche Ausnahmen. Die steirische Sozialdemokratie ist daher der Meinung, dass den Empfehlungen des Landesrechnungshofes klar Folge geleistet werden soll, der Erlass dahingehend abgeändert werden soll, dass eben diese Ausnahmebestimmungen dieser vorgenannten drei Einrichtungen dahingehend abgeändert werden sollen, dass eben diese auch der Revision des Rechnungswesens durch die Landesbuchhaltung unterliegen sollen, beziehungsweise die Sonderstellung entsprechend aufzuheben ist. Ich darf da unseren Entschließungsantrag einbringen.

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert den Erlass der Finanzabteilung, mit dem der Landesrechnungshof, die Landtagsdirektion und das Landesverwaltungsgericht von der Revision des Rechnungswesens durch die Landesbuchhaltung ausgenommen sind, ehestmöglich dahingehend abzuändern, dass auch diese drei Einrichtungen – als haushaltsführende Stellen des Landes – der Revision des Rechnungswesens durch die Landesbuchhaltung unterliegen.

Ich bitte um die entsprechende Annahme. Vielen herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 21.24 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Dolesch. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 859/3 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe die einstimmige Annahme dieses Antrags.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Grünen, NEOS und KPÖ mit der Einl.Zahl 859/4 betreffend „Aufhebung der Sonderstellung von Landesrechnungshof, Landtagsdirektion und Landesverwaltungsgericht“ ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag hat mit den Stimmen der Grünen, SPÖ und NEOS, KPÖ, bitte klare Handzeichen geben, es ist etwas schwierig zu erkennen, nicht die erforderliche Mehrheit gefunden.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

19. Bericht des Ausschusses für Verfassung, Einl.Zahl 1008/2, betreffend Gesundheit hat Vorfahrt - Klare Zuständigkeit für saubere Luft zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 1008/1.

Ich ersuche Wortmeldungen. Zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (21.26 Uhr): Danke, Frau Präsidentin! Werte Mitglieder der Landesregierung!

Ich hätte gehofft, dass der Herr Landesrat Kornhäusl auch noch da ist zu diesem Punkt, weil eigentlich geht es ganz stark darum, dass wir wollen, dass er hier Verantwortung übernimmt. Ja, also es ist wenig überraschend, aber nichtsdestotrotz umso erschütternder, dass es schon wieder Anfang Dezember so weit war, dass in Graz und auch im Leibnitzer Becken viele Warnungen ausgesprochen wurden, auch medial ausgesprochen wurden, die geheißen haben, „bleiben Sie besser zu Hause, bleiben Sie drinnen und verlassen Sie besser nicht das Haus, die Luft ist zu schlecht, es ist zu gefährlich.“ Und auch in den vergangenen Wochen lagen die Messwerte, was die Luftbelastung anbelangt, in Graz wieder konstant oberhalb der

Grenzwerte. Das habt ihr sicher alle mitbekommen, es ist auch mehrfach berichtet worden. Und das muss man sich wirklich einmal auf der Zunge zergehen lassen. Im 21. Jahrhundert, bei all den Möglichkeiten, die wir haben, um Luft zu schützen, um die Gesundheit der Menschen damit zu schützen, wird Menschen in der zweitgrößten Stadt Österreichs empfohlen, dringend empfohlen, nicht nach draußen zu gehen, weil das gesundheitsgefährdend ist. Und betroffen sind, wie sehr oft im Übrigen, besonders vulnerable Gruppen. Das sind Kinder, das sind vor allem Kleinkinder, ältere Menschen, schwangere Personen und Menschen mit Atemwegserkrankungen. Und deshalb ist es auch ganz klar, und das möchte ich hier auch deutlich zum Ausdruck bringen, wir kämpfen vehement weiter dafür, dass saubere Luft nicht irgendein Luxusgut ist, sondern etwas, was als unabdingbare Voraussetzung für Gesundheit anerkannt und auch so behandelt wird. (*Beifall bei den Grünen*). Was uns da stärkt, ist die wissenschaftliche Evidenz. Das stärkt unser Anliegen, und das stärkt auch ganz klar die Forderung, die wir heute erheben und mit unserem Antrag erheben, der heute auch in diesem Haus jetzt direkt abgestimmt wird. Luftverschmutzung macht krank. Das sagt die Wissenschaft ganz klar und deutlich. Da gibt es keine zweite Meinung dazu. Das ist bewiesen, das ist klar. Auch Zahlen des Rechnungshofs – das können Sie alle nachlesen – belegen das sehr deutlich. Es ist nämlich unglaublich tragisch, wir reden da viel zu wenig drüber. Natürlich sind Verkehrsunfälle eine wesentliche Gefährdung im Straßenverkehr. Auch da sterben Menschen. Aber durch Luftverschmutzung sterben in Österreich fast zehnmal so viele Menschen jährlich. Wir nehmen dieses Problem einfach nicht ernst. Es wird von dieser Landesregierung jedenfalls nicht ernst genug genommen. Das ist unsere Überzeugung. Verkehrsunfälle sind sichtbare Tragödien. Todesfälle durch Luftverschmutzung sieht man nicht so klar und deutlich. Sie fallen nicht so auf. Sie passieren eher unter der Wahrnehmungsschwelle. Deswegen ist es mir auch so wichtig, Sie hier ganz klar und deutlich zu adressieren, denn Luftverschmutzung bedroht unsere Gesundheit, egal in welchem Ausmaß. Wir sehen jetzt seit wirklich vielen Tagen in diesem neuen Jahr, dass sogar die Grenzwerte, die letztlich noch verschärft werden in nächster Zeit, weil die EU sehr wohl erkannt hat, dass das gesundheitsschädigend ist, dass sogar die jetzigen Grenzwerte laufend überschritten werden. Besonders tragisch – und das betrifft ein Thema, das wir alle wirklich ernst nehmen sollten und müssen, wenn uns unsere Kinder, unsere Jugend etwas wert ist. Wissenschaftliche Studien der letzten Zeit haben belegt, dass Feinstaub und Luftschadstoffe, es gehören auch z.B. Stickoxide dazu, bis ins Plazentagewebe vordringen. Also ganz besonders auch ungeborenes Leben gefährden. Und weil das von Seiten der FPÖ, und vor

allem auch vom zuständigen Landesrat ja immer wieder so in den Raum gestellt wird, als wäre das alles ideologiegetrieben, was wir hier sagen und was wir hier vorbringen an Sorge, kann ich nur sagen, wir sprechen hier ganz klar über wissenschaftlich belegte Fakten und Gesundheitsgefahren. Und die stehen hier heute zur Diskussion. Und deswegen haben wir uns auch einen ganz klaren Vorschlag überlegt, wie wir hier weiterkommen könnten. Ich möchte in Erinnerung rufen, ganz kurz, erst im September 2024 hat die damalige zuständige Umweltlandesrätin Ursula Lackner eine Studie präsentiert, wo sie die Wirksamkeit des IGL-100ers, also des Luftschutz-100ers, ganz deutlich hervorgestrichen hat und wörtlich gesagt hat, ein großer Output, ein großer Nutzen mit wenig Einsatz, der nichts kostet. Ganz wichtig in Zeiten wie diesen, das ist eine Maßnahme, die kostet gar nichts. Die schützt einfach nur die Gesundheit der Menschen in diesem Land. Und dieser schwere Rückschritt, den wir jetzt da erlebt haben, in dem die jetzige Landesregierung dieses wichtige Instrument zur Gesundheitsvorsorge einfach aufgehoben hat, den möchte ich einfach nicht so im Raum stehen lassen. Ich möchte auch nicht zulassen, dass ein Abwälzen auf Zuständigkeiten hier dauerhaft verhindert, dass wir hier weiterkommen. Wir haben das immer wieder thematisiert, zuerst beim Landesrat Amesbauer, der uns da Ideologiegetriebenheit und irgendwas mit Lastenfahrrädern und sonst was vorgeworfen hat. Dann haben wir den Landesrat Kornhäusl angesprochen, der aber diese Verantwortung von sich gewiesen und gesagt hat, er ist nicht zuständig. Aus diesem Grund haben wir jetzt einfach versucht und wollen wir heute erwirken, dass die Zuständigkeit für dieses extrem wichtige Thema, und ich denke eigentlich, das müsste Mehrheitsfähigkeit haben, dorthin wandert, wo sie hingehört, nämlich zur Gesundheitsvorsorge. Prävention ist nämlich nicht nur gerechter und menschlicher als Reparaturmedizin, sie hat auch den positiven Nebeneffekt, dass sie auf Dauer uns hilft, Kosten einzusparen, weil die Menschen länger gesund bleiben. Deswegen haben wir den Antrag formuliert, der hier zu einer organisatorischen Klarstellung führen würde. Die Zuständigkeit für Luftreinhaltung gehört zum Gesundheitsressort. Das würde aus unserer Sicht ganz klar und deutlich – da bin ich sicher, dass der Herr Landesrat dann dafür sorgen würde – bei Entscheidungen in diesem Bereich dazu führen, dass Gesundheitsfolgen in solchen Zusammenhängen wirklich im Zentrum stehen. Die Folgen für die Gesundheit der Menschen in der Steiermark. Das wäre aus unserer Sicht ein Schritt zu einer besseren, zu einer verantwortungsvolleren Regierungsarbeit und eben absolut mehrheitsfähig. Und deswegen, ich weiß, ihr habt im Ausschuss dagegen gestimmt, aber ich appelliere hier noch einmal an alle Fraktionen. Wir sollten saubere Luft als gemeinsames Anliegen erkennen und

Gesundheit als eine überparteiliche Verantwortung, die wir in die richtigen Hände, nämlich ins Gesundheitsresort, legen müssen. Deswegen lassen wir der Gesundheit den Vorrang, den sie verdient. Wer saubere Luft schützt, schützt Leben. Genau dafür tragen wir alle hier Verantwortung. Deswegen bitte ich um Zustimmung zu unserem Antrag. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 21.34 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Johannes Wieser.

LTabg. Wieser - ÖVP (21.35 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, werte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Als noch relativ frischer Mandatar in diesem Landtag, morgen jährt sich mein Einzug das erste Mal, war ich selbst ein bisschen verwundert, dass der IGL-100er im Bereich Umwelt angesiedelt ist. Ich hätte ihn aber nicht im Bereich Gesundheit gesehen, sondern ursächlich im Bereich Verkehr. Wenn man sich aber dann damit beschäftigt, Richtung Luftreinhaltereicht, dann ist es ganz klar, ausgehend vom EU-Umweltrecht über nationale Ebene Umweltschutz, dass dieses Thema in der Landesregierung im Umweltbereich angesiedelt ist. Und jetzt mit diesem Grünen Antrag, „Gesundheit hat Vorrang“, der Satz klingt natürlich gut für Transparente, für Schlagzeilen, aber Politik braucht mehr als Schlagworte und wir werden nicht gesünder, wenn wir die Zuständigkeiten verschieben. *(KO LTabg. Krautwaschl: „Es geht um Luftverschmutzung!“)* Es ist ein Symbolantrag. Wenn wir jetzt das Namenstaferl daran ändern oder bildlich das Nummernschild am Fahrzeug, werden wir dadurch nicht gesünder. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Nach dieser Logik, dass man alles, was die Gesundheit irgendwie anstreift, dass man das dem Gesundheitslandesrat übergibt, müsste man genau durch die Turnstunde den Bildungsbereich auch dem Gesundheitsbereich übergeben. Oder den Sportbereich auch Richtung Gesundheit. Oder Lebensmittel, das ganze Lebensressort in diesem Bereich. Entscheidend ist aber, was tatsächlich getan wird. Und genau hier, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, geht der Antrag der Grünen völlig ins Leere. Lediglich eine Verschiebung der Zuständigkeiten, das ist Symbolpolitik, klare Zuständigkeiten für saubere Luft. Die Umweltpolitik kümmert sich um die Ursache und hat die entsprechenden Steuerungsinstrumente. Und unserer Landesregierung ist es wichtig, die Verkehrspolitik, die Lebensrealität aller Steirerinnen und Steirer widerzuspiegeln. Kein Verkehrsmittel soll gegen das andere ausgespielt werden, schon gar nicht im ländlichen

Raum. Und die Abschaffung des IGL-100er ist aktuell möglich. Es hat spürbare Erleichterungen für Pendlerinnen und Pendler. Selbstverständlich wird die Entwicklung weiterhin genau beobachtet, wenn notwendig angepasst. Umwelt- und Gesundheitsschutz ja natürlich, aber ein Antrag zur Änderung der Zuständigkeiten bringt keine Verbesserung. Deshalb lehnen wir diesen Symbolantrag ab. Danke. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 21.37 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Wieser. Und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich nochmals die Frau Abgeordnete Sandra Krautwaschl.

KO LTAbg. Krautwaschl – Grüne (21.38 Uhr): Danke, Frau Präsidentin!

Ja, also, ich weiß nicht, man kann das natürlich als symbolhaft bezeichnen, wenn rund 6.000 Menschen in diesem Land pro Jahr an den Folgen von Luftverschmutzung sterben. Ja, kann man machen, muss man nicht machen. Man hätte einfach ganz klar sagen können, wir erhalten diese wichtige Maßnahme zum Schutz der Gesundheit der Menschen. Das kann man, glaube ich, auch sogar in einer Koalition machen. Aber nachdem ihr das nicht geschafft habt, und da richte ich mich jetzt auch an die ÖVP, haben wir eben gesagt, weil wir glauben, dass der Herr Landesrat Kornhäusl, dem Gesundheit wirklich wichtig ist und auch Gesunderhaltung von Menschen wichtig ist, dass wir gerne hätten, dass sich in diesem Fall die Zuständigkeit ändert. Es tut wirklich weh, wenn man auf der einen Seite Dinge beschließt, die aktuell in der Zuständigkeit des Koalitionspartners liegen, der Gesundheit aber massiv schaden und das belegter Weise. Das werdet ihr wohl hoffentlich zumindest nicht bestreiten, weil die ÖVP ist mir zumindest nicht bekannt als primär wissenschaftsfeindlich. Das ist belegt, das wissen wir, das ist ein Faktum. Es ist auch ein Faktum, dass diese Maßnahme wirkt. Und selbst die Pendlerinnen und Pendler, die ihr da jetzt angeblich verteidigt, wären besser geschützt vor den Folgen der Luftverschmutzung, wenn man diese Maßnahme aufrechterhalten hätte oder wieder einführen würde. Und deswegen haben wir eben diese Ressortveränderung gefordert. Weil was anderes ist mir nicht mehr eingefallen, nachdem der Herr Landesrat ja in dem Zusammenhang, so wie es jetzt verteilt ist, immer wieder mir gesagt hat, er ist nicht zuständig. Gut, aber ich nehme zu Kenntnis, das ist euch egal, kann man nichts machen, wir werden trotzdem weiter dranbleiben und wir werden das auch immer wieder klar thematisieren und ansprechen. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 21.39 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Abgeordnete Michael Wagner.

LTAbg. Michael Wagner - FPÖ (21.40 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Landeshauptmann, geschätzte Regierungsmitglieder, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Verkehrspolitik und Umweltpolitik greifen halt auch ineinander und dann es in die Gesundheitspolitik zu verschieben, würde auch, und das ist der andere Aspekt, auch einen bürokratischen Mehraufwand auch bedeuten. Aber schauen Sie, Frau Klubobfrau, es geht Ihnen, seien wir uns auch ganz ehrlich, es geht Ihnen ja auch um eines. (*KO LTAbg. Krautwaschl: „Um die Gesundheit der Menschen!“*) Bitte, Sie haben jetzt da zweimal eine Rede gehalten, da vorne, jetzt rede ich. Sie haben da zweimal gesprochen. Sie können jetzt auch zuhören, so wie ich es gemacht habe. Schauen Sie, seien wir uns ehrlich und das haben Sie in einer gewissen Art und Weise auch betont, es geht Ihnen ja auch um eines, weil es bei uns auch im Ressort ist, das Umweltressort, das liegt ja beim Landesrat Hannes Amesbauer, darum geht es Ihnen ja auch zusätzlich. Und das sind im Endeffekt nur Taschenspielertricks, um irgendwelche Ressortzuständigkeiten da raus zu verschieben, weil es Ihnen nicht in den Kram passt. Und Sie haben jetzt auch aktuell Berichte zitiert. Ich habe schon damit gerechnet, dass das kommen wird, weil die waren ja sehr präsent seit Dezember. Und Sie argumentieren da mit aktuellen Feinstaubberichten. Bei ihnen, muss man auch ehrlicherweise sagen, bei ihren Schaudermärchen, die sie da teilweise verbreiten, wo sie auch versuchen, dort wirklich ein Gespenst an die Wand zu malen, mit, weiß ich nicht, Tod, Tod, Tod da draußen. Also ich muss Ihnen ehrlicherweise sagen, wenn ich da rausgehe bei der Tür, müsste ich schon Angst haben, dass ich nicht tot umfalle, wenn ich nach ihrer Argumentation gehe. Und ja, (*KO LTAbg. Krautwaschl: „Das ist wissenschaftlich bewiesen!“*) es gibt Überschreitungen, die hat es seit Dezember gegeben, das ist unbestritten. Aber da muss man auch ein bisschen hinter die Kulissen schauen. Und da muss man jetzt kein Gesundheitsexperte oder Umweltexperte sein. Da muss man sich auch ein bisschen mit den Naturgesetzen auseinandersetzen. Und es war ja auch medial, und Sie können jetzt da gerne lachen darüber, aber wir haben natürlich auch eine Stellungnahme dazu bekommen. Ich zitiere sie jetzt gleich, aber eines darf ich auch ausrichten, es gibt ja den 100er in Graz, z. B., wenn man von Graz Ost nach Graz-West in jeglicher Hinsicht fährt, gibt es ja auch den 100er, dort ist er. Wir wissen aber auch, dass auf der A2 und auf der A9 der Einfluss auch wesentlich geringer ist. Und ich zitiere schon eine

Stellungnahme aus der Abteilung 15. „Die erhöhten PM-Missionen in diesem Zeitraum waren maßgeblich durch die im Jänner bisher dominierende Witterung geprägt. Schon das Jahr 2025 endete unter der Zufuhr polarer Luftmassen kalt. Das setzte sich auch im Jänner fort. (LTAbg. Könighofer: *Frau Klubobfrau, hören Sie einmal zu, vielleicht lernen Sie da noch etwas!*“) Der Winter war ein maßgeblicher Faktor. Und das sage nicht ich, das sagen Luftexperten, Frau Krautwaschl. Das sagen Luftexperten. Sie haben sich jetzt schon zweimal zu Wort gemeldet und Sie hören einfach da hinten nicht auf. Na wirklich, das ist teilweise schon beschämend. Es ist im Endeffekt, und das ist so, das sagen Luftexperten, dass der Winter ein wesentlicher Faktor ist. Und ich komme nachher noch einmal dazu. Und warum? Sie schreiben sogar da drinnen, (KO LTAbg. Krautwaschl: *„Und der Verkehr.“*) Ja, der Verkehr auch, ja, ist dabei. Der Verkehr wirbelt ja auf. Wir salzen die Straßen, und das liegt vor allem am Winterdienst. Steht auch in der Stellungnahme. Oder lachen Sie die Luftexperten aus, weil Sie da drüben die ganze Zeit lachen. Und ich halte noch etwas fest. Da könnte man 40, 50, 60, 30, jede Geschwindigkeit fahren. Es ist so, im Winter ist die Feinstaubbelastung auch wesentlich höher. Und was in der Stellungnahme auch drinsteht, in den letzten Tagen und Wochen sind die Messwerte mittlerweile auf Normalniveau bzw. deutlich darunter. Das heißt, das Narrativ der Grünen, das sie da jetzt vor allem verbreiten, ist nicht mehr gegeben. Und ich gehe noch ein bisschen weiter. Was Ihnen auch nicht gefallen wird jetzt da - 2024 18 Überschreitungstage, 2025 14 Überschreitungstage. Also die Luft ist trotzdem auch sehr gut, auch wenn Sie hier die Schreckgespenster an die Wand malen. Und das schreibt das Umweltbundesamt, das schreibe nicht ich, die schreiben sogar selber, die Luftqualität gesehen war in den letzten zwei Jahrzehnten bis 2025 eine der besten bisher. Also man braucht nicht viel Argumente, um Ihre Schreckgespenster, um Ihr Narrativ und Ihr Kartenhaus da im Landtag auch zum Einsturz zu bringen. (Beifall bei der FPÖ und ÖVP) Und weil es mir auch ganz, ganz wichtig ist, habe ich auch ein bisschen über die Grenze geschaut. Aktuelle Medienberichte. Deutschland dürfte uns bekannt sein. München, Berlin, Frankfurt, jede Stadt. Fahrverbote in den Städten haben wir dort überall. Alte Verbrenner kommen dort nicht mehr rein. Rigorose Fahrverbote teilweise. Und schauen Sie, ich habe jetzt keine Statistiken gefunden, aber ein Artikel der Frankfurter Allgemeinen Zeitung, jetzt vor zwei Tagen, sie warnen davor vor der hohen Feinstaubbelastung, sie warnen davor, vor allem diejenigen, die von COPD betroffen sind, sollten bitte aufpassen. Und sie sagen es auch ganz klar, es liegt derzeit an dieser Wetterlage. Das sage nicht nur ich, das sagen auch Experten, und das sagen auch viele andere da draußen. Und es ist im Endeffekt, das sind Naturgesetze. Das ist alles an

der ganzen Geschichte. Und, weil es auch sehr wichtig ist die PM2-Emissionen noch einmal, weil da so viele Schreckgespenster auch da sind die PM2-Emissionen sind seit 1990, und das habe ich mir extra von der Seite des Umweltbundesamtes rausgesucht, bis jetzt um über 50 % gesunken. Die PM10-Missionen sind um über 40 % gesunken. Das ist nicht nichts. Das ist eine sehr starke Entwicklung. Und das ist in vielen Bereichen auch zurückzuführen. Ich habe Sie schon einmal in einer Landtagssitzung da herinnen erinnert. Das sind effiziente Motoren z. B., Euro 3 auf Euro 6, eine Senkung von 90 %. Eine Senkung von 90 %. Heizen ist wesentlich effektiver geworden, auch was die Industrie betrifft. Ja, und jetzt, liebe Vertreter, liebe Vertreterinnen, Grüninnen, könnte man ja sagen, frage mich eh schon, warum das noch nicht gekommen ist. Sie können weiterhin die Schreckgespenster an die Wand malen, Sie können es weiterhin machen, nur die Fakten sprechen halt auf der anderen Seite auch für sich. Im Endeffekt, und das, was Sie da betreiben, ist nur ein Autofahrer-Pushing. Ich weiß schon, das kennen wir bei Ihnen eh schon zu Genüge, und das unterstützen wir im Endeffekt nicht. Wie schon immer, und damit bleibe ich auch dabei, diese Landesregierung handelt im Realitätssinn und mit Umweltschutz, mit Hausverstand, auch wenn es Ihnen vielleicht nach wie vor nicht gefällt. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 21.46 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme zur Abstimmung.

Die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 1008/2 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand. Bitte ordentlich aufzeigen, damit wir ordentlich abstimmen können.

Der Antrag fand mit ÖVP, FPÖ, NEOS und SPÖ die erforderliche Mehrheit.

Tagesordnungspunkt

**20. Bericht des Ausschusses für Europa und Gesellschaft, Einl.Zahl 720/5, betreffend
Kein Platz für Periodenarmut zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 720/1.**

Am Wort ist die Frau Dritte Landtagspräsidentin Helga Ahrer.

Dritte Präsidentin LTAbg. Ahrer - SPÖ (21.48 Uhr): Ja, sehr geehrter Herr Präsident, werter Herr Landeshauptmann, werte Frau Landeshauptmann-Stehlvertreterin, werter Herr Landesrat, werte Kolleginnen und Kollegen hier im Hohen Haus, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Besucherraum und via Livestream!

Nun, es freut mich sehr, dass auch ich heute hier ein paar Worte zum wichtigen Thema der Periodenarmut sagen darf. Leider ist es immer noch so, dass viele Frauen, insbesondere junge, Probleme haben sich ihre Menstruationsartikel leisten zu können. Daher braucht es auch in Zukunft weitere Maßnahmen, um der Periodenarmut entgegen zu wirken. Es ist sehr positiv, dass dieses Thema von der Bundesregierung mittlerweile ernst genommen wird. An dieser Stelle möchte ich mich auch recht herzlich bei unserer Bundesministerin Evi Holzleitner bedanken. Denn ihrem Einsatz ist es nämlich zu verdanken, dass seit 1. Jänner die Menstruationsartikel, aber auch die Verhütungsmittel in Österreich umsatzsteuerfrei sind. Das ist für viele eine spürbare Entlastung im Alltag für viele Frauen. Doch auch die Steiermark kann durchaus noch zusätzliche Maßnahmen gegen die Periodenarmut setzen. Ich erwarte mir daher von der Landesregierung, dass sie dieses Thema ernst nimmt und Anträge, die sich gegen Periodenarmut richten, nicht einfach nur ablehnt und auf die Ebene der Bundesregierung schiebt bzw. auch darauf verweist. Als steirische SPÖ werden wir auch weiterhin eine starke Stimme gegen Periodenarmut sein und uns aktiv für diese wichtigen Maßnahmen in der Steiermark einsetzen. Es gäbe hier noch viel Spielraum, vor allem auch im öffentlichen Bereich, wo man hier z. B. kostenlos Artikel zur Verfügung stellt. In einigen Gemeinden passiert das, auch in manchen öffentlichen Bereichen, aber das ist natürlich noch viel zu wenig. Periodenprodukte und Frauengesundheit dürfen keine Luxusgüter werden und daran werden wir weiterhin arbeiten und auch unsere Forderungen in dem Sinne nicht hinten anstellen. Danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 21.50 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann 21.50 Uhr: Danke, Frau Präsidentin. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor und ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren die dem im Schriftlichen Bericht mit der Einl.Zahl 720/5 enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Tagesordnungspunkt

21. Bericht des Ausschusses für Europa und Gesellschaft, Einl.Zahl 743/5, betreffend Altersarmut von Frauen eindämmen - Bewusstsein für Pensionssplitting schaffen! zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 743/1.

Am Wort ist die Dritte Landtagspräsidentin Helga Ahrer. Bitte, Frau Präsidentin.

Dritte Präsidentin LTabg. Ahrer - SPÖ (21.51 Uhr): Werte Herr Präsident, liebe Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen im Hohen Haus, liebe Zuschauerinnen und Zuschauer im Besucherraum, aber auch via Livestream!

Zuerst möchte ich einmal vorausschicken, dass wir als steirische SPÖ jede Initiative begrüßen, die transparent und umfassend über das Pensionssplitting informiert und auch gerne unterstützen. Bewusstsein zu schaffen ist richtig und notwendig, gerade bei einem so komplexen Thema wie dem Pensionssplitting. Und es ist ja nicht unbekannt, dass ich als ÖGB-Frauvorsitzende schon mehrmals auch Frauen in dieser Sache beraten durfte. Und ich muss sagen, das ist so umfangreich und so komplex, dass man da wirklich, bevor man in so eine Beratung geht, muss ich selber immer wieder nachschauen. Frauen müssen wissen, welche Auswirkungen auch diese Entscheidungen während Erwerbs- und Familienphasen langfristig auf ihre Pension haben. Das ist nicht immer so leicht voraussehbar. Und daher ist es aber wichtig, dass man die Voraussetzungen dafür und umfassend verständliche und ehrliche Informationen auch über Vor- und Nachteile des Pensionssplitting bekannt gibt. Und aus unserer Sicht sollte die WEG bei diesem Thema allerdings nicht weg von der Freiwilligkeit führen. Für uns ist klar, Pensionssplitting darf nicht verpflichtend sein, denn ein verpflichtendes Splitting holt Frauen nicht automatisch aus der Armutsfalle bzw. auch der Altersarmut hervor, verschiebt Risiken innerhalb von Beziehungen und ignoriert unterschiedliche Lebensrealitäten, etwa Trennungen, Scheidungen oder Gewaltverhältnisse. Frauen brauchen Wahlfreiheit, keine Abhängigkeit. Fakt ist auch, vom Pensionssplitting profitieren vor allem höhere Einkommensschichten und für viele Frauen ist das Splitting kein wirksames Instrument gegen die Altersarmut. Unser Ziel ist es, dass Frauen aus eigener Kraft eine gute Pension erwerben können. Wir müssen schauen, durch verschiedene Anreize, dass Frauen in gut qualifizierten Jobs tätig sind, und dass ihnen das ermöglicht wird, z. B. durch verbesserte Kinderbetreuung und auch durch Errichtung solcher Einrichtungen. Der Schlüssel dazu liegt nicht primär im Splitting, sondern in guter, existenzsichernder Arbeit und fairer

Entlohnung. Wer ernsthaft Frauenarmut im Alter bekämpfen will, muss früher ansetzen und beispielsweise massiv in den Ausbau der Kinderbildung und auch der Betreuung investieren. Nur wenn wir die Vereinbarkeit von Beruf und Familie drastisch verbessern und den Frauen die Möglichkeit geben, so viele Stunden zu arbeiten, wie sie wollen, werden wir Fortschritte erzielen. Auch diese Themen hatten wir schon mehrmals in unserem Haus und wir haben uns auch immer wieder dazu bekannt bzw. die Wege dazu aufgezeigt. Daher sagen wir ganz klar Ja zur Information, Ja zur Freiwilligkeit, aber ganz klar Nein zu einem Zwang. Danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 21.54 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Präsidentin. Am Wort ist die Frau Abgeordnete Kerstin Zambo.

LTAbg. Zambo - FPÖ (21.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuseherinnen und Zuseher!

Altersarmut von Frauen eindämmen? Ja, unbedingt. Eine Altersabsicherung von Frauen mit dem Instrument des Pensionssplitting? Nein, wenn sie dazu gezwungen werden. Deshalb darf zu Beginn ganz klar festgehalten werden: Wir erkennen die Lebensleistung von Müttern und betreuenden Elternteilen ausdrücklich an, weil Erziehungs- und Pflegearbeit ein unverzichtbarer Beitrag für unsere Gesellschaft ist. Und dieser Beitrag muss sich auch im Pensionssystem widerspiegeln. Es wird von den NEOS in den Raum gestellt, dass niedrige Antragszahlen automatisch mangelnde Informationen bedeuten. Und deshalb fordern sie jetzt eine landesweite Informationskampagne. Doch diese Schlussfolgerung ist recht kurzfristig. Ein Blick in die Stellungnahme der A6 - Fachabteilung Gesellschaft - zeigt deutlich, das Thema Pensionssplitting ist seit Jahren Teil der steirischen Gleichstellungsstrategie. Es wird aktiv informiert, nämlich über Beratungsstellen, diverse Veranstaltungsreihen, Kooperationen mit AK, AMS und PVA, sogar Kooperationen in Form von digitalen und regionalen Formaten mit Podcasts und Ähnlichem. Zu behaupten, hier sei nichts passiert, ist schlichtweg nicht korrekt. Die geringe Nutzung hat einen anderen, viel wichtigeren Grund. Viele Familien entscheiden sich bewusst gegen Pensionssplitting und das muss akzeptiert werden. Entscheidungsfreiheit statt staatlicher Lenkung. Jede Familie ist anders, jede Lebensrealität ist anders. Manche Paare halten Pensionssplitting für sinnvoll, andere setzen auf durchgehende Erwerbstätigkeit, wieder andere regeln ihre Vorsorge privat. All diese Entscheidungen sind

legitim. Niemand kann die persönliche Situation besser einschätzen als die betroffenen Familien selbst. Was wir klar ablehnen, sind verpflichtende Modelle, automatische Opt-out-Varianten, moralischer oder politischer Druck über Kampagnen. Das wäre Bevormundung durch den Staat. Deshalb ganz klar zusammengefasst, wir wollen kein verpflichtendes Pensionssplitting, keine ideologische Gleichmacherei, keine staatliche Einmischung in familiäre Entscheidungen. Stattdessen ist es viel wichtiger, eine echte und faire Anerkennung der Erziehungszeit im Pensionssystem selbst zu forcieren. Was bedeutet das? Die Pensionsanrechnungen müssen so ausgestaltet sein, dass für Mütter, und selbstverständlich auch für die Väter, keine strukturelle Pensionslücke entsteht. Unabhängig davon, ob ein Splitting gewählt wird oder nicht. Es ist eine Frage der Systemgerechtigkeit und, wie auch in der Fachabteilung korrekt festgehalten, primär eine Angelegenheit des Bundes. Das Land Steiermark informiert, berät und begleitet bereits umfassend und erfüllt damit seine Aufgabe. Sehr geehrte Damen und Herren, Wahlfreiheit, Eigenverantwortung und Respekt vor familiären Entscheidungen muss gegeben sein. Denn wer Frauen wirklich stärken will, der wird sie stärken. Denn wer Frauen wirklich stärken will, muss ihnen zutrauen, selbstbestimmt zu entscheiden, statt sie durch Kampagnen in eine bestimmte Richtung zu lenken. Danke. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 21.58 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke Frau Abgeordnete Zambo. Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Robert Reif.

LTAbg. Reif - NEOS (21.58 Uhr): Geschätzte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer!

Ja, Frau Präsidentin, du hast absolut recht mit deinen Forderungen. Wir sagen ja, jede Frau, jede Familie muss selbst entscheiden. Wir sind für echte Wahlfreiheit. Ich glaube, das ist auch etwas, was wir da drinnen schon sehr oft diskutiert haben. Wir brauchen bessere Kinderbildungs- und Betreuungseinrichtungen, damit wir echte Wahlfreiheit schaffen. Wir brauchen die Rahmenbedingungen für alle Steirerinnen und Steirer, dass Familien selbst entscheiden können, wie sie ihr Leben gestalten möchten, vor allem Frauen selbst entscheiden können, was sie erwerbstätig machen möchten, oder ob sie bei der Familie bleiben möchten. Und es gibt eben ein Instrument, das ist das Pensionssplitting. Und das gibt es seit 20 Jahren. Und wir haben in diesem Antrag nicht drinnen, dass wir es jetzt verpflichten wollen, dass wir es automatisieren wollen, oder sonst irgendwas. Es geht uns darum, dass wir einfach über eine

Informationskampagne Informationen an Familien, Frau Kollegin Zambo, weitergeben, ohne ideologisch getrieben oder sonst irgendwas. Und ich glaube auch nicht, dass die ÖVP sagt, das ist etwas ideologisch Getriebenes, wenn es das seit 20 Jahren gibt. Nein, das gibt es schon. Wir möchten einfach, dass Menschen darauf aufmerksam gemacht werden. Und ich kann dir ein Beispiel nennen. Mein Bruder z. B. hat es nicht gewusst, dass es das gibt. Wir haben es voriges Jahr schon einmal da herinnen diskutiert, und er und seine Frau haben es dann gemacht. Weil er gesagt hat, coole Sache, habe ich wirklich nicht gewusst. Und ich glaube, wenn man sich die Zahlen anschaut, es gibt es eben seit 20 Jahren, seit 2005, 2024 waren es 185 Anträge bei 10.000 Geburten. Da können Sie mir nicht erzählen, dass jeder das sowieso weiß. Und wenn wir jetzt eine Kampagne machen, dann ist das ideologiegetrieben. Nein, das ist eine Möglichkeit, eine kleine Möglichkeit, wie man es Menschen ermöglichen kann, dass bei Frauen und Männer in der Pension noch ein bisschen die Schere geschlossen wird. Das heißt nicht, dass das das Allheilmittel ist. Das haben wir auch nie gesagt. Wir haben einfach nur gesagt, diese Möglichkeit gibt es seit 20 Jahren. Und wir sind der Meinung, weil wir auch mit vielen draußen geredet haben, dass man vielleicht einfach darauf aufmerksam machen sollte. Ohne Ideologie getrieben oder moralischen Druck, wie Sie es ausgeführt haben. Also seien Sie mir nicht böse, aber uns zu unterstellen, wir würden irgendjemanden in eine Richtung drängen, damit dann etwas passiert, was es seit 20 Jahren gibt, das finde ich schon ein bisschen lächerlich. Und ich bin der Letzte, der sich da herausstellt und irgendwas fordert, was Frauengesundheit, Frauenpension oder sonst irgendetwas negativ beeinflusst. Und ich glaube, das wissen alle, die mich kennen, die schon länger herinnen sind, dass ich jemand bin, wenn ich mich hier herausstelle, dass ich das ernst meine. Und dass ich versuche, dass wir etwas weiterbringen, und vor allem, dass wir das Thema Frauen da herinnen ernst und ehrlich diskutieren. Und ich lasse mir nicht unterstellen, dass das irgendwie Ideologie getrieben ist, oder sonst was. Das ist ein Thema, das es, wie gesagt, schon 20 Jahre gibt, wo wir einfach der Meinung sind, machen wir mehr Leute darauf aufmerksam, vielleicht passt es für den einen oder anderen. Nicht mehr und nicht weniger hat dieser Antrag ursprünglich eigentlich zu gelten gehabt, und ich glaube, dass es eine gute Sache ist, wenn man einfach jemanden darauf aufmerksam macht. Herzlichen Dank. *(Beifall bei den NEOS – 22.02 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Herr Abgeordneter Reif. Und als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTabg. Karelly - ÖVP (22.03 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vielleicht noch ein paar Zuhörerinnen und Zuhörer im Livestream, auf jeden Fall seien Sie von hier herzlichst begrüßt!

Die Altersarmut von Frauen ist mir als Frauensprecherin ein großes Anliegen und ich weiß, dass wir mit unserer Landeshauptmann-Stellvertreterin Manuela Khom eine beherzte Kämpferin für die Anliegen der Frauen haben, die sich auch bei der Landesfrauenreferentinnenkonferenz – ein Wortungetüm – immer wieder dafür einsetzt, dass das auf die Agenda kommt. Denn im Rahmen der Steirischen Gleichstellungsstrategie ist im Handlungsfeld 4 im Bereich Beruf und finanzielle Absicherung die Einführung eines automatischen Pensionsplittings auf Bundesebene als aktive Maßnahme bereits beschrieben, mit einem sogenannten Opt-out-Modell. Und das entspricht auch der Forderung, die unsere Landeshauptmann-Stellvertreterin auf Bundesebene gemeinsam mit den anderen Landeshauptreferentinnen auch kommuniziert. Denn derzeit wird das Pensionsplitting nur von rund 7 % der Versicherten in Anspruch genommen. Auch wenn die Zahlen laut PVA sukzessive steigen, ist dann auch ganz viel Luft nach oben bzw. Bewusstseinsbildung notwendig. Landesweite Formate wie „Finanzfrau“ haben in der Vergangenheit da schon einen Beitrag geleistet. Eine ähnliche Veranstaltungsreihe ist ja auch heuer geplant. Aber ich glaube, dass es noch mehr Reichweite hätte, solche bewusstseinsbildenden Maßnahmen und Kampagnen über den Bund zu spielen. Auch im Sinne der Sparsamkeit, Wirtschaftlichkeit und Zweckmäßigkeit würde das über bundesweite Medien, über den Rundfunk, über Medien, die sich jetzt für Frauen, die immer sehr stark engagieren, noch viel größere Reichweiten erzielen und noch besser wirken. damit wir den Equal Pay Day, der voriges Jahr am 7. August 2025 war, im Kalender weiter nach hinten bringen. Denn die Pensionslücke, die da zwischen Männern und Frauen klafft, ist doch eine eklatante. Und da braucht es einfach noch mehr Aufklärungsarbeit, die aber auch auf lokaler Ebene, und ich spreche hier als Bürgermeisterin, auf den Gemeindeämtern, ganz wirklich unbürokratisch auf kurzem Wege direkt auch geleistet werden kann. Das kostet nichts, aber nutzt unheimlich viel. Denn die Gemeindeämter leisten ja auch Hilfestellung bei der ID Austria. Die wird von immer mehr Menschen in Anspruch genommen. Und mit der ID Austria kann man auch Einblick in sein Pensionskonto haben. Und ein Hinweis, schau dir einmal dein Pensionskonto an, da kannst du einmal Bewusstsein schaffen, was sich da abspielt, mit welcher Pension vielleicht man einmal in weiterer Ferne oder näherer Zukunft rechnen kann. Und ich glaube, das wäre wichtig, wie

es selbst passiert. Ich bin ja Standesbeamtin von meiner Ausbildung her und im Zuge der Kontoerstgutschrift des Pensionskontos sind mehrere Frauen gekommen, die wollten Partnerschaftsurkunden von mir. Die waren der Meinung, sie leben ja mit ihrem Partner jahrelang schon in einer Partnerschaft und jetzt wollten sie das eben, weil das gefordert war, Heiratsurkunde, Partnerschaftsurkunde in Form einer Partnerschaftsurkunde belegen. Aber das ist ein Rechtsinstrument. Eine eingetragene Partnerschaft ist ein Rechtsinstrument. Vielleicht kann man auch Ehe-Eid dazu sagen. Aber es braucht eben einen Rechtsakt am Standesamt, damit man eine Urkunde dafür bekommt. Ein weit verbreiteter Irrglaube, dass Frauen immer noch denken, wenn sie lange mit einem Mann in einer Partnerschaft leben, sind sie auch unterhaltsberechtig, oder haben dann auch einen Anspruch auf eine Hinterbliebenen- oder Witwenpension. Und das erweist sich als fataler Irrtum, bei dem ist es nicht so. Und da habe ich als Standesbeamtin auch schon immer wieder mal Nottrauungen vorgenommen im letzten Augenblick, wenn wirklich sozusagen der Ernstfall eingetreten ist. In Zeiten, wo es gut geht, denkt niemand daran, aber wenn eine schwere Erkrankung, eine schwere Operation im Raum steht und der Ausgang ungewiss ist, dann fangen die Leute doch an zu denken, was könnte denn passieren. Dann steht man eigentlich vor dem Existenzminimum, wenn man keine Absicherung hat, kein eigenes Einkommen hat, wenn man gemeinsame Kinder hat, für Kinder wird ja gesorgt, da sorgt der Staat auch vor. Frauen stehen wirklich mittellos da und werden zu Sozialfällen. Ich habe das erlebt, auch in meiner Gemeinde, wenn keine Versorgung da ist, wenn keine eingetragene Partnerschaft bekümmert wurde, wenn keine Ehe geschlossen wurde. Deshalb auch ein wichtiger Appell, hier können Gemeinden wirklich vor Ort bei den Frauen, die man kennt, im näheren Umfeld Aufklärungsarbeit leisten und Frauen in ihren konkreten Lebenssituationen auch helfen, damit im Fall des Falles auch Versorgungsansprüche gegeben sind. Manchmal braucht Eigenverantwortung einen Stupser. Wir als ÖVP setzen stark auf Eigenverantwortung, sein Leben selbst in die Hand nehmen, sein eigenes Einkommen bestreiten. Aber dort, wo es notwendig ist, muss man manchen vielleicht bei der Eigenverantwortung auch ein bisschen nachhelfen und die Menschen zumindest aufmerksam darauf machen. Die Entscheidung liegt dann in Ihren Händen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 22.07 Uhr)*

Dritte Präsidentin Ahrer: Danke, Frau Abgeordnete Karelly. Eine weitere Wortmeldung liegt mir nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 743/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag wurde mit den Stimmen der ÖVP, Grüne und FPÖ mehrheitlich angenommen.

Ich komme zum Tagesordnungspunkt

22. Bericht des Ausschusses für Gemeinden und Wahlrecht, Einl.Zahl 805/5, betreffend Mehr Raum für die ältere Generation in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 805/1.

Und ich ersuche um Wortmeldungen. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Klaus Zenz.

LTAbg. Zenz - SPÖ (22.08 Uhr): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren, im Saal ist niemand mehr, aber via Livestream ist vielleicht noch jemand dabei. Auch Sie herzlich willkommen!

Die Altersstruktur in der Steiermark hat sich in den letzten Jahren sicher wesentlich geändert. Der Anteil der älteren Bürgerinnen und Bürger ist massiv gestiegen. Das ist eine sehr erfreuliche Nachricht. Die Lebenserwartung ist gestiegen und auch die Lebenserwartung ist höher und auch die Menschen sind natürlich Gott sei Dank erfreulicherweise länger gesund und aktiv. Das stellt uns natürlich auch vor neue Herausforderungen, und zwar diese Personengruppenangebote zu einem guten sozialen Austausch zu bieten, auch um den besonderen Punkt einer Einsamkeit zu verhindern. Eine Aufgabe, die dankenswerterweise die Organisationen in der Steiermark versuchen, in vielfältiger Weise mit vielfältigen Angeboten nachzukommen, und vor allem auch in sehr, sehr guter Zusammenarbeit, wie sie es versuchen, mit den Gemeinden vor Ort, diese dabei zu unterstützen, gezielt für die ältere Generation, gemeinsam mit den Gemeinden und Städten ein Konzept zu entwickeln, um mehr öffentlich zugängliche, barrierefreie und leistbare Räume für Begegnung, für Austausch, für Veranstaltungen zu schaffen. Darauf zielt unser Antrag mit dem Titel „Mehr Raum für die älteren Generationen in der Steiermark“ ab. Jetzt gibt es eine Stellungnahme durch die Landesregierung, in der Sie, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin und der Herr Landesrat Hermann, glaube ich, in der Stellungnahme darauf hinweisen, dass sie den Befund von uns teilen und die Zielrichtung auch für die richtige Zielrichtung empfinden. Das freut uns. Aber

sie meinen auch, dass es bestehende Strukturen, wie die Landentwicklung, die Landesinitiative „Starke Zentren“ gibt, die sich sehr stark um die Ortskernstärkung bemüht und die die Gemeinden dabei unterstützen, dies zu tun, dass diese Initiativen ausreichend wären und dass es kein weiteres Konzept, wie wir es vorschlagen haben, notwendig ist. Ein Vorschlag, der, wie Sie sich denken können, nicht unseren Intentionen entspricht. Zwar ist, und da bin ich überzeugt davon, jede Stärkung von Ortskernen absolut begrüßenswert. Vitale Ortszentren, eine gute Nachnutzung von Leerstand, Adaptieren von öffentlichen Räumen sind sicher wichtige Initiativen, die auch eine positive Auswirkung auf die ältere Generation haben. Es gibt auch sicherlich gute Beispiele, so wie Sie es in Ihrer Stellungnahme aufführen, die in einzelnen Gemeinden dafür auch ein gutes Beispiel sind. Aber wir sind der festen Überzeugung, dass es hier eine noch aktivere und eine stärkere Einbindung der älteren Generationen gibt und auch eine stärkere Fokussierung auf die Bedürfnisse, die der älteren Generationen bedarf, die hier mitgedacht werden sollten und die auch in die Überlegungen der Städte und Gemeinden einfließen sollten und Berücksichtigung finden sollten. Vor allem, weil wir, und ich glaube, da sind wir uns wieder einer Meinung, weil wir meinen, dass für das Zusammenleben in den Gemeinden und für ein gutes, gedeihliches Zusammenleben in den Gemeinden vor allem diese ältere Generation einen großen, wenn nicht gar den größten Beitrag leistet. Und wir glauben auch, dass diese ältere Generation der Rückgrat dieser Gemeinden ist.

Und jetzt darf ich auch in diesem Zusammenhang einen Unselbständigen Entschließungsantrag einbringen mit der EZ 805/6:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit den steirischen Gemeinden und Städten ein Konzept zu entwickeln, um mehr Raum für die ältere Generation im Sinne des Gedankens Generationen vor Ort zu schaffen und dem Landtag darüber Bericht zu starten.

Ich ersuche Sie um Annahme dieses Entschließungsantrags. (*Beifall bei der SPÖ – 22.12 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, das Wort hat der Abgeordnete Markus Konrad.

LTabg. Konrad - FPÖ (22.12 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kollegen Abgeordnete!

Der ursprüngliche Antrag der SPÖ greift ein Thema auf, das die Landesregierung und uns als FPÖ ganz besonders am Herzen liegt. Ein würdevolles, wie schon gesagt, selbstbestimmendes Leben im Alter, und das möglichst lange im vertrauten Umfeld der eigenen Gemeinde. Niemand bestreitet, dass der demografische Wandel, so wie heute schon öfters angesprochen, eine der zentralen Herausforderungen unserer Zeit ist. Der Anteil älterer Menschen zeigt, viele bleiben länger aktiv und wollen weiterhin Teil unseres gesellschaftlichen Lebens sein. Genau darauf muss die Politik Antworten geben und genau das tut unsere Landesregierung bereits. (*LTabg. Schwarz: „Aber Ihr lehnt den Antrag ab!“*) Die Landesregierung hat in ihrer Stellungnahme sehr klar dargelegt, dass dieses Anliegen bereits ein integraler Bestandteil der Landesentwicklungspolitik ist. Die Landesentwicklungsstrategie 2030 benennt den demografischen und den gesellschaftlichen Wandel ausdrücklich als Zukunftsaufgabe. Ein zentraler Hebel ist dabei die Ortskernentwicklung. Mit der Landesinitiative „Starke Zentren“ verfolgt das Land einen integrierten Ansatz, um Ortskerne zu multifunktionalen Lebensräumen weiterzuentwickeln. Dort, wo Wohnung, Nahversorgung, soziale Angebote, Kultur und Begegnung zusammenkommen, besteht genau jener Raum, den unsere älteren Menschen brauchen. Wichtig ist dabei eines, es braucht kein zusätzliches, kostintensives, neues Konzept, wie es von der SPÖ gefordert wird. (*LTabg. Schwarz: Warum nicht?“*) Vielmehr setzt das Land bewusst auf einen integrierten Ansatz, der alle Generationen mitdenkt. Die Gemeinden werden dabei nicht alleingelassen. Mit Instrumenten wie der Ortskernabgrenzung, dem Ortskernwerkzeugkoffer, der Ortskernakademie und gezielten Unterstützungsangeboten stärkt das Land die Steuerungsfähigkeit der Kommunen. Darüber hinaus stellt das Land umfangreiche Fördermittel zur Verfügung, wie z. B. aus Leader-Programmen und aus dem Landes- und Regionalentwicklungsgesetz. Damit werden generationengerechte Infrastrukturen geschaffen, Begegnungsräume gesichert und Ortskerne wiederbelebt. Allein über den Europäischen Landwirtschaftsfonds wurden elf Tageszentren für ältere Menschen im Ortskern steirischer Gemeinden mit elf Millionen Euro unterstützt. Ein klarer Beweis dafür, dass hier nicht nur geredet, sondern gehandelt wird. Meine sehr geehrten Damen und Herren, das Ziel des SPÖ-Antrags wird also nicht nur geteilt, es wird bereits konsequent umgesetzt. (*LTabg. Lercher: „Dann könnt ihr eh zustimmen!“*) Die Landesregierung setzt auf nachhaltige Regionalentwicklung, starke Gemeinden und lebenswerte Ortskerne für alle Generationen. Abschließend, aus diesen Gründen braucht es

keinen zusätzlichen Antrag und kein neues Konzept. Die Steiermark ist hier bereits auf einem guten Weg. Danke für Ihre Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 22.16 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist der Herr Abgeordnete Armin Forstner. Bitte.

LTAbg. Forstner, MPA – ÖVP (22.17 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, lieber Hannes, mein Busenfreund von der SPÖ, es freut mich, dass du auch noch da bist!

Ich denke einmal, man kann das eine oder andere schon ein wenig ins Lächerliche ziehen, was meine Vorredner gesagt haben. Aber ich denke auch trotzdem, jeder, der sich ein wenig umschaut, bitte, und da würde ich schon sagen, Klaus, ich gebe dir in vielen Sachen recht, ich gebe dir vollkommen recht, ist auch wichtig. Aber ich glaube, wir haben da ein wenig Stadt- und Landgefälle. In Graz, in der Stadt, in den größeren Städten über 20.000 Einwohner, ist das was anderes als in den kleinen Gemeinden und das wird mir der Stefan Hofer jetzt auch bestätigen. Denn wir haben ein sehr gutes Werkzeug bereits zur Verfügung. Die ganzen Programme, die es gibt, sind ja mittlerweile schon aufgeführt worden. Aber wenn ich jetzt eine Gemeindeentwicklung betreiben will, wo gehen wir hin? Abteilung 17, ist, glaube ist einem jeden ein Begriff. Ich glaube, wenn mich nicht alles täuscht, damals von der SPÖ auch eingeführt worden. Oder? Wenn ich mich nicht ganz täusche. Und die Abteilung 17 macht sehr gute Sachen. Es ist zwar oft sehr mühsam, weil es für die Gemeinden, weil man sehr viele Schritte einhalten muss, bis man die Förderungen erreicht, ist es wirklich dementsprechend umständlich. Aber man wird sehr gut servisiert als Gemeinde, als Bürgermeister, und man wird wirklich dementsprechend gut vorbereitet, was man alles machen kann. Und das sind genau die Sachen, was ihr zwei, lieber Markus, lieber Klaus, eigentlich angesprochen habt. Den Antrag, glaube ich, brauchen wir auf der einen Seite nicht, auf der anderen Seite sind wir eigentlich selber irgendwie verantwortlich in den Gemeinden draußen, dass wir das Beste draus machen. Und ich denke, jeder Bürgermeister weiß, was seine Gemeinde braucht. Ich glaube, wir haben mehr Raum, als wir ältere Menschen auf dem Land haben zur Verfügung. Es ist natürlich dann auf der anderen Seite wieder eine finanzielle Frage, was man am besten macht. Aber wenn ich so in die Gemeinden schaue, sind die älteren Menschen teilweise in den Vereinen sehr stark verankert. Warum sind sie sehr stark verankert in den Gemeinden? Weil es uns die Abteilung 17 und auf der anderen Seite auch die BZ-Mittel der beiden zuständigen Referenten möglich macht, dass wir sehr vieles umsetzen. Wir

können sehr vieles umsetzen, aber es liegt an jedem einzelnen Bürgermeister, am Gemeinderat und an der Bevölkerung selbst. Denn ein bisschen Eigenverantwortung, glaube ich, ist auch nicht ganz schlecht, wenn man das ein wenig mitbringt bei dem Ganzen. Wenn man die Vereine einbindet, und wir haben ja heute z. B. auch schon gehabt, Schwimmbäder. Schwimmbäder sind eine Herausforderung. Ich kann dir heute schon sagen, wo meine Pensionisten im Sommer liegen, weil die liegen seit 30 Jahren, oder seit 20 Jahren immer an der gleichen Stelle. Ist auch ein Teil einer Regionalentwicklung. Das Schwimmbad ist für die ein Treffpunkt. Und die haben das natürlich gern, wenn auch ein Buffet dabei ist. Und Stefan, du weißt es, wie schwierig das ist, in den Gemeinden ein Buffet. Du brauchst ein Gewerbe, du brauchst ein Gastgewerbe. Du musst extra jemanden einstellen. Das kommt dann alles zusätzlich zum Schwimmbad dazu. Aber es ist auch ein Teil der Regionalentwicklung. Und ich glaube, das wird eigentlich dementsprechend gut gemacht. Am Ende des Tages kann ich sagen, wir haben sehr viele Vereine, wo die Senioren, Pensionisten oder wie auch immer man es bezeichnen will, wo die ältere Generation sehr stark verankert ist. Und ich denke, mit diesem Werkzeug, das uns bereits zur Verfügung steht, alleine mit der Abteilung 17, mit den ganzen regionalen Managements, die uns tatkräftig zur Seite stehen, können wir sehr gut sehr viel erreichen. Aber die Ideen selbst müssen aus den Gemeinden kommen, aus der Bevölkerung. Und ich glaube, in den letzten Jahrzehnte ist das sehr gut gemacht worden. Wie gesagt, am Ende des Tages haben wir mehr Raum zur Verfügung, als wir eigentlich für unsere Senioren brauchen können. Danke, lieber Hannes, für deine Aufmerksamkeit. Ein steirisches Glückauf. Alles Gute, gute Nacht. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 22.24 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Mag. Stefan Hermann. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hermann, MBL - FPÖ (22.21 Uhr): Vielen Dank, geschätzter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werter Herr Landeshauptmann, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuseher!

Ich will die Debatte jetzt nicht in die Länge ziehen, aber als Jugendlandesrat ist es mir auch ein Bedürfnis, einmal zur älteren Generation auch zu sprechen, weil ich glaube, die generationenübergreifende Zusammenarbeit doch etwas sehr, sehr Wichtiges ist. Und der vorliegende Antrag greift ein Anliegen auf, das ja außer Streit steht. Ältere Menschen sollen auch im fortgeschrittenen Lebensalter Raum zur Teilhabe haben, und zwar dort, wo ihre

Wurzeln auch liegen, in ihrer Heimatgemeinde. Und Teilhabe entsteht nicht durch irgendwelche Konzeptpapiere, sondern über das, was vor Ort passiert, über Versorgung, über Begegnung im öffentlichen Raum, kurzum im Zentrum und im Kern einer Gemeinde. Deshalb ist der entscheidende Punkt, glaube ich, nicht, für wen eine Gemeinde Räume entwickelt, sondern wie eine Gemeinde Räume entwickelt. Denn genau davon hängt es maßgeblich ab, ob eine Teilhabe im Alter möglich ist. Und genau aus dieser Überlegung heraus setzt das Land Steiermark federführend die Abteilung 17, wie wir schon von den Vorrednern gehört haben, die großartige Arbeit leisten, einen integrativen Zugang im Bereich der Ortskernentwicklung. Nicht Einzelmaßnahmen, nicht altersbezogene Sonderlösungen, sondern starke Ortskerne als gemeinsame Lebensräume sind der Schlüssel. Denn gerade für ältere Menschen bedeutet das kurze Wege, vertraute Strukturen, barrierefreie öffentliche Räume und soziale Nähe. Und es soll niemals ein Sonderangebot sein, sondern eine Selbstverständlichkeit, ein selbstverständlicher Teil des Alltags. Und mit bereits bestehenden Instrumenten wie der Ortskernabgrenzung, dem Ortskernwerkzeugkoffer und der Ortskernakademie werden Gemeinden seitens des Landes dabei unterstützt, diese Projekte auch umzusetzen. Und dass dieser Ansatz funktioniert, zeigen zahlreiche Beispiele aus der Praxis. In Feldbach wurden beispielsweise Leerstände für wirtschaftliche und soziale Nutzung reaktiviert. In Ilz bestehende Gebäude für Nahversorgung, Arbeiten und Soziales neu belebt. In St. Gallen ein leerstehendes Gebäude, multifunktional nachgenutzt und der Hauptplatz funktional aufgewertet. Der Armin sieht sich in der Pension schon in seinem Freibad liegen. Für Projekte wie dieses lässt das Land Steiermark die Gemeinden nicht alleine. Und da möchte ich mich ausdrücklich bei der Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin bedanken für die gute Zusammenarbeit in diesem Bereich und dass die Abteilung 17 auch politisch die Rückendeckung hat, diese Projekte gemeinsam mit den Gemeinden auch entsprechend durchzuführen. Es gibt Förderinstrumente wie Leader, EFRE, sowie das Steiermärkische Landes- und Regionalentwicklungsgesetz. Und die Beispiele für Leader-Projekte sind der Generationenplatz in Pernegg, Seniorenalmhütte in Bad Aussee, Generationenpark Preding, Freizeit- und Generationenpark St. Peter am Freienstein, Naturlese- und -Generationenpark Neumarkt. Man könnte diese Liste noch zum Glück lange, lange fortsetzen. Und im Jahr 2025 wurden darüber hinaus Bedarfszugweisungsmittel in der Höhe von 450.000 Euro für die Versorgung und Sicherung von Nahversorgern, was natürlich auch für die ältere Bevölkerung wesentlich ist, ausbezahlt. Das ist ein Beitrag dazu, dass ältere Menschen ihren Alltag selbstständig und wohnortnah bewältigen können. Diese Beispiele machen deutlich, mehr

Raum für ältere Menschen entsteht nicht durch neue Konzeptpapiere, sondern durch konkrete Entwicklung im Ortskern. Und genau diesen Ansatz verfolgen wir gemeinsam weiter, verfolgt die Regionalentwicklung Steiermark gemeinsam weiter. Der richtige Weg, meine Damen und Herren von der Sozialdemokratie, ist es also, nicht neue Überschriften zu produzieren, sondern den eigenen, eingeschlagenen, integrierten Ansatz konsequent weiterzuführen. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 22.24 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor und ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 805/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ, ÖVP und Grünen die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 805/6, betreffend Mehr Raum für die ältere Generation in der Steiermark ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von Grünen, KPÖ, SPÖ und NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten 23 und 24 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

23. Bericht des Ausschusses für Europa und Gesellschaft, Einl.Zahl 718/5, betreffend Fortsetzung der Initiative „Steirisches Hilfetelefon“ zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 718/1.

Tagesordnungspunkt

24. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 665/5, betreffend Übergangswohnungen für gewaltbetroffene Frauen schaffen zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 665/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Am Wort ist die Dritte Landtagspräsidentin, Helga Ahrer. Bitte, Frau Präsidentin.

Dritte Präsidentin LTAbg. Ahrer - SPÖ (22.26 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, werte Landesräte, liebe Mitglieder hier im steirischen Landtag, liebe Zuseherinnen und Zuseher im Zuschauerraum, brauche ich nicht mehr sagen, es haben uns alle verlassen, aber vielleicht verfolgen uns noch welche via Livestream!

Nun, ich darf mich zu diesen beiden Tagesordnungspunkten melden. Wir haben ja bereits in der Aktuellen Stunde heute sehr ausführlich auch über die akuten Probleme der Gewalt gegenüber Frauen gesprochen und sehen, wie gesagt, auch in der Steiermark noch viel zu oft, wie groß dieses Problem immer noch ist. In der Steiermark war es unter der Regierungsverantwortung der steirischen SPÖ stets so, dass Aktionen, Maßnahmen für den Gewaltschutz einen sehr hohen Stellenwert hatten bzw. gehabt haben. Unter der damaligen Landesrätin Doris Kampus ist es über das Sozialressort mit Hilfe von Bundesmitteln eben gelungen, die Errichtung von 13 Übergangswohnungen in allen Regionen in der Steiermark in Auftrag zu geben. Diese Wohnungen stehen vor allem Frauen und auch ihren Kindern nach Gewalterfahrungen als sicherer Wohnraum für eine mittelfristige Orientierungsphase zur Verfügung, um einen Neustart bzw. ein selbstbestimmtes Leben vornehmen zu können, und vor allem auch sie darin zu begleiten, um zu diesem selbstbestimmten Leben zu kommen. Diese Wohnungen sind für den Gewaltschutz in unserem Land von entscheidender Bedeutung, weshalb die Sicherstellung der Finanzierung auch von enormer Bedeutung ist. Und im Gegensatz zur Finanzierung von den beiden Frauenhäusern erfolgt die Finanzierung von Übergangswohnungen von gewaltbetroffenen Frauen nicht über das Steiermärkische Gewaltschutzeinrichtungsgesetz, sondern sind noch bis 2027 vom Bund finanziert. Um den weiteren Betrieb und die Erhaltung von Übergangswohnungen eben zu gewährleisten, soll die Finanzierung von Übergangswohnungen auch über dieses Steiermärkische Gewaltschutzeinrichtungsgesetz sichergestellt werden.

Und deswegen darf ich auch einen Entschließungsantrag einbringen und zwar mit der Einl.Zahl 665/6.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. ein flächendeckendes, dauerhaft ausfinanziertes Gewaltschutznetz in der gesamten Steiermark sicherzustellen, sowie
2. die Aufnahme der Finanzierung von Übergangswohnungen in das Steiermärkische Gewaltschutzeinrichtungsgesetz (StGschEG) und der Vorlage eines Novellierungsvorschlages an den Landtag Steiermark.

Damit wäre es möglich, ein starkes Gewaltschutznetzwerk für Schutz und Beratung auch präventiv wirken zu lassen. Durch Information, durch Bewusstseinsbildung und durch frühe Intervention und flächendeckende Zusammenarbeit aller relevanten Stellen, von der Schule über die Polizei, bis hin zu allen sozialen Diensten. Und abschließend darf ich auch noch ein paar Worte zum Hilfefon anmerken. Hier war es ja so, dass wir hier immer gefordert haben, gemeinsam mit anderen Partner_innen hier im steirischen Landtag, dass diese Telefonnummern an Milchpackungen angebracht werden. Und wir hatten ja auch ein Gespräch mit unserer Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, wo es zumindest geheißen hat, es soll wieder ein weiteres Modell geben und es wird weiterverhandelt. Das scheint irgendwie nicht durchsetzbar gewesen zu sein, und da sind wir natürlich enttäuscht, weil es anscheinend schwierig ist in dieser neuen Koalition, gerade was Gewaltschutz angeht, hier, sage ich einmal, für Sicherheit und Schutz von Frauen oder Opfern zu sorgen. Und klar ist, es braucht einfach wesentliche Maßnahmen von Seiten der FPÖ und auch der ÖVP für ein starkes Gewaltschutznetzwerk in der Steiermark. Und da gehört eben auch dieses Einrichten bzw. dieser niederschwellige Zugang zu dem Hilfefon dazu. In diesem Sinne sage ich danke für eure Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ – 22.31 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. **Klimt-Weithaler - KPÖ** (22.32 Uhr): Danke, Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörerinnen via Livestream!

Nachdem der Tagesordnungspunkt zusammengezogen wurde, ist mir das egal und recht, denn ich kann eine Wortmeldung sozusagen für zwei Tagesordnungspunkte verwenden und ich beginne jetzt mit den Notrufnummern auf Milchpackungen. So negativ, Helga, wie du, sehe ich das gar nicht. Wenn ich nämlich die Stellungnahme zu unserem Antrag, dass man dieses wichtige Projekt fortführen soll, genau lese, dann steht da ja nichts Negatives drinnen. Es wird wohlwollend zur Kenntnis genommen, dass das auch eine Art ist, wie man diesen niederschweligen Zugang zu Gewaltschutz machen kann, indem man eben das auf Milchpackungen druckt. Und am Ende dieser Stellungnahme steht eben, dass aufgrund der Ressortbereinigung nun das Projekt steirisches Hilfetelefon mit einer neuen Projektbezeichnung jetzt ins Sozialressort zurückgeführt wurde. Und das heißt für mich noch nicht, das ist abgelehnt. Für mich heißt das, und ich habe das auch im Ausschuss angekündigt, wir werden an den jetzt zuständigen Landesrat diesen Antrag stellen. Und ich hoffe und gehe davon aus, dass man eine Sache, die gut funktioniert, nicht beendet. Ich möchte mich an der Stelle jetzt aber auch noch einmal ganz, ganz herzlich bei der Simone Schmiedtbauer bedanken, die jetzt leider nicht mehr da ist, denn ich kann mich noch sehr gut erinnern, das war sehr unkompliziert damals, wie ich zu ihr gegangen bin und gesagt habe, ich habe diese Idee aus Schweden, da wird das schon lange gemacht und ich finde, wir sollten das machen. Und nachdem sie ja auch für die Landwirtschaft zuständig ist und gute Kontakte zu den Molkereien hat, würde das vielleicht Sinn machen, wenn sie, sie war ja damals auch für das Frauenressort zuständig, da mal nachfragt. Und sie hat gesagt, das mache ich. Und das hat sie auch gemacht, und so ist dieses Projekt entstanden und das war wirklich großartig. Und jetzt wünsche ich mir natürlich, dass gerade auch, weil wir heute diese Aktuelle Stunde gehabt haben und weil mehrmals erwähnt wurde, dass ja viele Frauen, denen Gewalt angetan wird, die oft das Problem haben, die haben nie mit einer Einrichtung Kontakt gehabt vorher, weil sie oft gar nicht wissen, wohin sie sich wenden können. Also wie gesagt, ich habe da große Hoffnungen, dass der Landesrat Amesbauer das auch übernehmen wird. Und jetzt haben wir uns, gerade weil diese, es wird ein Selbstständiger Antrag kommen, aber nachdem gerade heute diese Aktuelle Stunde auch eingebracht wurde, haben wir uns überlegt, eigentlich müssten wir ja gar nicht auf einen Selbstständigen Antrag warten. Die Stellungnahme aus dem Ressort Khom zu dieser Initiative ist positiv. Da steht kein Satz drinnen, der sagt, das hat

nicht gewirkt. Das heißt, wir können einen Entschließungsantrag machen und dann würde man sich eine lange Wartezeit ersparen und da könnte man jetzt auch unter Beweis stellen, ob man all das, was man heute bei der Aktuellen Stunde auch gesagt hat, wie wichtig der Gewaltschutz ist, wie sehr uns das auch am Herzen liegt oder wie sehr es der Regierung am Herzen liegt, könnte man mit einer einfachen Zustimmung dieses Entschließungsantrags auch wirklich unter Beweis stellen. Und der Entschließungsantrag lautet, den bringe ich jetzt ganz offiziell ein:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das Projekt bei dem in Zusammenarbeit mit steirischen Molkereien die neue zentrale Notrufnummer der Gewaltschutzeinrichtungen auf Milchpackungen gedruckt wird, um diese niederschwellig bekanntzumachen, wieder aufzunehmen bzw. dauerhaft fortzusetzen.

Soweit dieser Entschließungsantrag. Dann kommen wir zum zweiten Tagesordnungspunkt, zu den Übergangswohnungen. Was wir gefordert haben bei den Übergangswohnungen war ja, dass wir in allen Bezirken eine Übergangswohnung brauchen, denn wir sind nicht flächendeckend. Und jetzt ist es sehr spannend, weil am 25. Jänner 2025, da haben wir von der KPÖ einen Antrag eingebracht, und zwar hat der gelautet: „Gewaltschutzeinrichtungen ausbauen und absichern“, und dazu gibt es eine Stellungnahme und in der Stellungnahme wurden auch die Übergangswohnungen genannt von dir, Herr Landesrat, und ich darf daraus zitieren: „Trotz des aktuellen finanziellen Konsolidierungsbedarfs werden Gewaltschutzeinrichtungen weiter ausgebaut. So wurden bereits Wohnungen in Leoben, Liezen, Bruck an der Mur, Deutschlandsberg, Leibniz und drei in Graz eröffnet. Geplant sind weitere in Leibniz, Gratkorn und Feldbach. In Abstimmung sind Wohnungen in Judenburg, Kapfenberg und Voitsberg“. Soweit, so gut. Jetzt gibt es aber eben zu den Übergangswohnungen, zu diesem Antrag, der heute auf der Tagesordnung ist, ebenfalls eine Stellungnahme der Landesregierung, also ebenfalls eine Stellungnahme vom Landesrat Amesbauer. Und ich darf auch daraus zitieren: „Ein wesentlicher Bestandteil des steirischen Gewaltschutzsystems sind die Übergangswohnungen, die eine wichtige Brücke zwischen dem Aufenthalt in einer Schutzunterkunft und einem eigenständigen, selbstbestimmten Leben darstellen. Seit Juli 2025 stehen Steiermark weit insgesamt 20 Übergangswohnungen für gewaltbetroffene Frauen und ihre Kinder zur Verfügung. Diese befinden sich in Graz, Kapfenberg, Deutschlandsberg, Leibniz, Bruck an der Mur, Leoben, Liezen, Gratkorn und Feldbach, und gewährleisten somit eine flächendeckende regionale Verteilung“. Wenn Sie

genau zugehört haben, dann wird Ihnen auffallen, dass in der zweiten Stellungnahme Voitsberg und Judenburg nicht mehr vorkommen. Und deshalb richte ich auch an dich gleich diese Frage, was ist mit denen? Tun wir das jetzt nicht mehr. Also das war im Jänner 2025 noch in Planung, jetzt wird es gar nicht mehr genannt, nicht einmal mehr als dass es in Planung ist? Also was ist los? Kommt in Judenburg, kommt in Voitsberg noch eine Übergangswohnung? Das würde ich gerne wissen. Und was ich auch noch feststellen möchte, jetzt haben wir heute über diesen Gewaltschutz lang und breit diskutiert, und da gehen natürlich die Meinungen, wie gut ausgebaut der Gewaltschutz in der Steiermark ist, wesentlich auseinander. Ich habe vorgeschlagen in der Debatte, wenn man Gewaltschutz ernst nimmt, dann könnte man allen Anträgen, die heute auf der Tagesordnung sind und die sich mit einer Verbesserung des Lebens der Frauen in der Steiermark befassen, zustimmen. Das habt ihr nicht gemacht. Ist eure Sache. Aber wo sind denn jetzt die beherzten Kämpferinnen für die Frauenanliegen, Silvia? Ich sehe sie nicht. Dann hätte die Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin ja z. B. auch hergehen können und sagen können, wisst ihr was, ich bin jetzt da nicht mehr zuständig für diese „Milchpackerl-Initiative“, aber ich werde mich dafür einsetzen, dass der Herr Amesbauer das übernimmt, weil es jetzt bei ihm im Ressort ist. Habe ich nicht gehört. Das Problem, das ich hier sehe, ist, dass wirklich viele, viele schöne Worte fallen. Und wenn man so zuhört, dann hat man so das Gefühl, wir leben eigentlich im Paradies. Es ist alles super. Die Landesregierung tut so viel. Es ist alles eitel Wonne. Das sehe ich nicht so. Und das tut mir wirklich oft sehr weh, muss ich ganz ehrlich sagen. Also ich wünsche mir, dass, was du sagst, beherzte Kämpferinnen für Frauenanliegen und um das auch unter Beweis zu stellen und nicht nur groß darüber zu sprechen, wäre durchaus möglich, diesen beiden Anträgen jetzt eine Zustimmung zu geben. Dann würde man nämlich nicht nur darüber reden, sondern dann würde man auch ernsthaft zeigen, dass man das auch wirklich will. Und ein Satz noch zur Parteipolitik, weil das ja auch von dir, Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin gekommen ist. So wichtige Themen sollten kein parteipolitisches Mascherl haben. Wieso stimmt ihr unseren Anträgen dann nicht zu? Wer macht denn hier Parteipolitik? Wer nimmt denn keinen einzigen Antrag von der Opposition an? Das ist die FPÖ und die ÖVP. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen – 22.40 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist die Frau LTAbg. Kerstin Zambo

LTabg. Zambo - FPÖ (22.40 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin Khom, sehr geehrter Herr Landesrat Amesbauer!

Ich darf mich zum TOP 24 äußern. Die Übergangswohnungen für gewaltbetroffene Frauen schaffen zum Schutz von Frauen vor Gewalt. Bei diesem Thema sollten wir jetzt wieder alle einer Meinung sein. Gewalt gegen Frauen ist in keiner Form akzeptabel. Das haben wir heute schon mehrfach zum Ausdruck gebracht. Und jede Frau, die sich aus einer Gewaltsituation lösen will, muss sicher sein können, dass sie Hilfe bekommt. Rasch, unbürokratisch und wirksam. Gerade deshalb ist es wichtig, nicht nur Forderungen aufzustellen, sondern auch einmal ehrlich hinzuschauen, was in der Steiermark bereits geleistet wird. Und hier muss man klar sagen, die Steiermark hat beim Thema Gewaltschutz doch viel vorzuweisen. Wir verfügen über ein engmaschiges, funktionierendes Netzwerk, nämlich mit Frauenhäusern in Graz und Kapfenberg, dem Gewaltschutzzentrum mit regionalen Außenstellen, mit acht Kinderschutzzentren, mit Krisenwohnungen und Übergangswohnungen in allen Regionen. Und etwas ganz Entscheidendes. Die Steiermark ist das einzige Bundesland, in dem ein Rechtsanspruch auf Unterbringung für gewaltbetroffene Frauen gesetzlich verankert ist. Das heißt ganz konkret, keine Wartelisten, kein Zuwarten, sondern Schutz. Sofort. Die Übergangswohnungen, haben wir gerade kurz vorher gehört, sind dabei ein zentraler Baustein. Sie sind genau eben diese Brücke zwischen dem Frauenhaus und einem wieder eigenständigen und selbstbestimmten Leben. Aktuell gibt es, wie auch schon genannt, 20 dieser Übergangswohnungen Steiermark weit. In der Stellungnahme der Abteilung 11 wird ausgeführt, dass weitere Wohnungen geplant sind oder in Abstimmung. Und alle bestehenden Einrichtungen sind finanziell abgesichert oder in der Budgetplanung berücksichtigt. Sehr geehrte Damen und Herren, für uns ist klar, Gewaltschutz darf niemals dem Sparstift zum Opfer fallen. Und genau dort möchte ich unseren Landesrat Amesbauer ausdrücklich hervorheben. Denn unter seiner Verantwortung wurde klar festgelegt, im Gewaltschutz wird nicht gespart. Die Tagsätze für Gewaltschutzeinrichtungen wurden um 3,7 % erhöht. Der Förderschwerpunkt Gewaltschutz wurde weiter ausgebaut. Das Fördervolumen steigt 2026 auf über 3,2 Millionen. Das sind keine unbedeutenden Schlagwörter, das sind konkrete Maßnahmen, die genau dort bei den Betroffenen ankommen. Mit unserem Landesrat Amesbauer stehen wir gemeinsam für einen steirischen Weg im Gewaltschutz. Klare Worte, klare Verantwortung, klare Schutzstrukturen und niederschwellige Hilfe. Er hat auch den Mut, Ursachen von Gewalt offen anzusprechen. Auch dort, wo patriarchale Strukturen und importierte Gewaltmuster Frauen und Mädchen gefährden. Denn eines ist klar, wegschauen

schützt niemanden. Die Stellungnahme der Abteilung 11 legt klar dar, es gibt derzeit keine Wartelisten, keine längeren Wartezeiten bei Schutz- oder Übergangswohnungen. Also, das System funktioniert. Und es wird laufend weiterentwickelt, weil Gewaltschutz eine Daueraufgabe bleibt. Aber er braucht keine ideologische Zuspitzung, sondern Sachlichkeit, Verantwortung und eine gesicherte Finanzierung. Meine Damen und Herren, wir stehen ganz klar an der Seite von gewaltbetroffenen Frauen und ihren Kindern, damit sie wieder ein selbstbestimmtes und gewaltfreies Leben führen können. Wir stehen für echten Schutz, wirksame Hilfe und klare Verantwortung. Und genau diesen Weg geht die Steiermark – mit unserem Landesrat Hannes Amesbauer. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 22.45 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTAbg. Karelly - ÖVP (22.45 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin, lieber Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, reden wir. So hat das steirische Hilfetelefon geheißen. Jetzt hat es einen neuen Titel - Beziehungsscheck. Ob das noch passt in Beziehung? Ist das noch in Ordnung oder so? Mit so einem Arbeitstitel, glaube ich, ist das jetzt behaftet. Aber wichtig ist nur, dass die Nummer jeder kennt: 0800 20 44 22, durchgehend erreichbar, gebührenfrei rund um die Uhr, sozusagen anonym, vertraulich, kostenlos für eine Erstberatung bei Beziehungsgewalt. Im April 2024 gestartet, und durch den Verein Frauenhäuser Steiermark abgewickelt. Das ist ein Erfolgsmodell, und danke, liebe Claudia, dass du heute einmal lobende Worte gefunden hast für unsere Frau Landesrätin Simone Schmiedtbauer, die ja als damalige Agrarlandesrätin diesen Konnex gehabt hat und natürlich auch die guten Verbindungen zu den Molkereien, um diese breitere Bekanntmachung auch zu ermöglichen über die Milchpackerln, aber es ist auch zusätzlich über Instagram, über Plakate in den Grazer Linien usw. auch sehr, sehr viel passiert. Und ich nehme an, dass das auch unter Landesrat Amesbauer fortgeführt wird, dass diese Nummer auch aktiv beworben wird, weil sie eine erste niederschwellige Anlaufstelle für Frauen in Notsituationen ist. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Eine hohe Sichtbarkeit ist dabei von ganz entscheidender Bedeutung. Auch die Weiterführung der bewährten Kooperation mit Spar, der Aufdruck auf den Kassenbons, ist wichtig. Auch die Plakate in allen Sparmärkten machen aufmerksam. Also ich glaube, da wird sehr, sehr viel getan und da müssen wir auch weiter dranbleiben. Der nationale Aktionsplan gegen Gewalt wurde heute auch angesprochen,

ressortübergreifend, in diesem Rahmen Prävention, Schutz und Strafverfolgung verbindend. Und da geht es einfach um eine konsequente Umsetzung und eine Weiterentwicklung. Und ja, liebe Claudia, wir haben in unserer Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin eine beherzte Kämpferin für die Frauen. Ich glaube, wir sind da auf einer Linie, da muss was getan werden, denn Gewaltschutz ist kein reines Frauenthema, wie wir heute gesagt haben, ist auch kein reines Männerthema. Es ist oft ein Familienthema, aber ganz sicher ein Gesellschaftsthema. Da heißt es Zivilcourage zeigen, bewusst hinschauen, aufmerksam machen, Bewusstsein schaffen und sich nicht wegducken. Und Gewalt, hat unsere Frau Landeshauptmann-Stellvertreterin heute gesagt, beginnt in der Sprache. Das muss man auch oft erleben. Auch als Bürgermeisterin. 2018 sind bei uns Windräder errichtet worden, und ein Windkraftgegner hat gesagt, die Bürgermeisterin ist die erste, die da oben aufgehängt gehört. Das hat meine achtjährige Tochter gehört und war total betroffen und bestürzt. Der will, dass meine Mama da oben hängt. Gewalt fängt dort schon an, das ist keine Verharmlosung. So etwas sagt man nicht, so etwas tut man nicht. Jetzt kann ich als Politikerin, als Frau vielleicht besser damit umgehen oder man kann dem auch entgegentreten, entschieden, entschlossen. Denn vielleicht erinnert sich noch jemand an den Mord an dem Bürgermeister in Kirchberg ob der Donau in Oberösterreich, wo auch ein pensionierter Polizist erschossen wurde. Und ich habe dann in der gleichen Woche mit meiner Schwiegermutter einen Arzttermin gehabt, war in einem Gasthaus im Mürztal und neben dem Stammtisch haben wir Platz genommen, haben ein Mittagessen eingenommen und dann reden sie halt dort am Stammtisch, es wird politisiert, und dann sagt einer: „Na recht hat der gehabt, dass der die weggeräumt hat. Man muss sich nicht alles gefallen lassen. Mehrere hätte er noch mitnehmen sollen, da hätten gleich noch mehrere verräumt gehört.“ Dann bin ich aufgestanden und habe gesagt, so geht das nicht. Ich bin eine von denen, die du da vielleicht wegräumen willst. Ich bin eine dieser Politikerinnen, ich bin auch Bürgermeisterin. Und die haben ein Gesicht, die haben einen Namen, die haben Familien. Und so etwas geht nicht. Man muss aufstehen und Zivilcourage zeigen. So geht das nicht. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Da braucht es Mut, da braucht es Entschlossenheit. So etwas kann man niemandem durchgehen lassen. Und dort fängt es an, meine geschätzten Damen und Herren. Und deshalb müssen wir zusammenhalten, da müssen wir eine Linie vertreten und gemeinsam gegen Gewalt auftreten. Vielen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ – 22.49 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Abgeordnete, für deine Wortmeldung. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 718/5 (*TOP 23*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ, ÖVP, Grünen und NEOS die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 718/6 (zu *TOP 23*), betreffend Initiative „Steirisches Hilfetelefon“ mit steirischen Molkereien ehestmöglich umsetzen ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag fand mit Grün, KPÖ, SPÖ und Neos nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 665/5 (*TOP 24*), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ, Grün, KPÖ die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 665/6 (zu *TOP 24*), betreffend Ein flächendeckendes, ausfinanziertes Gewaltschutznetz in der Steiermark gewährleisten werden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, NEOS, KPÖ und Grünen nicht der erforderliche Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten 25 und 26 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben.

Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

25. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 939/4, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Wohnunterstützungsgesetz geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 939/1.

Tagesordnungspunkt

26. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 888/4, betreffend Wohnunterstützung NEU zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 888/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Zu Wort gemeldet ist die Frau Abgeordnete Mag. Bettina Schoeller. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Schoeller, MSc - NEOS (22.52 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geehrte Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauer und Zuschauerinnen!

Ich denke, niemand hier im Haus wird den Spardruck irgendwie infrage stellen und wahrscheinlich wird auch niemand bestreiten, dass es im Bereich der Wohnunterstützung Reformbedarf gibt. Und genau deshalb muss man aber einmal hinschauen, wie genau diese Reform aussieht. Der Kern dieser Novelle ist eine deutliche Verschärfung der Zugangsvoraussetzungen. Künftig soll nur mehr Anspruch haben, wer in den letzten fünf Jahren durchschnittlich mindestens 54 Monate erwerbstätig war. Ganz konkret heißt das also, wer mehr als sechs Monate ohne Erwerbstätigkeit war, bei dem fällt die Wohnunterstützung weg. Das ist eine starre und für uns zu strenge Regelung und sie passt nicht wirklich zu den realen Lebensläufen. Denn Erwerbsbiografien verlaufen nicht immer geradlinig. Es gibt Phasen der Kinderbetreuung, der Pflege, Krankheit oder auch befristete Arbeitsbeschäftigungen. Wenn man diese Realitäten nicht berücksichtigt, kann das in der Praxis dazu führen, dass Familien, und insbesondere auch Frauen, häufiger betroffen sind. Und genau hier sehen wir auch rechtlich Risiken im Hinblick auf das Gleichheitsgrundgesetz. Denn bei existenzsichernden Leistungen braucht es Sachlichkeit, es braucht Differenzierung und Verhältnismäßigkeit. Ein zweiter Punkt betrifft die Rechtssicherheit. Zentrale Voraussetzungen, insbesondere was die Deutschkenntnisse betrifft, sind nicht direkt im Gesetz festgelegt, sondern sollen erst später per Verordnung festgelegt werden. Und auch im Ausschuss ist noch nicht genau bestimmt worden, wie diese Kenntnisse wirklich ausschauen

und was das genau bedeutet. Das heißt, wir entscheiden heute über einen Leistungsausschluss, dessen konkrete Ausgestaltung eigentlich erst nachträglich festgelegt wird. Und das ist bei einer Leistung, die der Sicherung von Wohnraum dient, aus unserer Sicht ganz klar kritisch zu sehen. Das heißt, ja, Sparziele sind legitim, aber Sparen darf nicht dazu führen, dass Regelungen unklar werden oder zu breit wirken. Aus diesen Gründen werden wir diesem Entwurf in dieser jetzigen Form so nicht zustimmen. Danke. *(Beifall bei den NEOS – 22.54 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke. Am Wort ist die Frau Abgeordnete Mag. Doris Kampus.

LTAbg. Mag. Kampus - SPÖ (22.54 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Soziallandesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Frau Abgeordnete Schoeller von den NEOS!

Es gibt schon Menschen in diesem Raum, die mit der Reform der Wohnunterstützung ein Problem haben. Und das nicht nur, weil es technisch vielleicht schwieriger wird, das ist auch ein Punkt, sondern wir seitens der Sozialdemokratie, wir haben einige inhaltliche Anmerkungen. Bevor ich auf die eingehe und auch unseren Entschließungsantrag einbringe, möchte ich einfach nur so allgemeine Bemerkungen oder Beobachtungen loswerden. Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber ich habe das Gefühl, dass seitens der Regierung in jeder Sitzung, kommt irgendwie so eine Hiobsbotschaft. Und das tröpfelt so langsam herein. Ich möchte es nochmal so in den Raum stellen, was im Sozialbereich schon alles jetzt passiert ist. Und das meine ich nicht positiv. SUG zusammengefahren, Leute rausdrängen aus dem System, Heizkostenzuschuss, Leute aus dem System rausdrängen, Onlinezugang erschweren, dass ja möglichst wenige vielleicht einen Antrag stellen, Förderprojekte kürzen, streichen, Wohnunterstützung, Leute rausdrängen, kürzen, streichen. Also was ist das sozialpolitische Ziel dieser Regierung? Dass es den Menschen schlechter geht in der Steiermark, dass alle weniger haben, dass die Leute immer mehr kämpfen in schwierigen Zeiten? Irgendwie fehlt mir das, was tut diese Regierung für die Menschen in der Steiermark. Und ich sage das immer wieder, und das ist überhaupt kein persönliches Ding, es ist das Recht eines jeden Soziallandrates, seine Schwerpunkte zu setzen. Das ist völlig legitim, dafür wird man gewählt. Aber alles schlechter zu machen, alles zu streichen, alles zu kürzen, überall reinzufahren, ist das der Zugang, wie diese Regierung die Steirerinnen und Steirer unterstützt?

Riesenfragezeichen. Also, wir seitens der Sozialdemokratie verstehen Sozialpolitik definitiv anders, nämlich die Menschen in Notsituationen zu unterstützen. Wir sehen das als Kernaufgabe. (*Beifall bei der SPÖ*). Aber jetzt zur Wohnunterstützung, Herr Landesrat Armesbauer, wir haben da ein paar Punkte, und ich würde das gerne über den Antrag auch einbringen, weil ja gerne gesagt wird, gerade von den Freiheitlichen, also die eigenen Leute brauchen sich eh nicht fürchten, da passiert nichts, es sind ja nur die anderen. Also ich nehme das vorweg, was ich weiß, was gesagt wird. Für die eigenen tun wir eh, aber das stimmt ja nicht. Also erstens, dass man es so und so nicht tut, aber wenn man es schon tut, dann müsste man die Wahrheit sagen, aber das stimmt ja nicht. Es sind natürlich auch Steirerinnen und Steirer von der Reform betroffen, ganz massiv. (*Beifall bei der SPÖ und KPÖ*) Wir haben ein paar Beispiele mit, und in diese Richtung geht auch unser Antrag. Es ist schon ein Thema angesprochen worden mit den Betreuungszeiten. Es ist aber auch ein Thema, dass plötzlich, ich habe heute schon einmal, und ich sage das immer wieder, ein Soziallandesrat hat eine besondere Verantwortung. Und da gibt es so etwas wie einen Vertrauensgrundsatz zwischen Politik und Menschen. Und Vertrauensgrundsatz heißt, wenn ich Regelungen habe, muss ich mich darauf verlassen können, dass das dann so ist. Ich ziehe in eine Wohnung, ich rechne mir aus mit meiner Familie, kann ich mir das leisten oder nicht. Dann rechne ich mir dazu aus, kriege ich eine Wohnunterstützung oder nicht, in welcher Höhe kriege ich die. Und dann plötzlich gibt es da die Möglichkeit, rückwirkend Verordnungen erlassen zu können, die das, was im Vertrauen darauf, dass sich die Miete ausgeht, kann irgendetwas rückwirkend sagen, ab dem nächsten Monat kriegst du deutlich weniger. Und das ist vertrauensvolle Politik? Politik mit Verantwortung sehen wir anders. Ein zweites Thema. Man arbeitet ja mit Sätzen, wo man jährlich erhöht und Valorisierung realisiert oder nicht. Aber jetzt arbeiten wir plötzlich mit alten Werten aus dem Jahr 2024. Warum? Warum gibt man den Leuten nicht das, was ihnen zusteht? Warum gibt man ihnen jetzt schon weniger? Also das sind so Themen, die wir einfach nicht verstehen. Und in diese Richtung lautet auch unser Antrag, wo wir um Unterstützung bitten.

Ich darf jetzt diesen Entschließungsantrag auch einbringen.

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, einen weiteren Novellenentwurf des Steiermärkischen Wohnunterstützungsgesetzes dem Landtag vorzulegen in der:

1. die Möglichkeit Verordnungen rückwirkend erlassen zu können wieder zurückgenommen wird,
2. als Ausgangswert für die Förderhöhe die aktuell geltenden Werte (Stand Jänner 2025) herangezogen werden und
3. Betreuungsausnahmen für Kinder- und Pflegebetreuung – analog zum oberösterreichischen Wohnbauförderungsgesetz – gesetzlich verankert werden.

Und das ist das, worum wir um Unterstützung bitten, denn muss unser Ziel nicht sein, die Menschen in Not zu unterstützen, wollen wir es ihnen absichtlich schwer machen? Ich glaube nicht, dass das die Sozialpolitik der Steiermark ist. Wir Sozialdemokratie sehen das jedenfalls definitiv anders. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 22.59 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist der Herr Klubobmann Mag. Lukas Schnitzer.

KO LTabg. Mag. Schnitzer – ÖVP (23.00 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Damen oder Herren auf der Regierungsbank, werte Kolleginnen und Kollegen!

Ich darf mich zu diesem Tagesordnungspunkt zu Wort melden und möchte eingangs festhalten, so wie bei der Aktuellen Stunde, ein Zitat bringen aus einem aus meiner Sicht sehr beachtlichen Interview von der Frau Heidi Kastner, die in einem Interview, also am Sonntag in der Kleinen Zeitung gesagt hat: „Wir leben in Österreich in einem Land mit einem wirklich beachtlichen Sozialsystem. Menschen in Not wird geholfen“. Und ja, das ist auch der Zugang dieser steirischen Landesregierung, dass dieses Sozialsystem so treffsicher, so fair gestaltet wird, dass weiter Menschen in Not geholfen wird. Deshalb ist es notwendig, dieses System auch treffsicher zu gestalten, zu reformieren, damit weiterhin Menschen in Not geholfen werden kann. Das ist unser Zugang, geschätzte Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Und ja, es ist für uns auch klar, dass die Wohnunterstützung eine wichtige soziale Leistung ist, dass sie eine wichtige Unterstützungsleistung ist, und dass wir uns das Ziel gesetzt haben, und es ist ja unbestritten, die Kollegin der NEOS hat es angesprochen, dass sie versteht, dass es Reformbedarf gibt. Die Frau Abgeordnete Kampus hat auch davon gesprochen, dass es logisch ist, dass jede Regierung auch Schwerpunkte setzt bzw. Dinge, Systeme überprüft. Das tun wir mit der ganz klaren Prämisse, Treffsicherheit und Ordnung in

dieses System zu bringen, mit dem klaren Ziel, den Sozialstaat, den wir auch hier in der Steiermark leisten wollen, treffsicher zu gestalten, fair zu gestalten und langfristig finanzierbar zu halten. Und insofern ist dieser Zugang nichts Unsoziales, im Gegenteil, ja, wir wollen dort helfen, wo Hilfe notwendig ist und ja, wir wollen Missbrauch dort unterbinden, wo er halt auch stattfindet, und insofern gibt es vier Punkte, die aus meiner Sicht entscheidend sind mit dieser Reform der Wohnunterstützung. Erstens, Zielgenauigkeit bei den Anspruchsberechtigten. Ja, der Bezieherkreis wird minimiert, indem die subsidiär Schutzberechtigten aus dem Bezieherkreis der Wohnunterstützung herausfallen. Sie werden über die Grundversorgung aber weiter unterstützt. Auch das ist hier in diesem Raum bekannt. Zweitens, diese Reform trägt dazu bei, Fairness gegenüber jenen, die Leistung erbringen. Wir setzen ganz klar auch auf einen Zugang, wo man sagt, wenn man gewisse Leistungen in einem gewissen Zeitraum erbringt, hat man auch Anspruch auf diese Leistungen. Auch das ist ein fairer Zugang. Der ist auf Bundesebene, auch in anderen Regierungskonstellationen ja schon diskutiert worden, dass Sozialleistungen erst dann in Anspruch genommen werden sollen, wenn es einen gewissen dauerhaften Aufenthalt gibt rechtmäßig in unserem Land. Auch das setzen wir mit dieser Reform um. Auch das ist aus meiner Sicht ein kluger Zugang, damit man Leistungsgerechtigkeit auch hier einfordert. Und insofern glaube ich, dass der dritte Punkt auch ein entscheidend positiver ist, der mit dieser Reform einhergeht, dass wir auch versuchen, Integrationspflichten, Deutschpflichten auch als Anspruchsvoraussetzung zu gewähren. Warum? Weil das auch notwendig ist für den gesellschaftlichen Frieden, dass Sozialleistungen auch damit verknüpft werden, dass man hier in dieser Gesellschaft sich integriert, dass man Deutsch spricht. Und auch das wird von einer unabhängigen Stelle, nämlich vom österreichischen Integrationsfonds, äußerst positiv gesehen, dass es eben jetzt endlich diese klaren Regeln für Drittstaatsangehörige gibt. Das ist nichts Unanständiges, das ist nichts Unsoziales, das sichert langfristig dieses System. Und gleichzeitig wollen wir auch, und das ist der vierte Punkt, Missbrauch dort verhindern, wo er vielleicht stattgefunden hat. Wir kennen die Soko Sozialmissbrauch auf Bundesebene, die immer wieder große Fälle auch aufzeigt. Insofern müssen in Zukunft Bezieher, wenn sich ihre Einkommensverhältnisse ändern, nicht wie bisher in vier Wochen diese Änderungen melden, sondern bereits nach zwei Wochen. Und ich möchte einen fünften Punkt anführen, weil das ja auch irgendwie so gesagt worden ist, es wird jetzt pauschal gekürzt. Nein, das stimmt nicht. Es wird nicht pauschal gekürzt, im Gegenteil, der Höchstbetrag, und das wissen Sie, in Summe von 196,3 Euro, bleibt gleich. Und dieser Betrag der Wohnunterstützung im Höchstbetrag ist seit 2023 um 37

% gestiegen. Also das zeigt, wir sind weit weg von unsozial. Ich glaube, das ist ein Vorschlag, der hier vorliegt, der treffsicher ist, der fair ist, der Leistungsgerechtigkeit einbringt, und der auch klare Integrationsbemühungen feststellt. Insofern ist es aus meiner Sicht ein Vorschlag, der Ordnung bringt, Gerechtigkeit bringt und Hilfe dort garantiert, wo sie benötigt wird, aber Missbrauch dort verhindert, wo er auch stattfindet. In diesem Sinne kann man dem getrost zustimmen und ich bleibe noch einmal bei der Frau Kastner, die sagt: „Wir leben in Österreich, Steiermark gehört zu Österreich, in einem Land mit einem wirklich beachtlichen Sozialsystem, Menschen in Not wird geholfen“, und wir wollen das weiter tun, wir wollen diesen Sozialstaat absichern, insofern muss man ihn dort reformieren, wo es notwendig ist, dass er langfristig finanzierbar wird. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 23.05 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Klubobmann. Als nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Nitsche.

LTAbg. Nitsche, MBA - Grüne (23.06 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen und liebe Zuschauerinnen, die vielleicht noch über Livestream zuschauen!

Ja, ich kann auch gleich zu Beginn meiner Rede sagen, dass wir dieser Novelle des Wohnunterstützungsgesetzes natürlich nicht zustimmen können. Und ich kann auch genau ausführen, warum wir das nicht können. Denn tatsächlich sind die Wohnungskosten in der Steiermark massiv angestiegen und die Höhe der Wohnunterstützung ist real gesunken in den letzten Jahren. Und das hat schon in der vergangenen Gesetzgebungsperiode der Landesrechnungshof uns bestätigt. Und die Entwicklung hat sich natürlich seither fortgesetzt. Darum wurde eben diese Valorisierung der Wohnunterstützung eingeführt, die aber als erste Maßnahme dann gleich wieder abgeschafft wurde von der neuen Landesregierung. Und eben da kommen dann so die Sachen peu à peu herein, wie das eben auch schon die Doris Kampus gesagt hat. Zusätzlich werden in dieser Novelle jetzt eben die Zugangsvoraussetzungen verschärft, anstatt eben diese Wohnunterstützung an die tatsächlichen Lebensrealitäten anzupassen. Und besonders betrifft das, aber das ist ja auch nicht weiter verwunderlich, Menschen ohne österreichische Staatsbürgerschaft. Aber das kennen wir ja inzwischen aus allen Bereichen der Sozialpolitik, auch wenn sich die Vertreter_innen, es war ja auch schon einer da von der Regierung und es kommen noch weitere heraus, sich dieser Art von Politik

brüsten, muss man schon tatsächlich sagen, was das ist. Das ist nämlich eine strukturelle Diskriminierung und ein politisches Signal der Ausgrenzung. Aber es ist nicht nur so, dass Menschen betroffen sind von dieser Maßnahme oder von dieser Novelle, die nicht die österreichische Staatsbürgerschaft haben. Es werden und es sind österreichische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger genauso betroffen. Und ich glaube, letztendlich fällt diese Sozialpolitik uns sowieso allen hier in der Steiermark auf den Kopf. Weil, wie das vorher schon angesprochen wurde, es muss ja eben ununterbrochen fünf Jahre Hauptwohnsitz gemeldet sein. Es sind andere Sachen auch noch, aber ich greife das jetzt heraus. Das bedeutet, wenn man davor im Ausland war oder während dieser fünf Jahre im Ausland war, dann fällt man da schon raus. Man muss auch nur einen Tag nicht am Hauptwohnsitz gemeldet sein in den letzten fünf Jahren, dann fällt man auch schon heraus. Gut, es wird versucht, uns diese Politik zu verkaufen mit Schlagwörtern wie Fairness, Gerechtigkeit und dem berühmten Hausverstand. Das sind eben diese Begriffe, die da gerne verwendet werden, um zu argumentieren, warum Menschen jetzt von Leistungen ausgeschlossen oder warum diese Leistungen gekürzt werden. Und das haben wir jetzt auch gerade wieder gehört. Und dazu gibt es ja dann auch immer so schöne Postings auf Social Media. Ich bin ja ganz froh, dass der Klubobmann Schnitzer auch da war und das auch einmal ausgesprochen hat, weil normalerweise redet er zu den Sachen gar nicht so viel bei uns im Haus. Aber dann gibt es die Social-Media-Postings und die Leute sind erstaunt und total schockiert, wie seitens der ÖVP da geredet wird. Denn für sie bedeutet eben Fairness nicht, immer neue Hürden aufzubauen. Und es bedeutet auch nicht, Menschen laufend auszugrenzen und auch verächtlich zu machen. Es ist ja auch bloß, weil man keine Österreicherin oder kein Österreicher ist, hat man ja keinen Missbrauch betrieben. Aber das wird dann immer so dargestellt, ja, man muss gegen den Missbrauch vorgehen. Und darum werden diese Menschen jetzt ausgeschlossen. Was wir Grüne, aber auch andere Oppositionsparteien von der Landesregierung erwarten würden, das sind konkrete Maßnahmen, die das Wohnen für die Menschen in der Steiermark eben leistbarer machen. Und dazu gehört mehr leistbarer Wohnraum, eine aktive Wollenspolitik, die Stärkung des gemeinnützigen Wohnbaus und Unterstützungen, die eben mit den realen Kosten, die eben im Wohnbereich tatsächlich sehr angestiegen sind, Schritt halten. Aber in den Bereichen herrscht ziemlicher Stillstand. Stattdessen kürzt die Landesregierung im Sozialbereich, sie grenzt aus und will uns das dann auch noch als gerecht verkaufen. Für uns ist klar, diese Politik verschärft Ungleichheiten. Und gerade deshalb sagen wir zu dieser Novelle ganz klar Nein. Danke. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 23.10 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Philipp Könighofer.

LTabg. Könighofer - FPÖ (23.11 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Abgeordnete und Zuseher!

Ich darf noch einige ergänzende Ausführungen zum Herrn Klubobmann zur Wohnunterstützungsreform machen. Vielleicht gleich an die Spitze meiner Ausführungen darf ich eine Klarstellung auch stellen. Und zwar die Abgeordnete Schoeller hat ja davon gesprochen, dass hier Beitragsnachweise notwendig sind. Ich möchte schon festhalten, dass die insbesondere und eigentlich nur für Drittstaatsangehörige, ähnlich wie der Nachweis für die Deutschkenntnisse, notwendig sind. Und ja, diese Landesregierung bekennt sich zu einer inländerfreundlichen Sozialpolitik. Das ist wenig überraschend. Jene Sozialpolitik, die zuvor von der ehemaligen Landesrätin praktiziert wurde, wurde ja im November 2024 eindrucksvoll auch abgewählt. Und nun gibt es eben neue Verantwortungsträger, die einen Reform-Turbo im Bereich des Sozialwesens gestartet haben, und hier eben gewisse Leistungen des Landes auch entsprechend eingrenzen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Ich glaube, wenn der österreichische Integrationsfonds festhält, dass es gut ist, dass hier auch Deutschkenntnisse, der Nachweis für Deutschkenntnisse entsprechend eingefordert wird, dann ist es wirklich eine unabhängige Stelle, die hier auch unseren Reformkurs unterstützt. Es gibt in anderen Stellungnahmen noch einen weiteren Punkt, der wirklich auch wichtig ist, nämlich, dass künftig das persönliche Budget nicht mehr entsprechend eingerechnet wird. Auch das wird in verschiedenen Stellungnahmen positiv hervorgehoben, wurde bisher noch nicht erwähnt, ist, glaube ich, auch ein wesentlicher Aspekt der vorliegenden Regierungsvorlage, respektive des Abänderungsantrags. Und dann ist etwas noch erwähnt worden, und zwar das Substitut der Schutzberechtigten. Betreffend ja, die haben in Zukunft keinen Anspruch mehr. Selbst das Rote Wien hat mittlerweile erkannt, dass hier Handlungsbedarf ist. Und in Zukunft wird im Roten Wien für subsidiär Schutzberechtigte auch keine Mindestsicherung mehr ausgezahlt, weil eben auch dort argumentiert wird, dass diese Gruppe über die Grundversorgung abzudecken ist, und nicht über zusätzliche Leistungen des Landes. Die Frau Abgeordnete Nitsche hat dann noch von Ausgrenzung und struktureller Diskriminierung gesprochen. Ich sage es einmal so, wir stellen halt die heimische Bevölkerung in den Fokus. Ich weiß, das ist den Grünen völlig fremd, aber für patriotische Parteien ist es nun einmal so, dass das eine Kernaufgabe unserer Politik ist und dafür wurden wir auch relativ eindrucksvoll vom Wähler

bestätigt. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Und nicht zuletzt geht es schon auch darum, und das möchte ich auch nicht auslassen, dass wir das Sozialsystem so gestalten, dass es letztlich keine Magnetwirkung mehr für Zuwanderer aus aller Herren Länder darstellt. Ja, das ist auch eine Zielsetzung. Diese Magnetwirkung, die es in den vergangenen Jahren gegeben hat, wo unkontrolliert Menschenmassen über die Grenze geströmt sind, und es sich dann jahrelang in unserem Sozialsystem bequem gemacht haben, das wird es mit der Freiheitlichen im Sozialressort nicht geben in dieser Form. Da werden wir Maßnahmen dagegen setzen. Das ist im Regierungsprogramm mit der ÖVP auch entsprechend akkordiert und dazu bekennt sich diese Landesregierung auch. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP - LTAvg. Schwarz: „Und jetzt klatscht ihr? Echt? Ihr klatscht euch selber ins Jenseits!“)*. Gut, die Äußerungen des Herrn Klubobmann gewinnen auch nicht gerade an positiver Gewichtung und bringen die Debatte auch nicht wirklich weiter. Faktum ist, ich glaube, dass mit dieser Reform hier ein weiterer Schritt gesetzt wird. Es wird in weiterer Folge auch die Grundversorgung entsprechend reformiert und wir werden jene Fehler, die in der Vergangenheit dort und da festgeschrieben worden sind, eben beheben, insbesondere unter SPÖ-Verantwortung im Sozialressort, und man muss sich ja selbst auch irgendwo hinterfragen, weil, jetzt stellen wir schon die Frage, wo ist wirklich das Problem an dieser Reform, wenn selbst das Rote Wien zukünftig Subsidiär-Schutzberechtigte entsprechend nicht mehr vorsieht in der Mindestsicherung? Wo ist dann das Problem bei Deutschkenntnissen? Wo ist das Problem, dass das persönliche Budget nicht mehr angerechnet wird? Wo ist das Problem dabei, dass Beitragsnachweise für Drittstaatsangehörige entsprechend vorzulegen sind. Ich habe mir immer gedacht, der Max Lercher hat sich von seiner ehemaligen Haltung, als er noch für das Ausländerwahlrecht eingetreten ist, irgendwie distanziert und versucht, die SPÖ da in die vernünftige Mitte zu bringen, aber wenn man dann solchen Reformen nicht zustimmt, dann muss man sich schon die Frage stellen, wo steht ihr dann wirklich? Auf der Seite der einheimischen Bevölkerung, eines leistbaren Sozialsystems oder auf der Seite der Willkommensklatscher und jener, *(KO LTAvg. Schwarz: „Was ist denn mit dir los?“)* die weiter die Anreize für eine Magnetwirkung für die illegale Migration aufrechterhalten wollen. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 23.16 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Abgeordneter. Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Melinz. *(KO LTabg. Schwarz: „Die vielen Red Bull tun dir wirklich nicht gut!“)* Herr Klubobmann Schwarz, die Beleidigungen einer anderen Fraktion gegenüber das ist nicht tragbar. Ich würde dich wirklich bitten, dass du dich ein bisschen mäßigst. *(KO LTabg. Schwarz: „Der Könghofer kann uns sehr wohl beleidigen, da wird nichts gesagt!“)*

LTabg. Melinz, Bakk. phil. – KPÖ (23.17 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident!

Gut, ich steige gleich in meine Wortmeldung ein und möchte vielleicht drei Grundannahmen zum Thema wohnspezifische Sozialpolitik vielleicht einmal an den Beginn stellen. Einerseits das, dass wir wahrscheinlich alle einer Meinung sind oder alle anerkennen müssen, wenn man sich die Zahlen anschaut, dass die Teuerungen im Wohnbereich über die letzten Jahre exorbitant waren. *(Unruhe im Saal - Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Hoher Landtag, der Abgeordnete Melinz ist am Wort, lassen wir ihn sprechen, hören wir ihm zu. Danke.“ – KO LTabg. Schwarz: „Wir sollen uns Willkommensklatsher nennen lassen?“)* Danke schön. Ich will trotzdem, wir haben leider beschränkte Redezeit und ich würde Ihnen gerne noch ein paar Sachen mitteilen, über die Sie sich dann ja eh aufregen könnten. Aber dann bitte zu meiner Wortmeldung und nicht zu den Zwischenrufen. Also der erste Punkt, die Wohnkosten sind exorbitant gestiegen, das kann niemand in Abrede stellen. Zweiter Punkt, es sollte das Ziel sein, dass kein Mensch in der Steiermark kein Dach über dem Kopf hat. *(Beifall bei der KPÖ und den Grünen)* Ich glaube, da könnte niemand etwas dagegen haben. Und die dritte Prämisse wäre, dass die Wohnunterstützung in der Steiermark, die hier lebenden Menschen dabei unterstützen sollte, ihren Wohnraum zu sichern. Das sollten eigentlich drei Punkte sein, wo niemand einen Widerspruch anmelden dürfte. Aber wenn man sich jetzt anschaut, welche Verschlechterungen bei der Wohnunterstützung ins Haus stehen, dann muss man sagen, dass FPÖ und ÖVP diese Punkte offenbar nicht teilen. Im Gegenteil, Sie, Herr Landesrat, haben seit Ihrem Amtsantritt ja keine einzige Maßnahme gesetzt, die die Menschen angesichts der Teuerung unterstützt. Es hat Verschlechterungen gegeben, Streichungen gegeben, Kürzungen gegeben, aber keine einzige Maßnahme, wo die Menschen bei der Teuerung unterstützt wurden. Wenn man jetzt zur Wohnunterstützung geht, wir haben heute die Frage der Inflationsanpassung ja auch noch einmal diskutiert. Das ist ja eine der massivsten Verschlechterungen, die mit diesem Gesetz jetzt noch einmal festgeschrieben wird. Die Wohnunterstützung ist in den letzten Jahren angepasst worden. Der Herr

Klubobmann Schnitzer hat gesagt, um 37 % in den letzten Jahren erhöht worden. Das stimmt. Aber da möchte ich Sie auch fragen, wissen Sie, wie viel die Mieten im selben Zeitraum gestiegen sind? Über 50 %. (*Landesrat Mag. Amesbauer: „In Neuberg nicht!“*) Und da reden wir noch nicht von den massiv gestiegenen Stromkosten, da reden wir noch nicht von den massiv gestiegenen Heizkosten. In dem Zeitraum 2012 bis letztes Jahr, wo die Wohnunterstützung um 37 % gestiegen ist, weil sie sehr viele Jahre nicht erhöht wurde, sind die Mieten deutlich stärker gestiegen. Und trotzdem gehen Sie her und nehmen den Menschen jetzt diese Abgleichung der Inflation weg. Und das nennen Sie dann treffsicher. (*Beifall bei der KPÖ*) Herr Könighofer, Sie haben gesagt, die Koalition bringt irgendwie die heimische Bevölkerung in den Fokus. 13.000 österreichische Haushalte bekommen jetzt keine Inflationsanpassung mehr. Die werden sich freuen, dass sie in ihren Fokus geraten sind, wenn es um die Wohnunterstützung geht. Und ihr nächstes Ziel ist jetzt, nach der Abschaffung der Inflationsanpassung den Zugang zur Wohnunterstützung möglichst schwer zu machen, zumindest für jene 10 % der Haushalte, die aus sogenannten Drittstaaten kommen. Wir haben schon über den Nachweis von Deutschkenntnissen gesprochen, auch über die Frage des Hauptwohnsitzes und über den Nachweis, dass man ins Sozialsystem eingezahlt hat. Jetzt sagen Sie sozusagen, die Menschen müssen etwas beitragen, bevor sie, oder manche Menschen, es trifft ja nicht alle, bevor sie Unterstützung beziehen. Man könnte natürlich auch sagen, dass es im Sinne einer Gesellschaft sein sollte, dass nicht ein großer Teil an Menschen in Prekarisierung und Armut abrutscht. Also wenn man sich anschaut, Menschen in einer Gesamtgesellschaft sind zufriedener, wenn es vielen Menschen gut geht und nicht, wenn es vielen Menschen schlecht geht. Ich werde es ein bisschen verkürzen, die Frage der Nachweispflicht, die Unklarheiten, sind schon angesprochen worden, die Verordnung wird ja erst kommen. Da sind auch noch keine Details wirklich kundgetan worden von Ihrer Seite. Es ist auch nicht berücksichtigt worden, dass Menschen, die diese Nachweispflichten haben, eventuell auch aufgrund der Betreuung nahestehender Personen vielleicht nicht in der Lage sind, diese zu erbringen. Das oberösterreichische Gesetz, Ihr großes Vorbild, hat das sehr wohl berücksichtigt. Sie wollen das nicht berücksichtigen. Und ob uns das wirklich sozialpolitisch weiterbringt, wenn man jetzt sagt, man möchte diese Menschen in große Schwierigkeiten bringen, wenn es darum geht, die Wohnkosten begleichen zu können, das darf man doch vehement infrage stellen. Ich darf aber vielleicht den zweiten Teil meiner Wortmeldung noch ein bisschen auf ein anderes Problem hinrichten, nämlich das Grundproblem, dass Sie in Fragen der Wohnversorgung in der Steiermark ja eigentlich nichts

getan haben, um diese Frage im Sinne der Menschen zu beantworten. Im Gegenteil, Sie haben diese Situation ja auf allen Ebenen verschlimmert. Es ist schon genannt worden, Abschaffung der Inflationsanpassung bei der Wohnunterstützung, Erschwerung des Zugangs zur Wohnunterstützung, Kürzung der Wohnkostenpauschale in der Sozialunterstützung, teils leere Töpfe, aber auf jeden Fall fehlende Ideen bei der Wohnbauförderung, vor allem, wenn es um den öffentlichen Wohnbau geht, und bürokratische Hürden und erschwerter Zugang beim Heizkostenzuschuss. Was wir hingegen wirklich brauchen würden, wären wirksame Weichenstellungen im System, damit das Wohnen in der Steiermark wieder leistbar wird, und zwar für eine breite Mehrheit der Bevölkerung, weil, das haben wir auch schon öfter diskutiert, die Wohnkosten ja nicht nur den Teil der Menschen belasten, die armutsgefährdet sind, sondern das geht schon ganz weit in den sogenannten Mittelstand hinein. Und deswegen bräuchte es bei der Wohnunterstützung auch klare systemische Verbesserungen. Sie erinnern sich wahrscheinlich, spätestens im Jahr 2016 ist es da zu einem dramatischen Systemwechsel gekommen, indem man die damalige Wohnbeihilfe, die ja vorher dem Wohnbau zugerechnet war, dort rausgenommen hat und dann gänzlich dem Sozialbereich zugeordnet hat. Jetzt könnte man natürlich sagen, es ist im Prinzip egal, wo das angesiedelt ist, aber es gibt da irgendwie doch eine gewisse Krux, nämlich, weil die Wohnbeihilfe vorher eben kein Teil der allgemeinen Sozialhilfe war, sondern eine direkte Form der Wohnbauförderung. Die Sozialhilfe im Gegensatz zur Wohnbauförderung soll ja das letzte Netz der sozialen Sicherung darstellen. Und das heißt, dass dort der sogenannte Grundsatz der Subsidiarität gilt. Das heißt, dass eine Sozialhilfe nur dann gewährt wird, wenn andere Möglichkeiten zur Sicherung des Lebensbedarfs nicht bestehen. Und das hat genau diese Situation herbeigeführt, dass eben ein Systemwechsel vollzogen wurde und dass nicht mehr die Leistbarkeit des Wohnens im Vordergrund bei der Wohnunterstützung oder vormals Wohnbeihilfe gestanden ist, sondern dass die Unterstützung nur noch im Fall von drohender Armut, nämlich den lebensnotwendigsten Wohnraum nicht mehr sichern zu können, ausbezahlt wird. Der Landesrechnungshof im Übrigen hat auch nachgewiesen, dass dieser Systemwechsel eben von Wohnbeihilfe zu Wohnunterstützung mit dieser ganzen Implikation zu einer Reduzierung einerseits des Budgets dafür, der ausbezahlten Beiträge, der durchschnittlichen Bezugshöhe, der Inanspruchnahme durch österreichische Staatsbürger_innen, der Inanspruchnahme durch Familien mit Kindern und der Anzahl der Bezieher_innen geführt hat. Das heißt, das war ein massiver Einschnitt, eine massive Verschlechterung und sie tun offensichtlich auch nichts, um diese Verschlechterung irgendwie rückgängig zu machen. Es ist im Übrigen auch spannend,

die Summen, die früher schon einmal für die Wohnunterstützung, für die Wohnbeihilfe herangezogen wurden, waren schon einmal mehr als doppelt so hoch wie jetzt. Und auch die Anzahl der Bezieher und Bezieherinnen war mehr als doppelt so hoch, weil man eben nicht die Menschen zuerst in die Armutsgefährdung gebracht hat, bevor man ihnen beim Wohnen zur Seite steht.

Und ich darf in diesem Sinne auch einen Entschließungsantrag einbringen, der lautet wie folgt:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, einen Gesetzesentwurf zur Neuausrichtung der Wohnunterstützung auszuarbeiten und dem Landtag zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen, welcher zum Ziel hat, die finanzielle Unterstützung zur Deckung des Wohnbedarfs und damit verbunden die Absicherung eines bezahlbaren Wohnraums für die Menschen in der Steiermark sicherzustellen und deutlich anzuheben, sowie die Anzahl der Bezieher:innen deutlich auszuweiten und daher

- die Wohnunterstützung aus dem Ressort Soziales wieder systemisch in das Ressort Wohnbau überzuführen,
- den Bezug der Wohnunterstützung zu ermöglichen für
 - Mieter:innen von geförderten Mietwohnungen,
 - Gemeindewohnungen und geförderten Genossenschaftswohnungen,
 - Hauptmieter:innen von nicht geförderten Mietwohnungen, wenn der Hauptmietzins nicht höher als der Richtwert liegt,
 - Untermieter:innen einer von einer Gemeinde gemieteten geförderten Wohnung sowie
 - Wohnungseigentümer:innen(anwärter:innen) von geförderten Eigentumswohnungen,
 - Studierende, volljährige Schüler:innen und Lehrlinge im eigenen Haushalt soweit ihnen die Tragung der Wohn- bzw. Betriebskosten nicht zumutbar ist,
- Transferleistungen, Familienbeihilfe und Alimente aus dem Einkommensbegriff auszunehmen sowie
- Die Einkommensgrenzen, die Zumutbarkeit der Wohnkosten und die Unterstützungsleistungen in ihrer Höhe an den vom Dachverband der staatlich anerkannten Schuldnerberatung erstellten Referenzbudgets orientiert festzulegen.

Mit diesen Maßnahmen würde man wieder dahin kommen, dass die Wohnunterstützung ihren eigenen Zweck erfüllt, nämlich der breiten Mehrheit der Menschen in der Steiermark, wenn sie es benötigen, Wohnraum zu sichern und Wohnraum zu eröffnen. Vielen Dank. (*Beifall bei der KPÖ – 23.26 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Zu Wort gemeldet ist der Herr Landesrat Hannes Amesbauer, bitte Herr Landesrat!

Landesrat Mag. Amesbauer BA - FPÖ (23.27 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat Ehrenhöfer, geschätzte Damen und Herren Abgeordnete, geschätzte Zuhölerin, meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich habe mich auf diesen Tagesordnungspunkt und auf die Debatte sehr gefreut. Es ist aus meiner Sicht das Herzstück natürlich der heutigen Sitzung und wir setzen weiterhin um, was wir schon versprochen haben, wofür wir gewählt wurden und was wir letztlich auch im Regierungsprogramm gemeinsam vereinbart haben. Wir haben im Sozialwesen, und das freut mich als zuständiges Regierungsmitglied natürlich besonders, den Reform-Turbo gezündet. Ja, Doris Kampus hat ja einiges schon aufgezählt. Du siehst das natürlich ein bisschen anders, aber du hast zumindest gesagt, dass viel passiert ist schon in der Zeit. Und ja, die Neuausrichtung der Sozialunterstützung, die Reform des Heizkostenzuschusses, die Entrümpelung, die dringend notwendige, des Förderwesens mit klarer Fokussierung auf echte Sozialpolitik, die Umsetzung der Sachleistungskarte für Asylwerber, die Novelle des Grundversorgungsgesetzes. Und jetzt stellen wir die Wohnunterstützung auf neue Beine. Die Wohnunterstützung ist ein wichtiges sozialpolitisches Instrument, gerade in Zeiten der Teuerung und das ist ja ein Aspekt, den ja auch alle die Diskussionsbeiträge, die sie ja heute geleistet haben, auch so anerkannt und bestätigt haben. Es ist ein wichtiges sozialpolitisches Instrument und die statistischen Daten, was den Bezieherkreis betrifft, die Sie ja, wie ich annehme, auch genau studiert haben, zeigen ja ganz klar, dass der überwiegende Teil der Bezieher Österreicher sind, österreichische Pensionisten und Teilzeit arbeitete Personen sind. Und genau diese Bezieher, genau dieser Hauptbezieherkreis (*LTA*bg. Melinz, *Bakk.phil.*: „*Die bestrafen Sie jetzt!*“) sind jene Menschen, Herr Kollege, die sich ein gerechtes und nachhaltig abgesichertes Sozialwesen verdient haben. Und jene Abgeordnete in diesem Haus, die heute hier am Ende der Debatte dieses Gesetz mit ihrer Zustimmung verabschieden und möglich machen, sorgen dafür, dass Menschen mit Behinderung einen leichteren Zugang zur

Wohnunterstützung haben, indem wir das persönliche Budget nicht mehr als Einkommen hinzurechnen. Das ist eine klare Verbesserung, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP)* Damit stellen jene Abgeordnete, die mit ihrer Stimme dafür sorgen, dass dieses Gesetz Realität wird, genau jene Menschen besser, die wirklich unsere Hilfe benötigen. Danke an alle, die diesem Gesetz heute zustimmen werden. Und das führt mich jetzt schon zum Kollegen Melinz von den Kommunisten, der sich hier herstellt und sagt, diese Landesregierung hat in einem Jahr im Sozialressort, in der Sozialpolitik insgesamt, hat diese Landesregierung überhaupt keine Verbesserungen für Menschen herbeigeführt und dafür gesorgt. Ich bin der Meinung, dass wir viele Verbesserungen durchgesetzt haben. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Welche?“)* Aber das ist eine davon, die ich gerade genannt habe. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Weil Sie die Wohnunterstützung nicht valorisieren?“)* Dass wir konkret bei der Wohnunterstützung Menschen mit Behinderung per Gesetz besserstellen, was den Zugang betrifft. Ich nehme das mit Befremden zur Kenntnis, Herr Kollege Melinz, dass Ihnen das egal ist und dass Sie lieber jammern, weil man da subsidiär Schutzberechtigte und Drittstaatsangehörige nicht mehr berücksichtigt. Das ist Ihre Prioritätensetzung. Wir sorgen für mehr Treffsicherheit und Gerechtigkeit. Wir ersetzen die Gießkanne durch Zielgenauigkeit, indem wir den Kreis der Anspruchsberechtigten konkretisieren und selbstverständlich begrenzen. Selbstverständlich ist es nicht für alle da, sondern für jene Menschen, die wirklich auf die Unterstützung angewiesen sind. Und subsidiär Schutzberechtigte sind eben nicht mehr berechtigt. Wir führen eine Mindestaufenthaltsdauer ein, 5 Jahre Hauptwohnsitz in Österreich. Das stellt sicher, dass es nicht mehr möglich ist, ins System einzuwandern, ohne jemals einen Cent beigetragen zu haben, sofort auch diese Leistung in Anspruch zu nehmen. Das ist nichts Schlimmes, nichts Furchtbares oder gar etwas Extremes. Das ist etwas Normales, das ist etwas Gerechtes. Wir verlangen Deutschkenntnisse, wie das in Oberösterreich bereits erfolgreich praktiziert wird. Die Wohnunterstützung, meine sehr geehrten Damen und Herren, wird also auf dauerhaft in Österreich lebende, wirtschaftlich und gesellschaftlich integrierte Personen begrenzt. Und gleichzeitig fördern wir Leistungsträger, unterstützen jene, die wirklich Hilfe brauchen, leisten einen Beitrag zur Absicherung des Sozialsystems, das in ganz Österreich übrigens unter Druck steht, und sorgen für mehr Gerechtigkeit für unsere steirischen Landsleute. Herzlichen Dank, dass die Mehrheit in diesem Haus dieses wichtige Gesetz heute möglich macht. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 23.32 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Herr Landesrat. Es liegt mir keine weitere Wortmeldung vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 939/4 (TOP 25), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der FPÖ und der ÖVP die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 939/6 (zu TOP 25), betreffend Novelle der Wohnunterstützung muss für Frauen, Alleinerziehende, Menschen mit Behinderung sowie Personen mit Kinder- und Betreuungspflichten korrigiert werden ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen der SPÖ, NEOS, KPÖ und den Grünen nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 888/4 (TOP 26), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ und ÖVP der erforderlichen Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 888/5 (zu TOP 26), betreffend Neuausrichtung der Wohnunterstützung ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von Grün und KPÖ nicht die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

27. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 728/5, betreffend Aufnahme von Vertriebenen in die Sozialhilfe - Soziale Sicherheit und Arbeitsmarktintegration für Ukraine-Vertriebene stärken zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 728/1.

Am Wort ist die Frau Abgeordnete Veronika Nitsche. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Nitsche, MBA - Grüne (23.35 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuschauerinnen über Livestream und auch der Herr hier im Publikum!

Von der treffsicheren Novelle der Wohnunterstützung, die die Menschen sehr treffen wird, komme ich jetzt zu den Vertriebenen aus der Ukraine. In wenigen Tagen jährt sich der Krieg in der Ukraine schon zum vierten Mal, und noch immer herrscht Krieg und noch immer müssen Menschen ihr Land verlassen, weil es bombardiert wird, sie werden vertrieben, sind gezwungen ihre Heimat zu verlassen. Und die, die hier sind, für viele von ihnen ist eine sichere Rückkehr leider aktuell nicht möglich. Und als der Krieg begann, da war vor allem die Zivilgesellschaft da, die sehr schnell und unbürokratisch geholfen hat. Die Menschen haben ihre Wohnungen geöffnet, die Gemeinden haben unterstützt und Ehrenamtliche haben das organisiert. Und gleichzeitig ist auf EU-Ebene die EU-Richtlinie zum vorübergehenden Schutz in Kraft getreten, die eben eine sehr wichtige Grundlage war, dass eben die Vertriebenen hier in Österreich sehr rasch Schutz und Sicherheit gefunden haben, auch in anderen Ländern. Und das war wichtig und notwendig. In den letzten Wochen und Monaten erleben wir aber einen besorgniserregenden Richtungswechsel, was den Umgang der Menschen, der Vertriebenen aus der Ukraine angeht. Es gibt einen unwürdigen Zuständigkeitsstreit zwischen Bund und Ländern um die Erstaufnahme. Da wird die Verantwortung zwischen Bund und Ländern hin und her geschoben, anstatt dass man da gemeinsame Lösungen findet. (*Allgemeine Unruhe*) Ein bisschen Zeit habe ich noch. Uns läuft es jetzt zwar immer davon, weil wir ja doch die Redezeitbeschränkung haben, aber mir ist es doch recht wichtig, dass mir zugehört wird. Ich habe von dem unwürdigen Streit, Zuständigkeitsstreit geredet zwischen Bund und Ländern, was die Erstaufnahme angeht für Menschen, die aus der Ukraine kommen. Die Steiermark hat eben das Ankunftszenrum im vergangenen Jahr geschlossen und hat die Entwicklung damit verschärft. Andere Bundesländer haben inzwischen ihre Erstaufnahmezentren auch geschlossen. Das bedeutet, dass die Vertriebenen und Schutzsuchenden ohne Unterkunft auf einer Behördenodyssee sind, jetzt auch in der Kälte bei diesem Wetter. Ich habe gerade gelesen, dass jetzt in Wien die Pfarren ihre Räumlichkeiten geöffnet haben, damit sie zumindest ein Dach über dem Kopf haben. Gleichzeitig haben sich auch die Lebensbedingungen der Vertriebenen in den letzten Monaten spürbar verschlechtert. Die Pflichtversicherung ist ausgelaufen, Leistungen wie Familienbeihilfe und Kinderbetreuungsgeld sind befristet und der Aufenthaltsstatus bleibt unsicher und wird immer nur kurzfristig verlängert. Das schafft natürlich keine Stabilität und

es wurde zusätzlich eben diese soziale Absicherung zurückgenommen. Das hat reale Folgen für die Familien, für die Menschen, die das konkret betrifft, aber auch für Arbeitgeber_innen, potenzielle Arbeitgeber_innen. Man hat ja damit gerechnet, dass Ukrainerinnen und Ukrainer auch mehr im österreichischen Arbeitsmarkt ankommen, aber das hat eben mangels Sicherheit und Stabilität nicht so stattgefunden und auch mangels Kinderbetreuungseinrichtungen. Insofern unser Antrag um die Überführung der Ukraine-Vertriebenen in die Sozialhilfe, das wäre eben ein notwendiger und ein guter Schritt gewesen, um diese Verschärfungen zu korrigieren und auch eine bessere Arbeitsmarktintegration zu ermöglichen, weil die Leute eben Planungssicherheit gehabt hätten. Was aber jedenfalls unmittelbar gebraucht wird, ist, diesen bestehenden Zuständigkeitsstreit zu lösen. Denn der Status quo ist tatsächlich unwürdig und auch verantwortungslos. Weil Patrioten hin oder her, die Landesregierung ist tatsächlich zuständig für alle Menschen, die in diesem Land sind. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen und der KPÖ – 23.38 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist der Abgeordnete Thomas Maier.

LTabg. Maier - FPÖ (23.39 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kollegen Abgeordneten, liebe Steirerinnen und Steirer, sehr geehrte Damen und Herren, geschätzte Kollegen der Grünen!

Ich weiß nicht so recht, mit welcher Intention ihr hier herauswollt, und die KPÖ und auch die SPÖ sind da anscheinend, wenn ich mir das Abstimmungsverhalten im Ausschuss anschau, auch einer Meinung. Und bei allem, was ich jetzt da sage, verweise ich immer auf die Grundversorgung, liebe Kollegin, und auch auf den Status der Vertriebenen. Ich meine, ich glaube, der Output aus dem, was du jetzt gerade vorher gesagt hast, ist eigentlich nur der, Sozialhilfe für alle. Ich meine, ich weiß nicht, was denken sich die Leute in unserem Land, die Fleißigen, die jeden Tag in der Früh aufstehen, die „hackeln“ gehen, unsere Pensionisten, unsere Familien, was denken die sich dabei, wenn ihr mit so etwas kommt und wenn ich mir euren Antrag da durchlese. Es kann ja nur die Sozialhilfe an sich sein, weil der Arbeitsmarkt, der Zugang zum Arbeitsmarkt kann es nicht sein. Weil durch die Grundversorgung und den Vertriebenen-Status, und das steht auch in der Stellungnahme, und das wisst ihr auch ganz genau, wenn ihr es durchgelesen habt, dass der freie Zugang zum Arbeitsmarkt ja gegeben ist, bitte, sehr geehrte Damen und Herren. Und, liebe Grünen, bitte konzentriert euch auf eure Kernthemen, konzentriert euch auf die Umwelt. Die Ministerin a.D. Gewessler hat uns eh

schon die Wirtschaft zusammengehaut, bitte, Schuster, bleib bei deinen Leisten und dann haben wir alles auch richtig gemacht in diesem Haus. Und liebe Sozialdemokratie, bei euch auch das Gleiche. Ich komme aus der Obersteiermark, rot geprägt. Vor 30 Jahren haben die Leute noch gesagt, die Arbeiterpartei jetzt versteift ihr euch auf die Sozialhilfe. (*KO LTAbg. Schwarz: „Unverständlicher Zwischenruf!“*) Siehst du, wenn du zwischen schreist, weiß ich, dass ich alles richtig gesagt habe. Versteift ihr euch (*Beifall bei der FPÖ*) auf die Sozialhilfe, statt dass ihr wirklich auf die schaut, die Leistung bringen und die Arbeiten in dem Land. Und bei den Kommunisten, liebe Frau Claudia Klimt-Weithaler, du hast vorher einen Zwischenruf getätigt, nein, wir sind nicht per du, vielleicht bietest du es mir irgendwann an, aber ich glaube eher nicht, eure Intention ist ja immer wieder auch die gleiche. Ihr habt nichts anderes als eine Gießkanne voller Steuergeld und voller Sozialhilfe, mit der ihr fleißig durchs Land geht und verstreut, ohne Treffsicherheit und ohne jeden Hintergedanken, liebe Freunde. (*Beifall bei der FPÖ*) Und ich verweise jetzt noch einmal auf die Stellungnahme. Und ihr habt ja die Stellungnahme auch durchgelesen. Und in der Stellungnahme steht eindeutig drinnen, im Vertriebenenstatus ist der Zugang am österreichischen Arbeitsmarkt möglich. Weiters ist die Unterbringung, die Verpflegung und die medizinische Versorgung sichergestellt. Jawohl und genauso ist es ja auch. Und weil ihr vorhin unseren Soziallandesrat angesprochen habt, na, Gott sei Dank haben wir so einen Soziallandesrat, einen Soziallandesrat, der Reformen auch anstößt. Und bei der Landesflüchtlingskonferenz im Juni hat er erst angestoßen, dass es eine klare Reform braucht, eine klare Reform in Hinsicht der Asyl- und Vertriebenenpolitik. Genauso schaut es aus. (*Beifall bei der FPÖ*) Abschließend, und das kommt von mir persönlich, es ist, glaube ich, gescheiter, wenn wir auf die Leute schauen, die Leistung bringen, die arbeiten und die wirklich etwas beitragen an unserer Gesellschaft, anstatt mit der Gießkanne, wie ich es vorhin angesprochen habe, durchs Land zu ziehen und unsere Sozialhilfe zu verteilen. Vielen Dank, Glückauf! (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 23.43 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Am Wort ist die Frau Abgeordnete Cornelia Izzo. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Izzo - ÖVP (23.43 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzte Landesräte, werte Kolleginnen und Kollegen, geschätzte Zuhörerinnen und Zuhörer!

Wir haben echt schon viel gehört heute, aber eines möchte ich schon noch einmal klarstellen.

Die Ukrainerinnen und Ukrainer, die aufgrund dieses völkerrechtswidrigen Krieges vertrieben worden sind, sind in der Steiermark wirklich gut aufgenommen worden. Einerseits durch Private, andererseits aber durch das Land Steiermark. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Das sind natürlich Menschen, die ganz schlimme Dinge erlebt haben und die Unterstützung brauchen. Wir haben sie versorgt. Wir haben ihnen Wohnungen und Versorgung gegeben, medizinische Unterstützung. Wir haben versucht, einen Rahmen zu bauen, in dem ein Neuanfang möglich ist. Am Anfang wussten wir nicht, wie lange sie dableiben. Jetzt schaut es aus, als wenn sich doch viele integrieren können oder auch möchten. Der Neuanfang geht aber nur in Form der Integration. Die müssen wir aber auch fordern. Und die fordern wir. Rasch, aber auch nachhaltig. Wir haben es gehört, die Ukrainerinnen und die Ukrainer haben den Sonderstatus der Vertriebenen. Und sie haben den Zugang zur Arbeit. Und Arbeit ist meiner Meinung nach, aber ich glaube auch im Namen von vielen hier herinnen, das Wichtigste, um sich zu integrieren. Durch die Arbeit bekommt man einen Lebensinhalt, Anerkennung, Selbstbestimmtheit und man wird Teil einer Community. Man hat Anschluss, man hat neue Menschen, die man kennengelernt hat und so kann man sich integrieren. Aber natürlich ist es keine Einbahnstraße. Da hat man auch Pflichten, wenn man wohin kommt. Und ja, eine dieser Pflichten ist, um sich gut integrieren zu können, die Sprache zu lernen. Ohne Sprache geht gar nichts. Man kann nicht gut arbeiten, man kann sich nicht einbringen, man kann keine Behördenwege erledigen und man kann schon gar nicht die Menschen in seiner Umgebung kennenlernen. Deutsch lernen ist also nicht nice to have, sondern das Wichtigste, um sich integrieren zu können. Und ich denke mir, das können wir von unseren neuen Mitbürgerinnen und Mitbürgern aber auch wirklich erwarten. Es gibt den Vorschlag, dass man jetzt in die Sozialhilfe unsere Ukrainer und Ukrainerinnen überträgt, aber ich glaube, das macht nicht viel Sinn. Es macht nicht Sinn, ein System mit dem anderen zu verwechseln und eine komplett neue Rechtssicherheit an den Tag zu legen. Das ist schwierig. Wir müssen das bundesweit gut abstimmen und ich denke, die Vertriebenen haben einen guten Status bei uns. Wichtig wäre und wichtig ist, dass sie die Gelegenheiten, die sie haben, dass sie sich beim AMS melden können, dass Sie am Arbeitsmarkt teilnehmen können und dass sie sprachliche Qualifizierungen angeboten kriegen, bundesweit, dass sie diese Chancen annehmen, um sich gut einzubringen und dann ist es für die ganze Gesellschaft, für uns alle kein Thema mehr, denn dann sind Sie Teil der Gesellschaft und dort soll es hingehen. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 23.47 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, Frau Abgeordnete. Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 728/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ und NEOS, die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

28. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 729/5, betreffend Richtsätze an den tatsächlichen Wohn- und Energiekosten orientieren zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 729/1.

Es liegen mir keine Wortmeldungen vor. Ich komme zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 729/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag fand mit den Stimmen von ÖVP, FPÖ, SPÖ und NEOS die erforderliche Mehrheit.

Bei den Tagesordnungspunkten 29 und 30 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

29. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 730/5, betreffend Leicht verständliche Bescheide im Behindertengesetz verankern zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 730/1.

Tagesordnungspunkt

30. Bericht des Ausschusses für Soziales, Einl.Zahl 742/5, betreffend Empfehlungen des Monitoringausschusses nachkommen: Bescheide der Behindertenhilfe in einfacher Sprache erlassen zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 742/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Und zu Wort gemeldet ist die Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (23.49 Uhr): Danke, Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung, werte Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Zuhörende!

Ich möchte für meine Fraktion zu diesem Tagesordnungspunkt einen Entschließungsantrag einbringen. Und zwar geht es um den Anspruch auf barrierefreie Bescheide im Behindertengesetz. Und wenn du als Landesrat jetzt vorher gegangen bist und den Fokus auf Menschen mit Beeinträchtigungen gelegt hast und sagst, diese Änderung der Wohnunterstützung ist deswegen so super, weil damit Menschen einen leichteren Zugang haben zur Wohnunterstützung, dann müsste dir eigentlich dieser Antrag ja sehr gelegen kommen. Da geht es nämlich genau um dasselbe. Da geht es im Grunde darum, dass Bescheide einfach in leichter Lesen auch kommuniziert werden sollen und wir brauchen dazu eine Novellierung des Steiermärkischen Behindertengesetzes.

Ich stelle hiermit den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, dem Landtag eine Regierungsvorlage zur Novellierung des Steiermärkischen Behindertengesetzes (StBHG) vorzulegen. Ziel dieser Novelle soll es sein, sicherzustellen, dass Bescheide – nach dem Vorbild des oberösterreichischen Chancengleichheitsgesetzes – verpflichtend auch in einer barrierefreien, leicht verständlichen Form ergehen.

Und ich bitte um Annahme. Und was ich schon besonders spannend finde, Oberösterreich ist ja für die FPÖ, mittlerweile auch für die ÖVP, wie wir hören, immer so ein großes Vorbild. In diesem Sinne wäre es für uns auch ein großes Vorbild, weil ich finde, dass dieses Chancengleichheitsgesetz, das in Oberösterreich beschlossen wurde, nämlich genau all jenen hilft, wenn es um Bescheide geht. Schauen wir einmal, ob es auch in diesem Punkt ein Vorbild ist. Ich bitte um Annahme unseres Entschließungsantrags. *(Beifall bei der KPÖ – 23.51 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Als Nächste am Wort ist die Frau Abgeordnete Silvia Karelly.

LTabg. Karelly - ÖVP (23.51 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, meine geschätzten Herren Landesräte, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, Bescheide in einfacher Sprache, ich glaube, das wünschen sich nicht nur Menschen mit Beeinträchtigung, mit Behinderung, sondern auch die sogenannten Normalbürger. Amtssprache ist oft eine schwierigen Sprache und ich glaube, die Anträge von KPÖ und NEOS stoßen ja da ins selbe Horn. Grundsätzlich gibt es ja da eine sehr positive Stellungnahme der Landesregierung dazu, wo ja auch diese Stellungnahme des unabhängigen Steiermärkischen Monitoring-Ausschusses eingearbeitet wird. Ich durfte schon mehrmals bei diesem Monitoring-Ausschuss zu Gast sein, und freue mich sehr über dieses Selbstvertretungsgremium und über das, was dort auch kommuniziert wird. Und ganz besonders freue ich mich dort immer über die Protokolle und die Zusammenfassungen in dieser bildlichen Sprache. In einer leicht verständlichen bildlichen Sprache wird da mitdokumentiert und eine Zusammenfassung erstellt. Und das kommt dann auch dort bei allen Teilnehmenden gut an. Aber auch bei mir ist es immer gut und verständlich in Erinnerung geblieben, wenn das Bild nicht dargestellt ist, was da kommuniziert ist worden. Also diese Barrierefreiheit ist für Menschen mit Behinderung eine ganz zentrale Voraussetzung, um ein selbstbestimmtes Leben führen zu können. Und sie entsprechen natürlich auch den allgemeinen Grundsätzen der UN-Behindertenrechtskonvention. Also Menschen mit Behinderung haben ein Recht darauf, dass sie auch Bescheide, Schriftstücke, in verständlicher Sprache, in leicht verständlicher Sprache erhalten. Dem Sozialressort ist durchaus bewusst, dass es da noch Handlungsbedarf gibt, sowohl im eigenen Wirkungsbereich als auch in anderen Ressorts. Und es wird ja gerade auch die Umsetzung gemeinsam mit der Landesamtsdirektion geprüft, damit man Antragsformulare umstellen kann, online diese Wortdokumente und auch in Papierform zur Verfügung stellen kann und adaptieren kann. Mittelfristig sollen die Informationsangebote und Inhalte des Sozialservers auch angepasst werden und barrierefreie Online-Anträge implementiert werden. Parallel dazu will man auch die Umsetzbarkeit von Bescheiden in einfacher Sprache prüfen. Da gibt es, wie gesagt, positive Vorbilder aus Oberösterreich. Daneben könnte man auch noch Erklärungen als Beiblätter dazufügen. Aber ich glaube, wenn das in einem anderen Bundesland schon so praktiziert wird und die Abteilung das ohnehin prüft, dann hoffe ich doch auf eine

wohlwollende Erledigung, auch im Sinne des Steiermärkischen Monitoring-Ausschusses. Ich glaube, im Interesse aller, die sich für die Gleichstellung und für die Rechte von Menschen mit Beeinträchtigung und Behinderung einsetzen. Insgesamt, glaube ich, ist das Sozialressort in einem guten Austausch mit den Stakeholdern, auch mit dem Monitoring-Ausschuss. Und ich glaube, dass wir da einen ganz wesentlichen Schritt vorankommen können, Bescheide in leicht verständlicher Sprache würden uns allen weiterhelfen. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Also stimmt ihr jetzt zu, oder lehnt ihr ab?“)* Jetzt wird ja gerade geprüft. Also ich glaube, es braucht noch einen Schritt. Das Sozialressort ist noch nicht so weit, so habe ich es verstanden. *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Dann lehnt ihr es ab. War das die Begründung für die Ablehnung?“)* Das ist im Sozialressort, also ich habe es so herausgelesen, Sie prüfen, es wird implementiert, es passiert ja gerade auch etwas, es geschieht ja gerade auch etwas in diese Richtung und der nächste logische Schritt *(KO LTAbg. Klimt-Weithaler: „Ihr lehnt es ab?“ - KO LTAbg. Schwarz: „Ja!“)* wird ja dann die Implementierung von einfachen Bescheiden sein. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 23.54 Uhr)*

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung:

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 730/5 (TOP 29), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit Stimmung von FPÖ, ÖVP, SPÖ und NEOS die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 730/6 (zu TOP 29), betreffend Anspruch auf barrierefreie Bescheide im Behindertengesetz verankern ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von SPÖ, NEOS, KPÖ und Grünen nicht der erforderlichen Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 742/5 (TOP 30), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Dieser Antrag fand mit den Stimmen von FPÖ, ÖVP, SPÖ und NEOS die erforderliche Mehrheit.

Wir kommen zum Tagesordnungspunkt

31. Bericht des Ausschusses für Arbeit und Wirtschaft, Einl.Zahl 990/3, betreffend Akademische Freiheit als Grundpfeiler der Demokratie zum Antrag von Abgeordneten der Grünen, Einl.Zahl 990/1.

Zu Wort gemeldet hat sich der Herr Abgeordnete Mörth.

LTabg. Mörth – FPÖ (23.56 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, werte Regierungsmitglieder, liebe Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren!

Nachdem ich jetzt als Erster zur Wortmeldung dran bin, darf ich ein bisschen weiter ausholen. Die Grazer Erklärung zur akademischen Freiheit wurde im Rahmen der Hochschulgespräche im Herbst letzten Jahres verabschiedet. Sie greift ein Thema auf, das gerade für uns Freiheitliche von Bedeutung ist. *(KO LTabg. Schwarz: „Es hat aber nichts mit den Freiheitlichen zu tun!“)*. Nicht unbedingt. Die akademische und die wissenschaftliche Freiheit als Grundlage freier Meinungsbildung und als unverzichtbare Voraussetzung für eine funktionierende Demokratie. Ohne freie Forschung und freie Lehre kann es auch keine offene Debatte geben. *(KO LTabg. Schwarz: „Jörg Haider hat einmal ein Buch geschrieben: Die Freiheit, die ich meine!“)* Keine Wahrheitssuche und letztlich auch keinen echten und freien politischen Diskurs. Wissenschaft lebt vom kritischen Denken, vom Hinterfragen bestehender Narrative und einem offenen Dialog vom Ausschluss jeglichen Denkverbots. Genau deshalb ist die akademische Freiheit kein Privileg einzelner Institutionen, sondern ein Instrument unserer Demokratie. Gleichzeitig, liebe Grünen, ist aber auch festzuhalten, das Bekenntnis zur akademischen Freiheit ist kein Novum, keine Neuheit, und ganz sicherlich keine neue politische Erscheinung. Die Landesregierung bekennt sich seit jeher klar zu diesem Grundsatz. Und dieses Bekenntnis wird auch praktisch gelebt, gerade im Rahmen von Förderungen im wissenschaftlichen Bereich. Es ist sichergestellt, dass Forschung und Lehre ohne politische Einflussnahme auch erfolgen kann. Das ist aber auch kein Zufall und rechtlich klar abgesichert. Sowohl durch das Staatsgrundgesetz in Artikel 17 und das Universitätsgesetz in § 2 ist dies ausdrücklich verankert. Wissenschaft, Lehre und das künstlerische Schaffen. Damit ist gewährleistet, dass wissenschaftliche und künstlerische Freiheit ebenso wie die Autonomie der Institutionen gewahrt bleiben. Unabhängig von tagespolitischen Strömungen oder gar von ideologischen Haltungen. Akademische Freiheit bedeutet Vielfalt der Meinungen zuzulassen. Sie bedeutet, dass unterschiedliche wissenschaftliche Zugänge,

unbequeme Thesen und kritische Stimmen auch ihren Platz haben sollten. Ohne Angst vor Ausgrenzung, ohne moralische Diffamierung. Gerade hier sehe ich zunehmende Herausforderungen, wenn ideologische Einengungen und politischer Aktivismus den offenen Diskurs verdrängen. Die Aufgabe der Politik ist es sicherlich nicht, die Wissenschaft inhaltlich zu beeinflussen, sondern stabile Rahmenbedingungen zu erhalten. Eine verlässliche Grundfinanzierung und Respekt vor der Autonomie der Hochschulen sind der richtige Weg, um Innovation, Nachwuchsförderung und zukunftsorientierte Forschung weiterhin zu ermöglichen. Akademische Freiheit ist etwas Lebendiges, das durch institutionelle Unabhängigkeit und eine Kultur des offenen Diskurses erhalten wird. Dazu steht diese Landesregierung und dazu stehen wir Freiheitliche. Für eine freie Wissenschaft und Basis für eine freie Gesellschaft. Ein steirisches Glückauf! (*Beifall bei der FPÖ – 23.59 Uhr*)

Erster Präsident Dipl.-Ing. Deutschmann: Danke, als nächstes am Wort ist die Frau Abgeordnete Veronika Nitsche. Redezeit 8 Minuten 25 Sekunden.

LTAbg. Nitsche, MBA - Grüne (00.00 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident. Werte Mitglieder der Landesregierung, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich arbeite seit tatsächlich 25 Jahren im Bereich der akademischen Freiheit. Ich könnte, und zwar bei World University Services, ich könnte wahrscheinlich viel länger als diese acht Minuten dazu reden, aber ich weiß, dass es schon recht spät ist. Tatsächlich basiert dieser Tagesordnungspunkt auf einem Antrag der Grünen. Es geht um die akademische Freiheit als Grundpfeiler der Demokratie. Aber da steht eben tatsächlich dieses Thema in Zusammenhang mit den genannten Hochschulgesprächen, die eben letztes Jahr in Graz stattgefunden haben. Die finden so alternierend in der Steiermark und dann auch wieder in Krems statt und es sind dort Experten, Expertinnen aus dem Hochschulbereich, aus Ministerien, aus der Zivilgesellschaft, aus der Wirtschaft. Es waren diesmal über 70 Anwesende. Und die haben tatsächlich das Thema akademische Freiheit zum Thema genommen, weil eben die akademische Freiheit unter Druck ist. Teilweise, das bezieht sich jetzt gar nicht auf Österreich, sondern international. Da geht es um verschiedene Herausforderungen. Das ist teilweise politischer Druck, da kann man eben auf die USA verweisen, aber auch wirtschaftlicher Druck, für welche Forschung gibt es welche Gelder und diese Sachen. Und darum war das Thema. Also das ist einfach ein Thema, das wahrscheinlich immer wieder aufs Tapet gebracht werden muss, weil wir einfach diese akademische Freiheit als Grundpfeiler für

die Demokratie erhalten müssen. Es freut mich sehr, dass die Landesregierung diesen Antrag, unseren Antrag – wir haben in diesem Antrag die Grazer Erklärung der Landesregierung vorgelegt. Wir freuen uns sehr, dass das so positiv aufgenommen und angenommen wurde und dass ganz im Sinn der Grazer Erklärung eben zugestimmt wird, dass das Ziel ist und bleibt, das Bewusstsein für die Bedeutung der akademischen Freiheit zu stärken und gleichzeitig eben auch die Leistungen darauf auszurichten, weiterhin darauf auszurichten und in diesem Bereich sichtbar zu machen. Vielen Dank für die Annahme unseres Antrags. Hoffentlich folgen weitere. Danke sehr. *(Beifall bei den Grünen – 00.02 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Vielen Dank. Als nächste zu Wort gemeldet ist die Frau Universitätsprofessorin Sandra Holasek. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTAbg. Mag. Dr. Holasek (00.02 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, geschätzte Herren Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Die Steiermark hat als zweitgrößter Hochschulraum nach Wien in Österreich eine lange Tradition, wenn es darum geht, akademische Freiheit zu leben. Und diese Tradition in der Autonomie der Universitäten ist uns sehr viel wert und das ist ein Bereich, den wir sehr hochhalten. Und ich freue mich jedes Mal, wenn ich bei akademischen Feiern oder Dekretsverleihungen, Sponsionen oder Promotionen oder Habilitationsverleihungen bin, wenn Rektorate und Senate auch diesen hohen Wert der akademischen Freiheit betonen, artikulieren, in diesen Foren wirklich immer wieder darauf verweisen und die Absolvent_innen darauf ja sprichwörtlich schwören und in ihren jeweiligen persönlichen und beruflichen Laufbahnen dann auch diese Einstellung, diesen Wert mitnehmen und leben und weitergeben. Das ist eigentlich etwas sehr, sehr Schönes, das in der Steiermark sehr gut gelebt wird. Die Steiermark fördert akademische Freiheit seit Jahren. Wir kennen das hier im Landtag, die Berichte über Forschungspreise des Landes, über gezielte Förderprogramme für wissenschaftliche Publikationen und Veranstaltungen, über unsere Rolle als Mitgesellschafter der FH Joanneum und Joanneum Research, über den Zukunftsfonds Steiermark und natürlich über das Referat Wissenschaft und Forschung als wirklich wichtige Drehscheibe, wenn es darum geht, diese Aktivitäten zu koordinieren. Mit dem Abänderungsantrag bekräftigen wir unser bestehendes Bekenntnis und würdigen gleichzeitig, was in der Steiermark hier bereits geleistet wird. Wir brauchen dieses starke Bewusstsein dafür, gemeinsam diesen Freiraum auch zu erhalten, hochzuhalten, weiterzuentwickeln. Und in diesem Sinne möchte ich auch

von Herzen allen Institutionen, den Forscherinnen und Forschern, die tagtäglich zur wissenschaftlichen Exzellenz und zur demokratischen Kultur damit in der Steiermark beitragen, danken. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 00.04 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 990/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Danke. Das ist einstimmig und somit beschlossen.

Ich komme zum

32. Punkt der Tagesordnung, das ist der Bericht des Ausschusses für Arbeit und Wirtschaft, Einl.Zahl 1005/3, betreffend Maßnahmen für älterer Langzeitarbeitslose in der Steiermark: Das Projekt „Senior Quality“ wieder fördern zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ und NEOS, Einl.Zahl 1005/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen. Eine solche liegt bereits vor.

Ich darf der Frau Abgeordnete Mag. Bettina Schoeller das Wort erteilen. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Schoeller, MSc - NEOS (00.06 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Landesräte, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde mich angesichts der fortgeschrittenen Zeit kurz halten, wenngleich es mir trotzdem wichtig ist, kurz darauf einzugehen, wieso wir diesen Antrag eingebracht haben und wieso wir auch nicht oder ich nicht verstehe, dass dieser nicht angenommen wird. Die NEOS und die SPÖ haben hier gemeinsam den Antrag zur Weiterführung des Projekts Senior Quality eingebracht und dieser wurde abgelehnt, ohne aus meiner Sicht ausreichend fachlichen Begründungen. Öffentlich wurde argumentiert, auch von Ihnen, Herr Landesrat, dass Senior Quality nur eine Online-Plattform sei und kein arbeitsmarktpolitisches Instrument in der Kleinen Zeitung. Genau hier liegt aber das Problem, wenn man sich näher damit beschäftigt, dass das keine reine Jobbörse ist. Es ist ein kombiniertes Jobcoaching und eine Serviceplattform für Menschen ab 45 mit persönlicher Begleitung, mit

Qualifizierungsangeboten, mit Webinaren, mit direkten Vernetzungen mit Betrieben und großen Präsenzformaten wie dem Senior Experts Day mit hunderten Teilnehmerinnen und Teilnehmern. Und das weiß ich auch deshalb so genau, weil Klienten von mir an diesem Angebot teilgenommen haben, und weil ich mir das vor Ort auch angeschaut habe. Der Arbeitsmarkt, das wissen wir alle, der verschärft sich. Von einer Entspannung kann ja nicht die Rede sein. Und es ist nur naheliegend, besonders betroffen sind Menschen über 45, auf die das Programm ausgerichtet ist, aber natürlich auch jenseits der 50 und Menschen mit jahrzehntelanger Erfahrung, die arbeiten wollen, aber erleben, dass es plötzlich ein Nachteil ist, wenn man über besonders viel Erfahrung verfügt. Und ich wünsche aktuell wirklich niemandem, sich mit über 50 nach einer erfolgreichen Karriere sich unter den heutigen Bedingungen bewerben zu müssen. Diese Menschen brauchen keine allgemeinen Jobplattformen, keine Standardmaßnahmen, sondern eine gezielte Unterstützung. Und das ist mir ganz wichtig zu sagen. Es ist auch wichtig, dass sie die Botschaft bekommen, was sie können, dass sie kein Auslaufmodell sind und dass sie gebraucht werden und ermutigt werden, wieder am Arbeitsmarkt teilnehmen zu können. Und natürlich gibt es, so wie es auch im Ausschuss diskutiert wurde, Angebote des AMS. Aber zu behaupten, dass ältere Arbeitssuchende damit ausreichend erreicht werden, das entspricht einfach nicht der Praxis. Senior Quality ersetzt nicht das AMS, es ergänzt dort, wo klassische Instrumente an die Grenzen stoßen. Und das, was für mich eigentlich unverständlich ist, ist die Höhe dieser Förderung, um die es geht. Es geht um 40.000 Euro. Der Großteil dort wird von Partnerunternehmen/Sponsoren, die die Senior Quality selbst suchen, Sponsoren, die sie suchen, mitfinanziert. Und es ist trotzdem für das Projekt wesentlich, dass diese 40.000 Euro weiter finanziert werden würden. Aber 40.000 Euro im Vergleich zu Maßnahmen wie Langzeitarbeitslosigkeit oder Frühpensionierungen, das leuchtet mir wirklich nicht ein, wieso man das hier ablehnt. Und ich kann mir das nur erklären, dass man sich das nicht ganz genau angeschaut hat und diese Mehrwerte, die dieses Projekt bietet, einfach nicht erkannt hat. Wir bleiben daher ganz klar bei dieser Haltung, Senior Quality ist kein Kostenfaktor, es ist ein arbeitsmarktpolitisches Zukunftsprojekt, passt im Übrigen auch genau in das Regierungsprogramm, das FPÖ und ÖVP hier festgehalten haben, was es braucht und gerade in Zeiten zunehmender Unsicherheiten brauchen wir mehr von diesen funktionierenden Instrumenten und nicht weniger. Danke für die Aufmerksamkeit zu der Zeit noch. *(Beifall bei den NEOS – 00.09 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als nächstes zu Wort gemeldet hat sich die Frau Abgeordnete Martina Kaufmann. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. MMag. Kaufmann, MMSc BA – ÖVP (00.10 Uhr): Danke, Herr Präsident, für das Wort! Werte Mitglieder der Landesregierung, liebe Kolleginnen und Kollegen, lieber Bettina Schoeller!

Ich gehe schon davon aus, dass die Abteilung sich sehr, sehr genau anschaut, welche Projekte vorliegen. Ich gehe davon aus, dass Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Verwaltung diese Dinge sehr genau prüfen. Und wie du im Ausschuss auch gehört hast, wurde das auch geprüft, und man hat gesagt, das passt nicht in das neue Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm hinein. Ich habe auch selbst mit den Antragstellern, mit der Antragstellerin in dem Fall, auch Gespräche geführt und das auch genau angeschaut. Ja, es ist eine Mischung aus mehreren Dingen, da gebe ich dir durchaus auch recht, aber man hat sich einfach strategisch auch auf etwas fokussiert. Und ich glaube, das muss schon im Interesse von uns allen sein, dass es legitim ist, auch eine strategische Ausrichtung zu machen, auch eine strategische Ausrichtung als Abteilung, und dass wir auch die Kräfte dort bündeln, wo es auch am meisten Chancen gibt. Natürlich ist es wichtig, auch gerade für diese Zielgruppe etwas zu machen. Das kommt auch vor in dem Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm, denn natürlich ist es klar, dass alle, die auch auf Jobsuche sind, auch alle, die sich weiterqualifizieren wollen, auf diesem Weg unterstützt werden. Denn wir haben ja auch nach wie vor noch die Situation, dass wir auch offene Stellen haben. Das ist auch wichtig, richtig und gut so, weil das bedeutet ja auch, dass für die, wo es vielleicht auch im Moment gerade etwas schwieriger ist, auch Weiterqualifizierungsmaßnahmen auch wirklich greifen, und es damit auch eine Perspektive gibt. Ja, Jobplattformen sind so in der Strategie nicht mehr vorgesehen, aber viele andere für diese Zielgruppe entsprechend. Und ich glaube, das muss man einfach auch so akzeptieren, wenn das die Expertinnen und Experten der Abteilung auch so sehen. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 00.11 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als nächstes zu Wort gemeldet ist Frau Abgeordnete Mag. Doris Kampus. Bitte, Frau Abgeordnete.

LTabg. Mag. Kampus - SPÖ (00.12 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, Herr Landesrat, geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte bei der Kollegin Schoeller von den NEOS anknüpfen. Auch wir seitens der Sozialdemokratie halten nach wie vor, und der Martina Kaufmann, ja, im Ausschuss gab es die Diskussion, braucht man das in der Form, wir halten das Projekt Senior Quality nach wie vor für ein mehr als wichtiges, notwendiges Instrument, um Menschen, die älter sind, die schon länger möglicherweise einen Job suchen, auf den Arbeitsmarkt zu bringen. Und es hat die unterschiedlichen Bereiche, die angesprochen wurden, das Projekt wurde immer vom Land Steiermark und übrigens, aber das werdet ihr wissen von der Stadt Graz, auch durchaus vom Herrn Stadtrat Hohensinner, sehr positiv gesehen, auch finanziell unterstützt. Das heißt, da hat es einen breiten Schulterschluss gegeben für dieses Projekt. Jetzt kann man sagen, ich habe das, um ehrlich zu sein, ich habe das jetzt nicht ganz verstanden, man hat sich strategisch fokussiert. Ich nehme an, das Projekt, Frau Abgeordnete Kaufmann, hast du gemeint? (*LTabg. MMag. Kaufmann, MMSc. BA: „Das ist Teil der Strategie!“*) Ja, klarerweise und sinnvollerweise. Das Projekt hat sich nämlich auf ältere Menschen fokussiert und vor allem auf Frauen auch. Und übrigens, herzliche Gratulation, du bist ja zur Frauenvorsitzenden der ÖVP gewählt worden. Und gerade Frauen haben einen extremen Druck auf den Arbeitsmarkt, vor allem ältere Frauen. Das heißt, wir sollten da ja ein gemeinsames Interesse haben, dass diese Personen unterstützt werden. Und die Abgeordnete Schoeller hat es ja erwähnt, ich weiß, es ist verführerisch zu sagen, und die Argumentation seitens der Wirtschaft kommt dann, es gibt eh so viele freie Stellen. Also wo ist das Problem? Aber, und immer wieder, das Wiederholen, das ist nicht so einfach, das berühmte Matching. Und genau das hat das Projekt Senior Quality auch gemacht. Nur weil da eine freie Stelle ist und da eine Person, die einen Job sucht, geht das nicht automatisch zusammen. Möglicherweise, weil die Qualifikation nicht passt. Möglicherweise aber auch, weil der Unternehmer sagt, die ist zu alt, die nehme ich nicht mehr. Das ist ja auch Teil der Wahrheit. Und diese Senior Quality hat geholfen, Missverständnisse auszuräumen. Und jetzt gibt es, Herr Landesrat, es wird wahrscheinlich kommen, da gibt es die Expertise, die schlägt vor, das nicht mehr zu tun, ist zu akzeptieren, Beamte sind toll, haben tolle Expertisen, aber ich habe dann eine Frage, Herr Landesrat, wenn es das nicht mehr ist, ja was dann? Oder zieht sich dann das Land zurück und sagt, dann tun wir gar nichts mehr und das AMS wird schon, das wäre mir und uns in der Sozialdemokratie zu wenig. Bei Senior Quality nicht mehr, schade

drum, aber was dann, wird seitens deines Ressorts gemacht. Herzlichen Dank. *(Beifall bei der SPÖ – 00.15 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Nunmehr hat sich Herr Landesrat Dipl.-Ing. Willibald Ehrenhöfer zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Dipl.-Ing. Ehrenhöfer - ÖVP (00.16 Uhr): Sehr geschätzter Herr Präsident, werte Abgeordnete und werte Zuhörerinnen, ich nehme an, zu Hause sind es nicht mehr so viele!

Ich möchte mich deswegen dazu zu Wort melden, weil das arbeitsmarktpolitisch ganz wichtig ist. Ich muss schon feststellen, es verwundert mich ein wenig, dass gerade die Abgeordneten der NEOS immer wieder vom Schuldenbergabbau und von Entbürokratisierung sprechen. Und wehe, man nimmt etwas, wo es Doppelgleisigkeiten gibt und reduziert ein Angebot. Nicht, dass man kein Angebot für diese Zielgruppe mehr hätte, man reduziert Angebote, die Doppelgleisigkeiten aufweisen, lässt das von denjenigen Experten, die sich durchaus immer wieder häufig loben, sowohl von Experten des AMS als auch von den Experten der Abteilung oder von den Fachleuten der Abteilung, beurteilen und trifft solche Entscheidungen nicht willkürlich, um dann zu hören, nein, wir dürfen das nicht wegfallen lassen. Da verwundert mich etwas Ihre Stellungnahme. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ)* Wir lassen nämlich, ich sage dazu, wir haben ein neues Qualifizierungs- und Beschäftigungsprogramm mit ganz klaren Zielsetzungen darin, und wir werden natürlich bestimmte Zielgruppen nicht durch den Rost fallen lassen. Und das müssen Sie mir jetzt zugestehen, wenn Doppelgleisigkeiten, wenn ich etwas mit einer Jobplattform anbieten kann oder mit drei Jobplattformen anbieten kann und parallel dazu Maßnahmen stattfinden, um diese Gruppe in Wirklichkeit auch zu bedienen und ich sehe das völlig ein, dass es nicht leicht ist, in einem Alter ab 50, andere entscheiden sich da dazu, etwas anderes anzugehen, schlussendlich in einem Alter ab 50 kann es Schwierigkeiten geben. Und ich kann da nur hundertprozentig zustimmen. Wir sollten da genau hinsehen, wir sollten ein Angebot haben, aber ich bin gleichzeitig der Meinung, es ist momentan nicht mehr die Zeit, Dreifach-, Vierfach- oder Siebzehnfach-Gleisigkeiten zu haben. Wir müssen dort hinschauen, und wir werden das in weiterer Folge auch machen, von Experten einschätzen zu lassen, wo es den Bedarf gegeben hat, wo es Doppelgleisigkeiten gibt. Diesen Anspruch haben wir in unserer Regierungsarbeit, und das werden wir weiterhin verfolgen. Danke schön. *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 00.17 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme nun zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 1005/3, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit und mit den Stimmen der Regierungsparteien beschlossen.

Ich komme zum

33. Punkt der Tagesordnung, das ist der Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 989/2, betreffend Gesetz, mit dem das Steiermärkische Anstellungserfordernisgesetz 2008 geändert wird zur Regierungsvorlage, Einl.Zahl 989/1. Es liegt mir eine Wortmeldung vor. geändert wird zur Regierungsvorlage mit der Einl.Zahl 989-1.

Es liegt mir eine Wortmeldung vor. Frau Klubobfrau Claudia Klimt-Weithaler, und ich erteile es ihr.

KO LTAbg. Klimt-Weithaler - KPÖ (00.19 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident!

Wird der Bildungslandesrat jetzt vom Finanzlandesrat vertreten? Wäre nämlich schön, wenn er anwesend wäre. Es wird nämlich nicht zum ersten Mal dieses Anstellungserfordernisgesetz geändert. Und ich möchte daran erinnern, einige waren ja dabei, im Jahr 2000 gab es hier eine Senkung der Anstellungserfordernisse für Elementarpädagog_innen und das wurde damals als Notmaßnahme aufgrund der Covid-19-Pandemie begründet. Die Gesetzesänderung betreffend § 4 Ziffer 1, Steiermärkisches Anstellungserfordernisgesetz, mit der Elementarpädagog_innen und Gruppenführende durch weniger bis sehr wenig gut ausgebildetes Personal ersetzt werden kann, wurde daher ursprünglich, weil es aufgrund der Covid-Pandemie gemacht wurde, auf zwei Jahre befristet eingeführt. Fakt ist, nach zwei Jahren wollte man das ändern, ist nicht gegangen und deshalb sind wir froh, dass es in der vorliegenden Novelle dazu kommt, dass es verbessert wird. Parallel dazu wollen wir aber die bestehende Absenkung endlich weg haben und

deshalb stelle ich den Antrag: Der Landtag wolle beschließen:

Die Beilage des Abänderungsantrags anzunehmen.

Und ich habe nur eine Minute 27, deshalb möchte ich Ihnen nicht vorenthalten, dass der jetzt zuständige Bildungslandesrat, der leider nicht anwesend ist, aber der damals noch in Opposition war, zu dieser Absenkung Folgendes gesagt hat: „Dies darf nur eine Ausnahmeregelung sein. Die Vorgangsweise darf nicht zur Norm werden, weil man ansonsten die Ausbildung der Kindergartenpädagog_innen entwertet und das Ausbildungssystem ad absurdum führt“. Da kann ich ihm nur zu 100 % recht geben. Der Unterschied zwischen mir und dem zuständigen Bildungslandesrat ist wahrscheinlich der, das vermute ich jetzt, dass dem nicht hier Rechnung getragen wird und dass die FPÖ und die ÖVP das wieder ablehnen werden. Aber ich habe damals schon gesagt, dass es hier nicht zur Norm werden darf. Er hat das damals auch gesagt, jetzt wird es vermutlich egal sein. Und Bettina, ich finde es ja lieb, wenn du sagst, du verstehst nicht, warum das nicht angenommen wird, es gibt keine fachliche Begründung. Das haben wir heute ja mehrmals erlebt, dass etwas abgelehnt wird, ohne fachliche Begründung, oder dass etwas ganz toll gefunden wird, aber dann trotzdem abgelehnt wird. Das ist halt das Leben in der Opposition. Ob das Sinn macht, müssen sich diejenigen stellen, die so vorgehen. Danke für die Aufmerksamkeit und bitte um Annahme des Abänderungsantrags. (*Beifall bei der KPÖ – 00.21 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Abänderungsantrag der KPÖ, Einl.Zahl 989/3, betreffend „Fachliche Voraussetzungen für Elementarpädagog:innen: Qualitätssenkung beenden“, ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Der Antrag findet mit den Stimmen der Grünen, der KPÖ und der NEOS nicht die erforderliche Mehrheit.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 989/2, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Ich sehe, das ist die Einstimmigkeit. Damit ist dieser Schriftliche Bericht angenommen.

Bei den Tagesordnungspunkten 34 und 35 ist ein innerer sachlicher Zusammenhang gegeben. Ich schlage daher im Einvernehmen mit der Präsidialkonferenz vor, diese zwei Tagesordnungspunkte gemeinsam zu behandeln, jedoch über jeden einzelnen Tagesordnungspunkt getrennt abzustimmen.

Falls Sie meinem Vorschlag zustimmen, ersuche ich um ein Zeichen mit der Hand.

Ich stelle die einstimmige Annahme fest.

Tagesordnungspunkt

34. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 662/6, betreffend Keine Energydrinks für Kinder zum Antrag von Abgeordneten der KPÖ, Einl.Zahl 662/1.

Tagesordnungspunkt

35. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 689/5, betreffend Das modernste Jugend(schutz)gesetz in Österreich schaffen! zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 689/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen, und eine liegt vor, und zwar vom Herrn Abgeordneten Lukas-André Geistler. Bitte, Sie haben das Wort.

LTAbg. Geistler - FPÖ (00.24 Uhr): Ja, danke Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordneten!

Wir diskutieren heute mehrere Anträge zum Thema Jugendschutz und ich möchte eines gleich zu Beginn sagen. Die angesprochenen Probleme sind real. Die Frage ist nicht, ob wir Kinder und Jugendliche schützen müssen, sondern wie und auf welcher Ebene. Und da möchte ich vielleicht beginnen mit dem Antrag der KPÖ, Energydrinks-Verbot für Kinder unter 14 Jahren. Ja, Energydrinks sind gesundheitsgefährdend, wenn man es in größeren Mengen konsumiert. Die Kombination aus Koffein und Zucker ist für Kinder problematisch und daran besteht, glaube ich, kein Zweifel. Aber als ungesunde Ernährung, beziehungsweise es ist ja kein neues Phänomen, sie beginnt nicht mit Energydrinks und endet dort auch nicht. Wer glaubt, mit einem Verbot eines einzelnen Getränks dort anzusetzen, der verkennt die Lage. Der bekämpft nicht das Problem, sondern sucht nach einem gut sichtbaren Sündenbock. Ein Energydrink enthält rund 80 Milligramm an Koffein, etwa wie zwei Häferl Kaffee. Das ist nicht wenig, aber dann stellt sich mir schon die Frage, warum dann nur Energydrinks? Was

kommt dann als nächstes? Eiskaffee, Matcha oder Koffein oder Tees mit Koffein? Wollen wir die dann auch verbieten? Oder hören wir genau dort auf, wo es politisch dann am einfachsten ist? Besonders bemerkenswert ist der Antrag, der sagt uns nicht einmal genau, was verboten werden soll. Der Erwerb, der Konsum oder der Besitz, und vor allem, was ist überhaupt ein Energy Drink? Diese zentrale Frage bleibt unbeantwortet. Ein Verbot ohne klare Definition ist kein Jugendschutz, sondern eine Einladung zur Umgehung und Rechtsunsicherheit. Und wenn ich dann auch zum Antrag der SPÖ kommen darf, auch hier gilt, das Problem ist real. Soziale Medien bergen Risiken, das bestreitet niemand. Gerade deshalb sollte man besonders sorgfältig sein, auf welche Ebene man hier regulieren will. (*LTAbg. Lercher: „Das ist ja der Schnitzer!“*) Bitte? Naja, der Antrag kommt ja von Ihnen, oder? (*KO LTAbg. Schwarz: „Ja eh, von Ihrem Koalitionspartner!“*) Nein, der Antrag kommt von der ÖVP. Aha, also sind Sie schon das Sprachrohr der ÖVP, oder wie darf ich das verstehen? (*KO LTAbg. Schwarz: „Der redet ja nicht mehr!“*) Die SPÖ verweist in ihrem Antrag auf internationale Beispiele, EU-Regelungen und Instrumente wie den Digital Service Act und zieht daraus den Schluss, dass wir das auf Landesebene lösen sollen. Das ist ungefähr so, als würde man den internationalen Flugverkehr mit einer steirischen Startbahnordnung regeln. Das Internet kennt keine Landesgrenzen, Zugangsbeschränkungen, Altersidentifikation und Plattformregulierung funktionieren nur bundesweit, wenn nicht europaweit. Was beide Anträge gemeinsam haben von KPÖ und SPÖ, setzen stark auf Verbote und erstaunlich wenig auf das, was wirklich wirkt. Wer glaubt, Jugendschutz ausschließlich über Verbote zu regeln, sendet ein klares Signal des Misstrauens gegenüber den steirischen Eltern. Diese Verbotspolitik wird hier romantisiert, obwohl sie weder technisch vollziehbar, noch auf den richtigen politischen Ebenen angesiedelt ist. Wir halten fest, aus freiheitlicher Sicht, Eltern können erziehen, Politik sollte sie dabei unterstützen und nicht ersetzen. Vielen Dank. (*Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 00.27 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Als nächster zu Wort gemeldet ist der Herr Abgeordnete Maximilian Lercher.

LTAbg. Lercher - SPÖ (00.28 Uhr): Sehr geehrter Herr Präsident, geschätzter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Also, ich bin schon ein bisschen verblüfft, wie hier die Freiheitliche Partei ausländische Plattformen in Schutz nimmt und gegen jegliche Regulierungsbemühungen auftritt. TikTok,

chinesische Plattform, Facebook und Co. Alles ja auch auf ihren Plattformen und auch freiheitlichen Medien nachzulesen, mit mehrheitlich amerikanischen Eigentümer-Entscheidungen versehen und, und, und. Und ich würde mir von einer sogenannten patriotischen Kraft natürlich wünschen, dass ich hier die Bestrebungen bestärkter Sozialdemokratie, dass dieser Einfluss, der von Ihnen immer sehr kritisch gesehen wurde, auch begrenzt wird im Sinne der steirischen Jugendlichen. Sie sind anscheinend dagegen. Und bevor man da jetzt weitergeht, ich möchte ja da auf etwas zu sprechen kommen, was mich schon interessiert, nämlich die Aussendungen vom Klubobmann Schnitzer in diesem Zusammenhang, der sich ja nach einem gewissen Zögern sehr stark auch in den steirischen Medien für ein Social-Media-Verbot ausgesprochen hat. Jetzt hat es eine Stellungnahme gegeben vom Freiheitlichen Landesrat, der wiederum betont, dass dem nicht recht gegeben wird, was die ÖVP sich in den Medien gewünscht hat. Fakt ist, wir als Sozialdemokratie sehen den Jugendschutz als tatsächlichen Hebel in unserer eigenen Kompetenz, um Verbesserungen herbeizuführen für unsere Gesellschaft. Wir haben wenige Gesetzgebungskompetenzen in dieser so schwierig gewordenen Welt, aber der Jugendschutz ist definitiv eine davon. Und wenn wir mutig wären, dann könnten wir das modernste Jugendschutzgesetz Österreichs und darüber hinaus umsetzen, indem wir uns nicht klein machen, sondern auch größere Probleme angehen. Und da gehört eine gewisse Propaganda von Plattformen dazu, die definitiv nicht an der Meinungsfreiheit orientiert sind, sondern an Geschäftsmodellen. Und das hat die Freiheitliche Partei irgendwann einmal zurecht, so finde ich, kritisiert. Jetzt seid ihr nicht mehr dabei. Und ich sage ganz offen, ich verstehe nicht, warum ihr überall bei allen anderen Maßnahmen für Verbote seid, aber bei Social Media Plattformen nicht. Höchstwahrscheinlich, weil sie von den Eigentümern in eine gewisse Richtung betrieben werden, die euch nützt, das nehme ich zur Kenntnis. Aber tolerieren werden wir das nicht.

Wir bringen deswegen heute einen Entschließungsantrag ein:

Es wird der Antrag gestellt: Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert,

1. eine gesetzliche Regelung im Steiermärkischen Jugendgesetz auszuarbeiten, die den Zugang zu sozialen Netzwerken für Minderjährige unter 16 Jahren wirksam reglementiert und dabei insbesondere sicherstellt, dass Plattformen bzw. Inhalte mit gewaltverherrlichenden, extremistischen oder anderweitig jugendgefährdenden Inhalten für Minderjährige unzugänglich gemacht werden;

2. die bestehenden Bestimmungen des § 20 Steiermärkisches Jugendgesetz so weiterzuentwickeln, dass diese Bestimmungen ausdrücklich auch auf digitale Inhalte, Plattformlogiken und soziale Netzwerke Anwendung finden, einschließlich einer Klarstellung der Vollziehbarkeit.

Herr Landesrat, du bist jemand, der wirklich, so finde ich, positiv immer auch auf Anregungen eingeht. Wenn es uns wichtig ist, bei dem, was passiert ist, bei den furchtbaren Anschlägen, die wir erlebt haben, wenn es uns wichtig ist, was wir heute diskutiert haben, wenn es um Gewaltverherrlichung geht, wenn es um die Worte geht, die dann leider die Taten auch in Gang setzen, wenn uns das alles tatsächlich wichtig ist, dann würde ich mir wünschen, dass wir ernsthaft die Novelle des Jugendschutzgesetzes in der Steiermark diskutieren, weil wir da etwas tun könnten. (*LTAbg. Geistler: „Das muss umsetzbar sein!“*). Es ist umsetzbar. Wir sind gesetzgebende Kompetenz. Es ist umsetzbar. Wir sind gesetzgebende Kompetenz und deswegen dürfen wir es beschließen. Und die Umsetzung obliegt dann den weiteren Ebenen. Andere Länder haben es vorgezeigt. Die Steiermark traut sich anscheinend nicht. Ich lade Sie dazu ein, Glückauf. (*Beifall bei der SPÖ – 00.32 Uhr*)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Der nächste Redner ist der Herr Klubobmann Mag. Lukas Schnitzer. Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Mag. Schnitzer – ÖVP (00.33 Uhr): Geschätzter Herr Präsident, Herr Jugendlandesrat!

Ich hätte mir jetzt nicht gedacht, dass ich zu dieser später Stunde noch ans Rednerpult schreiten darf oder soll, je nachdem wie man es sieht. Das ist wahrscheinlich die Sichtweise, aber eingangs möchte ich eines festhalten. Ich freue mich wirklich ausdrücklich, dass Presseaussendungen, Social-Media-Postings, Radiospots der Steirischen Volkspartei so aufmerksam verfolgt werden, also es besteht scheinbar ein großes Interesse der Oppositionsabgeordneten und Oppositionsparteien an der Steirischen Volkspartei und deren Inhalt. Und das finde ich super. (*Beifall bei der ÖVP – KO LTAbg. Schwarz: „Das ist das Problem, die werden euch aber nicht wählen!“*) Und insofern, aber das ist ja ein Gut, dass wir. (*KO LTAbg. Schwarz: „Das hilft ja nichts, wenn wir uns das anschauen. Die werden euch aber nicht wählen!“*) Dann würde ich es empfehlen, dass du es gar nicht anschaust, dann brauchst du dich weniger aufzuregen. Aber, ich glaube, es ist ja positiv, wenn man in einer Demokratie gut diskutieren kann. Und insofern möchte ich eine Grundbemerkung

voranstellen. Ja, ich bin jemand, der sehr stark der Überzeugung ist, dass es Eigenverantwortung im Leben braucht, dass wir alles dafür tun sollen, möglichst viel Freiheit auch zu ermöglichen. Aber logischerweise, es gibt ja viele Dinge, die reguliert sind, viele sinnvolle Verbote, dass man natürlich niemals vor sachlichen Argumenten die Augen verschließen sollte. Und insofern halte ich es auch für positiv, dass wir diese offene Debatte hier führen. Und das bringt mich zur Vorbemerkung Nummer drei. Es ist, glaube ich, nicht verwunderlich, da sitzen sechs Parteien in diesem Haus. Wahrscheinlich haben die meisten Parteien in vielen Fragen ähnliche Ansichten, in vielen Fragen keine ähnlichen Ansichten. Und nur weil man in einer Koalition ist, das ist ja vorher kritisiert worden, alles wird gleich gesehen, kann man Themen unterschiedlich sehen. Und es stimmt, dass das Handyverbot nicht im Regierungsprogramm verankert ist, aber es stimmt auch sehr wohl, lieber Max, dass wir uns schon seitens der Steirischen Volkspartei und ich als Person vor über einem Jahr für ein solches Handyverbot ausgesprochen habe, und wir auch bei einer österreichweiten Klubobleutetagung der österreichischen Volkspartei einen gemeinsamen Antrag hier formuliert haben, um eben auch diesem Anliegen auf höherer Ebene entgegenzutreten. Und ich lese auch die Stellungnahme so, dass ein solches gegebenenfalls auf EU-Ebene oder nationaler Ebene, und wenn beides nicht umsetzbar ist, möglicherweise auf Landesebene zur Umsetzung kommen könnte, und ich glaube auch, dass es bei dieser Debatte wichtig ist, dass es eine Verantwortung der Eltern gibt, und ich glaube schon, dass es gut ist, dass diese Debatte geführt wird, weil ein Punkt, glaube ich, entscheidend ist. Wir sind sehr, sehr oft in der echten Welt extrem übervorsichtig, versuchen dort die jüngsten Mitglieder unserer Gesellschaft gut zu beschützen, während wir in der digitalen Welt oft ein wenig unvorsichtig sind. Und insofern lässt diese Stellungnahme alles offen und ihr seid ja Teil der Bundesregierung, wo du wahrscheinlich wissen solltest, dass auf Bundesebene dieses Handyverbot Teil auch von Verhandlungen ist und insofern stellt sich die Frage vielleicht dann da und dort nicht. Insofern gibt es diese Bemühungen auf europäischer Ebene, wo die Bundesregierung diese mit unterstützt. Das wäre wahrscheinlich das Beste, wenn es europaweit, auch so wie in Australien, gut geregelt wird. Das ist nichts Unanständiges. Und insofern freue ich mich, dass weiterhin die Aussendungen gelesen werden, weiterhin die Radiospots gehört werden und der Content weitergelesen wird. Insofern schönen Abend.
(Beifall bei der ÖVP und FPÖ – 00.37 Uhr)

Zweiter Präsident Amon, MBA: Nun hat sich Herr Landesrat Stefan Hermann zu Wort gemeldet. Herr Landesrat, Sie sind am Wort.

Landesrat Mag. Hermann, MBL - FPÖ (00.37 Uhr): Vielen Dank, Herr hochgeschätzter Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren, geschätzter Herr Klubobmann oder Landesparteibobmann Max Lercher!

Einmal Dankeschön, dass du das Thema jetzt so spät in der Stunde noch aufwirfst. Du hast neben den inhaltlichen Dingen, da werde ich noch kurz darauf eingehen, versucht, da irgendwie einen Zwiespalt zwischen mir und dem Klubobmann Schnitzer in irgendeiner Art und Weise zu konstruieren. Das ist völlig falsch. (*LTabg. Lercher: „Das hat er ja bestätigt!“*) Ich weiß nicht, ob du ein Mäuschen hast, das bei mir im Büro herumläuft oder beim Lukas Schnitzer irgendwie das Handy abhört. Ich weiß es nicht. Wir haben letzte Woche erst eine Besprechung gehabt, der Lukas und ich, der Herr Klubobmann, wie wir es regelmäßig machen und haben uns genau darüber unterhalten, wie man vernünftige, tragfähige Regelungen auch schaffen kann, um ein Social-Media-Verbot auch umzusetzen. Denn man kann die Augen vor der Realität nicht verschließen. Und du hast gesagt, andere Länder zeigen es vor. Nicht Vorarlberg hat ein Social Media-Verbot beschlossen oder das Burgenland, sondern Australien. Und ich glaube, dass man demografisch, geografisch, wirtschafts- und geopolitisch Australien wahrscheinlich nicht mit der Steiermark vergleichen wird können, obwohl ich natürlich als Steirer mich sehr stolz auch fühle. Faktum ist, Herr Kollege Lercher, der digitale Raum ist längst Lebensrealität der Jugendlichen und der Kinder geworden. Und soziale Medien bieten Chancen als auch Risiken. Und gewaltverherrlichende Inhalte, Extremismus, problematische Vorbilder, Überforderung sind Herausforderungen, mit denen Jugendliche tagtäglich konfrontiert sind. Und das ist nicht ein Themenbereich, mit dem wir uns jetzt auseinandersetzen aufgrund der SPÖ-Initiative, sondern bereits im Gewaltschutzbeirat und auch in den Jahren davor. Man muss aber auch darauf achten, dass man als Landesregierung, weil, wir haben für die Landespolitik einmal Verantwortung, Maßnahmen setzt, die wirksam sind auf der anderen Seite und die auch realistisch sind. Und ein zentraler Punkt, wenn es darum geht, soziale Medien irgendwie einzuschränken, zu verifizieren oder zu verbieten, ist einmal eine Altersverifikation auf digitalen Plattformen. Und da arbeitet die Europäische Union bereits daran. Das werden wir als Steiermark bei allem Interesse und Know-how und technischen Fertigkeiten, die in der Steiermark beheimatet sind, nicht schaffen. Und du sagst, das Steiermärkische Jugendgesetz ist ja Landesgesetzgebung, da

können wir ja was machen. Dann lies das Gesetz einmal. Es gibt ja bereits den § 20, der sagt, dass jugendgefährdende Medien, Gegenstände und Dienstleistungen verboten sind. Und da ist der digitale Raum nicht ausgenommen. Den Zugang, den die Landesregierung setzt, nicht erst jetzt setzt, sondern auch in der Vergangenheit gesetzt hat, ist auf Ausbildung zu setzen, auf Prävention zu setzen, auf Elternbindung zu setzen. War auch übrigens ein Ausfluss aus dem Gewaltschutzbeirat, wo man gesagt hat, man muss die Eltern entsprechend auch sensibilisieren. Aber, und das halte ich auch fest, neben den zahlreichen Initiativen, die es ja gibt, und das sind alles nicht meine, die kommen auch aus der SPÖ-Feder, aus der Vergangenheit, die sind ja alle nicht schlecht, um Himmels Willen, Herr Kollege Lercher. Nur ich sage, ein einfaches Social-Media-Verbot zu fordern, weil es gerade opportun ist, ist der falsche Weg. Das wird die Probleme nicht lösen. Das heißt, man muss sich intensiv damit auseinandersetzen, man muss die Lösungsansätze und die Konzepte dorthin tragen, wo sie auch zur Umsetzung gelangen können. Das ist halt nicht die Steiermark. Für das sind wir zu geringe Player. Das muss man auf höherer Ebene auch lösen. Und dafür treten wir ein, unaufgeregt in einem sachlichen Dialog. Und diesen Weg werden wir gemeinsam verfolgen. Und deshalb sage ich Dankeschön, weil, Jugendschutz bedeutet nicht, jungen Menschen die Welt zu verbieten. Das bedeutet es nicht. Jugendschutz bedeutet, sie zu befähigen, sich in einer Welt sicher, gesund und verantwortungsvoll zu bewegen. Und das ist der Ansatz, den die Steiermärkische Landesregierung verfolgt. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 00.41 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 662/6 (TOP 34), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die Mehrheit und daher angenommen und zwar mit Stimmen der FPÖ, der ÖVP, der SPÖ und der NEOS.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 689/5 (TOP 35), enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand. Das ist die Mehrheit und angenommen, und zwar mit Stimmen der beiden Regierungsparteien und der NEOS.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem Entschließungsantrag der SPÖ, Einl.Zahl 689/6 (zu TOP 35), betreffend Social-Media-Verbot für Minderjährige: Jugendschutz im digitalen Raum konsequent umsetzen! ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Dieser Antrag findet nicht die Mehrheit mit Stimmen der Sozialdemokratie, der KPÖ und der Grünen.

Ich komme damit zum

36. Punkt der Tagesordnung, das ist Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 690/5, betreffend Ausbau der Schulsozialarbeit und psychosozialer Unterstützung in der Steiermark zum Antrag von Abgeordneten der SPÖ, Einl.Zahl 690/1.

Ich ersuche um Wortmeldungen, und Frau Chiara-Sophie Glawogger hat sich zu Wort gemeldet. Frau Abgeordnete, ich darf es Ihnen erteilen.

LTabg. Glawogger - SPÖ (00.44 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer, sofern noch vorhanden!

Die psychische Gesundheit vieler junger Menschen hat sich in den letzten Jahren deutlich verschlechtert. Die Gründe dafür sind unterschiedlich, z. B. schulischer Leistungsdruck, familiäre Sorgen, soziale Medien oder auch die ständige digitale Erreichbarkeit. Gerade in dieser wichtigen Lebensphase brauchen junge Menschen Unterstützung, damit sie so gut wie möglich leben können. Familiäre Sorgen, soziale Medien oder auch die ständige digitale Erreichbarkeit. Gerade in dieser wichtigen Lebensphase brauchen junge Menschen Unterstützung, damit sie gesund aufwachsen können. Und da sind Schulsozialarbeit und da die Schulpsychologie eine große Stütze und spielen eine große Rolle bei der Unterstützung. Sie sind auf der ersten Anlaufstelle, sie vermitteln zwischen allen Beteiligten und helfen, Problemlagen frühzeitig zu erkennen. Es geht jetzt nicht nur darum, dass sie Krisenintervention betreiben, sondern sie begleiten auch frühzeitig, damit Probleme auch gar nie so eskalieren können. Aktuell gibt es in der Steiermark aber nur eine Lücke in der psychosozialen Versorgung an Schulen. Die vom Land finanzierte Schulsozialarbeit gibt es derzeit an rund 180 Schulstandorten, hauptsächlich an den Mittelschulen und an den Polytechnischen Schulen, teilweise auch an den Volksschulen. Etwa 80 Fachkräfte sind im Einsatz. Das Land arbeitet dafür auch mit privaten Kinder- und Jugendhilfeeinrichtungen

zusammen. Sie sind unabhängig von der Schulleitung tätig. Das ist gut so, weil so für Schüler, für Eltern und auch für Lehrer leichter Hilfe gesucht werden kann. Wie ich es heute schon einmal gesagt habe, wir Lehrer können alleine nicht alle Herausforderungen in der Schule stemmen. Da brauchen wir Unterstützung von der Schulsozialarbeit, von der Schulpsychologie. Es gibt ja aktuell auch ein Bundesprojekt, das sich auch noch im Aufbau befindet, wo auch Planstellen in der Steiermark geplant sind. Das liefert zwar wichtige Impulse, deckt jetzt aber nicht den Bedarf, den wir aktuell noch haben. Ein weiterer Punkt ist, dass die Zuständigkeiten zwischen Land und Bund oft unklar sind. Darauf hat auch die Vereinigung der pädagogischen Führungskräfte Austria hingewiesen und die fordern auch, dass man eine bessere Ausstattung und eine bessere Koordination von Schulsozialarbeit und Schulpsychologie braucht, sowohl auf Landes- als auch auf Bundesebene. Und laut einem Bericht von der Kleinen Zeitung vom Juni letzten Jahres kommt in Österreich eine Betreuungsperson aus der Schulsozialarbeit oder Psychologie auf 24 Lehrpersonen. Da sind wir im OECD-Schnitt ein bisschen hinten nach, weil da ist nämlich das Verhältnis 13:1. Also sehen wir, wir müssen da noch etwas tun. Aber ich glaube, wir haben die Diskussionen jetzt hier schon ein paar Mal gehabt und das Thema, dass wir uns da hoffentlich einig sind, dass da etwas getan werden muss und dass das notwendig ist. Ja, und weil die Zuständigkeiten zwischen Bund und Land geteilt sind, braucht es da ein klares Bekenntnis der Steiermark, dass wir die Verantwortung übernehmen, vor allem im Bereich der Prävention, die in der Landeskompetenz liegt. Mir ist schon klar, dass das alles mit Kosten verbunden ist, aber ich hoffe, dass wir eigentlich alle das Beste für unsere Schüler_innen wollen. Und dass wir Unterstützung brauchen, ist nichts, was ich mir ausdenke. Da kann man eigentlich in jede Schule gehen und fragen. Das ist einfach eine flächendeckende Meinung von Personen, die im Schulsystem arbeiten. Es muss halt auch eine flächendeckende, bedarfsgerechte und qualitätsvolle psychosoziale Versorgung an allen Schulstandorten sein. Danke. *(Beifall bei der SPÖ – 00.46 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 690/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit und wurde von den Regierungsparteien so beschlossen.

Ich komme damit zum Tagesordnung

37. Bericht des Ausschusses für Bildung, Einl.Zahl 713/5, betreffend Keine Kürzungen bei den Deutschförderklassen! zum Antrag von Abgeordneten der NEOS, Einl.Zahl 713/1.

Und zu Wort gemeldet hat sich Herr Klubobmann Niko Swatek. Bitte, Herr Klubobmann.

KO LTAbg. Swatek, BSc – NEOS (00.48 Uhr): Vielen Dank, Herr Präsident. Sehr geehrter Herr Landesrat, werte Steirerinnen und Steirer!

Der letzte Tagesordnungspunkt heute auf einer langen Agenda, aber ein sehr wichtiger, denn es geht um das Erlernen der deutschen Sprache. Denn Deutsch zu sprechen und zu verstehen ist das Fundament für ein erfolgreiches und selbstbestimmtes Leben und auch ein zentraler Schritt zur Integration. Der Bedarf an Deutschförderung ist groß. Das sehen wir in der Steiermark sehr, sehr oft. Wenn wir uns z.B. Graz anschauen, wo jeder fünfte Volksschüler kaum Deutsch kann, aber auch Knittelfeld, die ja statistisch betrachtet knapp hinter Graz kommen, sehen wir, dass das kein reines Stadtphänomen in dieser Form ist. Es ist daher sehr erfolgreich, dass der Bundesminister seit Herbst die Kontingente für Deutschförderklassen erhöht hat. Gleichzeitig sehen wir aber auch viele Direktoren und Schulen, die sagen, bei ihnen kommen diese Mittel nicht an. Und wenn man da einen mittlerweile, muss ich fast sagen, nicht mehr so genauen Blick hinwirft, denn mitten im Jahr ist das auch schon sehr oft vorgekommen, dann sieht man, dass die Bundesländer und vor allem auch das Land Steiermark hier die eigenen Budgettöpfe nicht mehr in dem Ausmaß zur Verfügung stellen, wie das vor der erhöhten Förderung des Bundes war. Wenn wir uns z.B. die Stellungnahme, die die Landesregierung hier heute auch zu diesem ursprünglich von uns eingebrachten Antrag genau durchlesen, dann steht da, dass man das begrenzt hat, um drohende budgetwirksame Überziehungen zu verhindern. Wenn man dann auch die Berichterstattung zu dem sieht, liest man davon, dass es früher einen eigenen Fördertopf gab, den es jetzt in dieser Form nicht mehr gibt, der aufgebraucht sei und deswegen die Förderung in dieser Form auch hier rückwirkend sei. Auf der anderen Seite steht in der Stellungnahme der Landesregierung natürlich auch, dass Gott sei Dank die Anzahl außerordentlicher Schülerinnen und Schüler zurückgeht und dass man deswegen nicht mehr so viele budgetäre Mittel auch brauchen würde. Spannend ist hingegen nur, dass man auf der anderen Seite medial, sowohl als Bildungsdirektion, aber auch von Ihnen, Herr Landesrat, verlautbart, dass man eigentlich 100

Stellen mehr an Deutschförderung benötigt, und dass der Bund diese finanzieren müsste. Und das halte ich doch für eine sehr interessante Argumentation, weil man auf der einen Seite sagt, ja, unser Topf ist ausgelaufen und der Bund, der gerade die Deutschförderanteile verdoppelt hat, soll bitte noch einmal mehr geben. Da sehe ich sehr wohl auch das Land Steiermark und die Bundesländer in der Verantwortung, hier ihrer Verantwortung auch nachzukommen und Mittel für die Deutschförderung zur Verfügung zu stellen. Denn sie sind das zentrale Mittel, um langfristig Integration und Teilhabe in unserem Land zu ermöglichen und daher Nein zu diesen budgetär wirksamen Überziehungen, die man verhindern möchte. *(Beifall bei den NEOS – 00.50 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Die nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Chiara-Sophia Glawogger.

LTAbg. Glawogger - SPÖ (00.51 Uhr): Danke, sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrter Herr Landesrat, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ja, ich habe Kinder erlebt, die ohne gezielte Deutschförderung im Unterricht verloren gewesen wären. Kinder, die Deutsch lernen wollten, um aktiv am Schulleben teilnehmen zu können, um dazu zu gehören. Kinder, die wissen, wenn sie nicht Deutsch lernen, dann wird es schwierig, den Alltag zu bewältigen. Aber die brauchen ganz viel Hilfe dabei. Ich habe selbst in einer Deutschförderklasse unterrichtet und ich habe selbst in meiner Klasse außerordentliche Schüler. Sprachförderung braucht Zeit, Personal und Struktur. Und Sprachförderung funktioniert nicht einfach so nebenbei und ganz einfach, sondern das muss schon gezielt passieren. Es geht bei der Förderung jetzt nicht nur um das Vermitteln von Grammatik, sondern da steckt viel mehr dahinter. Fakt ist, wer die Unterrichtssprache nicht versteht, der scheitert nicht, weil er nicht gescheit genug ist oder weil er nicht intelligent genug ist oder einfach keine Motivation hat, sondern weil er meistens zu wenig Hilfe hat. Ohne Sprache haben die Kinder wenig Chance auf die soziale Teilhabe oder eine gute Schullaufbahn. Und darum geht es eigentlich, wir wollen ja Chancengerechtigkeit. Kinder, die aus welchen Gründen auch immer zu uns nach Österreich oder halt in die Steiermark kommen, die dürfen nicht aufgrund ihrer Herkunft vernachlässigt oder dadurch bestraft werden. Kinder, egal woher, haben einen fairen Start verdient. Und ja, ich weiß, wie immer, das kostet Geld. Das ist halt leider überall so, weil ich glaube, die Investitionen in die Jüngsten unseres Bundeslandes, die können nur gut sein. Die vorige Landesregierung hat

mehr getan, als sie musste, aber weil es notwendig und wichtig war, weil von der Sprachförderung, ja, da ist ein Vorteil für jeden da, das ist für jeden eine gute Sache. Und der Wille, bei den Kindern Deutsch zu lernen, der ist da. Es braucht jetzt auch den Willen, sie dabei zu unterstützen. Investitionen in die Schulen sind Investitionen in die Zukunft. Und wer da bei der Sprachförderung spart, der spart ganz einfach bei Kindern. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen – 00.52 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Nun hat sich Herr Landesrat Mag. Stefan Hermann zu Wort gemeldet. Bitte, Herr Landesrat.

Landesrat Mag. Hermann, MBL - FPÖ (00.53 Uhr): Danke schön, Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Danke schön, Frau Kollegin Glawogger, dass Sie eindrucksvoll und auf den Punkt gebracht, also besser als, glaube ich, kaum jemand hier in diesem Haus machen können, zu unterstreichen, wie wichtig Deutschförderung auch ist. Und Sie haben gesagt, die letzte Landesregierung hat mehr getan, als sie musste. Und ich kann Sie beruhigen, das passiert auch jetzt weiterhin so. Und es verwundert mich ein bisschen die Ausführung vom Herrn Kollegen Swatek, der da ein bisschen verkennt, was die Steiermark in diesem Bereich der Deutschförderung in den vergangenen Jahren geleistet hat und auch jetzt nach wie vor auch leistet. Ich möchte zuallererst darauf hinweisen, dass die Berichterstattung, die Sie in Ihrem Antrag in der Begründung zugrunde ziehen, vom Juni 25 auf den vorläufigen Stellenplan der Jahre 25 und 26 sich entsprechend bezieht. Die Frist zur Vorlage für die Daten beim Bundesministerium war der 31. Oktober und dann werden erst die endgültigen Kontingente seitens des Bundes den Bundesländern auch zugewiesen und vom Bund wurden insgesamt 135,4 Dienstposten für Deutschförderung dem Land Steiermark auch zugewiesen. Aber die Bildungsdirektion Steiermark schüttet 264,43 Dienstposten für die Deutschförderung aus. Das heißt, das ist doppelt so viel, als der Bund zur Verfügung stellt. Und das ist schon ein starkes Stück und das kann man auch einmal zur Kenntnis nehmen und positiv würdigen. Und ja, es gibt in absoluten Zahlen einen Rückgang an den Dienstposten, das ist aber auch dem Faktum geschuldet, dass die Zahl der außerordentlichen Schüler auch entsprechend zurückgegangen ist. Da es seit September keine Beschwerden seitens Schulen bei der Bildungsdirektion gegeben hat, gehe ich davon aus, dass diese Maßnahmen auch greifen. Sollte es dennoch zu Nachforderungen kommen seitens der Schulen, dann ist auch sichergestellt, dass diese

Aufstockungen sichergestellt sind. Und ja, der Bund hat seine Deutschförderkontingente aufgestockt. Das ist lobenswert. Aber man darf nicht außer Acht lassen, und das ist auch ein Erfolg, den man auch, ich bin ja seit einem Jahr zuständig, aber der in der Vergangenheit passiert ist, das Land Steiermark hat in den vergangenen Jahren bereits viel mehr Deutschfördermittel bereitgestellt, als vom Bund vorgesehen. Allein im heurigen Jahr sprechen wir von 130 Dienstposten mehr, das ist fast das Doppelte als das Kontingent, das der Bund zur Verfügung stellt. Somit ist der Titel dieser Initiative, der NEOS völlig falsch. Es wird nicht gekürzt. Die Steiermärkische Landesregierung stellt weiterhin mehr Dienstposten zur Verfügung, als vom Bund bereitgestellt. Und ja, die Kontingente wurden in den letzten Jahren, die der Bund zur Verfügung stellt, drastisch überzogen. Und warum? Weil halt die Ressourcen seitens des Bundes schlichtweg nicht ausgereicht haben und weil es der Zugang der Landesregierung war, hier auch einzuspringen, das ist gut und richtig und diesen Weg gehen wir auch weiter. Und ja, wie Sie richtig sagen, Herr Kollege Swatek, es muss ein Weg gefunden werden, um ausreichend Deutschförderklassen und Deutschförderung zur Verfügung zu stellen, aber diese Forderung müssen Sie nicht an mich adressieren, sondern an ihren eigenen Bundesminister. Denn die Steiermark leistet ihren Beitrag bereits, Herr Kollege Swatek. Und ich gebe dir recht, nur wenn unsere Kinder der deutschen Sprache mächtig sind, werden sie gute Möglichkeiten auf eine entsprechende Bildung und auf einen entsprechenden Bildungsabschluss haben. Aber ich halte noch einmal fest, die Steiermark hat ihren Beitrag geleistet und die Steiermark wird auch zukünftig ihren Beitrag leisten. Danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der FPÖ und ÖVP – 00.57 Uhr)*

Zweiter Präsident Amon, MBA: Eine weitere Wortmeldung liegt nicht vor. Ich komme daher zur Abstimmung.

Ich ersuche die Damen und Herren, die dem im Schriftlichen Bericht, Einl.Zahl 713/5, enthaltenen Ausschussantrag ihre Zustimmung geben, um ein Zeichen mit der Hand.

Das ist die Mehrheit und so beschlossen mit den Stimmen der Regierungsparteien.

Damit ist die Tagesordnung erschöpft. Aufgrund der Terminplanung in der laufenden Tagung des Landtags findet die nächste reguläre Sitzung voraussichtlich am 10. Februar 2026 statt. Zu dieser Sitzung des Landtags wird verbindlich auf schriftlichen, das heißt auf elektronischem Wege eingeladen.

Diese Sitzung ist geschlossen.

(Ende: 00.58 Uhr)